A. H. Francke's

Pädagogische Schriften.

Nebst

der Darstellung seines Lebens und seiner Stiftungen

herausgegeben

von

D. G. Kramer,
Geh. Regierungsrat.

Zweite, durchgesehene und vervollständigte Ausgabe.

Langensalza,
Druck und Verlag von Hermann Beyer & Söhne.
1885.


Bibliothek d. Ev. theolog. Landesseminars
Herborn (Nassau)

Vorwort.

Nur Weniges ist der nachfolgenden Ausgabe der pädagogischen Schriften August Hermann Francke's über die dabei befolgten Grundsätze vorauszuschicken. Was zuerst den in derselben gegebenen Text betrifft, so sind wir überall der letzten von Francke besorgten Redaktion gefolgt. Die Angabe der Abweichungen früherer oder späterer Ausgaben hat keinen wesentlichen Wert und wirkt nur störend.

Die Orthographie Francke's, die historischen Wert nicht hat, ist nicht beibehalten, sondern auf die jetzt übliche zurückgeführt, dagegen sind die etwa vorkommenden seiner Zeit eigentümlichen Redeweisen im ganzen unverändert gelassen. Es kam darauf an, ohne das Zeitgepräge zu verwischen, den Lesern unserer Tage keine unfruchtbaren Hemmnisse zu bereiten.

Die den einzelnen Schriften vorausgeschickten Einleitungen und die denselben beigefügten Anmerkungen verfolgen nur den Zweck, einerseits auf die zum vollern Verständnis derselben wesentlichen Gesichtspunkte in aller Kürze hinzuweisen, andrerseits aber die zur Orientierung über sie nötigen Nachweisungen und die darin erwähnten weniger allgemein bekannten und heutzutage ferner liegenden Punkte und Erwähnungen, namentlich auch von Schriften und Personen, die nötigen Aufklärungen zu geben. An nicht wenigen Stellen konnte dies auf Grund der in dem Archiv der Franckischen Stiftungen befindlichen Dokumente in vollerem Maße geschehen, als es bisher der Fall gewesen war, und es wird daraus, abgesehen von dem hier zunächst vorliegenden Zweck, in gar mancher Beziehung ein klarerer Einblick in die pädagogischen Bestrebungen Francke's als bisher geschöpft werden können. Von besonderem Interesse in dieser Beziehung sind die Mitteilungen in der Einleitung zur Ordnung und Lehrart

des Pädagogiums, und das in dem Anhang mitgeteilte dritte, bisher ungedruckte und unbekannte Stück.

Den nach der zu Francke's Zeit herrschenden Sitte häufig gebrauchten lateinischen Ausdrücken ist zum leichtern und allgemeinern Verständnis die deutsche Übersetzung in Parenthese beigefügt.

Inbezug auf die in der vorliegenden zweiten Ausgabe gemachten Veränderungen ist nur zu bemerken, daß der erste Abschnitt „A. H. Francke und seine Stiftungen in Halle", abgesehen von manchen hier und da nötig gewordenen Berichtigungen und Verbesserungen, durch die Fortführung der Geschichte der letztern bis jetzt vervollständigt, und daß zu der unter IV in der ersten unter dem Titel Philotheia mitgeteilten Ansprache Francke's an die Jugend eine früher gehaltene, mit derselben in engem Zusammenhang stehende unter dem Titel Philanthropia Dei hinzugefügt ist.

D. G. Kramer.

Inhalt.

A. H. Francke

und

seine Stiftungen in Halle.

Dargestellt

von

D. G. Kramer,

Direktor der Francke'schen Stiftungen.

Es ist ein allgemein anerkannter Satz, daß bei den Männern, die einen hervorragenden Einfluß auf die Gestaltung der Jugenderziehung ausgeübt haben, ihre eigene Jugendentwickelung und Lebensführung die höchste Bedeutung hat, und daß jener erst recht verstanden und richtig gewürdigt werden kann, wenn diese in ihrem innersten Wesen gründlich erkannt ist. Daß dem so sei, tritt einem jeden, der auch nur ein wenig auf diesem Gebiete orientiert ist, bei den bedeutendsten Erscheinungen der neuern Zeit auf demselben, einem Amos Comenius, Rousseau, Pestalozzi gleichsam von selbst entgegen. In gleichem Maße aber war jenes Moment von der größten Wichtigkeit für die Wirksamkeit A. H. Francke's, und je tiefer eingreifend, je nachhaltiger und segensvoller diese Wirksamkeit gewesen ist, desto wichtiger ist es, seine Lebensführung kennen zu lernen. Nur aus dieser ist jene, sei es ihrer praktischen (und das ist die bei weitem bedeutendere und überaus wichtige), sei es ihrer theoretischen Seite nach zu verstehen. Bei den heutzutage im allgemeinen, auch selbst in mehr oder weniger positiv gläubigen Kreisen herrschenden, von denjenigen, welche zur Zeit Francke's und namentlich in ihm selbst lebendig waren, so vielfach abweichenden Lebensanschauungen ist das wirkliche Verständnis seiner pädagogischen Wirksamkeit nichts weniger als leicht. Es wird also geboten sein, wenn dasselbe, wie es ja der Zweck dieser Veröffentlichungen ist, vermittelt werden soll, eine etwas eingehendere Darstellung seiner Lebensführung zu geben. Es versteht sich dabei von selbst, daß von den so mannigfaltigen Seiten der Thätigkeit, die er als Pfarrer, als Professor und als Haupt und Mittelpunkt des großen Anstaltskomplexes, welcher früher mit dem Namen des Waisenhauses, jetzt der Francke'schen Stiftungen bezeichnet wird, wie enge sie auch unter einander zusammenhängen, doch vornehmlich die auf die Erziehung der Jugend bezügliche ins Auge gefaßt, alle andern nur soweit, als sie zum Verständnis derselben nötig sind, berührt werden.

Bei bedeutenden Menschen ist es von Wichtigkeit, ihren Ursprung, so weit es möglich ist, rückwärts kennen zu lernen. Das Geschlecht

August Hermann Francke's hat väterlicherseits seine Wurzel in dem am Heldrastein lieblich gelegenen Dörfchen Heldra bei Treffurt, wo sein Urahn Hans Francke bereits zur Reformation ansässig war, und sein Großvater gleiches Namens 1587 geboren wurde. So gehörte sein Geschlecht, ebenso wie das aus dem nicht weit von Heldra gelegenen Möhra stammende Luther's, dem Thüringer Lande an, das mitten inne gelegen zwischen dem nördlichen und südlichen Deutschland, auch in geistiger Beziehung eine gewisse Mitte hält zwischen der nüchternen Verständigkeit des Nordens und der mehr ideal gerichteten Gemütlichkeit des Südens, und dessen Bewohner, dem Charakter ihrer Berge entsprechend, sich ebenso durch heitern, lebhaften Sinn, als durch Kraft und Energie des Charakters auszeichnen. Sein Großvater indes, ein ehrsamer Bäcker, wandte sich nach Norden und kam durch Heirat mit einer Witwe in den Besitz eines sogenannten Freibeck-Hauses in Lübeck, in welchem noch heute nach mehr als 250 Jahren, (es liegt in der Königs-Straße der St. Katharinen-Kirche gegenüber) der Stabilität jener ehrwürdigen Stadt entsprechend, dasselbe Geschäft betrieben wird. Er war, wie sein Sohn, der Vater August Hermann's in seiner Bibel von ihm geschrieben hat, „ein frommer, ehrlicher, aufrichtiger, und von jedermänniglichen, hoch und niedrig, wohl ästimierter und beliebter Mann. „Habe ihm," so fährt der Sohn fort, „in seiner Grube für treufleißigste väterliche Erziehung und Anleitung zu aller Gottesfurcht und Tugend nicht sattsam zu danken." Dieser Sohn selbst, Johann Francke, erlangte, nachdem er seine Studien mitten in den Unruhen des dreißigjährigen Krieges auf den Universitäten zu Königsberg, Rostock und Leyden vollendet, und Reisen durch Holland, Frankreich und Deutschland gemacht, in verhältnismäßig jungem Alter durch seine Geschicklichkeit solche Achtung, daß einer der angesehensten Männer Lübecks, der damalige Syndikus und spätere erste Bürgermeister der Stadt David Gloxin, der in jenen ernsten und schwierigen Zeiten sich große Verdienste um dieselbe, wie um die gesamten Hansestädte erworben hat, keinen Anstand nahm, ihm eine seiner Töchter, namens Anna, zur Ehe zu geben. Nachdem er zuvor verschiedene andere Ämter bekleidet und mehrere Jahre als Rechtsanwalt in Lübeck gelebt hatte, wurde er von Herzog Ernst dem Frommen, der ihn bei Gelegenheit einer Verhandlung, welche er mit ihm zu führen hatte, kennen lernte, im Jahre 1666 als Hof- und Justizrat nach Gotha berufen, starb jedoch bereits 1670 im kräftigsten Mannesalter. Aus dieser seiner Berufung durch den ebenso frommen, wie als Regenten ausgezeichneten Fürsten allein schon läßt sich schließen, daß er selbst nicht weniger durch fromme Gesinnung, als durch sonstige Tüchtigkeit sich empfohlen habe. Das waren Francke's Vorfahren.

August Hermann Francke selbst wurde den 22. März*) 1663 zu Lübeck geboren, kam aber bei der Übersiedlung seines Vaters nach Gotha in zartester Jugend dorthin, und kehrte so wieder in sein väterliches Heimatland zurück. Er hatte kaum das siebente Jahr erreicht, als er seinen Vater verlor, doch blieb ihm nebst fünf Geschwistern, welche derselbe außer ihm nachgelassen hatte, in seiner Mutter eine treue und sorgfältige Pflegerin. Einen tiefer gehenden Einfluß scheint sie jedoch nicht auf ihn ausgeübt zu haben. Nach einer Anzahl von Briefen zu urteilen, die sie an ihren Sohn richtete, als er bereits in Halle war, und die noch vorhanden sind, war es eine kirchlich fromme, einfache, in keiner Weise besonders hervortretende Frau. Auch hebt Francke in der von seiner eigenen Hand geschriebenen Darstellung von dem „Anfang und Fortgang seiner Bekehrung" **) den Einfluß seiner Mutter auf seine Entwickelung nicht besonders hervor. Was diese Entwickelung selbst betrifft, so wird es am angemessensten sein, jene Darstellung, die nicht allein die glaubwürdigste Urkunde darüber ist, sondern auch einen tiefen Einblick in die ganze seinem spätern Verhalten zu grunde liegende Anschauungsweise Francke's gewährt und namentlich für die genauere Kenntnis seiner pädagogischen Grundsätze wichtig ist, ihrem wesentlichen Inhalt nach herzusetzen. „Meine lieben Eltern," heißt es darin, „haben mich bald nach meiner Geburt zur h. Taufe als zum Bad der Wiedergeburt befördert, auch, da ich im dritten Jahr meines Alters mit ihnen und den übrigen Geschwistern von Lübeck nach Gotha gekommen, mich gar zeitig zur Schule***) gehalten, und da anfänglich wegen zarter Kindheit, und darnach wegen anderer Umstände es sich mit der öffentlichen Schule nicht schicken wollte, mir mehrenteils zu Hause, teils aber auch außerhalb des Hauses Privatpräceptores gehalten. Gott hat mir Liebe zum Worte Gottes und insonderheit zum h. Predigtamt von Kindes Beinen an ins Herz gesenket, daß sich solches in äußerlichen Bezeigungen vielfach herfürgethan, und also auch meine Eltern beiderseits, so viel mir wissend, nie einen andern Sinn gefasset, als mich dem Studio theologico zu widmen. Von meinem Vater wurde ich auch in solchem Sinne fleißig erhalten, dazu die fleißige Aufsicht bei seinen Lebzeiten nicht wenig that. Nachdem er aber Todes verblichen, wurde ich zugleich

*) Dieser Tag entspricht für jenes Jahrhundert dem 12. März a. St., wie er nach dem damals noch allgemeinen Gebrauch angegeben ist; der 23. März, der vielfach als Francke's Geburtstag und von ihm selbst angeführt wird, ist irrig. S. Kramer, A. H. Francke, ein Lebensbild I., S. 5. Anmerk. Auf diese 1880—82 erschienene Schrift wird überhaupt zu vollständiger Kenntnis des Lebens und Wirkens Francke's verwiesen.

**) Sie ist im Jahre 1692 bald nach seiner Uebersiedelung nach Halle geschrieben und vollständig abgedruckt bei Kramer a. a. O. I, S. 5 ff.

***) D. h. nach dem damaligen Sprachgebrauch „zum Unterricht".

mit andern Kindern von Privatlehrern einige Jahre unterrichtet, welche obwohl kleine Gesellschaft und tägliche Unterhaltung außerhalb Hauses, meinem Gemüte, wie ich nach der Zeit wohl erkannt, nicht wenig Schaden verursachte, und es durch vermeinte zulässige, aber ohne genaue Aufsicht nie in Schranken bleibende Kinderlust gar sehr von Gott abgewendet, bis ich in meinem 11. bis 12. Jahre, so viel ich mich erinnere, da ich wieder unter eigner Lehrer Privataufsicht lebte, durch ein gar schönes Exempel meiner recht christlichen und Gott liebenden, nunmehr in Gott ruhenden und seligen Schwester Anna, welches ich täglich vor Augen hatte, und ihre ungeheuchelte Furcht Gottes, Glauben, Liebe, Demut, Lust und Liebe zum Wort Gottes, Verlangen nach dem ewigen Leben und viel anderes Gute an ihr erkannte, auch über dieses von eben derselben durch gute erbauliche Reden zu allem Guten gereizet ward. Solches war bei mir so durchdringend, daß ich bald anfing, das eitle Wesen der Jugend, in welches ich mich schon durch das böse Exempel anderer Kinder ziemlich verliebet und vertiefet hatte, daß es von mir (weil man es an mir als einem Kinde, wie der Welt Lauf ist, ohne großen Widerspruch eine Zeitlang erduldet hatte) fast für keine Sünde geachtet ward, ernstlich zu hassen, mich des Spielens und andern Zeitverderbs zu entschlagen, und etwas Nützlicheres und Besseres zu suchen. Daher mir auch von den Meinigen ein Zimmer eingeräumt ward, darinnen ich täglich meiner Andacht und Gebets zu Gott herzlich pflegte, und Gott bereits zu der Zeit gelobet, ihm mein ganzes Leben zu seinem Dienst und zu seinen h. Ehren aufzuopfern. Ob nun wohl auf diesen guten Anfang einer wahren Gottseligkeit von meinen damaligen Anführern nicht genugsam acht gegeben ward, so segnete doch der getreue Gott, der die Fehler der Kindheit aus Gnaden übersah, dazumal sonderlich meine Studien, daß ich auch im 13. Jahre meines Alters in die Classis selecta des Gothaischen Gymnasiums gesetzet, und daraus im 14. Jahre öffentliche Vergünstigung der Oberen erlangte, die Akademie zu besuchen, welches aber von den Meinigen noch fast auf 2 Jahre wegen meines allzu geringen Alters ausgesetzet ward. Dieses muß ich Gott zum Preis von meinem ganzen Leben bekennen: je mehr ich mich zu Gott gehalten, und je weniger ich mein Gemüt mit Liebe der Welt beflecket, je mehr hat mir Gott seine Gnade und Segen wie in allem, also auch absonderlich in meinen Studiis wiederfahren und merken lassen; hingegen je mehr ich mein Herz von Gott abgewendet und weltlich gesinnt worden, je mehr bin ich auch in der Irre herumgeführt worden, und habe wohl mit großer Arbeit wenig ausgerichtet, welches ich mehrenteils nach der Zeit erst erkannt, da ich wohl vorhin gemeinet, daß ich gar herrlich geführet würde und treffliche Fortschritte machte. Also ist mir's recht in die Hände gekommen: Die Furcht des Herrn

ist der Weisheit Anfang. Daher mir allezeit dieses zu einer Regel hat dienen müssen, daß es nicht genug sei, die Jugend zur wahren Gottseligkeit anzuweisen, sondern man müsse sie auch beizeiten vor der listigen Verführung der Welt warnen. Wie es denn die tägliche Erfahrung bezeuget, daß stille und sittsame Gemüter, die zu aller Ehrbarkeit erzogen sind, wenn sie in die Welt kommen, sich durch böse Exempel verleiten und gleichsam mit dem vollen Strom hinwegreißen lassen. Insonderheit ist solches Alter von 13, 14, 15 Jahren der Gefahr der Verführung wohl am meisten unterworfen, und daher in der Auferziehung am fleißigsten und sorgfältigsten in acht zu nehmen. Denn wohl mancher in der Welt nicht so roh dahin leben würde, wenn er zu solcher Zeit, da die Lüste der Jugend und die Verliebung in den äußerlichen Schein dieser Welt sich zuerst bei ihm hervorgethan, in gebührenden Schranken wäre gehalten worden. An meinem Orte halte ich gewiß dafür, wenn man nicht allein durch Gottes Wort einen wahren Grund der Gottseligkeit in mein Herz zu pflanzen gesucht hätte, sondern mich auch vor zukünftiger Verführung gewarnet und mir die listigen Anläufe der Welt mit lebendigen Farben abgemalet hätte, es würde das öffentliche Schulgehen, welches an sich keineswegs zu verwerfen, mir nicht eine Gelegenheit zu meiner abermaligen Verführung gewesen sein. Denn da ich erst in das Gymnasium gesetzet war, suchte ich noch in fleißigem Gebet das Angesicht des Herrn, und erinnere mich, daß ich Gott mit großem Ernst angerufen und gebeten, daß er mir solche gute Freunde geben wollte, die mit mir eines Sinnes wären, ihm zu dienen, aber da ich so viele böse Exempel sah und mit einigen auch allmählich in Bekanntschaft geriet, verlor sich nach und nach der vorige Eifer, hingegen begann ich mich der Welt gleich zu stellen, Ehre bei der Welt groß zu achten und um deswillen nach Gelehrsamkeit zu streben und es andern zuvor zu thun. Das Beste für mich war, daß ich anfänglich von den meisten wegen meiner geringen Jahre, da sie fast noch einmal so alt waren als ich, verachtet ward, welches mir Gott nicht wenig zu meiner Demütigung dienen lassen. Je mehr aber die Verachtung von mir wegfiel, insonderheit da ich aus dem Gymnasium entlassen war, je mehr war auch die Thür zu meiner Verführung geöffnet, so daß ich auch schon damals wohl erfahren, daß einem die Welt viel weniger schadet, wenn sie einen verachtet und verschmähet, als wenn sie einen liebkoset und schmeichelt. In den Studien ließ ich mich wohl nichts hindern, sondern suchte immer darinnen zuzunehmen, aber solches geschah schon nicht mehr aus einer rechten Absicht, zur Ehre Gottes und zum Dienste des Nächsten, sondern um eigener Ehre und Nutzens willen. Daher ich auch in der lateinischen Sprache mich mit einer leichten und natürlich fließenden Schreibart nicht behelfen wollte, sondern diejenigen Schriftsteller am

meisten liebte, die fein hochtrabend schrieben, und solche mit Fleiß imitierte, absonderlich da ich von andern darinnen gelobet und also noch weiter aufgeblähet war, bis mir endlich von einem dieser Fehler entdeckt, und anstatt anderer Schriftsteller die Schriften des Cicero wieder in die Hände gegeben worden, aus dessen Lälius, Tusculanen und Briefen ich mich einer fließenden Schreibart befliß. Wiewohl auch darin dem bereits verdorbenen Gemüte gar sehr geschadet ward, daß ich die heidnischen Dinge ohne Unterschied ergriffen und also mehr einen heidnischen als einen christlichen Styl führen lernte, indem heidnische Reden und heidnische Laster sowohl aus meinen als aus der Heiden Schriften, welche ich mir zur Regel vorgestellet, hervor blickten, welchen Fehler ich wohl dazumal gar nicht erkannt, noch von andern deswegen erinnert ward, bis ich darnach solchen Gräuel nach Erkenntnis des rechtschaffenen Wesens, das in Christo Jesu ist, erkannt: wie denn die Jugend insgemein in solchem Fehler steckt, welches doch leichtlich könnte vermieden werden, wenn der Lehrer selbst die Reden, die aus dem Glauben fließen, unterscheiden könnte, und darinnen dem Lernenden gebührende Anweisung thäte. Eben diese Eitelkeit und Begierde, bald gelehrt zu werden, trieb mich auch, daß ich gern einen guten Vorschmack von den akademischen Studien haben wollte, da ich doch wohl nötigere Dinge hätte treiben können: z. E. da ich in der hebräischen Sprache noch unerfahren war und diese als vor allen Dingen zum theologischen Studium hätte treiben sollen, fiel ich auf das Studium der Philosophie und wandte viel Zeit darauf, ja auch auf das der Theologie selbst, und weil man mich also gehen ließ, ja es auch noch an mir lobte und mir dazu Bücher empfahl, meinte ich, es wäre recht wohl gethan, und verwickelte mich immer weiter, und kam also mit großer Arbeit und Mühe von dem rechten Grund und Zweck des theologischen Studiums immer weiter ab. Das Beste war, daß der Grund im Lateinischen und Griechischen so gelegt war, daß ich mich damit behelfen konnte. Indessen wurde ich im 16. Jahre meines Alters auf Universitäten geschickt und ward Erfurt erwählet, weil es in der Nähe war, und man einen guten Freund daselbst hatte, dessen als eines alten Academicus*) Aufsicht und Unterweisung ich sollte anvertraut werden. Derselbe hielt mir ein Collegium hebraicum, dabei ich auch den hebräischen Text analysieren lernte, desgleichen eins über Logik und Metaphysik, in welchen ich mich ziemlich in diesen Studien vertiefte und die besten Logiken und Metaphysiken zusammenschleppte, welche ich dann mit allem Fleiß studierte. Ferner hielt ich bei ebendemselben ein Kollegium über Geographie, und ein anderes über die

*) Er hieß Conrad Rudolph Hertz; bei dessen Mutter, einer „alten gottseligen Predigerwitwe“, hätte Francke zugleich Wohnung und Tisch.

Kenntnis der theologischen Schriftsteller nach dem Hefte des berühmten jenensischen Professors Andreas Bosius. Dieses war mein Anfang der akademischen Studien, dabei aber wohl des rechten Zwecks am wenigsten gedacht ward. Vielmehr war mein Gemüt immer mehr in die Welt und deren Eitelkeit verwickelt, daß ich mich andern Studenten, mit denen ich verkehrte, gleich stellte, und große Beförderung, Ansehen vor der Welt, zeitliche Ehre, hohe Wissenschaft und gute Tage zu meinem Zweck setzte, welches alle Zeit bei mir zunahm, je mehr ich in den Studien fortzuschreiten schien. Indessen fand ich auch in meinem Gemüte wenig Ruhe und Vergnügung, weil ich wohl erkannte, daß ich von dem ehemaligen guten Anfang eines wahren Christentums, den ich in der Kindheit gehabt, weit abgewichen. In demselben Jahre 1679 ward ich noch von den Meinigen nach Kiel gesandt, auf Anforderung meiner Mutter Bruder Ant. Heinr. Gloxius, als Kurators des Schabellischen Stipendiums*), welches mir als nächsten Anverwandten des Schabellischen Stammes sollte gereicht werden. Also begab ich mich auf dessen Befehl daselbst an den Tisch und ins Haus zu Herrn D. Kortholt**), jetzigem Procancellarius und Professor primarius daselbst, dessen Unterweisung und Aufsicht zugleich ich und die übrigen Zöglinge des Stipendiums vornehmlich empfohlen waren. Daher ich auch daselbst fast völlig 3 Jahre, nämlich von Michaelis 1679 bis Pfingsten 1682 geblieben bin. Hier habe ich nun meine Studien fortgesetzt, erstlich philosophische, welche ich nun gar ernstlich vermeinte zu treiben, und deswegen Collegia disputatoria und andere darüber anstellete, insonderheit suchte ich Metaphysik und Ethik aus dem Grunde zu traktieren, und war vornehmlich um deren Anwendung auf die Theologie bekümmert. Physik trieb ich

---

*) Dieses Familien-Stipendium war von einem Bruder seiner Großmutter mütterlicher Seite zu dem Ende gestiftet, „damit Leute davon erzogen würden," wie es in den von Francke aufgezeichneten Lebensnachrichten heißt (s. Kramer, a. a. O. I, S. 12 Anm.) „die Professores theologiae würden und der ganzen Kirche nützliche Dienste leisteten, da es sonst, wie man geurteilt, an kleinen Stipendien eben nicht fehlte, aber an solchen großen und zulänglichen Stipendien ein Mangel wäre." Es betrug damals 160 bis 180 Thlr.; das Kapital ist so bedeutend, daß es an 5 Studierende verteilt werden kann.

**) Kortholt, noch jetzt als Kirchenhistoriker geschätzt, war eine der Hauptzierden der damals noch jungen Universität. Über seine theologische Richtung heißt es bei Tholuck, Das akademische Leben ꝛc., 2, S. 71: „Man darf sagen, daß Kortholt mit seinem Herzen bereits gänzlich, wenngleich mit sehr vorsichtiger Zurückhaltung, auf Spener's Seite steht, wie er denn fast gleichzeitig mit den Spenerschen piis desideriis und durch Spener's Vermittlung eine anonyme Schrift ähnlichen Inhalts ausgehen läßt (1676). „Wo ich einen Sohn hätte," schreibt Spener 1688, „der Theologie studierte, stände meine sonderlichste Hoffnung auf Dr. Kortholt, dem ich keinen andern vorzuziehen wüßte." Und in einem Briefe, den Francke 1715 nach Kortholt's Tode an dessen Sohn richtete, schreibt er „von der Frömmigkeit seines Vaters, die ihm als Vorbild diente."

bei Herrn D. Morhof; außerdem suchte ich mich bei ihm im Lateinischen besser zu üben und die festeren Grundlagen der Beredtsamkeit, der heiligen sowohl als der profanen, zu untersuchen, darinnen ich auch privatissime von ihm unterwiesen ward. Dazu kam bald, daß ich mich in das Studium polyhistoricum oder der Kenntnis der Schriftsteller sehr verliebte, als wozu der in Erfurt gemachte Anfang gute Gelegenheit gab. Daher ich denn auch das Collegium polyhistoricum, so damals gehalten ward, fleißig besuchte. Mein Vetter zu Lübeck erkannte wohl, daß ich mich mehr darin vertiefte, als mir zu meinem theologischen Studium nötig wäre, und riet mir davon abzustehen, aber mein Gemüt war bereits so sehr darinnen verstrickt, daß ich wohl meinte, man riete mir nicht treulich, und dasjenige für absolut notwendig hielt, was doch auch von seinen Liebhabern nur für eine Zierde der übrigen Wissenschaften angegeben wird und nach dem elenden Zustand meines Gemüts nur auf Prunk von mir gerichtet war. Das theologische Studium setzte ich bei D. Kortholt fort, hörte bei demselben dogmatische, polemische und exegetische Collegia, las daneben seine Schriften und welche er mir sonst empfahl fleißig. Daneben wollte ich auch predigen lernen, richtete darauf ernstliche Studien und Übungen, und getraute mich auch, in öffentlicher Gemeine in der Stadt und auf dem Lande zu predigen, welches aber wohl nicht aus dem Grunde geschehen, wie Paulus erfordert 2. Kor. IV.: „Ich glaube, darum rede ich," wiewohl ich damals meiner Meinung nach gar recht daran that. Über dieses hörte auch fleißig bei D. Kortholt Collegia, die er über Kirchengeschichte sowohl öffentlich als privatim hielt; endlich ein solches über die Pflicht der Diener der Kirche, in welchem, wie auch in seinen übrigen Vorlesungen, ich dem werten Mann das Zeugnis geben kann, daß er die Studiosen fleißig und ernstlich von dem ärgerlichen Weltwesen abgemahnet, und die schwere Verantwortung eines Predigers ihnen wohl vorgestellet. Wodurch denn auch geschehen, daß der gute Funke, der noch in meinem Herzen war, ziemlich und oft aufgeblasen ward. Daher ich wohl manchmal einen Vorsatz faßte, mich von der Welt und ihrer Eitelkeit zu entreißen, sah und wohl erkannte, daß das Leben der Studiosen, wie es gemeiniglich geführt ward, und wie ich's selber mit führte, nicht mit dem Worte Gottes übereinstimmte, und daß es unmöglich also bestehen könnte, fing auch wohl dann und wann an mich zu ändern, aber der große Hause riß mich bald wieder dahin, daß es dann hieß, daß das Letzte mit mir ärger ward, denn das Erste. Also war ich bei all meinen Studien nichts als ein grober Heuchler, der zwar mit zur Kirche, zur Beichte und zum h. Abendmahl ging, sang und betete, auch wohl gute Diskurse führte und gute Bücher las, aber in der That von dem allen die wahre Kraft nicht hatte, nämlich zu verleugnen das ungöttliche

Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben, nicht allein äußerlich, sondern auch innerlich. Meine Theologie faßte ich in den Kopf und nicht ins Herz, sie war mehr eine tote Wissenschaft als eine lebendige Erkenntnis. Ich wußte zwar wohl zu sagen, was Glaube, Wiedergeburt, Rechtfertigung, Erneuerung u. s. w. sei, wußte auch wohl eins von dem andern zu unterscheiden und es mit den Sprüchen der Schrift zu beweisen, aber von dem allen fand ich nichts in meinem Herzen und hatte nichts mehr, als was im Gedächtnis und in der Fantasie schwebte. Ja ich hatte keine andere Vorstellung vom theologischen Studium, als daß es darin bestehe, daß man die theologischen Collegia und Bücher wohl im Kopfe hätte, und davon gelehrt reden könne. Ich wußte wohl, daß die Theologie ein habitus practicus d. i. ein praktisches Verhalten definiert werde, aber ich war in meinen Vorlesungen, die ich hörte, nur um die Theorie bekümmert. Wenn ich in der h. Schrift las, war es mehr, daß ich gelehrt würde, oder damit ich der guten Gewohnheit ein Genügen thäte, als zur Erkenntnis des göttlichen Wesens und Willens zu meiner Seligkeit. Ich setzte darauf sehr viel, daß ich alles aufs Papier schriebe, wie ich denn deswegen etliche ziemliche Bände zusammengeschrieben habe von Kollegien, aber ich suchte es nicht, wie Paulus will 2. Kor. III, durch den Geist Gottes auf die Tafeln des Herzens zu schreiben. In solchem Zustande war ich, da mir mein Oheim als Kurator des Stipendiums vergönnete, von Kiel wegzureisen, indem es, wie er berichtete, mit dem Stipendium eine Zeitlang ins Stocken geriet. Darauf reiste ich nach Hamburg, weil es in Kiel mit dem Hebräischen nicht mit mir fortgewollt, da ich zwar etliche Mal einen neuen Anfang gemacht hatte, aber zu keiner gründlichen Wissenschaft darinnen durch die gewöhnliche Methode hatte gelangen können, da man sich erst mit der Grammatik und dem Analysieren sehr lange aufhält, ehe man die Bibel selbst durchzulesen sich getraut. Daher suchte ich bei dem Hrn. Lic. Edzard in Hamburg diesen Fehler zu ersetzen, begab mich an seinen Tisch, nahm die Stube in seiner Nachbarschaft, und wandte alle Zeit darauf, nach seiner Methode, so gut ich konnte, die hebräische Sprache zu traktieren. Ich rühme auch hierinnen des lieben Mannes Treue und Fleiß von Grund meines Herzens, als der sich auch die Mühe nicht verdrießen lassen, ohne leiblichen Entgelt viel Zeit auf mich zu wenden und mir in meinen Zweifeln, welche mir bei der Lesung der Schrift oder inbezug auf die Methode vorkamen, zu helfen. Ich kam also bei ihm mit Lesung des Alten Testaments bis an den Propheten Esaias, so viel ich mich erinnern kann, und da ich nach zwei Monaten von den Meinigen nach Hause gefordert ward, nahm ich bei erwähnten Herrn Lic. Edzard weitere Anweisung, wie ich das Studium fortsetzen möchte. Da mir dann geraten ward, erst-

lich die kursorische Lektüre zu vollenden, und dann bei der zweiten die Grammatik gründlicher zu erlernen, dann sie noch viermal zu wiederholen, jedesmal mit einem andern Kommentar. Welcher Methode ich auch nachzukommen bedacht war, weil ich aber mich auf die anderthalb Jahr bei den Meinigen zu Gotha aufhalten mußte, fehlte es mir an Gelegenheit zu dem einen oder andern, was mir empfohlen war. Daher ich in währender Zeit die hebräische Bibel an sich selbst nebst der Philologia sacra des Glassius desto fleißiger durcharbeitete, und sie, so viel ich mich erinnere, wohl sechsmal durchnahm. Der Zustand meines Gemüts, da ich von Hamburg kam, war sehr schlecht und mit Liebe der Welt durch und durch befleckt. Gott gab mir auch zu erkennen, daß er seine Hand immer mehr von mir abgezogen, weil ich seiner kräftigen Vaterhand, die mich so nachdrücklich zur Bekehrung so manchmal gereizt, nicht Platz gegeben, sondern mich immer tiefer in die Liebe der Welt versenkt. Da fing ich gleichsam aufs neue an, Gott mit Ernst zu suchen. Aber es bestand mein Suchen doch mehr im Äußerlichen, als im Innerlichen. Ich sang und betete viel, las viel in der Schrift und anderen geistlichen Büchern, ging viel zur Kirche, bereuete auch äußerliche Sünden und kam wohl mit Thränen zur Beichte, aber das blieb noch allezeit in meinem Herzen stecken, daß nach Ehre, Reichtum und guten Tagen trachten keine Sünde sei, da doch Johannes ausdrücklich schreibt 1. Joh. II.: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, nämlich Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.“ Wenn ich auch alle Sünden bereuete, so bereuete ich doch den Unglauben nicht, der doch tiefe Wurzeln hatte in meinem Herzen. Denn wo die Früchte des Glaubens nicht sind, als Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Keuschheit, da ist auch nicht Glaube, sondern eine bloße Einbildung vom Glauben, und in der That nichts als Unglauben. Doch war in solchen anderthalb Jahren, da ich zu Hause war, dem Äußerlichen nach mein Zustand besser als vorhin, denn ich lag dem Studieren mit großem Fleiße ob, und suchte auch im übrigen ein äußerlich ehrbares Leben zu führen, mein Herz kam aber nicht zur rechten Ruhe. Meine Studien faßte ich inzwischen in bessere Ordnung, wiederholte guten Teils die Dinge, die ich auf Universitäten und sonsten gefasset, traktierte fleißig das alte und neue Testament in hebräischer und griechischer Sprache, daneben lernte ich die französische Sprache und übte mich in der englischen, die ich zu Kiel gelernt. Von der Welt ward ich wohl für einen frommen und fleißigen Studenten gehalten, der seine Zeit nicht übel angewandt, ward auch von vielen lieb und wert geachtet, aber in der That war ich nichts als ein bloßer natürlicher

Mensch, der viel im Kopfe hatte, aber vom rechtschaffenen Wesen, das in Jesu Christo ist, weit genug entfernt war. Nach verflossener solcher Zeit fand sich ein Studiosus*) zu Leipzig, der Gefallen trug, einen auf die Stube zu sich zu nehmen, der ihn im Hebräischen privatissime anwiese. Demselben ward ich vorgeschlagen und kam also zu ihm nach Leipzig 1684 vor Ostern, da ich also Gelegenheit fand, meine Studien weiter fortzusetzen. Ließ mich also unterweisen im Rabbinischen von Hrn. Christiani, Lektor des Rabbinischen, und einem Schüler Edzard's, Hrn. Meyer, der viel Zeit, so ich ihm noch viel danke, auf mich wandte. Daneben hörte ich noch einige andere Collegia sehr verschiedener Art bei den meisten damaligen Professoren der Theologie, besonders auch praktische zur Übung im Predigen. Daneben trieb ich die französische und engliche Sprache, wie auch die italienische, als zu welchen allen ich daselbst sehr bequeme und gute Gelegenheit fand, solche auch fast in täglicher Konversation zu gebrauchen.**) Dieses geschah also successive. Inzwischen nahm ich 1685 den Grad eines Magisters an und habilitierte***) mich auch in demselben Jahre Collegia zu halten, dabei ich wohl keinen andern Zweck hatte, als desto besser Geld damit zu verdienen, und dadurch desto besser befördert zu werden. Daß ich die Ehre Gottes sollte dabei gesucht haben, kann ich mich nicht erinnern, ob ich wohl damals, wenn ich darnach wäre gefragt worden, würde geantwortet haben, daß ich diesen Hauptzweck voraussetzte. Den äußerlichen Zweck aber, den ich gesucht hatte, erhielt ich auch leichtlich. Denn ich bald darauf genug zu thun kriegte, und ein Collegium nach dem andern anfing und endete. Daneben ward mir auch ein anderer†) privatim zu unterweisen anvertraut, welches ich also fort trieb, bis ich von dannen reiste. Das beste unter allem ist gewesen das Collegium philobiblicum,††) von dessen Anfang ich nötig erachte, weitläuftigern Bericht abzustatten. M. Paul Anton†††) fiel einmal mit mir im Gespräch auf die Bemerkung, daß das Studium der beiden Fundamental-Sprachen, nämlich der hebräischen und griechi-

---

*) Er hieß Wichmannshausen, war in Gotha auf dem Gymnasium gewesen, und wurde später Professor der hebräischen Sprache zu Wittenberg.

**) In den Lebensnachrichten heißt es, daß er „eine ziemliche Zeit einen Famulus gehabt, mit dem er französisch, und nachher einen Engländer zum Stubengenossen, mit dem er englisch beständig gesprochen."

***) Es geschah durch eine Disputation de grammatica Ebraea.

†) Es ist damit, wie aus den Lebensnachrichten hervorgeht, Joh. Caspar Schade gemeint, der spätere Diakonus an St. Nicolai in Berlin, und genaue Freund und Anhänger Spener's und Francke's.

††) Es ist hierunter, wie aus dem Folgenden klar hervorgeht, ein Verein zu verstehen, nicht eine Vorlesung, wie sehr irrtümlich oft geschehen ist. Näheres darüber s. Kramer a. a. O. I, S. 19 Anm.

†††) Später Professor in Halle.

schen, so wenig getrieben würde, welches wir beide also mit einander beklagten, bis endlich gedachter Hr. Anton wünschte, daß die Magister selbst unter einander sich darinnen üben möchten, welches mir sofort wohlgefiel, und auch mit dazu riet, daß wir dergleichen je eher je lieber anfangen möchten. Und da wir es also unter einander abgeredet, sprachen wir unsäumig einige gute Freunde unter den Magistern drum an, daß sie mit uns zusammentreten und dergleichen Collegium anfangen möchten. Welches von ihnen auch gleich beliebet, und der Anfang dazu des nächsten Sonntags gemacht ward. Die erste Abrede war diese, daß wir alle Sonntage zwei Stunden von 4—6 Uhr, nämlich nach geendigter Predigt, wollten beisammen sein, da dann erstlich einer ein Kapitel aus dem A. und dann einer ein Kapitel aus dem N. T. kurz erklären und anwenden sollte, und zwar nach der Ordnung der Biblischen Bücher, wie ich dann in der ersten Lektion Kap. 1 der Genesis, und Herr Anton Kap. 1 Matthaei erklärte. Solches war nun nicht etwa was Neues oder Ungewöhnliches auf der Universität Leipzig, denn man kann wohl über 50 Jahre zurück solche Collegia zählen, welche die Magister unter sich angefangen, sich über gewisse Gesetze darinnen vereinigt und dieselben unter sich fortgesetzt haben: welches alles ich um deswillen erinnere, weil die Welt über die sogenannten Collegia philobiblica und pietatis soviel Schreiens machet, als wären's Neuerungen und Conventicula, aus welchen nichts als Unordnungen zu erwarten. Kurz bevor oben erwähntes Collegium angefangen war, war Hr. D. Spener als Oberhofprediger nach Dresden gekommen, welches Hrn. Anton Gelegenheit gab, eine Disputation, welche er gehalten, in Erinnerung der in Frankfurt mit demselben gesüchten Bekanntschaft, ihm zuzusenden, und einen kleinen Bericht beiläufig von diesem unsern Institut beizufügen. Den teuern Mann hatte nicht wenig erfreut, daß er gleich bei seiner Ankunft von einer unter den Studiosen entstehenden Liebe zum Worte Gottes vernehmen sollte, und ob er wohl erkannte, daß wir noch mehrenteils vom rechten Zweck ziemlich möchten entfernet sein, suchte er dennoch durch guten Rat und zu Gottes Ehre reiflicher zielende Vorschläge unserm geringen Anfange aufzuhelfen. Welches wir auch mit allem Dank annahmen, und uns darüber vereinigten, daß wir nicht so große Texte auf einmal, und zu unserer mehreren Erbauung behandeln wollten. Die Praxis selbst gab uns auch immer ein Mehreres an die Hand, daß wir also immer eifriger wurden, dieses Collegium mit Ernst zu treiben, auch gewisse Gesetze, wie auch in den andern Collegien bräuchlich, unter uns zur Bestätigung und Fortpflanzung des Collegium festzusetzen, welche den Zweck desselben und die Ordnung, so darinnen beachtet werden sollte, vor Augen legten. Da ward nun das Collegium immer stärker, und fanden sich auch von den Studiosen, welche baten,

als Zuhörer mit zugelassen zu werden. Daher uns bald die Stube zu klein ward, und wir uns nach einem größern Platz umzusehen genötigt waren, insonderheit da dazumal selbiges Collegium von vielen, auch von den Hrn. Professoren, gar wohl aufgenommen und als gar nützlich angesehen ward, so daß sie uns auch ihrer Gegenwart würdigten, und zu fernern Fleiß anmahnten. Hierzu kam, daß erwähnter Hr. Anton, auf dessen Stube es gehalten ward, nach weniger Zeit zum Reiseprediger des Prinzen August bestellt ward, daß wir auch daher eine Veränderung zu machen genötigt wurden. Wir begrüßten demnach Hrn. Professor D. Val. Alberti, daß er das Direktorium des Collegium auf sich nehmen und uns in seiner Wohnung einen Platz einräumen möchte. Beides wurde von ihm mit allem Willen eingeräumt, daß er nicht allein ordentlicherweise unserm Collegio als Direktor beiwohnte, sondern auch nach geendigter Lektion uns seiner Censur und Anmerkung über den behandelten Text würdigte. Solches erweckte die Studiosi so sehr, daß sie sich damals in sehr großer Frequenz bei dem Collegium als Zuhörer einfanden. So ward auch die Zahl der Magister als Mitglieder des Collegium immer stärker, so daß es damals sowohl mit großem Eifer als vieler Vergnügung und nicht ohne Nutzen fortgesetzt ward und auch sowohl einige von den Herrn Professoren, als von fremden Orten kommende angesehene Männer ihre herzliche Vergnügung, so sie daran hatten, durch ihre oftmaligen Besuche an den Tag legten. In solchem Zustande hatte ich das Collegium gelassen, da ich von Leipzig weggereiset. Ich kann versichern, daß ich solches Collegium für das nützlichste und beste rechnen muß, an welchem ich je auf Universitäten teilgenommen, wenn ich den Nutzen ansehe, welcher mir daraus erwachsen. Denn dieses hat mich erst recht in das Studium des Textes hineingebracht, daß ich die großen Schätze, welche uns in der heiligen Schrift dargereicht werden, besser erkennen und aus ihr selbst hervorsuchen lernete, da ich zwar vorher auch die Bibel fleißig studiert, aber mehr um die Schale, als um den Kern und die Sache selbst bekümmert gewesen. Mancherlei Schriften, die ich dabei gebrauchte, zeigten mir nun besser, wie ich mit der heiligen Schrift umgehen, sie recht verstehen und zu nutz anwenden sollte, und da die vielfältige Praxis dazu kam, wurde mirs immer leichter, absonderlich da ich dem guten Rate, welcher mir gegeben ward, treulich folgte, nicht bloß auf fremde Gedanken, welche ich etwa in Büchern fände, zu sehen, sondern auch selbst zuzusehen, was ich aus jeglichem Text für einen deutlichen Verstand fassen und für Lehren, Ermahnungen und Trost schöpfen könnte. Was übrigens mein Christentum anbetrifft, so ist dasselbe, sonderlich in den ersten Jahren, da ich zu Leipzig gewesen, gar schlecht und laulicht gewesen. Meine Intention war, ein vornehmer und gelehrter Mann zu werden;

reich zu werden und in guten Tagen zu leben wäre mir auch nicht unangenehm gewesen, ob ich wohl das Ansehen nicht hätte haben wollen, als ob ich darnach trachtete. Die Anschläge meines Herzens waren eitel, und gingen aufs Zukünftige, welches ich nicht in meinen Händen hatte. Ich war mehr bemühet, Menschen zu gefallen und mich in ihre Gunst zu setzen, als dem lebendigen Gott im Himmel. Auch im Äußerlichen stellete ich mich der Welt gleich, in überflüssiger Kleidung und anderen Eitelkeiten. In Summa: ich war innerlich und äußerlich ein Weltmensch, und hatte im Bösen nicht ab-, sondern zugenommen. Das Wissen hatte sich wohl vermehrt, aber dadurch war ich nur mehr aufgeblähet. Über Gott habe ich wohl keine Ursache mich diesfalls zu beklagen. Denn Er unterließ nicht, mein Gewissen gar oftmals kräftig zu rühren und mich durch sein Wort zur Buße zu rufen. Ich war wohl überzeugt, daß ich nicht im rechten Zustande wäre; ich warf mich oft nieder und gelobte Gott eine Besserung, aber der Ausgang bewies, daß es nur eine fliegende Hitze gewesen. Ich wußte mich wohl zu rechtfertigen vor den Menschen, aber der Herr erkannte mein Herz. Ich war wohl in großer Unruhe und in großem Elend, doch gab ich Gott die Ehre nicht, den Grund solches Unfriedens zu bekennen und bei ihm allein den wahrhaftigen Frieden zu suchen. Ich sah wohl, daß ich in solchen Prinzipien, darauf ich mein Thun setzte, nicht verbleiben könnte, doch ließ ich mich durch die verderbte Natur immer mehr einschläfern, meine Buße aufzuschieben von einem Tage zum andern. Darnach kann ich anders nicht sagen, als daß ich wohl vier und zwanzig Jahr nicht besser gewesen als ein unfruchtbarer Baum, der zwar viel Laub, aber mehrenteils faule Früchte getragen hat. Aber in solchem Zustande hat mein Leben der Welt gar wohl gefallen, daß wir uns mit einander wohl vertragen können. Denn ich liebete die Welt und die Welt liebete mich. Ich bin da gar frei von Verfolgungen gewesen, weil ich bei den Frommen dem Schein nach fromm, und mit den Bösen in der Wahrheit bös zu sein, und den Mantel nach dem Wind zu hängen gelernt hatte. Man hat mich da der Wahrheit wegen nicht angefeindet, weil ich mir nicht gern die Leute zu Feinden machte, sie auch mit rechtem Ernst nicht sagen konnte, weil ich selbst nicht danach lebte. Doch hat solcher Friede mit der Welt meinem Herzen keine Ruhe bringen können, sondern die Sorge für das Zukünftige, Ehrsucht, Begierde alles zu wissen, Gesuch menschlicher Gunst und Freundschaft und andere dergleichen aus der Weltliebe fließende Laster, insonderheit aber der immer heimlich nagende Wurm eines bösen Gewissens, daß ich nicht im rechten Zustande wäre, trieben mein Herz als ein ungestümes Meer bald auf die eine, bald auf die andere Seite, obzwar sich solches öfters gleichsam versteckte, daß ich's in äußerlicher Fröhlichkeit oft andern zuvor that. In solchem

Zustande habe ich die meiste Zeit in Leipzig zugebracht und kann mich bis 1687 nicht erinnern, daß ich eine recht ernstliche und gründliche Besserung vorgenommen hätte. Aber gegen das 24. Jahr meines Alters fing ich an, in mich zu schlagen, meinen elenden Zustand tiefer zu erkennen, und mit größerm Ernst mich zu sehnen, daß meine Seele möchte davon befreiet werden. Sollte ich sagen, was mir zuerst Gelegenheit dazu gegeben, wüßte ich außer der allezeit zuvorkommenden Gnade Gottes, von Äußerlichem nichts gewisser anzuzeigen, als mein theologisches Studium, welches ich so gar ins Wissen und in die bloße Vernunft gefasset, daß ich vermeinte, ich könnte die Leute unmöglich damit betrügen, noch mich in ein öffentliches Amt stecken lassen, den Leuten vorzusagen, was ich selbst nicht in meinem Herzen überzeugt wäre. Ich lebte noch mitten unter weltlicher Gesellschaft, war mit Anlockung zur Sünde um und um umgeben. Darzu kam die lange Gewohnheit, aber des alles ungeachtet war mein Herz von dem allerhöchsten Gott gerühret, mich vor ihm zu demütigen, ihn um Gnade zu bitten und oftmals auf meinen Knieen anzuflehen, daß er mich in eine andere Lebensbeschaffenheit setzen und zu einem rechtschaffenen Kinde Gottes machen wolle. Es hieß nun bei mir (Hebr. 5, 12): „die ihr solltet längst Meister sein, bedürfet wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe und nicht starke Speise." Denn ich hatte ungefähr 7 Jahr Theologie studiert, wußte ja wohl, was unsere Lehre war, wie sie zu behaupten, was die Gegner dagegen einwandten, hatte die Schrift durch- und wieder durchgelesen, ja von andern praktischen Büchern nicht wenig, aber weil alles dieses nur in die Vernunft und ins Gedächtnis von mir gefasset, und das Wort Gottes nicht bei mir ins Leben verwandelt war, sondern ich den lebendigen Samen des Wortes Gottes bei mir erstickt und unfruchtbar hatte sein lassen, so mußte ich nun gleichsam aufs neue den Anfang machen, ein Christ zu werden. Ich fand aber dabei meinen Zustand so verstricket und war mit so mancherlei Hindernissen und Abhaltungen von der Welt umgeben, daß es mir ging als einem, der in einem tiefen Schlamm stecket und etwa einen Arm hervorstreckt, aber die Kraft nicht findet, sich gar los zu reißen, oder wie einem, der mit Banden und Fesseln an Händen und Füßen und am ganzen Leibe gebunden ist und einen Strick zerreißet, aber sich herzlich sehnt, daß er von den andern auch möchte befreiet werden. Gott aber, der getreue und wahrhaftige, kam mir mit seiner Gnade allezeit zuvor und bereitete mir gleichsam den Weg, ihm von Tage zu Tage gefälliger zu werden. Er hub bald durch seine starke Hand die schwersten äußerlichen Hinderungen, daß ich deren auch ohne Vermuten entlastet wurde, und weil er zugleich mein Herz

änderte, ergriff ich mit Begierde alle Gelegenheit, ihm zu dienen. In solchem Zustande war ich gleichsam in der Dämmerung und als hätte ich einen Flor vor den Augen. Ich hatte gleichsam einen Fuß auf die Schwelle des Tempels gesetzt und ward dennoch von der so eingewurzelten Weltliebe zurückgehalten, vollends hineinzugehen. Die Überzeugung war sehr groß in meinem Herzen, aber die alte Gewohnheit brachte so vielfältige Übereilungen in Worten und Werken, daß ich daher sehr geängstet war. Hiebei war dennoch ein solcher Grund in meinem Herzen, daß ich die Gottseligkeit sehr liebte und ohne Falsch gar ernstlich davon redete und guten Freunden meine Intention, hinfort Gott zu Ehren zu leben, ernstlich bezeugte, so daß ich auch wohl von einigen für einen eifrigen Christen gehalten ward und mir noch der Zeit gute Freunde bekannt, daß sie eine merkliche Änderung bereits in solcher Zeit an mir gespüret hätten. Ich aber weiß wohl und ist Gott dem Herrn nicht unbekannt, daß der Sinn dieser Welt damals noch die Oberhand bei mir gehabt, und daß das Böse so stark bei mir worden, als ein Riese, dagegen sich etwa ein Kind auflehnte. Wer wäre elender gewesen als ich, wenn ich in einem solchen Zustande geblieben wäre, da ich mit der einen Hand den Himmel, mit der andern die Erde ergriff, Gottes und der Welt Freundschaft zugleich genießen wollte, oder doch bald der einen, bald dem andern widerstrebte und es mit keinem recht hielte. Aber, o wie groß ist die Liebe Gottes, die er in Christo Jesu dem menschlichen Geschlecht erzeiget hat! Gott warf mich nicht weg um meines tiefen Verderbens willen, darinnen ich gestecket hatte, sondern hatte Geduld mit mir und half meiner Schwachheit auf, daß ich dennoch den Mut nicht sinken ließ, sondern noch immer hoffte, ich würde besser durchbrechen zu einem wahrhaftigen Leben, das aus Gott ist. Ich habe an mir recht erfahren, daß man nicht Ursache habe, sich über Gott zu beklagen, sondern daß er bereit sei, Thür und Thor aufzuthun, wo er ein Herz findet, das es redlich mit ihm meint und sein Angesicht ernstlich sucht. Gott ist mir allemal gleichsam vorangegangen und hat die Klötze und Pflöcke aus dem Wege gehoben, damit ich überzeugt würde, daß meine Bekehrung nicht mein, sondern sein Werk wäre. Er nahm mich gleichsam bei der Hand und leitete mich wie eine Mutter ihr schwaches Kind leitet, und so groß und überschwänglich war seine Liebe, daß er mich auch wieder ergriff, wenn ich mich von seiner Hand losgerissen hatte, und mich dafür die Rute seiner Züchtigung wohl fühlen ließ. Er erhörte endlich auch mein Gebet darin, daß er mich in einen freien und ungebundenen Zustand setzte, da ich mit der Welt nichts oder doch so wenig zu schaffen hatte, daß ich mit größtem Unrecht über äußerliche Hindernisse und Abhaltungen meines Christentums würde geklagt haben. Denn Gott fügte es, daß ich Leipzig, wo mich noch

immer diese und jene Hindernisse gefangen hielten, verlassen mußte, indem er meines Oheims D. Gloxin Herz dahin gelenket, daß er mir das Schabellische Stipendium wieder reichte, und weil er mit allem Ernst verlangte, daß ich das exegetische Studium vor allen Dingen verfolgen sollte, mir nach Lüneburg zu reisen auftrug, und daselbst mich Hrn. Sandhagens, damals Superintendenten daselbst, Unterweisung in diesem Studium zu bedienen. Dahin reiste ich also um Michaelis 1687 und zwar mit desto größerer Freudigkeit, weil ich hoffte, durch solchen Weg mich meines Hauptzwecks, nämlich ein rechtschaffener Christ zu werden, völliger zu versichern. Hier waren nun die äußerlichen Hindernisse vom lieben Gott gleichsam auf einmal weggenommen. Ich hatte mein Stübchen allein, darinnen ich nicht beunruhigt oder von jemanden in guten Gedanken gestört ward; dazu speiste ich bei christlichen und gottseligen Leuten. Ich war kaum hingekommen, so ward ich um eine Predigt in der Johanniskirche daselbst abzulegen angesprochen, und zwar eine geraume Zeit vorher, ehe die Predigt sollte gehalten werden. Nun war doch bereits mein Gemüt in solchem Stande, daß ich nicht auf die bloße Übung im Predigen, sondern vornämlich auf die Erbauung der Zuhörer abzielete. Indem ich nun darauf bedacht war, geriet ich über den Text: „Dieses ist geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet.“ Joh. 20, 31. Bei diesem Text gedachte ich sonderlich Gelegenheit zu nehmen, von einem wahren lebendigen Glauben zu handeln, und wie solcher von einem bloß menschlichen und eingebildeten Wahnglauben unterschieden sei. Indem ich nun mit allem Ernst hierauf bedacht war, kam mir zu Gemüt, daß ich selbst einen solchen Glauben, wie ich ihn erfordern würde in der Predigt, bei mir nicht fände. Ich kam also von der Meditation der Predigt ab und fand mit mir selbst genug zu thun. Denn solches, daß ich noch keinen wahren Glauben hätte, kam mir immer tiefer zu Herzen. Ich wollte mich hiermit und damit aufrichten und gleichsam die traurigen Gedanken verjagen, aber es wollte nichts hinlänglich sein. Ich war bisher nur gewohnt, meine Vernunft mit guten Gründen zu überzeugen, weil ich im Herzen wenig von dem neuen Wesen des Geistes erfahren hatte. Darum meinte ich mir nun auch durch solchen Weg zu helfen, aber je mehr ich mir helfen wollte, je tiefer stürzte ich mich in Unruhe und Zweifel. Ich nahm ein System der Dogmatik zur Hand, aber ich mußte es wieder weglegen und fand nicht, woran ich mich hätte halten mögen. Ich meinte, an die h. Schrift würde ich mich doch halten, aber bald kam mir in den Sinn, wer weiß, ob die h. Schrift Gottes Wort ist, die Türken geben ihren Alkoran, die Juden ihren Talmud auch dafür aus, wer will nun sagen, wer Recht habe. Solches nahm immer mehr überhand, bis

endlich von dem allen, was ich mein Lebenlang, insonderheit aber in dem über acht Jahr getriebenen theologischen Studium von Gott und seinem geoffenbarten Wesen und Willen gelernet, nicht das geringste mehr übrig war, das ich von Herzen geglaubet hätte. Denn ich glaubte auch keinen Gott im Himmel mehr, und damit war alles aus, daß ich mich weder an Gottes noch an Menschenwort mehr halten konnte, und ich fand auch damals in einem so wenig Kraft als in dem andern. Es war bei mir nicht etwa eine solche Ruchlosigkeit, daß ich aus weltlich gesinntem Herzen die Wahrheit Gottes in den Wind geschlagen hätte. Wie gerne hätte ich alles geglaubt, aber ich konnte nicht. Ich suchte auf diese und jene Weise mir zu helfen, aber es reichte nichts hin. Inzwischen ließ sich Gott meinem Gewissen nicht unbezeuget. Denn bei solcher wirklichen Verleugnung Gottes, welche in meinem Herzen war, kam mir dennoch mein ganzes bisheriges Leben vor Augen als einem, der auf einem hohen Thurm die ganze Stadt übersieht. Erstlich konnte ich gleichsam die Sünden zählen, aber bald öffnete sich auch die Hauptquelle, nämlich der Unglaube oder bloße Wahnglaube, damit ich mich selbst so lange betrogen. Und da ward mir mein ganzes Leben und alles, was ich gethan, geredet und gedacht hatte, als Sünde und ein großer Gräuel vor Gott vorgestellt. Das Herz war hart beängstiget, daß es den zum Feinde hatte, welchen es doch verleugnete und nicht glauben konnte. Dieser Jammer preßte mir viele Thränen aus den Augen, dazu ich sonst nicht geneigt bin. Bald saß ich an einem Ort und weinete, bald ging ich in großem Unmut hin und wieder, bald fiel ich nieder auf meine Kniee und rief den an, den ich doch nicht kannte. Doch sagte ich, wenn Gott wahrhaftig wäre, so möchte er sich meiner erbarmen. Und solches trieb ich oft und vielfältig. Wenn ich bei Leuten war, verstellete ich mein innerliches Elend so gut ich konnte. Inzwischen fuhr ich fort in meinem vorigen Thun und hielt an an fleißigem Gebet, auch in der größten Verleugnung meines eigenen Herzens. Eines Abends, es war an einem Sonntage, gedachte ich mich also in voriger Unruhe zu Bette zu legen, war auch darauf bedacht, daß ich, wenn sich keine Änderung ereignete, die Predigt wieder absagen wollte, weil ich im Unglauben und wider mein Herz nicht predigen und die Leute also betrügen könnte. Ich weiß auch nicht, ob es mir möglich gewesen wäre. Denn ich fühlte es gar zu hart, was es sei, keinen Gott haben, an den sich das Herz halten könne, seine Sünden beweinen und nicht wissen warum, und wer der sei, der solche Thränen auspresset, und ob wahrhaftig ein Gott sei, den man damit erzürnet habe; sein Elend und großen Jammer täglich sehen und doch keinen Heiland und keine Zuflucht wissen und kennen. In solcher großen Angst ließ ich mich nochmals an erwähntem Sonntage Abend auf meine Kniee nieder und rief

den Gott, den ich noch nicht kannte, noch glaubte, um Rettung aus solchem elenden Zustande an, wenn anders wahrhaftig ein Gott wäre. Da erhörete mich der Herr, der lebendige Gott, von seinem heiligen Thron, da ich noch auf meinen Knieen lag. So groß war seine Vaterliebe, daß er mir nicht nach und nach solchen Zweifel und Unruhe des Herzens wieder benehmen wollte, daran mir wohl hätte genügen können, sondern damit ich desto mehr überzeugt und meiner verirrten Vernunft ein Zaum angelegt würde, gegen seine Kraft und Treue nichts einzuwenden, so erhörete er mich plötzlich. Denn wie man eine Hand umwendet, so war alle mein Zweifel hinweg, ich war versichert in meinem Herzen der Gnade Gottes in Christo Jesu, ich konnte Gott nicht allein Gott, sondern auch meinen Vater nennen, alle Traurigkeit und Unruhe des Herzens war auf einmal weggenommen, hingegen ward ich mit einem Strom der Freuden plötzlich überschüttet, daß ich aus vollem Mut Gott lobte und preisete, der mir solche große Gnade erzeiget hatte. Ich stund gar anders auf, als ich mich niedergeleget hatte. Ich begab mich darauf zu Bette, aber ich konnte vor großer Freude nicht schlafen, und wenn sich etwa die Augen ein wenig schlossen, erwachte ich bald wieder und fing aufs neue an, den lebendigen Gott, der sich meiner Seele zu erkennen gegeben, zu loben und zu preisen. Denn es war mir, als hätte ich in meinem ganzen Leben gleichsam in einem tiefen Schlafe gelegen, und als wenn ich alles nur im Traum gethan hätte, und wäre nun erstlich davon aufgewacht. Es durfte mir niemand sagen, was zwischen dem natürlichen Leben eines natürlichen Menschen und dem Leben, das aus Gott ist, für ein Unterschied sei. Denn mir war zu Mut, als wenn ich tot gewesen wäre, und siehe, ich war lebendig worden. Ich konnte mich nicht die Nacht über im Bette halten, sondern sprang vor Freuden heraus und lobte den Herrn meinen Gott. Ja es war mir viel zu wenig, daß ich Gott loben sollte, ich wünschte, daß alles mit mir den Namen des Herrn loben möchte. Ihr Engel im Himmel, rief ich, lobet mit mir den Namen des Herrn, der mir solche Barmherzigkeit erzeigt hat. Meine Vernunft stand nun gleichsam von ferne, der Sieg war ihr aus den Händen gerissen, denn die Kraft Gottes hatte sie dem Glauben unterthänig gemacht. Nun erfuhr ich, daß es wahr sei, was Luther sagt in der Vorrede über die Epistel an die Römer: „Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus Gott, Joh. 1, 12, und tötet den alten Adam, machet uns ganz andere Menschen von Herzen, Mut, Sinn und Kräften und bringet den h. Geist mit sich“ u. s. w. Und: „Glaube ist eine lebendige, erwogene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal drüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntnis göttlicher Gnade machet fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Kreaturen,

welches der h. Geist thut im Glauben." Gott hatte nun mein Herz mit Liebe gegen ihn erfüllet, dieweil er sich mir als das allerhöchste und allein unschätzbare Gut zu erkennen gegeben. Des Mittewochens darauf verrichtete ich nun auch die mir aufgetragene Predigt mit großer Freudigkeit des Herzens und aus wahrer göttlicher Überzeugung über den oben angeführten Vers. Das ist also die Zeit, da ich eigentlich meine wahrhaftige Bekehrung rechnen kann. Denn von der Zeit an hat es mit meiner Bekehrung einen Bestand gehabt, und von da an ist mirs leicht geworden zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt; von da an habe ich mich beständig zu Gott gehalten, Beförderung, Ehre und Ansehen vor der Welt, Reichtum und gute Tage und äußerliche weltliche Ergötzlichkeit für nichts geachtet, und da ich mir vorhin einen Götzen aus der Gelehrsamkeit gemachet, sah ich nun, daß Glaube wie ein Senfkorn mehr gelte als hundert Säcke voll Gelehrsamkeit, und daß alle zu den Füßen Gamaliels erlernete Wissenschaft als Dreck zu achten sei gegen die überschwängliche Erkenntnis Jesu Christi unsers Herrn. Von da an habe ich auch erst recht erkannt, was Welt sei und worinnen sie von den Kindern Gottes unterschieden sei. Denn die Welt fing auch bald an, mich zu hassen und anzufeinden oder einen Widerwillen und Verdruß über mein Thun spüren zu lassen, auch sich zu beschweren und mich mit Worten anzustechen, daß ich auf ein ernstliches Christentum mehr, als sie etwa nötig vermeinten, dränge. Aber ich muß auch hierinnen die große Treue und Weisheit Gottes rühmen, welche nicht zulässet, daß ein schwaches Kind durch allzu starke Speise, eine zarte Pflanze durch einen allzu rauhen Wind verderbet werde, sondern er weiß am besten, wann und in welchem Maß er seinen Kindern etwas auflegen und dadurch ihren Glauben prüfen und läutern soll. Also hat es auch mir an Prüfungen nicht gefehlet, aber Gott hat dabei meiner Schwachheit allezeit geschonet und mir erst ein gar geringes und dann nach und nach immer ein größeres Maß des Leidens zugeteilt, da mir aber allezeit nach der von ihm erteilten göttlichen Kraft das letztere und größere viel leichter worden zu tragen, als das erstere und geringere."

Diese Schilderung des Lebensgangs Francke's stellt in anschaulichster und ergreifendster Weise dar, wie in seinem feurigen und energischen Gemüte sich der Kampf zwischen dem eigenen Willen und dem heiligen Willen Gottes — gieb mir, mein Sohn, dein Herz! — gestaltete, der keinem Christen, in dem ein ernsteres Streben vorhanden ist, erspart wird, den wenige aber mit gleicher Entschiedenheit und gleicher Aufrichtigkeit durchführen als er. Jener für seine Predigt gewählte Text stellte ihn vor ein Entweder — Oder, dem auszuweichen er nach der ernsten Aufrichtigkeit und Klarheit seines Wesens nicht

imstande war und das ihn in ein wahrhaftes Ringen mit Gott führte, in welchem durch die plötzliche Versicherung seiner Gnade der Herr ihm die unerschütterliche, selige Überzeugung in das Herz gab, daß er sein in Christo Jesu versöhnter Vater sei. Wie Luther einst im Kloster zu Erfurt in dem Ringen nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in die tiefste Verzweiflung geführt ward, bis es ihm durch Gottes Gnade zur beseligenden Gewißheit wurde, daß wir gerecht werden durch den Glauben allein: so erfuhr nun Francke in seinem Ringen nach diesem Glauben, nachdem er bis in die äußerste Tiefe des Elends, die mit dem Unglauben, d. i. mit der Trennung von Gott, dem Urquell alles wahren Lebens, verbunden ist, geführt war, durch dieselbe Gnade, daß solcher Glaube wahrhaft das Werk Gottes sei, welches der Mensch trotz aller seiner Gaben und Kräfte nicht erringen könne, daß darin aber allein Leben, Friede und Seligkeit, daß alles andere, was die Welt dagegen bieten kann, nichts sei. Diese Erfahrung wurde für beide, Luther und Francke, der Ausgangspunkt alles ihres fernern Wirkens, was ja freilich bei beiden sich sehr verschieden gestaltete nach der Verschiedenheit aller persönlichen und sonstigen Verhältnisse. Für Luther, den großen Reformator, galt es der Wahrheit aus Gott Geltung zu gewinnen im Gegensatz gegen die in Irrtümer und Menschensatzungen verwickelte römische Kirche; für Francke, durch sein Leben und seine Wirksamkeit in der evangelischen Kirche im Gegensatz gegen eine mehr und mehr veräußerlichte Theologie das Bewußtsein lebendig zu wecken, daß die Wahrheit nichts hilft, wenn sie nur mit dem Kopf erfaßt und nicht so aufgenommen wird, daß sie Herz und Sinne regiert als das, was einzig Wert hat, einzig Seligkeit und volle Genüge zu geben vermag. Das ist von diesem Augenblick an, den er stets bis zu seinem Tode als seine zweite Geburt, wie Lüneburg als seine zweite Geburtsstadt bezeichnete, der einzige Zweck seines Lebens, dem er mit unermüdlicher Thätigkeit, mit Hingebung aller Kräfte Leibes und der Seele in den verschiedensten Lebens- und Berufskreisen, in welche der Herr ihn führt, und auf die mannigfaltigste Weise dient, in besonderem Maße aber bei der Jugend in allen ihren verschiedenen Stufen nach Alter, Stand und Beruf.

Dies begann bereits bald nachdem er Lüneburg verlassen hatte. Gegen die Fastenzeit 1688 nämlich begab er sich, nachdem er zuvor einigemal in Lübeck wegen des Stipendiums gewesen, nach Hamburg, am meisten, wie es scheint, durch den trefflichen, Spener eng befreundeten Pastor Joh. Winkler angezogen. Aber auch sonst fand er dort mehrere Gleichgesinnte, wie die Pastoren Horb, den Schwager Speners, und Hinckelmann, und namentlich den Kandidaten der Theologie Nicolaus Lange, den älteren Bruder des spätern Professor Joachim Lange, der durch Unterricht und Erbauungsstunden

einen bedeutenden Einfluß übte und dem er sich näher anschloß. Dieser Aufenthalt wurde für ihn von großer Bedeutung, indem er hier die ersten Versuche im Jugendunterricht machte. Gewöhnlich wird nach Knapps Mittheilungen*) erzählt, daß er eine Privatschule errichtet habe, was schon bei der Kürze seines dortigen Aufenthalts als höchst unwahrscheinlich erscheinen muß. Der wirkliche Sachverhalt ergiebt sich aus einem handschriftlich vorhandenen, sehr sorgfältigen Tagebuch über die von Francke 1717 unternommene Reise ins südliche Deutschland, wo es unter dem 15. November heißt: „Der Herr Professor erzählte den ersten Anfang, wie er zu einer Erkenntnis vom Schulwesen gekommen, aus welcher her noch alle Anstalten geflossen wären. Selbiger war ein Gewissensskrupel über etliche Konditionen bei Genießung des Stipendiums, da ihn der daher erweckte Disput mit den Kuratoren desselben dahin gebracht, daß er in Hamburg einige Kinder aufgenommen und dieselben ein Vierteljahr lang informiert, bei welchen er die Mängel des gewöhnlichen Informierens kennen gelernt und eine gründliche Idee von einer gebührenden Information bekommen hat.“ Interessant ist die Notiz, welche aus einem Hamburger Kirchenbuche unlängst mitgeteilt ist,**) daß der Kaufmann Mathias Lütkens seinen drittehalbjährigen Sohn in Gottes Namen bei Herrn Francken in die Schule (d. h. in den Unterricht s. oben S. V) gethan habe.“ Also selbst so junge Kinder zu unterweisen schämte er sich nicht, der noch vor kurzem als akademischer Lehrer zu wirken vor allem gestrebt hatte. Er hatte nun gelernt, sich zu den Niedrigen und Kleinen zu halten.

In Hamburg blieb er indessen nur bis gegen Weihnachten desselben Jahres, wo er sich mit dem Einvernehmen seines Oheims wieder nach Leipzig begab. Bevor er jedoch seinen Wohnsitz dort bleibend nahm, hielt er sich zwei Monate bei Spener auf, bei welchem er auch bald nachher wieder während der Ostermesse blieb. Damals knüpfte sich zwischen ihm und diesem großen Manne jenes innige Verhältnis an, das bis zum Tode desselben bestand und von der höchsten Wichtigkeit für ihn wurde. In dem vorhandenen überaus wichtigen und lehrreichen Briefwechsel beider***) tritt das Verhältnis beider von Gott zu besonderen Werkzeugen ausgerüsteten Männer auf das klarste hervor. Wenn Francke Spener stets als seinen Vater in Christo bezeichnet und ihn als solchen verehrt, so erkennt dieser wiederum freudig und neidlos die unermüdliche Thatkraft und die Erfolge seines jüngern Freundes an. Interessant ist, was er nach

*) S. die Zeitschrift „Frankens Stiftungen“ 2, S. 434.
**) S. Geffken, Joh. Winkler S. 444.
***) Er ist abgedruckt in Kramer, Beiträge zur Geschichte A. H. Francke's.

seinem ersten Aufenthalt bei ihm an seinen Schwiegersohn Professor Rechenberg in Leipzig schreibt: „Es kehrt nun Euer Francke zu Euch zurück, von Frömmigkeit ganz brennend. Gott möge ihn auf dem Wege der Wahrheit führen und bewahren.“

In Leipzig begann Francke, wie er bereits früher gethan hatte, wiederum biblische Vorlesungen zu halten, behandelte aber nun, da er früher überwiegend über das Alte Testament gelesen hatte, jetzt ausschließlich Bücher des Neuen Testaments, insbesondere mehrere Briefe Pauli. Aber mehr noch, als der Gegenstand, war der Geist, in welchem sie gehalten wurden, ein anderer. So kam es, daß nicht allein die Zahl seiner Zuhörer außerordentlich wuchs (in einer während der Sommerferien über die 2. Ep. an den Timotheus gehaltenen Vorlesung stieg sie bis gegen 300), sondern daß ihre Wirkung auf das Leben und Wesen derselben aufs entschiedenste sich zeigte. Die Lebensauffassung, die ihn damals, wie sein ganzes Leben hindurch erfüllte, ist ausgedrückt in einem in jener Zeit niedergeschriebenen und zum Teil auch herausgegebenen Schriftchen betitelt „Schriftmäßige Lebensregeln, wie man sowohl bei als außer der Gesellschaft die Liebe und Freundlichkeit gegen den Nächsten und Freudigkeit eines guten Gewissens für Gott bewahren und im Christentum zunehmen soll“ (s. A. H. Francke's Öffentliches Zeugnis vom Dienste Gottes S. 147 ff.) Sie wurden wiederholt gedruckt und zeugen ebenso von seinem tiefen Ernst, als seiner Demut und Weisheit. Auch das Collegium philobiblicum, welches nach seinem Abgang mehr und mehr gesunken war, erhob sich zu neuer Blüte. Aus seinen Mitgliedern schloß sich alsbald noch ein engerer Kreis an Francke an, um in näherer Gemeinschaft den „Fleiß der Untersuchung der Schrift mit dem Fleiß der Gottseligkeit zu vereinbaren.“ Bald traten auch zahlreiche Studenten hinzu. In ähnlicher Weise wirkten auch mehrere von ihm angeregte Freunde, besonders der oben bereits erwähnte Schade. Diese Erfolge der jungen Magister erweckten bei mehreren der Professoren, deren Vorlesungen mehr und mehr verlassen wurden, Mißgunst und Neid. Dazu kam, daß manche der jungen Leute, wie es unter solchen Umständen zu geschehen pflegt, sowohl in der Erscheinung ihres äußeren Lebens, als auch in ihren wissenschaftlichen Ansichten und Urteilen sich Übertreibungen zu schulden kommen ließen. Bei den dadurch hervorgerufenen Parteiungen geschah es, daß den Freunden und Anhängern Francke's der auch schon früher in Frankfurt a. M. auf ernste Christen, namentlich auf die Anhänger Speners und ihn selbst, angewandte Spottname der Pietisten von ihren Gegnern gegeben und bald zum förmlichen Sektennamen gestempelt wurde. Die übertriebensten Gerüchte über die Lehren und das Leben der angeblichen neuen Sekte wurden absichtlich verbreitet. Der Hauptträger der allmählich zu

immer größerer Heftigkeit steigenden Feindschaft gegen Francke und seine Freunde war Joh. Benedict Carpzov, Pastor zu St. Thomas und Prof. der Theologie, ein Mann von bedeutendem Ansehen und leidenschaftlichem Gemüt, der, außer den bereits angedeuteten Motiven, von Eifersucht gegen Spener seit dessen Berufung als Hofprediger nach Dresden erfüllt war und ihn in seinen Anhängern zu treffen suchte. Er war die Seele aller demnächst gegen Francke ergriffenen Maßregeln, durch welche die sogenannten pietistischen Streitigkeiten hervorgerufen wurden, die, mit einer Leidenschaft ohne gleichen geführt, die evangelische Kirche Deutschlands aufs tiefste bewegten. Um zu verstehen, um was es sich dabei handelte, wird es nötig sein, einige Worte über Spener, von welchem der Anstoß zu denselben im wesentlichen ausging, zu sagen.

Philipp Jacob Spener, geboren 1635 in Rappoltsweiler im obern Elsaß, machte nach einer frommen und sorgfältigen Erziehung in dem väterlichen Hause seine theologischen Studien auf der Universität zu Straßburg unter ausgezeichneten Lehrern, unter denen insbesondere Dannhauer, ein eifriger Vertreter der strengsten lutherischen Lehre, war. Neben den theologischen Studien trieb er eifrig auch andere, namentlich historische. Nachdem er alsdann mehrere Jahre auf Reisen, teils allein, teils als Führer eines jungen Grafen von Rappoltstein zugebracht, wurde ihm 1663 eine Freipredigerstelle in Straßburg übertragen, neben welcher er zugleich philosophische und historische Vorlesungen zu halten begann, und er schien für die akademische Laufbahn bestimmt. Allein schon 1666 kam der Ruf von Frankfurt a. M. an ihn, die Stelle des Senior d. h. des Hauptes der dortigen Geistlichkeit zu übernehmen. Nicht ohne große Bedenken wegen seines noch jugendlichen Alters folgte er demselben auf das Zureden seiner von ihm zu rate gezogenen Vorgesetzten. In dieser Stellung blieb er 20 Jahre. Diese Zeit wurde überaus wichtig für die Entwickelung der gesamten evangelischen Kirche Deutschlands. Mit dem größten Eifer, wenn auch mit aller Vorsicht, ließ er es sich angelegen sein, in der ihm anvertrauten Gemeinde sowohl als in weitern Kreisen lebendiges Christentum zu wecken. Zu diesem Zweck faßte er neben der sorgfältig und höchst gewissenhaft behandelten Predigt besonders die Katechismuslehre ins Auge, die er, was bis dahin die Senioren und Pfarrer unter ihrer Würde gehalten hatten, selbst in die Hand nahm und eifrigst betrieb. Folgenreicher war eine andere Einrichtung, die er auf Veranlassung einiger frommen Gemeindeglieder traf. Sie bestand darin, daß er 1670 gesellige Zusammenkünfte in seinem eignen Arbeitszimmer veranstaltete, in denen zuerst erbauliche Schriften, später die Bibel gelesen und besprochen wurden. Anfangs waren die Teilnehmer wenig zahlreich, bald aber wuchsen sie zu

mehr als hundert heran, worunter auch Frauen und Jungfrauen. Im Jahre 1682 wurden diese Versammlungen, was Spener längst gewünscht hatte, in die Kirche verlegt. Man nannte sie collegia pietatis, und sie gaben, da sie auch an andern Orten hie und da nachgeahmt wurden, infolge gegen sie gerichteter feindseliger Angriffe den ersten Anlaß zu dem Namen Pietisten, der zunächst jedoch sich wenig verbreitete. Von größerer Wichtigkeit noch war eine Schrift, die er 1675 unter dem Titel „Pia desideria d. i. fromme Wünsche“ herausgab. In derselben stellt er zunächst aus tiefbewegter Seele die Schäden der evangelischen Kirche dar und macht dann Vorschläge zu ihrer Besserung. Es sind wesentlich folgende sechs: 1. das Wort Gottes sollte reichlicher unter die Leute gebracht werden; zu diesem Zweck sollten neben den gewöhnlichen Gottesdiensten Privatversammlungen gehalten werden zu gemeinsamer Betrachtung desselben; 2. das geistliche Priestertum sollte wieder aufgerichtet und fleißig geübt werden in Mitwirkung der Laien mit dem Pfarramt durch Erbauung anderer und namentlich der Hausgenossen; 3. man solle fleißig einschärfen, daß es mit dem Wissen im Christentum durchaus nicht genug sei, sondern daß es vielmehr in der Ausübung bestehe, und vornämlich in der Übung der Liebe; 4. in der Bestreitung der Irrgläubigen und Ungläubigen solle die herzliche Liebe walten und der Trieb nicht allein zu überzeugen, sondern auch zu bessern; 5. es solle den Studiosen der Theologie eingeschärft werden, daß nicht weniger an ihrem gottseligen Leben, als an ihrem Fleiß und ihrem Studieren gelegen sei; die Professoren sollten also sowohl auf ihr Leben als auf ihre Studien acht geben und die letzteren je nach ihren Fähigkeiten und Bedürfnis leiten; 6. die Predigten sollten mehr so eingerichtet werden, daß der innere oder neue Mensch dadurch gefördert werde, dessen Seele der Glaube und dessen Wirkungen die Früchte des Lebens seien.“ In diesen Sätzen ist gleichsam die Richtschnur des Verhaltens Francke's in seinem ganzen Leben gegeben. In ihnen liegen zugleich die Keime der Streitigkeiten, welche später ausbrechen. Zunächst jedoch wurde die mit großer Behutsamkeit abgefaßte Schrift von sehr vielen Seiten mit Beifall begrüßt, und ähnliche Stimmen, wie es daran auch vorher nicht gefehlt hatte, erhoben sich hie und da. Später änderte sich das allerdings sehr, und in den bald entstandenen heftigen pietistischen Streitigkeiten richteten sich die Hauptangriffe gegen Spener, als den geistigen Urheber der mächtigen Bewegungen, die sich erst in einem kleinen Kreise erhoben, bald aber über ganz Deutschland verbreiteten.

Dazu trug wesentlich die im Jahre 1686 erfolgte Veränderung seiner Stellung bei. In diesem Jahre war er nämlich auf die persönliche Veranlassung des Kurfürsten Georg III. von Sachsen als Oberhofprediger nach Dresden berufen worden. Er war dem Ruf

nur, nachdem vier angesehene Geistliche, die er darum befragt, sich für die Annahme desselben erklärt hatten, und nicht ohne Sorgen gefolgt. Auch gestaltete seine Stellung sich bald sehr dornenvoll. Das sächsische Ehrgefühl war durch die Berufung eines ausländischen Theologen zur höchsten geistlichen Stelle sehr verletzt, und sein Verhalten erfuhr vielfach eine gehässige Kritik, namentlich auch von seiten mehrerer Professoren in Leipzig, besonders Carpzov's, der, wie es scheint, sich selbst Hoffnung auf jene Stellung gemacht hatte. Seine nahe Beziehung zu Francke, Anton und Schade steigerte die Feindseligkeit gegen ihn, und als er kurz vor Ostern 1689 infolge eines ernsten Schreibens, das er an den Kurfürsten als Beichtvater desselben gerichtet hatte, völlig in Ungnade fiel, zögerte man nicht, auf das entschiedenste gegen die Pietisten und insbesondere gegen Francke als vornehmstes Haupt derselben vorzugehen. Es wurde ihm zunächst gegen Ende des Sommers von der theologischen Fakultät ganz gegen die hergebrachte Sitte untersagt, seine biblischen Vorlesungen fortzusetzen, und vom 4. bis zum 10. Oktober eine Untersuchung über die erhobenen Klagen durch Vernehmung vieler Personen und endlich Francke's selbst von seiten der Universität angestellt und darüber an den Kurfürsten berichtet. Francke fand sich dadurch veranlaßt, auch seinerseits ein von dem damals noch in Leipzig lebenden Thomasius verfaßtes rechtliches Gutachten über das gegen ihn befolgte Verfahren nebst einer von ihm selbst geschriebenen ausführlichen Apologie mit der Bitte um Schutz an den Kurfürsten zu richten. Er weist darin mit Ruhe, jedoch mit festem und entschiedenem Freimut, den er seit seiner Bekehrung für Pflicht hielt und seitdem in allen Verhältnissen bewies, alle ihm gemachten Vorwürfe zurück. Thomasius aber deckte in seinem Gutachten die ganze Feindseligkeit der angestellten Untersuchung auf mit manchen scharfen persönlichen Bemerkungen, wie er bereits früher in einer von ihm herausgegebenen Zeitschrift die Theologen, namentlich Alberti und Carpzov, vielfach gegeißelt hatte. Hierdurch wurde die Stimmung gegen Francke noch mehr gereizt, und man suchte ihm auch die philosophischen Vorlesungen, die er nach jenem Verbot begonnen hatte, zu verbieten. Doch erfolgte zunächst weiter nichts, zumal da Francke einige Zeit von Leipzig abwesend war und auf einer mehrwöchentlichen Reise teils eine Anzahl bedeutender Männer, unter andern den hochangesehenen Geh. Rat Veit von Seckendorf, den Prof. Sagittarius in Jena und den Senior und Prof. Breithaupt in Erfurt, bei denen er die herzlichste Aufnahme fand, teils die Seinigen in Gotha besuchte. Hier wurde er mehrmals aufgefordert zu predigen, unter andern auch vor dem damals regierenden Herzog Friedrich. „Eben zu derselben Zeit ge-

schah es", so schreibt er in seinen eigenhändigen Lebensnachrichten,*) „daß er sein Herz geneigter fand, eine Kirchenbedienung anzunehmen, als vorhin, da er wegen der Erkenntnis der schweren Verantwortung und ihm unübersteiglich scheinender Mißbräuche, so beim Predigtamt wären, sehr davon abgekehret war, und nur gedachte, mit Docieren auf Universitäten oder sonst sein Leben hinzubringen. Jetzo aber, da er, ohne jemandes Vorstellung, einmal in der Frühstunde auf seinem Lager die Sache vor Gott erwog, ob es auch gut wäre, daß diejenigen, so Gott zu lebendiger Erkenntnis der Wahrheit gebracht, sich wegen der vielen und schweren Mißbräuche den Kirchendiensten entzögen, fand er sich, wie gesagt, ziemlich anders als vorhin geneigt und beinahe gänzlich überzeugt, sonderlich durch Betrachtung der Notwendigkeit, dem Nächsten mit dem empfangenen Pfunde zu dienen, und deswegen alles, was nur mit gutem Gewissen geschehen könnte, wenns gleich mit äußerlicher Trübsal und mancher Beschwerung geschehen müßte, zu versuchen und zu unternehmen."

Nach seiner Rückkehr nach Leipzig hatte er noch vor Ende des Jahres 1689 eine Vorlesung begonnen de informatione aetatis puerilis et pubescentis (über die Unterweisung des Knaben- und Jünglingsalters), woraus das große Interesse, welches er schon damals für die Erziehung der Jugend hatte, hervorgeht. Zu Anfang d. J. 1690 bekam er die Nachricht vom Tode seines Oheims Gloxin, wodurch er veranlaßt wurde, wegen des Stipendiums nach Lübeck zu reisen. Er blieb dort zwei Monate im Hause seiner Tante, die ihm durch die Stille, in der er dort lebte, nach den Leipziger Unruhen von besonderem Segen waren, „dergestalt, daß er," wie es in den Lebensnachrichten heißt, „diesem kleinen Zeitabschnitt eine seiner Seelen verliehene klarere Erkenntnis Christi und seines Evangelium zuschreibt, mit welcher er nicht nur in so viel größerm Segen an andern arbeiten, sondern auch in mehrerer evangelischen Freudigkeit hernach das Amt antreten und führen können." Auch dort predigte er zu seiner großen Befriedigung in verschiedenen Kirchen auf Ansuchen der betreffenden Pastoren, obwohl der Superintendent D. Pfeifer infolge der Leipziger Vorgänge es auf alle Weise zu verhindern gesucht hatte. Gegen Ostern erhielt er die Mitteilung aus Leipzig, daß daselbst die Collegia pietatis, welche allmählich entstanden waren und an denen er sich auch beteiligt hatte, verboten seien, und war im Begriff dorthin zu gehen, als er von der Augustiner-Gemeinde zu Erfurt, an der das Diakonat erledigt war, die Aufforderung erhielt, eine Gastpredigt zu halten; „wobei er", wie er schreibt, „sofort und noch mehr hernach unter anhaltendem Gebet den Eindruck in seinem Gemüt bekam, daß dies

*) S. Kramer a. a. O. S. 73.

ein Ruf von Gott sei.“ Er schrieb demnach, er sei bereit die Predigt zu halten, obwohl das mit der Stelle verbundene Einkommen noch nicht einmal ein Drittel des Stipendiums betrug, das er genoß und nach Annahme derselben aufgeben mußte.

Er kam kurz vor Ostern nach Erfurt, hielt am 2. Ostertage die Predigt und wurde am Donnerstag darauf auf Befehl des Rats der Stadt einer Prüfung unter dem Vorsitz des Senior Breithaupt in Gegenwart vieler Glieder der Gemeinde unterzogen und endlich am Montage vor Pfingsten ordiniert. Diese Verzögerung seiner Ordination hatte ihren Grund in dem Widerstreben des größten Teils der Geistlichkeit, die, von Leipzig aus gegen ihn eingenommen, ihn von Erfurt fern zu halten suchte. Doch gelang es Breithaupt, zunächst diesen Widerstand zu überwinden. So trat denn Francke sein Amt an und entwickelte in demselben eine unermüdliche und mit wachsendem Segen gekrönte Thätigkeit.*) Sein Grundsatz war damals, wie stets in seinem spätern Leben, dieselbe über die Aufgaben seines Amts nicht fürwitzig auszudehnen, aber andererseits jede Gelegenheit zu wirken, die sich ihm ungesucht darbot, zu ergreifen und nach Kräften zum Dienst des Nächsten und zur Ehre Gottes zu benutzen. Und so entwickelte sich bald seine Wirksamkeit außerordentlich, zunächst in seiner Gemeinde, aber auch in der ganzen Stadt und selbst in der nächsten Umgebung derselben. Aus der Bitte mehrerer Kinder der unter seiner Aufsicht stehenden Mädchenschule, deren er sich sehr eifrig annahm, mit ihnen seine Predigten zu repetieren,**) gingen allmählich zahlreich besuchte regelmäßige Versammlungen zu diesem Zwecke hervor. Außerdem wurde er mehr und mehr von vielen Bürgern zu Besprechungen über ihr Seelenheil teils besucht, teils in ihre Häuser eingeladen. Die Verschreibung einer großen Zahl von Neuen Testamenten (sie stieg bis etwa auf 1000), die er zu möglichst geringen Preisen verkaufte und die mit großer Begierde gekauft wurden, steigerte seinen Einfluß. Überdies wirkte er durch Vorlesungen, die er Studenten, welche teils ihm von Leipzig gefolgt, teils durch seinen Ruf namentlich aus Jena angezogen waren, sowohl über biblische Bücher, als auch wieder wie in Leipzig über Erziehung der Jugend hielt. So wurde der Einfluß, den er ausübte, in kurzer Zeit ein überaus großer. Aber eben dies weckte die Eifersucht und die Feindschaft des größten Teils der Geistlichkeit von neuem auf. Auf ihren und einiger einflußreicher Mitglieder des Rats, die mit ihnen in naher Beziehung standen, Antrieb

*) Eine höchst lebendige Anschauung von seinen Grundsätzen inbezug auf die Führung seines Amts giebt ein an Prof. Sagittarius damals gerichteter Brief: s. Kramer, Vier Briefe A. H. Francke's 2c. S. 1 ff.

**) Schon unter dem 15. Juli 1690 schreibt er dies an Spener und bemerkt dabei: „An den lieben Kindern finde meines Herzens Lust.“

begannen die gegen Francke und zugleich gegen Breithaupt, der ihn auf alle Weise zu schützen suchte, gerichteten Maßregeln mit Anfang des Jahres 1691 durch Einsetzung einer Kommission, welche beauftragt war „die unter dem Schein der Gottseligkeit von ihm angerichteten Irrungen mit der Hilfe Gottes gründlich auszutilgen.“ Daran knüpfte sich eine Reihe von Verhandlungen, die, mit der schreiendsten Parteilichkeit und Ungerechtigkeit geführt, endlich im September auf Bericht und Antrag des Rats eine Verfügung des Erzbischofs und Kurfürsten von Mainz, welchem damals Erfurt gehörte, veranlaßten, daß Francke, als hauptsächlicher Urheber der entstandenen angeblichen Unruhen, seines Amts zu entlassen sei. Auf diese Entscheidung mag einigen Einfluß die Bemerkung gehabt haben, daß auch Katholiken die Predigten Francke's besuchten, gar manche auch Neue Testamente kauften und zu lesen anfingen, und eine Magd sogar zur evangelischen Kirche übertrat. Der Hauptgrund lag jedoch in der Feindschaft der Mehrzahl der Geistlichen gegen ihn. Diese fand eine sehr willkommene Waffe in dem von Carpzov verfaßten und im Namen der Fakultät veröffentlichten Pfingstprogramm, in welchem die heftigsten Beschuldigungen gegen die Pietisten und insbesondere gegen Francke erhoben wurden. Francke richtete dagegen, obwohl mit Widerstreben, eine Schrift unter dem Titel „Abgenötigte Fürstellung der ungegründeten und unerweislichen Beschuldigungen und Unwahrheiten, welche in dem jüngst publizierten Pfingstprogramm enthalten sind.“ Er wies darin mit Freimut, aber zugleich mit größter Ruhe und ohne alle Persönlichkeit die Beschuldigung einer neuen Ketzerei, die namentlich gegen ihn erhoben war, zurück. Indessen wurde sie in Leipzig auf Betrieb seiner dortigen Gegner als Schmähschrift konfisziert und verboten, und auch bei dem Erfurter Rat deshalb Klage gegen ihn erhoben. Eine ungefähr in derselben Zeit erschienene Verteidigungsschrift von Sagittarius führte eine überaus heftige Gegenschrift, die wohl aus der Mitte der Erfurter Geistlichkeit hervorgegangen war, herbei, wodurch die Aufregung und Erbitterung noch in hohem Grade gesteigert wurde. Infolgedessen forderte der Rat auf Grund der kurfürstlichen Verfügung Francke auf, „zu Abwendung eines vermehrten Schimpfs“ seine Entlassung nachzusuchen. Dies lehnte er unter Ansuchung einer regelmäßigen Untersuchung seiner Angelegenheit mit aller Entschiedenheit ab, „inbetracht, daß ein Gottloser und Mietling fliehe, wenn ihn niemand jage, der Gerechte aber getrost sei als ein junger Löwe.“ So wurde er denn unmittelbar darauf förmlich abgesetzt und seine Stelle für erledigt erklärt, und als er darauf von neuem mit aller Bescheidenheit, aber auch allem Ernst einen rechtlichen Austrag seiner Sache erbat, wurde ihm unter dem 24. September a. St. bedeutet, „daß er bei Vermeidung unausbleiblichen Schimpfs binnen zweien Tagen

von dato sich von hier hinweg und anders wohin begeben solle." Alle dagegen aus seiner Gemeinde gerichteten Schritte und flehentlichen Bitten, so wie die energischen Protestationen Breithaupts, als des Hauptes der Geistlichkeit Erfurts, waren ohne Erfolg, und so verließ Francke am 27. September die Stadt. Er nahm die ihm zugefügte Schmach mit großer Freudigkeit auf sich und zeigte weder jetzt, noch in den ganzen Verhandlungen, die vollständig vorliegen, trotz der schreiendsten Ungerechtigkeit, die er erfahren, die mindeste Erbitterung. Am unmittelbarsten drückt sich die Seelenstimmung, in der er sich damals befand, in dem schönen, von der glühendsten Liebe zum Heiland erfüllten Liede „Gottlob ein Schritt zur Ewigkeit" rc. aus, das er am Tage seiner Verbannung gedichtet haben soll. Aber gerade dieses sein Verhalten diente dazu, ihn nach seiner Bedeutung und seinem Wert in immer weitern Kreisen bekannt zu machen und ihm das Interesse und die Hochachtung aller Unbefangenen zuzuwenden. Und in der That schlug diese über ihn verhängte Prüfung, nachdem er sie als wahrer Christ bestanden, in jeder Beziehung zum Segen für ihn und für viele aus.

Zunächst begab er sich nach Gotha zu den Seinigen, um daselbst in aller Stille den fernern Ratschluß Gottes abzuwarten. Es hatte sich inzwischen in den Verhältnissen Speners, der die Entwickelung seines Lebensgangs mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt hatte, eine für ihn, wie für die ganze evangelische Kirche ungemein folgenreiche Veränderung zugetragen. Um Ostern 1691 war er nämlich nach Berlin als Konsistorialrat und Probst zu St. Nicolai berufen und gewann seitdem bedeutenden Einfluß auf die Besetzung der geistlichen Stellen in dem Kurfürstentum Brandenburg und namentlich auch der theologischen Professuren an der Universität zu Halle, deren Errichtung damals im Werke war. So wurde Breithaupt gerade in den Tagen, in welchen die Absetzung und Vertreibung Francke's ausgesprochen wurde, als Professor dorthin und zugleich als Konsistorialrat des Herzogtums Magdeburg berufen und verließ Erfurt wenige Tage nach Francke, nachdem er in zwei Predigten das glänzendste Zeugnis für diesen abgelegt und das ganze gegen ihn befolgte Verfahren als gegen göttliches und menschliches Recht verstoßend verurteilt hatte. Auch Francke erhielt, nachdem allgemeinere Andeutungen ähnlicher Art bereits vorher gemacht waren, denen er jedoch nicht Folge leisten zu dürfen glaubte, gegen Ende Oktober die Mitteilung von Spener, daß man daran denke, ihm das Pastorat zu Glaucha bei Halle und zugleich die Professur der hebräischen Sprache an der Universität zu übertragen. Hierauf trug er kein Bedenken, obwohl auch andere Anträge an ihn gelangt waren, nach Berlin zu reisen, um das Weitere abzuwarten. Hier schien sich nun die Angelegenheit indessen eher zu

zerschlagen, als förderlich zu entwickeln, gelangte jedoch, obwohl er sich durchaus jedes Schrittes, eine Entscheidung herbeizuführen, enthielt, da man ihn jedenfalls im Lande behalten wollte und inzwischen ein Ruf nach Coburg an ihn gerichtet war, mit Ende des Jahres 1691 zum Abschluß, worauf er denn sich unverweilt nach Halle begab und am 7. Januar 1692 dort ankam. Der wider Erwarten verlängerte Aufenthalt in Berlin, während dessen er in Spener's Hause wohnte, war übrigens insofern von großer Wichtigkeit, als er durch häufige Predigten, die er dort hielt, und die von den angesehensten Männern besucht wurden, die Achtung und Wertschätzung derselben gewann, was ihm für seine Stellung in Halle in mannigfacher Beziehung förderlich wurde. Wie bedeutend überhaupt schon damals die Anerkennung war, die er genoß, geht daraus herv r, daß ihm, wie er in seinem Tagebuche erzählt (s. Kramer, Beiträge rc. S. 165), seit seiner Absetzung von den verschiedensten Seiten Gaben aller Art zuflossen. „Ich bin stille und ruhig gewesen", schreibt er „und habe den Herrn walten lassen, aber andere, hohe und niedrige, haben sich meiner als Väter und Brüder angenommen, und zwar an allen Orten, da ich mich aufgehalten, und haben sich's recht ernstlich angelegen sein lassen, mein Bestes zu befördern, und da man mich an einem Orte verstoßen, hat man an vielen Orten darum certieret, wo ich hinsollte. Der Segen Gottes hat auch dem Worte, das ich geredet, kräftig beigewohnt, und ist dem Herrn bekannt, ob nicht die Frucht weit größer und herrlicher sei, als da ich im Amte gearbeitet."

Die Stelle, zu welcher er berufen wurde, war eigentümlich günstig für die Entwickelungen, die sich daran geknüpft haben, und es ist eine besondere Führung Gottes darin, daß er an dieselbe gestellt wurde, nicht zu verkennen. Die Amtsstadt Glaucha gehörte damals nicht wie heute zur Stadt Halle, sondern bildete eine selbständige bürgerliche Gemeinde, die auch äußerlich, trotz ihrer Nähe, viel mehr von jener getrennt war, als man nach der jetzigen Gestaltung der Verhältnisse glauben sollte. Von großer Wichtigkeit war für die damaligen kirchlichen Verhältnisse der Umstand, daß die Besetzung der Stelle unmittelbar von der Regierung, nicht wie d. geistlichen Stellen der Stadt Halle vom Magistrat derselben abhing. Hierdurch war ihm bei den Anfechtungen, die sich unter den damaligen Verhältnissen voraussehen ließen, und die in der That sehr bald eintraten, kräftiger Schutz gesichert. Von höchster Wichtigkeit aber war die Verbindung seiner Stellung mit der Professur. Nur durch die enge Beziehung Francke's zur Universität wurde die Durchführung seiner im Laufe der Jahre sich entwickelnden Unternehmungen für die Erziehung der Jugend möglich. Dabei war es aber von großer Bedeutung, daß der Geist, in welchem die neue Universität gegründet wurde, ein freierer

war — es ist bekannt, daß Thomasius, der wegen seines kecken Auftretens Leipzig hatte verlassen müssen und nach Halle übergesiedelt war, dieselbe durch seine Vorlesungen gleichsam eröffnete — und daß namentlich die theologische Fakultät wesentlich aus Anhängern Spener's gebildet wurde. Nicht allein war Breithaupt, der innige Freund Francke's, wie erwähnt, schon vorher berufen, sondern einige Jahre später trat auch Anton, der einstige Mitbegründer des Collegium philobiblicum, als Professor hinzu, wodurch eine Gemeinsamkeit des Wirkens auf die Theologie Studierenden herbeigeführt wurde, wie sie kaum je irgendwo stattgefunden hat. Endlich war es nicht unwichtig, daß Francke in Glaucha zunächst wenigstens allein als Geistlicher stand und so in seiner Gemeinde durch niemand gehindert wirken konnte. Ja auch der innere Zustand der Gemeinde und selbst die äußern Verhältnisse der Stadt boten für die Entwickelung seiner Thätigkeit manche günstige Umstände. Aber alles dieses hätte selbstverständlich die großartigen und segensreichen Folgen, die sich an seine Berufung in diese Stellung knüpften, nicht gehabt ohne seine Persönlichkeit. Diese in ihrer eigentümlichen und seltenen Begabung war es, die dazu führte, alle diese Umstände so zu benutzen, daß jene Stiftungen ins Leben gerufen wurden, die als ein Preis der Barmherzigkeit Gottes seit seiner Zeit bis auf den heutigen Tag bestehen. Die Wurzel aber, aus der sie gewachsen sind, ist einzig und allein der lebendige in der Liebe thätige Glaube Francke's. Auf diesen Glauben gestützt, setzte er alle seine Kräfte daran, Christum durch den Dienst an seinen Gliedern, hohen und niedrigen, alten und jungen, zu verherrlichen, worin er sich auch durch keine noch so heftige Anfechtung, keine noch so große Schwierigkeit irre machen ließ. Hatte er eine Überzeugung aus dem göttlichen Worte gewonnen, und sah er einen deutlichen und offenbaren Fingerzeig Gottes vor sich (darin aber machte ihn die Liebe überaus scharfsichtig), so stand er nicht an, alles Mögliche zu wagen, wie viel auch nach bloß vernünftiger Überlegung dagegen zu sprechen schien. Dabei war das Gebet die starke Waffe, womit er alles Widerwärtige überwand. Denn er wußte gewiß, daß es nicht seine Sache, sondern die Sache des Herrn war, die er trieb. Darum sah er die Werke, die durch ihn entstanden, gar nicht als die seinigen, sondern allein als Gottes Werke an. Er wollte in der That in allen Dingen nichts anderes sein, als ein Werkzeug des Herrn, aber er wollte es auch sein mit allen Kräften seiner Seele: das ist das Geheimnis seiner fast unbegreiflichen Thätigkeit und seiner unzerstörbaren Ruhe, seines kühnen Mutes und seiner tiefen Demut. Und so bekannte sich denn auch der Herr allewege zu dem, was er unternahm, durch reichen Segen. Das zeigte sich von seinem Eintritt in sein Amt an.

Die Gemeinde, in die er eintrat, bestand großenteils, wie noch heute, aus ärmern Leuten, und war von seinem Amtsvorgänger M. Richter, der wegen der Anklage des Ehebruchs abgesetzt war, in hohem Grade vernachlässigt und infolge davon in vieler Beziehung in traurigem Zustande. Dazu kam, daß sich in derselben eine große Zahl (Francke giebt ihre Zahl auf 37 an gegen 200 Häuser, aus denen die Gemeinde bestand,*) die wegen ihrer freiern Lage vielfach von Bewohnern Halle's besucht wurden und zu vielen Unordnungen Anlaß gaben. Aber es herrschte nichts destoweniger, wie in jener Zeit überall, noch ein ungebrochener Sinn kirchlicher Ordnung. Auch muß es nicht an einem tiefern Bedürfnis nach gewissenhafter geistlicher Pflege in der Gemeinde gefehlt haben. Denn trotz der Vorgänge in Leipzig und Erfurt, die in Halle wohlbekannt waren, trotzdem daß mehrere Geistliche daselbst vielfach gegen die Pietisten predigten, und eine heftige Schmähschrift auf dieselben unter dem Titel „Imago pietismi oder Ebenbild der Pietisterei" gerade damals erschienen war (der Verfasser war wahrscheinlich ein Hallischer Geistlicher M. Roth), wurde ihm, als die Haltung seiner Probepredigt sich etwas in die Länge zog, wiederholentlich das Verlangen, daß sie bald stattfinden möchte, durch Deputationen aus der Gemeinde ausgesprochen, und er, als er sie gehalten hatte, einstimmig von der Gemeinde angenommen. Mit Recht sah er darin gewissermaßen eine Bestätigung seiner Berufung und begann mit um so größerer Freudigkeit seine Arbeit in der Gemeinde. Seine Antrittspredigt hielt er am 7. Februar und entwickelte von da an eine allmählich immer steigende außerordentliche Thätigkeit. Außer den stehenden, am Sonntage vormittags und nachmittags und am Freitag zu haltenden Predigten führte er bald tägliche Abendbetstunden ein, die zuerst in seinem Hause, bald aber in der Kirche gehalten und allmählich mit Katechisationen verbunden wurden, und in weiterer Entwickelung dahin führten, daß täglich des Morgens solche für die Alten, des Nachmittags gegen Abend mit den Kindern gehalten wurden.**) In den ersten Jahren, wo er allein stand, besorgte er alle diese Arbeiten selbst, daneben hörte er im Beichtstuhl die damals übliche Privatbeichte mit größter Gewissenhaftigkeit, und war für jedes Gemeindeglied in jedem Anliegen zugänglich, so daß es schwer begreiflich ist, wie er alle dem genügen konnte. Daneben aber las er als Professor an der Universität Collegia und war in den von Breithaupt für Studenten eingerichte-

*) S. Kramer: Vier Briefe A. H. Francke's 2c. S. 74.

**) Die eingehende Darstellung dieser Einrichtungen, wie sie sich 1700 fest gestaltet hatten s. in „Kramer, Vier Briefe" 2c. S. 85 ff. Über die Betstunden insbesondere, s. Glauchisches Gedenkbüchlein S. 98 in „Öffentliches Zeugnis vom Dienst Gottes" 2c. Vgl. den Brief an Spener in „Kramer Beiträge" u. s. w. S. 289 ff.

ten Sonntagsübungen in mannigfacher Weise thätig. Endlich nahm ihn der schriftliche und persönliche Verkehr mit einem ausgedehnten Freundeskreise und die damals mit äußerster Lebhaftigkeit beginnenden pietistischen Streitigkeiten vielfach in Anspruch, so daß es nur durch seine außerordentliche geistige Kraft und das gewissenhafteste Auskaufen seiner Zeit erklärlich wird, wie er allen diesen Anforderungen zu entsprechen vermochte. Und allerdings traten auch Zeiten ein, wo die Kräfte zu erliegen schienen. Gegen Ende des Jahres 1695 erhielt er eine kräftige Hilfe in Joh. Anastasius Freylinghausen, der bereits in Erfurt sein innig ergebener Schüler gewesen war und ihm auf sein Ansuchen, aber auch auf seine Kosten trotz seiner höchst dürftigen Einnahmen,*) als Adjunkt beigegeben wurde und ihm seitdem überall zur Seite stand. In ganz besonderem Maße wandte er, wie in Erfurt, so auch hier von Anfang an, seine Aufmerksamkeit der Jugend zu. Um ihretwillen richtete er sehr bald nach seinem Amtsantritt den von seinem Vorgänger in hohem Grade vernachlässigten Katechismusunterricht ein; zugleich nahm er, weil er wahrgenommen, daß die Leute ihre Kinder sehr unregelmäßig zur Schule hielten und ihre Armut vorzuschützen pflegten, mit den Amtsrichtern als Mitinspektoren derselben die Abrede, daß den armen Kindern das Schulgeld aus dem Klingebeutel gereicht, und sie so zur Schule angehalten werden sollten,

*) Über diese Verhältnisse spricht er sich in einem auch sonst für seine Glaubensstärke zeugenden, überaus merkwürdigen Brief an Spener von 1696 (s. Kramer, Beiträge S. 345 ff.) folgendermaßen aus: „Es hat unser gnädigster Landesherr und seine Gewaltigen mehr Segen von mir als ich von ihnen habe. Ja auch im Leiblichen bin ich gewiß, daß das Land mehr Nutzen und Segen von mir gehabt (doch nicht von mir, sondern von dem Herrn, der mich gesegnet hat) als ich des Leiblichen genossen, da ich versichern kann, daß ich mannichmal mit den Meinigen hätte Hunger und Durst leiden müssen, wenn ich davon nur hätte leben sollen, was man mir gleichsam zur äußerlichen Belohnung meiner Arbeit gegeben, da ich für das eine Amt (die Professur) bis auf diese Stunde nichts kriege, ohne daß ich zweimal Canzlei jura vergebens und umsonst erlegen müssen, die Einnahme des andern aber ad alendam familiam nicht hinlänglich ist. Mein Glaube ist aber bei dieser großen Undankbarkeit Gottlob nicht schwach worden, ja ich habe es durch seine Kraft noch darzu gewagt, einen Gehilfen im Amt nebst mir zu unterhalten, und habe auch das Beichtgeld, dieweil mir mein Gewissen wegen mancher Umstände dabei zu enge geworden, heimlich abandonniert, indem ich es entweder nicht nehme, und zwar von vielen, oder doch, so ich's geschehen lasse, daß sie mir etwas hinlegen, solches den Armen alles gebe, wodurch mir fast die Hälfte von meinem ohnedem geringen Gehalte weggefallen, daß ich menschlicher Weise nicht sehen kann, wovon ich lebe mit den Meinigen. In Erfurt ist mir's nicht besser gelohnet, da man mir 20 Gulden Belohnung in anderthalb Jahren gegeben. Doch hat mich der Herr weder hier noch dort Not leiden lassen ꝛc." So hatte er gelernt in seinen eigenen Verhältnissen sein Vertrauen ganz und allein auf den Herrn zu sehen, weil er sich ihm ganz und allein hingegeben; in gleicher Weise begleitete es ihn in allem, was er unternahm, und es täuschte ihn nie.

was denn auch von mehreren mit Dank anerkannt wurde. Da er aber überhaupt die Jugend sehr verwildert und die Kinderzucht gar schlecht fand, hielt er es für nötig, die Freitagspredigten dazu anzuwenden, von der Kinderzucht zu handeln.*) Er kündigte dies am zweiten Sonntag nach Ostern an und lud ausdrücklich zu diesen Predigten ein. Zuerst predigte er über Sirach 7, 25 von der Notwendigkeit und Möglichkeit der Kinderzucht; darnach über Evang. Luk. 2, 49 von dem rechten Endzweck der Kinderzucht; zum dritten über 1. Mose 18, 17—19 von dem ersten Hauptstück, welches notwendig zur guten Auferziehung erfordert wird, nämlich der Eltern ungefärbte Frömmigkeit 1. wie solche müsse beschaffen sein, 2. was sie bei den Kindern mit sich bringe, 3. was Gottes Wohlgefallen und Segen dabei sei.**) Mehrere der in diesen Predigten behandelten Punkte***) legte er überdies den Gliedern seiner Gemeinde in der 1693 unter dem Titel des „Glauchischen Gedenkbüchleins" an dieselben gerichteten, überaus herzlichen und eindringenden Ermahnung zur heilsamen Anwendung des Predigtamts ans Herz.

Während Francke so sich mit dem größten Eifer der Förderung des Reiches Gottes im Dienste sowohl an seiner Gemeinde, als auch in seiner Stellung als Professor hingab, erhoben sich von seiten der Geistlichen der Stadt Halle trotz seiner Bemühungen, mit ihnen in einem friedlichen Verhältnis zu leben, gegen ihn, sowie gegen Breithaupt dieselben Anklagen, welche sie in Erfurt erfahren hatten. Nicht allein wurden beide, vornehmlich Francke, von ihnen auf den Kanzeln auf das heftigste als Irrlehrer und Friedensstörer angegriffen, sondern gegen den letztern auch Mitglieder seiner Gemeinde, die sich von ihm mit übermäßiger Strenge behandelt glaubten, aufgehetzt, allerlei nachteilige Gerüchte und selbst Schmähschriften verbreitet. Wir gehen auf die Einzelnheiten dieser Vorgänge, die unserm Zweck fern liegen, nicht ein.†) Wichtig war es dabei, daß diese Anfeindungen einen starken Damm in dem Schutze, den die kurfürstliche Regierung Francke angedeihen ließ, fanden. So wurde bereits im Herbst 1692 eine Kom-

*) Wenn Richter (s. A. H. Francke, Schriften über Erziehung und Unterricht, S. 30) meint, daß diese Predigten „der größten Wahrscheinlichkeit nach" wenigstens handschriftlich noch vorhanden seien, weil sie „von den Studenten des Freitisches, wie es mit allen Predigten Francke's geschehen, nachgeschrieben wären", so setzt er für diese erste Zeit der Wirksamkeit Francke's Dinge voraus, die erst viel später eintraten. Daß aber Francke seine Predigten nicht konzipierte, ist bekannt. Jene Predigten sind auch in der That nicht vorhanden.

**) S. Kramer, Beiträge rc. S. 190.

***) Der betreffende Abschnitt wird unten mitgeteilt werden.

†) Eine genaue Darstellung derselben findet sich bei Kramer, A. H. Francke, ein Lebensbild I, S. 108 ff.

mission, an deren Spitze der mit Spener befreundete Veit von Seckendorf stand, welcher zum Kanzler der im Entstehen begriffenen Universität ernannt war, mit der Untersuchung der gegenseitigen Klagen beauftragt. Sie fiel entschieden zu gunsten Breithaupt's und Francke's aus, namentlich wurde, was die Hauptsache war, die Rechtgläubigkeit beider auch von ihren Gegnern anerkannt; zugleich verließen die beiden erbittertsten Gegner Francke's, D. Schrader und M. Roth, Halle. Indessen hörten damit keineswegs die Angriffe gegen ihn, sowohl von seiten der Hallischen Geistlichkeit, als auch von außerhalb durch Schmähschriften, die sich oft zur äußersten Heftigkeit steigerten, auf. Aber er ließ sich so wenig als möglich auf Erwiderung derselben ein, weil er das Unnütze einer solchen einsah und Besseres und Nötigeres durch Erfüllung seines Amts zu thun zu haben glaubte; er that es nur dann, wenn die Sache des Herrn dadurch gefährdet schien, und immer so, daß er bei allem Freimut stets nur die Sache im Auge hatte. In seiner Stimmung ließ er sich dadurch nicht im mindesten anfechten. Sehr schön und durchaus bezeichnend ist, was er in dieser Beziehung in der zu Anfang des Jahres 1693 in seiner „Verantwortung gegen die sogenannte Beschreibung des Unfugs der Pietisten" (dies war eine überaus heftige Schmähschrift) sagt: „Ich habe es in beständiger Erfahrung, daß je ärger es die Welt mit mir vorgenommen, je reichlicher und je überflüssiger mir der Segen von Gott zugeworfen ist.... Daher liege und schlafe ich ganz mit Frieden, ob sich gleich viel Hunderttausend gegen mich legen, und ist mir nie besser, als wenn ich nur stille sein darf und meine Sache dem Herrn befehlen. Darum so viel mich betrifft, mag die Welt es immer machen, so arg sie immer kann.... Was ich an mir erkenne und noch ferner erkennen werde, das noch nicht lauterlich zu Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen gerichtet ist, darum bitte ich Gott ganz herzlich und inniglich, daß er es verhindern, zerstören und vernichten wolle, nach allem seinem Wohlgefallen. Sind nun anderer Waffen, die wider mich streiten, eben dahin gerichtet, so sollen sie den Sieg mit meiner eignen großen Freude an mir leicht erhalten. Greifen sie mich aber an, worinnen ich doch dem Herrn wahrhaftig diene, so sollen und müssen sie es doch endlich mit ihrem Schmerz erfahren, daß hier ist Immanuel. Der lebendige Gott kennet mich, und ich kenne ihn und weiß, daß ich ihm diene mit wahrhaftigem Herzen.... Und wenn noch tausend Schriften wider mich herausgegeben würden, so kann ich weder zur Rechten noch zur Linken. Ich thue (ob zwar noch lange nicht so vollkommen als ich's verlange), was ich erkenne aus dem Worte Gottes, daß es mir zu thun obliege, die Welt mag nun darüber lachen oder murren, bis sie beides überdrüssig wird. Hochgelobet sei Gott, der mir diesen Sinn gegeben hat."

Und dieser Sinn war es, der ihm in der That je länger je mehr die Herzen der Menschen in immer weiteren Kreisen gewann, was sich auf das deutlichste zeigte, als er nun zu den Unternehmungen schritt, die seinem Namen auf alle Zeiten in der Kirche sowohl, als auf dem Gebiete der Jugenderziehung eine hohe Stelle gesichert haben. Bevor wir jedoch näher darauf eingehen, sei kurz erwähnt, daß er kurz nach Pfingsten 1694 sich mit einem Fräulein von Wurm verheiratete, deren noch vorhandene Briefe aus der Zeit vor der Verheiratung eine ebenso tiefe Frömmigkeit, als innige Liebe zu ihm, zugleich aber auch eine große Energie des Charakters, die alle entgegenstehende Schwierigkeiten überwand, zeigen.*) An ihr hatte er eine kräftige Stütze in allem, was er that.

Die Art und Weise, wie die von Francke ins Leben gerufenen Anstalten entstanden sind, hat er selbst erzählt**), und ist darnach oft wiederholt. Sie ging hervor aus seinem brennenden Verlangen, der armen, in Unwissenheit dahin schmachtenden Jugend zu helfen. Dies veranlaßte ihn zunächst, an dem Tage der Woche (es war der Donnerstag), an welchem nach damaliger Sitte die Armen vor seiner Thür erschienen, um ein Almosen zu empfangen, sie, bevor er es ihnen verabreichte, eintreten zu lassen, und die Kinder in Gegenwart der Alten etwa eine Viertelstunde aus dem Katechismus Luther's nach dem Grunde ihres Christentums zu befragen. Dies begann mit dem Anfang des Jahres 1694. Er fand eine unglaubliche Unwissenheit. Der Versuch, die Kinder zur Schule zu halten dadurch, daß er ihnen das Schulgeld gab, gelang nicht, indem sie zwar das Geld nahmen, aber entweder nicht zur Schule gingen, oder doch keine Besserung dadurch spüren ließen. Um die Mittel hierzu und zu der anderweitigen Armen-Unterstützung zu erlangen, ließ er wöchentlich eine Armenbüchse bei christlich gesinnten Studiosen und andern Leuten herum gehen. Da er indes bald merkte, daß dies manchem beschwerlich wurde, und immer weniger einkam, stellte er es ein und ließ statt dessen eine Büchse in seiner Wohnstube befestigen, und oben drüber schreiben 1. Joh. 3, 17: So jemand der Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm? und darunter 2. Kor. 9, 7: Ein jeglicher nach seinem Willkür, nicht mit Unwillen oder Zwang: denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. In diese Büchse legte einst eine wohlthätige Person, die Frau des spätern Kommissionsrat Knorr, 7 Gulden ein. Als Francke diese fand, sprach er: „Das

*) S. Kramer, Neue Beiträge rc. S. 1 ff.

**) S. A. Francke, Segensvolle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes rc. S. 1 ff.

ist ein ehrlich Kapital, davon muß man etwas Rechtes stiften; ich will eine Armen-Schule damit anfangen." Er schritt sogleich zum Werke, kaufte für 2 Thaler Bücher und bestellte einen armen Studierenden, der die Kinder täglich zwei Stunden unterrichten sollte, wofür er wöchentlich 6 Groschen erhielt. Indes behielten oder verkauften die meisten Kinder, denen die Bücher gegeben waren, dieselben und kamen nicht wieder. Da kaufte Francke, ohne sich abschrecken zu lassen, neue, behielt sie aber nach beendigtem Unterricht zurück. Dies geschah um Ostern 1695. Der Unterricht fand in einem Raum vor seinem Studierzimmer statt, in welchem er eine Büchse befestigte mit der Überschrift: „Zur Information der armen Kinder und den dazu nötigen Büchern und anderem Zugehör." Durch die darin eingelegten Beiträge wurde es möglich, nicht allein die getroffene Einrichtung zu erhalten, sondern auch den Kindern, um ihnen mehr Lust zur Schule zu machen, wöchentlich zwei- bis dreimal Almosen zu geben. Bald aber meldeten sich, da der Unterricht mit Treue und Gewissenhaftigkeit erteilt wurde, auch Bürger mit der Bitte, ihre Kinder gegen Bezahlung an demselben teilnehmen zu lassen, und nun wurde er auf fünf Stunden täglich ausgedehnt. So wuchs die Zahl der Kinder auf 50 bis 60. Das Interesse für die Sache stieg schnell, und die Beiträge dafür, auch von auswärts, mehrten sich. Bei der gewachsenen Zahl der Kinder mietete Francke ein, und bald darauf ein zweites Zimmer in dem neben der Pfarrwohnung liegenden Hause und verlegte die Schule in dasselbe; zugleich trennte er die armen Kinder von den zahlenden, so daß zwei Klassen entstanden, aus denen sich in rascher Folge zwei gesonderte Schulen entwickelten. Am 1. Oktober kaufte er das gedachte Haus, das alsdann schnell zu weitern Zwecken diente.

In demselben Jahre 1695 nahmen auch weitere Einrichtungen ihren Anfang, die höchst folgenreich waren und sich gleichfalls ebenso rasch als kräftig entwickelten. Um Pfingsten bereits wurden mehrere auswärtige Kinder, deren Eltern Erzieher von Francke erbeten hatten, da er ihnen keine senden konnte, auf seinen Vorschlag ihm zugeschickt, um unter seiner Leitung erzogen zu werden. Es waren zunächst drei Kinder noch zarten Alters, eins von Adel und zwei bürgerliche. Diese wurden von Studierenden unter der speziellen Aufsicht Freylinghausen's unterrichtet. Ihnen schlossen sich bald mehrere an, und es entstand auf diese Weise die Anstalt, welche, nachdem ihr eine festere Einrichtung gegeben war, bereits 1696 den Namen Pädagogium erhielt.

Etwas später wurde Francke durch die Erfahrungen, die er in der Armenschule machte, zu einer weitern Unternehmung geführt. Da er nämlich sah, daß bei manchen Kindern der Unterricht, den sie empfingen, nicht ausreichte, und außerhalb der Schule verdorben wurde,

was in derselben gewirkt war, faßte er den Plan, einige Kinder zur Erziehung und Pflege ganz aufzunehmen. Infolge darauf bezüglicher Mitteilung wurde ihm ein Kapital von 500 Thlrn. vermacht, dessen Zinsen dazu verwandt werden sollten. Er nahm deshalb zu Anfang des Oktobers einen Knaben auf, bald nachher aber mehrere, so daß am Ende des Jahres 9 Kinder, 7 Knaben und 2 Mädchen, überwiegend, jedoch nicht ausschließlich, Waisen, in seiner Pflege sich befanden.*) Sie wurden zunächst in verschiedenen Häusern untergebracht; die Aufsicht über dieselben führte vom Anfang an der Stud. theol. Neubauer, einer der treuesten Mitarbeiter Francke's. Im folgenden Jahre kurz vor Pfingsten wurden sie, nachdem ihre Zahl auf 12 angewachsen, in dem kurz vorher erkauften und durch einen Anbau erweiterten Hause vereinigt, und da sich ihre Zahl in den nächsten Wochen auf 18 steigerte, auch zur Aufrechterhaltung der äußern Ordnung ein Hausverwalter angenommen. So war auch die Waisenanstalt begonnen.

In enger Verbindung mit diesen unmittelbar auf die Erziehung der Jugend abzielenden Einrichtungen stand eine andere, welche zunächst an sich höchst wichtig, mittelbar auch einen großen Einfluß auf dieselben hatte und von höchster Bedeutung für ihre Entwickelung war. Im Sommer 1695 bereits waren Francke 500 Rsthlr. übergeben worden für Arme, besonders aber für arme Studierende. Er verwandte die Summe zunächst zu wöchentlichen Geldunterstützungen. Im Herbst 1696 änderte er dies aber dahin, daß er statt des Geldes einer Anzahl derselben freien Tisch gewährte. Es waren anfangs 24; ihre Zahl nahm aber rasch sehr zu. Es wurde für sie eine besondere Tischordnung aufgesetzt und ein besonderer Inspektor dafür angestellt, der überhaupt eine gewisse Aufsicht über die Beteiligten führte. Aus ihnen wurden dann die Lehrer für die verschiedenen Schulen gewählt.

So waren die Grundlagen der verschiedenen Anstalten, aus denen sich in rascher und wahrhaft wunderbarer Folge der Komplex von Schulen und Instituten verschiedener Art entwickelte, welcher lange Zeit unter dem Namen des „Waisenhauses“, seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts unter dem von „Francke's Stiftungen“ zusammengefaßt worden sind. Ihre Entwickelung im einzelnen zu verfolgen würde zu weit führen. Aber darauf ist nochmals hinzuweisen, daß sie nicht hervorgegangen sind aus einem vorentworfenen Plan, noch mit vorhergewonnenen und bereitgehaltenen Mitteln, sondern nach dem jedesmaligen Bedürfnis aus der brennenden Begierde, dem Nächsten,

*) Diese Darstellung stimmt nicht ganz mit der von Francke selbst, wohl aus nicht ganz genauer Erinnerung gegebenen. S. das Nähere in „Die Stiftungen A. H. Francke's“, Halle 1863, S. 72.

sonderlich der Jugend, zu dienen, vor allem ihre Seelen dem Heilande zuzuführen. Diese trieb ihn, daß er jede sich dazu darbietende Gelegenheit ergriff und dann im festen Glauben, daß Gott die Mittel gewähren würde, mit Mut und Kraft zur That schritt. Und dieser Glaube trog nicht. Die Mittel flossen ihm, oft in wunderbarer Weise, von den verschiedensten Seiten in steigendem Maße zu, wie er es selbst in den „Segensvollen Fußstapfen" ausführlich erzählt, deren Berichte niemand ohne tiefe Rührung lesen kann.

Dieser Sinn aber, der Francke so ganz erfüllte, weckte in höherm oder minderm Maße einen gleichen in vielen andern, die ihm zur Seite traten und ihn nach den mancherlei Gaben, die ihnen verliehen waren, unterstützten. Hierdurch wurde es erst möglich, alles, was von ihm unternommen wurde, auszuführen und zu Stand und Wesen zu bringen. Im Jahre 1697 kamen zu den bereits genannten Neubauer und Freylinghausen noch Heinrich Julius Elers, der Gründer der Buchhandlung, Justinus Töllner, der langjährige Inspektor der verschiedenen Schulen des Waisenhauses, und Hieronymus Freyer, der spätere hochverdiente Inspektor des Pädagogiums, das von jenen stets getrennt war. Alle waren von der gleichen Liebe Christi getrieben und besaßen dieselbe Hingebung, Uneigennützigkeit und Thätigkeit, wie Francke. Es war ein Verein von Männern, wie er selten zu gemeinsamer Wirksamkeit sich zusammengefunden hat, und an sie schlossen sich unzählige andere verwandte Geister für längere oder kürzere Zeit an. Das ist das Geheimnis der wunderbaren Entwickelung des Waisenhauses.*)

Im Herbst des Jahres 1697 wurde eine besondere Schule für diejenigen Knaben eingerichtet, deren Eltern wünschten, sie für die Studien vorbereitet zu sehen. Nicht lange nachher wurden mit ihnen diejenigen Waisenknaben verbunden, welche wohlbegabt erschienen und Unterricht in den Sprachen und Wissenschaften empfingen. Dies war der Anfang der lateinischen Schule. Damit war aber der Kreis

*) Francke selbst spricht dies mit innigem Dank gegen Gott in den „Fußstapfen ꝛc." folgendermaßen aus: „Für das allervornehmste und wichtigste, so dem ganzen Werk eine Förderung gegeben, erkenne ich dieses, daß mir Gott vom Anfang her solche Mitarbeiter verliehen, welche in einer aufrichtigen Liebe zu Gott und ihrem Nächsten gestanden. Daher sie denn nicht um schändlichen Gewinnstes willen die Hand mit angeleget, noch auf einige Belohnung ihre Reflexion gemacht, daß sie um deren willen sich zu Aufnehmung ihrer Mühe und Arbeit verstanden, noch sonst eine Mietlingsart in der Ausrichtung ihrer Geschäfte spüren lassen. Im Gegenteil haben sie das Werk als Gottes Werk angesehen und nicht Menschen, sondern dem Herrn dabei gedienet mit wahrhaftiger Verleugnung und Aufopferung ihrer selbst zum Dienst des Nächsten ꝛc.?" Es ist bekannt, daß sie alle für ihre Teilnahme an den Arbeiten Francke's nie einen Gehalt bezogen, daß sie nur ihren höchst einfachen Lebensunterhalt empfingen. Neubauer und Elers waren nie verheiratet, Freylinghausen erst von 1715 an.

der von Francke eingerichteten Anstalten noch nicht abgeschlossen. Zu Anfang des Jahres 1698 wurde, es ist nicht bekannt, auf welche Veranlassung, auch eine Erziehungsanstalt für Mädchen höherer und wohlhabenderer Stände eröffnet, welcher er später den Namen Gynaeceum gab. Sie entsprach in ihrer Einrichtung nach der Seite der Erziehung sowohl als des Unterrichts, der Lebensstellung der darin befindlichen Kinder gemäß, dem Pädagogium. Sie kam jedoch nicht zu kräftiger Entwickelung und hörte nach manchen Umgestaltungen nach nicht langer Zeit auf (s. Anhang I.).

Eben dieses Jahr war aber in anderer Hinsicht von größter Wichtigkeit für die weitere Entwickelung der Anstalten. Da nämlich die Zahl der Waisenkinder sowohl als der an dem kaum eingerichteten Freitische speisenden armen Studierenden sich rasch außerordentlich vermehrt hatten (jene betrug bereits 100, diese 84), und die bisher benutzten Räumlichkeiten weder ausreichten, noch sich als recht geeignet erwiesen, so beschloß Francke im festen Vertrauen auf Gott ein neues Gebäude für diesen Zweck zu errichten. Um die passendste Einrichtung zu treffen, hatte er schon ein Jahr zuvor Neubauer nach Holland geschickt, um die dort befindlichen Waisenhäuser kennen zu lernen. Am 13. Juli 1698 wurde der Grundstein zu dem Gebäude gelegt, das noch heute den Eingang zu den gesamten Stiftungen Francke's bildet und durch seine Großartigkeit ein lebendiges Zeugnis von der Kraft seines Glaubens und der gnädigen Hilfe Gottes ablegt. In Jahresfrist war es unter Dach gebracht und konnte allmählich teilweise, endlich 1701 vollständig bezogen und in Gebrauch genommen werden. Der an seinem Frontispiz unter zwei zur Sonne emporsteigenden Adlern mit weithinleuchtender Schrift angebrachte Vers: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler" (Jes. 40, 31) verkündet laut und aller Welt den Sinn, dem dieses Haus und die ganzen Stiftungen Francke's ihr Dasein verdanken. Er erzählt in den „Fußstapfen" eingehend die zahlreichen Fälle der oft wunderbaren Durchhilfe Gottes, die er bei diesem Bau, sowie überhaupt bei der Fortführung des unternommenen Werkes in der mannigfaltigsten Weise erfahren hatte. An dieses Gebäude schlossen sich dann allmählich die verschiedenen andern an, welche im Laufe der Jahre bis zu dem im Jahre 1727 erfolgten Tode Francke's errichtet wurden, und jenen großartigen Komplex von Gebäuden bilden, die eher einer kleinen Stadt als einer einzelnen Anstalt gleichen. Wir können das Entstehen derselben im einzelnen nicht verfolgen. Wen es interessiert, es kennen zu lernen, der findet sowohl die sorgfältige Beschreibung derselben, als auch die Darlegung der vielfachen Wechsel in ihrer Benutzung in der bereits angeführten Festschrift „Die Stiftungen A. H. Francke's". In allem offenbart sich dasselbe Gesetz, das vom

Anfang an durch alle Unternehmungen Francke's hindurch geht: Alles zur Ehre Gottes und zum Dienst des Nächsten. Von der höchsten Wichtigkeit aber war selbstverständlich diese Erweiterung nicht allein für die immer größere Ausdehnung der verschiedenen Anstalten und bessern Einrichtung derselben, sondern auch für ihre innere Ausgestaltung und Konsolidierung. Erst durch die ordentliche Zusammenfassung derselben wurde das vollständige Ineinandergreifen und die schärfere Kontrolle der einzelnen möglich.

Aber auch in vielen andern Beziehungen wurde das Jahr 1698 wichtig. In dieses Jahr fällt der Anfang der Buchhandlung des Waisenhauses, deren Entwickelung völlig der aller übrigen Unternehmungen Francke's gleicht. Zu Ostern dieses Jahres nämlich begab sich Elers mit einer Predigt Francke's über die Pflichten gegen die Armen, die einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte und die Francke hatte drucken lassen, auf die Messe zu Leipzig, um sie dort zu verkaufen. Da er sie schnell vollständig abgesetzt hatte, verfuhr er ebenso mit mehreren andern Predigten Francke's, ein Werk Spener's kam bald hinzu, und es entwickelte sich unter seiner geschickten und völlig uneigennützigen*) Leitung die genannte Buchhandlung, die bald zu den geachtetsten Deutschlands gehörte und allmählich einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Deckung der Kosten der übrigen Anstalten Francke's lieferte. Auch die Apotheke, welche neben der Buchhandlung schnell zu großer Bedeutung gelangte, nahm in diesem Jahre durch das dazu verliehene Privilegium ihren Anfang. Aber auch schon vorher waren dem Waisenhause mehrere Privilegien verliehen, denen sich bald noch weitere wichtige Gnadenerweisungen des Kurfürsten anschlossen. So wuchs das Werk von Jahr zu Jahr unter dem sichtbaren Segen Gottes, der sich auf die mannigfaltigste Weise offenbarte.

Nichtsdestoweniger hörten die Angriffe gegen Francke und die Verdächtigungen seiner Unternehmungen nicht auf. Dies führte zu einer neuen und viel entscheidenderen Untersuchung aller seiner Verhältnisse durch eine von dem Kurfürsten ernannte Kommission. Die unmittelbare Veranlassung dazu hatte Francke selbst gegeben durch eine Predigt, welche er am Feste Mariä Reinigung (2. Febr.) im Jahre 1699 „über das Kirchengehen“ hielt.**) In dieser hatte er, getrieben von brennen=

*) Als König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1713 das Waisenhaus besuchte und von Francke in Elers Beisein in der Buchhandlung umhergeführt wurde, geriet er in Verwunderung und fragte Elers: „Was hat er denn von dem allen?“ „Ihro Majestät, wie ich gehe und stehe“ antwortete dieser. Der König stand einige Augenblicke gedankenvoll still und sagte dann zu Francke: „Nun begreife ich es wohl, wie Er so etwas zustande bringt: ich habe solche Leute nicht.“ S. Francken's Stiftungen II, 79.

**) Es ist irrig, wenn Guerike (s. A. H. Francke S. 341), und nach ihm alle anderen, „eine im Jahre 1698 bereits gehaltene Predigt von den falschen

dem Eifer für das Seelenheil aller Glieder seiner Gemeinde, dieselben vor dem Besuch der hallischen Stadtkirchen mit dem eindringendsten Ernst gewarnt, und die Geistlichen derselben scharf angegriffen. „Ja, wenn sie solche Prediger wären," heißt es darin, „die ihr Amt mit Ernst trieben, wie es billig sein sollte, die das Wort Gottes mit aller Macht trieben, die allen Greueln fein steuerten und wehreten, so wäre es gut, und ihr möchtet hingehen, wohin ihr wolltet; aber so man nur suchet die Wahrheit zu verlästern und zu verschmähen, wie kann dadurch die Gemeinde gebessert werden? Es muß auch dieses gesagt werden, es gefalle auch, wem es gefallen will. Denn Kirchengehen ist bei Gott nichts, und gefället ihm gar nicht, daß man nur äußerlich Predigten höret. Es muß der Dienst Gottes im Geist und in der Wahrheit geleistet werden, soll er Gott gefallen, und muß in unserer Stadt Halle noch ein viel größerer Ernst bewiesen werden von dem Predigtamt, wenn es zum rechten Stand kommen soll. Saget's nach! Der getreue Gott im Himmel wird Gnade geben, daß die Menschen doch einmal aufwachen, und unsere Stadt, die in soviel Greueln steckt, recht angreifen, wo sie angreifen sollen." Es war natürlich, daß die so angegriffene Geistlichkeit Francke beim Konsistorium, in welchem der Stadtsuperintendent Olearius selber saß, verklagte. Wie Francke die Sache ansah, geht aus dem an Spener gerichteten Brief vom 25. April*) hervor, worin er schreibt: „Ich preise den Herrn, der mich einmal wieder in mein Element geführt hat, nämlich in das Zeugnis der Wahrheit, welches ich in ganz freudigem und unerschrockenem Vertrauen auf Gott vom hiesigen Ministerio nächstkünftigen Donnerstag in hiesiges Konsistorium eingebe.**) — Was die Menschen darüber denken, darum sorge ich nicht. Ich bin auf das allergewisseste, daß es der Herr zur Ehre seines Namens wird gereichen lassen, und will indessen mein Angesicht nicht verbergen für Schmach und Speichel, noch meine Wangen für denen, die mich raufen. Denn ich kann nicht anders als einen großen Sturm darauf vermuten. Sed victrix et triumphatrix est veritas. Hallelujah. Ein guter Hirt läßt sein Leben für die Schafe." Die Angelegenheit nahm allerdings eine bedrohliche Gestalt an, da nicht allein ein großer Teil des Publikums, die Magdeburgische Regierung und die Landstände auf der Seite der Geistlichen standen, sondern auch die kurfürstliche Regierung das Verfahren Francke's, wie sehr man auch seinen Wert anerkannte, nicht billigte und in großer

---

Propheten" als die Veranlassung zu der Kommission angiebt. Die vollständige auf den Akten beruhende Darstellung des ganzen Vorgangs ist gegeben in Kramer, Neue Beiträge 2c. S. 78 ff.

*) S. Kramer, Beiträge 2c. S. 400.

**) Diese sehr ausführliche, höchst interessante Eingabe ist abgedruckt in Kramer, Neue Beiträge 2c. S. 88 ff.

Verlegenheit war, wie der Sache beizukommen sei, auch der Versuch, die Sache gütlich beizulegen keinen Erfolg hatte. Spener, der den lebhaftesten Anteil an der Angelegenheit nahm, war voll Sorge wegen des Ausgangs. Francke dagegen sah ihm mit voller Ruhe entgegen. „Mit meiner Sache contra ministerium" schreibt er gegen Ende des Jahres, „gehe es nach Gottes Willen; er siehet meine Arbeit und meine Geduld, und daß ich nicht das Meine suche, sondern seine Ehre. An Menschen kehre ich mich nicht, sie werden meine Last nicht tragen, sondern werden genug mit ihrer zu thun haben." Endlich wurde mit Anfang des Jahres 1700 auf Spener's Vorschlag eine Kommission zur gründlichen Untersuchung der Sache ernannt. Man war um so lieber darauf eingegangen, als es darauf ankam, die bei dieser Angelegenheit wieder lebhaft, auch von den Landständen des Herzogtums Magdeburg angefochtene Rechtgläubigkeit der theologischen Fakultät (seit 1696, wo er zum professor theologiae ernannt war, gehörte Francke derselben an) der kaum gegründeten Universität außer Zweifel zu stellen. Die Kommission bestand aus dem General-Superintendenten von Livland D. Fischer, einem angesehenen, mit Spener befreundeten Theologen, dem berühmten Juristen Geh. Rat Prof. Stryk, der Francke aufrichtig schätzte, und dem Vice-Kanzler der Magdeburgischen Regierung Stößer von Lilienfeld, der ihm nicht eben gewogen war. Die Kommission begann ihre Arbeiten zu Anfang April und brachte nicht ohne viele Schwierigkeiten endlich eine Verständigung beider Teile zu stande, die in einem ausführlichen am 24. Juni von ihnen unterzeichneten Rezeß, worin alle zur Sprache gebrachten streitigen Punkte eingehend behandelt werden, dargelegt sind. Schon einige Tage vorher war eine kürzere, aber doch alle wichtigsten Punkte hervorhebende Danksagung für den wiederhergestellten Frieden von allen Kanzeln verlesen und die ganze Angelegenheit durch eine von D. Fischer gehaltene Friedenspredigt geschlossen worden. Es erfüllte sich dadurch vollständig, was Francke an dem Tage, wo er zum ersten Male mit seinen Kollegen Breithaupt und Anton vor der Kommission erschien, an Spener geschrieben hatte.*) „Mein Gemüt ist bei der ganzen Sache in völliger Ruhe und Frieden, denn ich habe weder Lust zu zanken, noch Furcht für Leiden, sondern suche nur mein Gewissen rein und unbefleckt für Heuchelei und allem, was Gott mißfällig sein möchte, zu bewahren, dazu ich mir denn ferner bitte von Gott genugsames Licht und Kraft zu erbitten, wiewohl ich an seiner Liebe und Treue nicht zweifle. Er wird nicht zugeben, daß seine Ehre durch mich geringer werde, da ich nichts anderes suche, als die Verherrlichung seines Namens, und durch den Weg der Erniedrigung und der Liebe darnach ringe." Der Rezeß

*) S. Kramer, Beiträge zc. S. 445.

sowohl als das darauf bezügliche kurfürstliche Reskript an die Magdeburgische Regierung, welches einige Monate später erfolgte, war in der Hauptsache für Francke und die Fakultät günstig: dazu kam, daß die Hallische Geistlichkeit durch den vor dem Beginn der Kommissionsverhandlungen erfolgten Tod des Superintendenten Olearius ihren Mittelpunkt verloren hatte. Damit war der Kampf mit derselben geschlossen. Von Zwistigkeiten mit ihr ist fernerhin nicht mehr die Rede, und Francke konnte 1702 an Spener schreiben: „Es ist ja auch jetzo stille und sind wenigstens keine öffentliche inculpationes mehr vorhanden." Allmählich trat an die Stelle der Feindschaft immer allgemeinere Verehrung. Francke selbst wurde 1715 durch seine Wahl zum Oberpfarrer von St. Ulrich Mitglied der städtischen Geistlichkeit und gewann je länger je mehr das außerordentlichste Ansehen. Nach Beendigung der Untersuchung der Kommission fand noch eine eingehende Visitation der Gemeinde zu Glaucha durch den D. Fischer statt. Als Vorbereitung dazu war, wie es scheint, ein Bericht über die Führung des Lehramts in derselben erfordert, den Francke in eingehendster und lehrreichster Weise abstattete. Er giebt ein vollständiges Bild von seiner mannigfaltigen und unermüdlichen Thätigkeit in diesem seinem Amte.*)

Während der Streit mit der Geistlichkeit noch schwebte, hatten die Stände des Herzogtums Magdeburg sich unter allerlei Verdächtigungen Francke's mit der Bitte an den Kurfürsten gewandt,**) er möge verfügen, „daß die Madeburgische Regierung und Amtskammer die Rechnungen der bis anher eingegangenen Gelder von dem Professor Francken abnehmen, und ob es mit dem Waisenhause zu einer solchen Perfektion gedeihen könne als intendiert werde, pflichtmäßig berichten solle." Sodann wollten sie gern dazu alles, was möglich sein würde, beitragen. Die Forderung war eine durchaus unberechtigte, da aus öffentlichen Kassen trotz mancher dahin zielenden Verfügungen bisher Francken überaus wenig zugeflossen war. Doch widersetzte er sich, da ihm vom Hofe gestattet war, die Männer, welche die Kommission bilden sollten, selbst vorzuschlagen und die Art der Behandlung der Sache zu bestimmen, derselben nicht. So wurde die Kommission kurz vor Beendigung der erwähnten Untersuchung ernannt und ihr die Prüfung der Verhältnisse der begonnenen Anstalten mit der ausdrücklichen Erklärung aufgetragen, „daß die schon gegebenen Privilegien auf keine Weise gekränkt oder aufgehoben werden sollten, sondern Se. kurfürstliche Durchlaucht vielmehr gewilligt sei, ein Werk, das so offenbar zum Wohl des Landes gereiche, zu fördern". Francke ward aufgefordert, über

*) Der Bericht ist abgedruckt in Kramer, Vier Briefe A. H. Francke's S. 28 ff.

**) S. Frankens Stiftungen 1, S. 57 ff.

die zahlreichen in der Verfügung angegebenen Fragen eine schriftliche Beantwortung einzureichen, was er sofort that. Auf grund dieser wurde er dann punktweise vernommen unter Besichtigung der bestehenden Anstalten. Das Ergebnis der Untersuchung fiel, wie zu erwarten war, überaus günstig für Francke aus, und es wurden die großen Vorteile, welche das Land aus seinen Unternehmungen ziehe, in dem darüber erstatteten Berichte in anerkennendster Weise hervorgehoben. Es wurde darin dargelegt, daß in den fünf Jahren ihres Bestehens an 40000 Thaler darin verbraucht oder angelegt wären. Übrigens wurde hinzugefügt, daß Francke erklärt habe, „wenn man fernerhin alles auf einen Kameralfuß einrichten wolle, so werde er seine Hand zurückziehen, weil alsdann der Ruf aller derer, die dem Werk übelwollten, sich dahin erstrecken würde, daß nunmehr demselben genugsam geholfen, nachdem die Obrigkeit Mittel angeschafft, wodurch die Versorgung des Werkes geschehe, da dann der bisherige Segen und christliche Trieb bald nachlassen und die zu besorgenden Schwierigkeiten bald anfangen würden. Sollte aber der Kurfürst das ganze Werk sogleich durch eine ansehnliche Fundation auf den Fuß setzen, daß es von andern Beiträgen unabhängig würde, so werde er auch alsdann die Direktion nach seinen besten Kräften und Einsicht fortsetzen. Hiezu wisse man keine Vorschläge zu machen, da die jährliche Unterhaltung wenigstens 4000 Thaler erfordern würde.“

Damit war denn auch dieser Versuch, Francke in seiner segensreichen Thätigkeit zu hemmen, gescheitert, und er hatte nur dazu gedient, dieselbe in das hellste Licht zu setzen und ihre weitere Entwicklung kräftig zu fördern. Von dem jener Kommission vorgelegten Berichte ließ Francke wenige Monate nachher einen ausführlichen Auszug drucken, der Ostern 1701 unter dem Titel „Die Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes“ ꝛc., erschien und wiederholentlich wieder aufgelegt, zuletzt 1709 mit einer Reihe von Fortsetzungen gedruckt worden ist. Eine Folge von dem günstigen Ausfall jener Untersuchung war die Erneuerung und beträchtliche Erweiterung der den Anstalten Franckens bereits früher erteilten Privilegien in einer zusammenfassenden Königlichen Kabinetsordre vom Jahre 1702, welche die Grundlage der seitdem bestehenden Verfassung der Franckischen Stiftungen geworden und bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Zugleich wurde auch noch ein besonderes Privilegium für das Pädagogium erteilt, worin der König ausdrücklich bestimmt, daß „solches hinführo unter Unserem Namen und Schutz und Autorität geführet, auch als ein publiques Werk konsiderieret und Paedagogium Regium genannt werden solle.“

So war denn wider alle Erwartung der Gegner und auch wohl über Francke's Hoffnung selbst den Unternehmungen desselben durch

den mit so großer Anerkennung ausgesprochenen königlichen Schutz ein außerordentlicher Vorschub geleistet, und sie entwickelten sich in stetigem Fortschritte weiter fort. Die heftigen Angriffe, welche die Pietisten, als deren Mittelpunkt und Hauptburg je länger je mehr die Hallische theologische Fakultät und vornämlich das Waisenhaus, und mit vollem Rechte, angesehen wurde, noch lange Zeit hindurch erfuhren, hinderten sie nicht allein nicht, sondern trugen im Gegenteil durch ihre Ungerechtigkeit und Leidenschaftlichkeit vielfach zu ihrer Förderung bei. Dies gilt speziell von den in der damals von V. E. E. Löscher unter dem Titel „Unschuldige Nachrichten“ redigierten Zeitschrift, und den namentlich in den Jahrgängen von 1707 und 1709 ausdrücklich gegen das Waisenhaus gerichteten überaus gehässigen Artikeln, deren maßlose Übertreibungen nicht allein die Widerlegung in hohem Grade erleichterten, sondern einem jeden nur einigermaßen Unbefangenen in die Augen springen mußten. Sie dienten wesentlich dazu, die Aufmerksamkeit auf Francke's Unternehmung in immer weitere Kreise zu tragen. Dazu trug ebenfalls ohne Zweifel in nicht geringem Maße eine Reise bei, welche er 1705 in Begleitung Neubauer's und des Arztes Dr. Friedrich Christian Richter, des bekannten Liederdichters, zur Stärkung seiner durch seine unermüdliche Thätigkeit angegriffenen Gesundheit nach Holland machte. Sie dauerte 3 Monate und gab ihm Veranlassung, nicht allein an verschiedenen Orten, wie in Wolfenbüttel, Braunschweig, Bielefeld, Wesel, Cleve, Haag und Saardam zu predigen, sondern auch vielfach persönliche Beziehungen anzuknüpfen. Genauere Nachrichten über diese Reise liegen nicht vor, aber es ist nicht zu zweifeln, daß er wie auf der später (im Jahre 1717) ins südliche Deutschland unternommenen, von welcher wir die eingehendsten Aufzeichnungen besitzen, sowohl durch seine eindringlichen, von den meistenteils damals gehaltenen so sehr abweichenden Predigten, als auch durch seine ganze Persönlichkeit sich viele Freunde erwarb.*)

Nichts desto weniger fehlte es auch in der folgenden Zeit nicht an Verdächtigungen der verschiedensten Art gegen Francke's Werk, und namentlich an einer Stelle, die demselben hätte gefährlich werden können. Aber auch sie sollten nur zu um so größerm Segen für dasselbe ausschlagen. Dem Kronprinzen, spätern König Friedrich Wilhelm I., waren nämlich allerlei Bedenken gegen die mit demselben verbundenen Anstalten beigebracht, als erwüchsen daraus Nachteile der verschiedensten Art für das allgemeine Beste. Dies gab zunächst Francke Gelegenheit, die betreffenden Verhältnisse in einem ausführ-

*) Ein von Francke selbst abgefaßter Bericht über dieselbe, der allerdings sehr allgemein gehalten ist, befindet sich in Kramer, A. H. Francke, ein Lebensbild II, S. 40 ff.

lichen Schreiben an denselben vom 10. November 1711*) darzulegen. Auch gelang es Freunden Francke's, dem Prinzen eine günstigere Meinung beizubringen, entscheidend aber wurde in dieser Beziehung ein Besuch, den derselbe wenige Wochen nach seiner Thronbesteigung auf einer Reise durch Halle dem Waisenhause ganz unerwartet am 12. April 1713 machte. In einem zweistündigen Aufenthalte darin nahm er von allem genaue Kenntnis, worauf er Francke seine vollste Anerkennung zu teil werden ließ, und als derselbe bei Auseinandersetzung weiterer Pläne äußerte, daß er Widrigkeit dabei befahre, ohne jedoch trotz wiederholter Aufforderung dazu näher darauf eingehen zu wollen, geradezu sagte: „Schreibe er mir nur, wenn ihm jemand zuwider ist, ich will sein Prokurator sein.“ Auch mit seinen inbezug auf die kirchliche Lehre ausgesprochenen Ansichten erklärte sich der König vollständig einverstanden. Dieser Besuch und sein Erfolg war von außerordentlichster Wichtigkeit für die weitere Entwickelung der Stiftungen. Es ist ganz zutreffend, was am Schluß des darüber abgefaßten und ausführlichen handschriftlichen Berichtes, welcher vorliegt, gesagt wird. „Diese besonders gnädige Besuchung des Königes, welcher sich kein Mensch in dieser Stadt versehen hatte, gab eine große Bewegung in Aller Gemütern. Widrig Gesinnete hatten zuvor gemeinet, mit dem Tode des Königes Friedrich sei der gnädige Schutz des Waisenhauses zugleich hingefallen, und hörte man damals schon solche Reden: ‚nun mag Francke mit seinem Hause wandern.‘ Diese erfuhren nun am heutigen Tage das Gegenteil und wurden scheu; andere hingegen, die Gottes Werk liebeten, hatten große Freude darüber und preiseten Gott, wie denn auch, da es in und außerhalb Teutschland kund worden, als in England, Dänemark, Schweden, Moscau alle Wohlgesinnte ungemeine Freude darüber in Briefen bezeuget und Gott darüber sehr gepriesen, um so viel mehr, da jedermann persuadiert gewesen, der neue König würde die hier gemachten Anstalten ruinieren, weswegen es auch hier so viel mehr Eindruck gegeben, daß der König auf dem Altan keineswegs von Ruinierung, sondern von Konservierung und Protektion des Werkes gesprochen.“**) Und diese seine Äußerung bewährte der König, der nach seiner frommen Gesinnung sowohl, als nach seinem praktischen Scharfblick die hohe Bedeutung der Bestrebungen Francke's vollständig erkannt hatte, während seiner ganzen Regierung. Nach einem längern Aufenthalte Francke's in Berlin, wohin er als Deputierter der Universität zu den Exequien Friedrichs I. gesandt war, bestätigte der König, der ihn in

*) S. Kramer, Neue Beiträge 2c. S. 131 ff.

**) Das Nähere über diesen Besuch s. in Kramer, Neue Beiträge 2c. S. 138 ff.

dieser Zeit noch genauer kennen gelernt hatte, nicht allein alle demselben gewährten Privilegien, sondern förderte auch sonst auf alle Weise seine Pläne und nahm den lebhaftesten Anteil an dem Fortgang derselben. Er bewies Francke bei seinen durch verschiedene Veranlassungen herbeigeführten Besuchen in Berlin stets die höchste Achtung und das größte Vertrauen und nahm den Rat desselben vielfach in Anspruch, ganz besonders auch bei der Einrichtung des großen Waisenhauses, welches er 1725 in Potsdam stiftete. Francke, obwohl bereits kränklich, mußte auf seinen Befehl sich dorthin begeben und längere Zeit daselbst bleiben. Eine große Zahl vorhandener Königlicher Handschreiben sind Zeugnisse dieses nahen Verhältnisses zwischen ihm und Francke.

Dies war die letzte drohende Wolke an dem Lebenshimmel Francke's. Die nach dieser Zeit bis zu seinem am 8. Juni 1727 erfolgten Tode verflossenen Jahre seines Lebens waren, wenn auch keineswegs frei von Anfechtungen, die bei den noch fortdauernden pietistischen Streitigkeiten nicht aufhörten, Zeugen seiner immer wachsenden Anerkennung und immer segensreicher sich entwickelnden Wirksamkeit. Die Reise, welche er, nachdem er das Prorektorat der Universität ein Jahr hindurch verwaltet hatte, im Sommer 1717 in das südliche Deutschland oder, wie man damals zu sagen pflegte, das Reich zur Stärkung seiner wieder sehr angegriffenen Gesundheit in Begleitung seines Sohnes, Neubauer's und seines Amanuensis Köppen unternahm, und die 8 Monate dauerte, gab davon das augenscheinlichste Zeugnis. Sie glich mehr dem Triumphzug eines Fürsten als der Reise eines Geistlichen und Professors der Theologie. Und die Anfechtungen, die er auf derselben hier und da von seiten seiner Gegner, namentlich zu Ulm erfuhr, schlugen nur, wie alle früheren, zu um so größerer Anerkennung für ihn aus.*)

Diese in immer weiteren Kreisen zur Geltung zu bringen, war in dem Lauf der Jahre außer seiner unmittelbaren Thätigkeit als Geistlicher, Professor und Gründer des Waisenhauses Vieles hinzugekommen. Dahin gehörte vornehmlich die seit dem Jahre 1705 beginnende Heiden-Mission in Ostindien, die, obwohl von Dänemark ausgegangen, ihren lebendigen Mittelpunkt im Waisenhause Francke's hatte, und die von dem Baron von Canstein, dem innigen und in der thatkräftigen Förderung seiner Unternehmungen unermüdlichen Freunde und Verehrer Francke's, 1710 in's Leben gerufene Bibelanstalt, welche von Anfang an mit dem Waisenhause auf's engste verbunden wurde und es stets geblieben ist. So wuchs der Kreis der Wirksamkeit Francke's mit jedem Jahre und zugleich auch die äußern

*) S. den Bericht über dieselbe in Kramer A. H. Francke rc. II. S. 220 ff.

Mittel, sie immer mehr dann auszudehnen. Dazu trugen außer den immer noch reichlich fließenden Wohlthaten auch die wachsenden Einnahmen, welche die zu großem Ansehen gestiegene Buchhandlung und Apotheke, sowie besonders der Verkauf der zu einem außerordentlichen Rufe und weiter Verbreitung gelangten Arcana, der sogenannten Waisenhaus-Medikamente, abwarfen. Dies verschaffte Francke nicht allein die Möglichkeit, die außerordentlichen Beneficien, welche von seiten des Waisenhauses Studierenden und Schülern gewährt wurden, immer mehr auszudehnen, sondern auch allmählich einen großen Teil der Gebäude, welche den Komplex der Franckischen Stiftungen bilden und denselben den ihnen eigentümlichen großartigen Charakter geben, auszuführen, auch ihren Grundbesitz durch den Ankauf von Gärten und Äckern mehr und mehr zu vergrößern, wodurch sie an Festigkeit und innerem Zusammenhang wesentlich gewannen. Auch seine Gegner verstummten mehr und mehr, und obwohl der Versuch, eine Verständigung mit der orthodoxen Partei durch das im Jahre 1719 zwischen Löscher, dem letzten bedeutenden Vertreter derselben, und Francke in Merseburg gehaltene Gespräch herbeizuführen, keinen äußern Erfolg hatte, so neigte sich doch das Übergewicht immer entschiedener auf Francke's Seite, und er hatte noch in demselben Jahre die Genugthuung, daß er bei einem Besuche in Leipzig von der theologischen Fakultät, die ihn 30 Jahre vorher so bitter gehaßt und verfolgt hatte, ersucht wurde, eine Predigt in ihrer Kirche zu übernehmen, die er unter großem Beifall hielt. So führte er die letzten Jahre seines Lebens unangefochten in ungestörter Thätigkeit für das große ihm von Gott angewiesene Werk, bis die schwindenden Kräfte ihr ein Ziel setzten.

Dieses Schwinden seiner Kräfte begann in seinem 63sten Jahre, indem er von der schmerzhaften Krankheit des Harnzwangs befallen wurde, die sieben Vierteljahre dauerte. Dazu kam zuletzt ein Schlagfluß, der ihm die linke Hand lähmte, worauf jene Krankheit sich verlor, so wie auch die Folgen des Schlagflusses sich wenigstens minderten. Dies gab ihm die Hoffnung und den Mut, an den Wiederbeginn seiner Vorlesungen zu denken, die er auch ankündigte. Den Anfang derselben machte er mit einer „paränetischen Vorlesung"*), die er am 15. Mai 1727 über den Nutzen, welchen die Theologen und Geistlichen aus Krankheit gewinnen und der Kirche verschaffen sollen, hielt. Es war die letzte, die er überhaupt hielt. Er schloß sie in sichtbarer Rührung mit den Worten, die er sonst nicht zu gebrauchen pflegte:

*) Auf die paränetischen Vorlesungen, die er von Anfang seines akademischen Lehramts wöchentlich einmal hielt, und die einen vorwiegend praktischen Zweck hatten, legte er sehr großen Wert. Sie fanden Donnerstag von 10—11 statt, und es wurde in dieser Stunde, damit womöglich alle Theologie Studierenden daran teil nehmen könnten, keine andere theologische Vorlesung gehalten.

„So gehet nun hin und seid gesegnet dem Herrn immer und ewiglich.“ Zehn Tage darauf trat seine frühere Krankheit und zwar mit viel größerer Heftigkeit als zuvor wieder auf und führte unter großen und immer steigenden Schmerzen zum Tode. Am Tage zuvor, am 24. Mai, war er zum letztenmale im Garten des Waisenhauses, wo er in Gegenwart einiger christlichen Freunde sich in einem fast eine Stunde langen inbrünstigen Gebete ergoß, in welchem er dem Herrn für alle die unzähligen Gnadenerweisungen, die er empfangen, dankte und ihn bat, „daß er den Segens-Strom, den er durch ihn, gleichsam wie durch einen Kanal, auf viele andere Seelen habe fließen lassen, auch fortgehen lasse durch alle Zeiten bis ans Ende der Welt.“ Die dann folgenden mannigfaltigen Leiden und Schmerzen ertrug er unter vielem Gebet und Anrufen des Herrn in voller Ergebenheit in seinen Willen, bis er am 8. Juni 1727 nach vollendetem 64. Jahre unter vielfachem Zuspruch und Trost seiner Freunde sanft und selig verschied. Wie sein ganzes Leben, so war auch dieses sein Lebensende, wie es in den seiner Leichenpredigt beigefügten sehr ausführlichen Personalien und danach auszugsweise in dem mehrfach angeführten Lebensbilde Francke's von Kramer dargestellt ist, tief erbaulich und ein hohes Vorbild für jeden Christen.

Die Nachricht von seinem Tode machte nicht allein in Halle, sondern auch weit und breit in der evangelischen Christenheit tiefen Eindruck. Es drängte sich überall das lebendige Gefühl auf, daß ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn geschieden sei.

Ehe wir nun von der Fortsetzung des von ihm begonnenen Werkes reden, wird es angemessen sein, in kurzer Übersicht darzulegen, welches der äußere Bestand, dann die Verfassung der verschiedenen Anstalten, endlich das innere Wesen derselben beim Tode Francke's war.

Die für die Erziehung und Förderung der Jugend bestimmten Anstalten waren: 1. das Königl. Pädagogium mit 82 Scholaren; 2. die Lateinische Schule mit 400 Schülern; 3. die deutschen Bürgerschulen mit 1725 Schülern und Schülerinnen; 4. die Waisenanstalt mit 100 Knaben und 34 Mädchen. Demnach betrug die Gesamtzahl der in denselben befindlichen Kinder 2200. Bei der Erziehung und dem Unterrichte derselben waren, außer 8 Inspektoren der verschiedenen Anstalten und 10 Aufsehern und Aufseherinnen der Waisen, 167 Lehrer und 8 Lehrerinnen thätig. Dazu kam noch ein sehr großes Personal zur Bedienung in den verschiedenen Anstalten, bei der Haushaltung, der Krankenpflege, der Meierei, der Buchhandlung, der Druckerei und der Apotheke. Gespeiset wurden täglich, außer den Waisenkindern, 155 Studenten an dem ordinären Lehrertisch, 100 an dem

extraordinären*); von armen Schülern mittags 148, abends 212. In Verbindung, wenn auch in einer losern, stand endlich mit den Anstalten das Fräuleinstift mit 15, die Pension für junge Frauenzimmer mit 8, das Wittwenhaus mit 6 Bewohnerinnen.**)

In der That je mehr man diese Ausdehnung, welche das aus so geringen Anfängen hervorgegangene Werk in dem Lauf der 32 Jahre, die es bestanden, gewonnen hatte, betrachtet, je weniger kann man den besonderen Segen verkennen, den Gott darauf gelegt. Francke selbst betrachtete und bezeichnete es stets als das Werk Gottes. „Die Welt", pflegte er zu sagen,***) „schreibet die Werke, die durch meine Hand gegangen sind, meiner Aktivität zu; da will sie bald dieses, bald ein anderes an mir finden, welches mich zur Ausführung eines solchen Unternehmens kapabel gemacht habe: allein die thörichte Welt will nur Gott keine Ehre lassen und alles zu was Menschlichem machen. Wenn aber Menschenverstand dazu hinlänglich wäre, ei so stünden ja viele solche und noch größere Waisenhäuser da; denn es giebt ja viel klügere Leute als ich bin. Ich bin in allen meinen Sachen immer passive gegangen, habe stille gesessen und nicht einen Schritt weiter gethan, als ich den Finger Gottes vor mir hatte. Wenn ich dann sahe, was die Hand Gottes vor hatte, trat ich als ein Knecht hinzu und brachte es ohne Sorge und Mühe zu stande, weil der Herr alles that, und ich dabei stille sein konnte. Daher ist mir's im Schlafe worden, was anderen bei alle ihrem Verstande, Kunst und Weisheit nicht hat gelingen wollen."

Diese demütigen Worte würden freilich ganz falsch verstanden, wenn man meinte, er habe es an Thätigkeit fehlen lassen. Im Gegenteil, er sowohl, als seine Mitarbeiter sahen sich, wie aus der obigen Darstellung hinlänglich hervorgeht, nicht anders an, denn als Knechte Gottes, dessen Dienste allein ihre Kräfte Leibes und der Seele vom frühen Morgen bis zum Abend gehörten. Diesem möglichst vollkommen zu genügen, war ihr einziges Sinnen und Trachten. Daraus erwuchs neben ihrer unermüdlichen Thätigkeit zugleich die vollste Einmütigkeit Aller, vornehmlich der mit den wichtigsten Geschäften Betrauten. Der Sinn des lebendigen, in der Liebe thätigen Glaubens, mit welchem ihnen Francke als leuchtendes Vorbild voranging, erfüllte sie ebenfalls. Hiedurch allein wurde es möglich, daß trotz der Mannigfaltigkeit der zu einem Ganzen vereinigten Anstalten und des durch die Verhältnisse bedingten häufigen Wechsels der darin thätigen Persön-

*) Der extraordinäre Tisch war für solche Studierende bestimmt, die sich des Morgens von 7 Uhr an dazu meldeten; er war geringer als der ordinäre. Näheres hierüber s. in Kramer a. a. O. II. S. 2 ff.

**) S. Franckens Stiftungen II., S. 296 ff.

***) S. Epicedia A. H. Francke's, S. 191.

lichkeiten und der fort und fort stattfindenden weiteren Entwickelung derselben sich dennoch eine feste Ordnung gestaltete und erhielt. Durch das Ganze ging eine feste Gliederung bestimmt geschiedener, obwohl vielfach ineinander greifender Kreise, an deren Spitze die erprobten, ihm ganz gleichgesinnten Gehülfen Francke's standen. Ein jeder der unter ihnen Stehenden hatte seinen festen, durch genaue Instruktionen bezeichneten Wirkungskreis. Häufige Konferenzen erhielten die persönlichen Beziehungen rege. Der lebendige Mittelpunkt des Ganzen war Francke selbst, der Mann des Glaubens, der Liebe, der Weisheit, der Zucht. Er nahm von Allem Kenntnis, in den ersten Jahren durch Konferenzen, die er mit den Vorstehern allabendlich hielt, dann, als sie in dieser Regelmäßigkeit nicht mehr möglich waren, durch eingehende Korrespondenzbücher und Protokolle, die ihm in bestimmter Ordnung vorgelegt wurden, und denen er seine Bemerkungen beifügte.

Was aber die Einrichtung der dem Unterricht und der Erziehung im Besonderen gewidmeten Anstalten im einzelnen betrifft, so bestand das eigentümlichste derselben darin, daß die in ihnen thätigen sehr zahlreichen Lehrer ohne Ausnahme Studierende waren. Da dieselben daneben ihre Studien zu betreiben hatten, konnte ein jeder nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Stunden erteilen, gewöhnlich waren es 12 wöchentlich, wofür sie den freien Tisch genossen. Erteilten sie mehr, so wurde ihnen die Woche für eine täglich erteilte mit 3 gGr. vergütet. Diese durch die Verhältnisse gebotene Eigentümlichkeit bestimmte wesentlich ihren Charakter. Durch sie erwuchsen große Schwierigkeiten, zugleich aber auch ein doppelter Segen. Ohne diese enge Verbindung mit der Universität wären die Unternehmungen Francke's, wie oben bereits angedeutet, überhaupt unausführbar gewesen. Durch sie fand er nicht allein von Anfang an, sondern auch fort und fort die Persönlichkeiten, die bereit waren, dabei mitzuwirken, und die zugleich unter dem mächtigen Einfluß vor allem Francke's selbst, so wie seiner gleichgesinnten Kollegen Breithaupt und Anton mehr oder weniger dazu geführt waren, es in dem rechten Sinne zu thun. Aber freilich waren es ja keine geschulten Lehrer.*)

*) K. Richter giebt in seinem allerdings mit vielem Fleiß gearbeiteten Buche „A. H. Francke" unter dem Abschnitt „die Lehrer" S. 346 ff. ein Bild von denselben, was denn doch der Wahrheit nicht entspricht. Was die geringe wissenschaftliche Vorbereitung der damaligen Studenten betrifft, so klagt Francke allerdings an vielen Stellen darüber, und sie war bei dem elenden Zustande der meisten damaligen Schulen und der unbegrenzten Freiheit, zur Universität zu gehen, nicht zu verwundern, aber eben deshalb waren die verschiedensten Maßregeln getroffen, diesem Mangel abzuhelfen, und es ist nicht zu zweifeln, daß man bei der Wahl der Lehrer diesen Punkt ernst berücksichtigte. Was aber die Sittlichkeit der Studenten betrifft, so beziehen sich die dort zusammengetragenen Stellen auf „die Universitäten", nicht aber auf Halle, und es liegt darin im Gegen-

Um den durch die Verhältnisse bedingten Mangel an Erfahrung und häufigen Wechsel der Lehrer möglichst unschädlich zu machen, waren verschienene Einrichtungen getroffen, wodurch dem Unterricht sowohl, als der Erziehung ein fester Gang und ein Erfolg gesichert wurde, wie ihn damals wenig andere Schulen aufzuweisen hatten. Sie bestanden einerseits in sorgfältig ausgearbeiteten Lehrordnungen für die verschiedenen Schulen und sehr ins Einzelne gehenden Instruktionen für die Lehrer, andrerseits aber vornehmlich in der Anstellung von Inspektoren bei jeder derselben, die selbst keinen Unterricht erteilten, sondern die Aufgabe hatten, alles die ihrer Aufsicht untergebene Schule Betreffende zu leiten, insbesondere die Lehrer zu wählen, Untaugliche zu entfernen, den Unterrichtsstunden in den verschiedenen Klassen möglichst oft beizuwohnen, die dabei bemerkten Mängel abzustellen, auf das Richtige hinzuweisen, sowohl in persönlichen Besprechungen, als auch in den wöchentlich mit sämtlichen Lehrern zu haltenden Konferenzen*), auch außerdem durch mancherlei Unterricht die jungen Leute zu fördern,**) endlich allmonatlich in den einzelnen Klassen nach einander eine Prüfung anzustellen, um sich von den Fortschritten der Schüler zu überzeugen. Dazu kam, daß alle diejenigen Studenten, welche an dem ordinären Tische speisten, zu denen alle Lehrer gehörten, unter einem besondern Inspektor standen, der seinerseits auf ihr Verhalten zu achten hatte. Sie bildeten das sogenannte Seminarium praeceptorum, ein Name, den Francke in Voraus-

teil eine Art Polemik gegen die auswärtigen. In den beiden Lectt. paraen., in denen von den Hallischen Theologen eingehend die Rede ist (IV, 73—118) tadelt Francke zwar eine damals (1709) gegen früher bemerkbare Abnahme des Eifers in der Frömmigkeit, aber keineswegs unsittliches Wesen oder gar Rohheit, was er nach seiner rückhaltlosen und entschiedenen Freimütigkeit nicht unterlassen haben würde, wenn dergleichen in irgend hervortretender Weise vorhanden gewesen wäre. Das Gleiche geht aus der Dedikation der 1712 erschienenen Schrift „Idea studiosi theologiae“ hervor, in welcher er auf „die zählbare Menge hinweiset, die in und außer Teutschland in öffentlichen Ämtern erwünschte Früchte der hier genossenen Unterweisung tragen.“

*) Dir. Eckstein bemerkt in der Schrift „Die Gestaltung der Volksschule durch den Francke'schen Pietismus S. 23, „daß in diesen Konferenzen nicht selten die Hälfte, ein Dritteil ziemlich oft fehlte.“ Abgesehen davon, daß es schwer sein möchte, einen so allgemein gehaltenen Ausspruch zu begründen, läßt es sich heute gar nicht mehr ermitteln, in wie weit solche Versäumnisse begründet sein konnten. Was sonstige tadelnde Bemerkungen über das Verhalten der Lehrer in derselben Schrift betrifft, so wird es unzweifelhaft nicht an mehr oder weniger starken Mißgriffen gefehlt haben. Es ist aber nicht zu vergessen, daß in den Protokollen, namentlich der damaligen Zeit, nur das Tadelnswerte bemerkt wird, um es abzustellen und daß man sich hüten muß, es zu verallgemeinern. Genaueres hierüber s. in Kramer a. a. O. II. S. 414 ff.

**) S. A. H. Francke, Anhang der Abbildung eines studiosi theologiae § VIII.

sicht der Wichtigkeit dieser Einrichtung gleich beim Beginn dieser gemeinsamen Speisung (s. oben S. XLI) dafür gebrauchte. Später, nach der Erbauung der nötigen Gebäude, wohnten sie auch großenteils auf dem Waisenhause selbst. Einen noch bestimmter ausgeprägten Charakter hatte das 1707 eingerichtete Seminarium praeceptorum selectum, welches unter der Leitung Freyer's stand und zunächst 10 Mitglieder umfaßte, die 2 Jahre lang, unter Gewährung des freien Tisches und mancher anderer Vorteile einer speziellen Vorbereitung für den Unterricht in den beiden höheren Schulen, besonders im Königlichen Pädagogium, genossen, sich dagegen aber verpflichten mußten, wenigstens 3 Jahre hindurch als Lehrer an denselben thätig zu sein. Auf diese Weise wurden die Anstalten Francke's in der That Seminarien, aus denen im Laufe der Zeiten viele Tausend Lehrer hervorgegangen sind, die einen sehr bedeutenden unmittelbaren oder mittelbaren Einfluß auf die Erziehung der Jugend im allgemeinen ausgeübt haben.

Eine dem Pädagogium, sowie der demselben im allgemeinen nachgebildeten lateinischen Hauptschule eigentümliche Einrichtung war das sogenannte Fachsystem, wonach die einzelnen Schüler nicht, wie es bis dahin allgemeine Sitte gewesen, in allen Lehrgegenständen einer Klasse angehörten, sondern nach dem Stande ihrer Kenntnisse in den Hauptgegenständen verschiedenen angehören konnten. Sie ging aus der ursprünglichen Gestalt der erstgenannten Anstalt hervor, die wesentlich den Charakter der Privatunterweisung einzelner Zöglinge von verschiedenem Bildungsstand trug. Francke betonte sie als einen ganz besondern Vorzug seiner Anstalten, und es sind, freilich neben mancherlei Nachteilen, unleugbare Vorteile damit verbunden, weshalb dieses System nicht allein sich auf denselben bis lange in das laufende Jahrhundert hinein erhalten hat, sondern in nicht wenigen andern Schulen Eingang fand. Auch war es in damaliger Zeit durchführbar, was heutzutage nicht mehr der Fall sein würde. Bemerkenswert ist ferner der Grundsatz, daß kein Zögling mehr als „dreierlei Dinge auf einmal und zugleich treiben durfte, damit keiner mit Arbeit überladen, noch mit Vielheit der Dinge konfundieret, sondern das Wenige mit desto größerm Fleiße und soviel gründlicher traktieret und hurtiger zu Ende gebracht werde.“ So konnte einer neben dem Lateinischen, das immer getrieben wurde, noch eine fremde Sprache und eine Wissenschaft treiben. Es wurde aber keiner zu etwas Anderm gelassen, „als bis er das erste wohl gefasset.“ Um aber das früher Gelernte und auf diese Weise etwa für eine Zeit zurücktretende nicht zu vergessen, waren zwei Tage in der Woche, der Mittwoch und Sonnabend, für Repetitionen bestimmt. Eine wichtige Einrichtung endlich waren die häufigen Examina. Sie fanden jährlich viermal

statt; zwei davon waren öffentlich und feierlicher als die andern, und bei den höhern Schulen, namentlich beim Pädagogium, mit einem Redeakte verbunden. So fand Francke, obwohl er übrigens an dem Unterricht sich nicht beteiligte, häufig Gelegenheit, sich von den Leistungen der Schüler sowohl als der Lehrer zu überzeugen. Nach den Prüfungen pflegte er sämtliche Zöglinge in den großen Versammlungssaal zu vereinigen und eine Ansprache an sie zu richten, worauf irgend eine kleine Gabe, Semmel oder Brätzel oder Obst, wie es die Jahreszeit bot, oder auch ein Büchlein, verteilt wurde. In ähnlicher Weise richtete er zuweilen auch an die versammelten Lehrer eine ermahnende Ansprache. Durch alle diese Einrichtungen wurden die mit der Eigentümlichkeit des Lehrerpersonals notwendig verbundenen Mängel, soweit es möglich war, ergänzt, und es erklärt sich schon daraus großenteils das außerordentliche Vertrauen, welches sich den Anstalten Francke's in so großer Schnelligkeit und so ausgedehntem Maße zuwandte. Denn der Zustand der meisten Schulen, höherer wie niedriger, war damals sowohl in wissenschaftlicher als disziplinarischer Beziehung im allgemeinen ein wenig befriedigender.

Nicht weniger aber als die äußere Verfassung und Ordnung trug das innere Wesen und der Geist, der in ihnen herrschte, dazu bei. Welches der Charakter desselben war, geht hinlänglich aus der obigen Darstellung des Geistes hervor, der Francke selbst erfüllte. Wie er selbst die Aufgabe all seines Denkens und Thuns darin fand, sich als ein lebendiges Glied am Leibe Jesu Christi zu erweisen, so war das Hauptziel in allen seinen auf die Erziehung der Jugend gerichteten Unternehmungen dies, einen gleichen Sinn in derselben zu wecken. „Der vornehmste Endzweck in allen diesen Schulen ist", so heißt es im § 7 der ‚Ordnung und Lehrart, wie sie in denen zum Waisenhause gehörigen Schulen eingeführt ist', „daß die Kinder vor allen Dingen zu einer lebendigen Erkenntnis Gottes und Christi und zu einem rechtschaffenen Christentum mögen wohl angeführet werden." Das war es ja, was er wie im allgemeinen in dem Leben der Kirche, so im besondern in der Erziehung der Jugend vermißte. Aus dem Streben, jenes Ziel zu erreichen, flossen die wichtigsten Maßregeln in der ganzen Gestaltung aller seiner Anstalten, ja ihr wesentlicher Charakter. Vor Allem wurde deshalb auf das Gebet, namentlich das freie, bei Lehrern und Kindern, das Einprägen und das Verständnis des Katechismus (in den höhern Schulen die tiefere Einführung in die Theologie), die Kenntnis der heiligen Schrift, womöglich in den Grundsprachen, den regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes, die Katechisation und die Wiederholung der gehörten Predigten das allergrößte Gewicht gelegt, wie aus den darauf bezüglichen, sehr eingehenden Bestimmungen der verschiedenen Lehrordnungen und Instruktionen

Francke's, sowie aus den vorhandenen Konferenz-Protokollen hervorgeht. Aber eben deshalb wurde auch in allen Anstalten, soweit es nur irgend möglich war, Unterricht und Erziehung aufs engste verbunden. Bei den Erziehungsanstalten, dem Königlichen Pädagogium, der Pensionsanstalt und der Waisenanstalt verstand sich das von selbst, aber auch für die Zöglinge der übrigen Schulen wurde dieser Gesichtspunkt im ausgedehntesten Maße festgehalten. Zu diesem Zwecke wurde eine sorgfältige Aufsicht, in welcher, wie Francke sagt, „der eigentliche nervus der Erziehung ist", so weit es nur möglich war, über alle geführt, um sie, soweit es anging, stets unter dem Eindrucke desselben Geistes zu halten, und üble von andern Seiten kommende Einflüsse zu hindern. Auf den Erziehungsanstalten wohnten die Lehrer unmittelbar mit den Zöglingen, die ihrer Aufsicht überwiesen waren, (auf dem Pädagogium waren dies immer nur verhältnismäßig wenige, höchstens 6) zusammen und hatten sie unausgesetzt unter ihrer Aufsicht, worin Francke gerade den wesentlichsten Vorzug derselben vor den ältern Alumnaten sah. Aber auch die übrigen Zöglinge waren der Aufsicht der Lehrer so viel als möglich unterworfen. Nicht allein hatten sie täglich ohne Ausnahme in den deutschen Schulen 6, in der lateinischen Schule 7 Stunden Unterricht, sondern sie wurden auch zusammen in die in der Woche stattfindenden Betstunden und Gottesdienste, des Sonntags sogar zweimal zur Kirche und nach dem Nachmittags-Gottesdienst wieder in ihre Klassen zurückgeführt, wo vor der Betstunde etwas Erbauliches vorgetragen zu werden pflegte. Ferien, die überhaupt in jener Zeit nicht Sitte waren, fanden nicht statt. So war die freie Bewegung der Jugend auf das möglich geringste Maß beschränkt. Nicht mit Unrecht hat man in diesen beiden Punkten eine dem jugendlichen Geiste nicht angemessene Überspannung der Askese und der Überwachung gesehen. Indessen muß man sich hüten, jene Einrichtungen nach den heutzutage herrschenden Lebensanschauungen zu beurteilen. Was die gehäuften religiösen und gottesdienstlichen Übungen betrifft, so war nicht allein damals das gesamte Leben, auch der Jugend, im allgemeinen von strenger kirchlicher Sitte beherrscht, sondern es war in jener Zeit der aus einer heftigen Reaktion gegen die mehr oder weniger veräußerlichte Orthodoxie hervorgegangenen pietistischen Bewegungen in weiten Kreisen sehr erregt und tief empfänglich, wie aus vielen Vorgängen in Francke's Leben selbst und unzähliger Anderer hervorgeht. So vermochte die Jugend in der damaligen Zeit vieles nicht allein ohne Schaden zu tragen, sondern selbst Vorteil daraus zu ziehen, was der heutigen ohne den entschiedensten Nachteil nicht geboten werden dürfte. Dazu kommt, daß alle jene Einrichtungen, wie sie aus einer lebendigen Frömmigkeit hervorgingen, zu Francke's Zeit im allgemeinen auch ohne Zweifel

von derselben getragen waren, wie aus den ausführlichen Konferenz-Protokollen des Königlichen Pädagogiums, welche vorhanden sind, hervorgeht. Es tritt nichts von ungesunder methodistischer Treiberei, noch viel weniger etwas „den geistlichen Exercitien jesuitischer Lehranstalten“ Ähnliches auf, mit welchen jene Einrichtungen in gänzlicher Verkennung ihres Wesens neuerlich verglichen sind.*) Wie Francke darüber denkt, geht auf das deutlichste aus den darauf bezüglichen Stellen seiner Schriften, die unten mitgeteilt werden, hervor. Es kam ihm darauf an, daß das Gebet die Frucht des innersten Lebens sei, ja dieses Leben selbst je länger je mehr werde, wie es dasselbe bei ihm selbst war. Anders wurde es freilich, als jenes innere Leben allmählich an Kraft verlor und die Form dennoch festgehalten wurde, die anstatt Leben zu erwecken durch den darin liegenden Widerspruch nur zu leicht die Gefahr der entgegengesetzten Wirkung erzeugte. Was aber die Forderung der ununterbrochenen Beaufsichtigung betrifft, so ist nicht zu vergessen, daß Francke es einesteils mit einer mehr oder weniger verwahrlosten Jugend, auf welche sich ja seine ersten pädagogischen Unternehmungen bezogen, zu thun hatte, anderenteils aber die seinen Anstalten anvertrauten Zöglinge höherer, ja vornehmer Stände lange Zeit, ehe es möglich war, sie in die zur Aufnahme derselben später (im Jahre 1713) aufgeführten Gebäude aufzunehmen, in Bürgerhäusern zerstreut wohnen mußten, eine spezielle Aufsicht also ganz unumgänglich war. Ein Jeder, der die Schwierigkeiten der Erziehung der Jugend in Schulen und Erziehungsanstalten kennt und die dabei zu erstrebende Aufgabe ernst auffaßt, weiß, von wie hohem Werte dabei eine gewissenhafte und sorgfältige Beaufsichtigung ist, und wird ohne Mühe zugeben, daß unter jenen Umständen die Durchführung der Anstalten Francke's ohne eine solche völlig unmöglich war. Andrerseits ist zuzugeben, daß die von Francke in Beziehung auf beide Punkte und überhaupt auf das der Jugend zu Gestattende befolgten Grundsätze von übertriebener Ängstlichkeit nicht frei zu sprechen sind. Diese ging hervor aus dem bei ihm Alles überwiegenden ernsten Dringen auf Heiligung und seiner daraus fließenden wesentlichen negativen Stellung zur Welt, wie sie sich namentlich in seiner überaus strengen Ansicht über die sogenannten Mitteldinge (Tanzen und ähnliches) und was damit auch in der Jugenderziehung zusammenhängt, ausspricht. Es sollte womöglich alles gemieden werden, woraus eine Gefahr, ein Hindernis für das Wachsen in der Heiligung hervorgehen könnte. Daraus erwuchs aber eine nicht geringe Schwierigkeit inbezug auf die Beschäftigung der Zöglinge in den Freistunden,

*) s. Eckstein, Die Gestaltung der Volksschule durch den Francke'schen Pietismus, S. 21; vergl. Kramer a. a. O. II, S. 427.

namentlich für die im Pädagogium befindlichen, die von Hause aus an eine freiere Bewegung gewöhnt waren und größeren Anspruch darauf machten. Dies führte begreiflicherweise zu manchen Kollisionen, wie aus den Konferenz-Protokollen hervorgeht. Die gestatteten Spiele waren äußerst beschränkt, wobei allerdings nicht zu vergessen ist, daß vor dem i. J. 1713 erfolgten Neubau der rechte Raum dazu fehlte. Aber es war Grundsatz, daß alle Wildheit, alle Gelegenheit zu irgend einer Gefahr vermieden werden sollte. Dadurch war vieles, was heutzutage bei der Jugend als selbstverständlich gilt, wie Baden, Schwimmen, Eislauf, Turnen u. dgl., aber freilich damals nirgends gefunden wird, ausgeschlossen. Dagegen wurde auf Leibesbewegung, als zur Erhaltung der Gesundheit nötig, viel Gewicht gelegt und deshalb Spazierenführen, Besuchen von Werkstätten der Künstler und Handwerker, Drechseln, Holzsägen, zeitweise auch Erdkarren u. dgl. empfohlen. Von Spielen wird das Volantenschlagen gestattet. Die jugendliche Lust versuchte natürlich immer dann und wann die gesteckten Schranken zu durchbrechen (namentlich wurde die Freiheit des Ballspiels öfter angestrebt) und in den Protokollen kehren die Beratungen darüber oftmals wieder.*) Immerhin trug jene sorgfältige Beaufsichtigung im Verein mit den für die Handhabung derselben sowie überhaupt der gesamten Disciplin von Francke in den verschiedenen Instruktionen aufgestellten Grundsätzen, in denen sich ebenso christliche Weisheit als Liebe durchweg ausspricht, vor allem dazu bei, die Zöglinge seiner Anstalten vor den Roheiten und Unordnungen zu bewahren, die uns auf andern Schulen in jener Zeit fast überall entgegentreten. Und dies war ohne Zweifel ein wesentlicher Grund, warum sich die Zahl derselben so rasch steigerte.

Dazu wirkte indessen außer dieser das Vertrauen erweckenden Zucht sehr bedeutend auch die von dem Hergebrachten vielfach abweichende, den Bedürfnissen der verschiedenen Stände entsprechende Einrichtung des Unterrichts. Da die Anstalten Francke's durchaus Privatsache waren, so folgte er darin ganz und gar seinen persönlichen Ansichten, in denen er sich ganz von den in seinem eigenen Lebensgange gemachten reichen Erfahrungen einerseits, und von den durch die mannigfaltigen Gestaltungen der Lebensverhältnisse andrerseits leiten ließ. Diesen nach ihrer Eigentümlichkeit gerecht zu werden, war wie in allen seinen Unternehmungen auch hierin sein Streben. Wie weit er darin ging und wie umfassend seine Pläne gleich in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit in Halle waren, geht aus einer Publikation hervor, die gegen das Ende des Jahres 1698 unter dem Titel erschien: „Entwurf der gesamten Anstalten, welche

*) Näheres s. bei Kramer a. a. O. S. II, 420 ff.

zu Glaucha an Halle durch Gottes sonderbaren Segen teils zur Erziehung der Jugend, teils zur Verpflegung der Armen gemacht sind."*) Darin werden 23 Anstalten aufgeführt, in denen alle Geschlechter, Alter und Stände berücksichtigt sind. In der Folge ist darin allmählich eine größere Vereinfachung eingetreten und es sind als bleibend daraus wesentlich nur vier Kategorieen von Schulen hervorgegangen: das Königliche Pädagogium zu Erziehung „Herren-Standes, adelicher und anderer fürnehmer Leute Söhne"; die Lateinische Schule für solche Kinder, fremde und einheimische, die zum Studieren erzogen werden; die Bürgerschule für Knaben und Mädchen; die Armen- oder Freischule für Knaben und Mädchen. In der äußeren Gestaltung der beiden letztgenannten Arten von Schulen, die unter dem gemeinsamen Namen der „Deutschen Schulen" zusammengefaßt zu werden pflegen, sind im Lauf der Zeiten mannigfache Veränderungen vorgegangen. Zu Francke's Zeit und fast den ganzen Lauf des 18. Jahrhunderts hindurch waren sie nicht alle in dem Komplex der Franckischen Stiftungen vereinigt; zwei Abzweigungen derselben befanden sich in verschiedenen Straßen Glaucha's.**) Aufgabe und Lehrordnung derselben war aber zu Francke's Zeit und lange nachher gleich. Doch lagen in ihrer Einrichtung die Keime weiterer Entwickelung, die namentlich die Bürgerschulen allmählich zu der Gestaltung führte, die man heutzutage mit diesem Namen verbindet. So schieden sich jene Anstalten wesentlich in drei Arten, deren jede eine aus ihrem Wesen abgeleitete Ordnung des Unterrichts empfing. Die für die deutschen Schulen und das Königliche Pädagogium bestimmten sind von Francke seiner Zeit, die letztere in mehrfach vervollständigenden Redaktionen, herausgegeben und werden im nachfolgenden danach vollständig mitgeteilt. Für die lateinische Schule ist eine solche nicht bekannt gemacht, was auch nicht nötig war, da sie in allem Wesentlichen nur mit Weglassung dessen, was die besonderen Bedürfnisse der höheren Stände, für welche das Königliche Pädagogium bestimmt war, zu fordern schienen, sich an dieses anschloß. Als allgemeine Aufgabe des Unterrichts in dieser Anstalt hatte er bereits in der zu Anfang 1699 erlassenen Bekanntmachung („Einrichtung des Pädagogii zu Glachau an Halle") bezeichnet, „daß die Jugend 1. in der wahren Gottseligkeit, 2. in nötigen Wissenschaften, 3. zu einer geschickten Beredsamkeit und 4. in wohl anständigen Sitten einen guten Grund legen möge, als worinnen das fundamentum ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt bestehet."

Die Wahl der Unterrichtsgegenstände im einzelnen war im

*) Sie wird unten im Anhange mitgeteilt werden.
**) Das Nähere s. in „Die Stiftungen A. H. Francke's" 2c. S. 207 ff.

wesentlichen durch die in jener Zeit herrschenden Ansichten bestimmt; nur trat dabei mehr als irgendwo die entschiedene Beziehung zur heiligen Schrift als Mittelpunkt derselben und Norm der Beurteilung auf. Den Kern derselben in den beiden höheren Anstalten bildeten Religion (Theologie), die alten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch, besonders das erstere, welchem die bei weitem größte Zahl der Stunden (täglich 3—4) bestimmt war. In den deutschen Schulen wurden die Gegenstände des sogenannten Volksschulunterrichts, wie es auf dem Titel der betreffenden „Ordnung der Lehrart“ heißt, „Lesen, zierliches Schreiben, Rechnen, wie auch Musik und andere nützliche Dinge“ gelehrt. Der nicht dabei erwähnte Religionsunterricht wird daselbst, ganz dem Charakter Francke's entsprechend, unter der vor Allem betonten Anführung, „wie die Kinder in und außer der Schule in christlicher Zucht zu halten“, befaßt. Bei den Waisenkindern kamen noch manche auf das praktische Leben bezügliche Beschäftigungen verschiedener Art, besonders das Stricken, auch bei den Knaben, hinzu.

Das Ziel, welches man bei dem Betreiben der alten Sprachen verfolgte, war dem Charakter jener Zeit entsprechend, wie überall, weit entfernt sowohl von der Begeisterung für das Altertum, welche einst die Humanisten Italiens erfüllt und auch nach der Reformation in Deutschland und sonst während des 16. Jahrhunderts geherrscht hatte, als auch von dem Streben einer tiefern Erfassung des innersten Wesens des Altertums, wie es vornehmlich seit Fr. A. Wolf in Deutschland so mächtig aufgetreten ist. Jene Begeisterung war längst verschwunden, und es kam damals im allgemeinen nur darauf an, sich vor allem der lateinischen Sprache als des unentbehrlichsten Teils der höheren Bildung zu freiem schriftlichen und mündlichen Gebrauch zu bemächtigen, das Griechische aber sich anzueignen, vornehmlich um die heilige Schrift im Grundtext lesen zu können. Aus demselben Grunde wurde auch der Unterricht im Hebräischen stark betont, auch auf dem Pädagogium, wo doch die Rücksicht auf das Studium der Theologie fast vollständig fehlte. Doch ließ man namentlich hiebei der Wahl freien Raum. Eine Feindschaft gegen die klassische Litteratur an sich war andererseits nicht vorhanden. Daß aber viele Schriftsteller, insbesondere Dichter, von der Schullektüre als für die Jugend ungeeignet ausgeschlossen waren, ist nach der gesamten Richtung jenes Jahrhunderts, und namentlich des Pietismus begreiflich. Einer Bewegung unter den Lehrern des Pädagogiums gegen die Behandlung heidnischer Autoren überhaupt, auch des Cicero, welche in den ersten Jahren der Anstalt, jener Zeit der lebendigsten pietistischen Erregung, während einer Reise Francke's nach Berlin aufgetreten war, trat er jedoch nach seiner Rückkehr entschieden entgegen. Und wenn Tholuck (s. a. a. O. S. 25) berichtet, daß Freyer in seinem

Programm von 1735*) „de quaestione, an scriptores pagani in scholis christianis tolerandi sint“ die Frage negativ beantwortet habe, so ist das durchaus irrtümlich. Er weist im Gegenteil in sehr verständiger Weise nach, daß dieselben gar nicht zu entbehren seien, allerdings mit Ausschluß aller derjenigen, deren Lektüre er für die Jugend unbedingt nachteilig hielt, wie Plautus und Terenz. Um jedoch die Eleganz und Nützlichkeit des letztern für den mündlichen Ausdruck für die Schule verwendbar zu machen, gab er seine Colloquia Terentiana heraus, in denen die terentianischen Phrasen und Wendungen zu allerdings höchst nüchternen und inhaltsleeren Gesprächen verwandt sind. Dasselbe Prinzip leitete ihn auch bei der Auswahl der poetischen Abschnitte in den von ihm für den Schulgebrauch herausgegebenen Fasciculi latini und graeci. Es kam ihm dabei nur auf die äußerlichste Form an, der Inhalt, falls er nur nicht für die Sittlichkeit im strengsten Sinne des Worts nachteilig erschien, ebenso der eigentlich poetische Wert, trat ihm fast vollständig zurück. Daher trug er kein Bedenken, nebst Abschnitten, die aus den verschiedensten Dichtern des Altertums gewählt waren, eine große Anzahl von Gedichten neuerer darin aufzunehmen. Das Prinzip, welches er in der Anordnung befolgt, ist das ganz äußerliche, durch die verschiedenen Metra gegebene. Denn ein vornehmlicher dabei ins Auge gefaßter Gesichtspunkt war, den Schülern Vorbilder der wichtigsten Versarten zur Nachahmung darzubieten.

Außer diesem wesentlichen Kern des Unterrichts wurden aber auf dem Pädagogium eine große Fülle anderer Unterrichtsgegenstände herangezogen, wie sie zur Vervollständigung der allseitigen Bildung junger Leute aus den höhern Ständen nötig erschienen: Französisch, deutsche Oratorie, Geschichte, Geographie, Mathematik, Arithmetik, endlich Botanik, Mineralogie, Astronomie, Anatomie**), doch wurden diese letztern nicht streng lehrhaft, sondern, wie es ausdrücklich heißt, gleichsam spielend behandelt und deshalb zu den „Recreationen“ gerechnet, ebenso wie das Besuchen der Werkstätten von Handwerkern, das Drechseln und Glasschleifen. Demselben Zwecke diente auch die sehr früh be-

*) S. Hieron. Freyeri programmata etc. Halae 1737, p. 592 ff. In der von ihm bearbeiteten und 1621 herausgegebenen „verbesserten Methode“ erscheinen dann auch fast sämtliche lateinische Prosaiker des Altertums als Gegenstände der Lektüre.

**) An diese Aufnahme von Realien in den Kreis der Unterrichtsgegenstände des Pädagogiums hat Raumer (s. Gesch. der Pädagogik II, 164) die unbegründete Vermutung eines Zusammenhangs mit Semler, dem Gründer der ersten Realschule, geknüpft, die vielfach weiter gesponnen ist und zu einer sehr unnützen Polemik über das Verhältnis Francke's zu der Entwickelung der Realschule Anlaß gegeben hat. Sie ist zuletzt sehr lebhaft geführt von Richter a. a. O. S. 338 ff., was vielleicht nicht geschehen wäre, wenn er gekannt hätte, was ich in Schmid's Pädagog. Encyklopädie VI., S. 676 (Art. „Realschule“) darüber geschrieben habe. Vgl. Kramer a. a. O. II, S. 455 ff.

gonnene Naturaliensammlung, die freilich durchaus keinen systematischen Charakter hatte, sondern die verschiedenartigsten Dinge enthielt, und vornehmlich dazu dienen sollte, den Anschauungskreis der jungen Edelleute zu erweitern, damit, wie sich Francke darüber gegen Friedrich Wilhelm I. ausspricht (s. Kramer, Neue Beiträge zc. S. 147), „wenn sie anderwärts hinkämen, sie die Sachen nicht ansähen, als die Kuh das neue Thor." Wenn so die Unterrichtsgegenstände auf dieser Anstalt (auch auf der lateinischen Schule, obwohl auf derselben viele der letztgenannten Gegenstände fehlten) viel mannigfaltiger waren, als auf den andern höhern Schulen der damaligen Zeit, und sich darin ein für das zur höhern Bildung Nötige ein viel freierer Blick als überall sonst zeigte, so trat ein noch viel größerer Unterschied in der sowohl in den höhern als in den niedrigen Schulen Francke's befolgten Methode hervor. Abgesehen von dem oben besprochenen Fachsystem und dem Prinzip, daß zu gleicher Zeit immer nur drei Gegenstände betrieben wurden, wodurch auf dem Pädagogium ein ziemlich kompliziertes System des Unterrichts herbeigeführt wurde, bestand die überall und stark betonte Eigentümlichkeit derselben darin, daß man bestrebt war, bei festem und sicherm Aneignen des Lehrstoffs, den Schülern so viel als möglich und auf alle Weise das Verständnis des Erlernten zu öffnen, sie fort und fort beim Unterricht in Anspruch zu nehmen. Francke ist ein Feind alles langen Docierens, alles bloßen Einprägens. Die Lehrer sollen vor allem in dem, was sie lehren, „munter und hurtig" sein, und wenn sie etwas vorgetragen haben, sich durch Fragen vergewissern, ob es gefaßt und verstanden sei. Das Streben Francke's, den Kindern alles deutlich zu machen, tritt in seinen frühsten Äußerungen über die mit ihnen anzustellenden Katechisationen, dann in den verschiedenen Lehrordnungen und den eingehenden Anweisungen derselben hervor. Dabei fordert er häufige Repetitionen und mannigfaltige Übung. Welch ein Unterschied zeigt sich in dieser Beziehung schon bei der Behandlung des Unterrichts in den deutschen Schulen gegen die Weise, welche in ähnlichen Schulen damals anderwärts herrschte! Und wenn auch bei dem häufigen Wechsel der Lehrer und der gewiß oft mangelhaften Erfahrung und Übung derselben die Ausführung im einzelnen ohne Zweifel nicht selten mehr oder weniger zu wünschen übrig ließ, so bildete sich doch auf Grund der Instruktionen und unter der Leitung der Inspektoren gleichsam von selbst ein gewisser Typus der Methode aus, der, wie die Schulen selbst, einen freiern und lebendigern Charakter trug, als die sonstigen Schulen der Art haben konnten.

In viel stärkerer Weise trat dieser Unterschied in den höhern Schulen auf, wo alles, wie aus der „Lehrart des Pädagogii" hervorgeht, darauf angelegt war, den Unterricht möglichst praktisch und le-

bendig einzurichten. Und man war fort und fort darauf bedacht, die Einrichtung und Methode zu verbessern. Welch ein Unterschied zeigt sich zwischen der Lehrordnung von 1702 und der von 1721! Eigentümlich ist der bei der Erlernug der fremden Sprachen befolgte Weg. Er ist offenbar dem nachgebildet, den Francke, wie er es selbst erzählt, bei Erlernung des Hebräischen auf den Rat Edzard's angewendet hatte. Es wurde die Lektüre von Anfang an stark betont, in ähnlicher Weise wie einst Ratichius und in neuerer Zeit Hamilton vorgeschrieben haben, und das Grammatische daran geknüpft in möglichst praktischer Weise, ohne ängstliche Rücksicht auf systematische Ordnung und stets in möglichster Kürze. Damit wurde dann sehr nachdrückliche und mannigfaltige schriftliche und mündliche Übung, letztere besonders im Lateinischen, verbunden. Auch auf das Lateinischsprechen wurde von früh an großes Gewicht gelegt, und Francke dringt bei den Lehrern und Schülern oft darauf, daß es auch außer den Lehrstunden stattfinde.

Das Deutsche wurde abweichend von den übrigen höhern Schulen stark betont, und darin wie im Französischen auf freien Gebrauch der Sprachen gedrungen. In dem ältesten Aufsatz vom Pädagogium vom Jahre 1696, der nicht gedruckt ist, in welchem das Französische sich noch nicht erwähnt findet, wird dagegen das Hebräischsprechen hervorgehoben, was später gegen jenes ganz zurücktritt. Diese Übungen fanden im Unterricht selbst mit den steigenden Klassen in wachsendem Maße statt; ferner dienten dazu besonders die häufigen Examina und die damit, wenigstens zweimal des Jahres, verbundenen ausgedehnten Redeakte. Diejenigen Schüler, die bis zur Selekta gingen, waren in ihren Beschäftigungen in hohem Grade auf die Ausarbeitung von Briefen und Reden, die sie auch zu lernen und vorzutragen hatten, angewiesen. Daneben hatten sie eine große Zahl lateinischer Klassiker teils ganz, teils wenigstens zum Teil zu lesen. So war die Thätigkeit der Schüler sehr in Anspruch genommen, in nicht geringerer Weise auch die der Lehrer. Und es wird anerkannt werden müssen, daß zur Erreichung des Ziels, welches man sich vorsteckte, die gewählte Methode durchaus angemessen eingerichtet, vieles überhaupt an sich richtig und auch für unsere Zeit nachahmungswürdig war.

Von besonderer Wichtigkeit und schließlich hervorzuheben ist, daß bei dem Unterricht in allen Schulen auf alles, was auf die Weckung des Ehrgeizes wirken konnte, vollständig verzichtet wurde. Es war nie die Rede von irgend einer Auszeichnung, vom Ordnen der Plätze nach den Leistungen, vom Certieren und Ähnlichem. Selbst lobendes Anerkennen findet man kaum erwähnt. Dagegen ist bei allem Eifer, mit welchem ein tüchtiges Wissen, je nach den Forderungen der verschiedenen Stände, erstrebt wurde, überall festgehalten als eins von den vornehmsten Stücken, welches der Jugend zum öftern und aufs

deutlichste zu zeigen sei, „daß alle Gelehrsamkeit und alles Wissen thöricht sei, wenn es nicht die wahrhaftige und lautere Liebe gegen Gott und Menschen zum Grunde habe.“ Denn (das war tiefste Überzeugung Francke's), ein Quentchen lebendigen Glaubens sei höher zu schätzen, als ein Centner bloß historischen Wissens, und ein Tropfen wahrer Liebe edler, als ein ganzes Meer der Wissenschaft aller Geheimnisse.“

Wird nun schließlich die Frage erhoben, welche Bedeutung die Wirksamkeit Francke's auf dem Gebiete der Jugenderziehung gehabt habe, so springt zunächst der Segen in die Augen, den die wahrhaft unzählbaren Tausende von Kindern, die zu seiner Zeit und nach seinem Tode bis auf den heutigen Tag in den von ihm gegründeten Stiftungen nach Leib und Seele empfangen haben, und durch Gottes Gnade auch fernerhin empfangen werden. Und was von den Zöglingen gilt, ist in ähnlicher Weise von den Lehrern zu sagen. Die Francke'schen Stiftungen waren lange Zeit hindurch das großartigste Lehrerseminar, das es je und irgendwo gegeben hat, und wie sehr sich auch die Verhältnisse geändert haben, hat diese Wirksamkeit auch bis jetzt noch nicht ganz aufgehört. Und das hier Gelernte und Geübte wurde in die verschiedensten Länder weit und breit von Geistlichen und Lehrern, die in den Schulen derselben thätig gewesen waren, getragen. Wer vermöchte den daraus fort und fort hervorgegangenen segensvollen Einfluß auch nur annähernd zu ermessen? Dazu kam weiter die gar nicht zu berechnende Wirkung der aus dem Kreise der Lehrer, namentlich in den ersten und dann wieder in den neuern Zeiten ihres Bestehens hervorgegangenen und in weiten Kreisen verbreiteten Lehrbücher der verschiedensten Art.

Aber abgesehen von diesen gleichsam persönlichen Einflüssen war die pädagogische Thätigkeit Francke's, obwohl sie wesentlich auf die Praxis gerichtet war, dennoch theoretisch von der größten Bedeutung. Indem er sich in allen seinen Anstalten mit der entschiedensten Energie die Aufgabe stellte, nicht bloß Kenntnisse zu vermitteln, sondern christliche Bildung und christliches Leben zu pflanzen, gebildete Christenmenschen zu erziehen, brachte er dieses allerdings tief in dem Wesen des Christentums begründete Prinzip zu einem Bewußtsein, wie es in ähnlicher Weise bisher nie vorhanden gewesen war. Zum ersten Male erscheint hier, wie Heppe*) richtig bemerkt, die deutsche Volksschule zur lateinischen Gelehrtenschule in organische und lebendige Beziehung gebracht, indem als gemeinsame Grundlage und als gemeinsames Ziel beider die Pflanzung christlicher Lebens-

*) S. Geschichte des deutschen Volksschulwesens 1, S. 50.

führung angesehen wurde. Wie sehr auch Francke die verschiedenen von ihm ins Leben gerufenen Schulen nach den Forderungen der Lebenskreise, für welche vorzubereiten sie zunächst berufen waren, gliederte, so wurde doch von der Wurzel des Christentums ausgehend die Erziehung und Bildung auf allen Stufen und in allen Richtungen als ein und dieselbe aufgefaßt. Alle Belehrung in ihnen hat wesentlich eine erziehende Tendenz, und zwar die höchste, Erbauung des Reiches Gottes in dem Herzen der Kinder. Und dadurch, daß sich Francke in allen seinen Einrichtungen mit voller Freiheit bewegte und durch keine Vorschrift irgend einer Art beeinflußt wurde, konnte er alles bis ins einzelnste nach seinen Zwecken ungehindert gestalten, wodurch allen seinen Schulen das ihnen eigentümliche Gepräge aufgedrückt wurde. Am nachhaltigsten ist dies in den deutschen Schulen hervorgetreten, in denen zum ersten Male das Prinzip einer tiefer gehenden und freiern Lebensbildung der untern Stände zu einem energischen Ausdruck kam. Darin lag der Keim zu der Bürgerschule, die sich aus denselben in wachsender Steigerung entwickelt hat.

Von der höchsten Bedeutung aber war es endlich, daß alle diese Anstalten nicht durch irgend welche staatliche oder kirchliche Anordnung ins Leben gerufen wurden, oder auf Grund gewährter großer äußerlicher Mittel entstanden, sondern aus dem innersten Herzensdrange, den Brüdern zu dienen, Seelen für das Reich Christi zu gewinnen und zur Seligkeit zu führen, zugleich aus dem unerschütterlichen Glauben an die helfende Gnade Gottes, dessen Werk zu treiben Francke sich bewußt war, hervorgingen, und daß dieser Sinn als der eigentliche Träger des Ganzen in allen seinen Gliedern auftrat.

Es war dies das erste großartige Beispiel freier dienender Liebe, insbesondere in der Erziehung der Jugend, das uns entgegentritt. Und dieses Beispiel fand zahlreiche Nachahmung. Durch das Vorbild Francke's veranlaßt entstanden ähnliche Anstalten, sowohl Waisenhäuser als Schulen, wie zu Königsberg, Züllichau, Langendorf, Stettin u. a.; andere wurden infolge der von ihm ausgehenden Anregung und unter seiner Mitwirkung gestiftet, wie die großen Waisenhäuser in Berlin und Potsdam. Viele bereits bestehende Schulen, höhere wie niedere, schlossen sich in ihren Einrichtungen, sowie dem in Francke's Anstalten herrschenden Geiste an.

In unverkennbarem innerem Zusammenhange mit ihnen steht ferner das gesamte Erziehungs- und Schulwesen der Brüdergemeinde, deren Stifter, der Graf Zinzendorf, selbst ein Zögling des Pädagogiums gewesen war. Trotz des Gegensatzes, der sich später zwischen Halle und Herrnhut entwickelte, sind die Prinzipien, die hier wie dort bei der Erziehung der Jugend befolgt wurden, im wesentlichen dieselben.

Von ganz besonderer Wichtigkeit war der Einfluß, den Francke und seine Anstalten auf die Entwickelung des Schulwesens und der Schulgesetzgebung Preußens ausübte. Dieser zeigte sich zunächst unter der Regierung Friedrich Wilhelms I., des Beschützers und Verehrers Francke's, dessen ausgedehnte und in der mannigfaltigsten Weise sich bethätigende Anordnungen für das Volksschulwesen, als dessen Begründer für Preußen er mit Recht angesehen wird, ganz im Sinne Francke's, mit dem er in fortwährender Beziehung stand, getroffen sind. Von weiterem, tiefgehendem und wichtigem Einflusse war ferner Johann Julius Hecker, der in Halle noch unter Francke und Breithaupt gebildet, dann als Lehrer am Pädagogium thätig, endlich nach Berlin als Prediger an der neuerbauten Dreifaltigkeitskirche berufen, der Gründer der ausgedehnten mit derselben verbundenen Schulen, unter denen auch die erste Realschule von wirklicher Bedeutung sich befand, wurde und unter Friedrich II. den weitgehendsten Einfluß auf das Volksschulwesen gewann. Er war es, der endlich im Jahre 1763 auf den Befehl des Königs das Generallandschulreglement ausarbeitete, welches die Grundlage des preußischen Volksschulwesens geworden und trotz mancher im Lauf der Zeiten herbeigeführten Veränderungen geblieben ist. Trotzdem daß die Entstehung desselben mitten in die Zeit der immer mächtiger sich ausbreitenden Aufklärung fällt, der Friedrich selbst persönlich huldigte, ruht es ganz auf Francke's Prinzipien und ist von demselben völlig durchdrungen.

Und endlich nachdem seit den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts ein dem Glauben Francke's verwandter Geist wieder erwacht und zu einer immer größern Macht gediehen ist, hat von neuem sein Vorbild und Beispiel vielen einen kräftigen Antrieb zu seiner Nachfolge gegeben. So hat sich an ihm in vollem Maße erfüllt, was der Herr sagt (Joh. 7, 38): „Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen," und das Gebet, welches Francke oft gethan: „Herr gieb mir Kinder wie der Tau aus der Morgenröte, wie die Sterne am Himmel" ist an ihm zur Wahrheit geworden weit über das hinaus, was er denken und ahnen konnte.

Aber trotz dieses tiefgehenden und weitgreifenden Einflusses fehlte viel daran, daß derselbe allgemein reformierend gewesen wäre. Dem stand die mancherlei Einseitigkeit, an welcher der Pietismus von Anfang an litt und die allmählich zu mehr oder weniger krankhaften Erscheinungen führte, und der demselben gegenüberstehende Orthodoxismus im Wege. Zugleich begann gleichzeitig mit Francke's Auftreten durch die Erscheinung der auf philosophischen Grundsätzen beruhenden Pädagogik Locke's eine neue Richtung auf diesem Gebiete sich zu entwickeln, die von der seit dem Auftreten des Philosophen Chr. Wolff

in Halle hervorgerufenen und durch den Einfluß französischer Schriftsteller auch in Deutschland immer mächtiger gewordenen sogenannten Aufklärung unterstützt, eine wachsende Verbreitung und endlich die volle Herrschaft gewann. Nichtsdestoweniger erhielten sich die Stiftungen Francke's inmitten der mancherlei Kämpfe und Veränderungen der Zeiten lange Zeit unverändert, ihrem Geist und ihren Einrichtungen nach. Und selbst als diese dem Gang der menschlichen Dinge gemäß vielfache Umwandlungen erfuhren und erfahren mußten, blieben dennoch die von Francke stammenden Grundlagen dieselben, die ihnen bis auf den heutigen Tag ihr segensvolles Bestehen gesichert haben.

Es mag hier gestattet sein, einen kurzen Überblick über ihre weitere Entwickelung zu geben.

Hierbei ist zuvörderst hervorzuheben, was von der größten Wichtigkeit für dieselbe gewesen ist, daß durch das Francke 1702 erteilte Königliche Privilegium das von ihm gestiftete Werk zwar als unter des Königs „hohem Namen, Schutz und Autorität“ stehend geführt werden, aber ihm nicht allein frei stehen solle, „sich nach Gutdünken jemanden zu substituieren, der die Subdirektion führe, sondern auch, da er mit Tode abgehen möchte, zur Direktion kein anderer genommen werden solle, als den er selbst bei Lebzeiten dazu benennet habe.“ Diese Bestimmung, welche zunächst sich auf Francke persönlich bezog, ist nach ihm auch auf die ihm nachfolgenden Direktoren der Stiftungen übergegangen, und obwohl sich die Regierung die Bestätigung in jedem einzelnen Falle vorbehalten hat, als bleibendes Recht festgehalten. Zuerst machte Francke davon Gebrauch, als er zum Pastor an der Ulrichskirche (1715) berufen und das Jahr darauf zum Rektor der Universität gewählt worden war, wodurch die ihm obliegenden Geschäfte in hohem Maße gesteigert wurden. Damals ernannte er den kurz vorher berufenen Professor der Theologie Joh. Dan. Herrnschmid zum Subdirektor, und als dieser bereits 1723 starb, seinen Schwiegersohn Joh. Anastasius Freylinghausen, der vom ersten Anfang der Stiftungen ihm mit aller Treue zur Seite gestanden hatte. Dieser folgte Francke nach seinem Tode in der Direktion, nebst dem Sohn desselben, Gotthilf August, den er gleichfalls dazu bestimmt hatte. Von dieser Zeit an hat es sich als die regelmäßige Form der Direktion der Stiftungen festgestellt, daß sie in den Händen zweier, zuweilen, wie in diesem Falle, gleichberechtigter Direktoren, oder, wie durch das Regulativ von 1832 (s. unten) festgesetzt ist, eines Direktors und eines ihm untergeordneten Kondirektors liegt.

Die Zeit der beiden Nachfolger Francke's (Freylinghausen starb 1739, G. A. Francke 1769) war eine Zeit fortschreitender äußerer Entwickelung und Blüte. Nicht allein wurden mehrere baufällig gewordene Gebäude neu und solider als früher und einige neue gebaut,

so daß damals erst die Stiftungen im wesentlichen die Ausdehnung und Gestalt erhielten, die sie jetzt haben, sondern es wurden auch mehrere Güter erworben, welche die Stiftungen noch jetzt besitzen.*) Auch die Zahl der Schüler wuchs ansehnlich, und die der aufgenommenen Waisen, sowie der an dem Freitische Speisenden konnte gegen früher ansehnlich vermehrt werden. So stieg die Zahl der Schüler der lateinischen Schule auf 550,**) unter denen sich Zöglinge aus den verschiedensten Ländern, selbst aus Griechenland befanden, und die der Waisen auf 200. Die Mittel zur Deckung der hierdurch natürlich sehr gesteigerten Ausgaben flossen, außer den immer noch eingehenden milden Gaben, vornehmlich aus dem allmählich bis in die sechziger Jahre immer wachsenden Ertrag der sogenannten Waisenhausarzneien (im Jahre 1761 betrug er 36 106 Thaler). Dabei wurde als Prinzip, wie in Francke's Zeit, wesentlich festgehalten, daß, was Gott schenke, nicht gesammelt, sondern zum Besten des Nächsten verwendet werde.

Was die Einrichtung der Anstalten und den in denselben herrschenden Sinn und Geist betrifft, so bemühten sich beide Nachfolger Francke's alles in demselben Gange zu erhalten, wie er es gestaltet und geordnet hatte. Doch bahnte sich innerlich manche Veränderung an, und wenn schon Francke im Jahre 1709 geklagt hatte, daß er nicht mehr denselben Eifer unter den Studierenden finde***) als in der ersten Zeit der Universität, so wird es nicht überraschen, daß Freylinghausen, der die ersten Zeiten mit erlebt und gekannt hatte, die sich vollziehende Veränderung bereits bemerkte und sich gegen seine Freunde oft darüber mit den Worten äußerte: „Das Beste im Lande ist gegessen.“ Weder er selbst, trotz seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, noch der jüngere Francke, dessen Thätigkeit alle Anerkennung verdient, hatten den Geist und die Kraft des Stifters. Zugleich gewann die Behandlung der Studien auf der Universität allmählich eine andere Richtung namentlich durch den wachsenden Einfluß der Wolff'schen Philosophie und der durch Semler angeregten kritischen Behandlung der Theologie selbst. Auch die im allgemeinen mehr und mehr überhand nehmende Aufklärung machte natürlich ihren Einfluß auf die

*) Das Nähere s. in „A. H. Francke's Stiftungen“ S. 106 ff.

**) Über den innern Zustand dieser Schule heißt es in einem Bericht von 1732 daß „in derselben Classis selecta und classes mathemathica angelegt worden, so daß jetzo darinnen eben das, was im Paedagogio erlernet werden kann, ausgenommen die mechanischen Disziplinen als physica experimentalis, Glasschleifen, Zeichnen rc. die dort eigentlich nur zur Recreation getrieben werden. Die sämtlichen Klassen aber sowohl im Paedagogio als in der lateinischen Schule stehen so hoch, daß die von andern auch guten Schulen hergeschickten Schüler ordinär ein oder zwei Klassen tiefer rangiert werden müssen, als sie bisher gesessen.“

***) S. Paränetische Vorlesungen IV, 73—118.

Entwickelung der Stiftungen geltend. Es wurde schwieriger, Lehrer zu finden, und die eintretenden hatten oft nicht mehr den Sinn, wie zu der Zeit des Stifters. Zugleich fingen äußere Schwierigkeiten an, sich fühlbar zu machen. Dies trat bereits in den letzten Jahren der Direktion des jüngern Francke ein. Die früher reichlich fließenden Wohlthaten nahmen mehr und mehr ab, die sonstigen Einnahmen sanken. Dazu kamen außerordentliche Ausgaben durch notwendig gewordene kostspielige Reparaturbauten, und die infolge des siebenjährigen Krieges, unter dem auch Halle oft zu leiden hatte, eingetretene Teuerung. So wurde es schon damals schwer, das Werk in der von Francke begonnenen Weise fortzuführen. Und doch war dies das eifrige Streben der ganz in seinem Sinne wirkenden Direktoren, die nach einander an die Spitze der Anstalten traten, Joh. Georg Knapp (Kondirektor seit 1739, Direktor 1769—71), Gottlieb Anastasius Freylinghausen (Kond. 1769, Direktor 1771—1785). Aber die Schwierigkeiten wuchsen mehr und mehr, und steigerten sich besonders unter Freylinghausen's Direktion infolge eingetretener Teuerung, mancher Unglücksfälle auf den Gütern und sonstiger Verluste so sehr, daß man sich, wie ungern man sich auch dazu entschloß, genötigt sah, die bisher in ausgedehntestem Maße erwiesenen Wohlthaten immer mehr einzuschränken. Namentlich wurde die Zahl der in die Anstalt aufgenommenen Waisen mehr und mehr vermindert, ebenso die der Freitische. Zugleich nahm auch die Frequenz der Schulen ab. Dazu wirkten auch die auf dem Gebiete der Pädagogik, namentlich durch das Auftreten des Philanthropinismus herbeigeführten Veränderungen der Ansichten besonders in den höhern Kreisen der Gesellschaft. Dies zeigte sich vornehmlich im Königlichen Pädagogium, in welchem nach dem Tode des ausgezeichneten Inspektors desselben, J. A. Niemeyer, unter dessen, ganz im Sinne Francke's mit ebenso großer Treue als Geschicklichkeit geführten, Leitung (1750—65) es wieder eine hohe Blüte erreicht hatte, die Zahl der Zöglinge so sehr abnahm, daß als 1784 August Hermann Niemeyer, der spätere Kanzler, zu dessen Inspektor ernannt wurde, die Zahl derselben auf 17 gesunken war, von denen nur 13 in der Anstalt selbst wohnten.

Der Eintritt dieses Mannes, eines Urenkels Francke's, in die Leitung der Stiftungen war von außerordentlicher, ja für die Existenz derselben entscheidender Wichtigkeit. Nach dem Tode Freylinghausen's folgte diesem in der Direktion der früher als Kondirektor erwählte Prof. der Theologie Joh. Ludw. Schulze, der auf das entschiedene Verlangen des Ministers Zedlitz Niemeyer zugleich mit Christian Georg Knapp, dem Sohne des frühern Direktors, zum Kondirektor erwählte mit der Bestimmung, daß beide dereinst die Direktion mit gleichen Rechten führen sollten. Dies trat im Jahre 1799, in wel-

chem Schulze starb, ein. Indessen schon von der Zeit der Ernennung jener beiden Männer zu Kondirektoren an fanden allmählich bedeutende Veränderungen in den Verhältnissen sowohl des Unterrichts als auch der Erziehung in den verschiedenen Anstalten der Stiftungen Eingang. Die in den letzten Decennien des Jahrhunderts auf den Gebieten der Theologie und Pädagogik allgemein herrschend gewordenen Ansichten, denen auch Schulze bereits zugethan war, machten ihren Einfluß mit wachsender Entschiedenheit geltend, was im einzelnen zu verfolgen, zu weit führen würde. Am meisten zeigte sich dies im Pädagogium, welches unter der unmittelbaren und von seinem Eintritt in das Direktorium an sehr selbständigen Leitung Niemeyer's stand, und unter derselben bald einen glänzenden Aufschwung nahm. Überhaupt war seine Persönlichkeit bei der geringen Bedeutung Schulze's und der schüchternen Zurückhaltung Knapp's, der, wie bekannt, in seinen theologischen Überzeugungen der neuen Richtung nicht folgte, von Anfang an für die weitere Entwickelung der Stiftungen überwiegend maßgebend. Es vereinigte sich in derselben bei reicher Begabung eine große Vielseitigkeit wissenschaftlicher Bildung, lebhaftes Interesse für die Erziehung der Jugend und sicherer Takt in der Behandlung derselben, tiefe Anhänglichkeit an die von seinen Vorfahren gegründeten Stiftungen mit wohlwollender, freundlicher Gesinnung, feinen, weltmännischen Formen, großer Geschäftsgewandtheit, außerordentlicher Thätigkeit und Leichtigkeit in der Produktion in seltener Weise. In allen diesen Beziehungen hatte er eine große Ähnlichkeit mit seinem Elternvater Francke, wie er denn für die Entwickelung der Stiftungen desselben eine analoge Stellung wie dieser eingenommen hat, so daß er wohl hier und da als zweiter Gründer derselben genannt worden ist. In dem innersten Grunde seiner Überzeugungen war er freilich von ihm sehr verschieden. In diesen, wie in den daraus fließenden Lebensanschauungen stand er, bei einer gewiß aufrichtigen Frömmigkeit und Verehrung des Evangeliums und der Person Jesu Christi, ganz auf dem Bodeu der damals herrschenden Aufklärung. An die Stelle des lebendigen Glaubens war die höchst achtbare, aber in ihrer Unbestimmtheit des tiefern Grundes und damit der tiefer anfassenden Kraft entbehrenden Religiosität getreten. Hierdurch wurde auch das Ziel bestimmt, welches er bei der Erziehung der Jugend verfolgte. In der 1796 bei Gelegenheit der hundertjährigen Jubelfeier der Anstalt von ihm herausgegebenen „Vollständigen Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des Königlichen Pädagogiums“ bezeichnet er als die darin zu erfüllende Aufgabe „angemessenen Unterricht, Gründung eines tugendhaften und festen Charakters, so wie Gewöhnung an Wohlgesittetheit durch planmäßige Erziehung. Hierin tritt der wesentliche Unterschied von den Grund-

sätzen Francke's deutlich hervor. Die anstatt der „Anführung zu einer lebendigen Erkenntnis Gottes und Christi und zu einem rechtschaffenen Christentum", worin dieser den vornehmsten Endzweck in allen seinen Schulen setzte (s. oben S. LVIII), erstrebte Gründung eines tugendhaften und festen Charakters, die, was nicht zu sehr betont werden mag, aber doch nicht gleichgültig ist, an zweiter Stelle aufgeführt wird, zeigt die ganze Abschwächung und Entleerung des ursprünglichen Ziels. Natürlich übte diese tiefe Veränderung in der gesamten Lebensanschauung nicht allein auf den Lehrplan der Anstalt, sondern auch auf die Gestaltung des innern und äußern Lebens derselben, wie der gesamten Stiftungen großen Einfluß aus. Sie wurde überall, den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend, eine freiere, vornehmlich auf dem Pädagogium, wo auf die Bildung für die Welt viel Gewicht gelegt, und die Behandlung der Zöglinge demgemäß gestaltet wurde. Doch blieben die mit der Anlage der gesamten Anstalten eng verbundenen Grundlagen der wesentlichsten Einrichtungen bestehen, und in den vorgenommenen Änderungen wurde mit Pietät gegen das Überlieferte, auch inbezug auf die das religiöse Leben der Zöglinge ordnenden Bestimmungen verfahren. Die von Francke so stark betonten und gehäuften Andachtsübungen wurden allerdings sehr vermindert, aber doch in ausreichendem Maße beibehalten. Freilich war der eingetretenen Richtung gemäß der Charakter derselben, wie des gesamten Religionsunterrichtes, ein anderer geworden. Moralische Betrachtungen und Anweisungen allgemeinerer Art nahmen die Stelle der positiven Lehre und des Strebens, die Jugend zu tieferer Erkenntnis derselben und zu lebendigem Glauben zu führen, ein. Diesen Charakter trugen auch die verschiedenen, lange Zeit weit verbreiteten und sehr einflußreichen Schriften Niemeyer's sämtlich selbst. Die Forderung einer möglichst sorgfältigen Aufsicht wurde zwar festgehalten, aber in einer der frühern gegenüber sehr modificierten Gestalt, die freilich aus innern und äußern Gründen vielfach geboten war, was im einzelnen zu verfolgen zu weit führen würde.

Im Unterricht blieb das Fachsystem bestehen, welches neben manchen andern Vorteilen eine große Freiheit der Bewegung in der Wahl der Unterrichtsgegenstände für die Zöglinge gewährte. Von dieser wurde im Pädagogium ein so weit gehender Gebrauch gemacht, daß nicht allein viele Zöglinge das Griechische, sondern manche sogar das Lateinische nicht lernten, und sich auf Deutsch, Französisch und die Realien beschränkten, was wesentlich dazu beitrug, Zöglinge anzuziehen. Die ganze Behandlung des Unterrichts wurde dabei mehr und mehr durch den Aufschwung bestimmt, den die nationale Litteratur und das Studium der Altertumswissenschaften, letzteres namentlich durch den in Halle so erfolgreich wirkenden Fr. A. Wolff, seit den

letzten Jahrzenten des vorigen Jahrhunderts genommen hatten. Sie schloß sich allmählich je länger je mehr den für die preußischen Gymnasien geltenden Bestimmungen und Forderungen sowohl im Pädagogium als an der lateinischen Schule an. Eine Reihe durch wissenschaftliche Tüchtigkeit ausgezeichneter Lehrer, welche namentlich an der ersten Anstalt wirkten, trug wesentlich dazu bei, denselben eine hervorragende Stellung unter den höhern Schulen zu verschaffen.

Während diese Umgestaltungen sich in dem Leben und den Einrichtungen der Stiftungen vollzogen, war die finanzielle Lage derselben immer bedenklicher und bedrängter geworden, teils durch fortwährendes Sinken der Einnahmen (die Gaben der Liebe hatten fast gänzlich aufgehört, und der lange Zeit so bedeutende Ertrag der Medikamenten-Expedition sehr abgenommen), teils durch mancherlei Unglücksfälle, welche die den Stiftungen gehörigen Güter betrafen, teils endlich durch das Steigen der Preise aller Lebensmittel. Hierdurch wurden nach und nach wichtige Einschränkungen nötig. So wurden zwei außerhalb der Stiftungen in Glaucha gelegene, aber von ihnen unterhaltene Schulen aufgegeben, und die eine derselben unter dem Namen der neuen Bürgerschule in die Stiftungen selbst verlegt. Zugleich wurden die bisher so freigebig gewährten Benefizien sehr vermindert. Die Zahl der Waisenkinder wurde auf 105 (75 Knaben und 30 Mädchen) herabgesetzt, die Freitische für Studierende ganz aufgehoben (dagegen wurden nunmehr die von denselben erteilten Unterrichtsstunden mit Geld, freilich in sehr bescheidener Weise honoriert), die für arme Schüler auf zwei Drittel beschränkt. Auch die Zahl der Klassen in den verschiedenen Schulen, deren Frequenz sehr abgenommen hatte, wurde verringert. Aber alle diese Einschränkungen gewährten keine nachhaltige Abhilfe. Dies trieb dazu, die Unterstützung des Staats in Anspruch zu nehmen; zunächst geschah es jedoch ohne Erfolg. Indessen nachdem das Königl. Pädagogium 1796 sein hundertjähriges Bestehen gefeiert hatte, gewährte Friedrich Wilhelm II. diesem von 1797 an eine jährliche Unterstützung von 600 Thalern. In unendlich viel größerm, ja endlich wahrhaft großartigem Maße kam den gesamten Stiftungen Friedrich Wilhelm III., dem Niemeyer bald nach seiner Thronbesteigung als Deputierter derselben ihre bedrängte Lage dargestellt und dabei sein Vertrauen und seine Gunst in hohem Grade gewonnen hatte, die ihm bis an sein Lebensende in ausgezeichnetster Weise bewahrt blieb, zu Hülfe. Nicht allein gewährte er in den nächstfolgenden Jahren sehr bedeutende, teils laufende, teils außerordentliche Unterstützungen, sondern erließ auch unter dem 26. April 1806 die denkwürdige Kabinetsordre, worin er ausspricht, daß „Anstalten wie diese, die ein ganzes Jahrhundert hindurch ohne alle Unterstützung von seiten des Staats demselben Tausende der ge-

schicktesten und besten Diener gebildet, und noch mehrere hilfslose Waisen ernährt und zu fleißigen und nützlichen Staatsbürgern erzogen haben, die gegründetsten Ansprüche an den Staat haben, die Sorge für die Erhaltung ihrer wohlthätigen Wirksamkeit zu übernehmen. — — Daher halte er es für Pflicht, diese Anstalten nicht nur in ihrer gegenwärtigen Not zu unterstützen, sondern auch für die Zukunft so zu fundieren, daß sie in ihrer bisherigen ganzen Wirksamkeit immerwährend fortdauern können.“ Die Ausführung dieses Versprechens wurde zunächst allerdings durch die unglückliche Schlacht bei Jena und ihre für Preußen so furchtbaren Folgen gehindert. Auch die Stiftungen gerieten dadurch in eine äußerst bedrängte Lage und sahen sich eine Zeitlang zu den größten Einschränkungen genötigt, ja schienen sogar, als Niemeyer plötzlich als Gefangener nach Frankreich fortgeführt wurde, selbst in ihrer Existenz bedroht. Aber gerade dies mußte zu ihrem Segen ausschlagen. Denn hierdurch gewann er Gelegenheit, den in den neuen Verhältnissen einflußreichsten Persönlichkeiten nahe zu treten und ihr Vertrauen in dem Maße zu gewinnen, daß, als das Königreich Westphalen aufgerichtet war, dem Halle zugehörte, die neue Regierung auf Grund jener Verfügung den Stiftungen eine namhafte laufende Unterstützung zuwandte. Als aber nach Beendigung der Freiheitskriege Preußen wieder hergestellt war, ließ es Friedrich Wilhelm III. seine erste Sorge sein, sein gegebenes Wort zu lösen. Die Verhältnisse der Stiftungen wurden durch eine Kommission eingehend geprüft und auf Grund dieser Prüfung ein bedeutender jährlicher Staatszuschuß gewährt. Hierdurch war ihr Bestehen für die nächste Zeit und eine feste Grundlage desselben für die Zukunft gesichert. So hatte der Herr, der die Herzen der Könige lenket wie Wasserbäche, seine Gnade an den Stiftungen Francke's von neuem, wenn auch in anderer, doch nicht weniger wunderbarer Weise als früher, erwiesen. Das vornehmste Werkzeug aber, das er sich dazu bereitet hatte, war der Urenkel des Stifters, Niemeyer!

Seit jener Zeit ist die weitere Entwickelung der Stiftungen, wenn auch nicht ohne manche Schwierigkeiten, doch ohne Störung fortgegangen. Unter den mannigfaltigen äußern Veränderungen, die sie seit dem Beginn des neuen Jahrhunderts erfahren, heben wir die wichtigsten und allerdings sehr folgenreichen hervor. Von großer Bedeutung war es zunächst, daß nach Gründung des Königreichs Westphalen die beiden außerhalb der Stiftungen bestehenden, aber in Verfall geratenen Gymnasien, das lutherische und das reformierte, im Jahre 1808 mit der Lateinischen Schule des Waisenhauses vereinigt wurden, welche seitdem den Namen der Lateinischen Hauptschule erhielt und von da an bis auf die neuerlich erfolgte Gründung des städtischen Gymnasiums neben dem Pädagogium die einzige ge-

lehrte Schule in Halle blieb. Zwei mit dem lutherischen Gymnasium mit übernommene Klassen für solche Schüler, die sich nicht gelehrten Studien, sondern praktischen Berufsarten widmen wollten, wurden bald nachher (i. J. 1810) mit der neuen Bürgerschule vereinigt, die seitdem den Namen Realschule erhielt.

Der Ausbruch der Freiheitskriege und die mit demselben verbundenen Ereignisse, namentlich die Schlacht bei Leipzig, infolge deren das Waisenhaus zu einem ungeheuern Lazarett umgewandelt und Halle von einer schweren Typhus-Epidemie heimgesucht wurde, führte auf längere Zeit eine fast völlige Unterbrechung des Unterrichts in den Schulen herbei, der indessen bald, und namentlich nach der Wiederherstellung des Friedens, eine um so regere und freudigere Thätigkeit folgte. Im Jahre 1825 starb Knapp, dem 1828 Niemeyer, nachdem er ein Jahr vorher in voller Rüstigkeit sein fünfzigjähriges Jubiläum unter den mannigfaltigsten Beweisen außerordentlicher Teilnahme von nahe und fern, unter denen die von König Friedrich Wilhelm III. ihm erwiesenen weit über alle andern hinausgingen, gefeiert hatte. Ihm folgte in der Direktion der Inspektor des Pädagogiums Joh. Aug. Jacobs, der nach Knapp's Tode zum Kondirektor erwählt worden war, und der nun den Sohn des Kanzlers, Prof. Hermann Agathon Niemeyer zum Kondirektor erwählte. Jacobs, der schon seit längerer Zeit gekränkelt hatte, starb bereits 1829, worauf Niemeyer die Verwaltung der Stiftungen übernahm und zugleich den Antrag stellte, dem Prof. Johann Carl Thilo, dem Schwiegersohn Knapp's, mit ihm zusammen die Direktion zu übertragen. Bevor indessen eine Entscheidung hierüber einging, wurde, um eine im Lauf der Zeiten nötig gewordene neue Regelung der Verhältnisse der Stiftuugen herbeizuführen, eine sehr eingehende Revision aller Anstalten durch eine aus dem Prov.-Schulrat Matthias, den Regierungsräten Weiß und Stubenrauch und dem Direktor des Wittenberger theol. Seminars Prof. Heubner bestehende Kommission vorgenommen, an welche sich mannigfaltige weitere Beratungen und Verhandlungen mit dem Ministerium knüpften. Da sich dieselben in die Länge zogen, fand Thilo sich veranlaßt, die ihm provisorisch übertragenen Funktionen als Direktor niederzulegen, worauf nicht lange nachher die Ernennung Niemeyer's zum Direktor erfolgte. Als solcher hat er bis zu seinem unerwartet frühen, gegen Ende 1851 erfolgten Tode die Verwaltung der Stiftungen, und zwar zu verschiedenen Zeiten allein geführt. Doch ernannte er zu Anfang des Jahres 1833 den bisherigen Inspektor des Pädagogiums Dr. Maximilian Schmidt, dem zugleich das Rektorat der Lateinischen Hauptschule übertragen wurde, und nach dessen bereits 1841 erfolgtem Tode nach einem längern Zwischenraume im Jahre 1849 den

Nachfolger desselben in jenem Rektorate Dr. Friedrich August Eckstein zum Kondirektor.

Das Direktorat Niemeyer's war von großer Wichtigkeit für die gesamten Verhältnisse der Stiftungen. Zunächst erfuhren die Beziehungen derselben zu den beaufsichtigenden Behörden eine wesentliche Umgestaltung. Bisher hatten sie unmittelbar unter dem Ministerium gestanden und das Direktorium eine fast unbeschränkte Selbständigkeit in der Verwaltung desselben genossen. Dabei hatten sich manche Schwierigkeiten herausgestellt, und es war eine Änderung in diesen Verhältnissen schon seit längerer Zeit von der Regierung ins Auge gefaßt. Nach eingehenden Verhandlungen zwischen Niemeyer und dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium kam das unter dem 29. August 1832 bestätigte „Reglement für die Verwaltung der Francke'schen Stiftungen" zustande, worin alle wesentlichen Verhältnisse des Direktoriums sowohl inbezug auf seine eigene Zusammensetzung, als auch auf die einzelnen, demselben untergebenen Anstalten und Beamten einerseits, wie auf die vorgesetzten Behörden andrerseits, auf Grund der bisherigen Gerechtsame festgestellt sind. Allerdings sind diese gegen früher in manchen, namentlich finanziellen, Punkten etwas beschränkt, doch ohne in allem Wesentlichen die freie Bewegung desselben zu hemmen, die freilich auch, wenn bei den so eigentümlich gestalteten Verhältnissen der Stiftungen dieselben in ihrer Wirksamkeit nicht gestört werden sollen, notwendig ist. Durch dieses Reglement ist die Eingliederung derselben in den Gesamtorganismus des preußischen Schulwesens, dessen Einrichtungen seitdem für alle ihnen angehörigen Schulen, doch immer unter Wahrung einer nicht geringen Selbständigkeit, maßgebend geworden sind, zum Abschluß gebracht. Es hat sich während der ganzen seit seiner Erlassung verflossenen Zeit als zweckentsprechend und segensreich bewährt.

Außer der Durchführung dieser so wichtigen Maßregel fallen weitere sehr wichtige Entwickelungen in die Zeit von Niemeyer's Direktion. Zunächst wurde die bestandene, aber allerdings nie zu einer rechten Kraft gekommene Realschule zu Ostern 1835 auf Grund der „vorläufigen Prüfungs-Instruktion für Real- und höhere Bürgerschulen vom 8. März 1832" reorganisiert und zu einer wirklichen Realschule gestaltet, die eine unerwartet rasche Entwickelung gewann und im Jahre 1861, nachdem wenige Jahre zuvor ein eignes, höchst zweckmäßig eingerichtetes Gebäude für dieselbe erbaut war, in die I. Ordnung erhoben worden ist. Zu Michaelis des erstgenannten Jahres wurde aus der Bürgertöchterschule, deren Frequenz im Laufe der Jahre immer größer geworden war, zunächst durch Trennung der beiden obersten Klassen derselben und Einrichtung von 3 neuen Klassen als Unterbau für diese eine höhere Töchterschule herausgebildet,

die ebenfalls, da sie einem dringenden Bedürfnisse entsprach, sehr bald zu rascher Entwickelung und großer Blüte gelangte. In ähnlicher Weise führte die steigende Frequenz der Bürgerknabenschule im Jahre 1845 zur Abzweigung einer Elementarschule, die den 6 untern Klassen jener Schule entsprach, und für Kinder der bessern Stände bestimmt war, welche aus derselben in die höhern Schulen übergehen sollten. Wegen jenes Verhältnisses zur Bürgerschule erhielt sie den Namen Parallelschule, der neuerlich in den passendern Vorschule verändert ist. Damit war der Kreis der möglichen Schulen in den Stiftungen abgeschlossen. Ihre Zahl belief sich auf neun: das Königliche Pädagogium, die Lateinische Hauptschule, die Realschule, die Höhere Töchterschule, die Bürgerschulen für Knaben und für Mädchen, die Freischulen für Knaben und für Mädchen. Daneben bestanden unverändert drei Erziehungsanstalten: die Waisenanstalt, das Königliche Pädagogium und die Pensionsanstalt.

Was die innern Verhältnisse dieser Anstalten betrifft, so hatte sich längst und je länger je mehr die Notwendigkeit gezeigt, sowohl an den Schulen als an den Erziehungsanstalten eine Anzahl fixierter Lehrer anzustellen, deren Zahl allmählich wuchs. Doch blieb immer noch eine sehr große Zahl von Stunden, besonders an den deutschen Schulen übrig, die von Studierenden gegen eine höchst geringe Remuneration und die Gewährung freier Wohnung ertheilt wurden. Die an Schüler zu gewährenden Benefizien waren, ebenso wie die Zahl der aufzunehmenden Waisen infolge der oben erwähnten Kommission bleibend festgesetzt, und zwar die letzteren 114 Knaben (diese Zahl wurde 1863 um einen vermehrt) und 16 Mädchen.

Die Gestaltung des Unterrichts wurde dem auf den übrigen Schulen Preußens in allem Wesentlichen angepaßt (auch das Fachsystem hörte in den dreißiger Jahren auf) und alle dafür von den vorgesetzten Behörden ergangenen allgemeinen auf Erziehung und Unterricht bezüglichen Erlasse waren auch für sie bindend, so daß ihnen in dieser Beziehung nichts Eigentümliches blieb. Die Leistungen waren im allgemeinen als tüchtig anerkannt. Die herrschende religiöse Richtung entsprach dem allgememein verbreiteten und vornehmlich an der Universität vertretenen Rationalismus; selbst das in den vierziger Jahren in der Provinz Sachsen auftretende Lichtfreundtum fand Eingang, doch begannen auch Anfänge eines Gegensatzes, infolge des allmählich auf diesem Gebiete sich vollziehenden Umschwungs, in einzelnen Lehrern sich zu zeigen, deren Zahl nach und nach sich mehrte.

Nach dem, wie bemerkt, 1851 erfolgten Tode des Direktors Niemeyer blieb die Stelle desselben länger als ein Jahr unbesetzt. Er hatte kurz vor seinem Tode Dr. Eckstein zu seinem Nachfolger

ernannt; dieser war aber höhern Orts nicht bestätigt worden.*) Gegen Ostern 1853 kam an den Verfasser dieser Zeilen der Ruf, in jene Stelle einzutreten, und obwohl seine bisherige Stellung als Direktor des französischen Gymnasiums in Berlin ihm die vollste Befriedigung nach allen Seiten hin gewährte und er sich nicht verbarg, daß ihn die mannigfachsten Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten erwarteten, fand er keine Berechtigung, ihn abzulehnen und trat das neue Amt zu Ostern jenes Jahres an. Die Schwierigkeiten, die ihm bei seinem Eintritte entgegentraten, waren größer als er geahnt hatte; aber sie sind in dem Laufe der seitdem verflossenen Jahre durch Gottes gnädige Hilfe großenteils wenigstens überwunden. Ein sehr wesentlicher Grund derselben lag in den trotz des früher gewährten Staatszuschusses für die mehr und mehr gewachsenen Bedürfnisse längst nicht mehr zureichenden Geldmitteln der Stiftungen, infolge deren sowohl die Zahl der fixierten Lehrer an den meisten Schulen den Forderungen durchaus nicht entsprechend, als auch die Besoldungen derselben geradezu ungenügend waren. Diesen Übelständen abzuhelfen, war die nächste Aufgabe, die auch allmählich, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, namentlich durch beträchtliche Erhöhung der Schulgelder und sonstige Steigerungen der Einnahmen zu lösen gelang. Auch wurde es möglich, mehrere wichtige Bauten auszuführen, von denen nur das im Herbst 1857 dem Gebrauch übergebene stattliche Realschulgebäude, der 1861 ausgeführte Neubau des ganz verfallnen Vordergebäudes des Pädagogiums und die 1869 erbaute neue Apotheke erwähnt werden

*) Dr. Eckstein hat in einem Aufsatz über „August Hermann Francke und seine Stiftungen in Halle“ in Haym's Preußischen Jahrbüchern von 1863 (1, S. 625) drucken lassen, daß als „ostensibler Grund seiner Nichtbestätigung endlich der gefunden wäre, daß er ein entschiedener Anhänger der kirchlichen Union sei.“ Der Verfasser ist in den Stand gesetzt, den Wortlaut der entscheidenden Verfügung beizubringen, was, da einmal die Sache vor die Öffentlichkeit gezogen ist, um der historischen Wahrheit willen nicht ohne Interesse erscheint. Die betreffende Stelle lautet: „Es ist bereits darauf hingewiesen, daß die Leitung der Anstalten in dem Geist des positiven evangelischen Christentums geführt werden müsse, dem sie ihre Entstehung verdanken. Daß eine solche Auffassung der Absicht des Stifters entspricht, und daß jede Abweichung von diesem Standpunkt dem Grundcharakter der Anstalten bestimmt widerstreiten würde, dürfte von keiner Seite in Abrede gestellt werden. Aus allen Anordnungen des Stifters geht jene Absicht klar hervor. Daß dieser Geist sich in der Auffassung der ganzen Erziehungsaufgabe, in Handhabung der Zucht und Beaufsichtigung des Unterrichts wirksam erweise, darauf hat die Behörde mit Ernst zu wachen. Bei dem Vorsteher des Ganzen bedarf es zur Sicherung dieses Ziels außer den sonstigen Erfordernissen ebensosehr genügender theologischer Bildung und eines festen Standpunktes in dem Bekenntnis der evangelischen Kirche, wie sonstiger sicherer Gewähr, daß er sein Amt in diesem Sinne verwalten werde.“ Wir enthalten uns jeder weitern Bemerkung; es ist an sich klar, daß eine Beziehung auf „die kirchliche Union“ in jene Worte nur durch gewaltsame Interpretation hineingetragen werden kann.

mögen. Vielfache anderweitige Veränderungen waren die Folgen dieser Bauten. Eine derselben und eine sehr wichtige war, daß die Realschule, obwohl die Gehaltsverhältnisse der Lehrer bei weitem nicht den vorschriftsmäßigen Forderungen entsprachen, wegen der sonstigen befriedigenden Ausstattung und der Tüchtigkeit der Leistungen der Anstalt 1861, wie oben bereits erwähnt ist, als Realschule I. Ordnung erklärt wurde. Indessen machte sich die trotz der gewährten beträchtlichen Verbesserungen doch immer noch vorhandene Unzulänglichkeit der Lehrergehälter bei der von Jahr zu Jahr wachsenden Teuerung immer empfindlicher geltend, namentlich auch durch den dadurch herbeigeführten häufigen Wechsel der Lehrer. Am empfindlichsten wurde dadurch das Pädagogium betroffen, indem unter solchen Umständen das Vertrauen derjenigen Kreise, aus denen es seine Zöglinge zu erhalten pflegte, und auf die es in seinem Bestehen angewiesen war, notwendig schwinden mußte. Da keine Aussicht auf eine Änderung dieser Verhältnisse vorhanden war, drängte sich der Gedanke einer Umgestaltung der Anstalt immer entschiedener auf, der endlich Ostern 1870 in der Weise zur Ausführung kam, daß sie als besondere Schule aufgehoben wurde, als Erziehungsanstalt aber unter dem Namen „Alumnat des Königlichen Pädagogiums“ bestehen blieb. Die Einrichtungen derselben wurden gegen die frühere vereinfacht, und zugleich bestimmt, daß die Alumnen fortan entweder die lateinische Hauptschule oder die Realschule besuchten. Auf diese Weise wurden die Kosten bedeutend ermäßigt. Von höchster Bedeutung endlich war es, daß gegen Ende des Jahres 1873 an der Lateinischen Hauptschule und der Realschule durch einen bedeutenden von dem Herrn Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten aus Staatsmitteln bewilligten Bedürfniszuschuß die Durchführung des für die höhern Schulen festgesetzten Normaletats, vom Anfang jenes Jahres an gerechnet, möglich wurde. Hierzu trat ein Jahr später auch noch die Bewilligung von Wohnungsgeldern für die Lehrer dieser Anstalten, gemäß den gesetzlichen Bestimmungen, so daß für die Bedürfnisse derselben in reichlichstem Maße gesorgt war. Auch die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an den übrigen Schulen, sowie der zahlreichen Beamten der Stiftungen konnten in den folgenden Jahren so geordnet werden, daß sie im ganzen jetzt in einem richtigen Verhältnisse zu jenen stehen. Den Beamten und den Inspektoren der verschiedenen Schulen, welche allerdings mit wenigen Ausnahmen Dienstwohnungen haben, wurden bereits 1875 Wohnungsgelder gewährt. Bei den Lehrern und Lehrerinnen der deutschen Schulen aber wurde 1881 die von ihnen gewünschte wichtige Einrichtung getroffen, daß anstatt der mit den einzelnen Stellen bleibend verbundenen Gehälter die steigende Ordnung dieser nach dem Dienstalter eingeführt ist, so daß sie von der definitiven Anstellung an in je 5 Jahren bei den Lehrern

bis zum 30. Jahre um 225 M. zu 2400 M., bei den Lehrerinnen um 180 M. bis zum 25. Jahre zu 1800 steigen.

Von nicht geringer Wichtigkeit war in mehrfacher Beziehung das Jahr 1863 für die Stiftungen: zunächst durch zwei Jubelfeiern, welche in demselben mit innigem Dank gegen Gott und unter der Teilnahme einer sehr großen Anzahl von Zöglingen aus den verschiedensten Zeiten und Gegenden begangen wurden. Die erste und in jeder Beziehung bedeutendere fand am 22. März, als dem zweihundertjährigen Geburtstage A. H. Francke's statt.*) Es war ein erhebendes, vielfach gesegnetes Fest. Wenige Wochen danach, am 19. April, wurde das Gedächtnis der vor 150 Jahren an diesem Tage stattgehabten Einweihung des Gebäudes des Königlichen Pädagogiums ebenfalls unter der Teilnahme zahlreicher früherer Zöglinge dieser Anstalt feierlich begangen. Weiter aber wurde dieses Jahr dadurch wichtig, daß zu Michaelis desselben Dr. Eckstein seine Stellung als Kondirektor der Stiftungen und Rektor der Lateinischen Hauptschule aufgab, um das Rektorat der Thomasschule und zugleich eine Professur an der Universität in Leipzig zu übernehmen. Als sein Nachfolger in den beiden Ämtern in den Stiftungen trat zu derselben Zeit Dr. Theodor Adler, bis dahin Direktor des Collegium Fridericianum in Königsberg in Preußen, ein, der dieselben bis Michaelis 1878 bekleidet hat. Zu diesem Termine trat nämlich der Verfasser dieser Zeilen auf seinen durch sein vorgerücktes Alter (er stand bereits im 73. Jahre) und manche andere Gründe motivierten Antrag in den Ruhestand, worauf jener als der Nachfolger desselben das Direktorat der Stiftungen übernahm. Zu der dadurch erledigten Stelle als Rektor der Lateinischen Hauptschule und Kondirektor der Stiftungen war bereits vorher der bisherige Direktor des Gymnasiums zu Rinteln Dr. Otto Frick ernannt, der dieselbe zu gleicher Zeit antrat. Leider traf den Dr. Adler wenige Monate nach dem Antritt seines neuen Amts gegen Weihnachten desselben Jahres ein Schlaganfall, der ihn nötigte, seine amtliche Thätigkeit zunächst zu unterbrechen und, nachdem die Hoffnung, daß durch eine längere Ruhe und den damit verbundenen Aufenthalt in der Schweiz seine Gesundheit wieder hergestellt werden würde, sich nicht erfüllt hatte, dieselbe zu Ostern 1880 ganz aufzugeben. Zu dieser Zeit übernahm hiernach der von ihm bald nach dem erlittenen Schlaganfall dazu ernannte Dr. Frick, nachdem er bestätigt war, das Direktorat, und ernannte seinerseits den Direktor des Gymnasiums zu Eutin Dr. Wilhelm Fries zum Rektor der Lateinischen Hauptschule und Kondirektor der Stiftungen. Dieser übernahm seine neue Stellung zu

*) Die eingehende Beschreibung der Feier ist erschienen unter dem Titel: „Die Feier des zweihundertjährigen Geburtstags August Hermann Francke's in den Francke'schen Stiftungen." Halle 1863.

Michaelis desselben Jahres. In den Händen dieser Männer, die in dem Alter der vollen Kraft stehen, liegt seitdem die Leitung der gesegneten Anstalten A. H. Francke's, und es ist zu hoffen, daß darin so bald eine Änderung nicht wieder eintrete. Im übrigen aber gingen in den letzten Jahren nicht wenige Veränderungen in den Personen der Inspektoren und Lehrer der verschiedenen Anstalten, meistenteils infolge des vorgerückten Alters derselben, vor. Von besonderer Wichtigkeit war in dieser Beziehung, daß die höhere Mädchenschule und die Bürgermädchenschule, welche bisher unter der Leitung eines Inspektors gestanden hatten, nunmehr jede einen besondern Inspektor erhielten. Dazu kamen auch manche Veränderungen und weitere Entwickelungen der Anstalten selbst. Unter den letztern ist im besondern zu erwähnen das 1879 eröffnete, mit der höhern Mädchenschule verbundene und von den vorgesetzten Behörden anerkannte und zur Abhaltung von Entlassungsprüfungen berechtigte Lehrerinnenseminar; außerdem das 1881 von dem Direktor Frick ins Leben gerufene und unter seiner Leitung stehende Seminarium praeceptorum, in welchem sich geprüfte Kanditaten des höhern Schulamts, welche an den verschiedenen Schulen der Stiftungen beschäftigt sind, befinden.*)

Zum Schluß teilen wir die Übersicht über den Bestand der Anstalten der Stiftungen, welche für den von Sr. Majestät dem Kaiser und König Wilhelm für den 16. September 1883 in Aussicht genommenen, leider aber durch eingetretenes Unwohlsein desselben verhinderten Besuch aufgestellt und durch Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen, welcher an seiner Statt erschienen war und auch die Stiftungen besuchte, demselben überreicht worden ist. Es ist folgende:

I. Unterrichtsanstalten.

	Frequenz. jetzt	Frequenz. seit dem Bestehen
1. Die Freischule für Knaben (seit 1695)	221	ca. 9 000
2. Die Freischule für Mädchen (seit 1695)	225	„ 9 000
3. Die Bürger-Knaben-Schule (seit 1695)	584	„ 23 000
4. Die Bürger-Mädchen-Schule (seit 1695)	469	„ 15 700
5. Die Vorschule für die höhern Schulen (seit 1845)	239	1 743
6. Die Lateinische Hauptschule (seit 1697)	775	23 257
7. Das Real-Gymnasium (seit 1835)	484	6 400
8. Die höhere Mädchen Schule (seit 1835)	370	2 160
9. Das als Gymnasium 1870 aufgehobene Königl. Pädagogium	—	4,369
Im ganzen	3367	„ 95,429

*) S. O. Frick, Das Seminarium praeceptorum an den Francke'schen Stiftungen zu Halle, ein Beitrag zur Lehrerbildungsfrage. Halle a./S., 1883.

II. Erziehungsanstalten.

	Frequenz. jetzt	seit dem Bestehen
1. Die Waisen-Anstalt für Knaben (seit 1695)	115	5276
2. Die Waisen-Anstalt für Mädchen (seit 1695)	16	1501
3. Die Pensions-Anstalt (seit 1697?)	285	ca. 10000
4. Alumnat des Kgl. Pädagogiums (seit 1870)	54	281
Im ganzen	470	17057

III. Lehrer-Bildungs-Anstalten.

	Frequenz. jetzt	seit dem Bestehen
1. Das Lehrerinnen-Seminar (seit 1879)	23	88
2. Das Seminarium praeceptorum (seit 1881)	12	26
Im ganzen	35	114

Lehrer und Lehrerinnen.

	Obl.	Ordentl. Lehrer 2c.	Hilfsl.	Cand. prob.
1. Lateinische Hauptschule	11	11	7	2
2. Realgymnasium	5	8	6	2
3. Höhere Mädchenschule	1	9	2	—
5. Deutsche Schulen	—	12	8	—

Lehrerinnen für weibl. Arbeiten 13.

Sowie in den obigen Angaben die Summen der Gesamtfrequenz der meisten ältern Anstalten nur auf einer Schätzung, die aber hinter der Wirklichkeit wohl eher zurückbleibt, als sie übersteigt, beruht, ist es unmöglich, genau festzustellen, wie viele Lehrer an den verschiedenen Schulen seit ihrem Bestehen bis jetzt gearbeitet haben. Es ist aber gewiß nicht zu viel behauptet, wenn unter Berücksichtigung der eigentümlichen Einrichtung der Schulen, wie sie oben dargelegt ist, in einer 1863 zum zweihundertjährigen Geburtstage Francke's erschienenen Festschrift ihre Gesamtzahl bereits über 10,000 veranschlagt wird. So ergiebt sich, daß die Stiftungen Francke's ein Mittelpunkt für Erziehung und Unterricht nach allen Seiten hin gewesen sind und noch sind, wie es einen zweiten in Deutschland, ja man kann sagen, in der ganzen Welt nicht giebt. Und das Eigentümliche derselben ist, daß sie in dem mannigfaltigen Wechsel der Zeiten und Forderungen derselben die Fähigkeit erwiesen haben, auf den ursprünglichen Grundlagen sich umzugestalten und in mannigfaltiger Weise fortzuentwickeln. Daß dies aber möglich war, ist dadurch geschehen, daß der Herr, wie von Anbeginn an trotz mancher schweren Zeiten und Bedrängnisse,

die ihnen nicht erspart worden sind, ihnen Wohlthäter erweckt und Hilfsquellen eröffnet hat, die ihr Bestehen immer von neuem gesichert haben, und daß ihnen auch nach dem Regulativ von 1832 eine verhältnismäßig große Freiheit der Bewegung geblieben ist, die sie zu ihrem segensreichen Bestehen durchaus nötig haben. So hat sich bis auf den heutigen Tag bewährt, was Francke in der Leichenrede auf seinen treuen Mitarbeiter Justinus Töllner 1718 in starker Glaubenszuversicht ausgesprochen hat: „Ja ich habe es in vorigen Zeiten mit aller Freudigkeit gesagt, und sage es noch jetzt mit gleicher Freudigkeit, daß der Herr sein Werk nicht verlassen noch versäumen werde. Deß sollt ihr Zeugen sein, die ihr das Leben haben werdet, zum Preise und Lobe dessen, der unser Helfer ist, daß er, wenn er scheinet sein Werk zu verlassen, und die Welt sich darüber freuen will, alsdann erst recht anhebet, solches zu verherrlichen und groß zu machen. Deß sollt ihr Zeugen sein.“ Darin liegt aber auch zugleich die ernste Mahnung an alle, die an demselben arbeiten, wie die äußern Verhältnisse und Einrichtungen im wesentlichen unverändert sind, so auch an dem Geiste des Glaubens und der Liebe, der sie ins Leben rief, festzuhalten.

A. H. Francke's
pädagogische Schriften.

Einleitung.

Die Eigentümlichkeit der pädagogischen Schriften Francke's und zugleich ihr bleibender Wert besteht wesentlich darin, daß sie aus seinem eigensten Leben als unmittelbare Frucht desselben hervorgegangen sind und, wie sie überall das wirkliche Leben im Auge haben, auf der im Leben selbst gewonnenen Erfahrung beruhen, nirgends aber, wie er selbst gleich zu Anfang der im Nachfolgenden mitgeteilten Vorrede zu Fénelon's Schrift von der Erziehung der Töchter sagt, „auf bloßer Spekulation." An eben derselben Stelle bezeichnet er zugleich die innerste Wurzel, aus welcher dieselben, sowie alle seine Bestrebungen für die Erziehung der Jugend, hervorgingen. Es war jene tiefste innere Lebenserfahrung, die er, wie oben (S. XVIII) erzählt ist, bei seiner Bekehrung in Lüneberg machte. In diesem für alle Folgezeit entscheidenden Wendepunkt seines Lebens wurde er thatsächlich, nicht durch irgend eine Reflexion, inne, daß nur die lebendige und innige Vereinigung mit Gott durch den Glauben an Christum dem Menschen volle Genüge, Friede und Freude zu gewähren imstande sei, daß dies demnach die erste und wichtigste Aufgabe sei, deren Erfüllung ein Jeder vor allen andern anzustreben habe. Damit war ihm aber zugleich das Ziel der Erziehung der Jugend gegeben: denn überall, und ganz natürlich, ist das, was als Ziel des Menschen überhaupt gilt, zugleich der Maßstab für das, was in der Erziehung zu erstreben ist.

Wie jene sein innerstes Wesen umgestaltende und beseligende Erkenntnis aber für seine feurige Seele ein lebendiger Antrieb wurde, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß dieselben so vielen seiner Mitchristen als möglich zuteil würde, so wurde er dadurch vornehmlich auf die Erziehung der Jugend hingeführt. Denn wie einst Luther, war auch er überzeugt, daß, wenn die Zustände der Kirche besser werden sollten, man vor allem mit der Jugend beginnen müsse. Ihr wandte er also von da an die lebhafteste Aufmerksamkeit zu. Kaum hatte er Lüneburg verlassen, so nahm er, wie oben erzählt ist (s. S. XXII), ganz junge Kinder in seinen Unterricht, wodurch er, wie er selbst berichtet, zuerst auf die Mängel der bisherigen Erziehung aufmerksam wurde. Wie lebhaft er die dadurch angeregten Gedanken verfolgte, geht daraus hervor, daß er nach seiner Rückkehr nach Leipzig, wo er die akademische Laufbahn zu verfolgen gedachte, als ihm verboten wurde, theologische Vorlesungen zu halten, über die Unterweisung der Jugend (s. S. XXVI) zu lesen und auf diese Weise dafür zu wirken

begann. In gleicher Weise las er über dieselbe nach seiner Übersiedelung nach Erfurt. Wichtiger aber wurde die Thätigkeit, die er dort infolge des übernommenen Pfarramts den Kindern seiner Gemeinde unmittelbar mit der herzlichsten Liebe und dem größten Eifer zuwandte, wie gleichfalls oben erzählt ist. Und endlich, kaum hatte er sein Amt in Halle angetreten, so war es für ihn eine der wichtigsten Angelegenheiten, die er ins Auge faßte, auf alle Weise für eine bessere Erziehung der Jugend zu wirken, woraus dann, wie oben dargestellt ist, die ausgedehnten, diesem Zweck gewidmeten Anstalten hervorgingen, die bis heute seinen Namen tragen.

Die so gewonnene mannigfaltige Erfahrung ist es also, welche die Grundlage zu Francke's pädagogischen Schriften bildet. Ihr innerster Kern aber, ja, ihr eigentlicher Lebensatem, der sie alle erfüllt, von dem alles übrige abhängt, ist, wie sowohl aus dem oben Gesagten, als aus der Darstellung seines Lebensganges und der Einrichtung seiner Anstalten hervorgeht, der Gedanke, daß die Kinder vor allem durch den lebendigen Glauben an Christum zu inniger Vereinigung mit Gott und einem ihm wohlgefälligen Wandel zu führen seien, oder, wie er es kurz ausdrückte, „zu einem rechtschaffenen Christenthum wohl angeführet werden."

Das war nun ja nicht etwa eine neue Forderung, sondern es ist nichts als die wesentliche Aufgabe aller wahren christlichen Erziehung, aber obwohl dieselbe nach langer Verdunkelung durch die Reformation, insbesondere durch den auch auf dem Gebiete der Erziehung so tief eingreifenden Einfluß Luthers wieder in das rechte, volle Licht gestellt und seitdem die Voraussetzung aller Erziehung, die auf den Namen einer evangelischen Anspruch machte, geworden war, so war daraus doch allmählich, bei der in dem gesamten kirchlichen Leben nach und nach eingetretenen Erstarrung und Veräußerlichung, mehr oder weniger das wirkliche Leben gewichen. Es war eben nur eine Voraussetzung, kein treibendes, alles bestimmendes Prinzip mehr. Sie dazu wieder erweckt, und sie in den Mittelpunkt aller christlichen Erziehung gestellt zu haben, ist das hauptsächlichste Verdienst wie der gesamten Thätigkeit Francke's auf dem Gebiete der Erziehung, so auch seiner pädagogischen Schriften. Niemand vor ihm oder nach ihm hat dies mit gleicher Energie betont als er. Dies hängt auf's engste mit dem eigentümlichen Wesen des Pietismus zusammen, der aus einer lebhaften Reaktion gegen das erstarrte Kirchentum jener Zeit hervorging; zugleich ist daraus erklärlich, daß, wenn er diesem Ursprung zum Teil wenigstens die Kraft und Entschiedenheit, mit welcher er auftrat, und den segensreichen Einfluß, den er ausübte, verdankte, die Gefahr der Übertreibung und der Einseitigkeit, wie bei jeder Reaktion, damit verbunden war. Davon sind auch die pädagogischen Ansichten und Maßregeln Francke's nicht freizusprechen, obwohl, wie oben bereits hervorgehoben worden

ist, bei der Beurteilung derselben die Verhältnisse der Zeit, in welcher er lebte, wesentlich in Anschlag zu bringen sind. Das sind jedoch Einzelheiten, die das Wesen der Aufgabe nicht berühren. Dieses mit aller Kraft betont, das ganze Werk der Erziehung in die engste und unmittelbarste Beziehung zu Gott gestellt zu haben, darin besteht, wie oben bereits (s. S. LXIV) hervorgehoben ist, der letzte Grund der tiefgreifenden Bedeutung Francke's für die Entwickelung der Pädagogik, darauf beruht der bleibende Wert seiner Schriften auf diesem Gebiete.

Darauf hinzuweisen ist von um so größerer Wichtigkeit, als durch eine eigentümliche Fügung fast gleichzeitig mit dem Beginn der pädagogischen Thätigkeit Francke's in Halle Locke's bekanntes Werk Some thoughts concernig education (Einige Gedanken inbetreff der Erziehung) erschien (1693), das, wenn auch nicht im Gegensatz gegen das Evangelium, für die Erziehung der Jugend im wesentlichen davon absah, und dieselbe vornämlich auf die Entwickelung der in den Kindern gegebenen natürlichen Kräfte beschränkte, und den Anstoß zu einer Reihe von pädagogischen Werken und Bestrebungen gegeben hat, die ihren schrofffsten Ausdruck in Rousseau gefunden, der aber in mehr oder weniger modifizierter Gestalt unzählige andere bis auf den heutigen Tag sich angeschlossen haben. Mit allen diesen steht Francke und alle klarbewußte evangelische Pädagogik, was den Ausgangs- und Zielpunkt aller Erziehung betrifft, in entschiedenem Gegensatze, wodurch den mannigfaltigen großen Verdiensten derselben nach anderen Seiten hin nicht im mindesten Abbruch gethan werden soll.

Was nun näher den Charakter der pädagogischen Schriften Francke's im einzelnen betrifft, so zerfallen sie in zwei Klassen, indem die einen, die weit weniger zahlreichen und in ihrer Ausdehnung beschränkten, der Darlegung der zu befolgenden Erziehungsgrundsätze im allgemeinen bestimmt sind, die anderen die Ausführung derselben im speziellen im Auge haben, d. h. Lehrordnungen der verschiedenen Anstalten und Instruktionen für die dabei Beschäftigten enthalten. Wenn die ersteren wegen der in ihnen herrschenden tiefen Auffassung der Erziehungsaufgabe ein allgemeines und bleibendes Interesse haben, so geben die letzteren ein lebendiges und klares Bild von dem, was, und der Weise, wie es in jenen für die Entwickelung der Erziehung und des Unterrichts so ungemein wichtigen und folgenreichen Anstalten geschah. Sie haben demnach allerdings ein überwiegend historisches Interesse, doch fehlt es auch in ihnen, abgesehen von der allgemeinen Grundlage, worauf sie alle ruhen, nicht an gar manchen fort und fort zu beachtenden einzelnen wichtigen Gesichtspunkten, wie früher bereits hervorgehoben ist.

Zu der ersten Klasse gehört vornämlich, ja bildet sie gewissermaßen ausschließlich, indem alles übrige dahin Gehörige nur in Ergänzungen dazu und weiterer Ausführung einzelner Punkte besteht, die

Schrift, welche den Titel führt: „Kurtzer und einfältiger Unterricht, wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit und christlichen Klugheit anzuführen sind, ehemals zu Behuf christlicher Informatorum entworfen und nun auf Begehren zum Druck gegeben." Sie erschien im Jahre 1702 teils in einem Separatabdruck, teils in dem „Öffentlichen Zeugnis von dem Werke Gottes", wo sie sich von S. 113 bis 172 findet. Später ist sie im Jahre 1748 nochmals in Oktav abgedruckt. Der nach der Sitte der Zeit sehr ausführliche Titel derselben giebt außer ihrem eigentlichen Inhalt auch übrigens manchen nicht unwichtigen Fingerzeig. Wenn darin gesagt ist, daß sie „ehemals entworfen" sei, so wird in der Vorrede zu Fénelon's Schrift über die Erziehung der Töchter, welche 1698 zuerst erschien, genauer angegeben, daß dies „vor etlichen Jahren" geschehen. Es ist demnach wohl die älteste Schrift Francke's über Erziehung, und die Vermutung ist gewiß nicht unberechtigt, daß wir darin den wesentlichen Inhalt der Vorlesung haben, welche er sowohl zu Leipzig als zu Erfurt de informatione aetatis puerilis et pubescentis hielt. Diese hatte vor allem den praktischen Zweck, seinen Zuhörern als Führer in der Erziehung und Unterweisung der Jugend zu dienen, wie denn namentlich in Erfurt nicht wenige derselben als Lehrer in den Familien dortiger Einwohner thätig waren. Dieselbe Bestimmung hat, wie es ebenfalls auf dem Titel ausgesprochen ist, auch die Schrift, die denn auch darum den Lehrern der Anstalten in den Stiftungen empfohlen und in den Konferenzen öfter vorgelesen und besprochen wurde. Die Behandlung ist durchaus praktisch, sie läßt sich nicht viel auf grundlegende Entwickelung ein, sondern stellt ihre auf Grund der heiligen Schrift und der Erfahrung ruhenden Regeln einfach, klar und entschieden hin. Zugleich faßt sie überall bei dem, was zu thun ist, das innerlichste Wesen der Aufgabe ins Auge.

Über die dieser Schrift gleichsam als Einleitung vorausgeschickte Vorrede zu Fénelon's Abhandlung, so wie über die angefügten Abschnitte, die aus anderen Schriften Francke's entnommen sind, ist außer den dazu gemachten Anmerkungen nichts hinzuzufügen. Die schließlich folgenden von Francke an die Kinder gerichteten und unter den beiden Titeln Philantropia Dei und Philotheïa erschienenen Ansprachen geben eine lebendige Anschauung von seiner ernsten und zugleich milden und lieblichen Weise, mit den Kindern zu verkehren. Was die oben erwähnte zweite Klasse, die Lehrordnungen und Instruktionen betrifft, so wird, was darüber etwa zu sagen sein möchte, bei jeder einzelnen beigebracht werden. Es ist ihnen schließlich die Idea studiosi theologiae nebst einem Teil des dazu gehörigen Anhangs angeschlossen, indem diese Schrift gleichsam ebenfalls eine Art Lehrordnung oder Instruktion für das letzte Stadium der Erziehung ist, und zwar für den Stand, der für die Erziehung der Jugend im allgemeinen der wichtigste war.

I.

Von der Erziehung der Jugend,

ehemals abgehandelt in einer Vorrede

über

Fénelon's Traktätlein

von der Erziehung der Töchter.[1])

---

[1]) Die hier als selbständige Abhandlung von Francke gegebene Vorrede zu einer von ihm veranlaßten Übersetzung der Schrift Fénelon's „De l'éducation des filles" erschien zuerst 1698, und ist dann unter dem obenstehenden Titel in dem 1703 herausgegebenen Sammelwerk „Öffentliches Zeugnis vom Dienst Gottes" abgedruckt, wo sie S. 338—343 steht. Wir folgen diesem, hie und da etwas veränderten Abdruck. — Die Schrift Fénelon's, zuletzt Erzbischofs von Cambrai (deutsch Cammerich), war für die Herzogin von Beauvilliers geschrieben und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Sie erschien ohne sein Zuthun 1687.

Vorrede über Fénelon's Traktätlein von der Erziehung der Töchter.

Ich bin von Vielen bis anhero angetrieben worden, von der Kinderzucht etwas zu schreiben und ans Tageslicht zu geben, in Betrachtung, daß ich von der Zeit her, da mir Gott die Augen geöffnet, meine und anderer Erziehung im Licht der Gnaden anzusehen, meine Sorge fürnehmlich mit darauf gewendet, wie die überall höchst verderbte Art der Kinderzucht verbessert werden möchte. Ich bin auch sonderlich um deswillen niemals ungeneigt gewesen, meinem Nächsten mitzuteilen, was mir Gott diesfalls aus Gnaden verliehen: dieweil solches nicht in einer bloßen speculation beruhet, sondern mir Gott fast immer nach dem Verlangen meines Herzens die Jugend anzuführen oder deren Erziehung zu dirigiren anvertrauet, daß ich dahero nicht nötig hätte, etwas zu schreiben, als was ich in eigener Erfahrung gut und möglich befunden. Nichtsdestoweniger habe ich solches noch nicht nach Wunsch zu Werk richten können, teils wegen anderer sich stets häufenden Arbeit, teils weil ich die Wichtigkeit des Werkes täglich besser erkennen lerne, und es also immer gern zu besserer Reife kommen lassen wollte. Zwar ist der Historischen Nachricht von denen zu Verpflegung der Armen und Erziehung der Jugend gemachten Anstalten eine Schulordnung beigefüget, so eigentlich auf die deutschen Kinderschulen gerichtet; auch habe ich von dem hieselbst angelegten Paedagogio und der Methode, so darinnen gebrauchet wird, einen ziemlich ausführlichen Bericht aufgesetzet, wie auch vor etlichen Jahren einen Unterricht entworfen, wie die Jugend zur Gottseligkeit und wahren Klugheit zu erziehen (NB. diese beiden Schriften sind nunmehro ediret und mit der verbesserten Schulordnung im öffentl. Zeugnis vom Werk Gottes zu finden). Es erschöpft aber dies noch keineswegs die ganze Sache, als welche eine größere Weitläufigkeit erfordern würde, wenn sie gründlich und hinlänglich tractiret werden sollte. Da ich nun noch keine Zeit finde, diesfalls ausführlich genug zu thun, wozu ich sonst von Herzen geneigt und begierig bin, ist mir inzwischen gegenwärtiges Tractätlein des

[Autor wird angetrieben, von der Kinderzucht was zu schreiben.]

[Schulordnung in der Historischen Nachr.]

Erzbischofs von Cammerich unter die Hände kommen, darinnen ich so viel Gutes gefunden, daß ich verhoffet, meinen Nächsten einen guten Dienst zu leisten, wenn ich procurirete, daß es in die deutsche Sprache übersetzet und sodann herausgegeben würde. Vielleicht möchten auch manche, die mehr auf fremde als einheimische Dinge fallen, hieraus noch eher einige Erinnerungen annehmen, als wenn ich oder ein Anderer bei ihrer Kinderzucht etwas erinnerte. Es ist zwar dieses eigentlich, wie der Titet weiset, auf die Erziehung der Töchter gerichtet; es ist aber das meiste, so darinnen enthalten ist, also beschaffen, daß es insgemein bei der Kinderzucht wohl zu appliciren: daher man es sicherlich einem jeden, dem die Kinderzucht obliegt, recommandiren kann. Weil der Autor der römisch-katholischen Religion zugethan, hat er Unterschiedliches, welches mit der Lauterkeit des Evangelii nicht übereinstimmet, hin und wieder eingemischet, nicht sowohl in den ersten Kapiteln, als in denen, da er von der Religion handelt. Ich habe mir die Freiheit genommen, dergleichen anstößige Örter auszulassen. Doch dienet dem Leser zur Nachricht, daß ich wegen der anderen vielen Arbeit es nicht mit der Sorgfältigkeit gethan, daß nicht einige Spur von des Autoris Religion sollte geblieben sein. Daher ich bitten muß, dergleichen Stellen mit geneigtem Gemüthe zu übersehen: wie denn auch keinem Verständigen dadurch einiger Schade zuwachsen wird. Es wird der Leser sonst so viel Gutes darinnen finden, daß er nicht Ursache haben wird, sich bei solchen kleinen Fehlern des Autoris oder der Übersetzung aufzuhalten. Es ist uns Deutschen allerdings eine große Schande, und sonderlich uns Evangelischen, daß wir uns in dieser so wichtigen Sache von einem Fremden müssen den Weg weisen lassen. Noch eine größere Schande aber würde es uns sein, wenn wir solche Weisung nicht mit Dank annehmen, sondern um einiger Fehler willen verwerfen wollten. Es ist ja gewiß mit der Erziehung der Jugend bei uns so elend bestellet, daß es schlimmer nicht sein könnte, daß wir vor andern Nationen Ursache hätten, auf deren Verbesserung einmal ernstliche Sorge zu richten. Aber wie es sonst gehet, daß wo die Besserung am allermeisten vonnöthen ist, man auch am allermeisten es verachtet, verspottet und verwirft, wenn ein Anfang dazu gemachet wird: also gehets auch mit der Erziehung der Jugend. Es ist soweit damit kommen, daß verständige Eltern kaum noch einige Mittel und Wege zu erfinden wissen, ihre Kinder von denen Hauptfehlern der überall verderbten Erziehung loszureißen. Und doch, wo man siehet, daß ein mehrerer Ernst auf die Erziehung gewendet wird, wird alles durch Lügen und Verleumdung dergestalt verhaßt gemacht, daß es die meisten

[Tractat von Erziehung der Töchter wird recommendiret]

[mit Auslassung der anstößigen Oerter.]

[Es ist überall übel bestellet mit Erziehung der Jugend]

lieber bei der gemeinen Leier lassen wollen, als davon ein gutes Exempel der Nachfolge bei der Erziehung der Ihrigen nehmen. Am allerwenigsten wird bei uns für die Erziehung der Mägdlein gesorget. Siehet man auf das gemeine Volk, wer bekümmert sich um die Mädchenschulen, daß sie recht eingerichtet und dergestalt gehalten werden möchten, daß eine wahre Frucht daher zu hoffen sei? Weil die Obrigkeit und Prediger insgemein darinnen ihr Amt nicht in Acht nehmen, wie sie sollten, so ist es kein Wunder, daß solch junges Volk mehrenteils in lauter Sünden, Schanden und Lastern aufwächset. Wenn denn eine übel erzogene Weibs-Person Hurerei treibet und das Kind ermordet, oder sonst schwere Übelthaten begehet, so reißet man ihr den Kopf ab. Ist das genug? Wird nicht Gott solch Blut an jenem Tage von denen fordern, welche Amtswegen für die Erziehung der Jugend hätten sorgen sollen? Das sind unerkannte Blutschulden, welche der Regier- und Lehrstand öfters auf sich laden, indem sie nicht dafür sorgen, daß die Leute recht christlich möchten erzogen werden. Denn würden sie solches thun, es würde mancher Mensch der Obrigkeit nicht ins Schwert fallen, und von dem Prediger nicht zum Thor hinausbegleitet werden. Die fürnehmen Leute wollen das Ansehen nicht haben, daß sie ihre Kinder also verwahrlosen. Aber die Art ihrer Erziehung ist mehrenteils viel schlimmer als der gemeinen Leute ihre. Denn gemeine Kinder werden doch noch zur Arbeit erzogen, so sie ja nicht zur Gottseligkeit angewiesen werden: aber die fürnehmen Leute erziehen die ihrigen insgemein weder zur Gottesfurcht, noch zur Arbeit. Es hat zwar bei den Gemeinen sowohl als bei den Fürnehmen das Ansehen, als wenn die Kinder zum Christentum geführet würden. Denn jene lernen etwa in der Schule die äußerlichen Worte des Katechismi, und diesen werden auch noch wohl Informatores gehalten, die sie im Christentum anweisen sollen. Aber wie unzulänglich beides sei, lehret die Erfahrung. Denn die Kinder werden nicht mit gebührendem Ernst darauf gewiesen, wie sie alles, was sie vom Worte Gottes hören, ohne Unterlaß innerlich und äußerlich appliciren sollen, also daß ihr Wesen mit dem Worte Gottes eintreffe, ja sie sehen gerade das Gegenteil an ihren Eltern und Praeceptoren. Wann jetziger Zeit fürnehme Leute ihren Kindern aufs beste raten wollen, so suchen sie eine Französische Mademoiselle. Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß diese Nation zu äußerlicher guter Erziehung der Jugend mehr Geschicklichkeit hat, als die Deutschen; und wenn man solche haben kann, die zugleich von Herzen Gott

[und sonderlich der Mägdlein.]

[Die obern Stände sorgen nicht vor die Erziehung der Jugend.]

[Kinder fürnehmer Leute werden am schlimmsten erzogen.]

[Unzulängliche Kinder-Zucht.]

[Französischer Madmoisellen Art und Eigenschaft.]

fürchten, daß keine geschickter seien zu guter Erziehung als sie. Hingegen werden Verständige auch nicht leugnen, daß diese Nation eben diejenige sei, welche die deutsche am allermeisten zur Eitelkeit verführet, und pfleget die Eitelkeit ihnen insgemein so sehr anzuhängen, daß alles ihr Thun auf das plaire au monde oder wie man der Welt wohl gefallen solle, gehet. Daher ist mehrenteils ihr Christentum so beschaffen, daß sie Gott und der Welt zugleich dienen und gefallen wollen und von der Schmach Christi und gründlichen Verleugnung der Welt nichts wissen. Complaisance und Ambition oder Menschen-Gefälligkeit und Ehrsucht sind bei ihnen Tugenden, welche sie wohl zum Grunde aller ihrer Anführung legen, ja, es wohl für unmöglich ausgeben, ohne dieselben fortzukommen, und diejenigen für edle Gemüter halten, die viel Ambition haben. Nach dem Wort Gottes kann man diese beiden Stücke bei ihren rechten Namen nicht anders nennen, als Heuchelei und Hoffahrt, und wer diesen nicht von Herzen abstirbet, wird nimmermehr ein wahrer Christ werden. Christus bezeugt denen Phärisäern Joh. V, 44, daß sie nicht glauben könnten, so lange sie Ehre von einander nehmen. Und die Schrift insgemein weiß von keiner andern Menschen-Gefälligkeit, als wo es zur wahren Erbauung und Besserung des Nächsten dienet, was drüber ist, das ist vom Argen. Wo nun solche Greuel zum Grunde gesetzet werden, da werden die zarten Gemüther dergestalt von dem Weltgeist eingenommen und vergiftet, daß sie bei ihrem Schein der äußerlichen Ehrbarkeit darnach am alleruntüchtigsten werden, daß ihnen ein wahres, auf das Innerliche und dessen gründliche Besserung zielendes Christentum eingeflößet werde. Es ist auch leider den Eltern am wenigsten darum zu thun, sondern sie wollen gerne geschickte Töchter haben, die bei der Welt etwas gelten, und solchen Zweck können sie ja leichtlich erhalten. In diesem Tractätlein finden sie einen Spiegel, darnach sie die Erziehung der Ihrigen examiniren können. Ich bin gewiß, daß in vielen Familien eine große Reformation der Erziehung vorgehen würde, wenn man nur diese wenigen Blätter erst in die Uebung bringen würde. Doch ist nicht zu leugnen, daß alle die guten Regeln, welche der Autor giebet, zu nichts nutzen werden, wenn die Eltern nicht erst selbst auf ihre wahre Bekehrung und Besserung bedacht sind, ehe sie fürnehmen, in der Erziehung ihrer Kinder etwa zu verbessern, oder wenn nicht solche Leute der Erziehung fürgesetzet werden, die gründlich zu Gott bekehret sind. Das Werk der Erziehung ist über alle Kräfte des natürlichen Menschen. Es muß durch den Geist Gottes geführet werden, wo der im Herzen wohnet und regieret, da wird allein der rechte Grund dazu geleget.

[Menschen-Gefälligkeit und Ehrsucht sind Laster.]

[die bei der Jugend vieles verderben.]

[Zur Erziehung der Kinder gehören bekehrte Leute.]

[Dessen Ursach.]

So auch jemand gedenken wollte, daß er durch seine Sorgfalt und Fleiß, oder durch seine Klugheit und Verstand die Kinder recht erziehen wollte, so würde es ihm am wenigsten gelingen. Es richtet's kein menschlicher Verstand aus, und auch die, so Gott fürchten, dürfen's auf ihre eigene Kräfte nicht ankommen lassen. Das Beste muß durchs Gebet ausgerichtet werden, und derjenige stehet der Auferziehung der Jugend am besten für, der am ernstlichsten für Gott tritt, und im Geist und in der Wahrheit mit Gott ringet und kämpfet, daß er die Seelen, so ihm anvertrauet sind, aus dem Verderben erretten möge. Einem solchen wird Gott Weisheit und Verstand geben, die Erziehung recht nach dem Willen Gottes zu führen; und ob er die Frucht nicht gleich sähe, so wird doch Gott endlich seine Thränen erhören, und wie die Monica wegen ihres Augustini getröstet ward, Kinder so vieler Thränen nicht umkommen lassen. Bei einem solchen werden auch die Erinnerungen des Autoris ihren rechten Platz finden. Denn wo der rechte Grund der Weisheit ist, da wird sie durch gute Lehren und Erinnerungen gleichsam gespeiset und ernähret. Wo aber kein rechter Grund ist, da werden auch die besten Lehren übel appliciret, oder ist doch nicht der erwünschte Segen dabei. Gott, von dem alle Weisheit kommt von oben herab, wolle den Leser selbst in alle Wahrheit leiten und diese Blätter zu der Jugend ewigem Nutzen gesegnet sein lassen! Geschrieben den 10. Oktober 1698.

[Das beste Mittel zur Erziehung ist das Gebet.]



II.

Kurzer und einfältiger Unterricht,

wie

die Kinder zur wahren Gottseligkeit,

und

Christlichen Klugheit

anzuführen sind,

ehemals

zu Behuf Christlicher Informatorum

entworfen,

und nun auf Begehren in Druck gegeben.

Von der Erziehung der Jugend zur Gottseligkeit und Klugheit.

Das I. Stück.

Von der Erziehung der Jugend zur Gottseligkeit.

I.

Die Ehre Gottes muß in allen Dingen, aber absonderlich in Auferziehung und Unterweisung der Kinder als der Hauptzweck immer für Augen sein, sowohl dem **Praeceptori**, als den Untergebenen selbst. So jener nur um zeitlichen Unterhalts willen, aus Hoffnung bevorstehender Beförderung oder Ehre vor der Welt einzulegen der Jugend fürstehet, ob er gleich fürgiebet, daß allemal Gottes Ehre zugleich intendiret werde, wird vergeblich die wahre Frucht von dessen Anweisung erwartet. Wo aber die Liebe zur Ehre Gottes ohne schädliche Nebenabsicht der ungefärbte Grund ist, wird nichts fürgenommen, dadurch die Ehre Gottes im geringsten möchte verletzet oder nur nicht befördert werden, und nicht mit Willen etwas unterlassen, so diesen Zweck desto näher zu erhalten, dienlich erachtet wird, vielmehr in allen Stücken das Gewissen als für Gott fleißig zu Rat gezogen.

[Der Hauptzweck muß die Ehre Gottes sein, sowohl bei den Kindern, als auch vornehmlich bei dem **Praeceptore**.]

Ist es dem **Praeceptori** nicht ernstlich um die Ehre Gottes zu thun, so werden sich gemeiniglich die Kinder deren noch viel weniger annehmen. Ist aber jener darum allein bekümmert, wird er unmöglich sich enthalten können auch die Kinder fleißig und inständig dessen zu erinnern, damit sie sich bei Zeiten gewöhnen, aus lauterer Absicht alles fürzunehmen um Gottes Willen, und wo dieses erst bei der Jugend erhalten ist, da ist bereits ein solcher Grund gelegt, daß die Anweisung weder dem Führer noch dem Geführten sauer ankommet.

II.

Cultura animi oder die Gemütspflege ist das einige Mittel, wodurch dieser Hauptzweck in Anweisung der Jugend erhalten wird. Denn wenn der Lehrende zu einem gottseligen und verständigen Wandel und zu nützlicher Wissenschaft die Jugend gebührend angewiesen, und diese

von ihm solches recht gefasset, haben die Menschen an ihrer Seiten das Ihrige gethan, und übergeben das Übrige billig dem Rat und Willen Gottes. Wo aber die Lehrenden allerhand Nebenzwecke der Jugend fürstellen, in Meinung, sie damit aufzumuntern und anzufrischen, e. g. sie sollen studieren, daß sie dermaleins Kanzler, Superintendenten, Doctores etc. werden, daß sie fürnehm und hochangesehen in der Welt werden, daß sie einmal ihr Stück Brot haben oder zu Reichtum und guten Tagen gelangen mögen, daß sie es diesem oder jenem dereinst gleich oder zuvorthun 2c.: da wird bald der Hauptzweck aus den Augen gesetzt, und an dessen Stelle ein solcher abgeschmackter Nebenzweck erwählet. Denn das menschliche Herz ist ohnedem geneigt, aus sich selbst einen Abgott zu machen und sich der Bauchsorge zu ergeben, oder gute und wollüstige Tage zu suchen, ich geschweige, wann es noch dazu aufgeblähet, und ihm solches als ein Zweck, dahin alles zu richten, fürgestellet wird. Zwar wird ein Lehrer wohl durch solche Fürstellung einigermaßen seinen Zweck erhalten, indem die Kinder auch durch eine thörichte Hoffnung zu größerm Fleiß in Erlernung der Wissenschaften, auch wohl zu einem äußerlichen Gehorsam mögen erwecket werden. Hingegen werden die zarten Gemüter mit ambition oder Ehrsucht, Geiz, Neid und anderen Lastern unvermerkt erfüllet, daß sie dermaleinst mit aller ihrer Wissenschaft und Geschicklichkeit andern und ihnen selbst mehr schädlich als nützlich sind, absonderlich sich in solchen Nebenabsichten immer weiter vertiefen und ihr ewiges Heil gewaltiglich verhindern. Diejenigen aber, die noch durch die Barmherzigkeit Gottes in reiferen Jahren zu einer lebendigen Erkenntnis Gottes kommen, werden es ihren Praeceptoribus oder Eltern wenig danken, wann sie nicht auf einen besseren und christlicheren Grund ihres Fleißes geführet worden. Wann die Kinder zur beständigen Furcht und Liebe des allgegenwärtigen Gottes erwecket werden und ihnen der rechte Adel der menschlichen Seele, so in der Erneuerung zum Ebenbilde Gottes bestehet, mit lebendigen Farben für Augen gemalet wird, und sie also in der Zucht und Vermahnung zum Herrn (Eph. 6.) erzogen werden, ist solches hinlänglich genug, und viel durchdringender und kräftiger zum Guten, als die satanische Fürstellung der Herrlichkeiten dieser Welt. Wann dann ferner nichts von den Kindern angenommen, noch an ihnen gut geheißen wird, wodurch weder der Praeceptor noch sie urteilen können, daß man den Hauptzweck erhalten werde, mögen die Kinder leicht in solcher einfältigen und schlichten Absicht auf die Ehre Gottes zum wenigsten in großer Überzeugung, daß es unrecht sei, wann sie davon abweichen, erhalten werden.

[Man muß den Kindern ja keinen falschen Nebenzweck beibringen, sondern ihren Fleiß und Gehorsam durch die Furcht Gottes erwecken.]

III.

Die wahre Gemütspflege gehet auf den Willen und Verstand. Wo man nur auf eines unter beiden sein Absehen hat, ist nichts Gutes zu hoffen. Am meisten ist wohl daran gelegen, daß der natürliche Eigenwille gebrochen werde. Daher am allermeisten hierauf zu sehen. Wer nur deswegen die Jugend unterrichtet, daß er sie gelehrter mache, siehet zwar auf die Pflege des Verstandes, welches gut, aber nicht genug ist. Denn er vergisset das beste, nämlich den Willen unter den Gehorsam zu bringen, und wird deswegen endlich befinden, daß er ohne wahre Frucht gearbeitet. Hingegen muß auch der Verstand heilsame Lehren fassen, wann der Wille ohne Zwang folgen soll.

[Die Gemütspflege ist auf den Verstand und Willen zugleich, vornehmlich aber auf den Willen zu richten.]

IV.

Weil dann am meisten daran gelegen, daß man unter dem Segen Gottes durch klügliche Anführung den Willen bei der unerfahrnen Jugend in rechte Ordnung zu bringen trachte: soll hierzu vor diesesmal ein kurzer und einfältiger Unterricht an die Hand gegeben werden, welcher auf zweien Stücken beruhen wird, nämlich 1. auf der Anführung zur wahren Gottseligkeit, 2. auf der Anführung zu wahrer christlichen Klugheit.

[In diesem Traktätlein wird hauptsächlich von der Anführung zur Gottseligkeit und Klugheit gehandelt.]

V.

Die wahre Gottseligkeit wird der zarten Jugend am besten eingeflößet I.*) durch das gottselige Exempel des Praeceptoris selbsten, wie auch der Eltern, Großeltern und anderer, die an Eltern statt sind, wie nicht minder durch das Exempel aller derer, mit welchen sie umgehen. Zu diesem Stück ist aber vonnöten, 1. daß nicht etwa die Eltern oder andere Anverwandte meinen, es sei genug, wann sie ihren Kindern einen Praeceptoren halten, und im übrigen selbst denen Kindern mit bösen Exempeln fürgehen, oder die Kinder mit ihrer unordentlichen Liebe wieder verzärtlen, wann sie der Praeceptor durch gute Zucht gebessert hat; sondern es müssen ihnen auch die Eltern in Worten und Werken, mit guten und erbaulichen Exempeln fürgehen.

[Zur Gottseligkeit hilft sehr viel, daß den Kindern gute Exempel gegeben, und sie vor bösen bewahret werden.]

*) Im Original steht hier irrtümlich a). Ähnliche Irrtümer finden sich weiterhin, welche jedesmal anzugeben die Mühe nicht lohnt.

2. Müssen die Eltern vor ihre Person nicht allein mit guten Exempeln denen Kindern fürgehen, sondern auch dahin trachten, daß die Kinder nicht mit dem Gesinde oder mit anderen Leuten, so dieselben nicht fromm und gottfürchtig sind, ohne Not umgehen, und daß sie von ihnen nicht durch unnütze Reden oder sonst unchristliches Verhalten geärgert werden. Wie manche Kinder werden dadurch verdorben!

3. Muß absonderlich der Informator wohl auf seiner Hut sein, daß die Untergebenen nicht etwas Böses an ihnen merken. Denn die Kinder machen alles nach, es sei Gutes oder Böses, daher das Ärgernis bei ihnen am gefährlichsten ist. Die Kinder, welche ihren Praeceptoren oder ihren Vater trunken, zornig, unkeusch ꝛc. sehen, fluchen, schwören, afterreden ꝛc. hören, und insgemein der Welt Eitelkeit, in Fleisches Lust und Augenlust und hoffärtigem Leben aus derer Exempel erlernen, werden darnach nicht so leicht zu einem gründlichen Haß gegen diese Laster gebracht.

4. Wann aber die Fürgesetzten in allen Stücken mit guten Exempeln fürgehen, mögen sie sich dann auch wohl nicht ohne Frucht und Nutzen auf ihre Exempel berufen, wie Paulus Phil. IV, 9, welches ihr gelernet, und empfangen, und gehöret, und gesehen habt an mir, das thut, so wird der Herr des Friedens mit euch sein. So nun die Kinder wohl gewöhnet sind, auf das gute Exempel ihrer Fürgesetzten acht zu haben, mag oftmals eine einige Erinnerung (e. g.: du wirst nicht sehen, daß ich's also mache: hast du das aus meinem Exempel gelernet?) genug sein, die Kinder von Bösem abzuziehen.

Hierzu mag nicht wenig dienen, wann 5. die Fürgesetzten mit Fleiß gute und löbliche Handlungen in Gegenwart der Kinder vornehmen. Denn obwohl die Handlungen nur äußerlich sein, und die Kinder vors erste auch nur das Äußerliche nachzuahmen trachten, wird doch dadurch unvermerkt ihnen eine Liebe zu tugendhaften Handlungen beigebracht, und kann man mit der Lehr ihnen desto besser zu statten kommen. Da dann 6. allerdings auch dieses darzu kommen muß, daß der Informator die Kinder fleißig aufmuntere, auf solche gute Exempel wohl acht zu haben und ihnen nachzufolgen, auch ihnen klar und deutlich zeige, worinnen eigentlich das gute Exempel bestehet, dem sie nachfolgen sollen. Weil es aber auch bei der größesten Fürsicht dennoch je zuweilen geschiehet, daß andere die Kinder mit bösen Exempeln ärgern, ist auch 7. vonnöten, daß Vorgesetzte die bösen Exempel ohne Erinnerung nie vorbei streichen lassen, sondern die Jugend warnen, daß sie ja diesem Exempel nicht folgen, sondern vielmehr einen ernstlichen Haß dagegen fassen sollen, hingegen sich der entgegengesetzten Tugend befleißigen und das Böse, so sie ferner dergleichen sehen sollten, frei, doch mit Demut und Bescheidenheit, strafen.

Diejenigen aber, so die Kinder mit bösen Exempeln ärgern, sehen zu, daß der Ausspruch Christi nicht an ihnen erfüllet werde, daß es besser wäre, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist.

VI.

II. Die Catechisatio oder kurze und deutliche Einleitung zu der Hauptsumme der christlichen Lehre, so sie recht fürgenommen wird, ist auch nicht ein geringes Mittel zur Einpflanzung der wahren Gottseligkeit. Darbei aber zu merken α) daß nicht alle Anweisung zur christlichen Lehre bis dahin zu versparen, da die Kinder selbst geschickt sind, den Catechismum zu lesen und auswendig zu lernen, sondern daß ihnen der Anfang der christlichen Lehre gleichsam mit der Muttermilch einzuflößen sei, wie man solches auch von den ersten Christen in der Kirchenhistorie an gar schönen Exempeln befindet. Timotheus hatte ἀπὸ βρέφους, von den ersten Kindesbeinen an die Schrift gewußt, 2. Tim. III, 15. Demnach thun diejenigen Eltern sehr übel, welche aus Zärtlichkeit ihren Kindern allen Willen gestatten und nicht zugeben, daß sie in den ersten Jahren zu einem gottgefälligen Wesen angewiesen werden. In der Fürstl. Goth. Landesordnung *) part. 1, tit. 2, pag. 2 stehet hiervon eine feine und nützliche Erinnerung, welche wohl wert achte, hiebei zu setzen: Demnach viel daran gelegen, daß die Kinder von erster Kindheit an zum Guten und zur Gottesfurcht gewöhnet werden, auch, daß solches geschehen möge, denen Eltern und die an derselben Statt sind, christlicher Pflicht halber hoch oblieget, bei solchem zarten Alter aber wohl zuzusehen sein will, daß mit der Art und Weise der Anführung die Mittelstraße gegangen, und der Sachen nicht zu wenig noch zu viel gethan werde, oder daß die jungen Kinder nicht gar ohne Unterweisung gelassen, gleichwohl aber ihre noch schwache Häupterlein auch nicht überladen und dergestalt ermüdet und geschwächet werden mögen; als soll ihnen vor

[Die katechetische Unterrichtung ist klüglich anzustellen, absonderlich muß man der Kinder Eigenwillen brechen.]

*) Die hier erwähnte Fürstl. Gothaische Landesordnung wurde im Jahre 1666 von Herzog Ernst dem Frommen, der sich während seiner Regierung (1640—1675) die größten Verdienste um die Erziehung der Jugend in seinem Lande erwarb, gegeben. Der bereits im Jahre 1642 erlassene und später wiederholentlich in mehrfach veränderter Form erschienene „Schul-Methodus" macht Epoche in der Geschichte des Volksschulwesens. Der darin herrschende Geist entspricht ganz den von Francke erstrebten Zielen, wie auch die obige Stelle zeigt. Der angeführte tit. 2 handelt „Von Pflantzung solcher Lehr und wahren Gottseligkeit in die kleine Kinder, ehe sie zur Schule geschickt werden."

allen Dingen, wann sie anfangen zu reden, eines und das andere kurze, besonders auf das Erkenntnis unsers Herrn und Heilands Jesu Christi deutlich führende Sprüchlein, als Joh. 1. Siehe, das ist Gottes Lamm ꝛc. 1. Joh. 1. Das Blut Jesu Christi ꝛc. damit sie es recht fassen mögen, oftermals vorgesagt, und wie wir allein um dessen teuren Verdienstes willen Vergebung der Sünden erlangen und selig werden, auch um dessen willen alleine bei Ihme und Gott Vater und heiligem Geist, in allen Nöten, sonderlich aber in der letzten Todesnot, mit ganzem Vertrauen des Herzens auf Gottes Güte, Liebe und Barmherzigkeit, Hilfe und Rettung suchen sollen, aufs deutlichste und wie es die Kinder am besten begreifen können, erkläret, zu welchem Ende dann etwan bei ihnen etliche Kupferstücke und Figuren, welche denen Kindern anmutig zu sein pflegen, auch auf die Lehre der heiligen Schrift und unserer symbolischen Bücher sein nachweisen, zu gebrauchen wären — (hiebei ist aber sehr große Fürsicht zu gebrauchen, indem sie selten mit Verstande gemacht und öfters denen Kindern mehr Schaden als Nutzen bringen) darauf ferner, wann sie reden können, zu dem Catechismo geschritten und in demselben ein Hauptstück nach dem andern, den bloßen Worten nach, ohne Auslegung, durch öfters Vorsagen, ihnen allmählich beigebracht, ingleichen auch kurze und andächtige Gebetlein und Psalmen Davids zu lernen vorgesagt werden. Wahr ist es, daß die Kinder in solcher zarten Kindheit nicht mögen angehalten werden, viel auswendig zu lernen und das Gehirn gar zu streng anzugreifen. Doch muß ihnen der Grund des Christentums so einfältig und kindlich, als es immer sein will, beigebracht werden. Hieran ist es aber keineswegs genug (sonst würden sie nicht mehr thun, als daß sie wie die Papageien etwas nachlalleten), sondern sie müssen auch gewöhnet werden, daß sie still sein und ihren Willen brechen, auch muß man mit aller Liebe, Sanftmut und Geduld dahin trachten, daß sie der Wirkung des heiligen Geistes, welcher in den kleinen Kindern nicht müßig ist, Raum geben, und einige gute Flämmlein der göttlichen Liebe und wahren Bruderliebe in ihren jungen Herzen wirken lassen. Dieses mag gar wohl erhalten werden, wie die Erfahrung in vielen Exempeln bezeuget, wann nur der Informator und Eltern einander hierinnen die Hand bieten. Wann aber die Eltern mit den Kindern zärtlen, sich nicht getrauen, ihren Eigenwillen zu brechen, so doch in solchen Jahren, da er noch nicht gestärket ist, am leichtesten geschehen mag, und durch ihre Unachtsamkeit und durch das flatterhafte Wesen, so sie denen Kindern gestatten, alle gute Zucht wieder verderben, ist es unmöglich, daß sie

an ihren Kindern die Wirkung des Heiligen Geistes sehen, welche sie sonst nicht ohne Freudenthränen würden gewahr werden. Mit der Schärfe ist bei solchen Kindern wenig gedienet, sondern sie müssen mit sehr großer Liebe, Sanftmut und aller Geduld getragen und zu einem stillen Wesen gewöhnet, und also unvermerkt zur Liebe Gottes gebracht und von allem Bösen und Mutwillen abgekehret werden. Wo aber die Kinder in allem eigenen und freien Mutwillen gelassen werden, werden die Kräfte des alten Menschen in ihnen so stark, daß ihnen darnach mit Ruten und Stecken nicht mag gesteuret werden. Hingegen, wo diese beiden Stücke beisammen sind, nämlich ein einfältiger und kindlicher Unterricht und eine feine christliche Zucht, wird Gott sein gnädiges Gedeihen gerne zu solcher Auferziehung geben.

β) Wenn die Kinder ein wenig heranwachsen, ist zwar nötig, daß ihnen der kleine Kinder-Katechismus frühzeitig beigebracht werde; doch ist hiebei vonnöten, einesteils, daß man ihnen quasi per Catechismum aliquem historicum (gleichsam durch einen historischen Katechismus) fein einfältig beibringe, wie alles zusammenhange, was ihnen zu wissen und zu glauben nötig ist, e. g.: wie Gott im Anfang den Menschen heilig und gerecht erschaffen, der Mensch aber solches herrliche Ebenbild Gottes durch die Sünde verloren, darauf Gott dem menschlichen Geschlechte verheißen, durch den gebenedeieten Weibessamen wiederum zu helfen, indessen sei das menschliche Geschlecht in solchem verdorbenen Zustande fortgepflanzet worden, und hätten Gott immer mehr und mehr mit ihren Sünden gereizet, sogar, daß zur Zeit Noä die ganze Welt, bis auf acht Personen, gottlos gewesen, daher sie Gott durch die Sündflut verderbet und den frommen Noah mit seinem Hause erhalten. Darnach habe Gott dem gerechten Abraham die Verheißung des gebenedeieten Samens erneuert und seine Verheißung mit dem Bunde der Beschneidung versiegelt. Daher Isaak, Jakob und die zwölf Geschlecht Israel entsprungen, unter welchen Juda gewesen, von dem die Nachkommen Abraham's nach dem Fleische Juden genennet werden, welche durch Gottes Schickung in Ägypten kommen, daselbst viel ausgestanden, bis sie durch den Knecht Gottes Mosen wieder heraus geführet worden; durch welchen ihnen auch Gott das Gesetze gegeben, welches da sein die zehen Gebote, so im Catechismo stehen. In solchem Gesetz habe das Volk gelebet eine lange Zeit, unter Ältesten, Richtern und Königen, und habe ihnen Gott viele Propheten und heilige Männer gegeben, die sie in ihren Sünden gestraft und in den Wegen Gottes unterrichtet, wie dann auch deren Schriften uns als ein Mittel unserer Seligkeit hinterlassen worden, so von uns die heilige Schrift altes Testaments genennet werde. Endlich habe Gott in der Fülle der Zeit aus solchem jüdischen Volk Christum Jesum, den Heiland der Welt, lassen geboren werden, welcher

sich in seinem Leben und Sterben und Auferstehen als den wahrhaftigen Heiland erwiesen, und nach seiner Himmelfahrt den Heiligen Geist über die Apostel sichtbarlich ausgegossen, welche er vorhin selbsten unterrichtet, und sie beten gelehret (wie solches durch das Apostolische Glaubensbekenntnis und Gebet des Herrn im Catechismo bezeuget), auch ihnen Taufe und Abendmahl eingesetzet (darvon im 4., 5., 6. Hauptstück gehandelt wird) und ihnen befohlen, in seinem Namen zu predigen Buße und Vergebung der Sünden, welches sie auch gethan, sowohl mündlich als schriftlich, daher wir auch bis auf den heutigen Tag haben die Schriften des Neuen Testaments ꝛc.

Weil die Kinder ohnedem gerne Erzählungen hören, mag ihnen wohl auf diese und eine andere Art und Weise sowohl alles leicht beigebracht, als auch eine rechte Lust und Begierde erwecket werden, den Willen Gottes aus dem Catechismo zu erlernen, und ist ihnen absonderlich dienlich, wann sie die Heilige Schrift selbst lesen sollen, so sie bereits einen solchen Vorschmack davon gefasset. Es hat einer, Namens Claude Fleury, einen Catechismum historicum in Französischer Sprache geschrieben und hierzu feine Anleitung gegeben, welchen der Herr von Seckendorff extrahirt und solchen extract denen Actis eruditorum Lipsiensibus einverleibet hat, so wert ist zu lesen.*) Anderenteils ist aber auch vonnöten, daß man es nicht bei solcher historischen Wissenschaft und äußerlicher Erlernung des Catechismi lasse, sondern daß man sie bald auf ein herzliches Erkenntnis und thätliches Christentum mit aller Liebe und Sanftmut, damit sie den süßen Weg des Evangelii kennen lernen, führe. Daher sie zu gewöhnen sind, daß sie in allem ihren Thun und Lassen eine application ihres Catechismi machen können.

Ist vonnöten, daß man die Kinder durch ganz schlichte einfältige und deutliche Fragen immer mehr und mehr auf den wahren Verstand des Catechismi führe, je besser sich der Gebrauch des Verstandes bei ihnen äußert, auch sie in einer stetigen Wiederholung und beständiger application auf ihr eigen Leben also erhalte.

*) Der erwähnte von Claude Fleury, einem hochgestellten und besonders durch seine 20 Bände umfassende Kirchengeschichte berühmten Geistlichen, im Jahre 1679 herausgegebene Katechismus führt den Titel Catéchisme historique, contenant en abrégé l'histoire sainte et la doctrine Chrétienne, entspricht also in dem ersten Teil den seit dem im Anfang des vorigen Jahrhunderts erfolgten Erscheinen von „Hübner's auserlesenen biblischen Historien," als deren Vorbild er angesehen werden kann, vielfach für den ersten Religionsunterricht bearbeiteten „Biblischen Geschichten". — Der hier genannte Herr von Seckendorf ist der als Gelehrter und Staatsmann hochangesehene, mit Spener und Francke befreundete Veit von Seckendorf, der 1692 als kurfürstlich Brandenburgischer Geheimer Rat und erster Kanzler der eben errichteten Universität in Halle starb. — Die Acta eruditorum Lipsiensia waren die damals angesehenste gelehrte Zeitschrift in Deutschland.

VII.

III. Die Lesung der heiligen Schrift ist auch so bald als nur immer möglich vorzunehmen, damit die Kinder fein frühzeitig aus der heiligen Schrift selbst unterwiesen werden zur Seligkeit.

[Das Bibellesen und Sprüchelernen ist zeitig anzufangen, aber auch vorsichtig anzustellen.]

Und zwar ist da 1. vonnöten, daß man sie die ganze heilige Schrift von Anfang bis zum Ende selbst lesen lasse, daß sie den Inhalt der ganzen heiligen Schrift selbst erkennen und vor Augen sehen, was sie bis anhero aus dem Catechismo und aus mündlicher Unterredung gelernet. Hierbei wird nicht mehr erfordert, als daß der Praeceptor den Inhalt in eine anmutige und historische Erzählung bringe und eine kurze Erinnerung darzu setze, wie solches im Glauben und Leben anzuwenden sei. Und auf solche Art mag die Schrift zum ersten Male in kurzer Zeit zu Ende gebracht werden, damit nur die Kinder fein zeitig einen Begriff von dem Inhalt der ganzen heiligen Schrift bekommen.

2. Ist sehr fein, wenn man die Kinder bei Zeiten gewöhnet, daß sie die Örter der Schrift in ihren Catechismum führen, e. g.: die Historia von der Schöpfung gehöret in den ersten Artikel 2c. damit sie hinfüro den Catechismum recht auf die heilige Schrift gründen und zu besserem und tieferem Verstande des Catechismi kommen. Dieses kann zum Teil bei der ersten Durchlesung der heiligen Schrift, zum Teil, und zwar viel genauer, bei den nachfolgenden geschehen.

3. Wenn die ganze heilige Schrift durchgegangen ist, wird absonderlich vonnöten sein, das neue Testament vorzunehmen, weil solches den ganzen Grund unsrer Seligkeit viel klarer und leichter an den Tag leget als das alte Testament. Es ist aber dienlich, daß man sich hierbei länger aufhalte, als bei der ersten Durchlesung der ganzen heiligen Schrift. Auch außer dem, was bei der ersten lection erinnert ist, kann hiebei ein examen angestellet werden, daß die Kinder allmählich selbst den Inhalt fürbringen, es zum Glauben und Leben anwenden und in den Catechismum führen lernen, welches eine beständige Übung von ihnen wohl erhalten wird.

4. Hierbei aber ist beizeiten wohl zuzusehen, daß die Kinder aus dem Bibellesen kein opus operatum (verdienstliches Werk) machen oder meinen, es sei genug, wann sie nun die Bibel also traktieret haben, sondern man hat immer zu prüfen, ob sie auch in ihrem ganzen Leben die Früchte davon zeigen, und wann sich das Gegenteil befindet, so hat man sie mit allem Fleiß zu erinnern, daß sie die heilige Schrift als eine Regul und Norm ihres Glaubens und Lebens gebrauchen müßten, und in welchem Stück ihre gegenwärtige Handlung nicht damit übereinstimmete.

5. Muß man insonderheit ihnen Christum aus der heiligen Schrift zeigen, wie derselbe sei das vollkommene Sühnopfer für unsere Sünde und das vollkommene Exempel und Muster, darnach wir unser ganzes Leben einzurichten haben. Solches muß ihnen mit großer Liebe und Sanftmut öfters beweglich fürgestellet werden, damit sie selbst ein Verlangen kriegen, das vollkommene Bild des Herrn Jesu, wie derselbe ihnen von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, beständig in ihrem Gedächtnis und in ihrem Herzen zu tragen.

6. Zur Lesung der heiligen Schrift mag auch mitgerechnet werden, daß die Kinder einige Sprüche der heiligen Schrift auswendig lernen. Hierzu gehöret füglich, daß α) die Kinder, sobald sie einen Spruch ins Gedächtnis gefasset, nach allen Umständen daraus befraget werden, damit sie also auf den rechten Verstand geführet werden, und nicht die Worte nur nach der Larven hin sagen, e. g.: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab 2c. Wer hat die Welt geliebet? Resp. Gott. Wen hat Gott geliebet? Resp. Die Welt. Was hat Gott der Welt gethan? Resp. Er hat sie geliebet. Wie hat er sie denn geliebet? Resp. Daß er seinen eingebornen Sohn gab 2c. Es ist nicht zu sagen, wie eine geringe Übung darzu erfordert werde, wann es recht angefangen wird. Dieses giebt aber eine große Leichtigkeit, die Sprüche darnach mit rechtem Nutzen zu Glauben und Liebe anzuwenden. β) Muß man ihnen hierbei ja nicht die Meinung einwurzeln lassen, als sei es nun damit gethan, wenn man einen Spruch auswendig hersagen könne, sondern, daß nunmehro erst das Thun beweisen müsse, daß man den Spruch gelernet, wie Christus saget: So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihrs thut. Joh. XIII. Gleichwie es ja nicht genug ist, wann ein Lehrjunge seinem Meister die Worte nachsagen kann, sondern er muß es im Werke beweisen, daß er seines Meisters Anweisung gefasset. γ) Man darf die Kinder nicht überhäufen mit gar zu großer Menge der Sprüche, sonst verfället man wieder mit den Kindern leichtlich dahin, daß man es auf viel Wissen ankommen lasse. So aber ja die Umstände scheinen sollten, solches zu erfordern, würde nicht undienlich sein, wann man für allen anderen wöchentlich einen Spruch nähme, der für vielen leichte, kurz und nachdrücklich sei, auch zu Glauben und Liebe füglich könne angewandt werden. Solcher Spruch könnte mit dem Anfang der Wochen auswendig gelernet werden, und darnach eine stetige Gelegenheit sein, dadurch die Kinder zu erwecken, oder zu strafen: e. g. trifft das mit dem Spruch überein? Auf solche Weise kann ein jeglicher solcher Spruch in eine feine Übung bei den Kindern gebracht werden, daß sie ihn nicht allein recht verstehen, sondern auch wohl practiciren lernen. δ) Wann die Kinder hierinnen etwas weit kommen,

und sie nun eine ziemliche Anzahl Sprüche gefasset, wird es auch nicht so gar große Mühe kosten, zu zeigen, wie in dem ganzen Werk unserer Seligkeit solche Sprüche zusammenhangen, daß sie fast mit lauter Worten der Schrift den ganzen Grund ihrer Seligkeit ordentlich und verständlich lernen fürtragen. Wodurch man ferner Gelegenheit krieget, sie auf den Nutzen solcher göttlichen Lehre zu führen und zu einer Tüchtigkeit zu bringen, selbst den Grund ihrer Hoffnung anderen mit klaren Worten fürzutragen. In Summa, wenn der Informator selbst seine Lust hat am Gesetz des Herrn Tag und Nacht und das Wort Gottes suchet in sein Leben zu verwandeln, wie man die Speise in Fleisch und Blut verwandelt, wie Lutherus redet, wird es ihm nicht schwer fallen, seiner anvertrauten Jugend mit Lust und Liebe diesen lebendigen Samen auf alle mögliche Art und Weise ins Herz zu legen. Wo aber in diesem Stück der Fehler am Informatore ist, so ist die Jugend übel verwahret.

VIII.

IV. Mit Lesung der heiligen Schrift sind zwar einigermaßen verknüpft die fleißigen Ermahnungen, doch ist hiervon etwas absonderlich zu melden, als von einem besonderen Mittel, davon Paulus Eph. VI schreibet: Ziehet die Kinder auf in der Zucht und in der Vermahnung zum Herrn. Und zwar hierzu wird erfordert α), daß sie deutlich und verständlich, damit sich die Kinder fein recht und eigentlich darnach zu richten wissen, fürgetragen werden. β) Daß sie nicht mit Ungestüm und Pochen, sondern mit Sanftmut nnd Lindigkeit fürgebracht werden, es sei denn, daß solches schon öfters geschehen, und die Umstände eine ernsthafte, doch nicht verstellete Miene erfordern wollten. Sonst werden die Kinder gleich anfangs durch ein ungestümes Bezeugen erschrecket, daß sie die Ermahnung darnach nicht so eigentlich fassen, oder zum wenigsten nicht mit so gutem Willen aufnehmen. γ) Muß man in solchen Ermahnungen nicht ermüden. Denn man soll nach der Vermahnung Pauli die Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferziehen, welches nicht mit einer oder der andern Ermahnung gethan ist. Erinnert doch Paulus die Erwachsenen, daß sie sich καθ' ἑκάστην ἡμέραν, alle Tage untereinander ermahnen sollen, damit nicht jemand unter ihnen verstocket werde durch Betrug der Sünde. Hebr. III, 13. Wie sollte solches nicht auch bei der unerfahrenen Jugend nötig sein? So der Informator nur hierinnen Verstand gebrauchet, mag er wohl auf so vielerlei Art die Ermahnung einrichten, daß den Kindern solche öftere Ermahnung nicht verdrießlich wird, und sie auch dieselbe nicht ohne Aufmerksamkeit und Erbauung vorbei streichen lassen. δ) Ist auch daran viel gelegen, daß

[Die Ermahnungen an die Kinder sind unermüdet, sanftmütig und zur rechten Stunde anzubringen.]

ein Informator die rechte Zeit zu ermahnen wohl beobachte, e. g. ist die Morgen- und Abendzeit hierzu sehr bequem. Jene weil das Gemüt noch nicht ermüdet ist; diese, weil man da die beste Gelegenheit findet, ihnen fürzuhalten, worinnen sie es des Tages über versehen, dahin auch die Beschließung einer jeden Woche gehöret. Ingleichen wann die Kinder scheinen ein recht gut Herz und Vertrauen zu ihrem Informator zu fassen, und selbst in einem frischen und aufgeräumten Gemüte sein, findet man oft schöne Gelegenheit, ihnen eine gute Lehre beizubringen. ε) Ist auch sehr nützlich, daß man seine Ermahnungen auf die heilige Schrift gründe, damit die Kinder immer sehen, daß es nicht nur ihres Informatoris, sondern Gottes Willen sei, daß sie es thun Gott, und nicht Menschen zu gefallen. Hierzu aber ist im vorhergehenden Paragrapho bereits Anweisung geschehen. ζ) Ist nicht undienlich, daß man öfters in solchen Ermahnungen den Hauptzweck ihrer ganzen Auferziehung und Unterweisung ihnen einschärfe, damit ihnen dieses ja fest ins Herz eingepräget werde, daß alles mit ihnen dem lebendigen Gott im Himmel zu Ehren fürgenommen werde, und daß sie auch ihre Absicht einig und allein dahin richten müßten, nach der Ermahnung Pauli: Ihr esset oder trinket oder was ihr thut, das thut alles zur Ehre Gottes. 1. Kor. 10. It. Alles, was ihr thut in Worten und Werken, das thut alles im Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch Ihn. Wenn dieser Grund fest im Herzen stehet, mögen die übrigen Ermahnungen leicht Platz finden.

IX.

[Die Tugenden und Laster sind denen Kindern lebendig vorzumalen, und sie selbst im angefangenen Guten weißlich zu stärken.]

V. Es giebt auch nicht wenig Vorteil, wann der Informator denen Kindern die Tugenden und Laster mit lebendigen Farben, doch ohne einigen Anstoß, fürzumalen weiß. Solches ist bereits von denen vernünftigen Heiden als ein guter Handgriff, die Tugend zu erwecken und von denen Lastern die Leute abzuziehen, angesehen worden, wie solches bezeugen des Theophrasti*) Characteres, welche um deswillen von denen Gelehrten aestimiret werden und von dem berühmten Casaubono mit einem ziemlich weitläufigen Commentario ediret sein, wie auch deswegen die Philologi einen besondern aestim von denen Comicis (Komödiendichtern) zu machen pflegen, welche es hierinnen vor andern getroffen. Doch werden gewiß niemals von einem Heiden die Tugenden oder Laster gründlich genug vorgestellet, wie

*) Theophrastus, ein Schüler des Aristoteles, lebte im 4. Jahrhundert vor Chr. Geb. — Casaubonus, aus Genf gebürtig, war einer der berühmtesten Gelehrten des 16. Jahrhunderts.

dessen ein Exempel der Aristoteles mit seinen undecim virtutibus (elf Tugenden) gegeben. Es mangelt auch hierinnen nicht an christlichen Scribenten, die ein Exempel solcher Kennzeichen der Tugenden und Laster herfür gegeben, wie unter andern Joseph Hall in einem aus dem Englischen in die deutsche Sprache übersetzten Büchlein einen Versuch gethan hat. Boeclerus hat characteres Vellejanos geschrieben.*) Auf solchen Schlag könnte ein verständiger Informator ihm aus dem Exempel der heiligen Schrift gewisse Kennzeichen der Tugenden und Laster ohne alle Beschwerung machen; e. g.: wann er an dem Nabal ein Exempel eines geizigen und groben Mannes, an dem Joseph ein Exempel eines lieben und wohlgezogenen Kindes durch klare Kennzeichen fürstellen wollte, würde die Historia von beiden Gelegenheit genug dazu geben. Gewiß ist es, wenn ein Informator hiermit klüglich umzugehen weiß, kann er denen Kindern durch solche lebendige und exemplarische Fürstellung einen solchen Abscheu gegen die Laster, und eine solche Liebe zur Tugend erwecken, daß sie nicht mehr wünschen, als jenen gar nicht, dieser aber in allen Stücken gleich zu sein, und mögen sie darnach auch desto leichter erinnert werden, wenn man sie nur auf die Exempel Joseph's &c. zurücke weiset. Es wird auch solche Anweisung dem Lehrenden selbst nicht wenig zu statten kommen, sondern ihm zu vieler Erkenntnis und Besserung gereichen, und ihn auch zu anderer, insonderheit der Einfältigen Erbauung nicht wenig tüchtiger machen. Hierzu aber dienet nicht wenig, wann diejenigen Exempel im gemeinen Leben auf solche Art und Weise beobachtet werden, welche den Kindern unvermutet zu Gesichte kommen, e. g.: wann sie einen Trunkenen sehen, mag ihnen durch eine geschickliche Vorstellung wohl ein Abscheu für einem solchen Laster erwecket werden. Ja, wenn auch bei den Kindern selbst sich nur ein Anfang der Tugenden oder Laster in äußerlichen Bezeigungen blicken lässet, kann dieser Vorteil angewandt werden. Insonderheit kann man ihnen ihre Laster zuwider machen, wann man sie mit solchen Farben abmalet, darinnen sie sich selbst schämen können. Doch ist hierinnen gewiß guter Verstand zu gebrauchen. Wann die Tugenden sich in einem gewissen Kennzeichen bei ihnen herfür thun, hat man sie, so viel möglich, unvermerkt darinnen mit allem Fleiß zu stärken, und ihnen desto lebendiger fürzustellen, wie fein die Beschaffenheit ihres Gemütes sein werde, wann sie sich dieser Tugend von Herzen ergeben werden, und welches alsdann ihre Bezeugung sein würde. In solcher Zeit, da das Gute recht beginnet, hervor zu brechen,

*) Hall und Boecler sind Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, von denen der erstere „Characteres virtutum et vitiorum", der letztere „Characteres politici in Vellejo Paterculo" (einem römischen Geschichtschreiber des ersten Jahrh. n. Chr. Geb.) geschrieben hat.

hat man sich insonderheit wohl zu hüten, daß man weder durch unzeitige Bestrafung das anglimmende Gute wieder erstické, noch durch frühzeitiges Lob die Kinder aufblähe, sondern das Gute in seinem Wachstum bestens befördere. Darinnen Paulus in seinen Briefen ein klares und herrliches Exempel für Augen leget, wann er das angefangene Gute in denen Christen ferner zu erwecken gesuchet, indem er bezeuget, wie er Gott dafür danket, daß er ihnen seine Gnade widerfahren lasse, daß er hoffe, sie werden's nun auch bei dem Anfange nicht lassen, sondern Gott werde in ihnen das Gute vollenden, und sie werden bis an ihr Ende beständig verbleiben, wie er deswegen Gott anrufe, und sie selbst auch Ursach hätten, zu beten. Phil. 1, Eph. 1, Kol. 1. &c.

X.

VI. Verheißungen und Drohungen sind auch jede zu gehöriger Zeit nötig, doch sind allein die Verheißungen dem Wege des Evangelii gemäß, und müssen demnach solche allen Drohungen sehr weit fürgezogen werden, als davon auch weit größere Frucht zu hoffen ist. Darbei aber 1. wohl in acht zu nehmen, daß man nicht etwa die Kinder mit erdichteten Dingen oder Umständen aufhalten und betrügen möge. Man darf der Kindheit keine phantastische Conceptus (Vorstellungen) eingießen, sie ist ohnedem darzu geneigt. Ein anders ist es, daß man sich ihrem schwachen Verstande accomodiret, und eine ernsthafte Sache fein lieblich und anmutig fürstellet, aber wann dieses durch Erdichtungen geschiehet, ist es eine subtile Art, die Kinder zum Lügen zu gewöhnen, und aus der göttlichen Wahrheit ein Mährlein zu machen. Das sogenannte H. Christwesen*) ist nichts anders, als eine Thorheit und Narrentheidung, welche Christen nicht geziemet, und ist nicht zu verantworten, daß man den Kindern erst solche albere Einbildung beibringet, und sie darnach, so lange man kann, darinnen erhält, woraus so vieles ungereimtes Wesen in einer vernünftigen und christlichen Information und Auferziehung entstehet, daß es kaum zu gedenken.

[Die Verheißungen und Bedrohungen, (doch jene für diesen) sind nützlich zur Aufweckung der Gemüter.]

*) Francke versteht hierunter die damals vielfach herrschende Unsitte „daß man das heil. Weihnachtsfest mit Verkleidungen und anderen Äffereien entheiliget", wie er im „Glauchischen Gedenkbüchlein" sagt, und im Einzelnen in seiner Verderblichkeit weiter nachweist. Eben da bezeichnet er dagegen die wahre Andacht und Freude, welche die Kinder haben sollten, nämlich „daß das liebe Jesulein ihr Bruder worden, und sie zu Kindern Gottes und Erben der ewigen Herrlichkeit gemacht und himmlische Güter gebracht habe", und sagt ferner mit Recht: „so man den Kindern geben will, was ihnen nützlich ist, so gebe man es ihnen ohne Sünde und Mißbrauch des Namens Christi und lehre sie, wie sie die Gaben, welche ihnen Gott durch die Hand ihrer Eltern giebt, sollen zu Gottes Ehren anwenden" u. s. w.

2. Haben die Verheißungen nicht wenig Nachdruck, wenn man zugleich die Exempel derer fürstellet, die solcher Verheißung teilhaftig worden. Gleich wie die Ep. an die Hebr. diesem methodo folget c. XI. und darauf im 12. cap. schließet: Dieweil wir nun einen solchen Haufen Zeugen um uns haben. Solche Exempel mögen teils aus der heiligen Schrift, teils auch aus andern Büchern genommen werden. Einen besondern Nachdruck werden haben die Exempel, welche gegenwärtig sind und noch für Augen schweben, als wodurch auch die Kinder sich allgemächlich gewöhnen, ihnen alle Fälle wohl zu nutze zu machen.

3. Müssen die Verheißungen der himmlischen Güter nicht allein auf jenes Leben gerichtet werden, sondern es ist ihnen in Zeiten beizubringen, daß die Gottseligkeit die Verheißung habe, dieses und des zukünftigen Lebens. Doch sind solche Verheißungen nicht auf Reichtum, Ehre und Wollust dieses Lebens zu führen, wiewohl Gott als ein treuer Vater keineswegs seine Kinder verläßet, sondern auf Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, darinnen das Reich Gottes bestehet Rom. XIV. Hierdurch wird man frühzeitig einem sehr schädlichen praejudicio (Vorurteil) fürbeugen, daß man Schaden davon habe, wenn man gottselig leben wolle, und daß es verdrießlich falle. Je lieblicher man den Kindern die Verheißungen des ewigen Lebens fürstellen kann, auf dem wahrhaftigen Grund der heiligen Schrift, jemehr werden ihre zarten Herzen zu einer süßen Begierde dieselben zu erlangen erwecket.

4. Muß man der Jugend auch die rechten und hinlänglichen Mittel an die Hand geben, solcher herrlichen Verheißungen teilhaftig zu werden. Sonst werden sie sich entweder gar nicht darnach bestreben, oder weil sie die rechten Mittel nicht gebrauchen, den Mut gar bald wieder sinken lassen.

5. Muß auch solches zu rechter Zeit, und unter gebührenden Bedingungen geschehen. Denn so man boshaften und verruchten Kindern lauter liebliche Verheißungen vorzuhalten gedächte, würde man sie nur immer mehr in ihrer Bosheit stärken. Hingegen sind in solchem Fall mannichmal einige ernstliche Bedrohungen nötig. Darinnen aber sich ein Informator in acht zu nehmen hat, α) daß er nicht mit unbescheidenen Scheltworten drohe; denn solche thun zur Hauptsache nichts, und verleiten unvermerkt die Jugend dahin, daß sie sich gewöhnet, bei Gelegenheit andere wieder mit dergleichen Titeln zu belegen, wie also immer ein Mensch auf den andern solche unnütze Worte fortpflanzet. β) Daß er in solchen Bedrohungen nicht selbst in eine unziemende alteration gerate, und mit seinen zornigen und verstellten Geberden die Jugend ärgere. γ) Daß solche Bedräuungen bestehen in einer ernstlichen, deutlichen und klaren Verwarnung für die zeitliche und ewige

Strafe Gottes, nebst Bedeutung, daß man auf die Länge ihrer Bosheit auch nicht zusehen wolle, noch Gewissens halber könne, wo man sich nicht selbst durch seine Lindigkeit in das Verderben mit hinein stürzen wolle rc. δ) Daß man des Warnens auch nicht gar zu viel mache, und es nur darbei bewenden lasse. Sonsten werden's die Kinder endlich gewöhnet, und nehmen's nicht zu ihrer Besserung an. ε) Daß er einen guten Unterschied halte zwischen den Gemütern. Einige lassen sich allein durch Verheißungen ziehen; bei andern wollen die Verheißungen nichts verfangen. Für allen Dingen aber hat man in allem diesen dahin zu sehen, daß ihr Herz recht erwecket werde, der Wirkung der göttlichen Gnade Platz und Raum zu geben, und daß man solche Wirkung nicht verhindere. Denn wo dieses erhalten ist, gehet es weit über alle Zucht und Lehre.

XI.

[Man muß sich hüten, daß man den Kindern nicht unbedachtsamer Weise zu Lastern Anlaß gebe.]

VII. Ein sehr Großes würde auch zu Einpflanzung der wahren Gottseligkeit beitragen, wenn man wohl auf seiner Hut sein würde, daß man nicht aus Unverstand und Unvorsicht der Jugend zu Annehmung einiger Laster Anleitung gäbe. Es ist fast keine Auferziehung so gut, da es nicht in diesem Stück öfters hauptsächlich versehen wird. Zum Exempel wenn die Eltern sehen, daß ein Kind etwas nicht essen wollen, und sie sagen denn zu dem Kinde, siehe, ich will es dem Hunde oder Katzen geben, und suchen es dadurch zum Essen zu gewöhnen, was thun sie anders, als daß sie in den jungen Herzen den Neid und die Mißgunst rege machen? Oder wann man die Kinder mit neuen Kleidern schmücket, und sie dann lobet: wie ihnen solches so herrlich anstehe; wie sie so schön darinnen sind; wenn sie fromm seien, daß man sie dann auch schön putzen wolle rc., was thut man anders, als daß man den unschuldigen Herzen den Hoffarts-Geist gleichsam mit Gewalt einpräget. Und muß man sich verwundern, wie so gar bald die Kinder dieses fassen, sich selbsten anfangen zu beschauen, die alten Kleider hassen, die neuen nicht gerne von sich legen, und was dergleichen Phantasei mehr ist. Wann die Kinder fallen oder sonst etwa schreien, und man sagt: Schlage diesen oder jenen, oder schlage die Erde rc., was thut man anders, als daß man die Kinder lehret, wie sie durch Rachgier ihr Mütlein kühlen können? Wann man den Kindern Sparbüchsen giebet, und lehret sie mit Ernst darüber halten, daß sie ja nicht davon ausgeben, was lehret man sie damit anders, als den Geiz unter dem Mantel der Sparsamkeit, darunter sich alle Geizige verbergen? Wie bald werden da die Kinder das Geld lernen liebgewinnen und für ein großes Gut achten? Sagen dann noch dazu die Eltern: Ja, dieser und jener ist reich genug

und hat Geld, er hat keine Not, darf nur seine Hand in den Schoß legen, und kann doch wohl leben, und lassen sich also merken, daß sie den Reichtum für etwas Hochschätzbares achten, werden sie bald sehen, daß sie ihr Kind darinnen zu einem Nachfolger haben. Ebenso gehet es auch, wann man in Gegenwart der Kinder von einem wollüstigen Leben, von Ehre dieser Welt und anderen zeitlichen Glückseligkeiten mit einiger Hochachtung redet, wie übel wird dann denen Kindern beizubringen sein: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird Euch das andere alles zufallen. Und so wird wohl nicht ein einig Laster sein, das nicht auf solche Art ganz unvermerkt denen Kindern eingeflößet werde, da die Eltern wohl sich einbilden, daß sie in allen Stücken die Reguln einer christlichen Auferziehung beobachten. Daß man demnach dieses wohl unter die unerkannten Sünden rechnen möchte, welche Gott herzlich abzubitten, als welche sehr viel Eltern, Informatores und Fürgesetzte zu ihrer Kinder und Untergebenen Verderben ihnen gar sehr häufen, und sich dadurch des schweren Gerichtes, welches über den Ärgernissen schwebet, auch unwissend schuldig machen. Wie dann dieses hätte oben § 5 gar füglich mögen mit beigefüget werden, aber um deswillen in besondere Erwägung gezogen worden, weil es hierinnen so gar vielfältig pfleget versehen zu werden, und fast zum wenigsten advertiret (beachtet) wird. Wer sich aber hierinnen gebührend in acht nehmen will, mag wohl zusehen, was er thut oder fürnimmt in der Kinder Gegenwart, und wohl bedenken, was Christus saget: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel, Matth. XVIII. Daher sie wohl schließen mögen, daß auch das geringste Ärgernis, denen Kindern gegeben, vor dem Angesichte des Herrn nicht verborgen sein werde.

XII.

[Die Kinder sind vornehmlich anzuhalten zur Liebe der Wahrheit, zum Gehorsam und zum Fleiß.]

VIII. Hiernächst ist zu merken, daß insonderheit drei Tugenden sind, welche man vor allen suchen muß denen Kindern bei noch zarten Jahren einzupflanzen, so sie anders zu einer gründlichen und beständigen Gottseligkeit sollen angeführet werden, nämlich: Liebe zur Wahrheit, Gehorsam und Fleiß. Da denn die entgegengesetzten Laster zugleich mit eben so großem Ernst werden vermieden werden, nämlich Lügen, Eigenwille und Müßiggang. Durch die Liebe zur Wahrheit wird das Herze aufrichtig und redlich, auch frei und offen gegen Jedermann, und schämet sich, mit heimlich und falschen Tücken umzugehen. Durch den herzlichen Gehorsam wird die Herrschaft des eigenen Willens und Fürwitzes niedergeleget und das

Herz immer mehr und mehr erniedriget und demütig gemacht, auch zu einer ungeheuchelten Bescheidenheit und Freundlichkeit angewiesen. Durch den Fleiß wird eine Beständigkeit in allen Dingen und eine Dauerhaftigkeit erlanget, und das Gemüt frühzeitig aus der groben Unwissenheit und Unerfahrenheit heraus gerissen.

Die Liebe zur Wahrheit wird bei den Kindern eingepflanzet 1. wann man ihnen alles Lügen als eine grausame Sünde und des Satans vornehmste Eigenschaft, der ein Lügner ist von Anfang, und solches in seine Kinder einpflanzet, fürstellet, und durch solche öftere Fürstellung einen Abscheu vor solches Laster bei ihnen erwecket, hingegen ihnen zeiget, daß Gott ein Gott der Wahrheit sei, und allen Lügen so feind sei, daß sich keiner sein Kind nennen dürfe, er liebe denn die Wahrheit, und wie man um deswillen von der Wahrheit nicht weichen dürfe, und wann es einem gleich das Leben kosten sollte rc.

2. Wann man sich hütet, daß die Kinder kein Märlein und andere Fratzen von denen alten Weibern oder Gesinde anhören, wodurch die Kinder gleichsam mit Fleiß zum Lügen gewöhnet werden.*) Noch schädlicher aber ist es, wann die Kinder merken, daß Eltern oder Praeceptores eine Not- und Ehrenlüge für keine oder doch geringe Sünde achten; e. g.: wann die Kinder Bescheid sagen müssen, Vater, Mutter oder Informator seien nicht zu Hause, seien hie und dahin gegangen rc., da die Kinder es doch besser wissen, werden sich die Kinder nicht auch bald gewöhnen, solchen Lügengeistern zu folgen? Sehr schädlich ist es auch, wann man denen Kindern eine Liebe zu den Comoedien, Possen-Spielen, Romainen oder Liebes-Geschichten, politischen Maulaffen und anderer Narrentheidung, damit man heutzutage die Welt betrogen hat, erwecket, oder wann sie darauf fallen, ihnen solche nicht schleunig und mit einem ernsten Verweis entziehet. Wie bald werden sie anfahen, solche Dinge als einen Schatz zu aestimiren, und viel lieber darinnen zu lesen, als in der heiligen Schrift selbst. Wann nun darzu kommt, daß geistliche Dinge unter einer solchen Larve verstecket werden, wird ihnen bald das teure Wort Gottes zum Spiel und Scherz, und will darnach weder in Lehre, noch Ermahnung, noch Trost bei ihnen anschlagen.

3. Wann man wohl acht hat, daß die Kinder auch nicht die geringste Lüge selbst von sich hören lassen, es scheine auch so gering es immer wolle. Wann die Kinder verschlagen sind, pflegen sie auch so künstlich zu lügen, daß sich auch Erwachsene drüber verwundern müssen. Solches wird dann erzählet, und darüber gelachet, daß es

*) Daß unter den „Märlein und anderen Fratzen von denen alten Weibern oder Gesinde" nicht Märchen nach der Art von Grimm's Volksmärchen, die man damals nicht kannte, zu verstehen sind, liegt zwar auf der Hand, mag aber zur Vermeidung von Mißverständnissen besonders hervorgehoben werden.

die Kinder anhören. Da kann es dann wohl nicht anders sein, die Kinder werden in solcher Bosheit gestärket, und meinen noch wohl, daß sie vor anderen ein besonderes Lob darinnen verdienen.

Gehorsam ist die eigentliche Tugend, welche denen Kindern in heiliger Schrift mit hinzugesetzter Verheißung anbefohlen. Darzu ist aber nötig, α) daß man denen Kindern nicht gestatte, daß sie dies und das nach ihrem eigenen Gefallen und Gutdünken vornehmen mögen, sondern sie darzu anhalte, daß sie sich zuvor des Gutachtens ihrer Eltern und Fürgesetzten versichern. Wie man hierinnen die Kinder gewöhnet, so kann man sie haben, und wann man sie in geringen Dingen von ihrem eigenen Vorwitz abführet, dann kostet's hernach in wichtigen Dingen desto weniger Mühe, ihren Willen zu brechen. β) Daß man sie nicht allein in der Stunde, da sie informiret werden, zum Gehorsam anhalte, und ihnen hernach den Zügel wieder frei schießen lasse. Denn so wird gewiß niemals ein rechter Gehorsam von ihnen erhalten werden. Können sie aber nicht immer bei dem Informatore sein, sind christliche Eltern, und andere, die mittlerweile sie um sich haben, diesfalls ihrer Schuldigkeit zu erinnern. Wiewohl es freilich hierinnen gar sehr fehlet, und die Unachtsamkeit der Eltern oft so groß ist, daß sie ihnen ihre eigene Kinder in Ungehorsam zu den Häupten wachsen lassen, und endlich mehr ihren Kindern gehorchen müssen, als sie ihnen pariren wollen. γ) Daß man die Kinder nicht als Junker und große Herren traktiere, wie im Gegenteil auch dem Gesinde nicht gestatte, daß sie anders als bescheidentlich sich gegen die Kinder verhalten. Auf beiden Seiten ist es schädlich, wann hierinnen nicht die Mittelstraße gehalten wird. Derowegen müssen die Kinder gewöhnet werden, nicht allein ihren Eltern und Praeceptoribus Gehorsam zu leisten, sondern auch ihres Gleichen und Geringern, wie Paulus einen solchen Gehorsam von allen Christen erfordert, daß sie sollen untereinander unterthan sein in der Furcht Gottes, Eph. V. Ja dieses ist der rechte christliche Gehorsam, daß der Große dem Geringern dienet, wie der Heiland ein Exempel gegeben, da Er seinen Jüngern die Füße gewaschen, Joh. XIII. Und Jakobus bezeuget, daß der Glaube an Jesum Christum, den Herrn der Herrlichkeit, kein Ansehen der Person leide, obwohl der hoffärtige Weltgeist sich hierwieder gewaltig sperret und gleich meinet, man wolle die Stände aufheben oder ineinander mengen, welches doch keineswegs gemeinet oder intendiret wird. Eine Mutter bleibet Mutter, ob sie gleich ihrem Kinde den verächtlichsten Dienst leistet. Werden dann die Kinder angehalten, allen zu folgen, wann es der Ehre Gottes nicht zuwider ist (wie auch im Gegenteil niemanden zu folgen, wann es der Ehre Gottes zuwider läuft), so werden sie dadurch zur Freundlichkeit, Willfährigkeit, Demut, Bescheidenheit und anderen dergleichen wohlanständigen Tugenden

angeleitet. Da hingegen, welche in ihrer Kindheit als Junker gehalten sind, oft erst noch in ihrem Alter mit großer Mühe lernen müssen, allen Gehorsam zu leisten. Damit man aber an der anderen Seiten nicht zu weit hinaus falle, muß man auch Aufsicht halten, daß nicht das Gesinde sich einer Herrschaft über die Kinder anmaße und sie mit Ungestüm und Pochen tractiere, oder wohl gar der Kinder Gehorsam zu ihrem Mutwillen und Frevel mißbrauche. Wie denn auch die beste Auferziehung von dem Gesinde nicht geringen Anstoß leidet. δ) Daß man die Kinder nicht zu der Zeit, da sie Gehorsam leisten sollen, mit Schmeicheleien und Verheißungen dazu locke und reize, e. g.: Thue das, ich will dir Zucker geben. Die Kinder werden solches bald merken und nicht folgen wollen, wenn sie nichts dafür zu gewarten haben. ε) Daß man sie wohl unterrichte, was zwischen dem äußerlichen Gehorsam (als Menschen zu gefallen) und zwischen dem rechten Herzens-Gehorsam (als vor Gott) für ein großer Unterschied sei. Wie jener nichts anders sei, als eine äußerliche Höflichkeit, wie es die Welt zu nennen pfleget: dieser aber in der wahren göttlichen Liebe und ungefärbten Bruderliebe seinen Grund habe. Wenigstens ist in jetzterwähnter Sache große Vorsichtigkeit zu gebrauchen.

Fleiß und Liebe zur Arbeit ist auch höchst nötig in der zarten Jugend eingeflößet zu werden. Denn wer sich jung zum Müßiggang gewöhnet hat, wird im Alter nicht gern arbeiten, und lieget dieses gewiß einem treuen und gewissenhaften Informatori hart an, daß er wisse, wie er die Mittelstraße zu treffen habe, daß die Kinder nicht zuviel müßig gehen und doch auch nicht durch Mangel aller Muße und Erholung ermüdet, träg und verdrossen, ja wohl gar krank und ungesund gemacht werden. Denn er siehet, wenn er sie allzuhart anstrenget, daß das Gute von ihnen nicht mit freiem und aufgerichtetem Gemüt, sondern mit vieler Trägheit und Verdruß geschehe; wenn er sie aber nach ihrem Gefallen spielen und müßig gehen lässet, daß alle gute Ermahnungen bald wieder verschwinden, nichts als Bosheit und Mutwillen getrieben werde, allerhand böse affecten bei ihnen erwecket und die Sinnen zerstreuet werden, daß er fast allemal von vornen anfangen muß, sie zu einer rechtschaffenen und guten Art zu bringen. Doch ist es gar wohl möglich, wenn nur Eltern und Praeceptores sich hierinnen vereinigen. Und wird hie zu observiren sein 1. daß die Eltern nicht von dem Praeceptore fordern, daß die Kinder gar zu lange bei ihnen stille sitzen und lernen sollen, wie etwa einige meinen, daß sie ihren Kindern sonderlich wohl geraten haben, wenn sie den Praeceptorem adstringiren (zur Pflicht machen), daß er sie 6, 7 oder 8 Stunden des Tages informiren solle und in solchen Stunden die lectiones also verteilen, daß die Kinder beständig bei ihm sitzen und lernen müssen, welches ohne Verdruß und großen Widerwillen der

zarten Kinder, auch gemeiniglich ohne Verletzung ihrer Gesundheit nicht geschehen mag. Denn ob zwar zu wünschen, daß der Informator seine untergebene Jugend fast nie von seiner Hand kommen ließe, ist doch solches nicht dahin zu deuten, daß er die Kinder abmatte, und die Kräfte des Gemüts sich durch keine Abwechselung erholen sollten, sondern daß der Informator nach dem Unterschied der Kinder selbst seinen Verstand gebrauche, wenn, und wieviel, und auf was Art und Weise die Kinder lernen und einiger Ruhe genießen sollen, da ich mich denn versichert halte, daß mit wenig Stunden, so viel das Lernen betrifft, mehr könne ausgerichtet werden, als oftmals mit sehr vielen, wenn nämlich das Gemüt stille und ruhig, und in seinem Vigore (Kraft) erhalten wird.

2. Damit man aber nicht nach der gemeinen Art den bloßen Müßiggang und Zeitvertreib mit kindlichem Mutwillen für eine Ruhe des Gemüts und Erholung der natürlichen Kräfte halte, wodurch dem Informatori pfleget alles wieder über einen Haufen zu fallen, was er vorhin mit beständigem Fleiß aufgebauet hat, muß der Informator auf dergleichen Dinge bedacht sein, darinnen die Kinder zwar ausruhen, aber die Zeit damit nicht unnützlich vertreiben, noch ihre ohnedem flatterhafte Sinne in alle Welt zerstreuen. Die Heiden selbst haben hierinnen ein schön Exempel gegeben, indem sie die Kinder zeitig ad Mathesin angeführet, welches dann auch zu unserer Zeit verständige Mathematici nicht unbillig geraten haben. Man darf auch nicht einwenden, daß Mathesis für die Kinder zu schwer sei. Denn man das schwerere, und was in Demonstrationibus und Rechnungen bestehe, freilich bis auf reifere Jahre zu sparen hat, hingegen sich genug finden wird, darinnen die Kinder mit Lust und Vergnügung, und ohne Kopfbrechen mögen angewiesen werden, und siehet man ohnedem an den Kindern, daß sie von sich selbst immer etwas zu bauen und zu arbeiten vornehmen, welches ja leichtlich von einem Informatore auf etwas Nützliches kann geführet werden. Mit zunehmenden Jahren können die Kinder auch zur Astronomie mit ihrer Vergnügung angeführet werden, daß sie sich über die Weisheit, Allmacht und Unendlichkeit Gottes verwundern lernen, als welche sich in der Größe, in der Menge und in der Ordnung der himmlischen Körper herrlich zu erkennen giebet. Desgleichen können die Mappae Geographicae (Landkarten) in ihren Ruhestunden gebrauchet werden, und wird ihnen gar angenehm sein, wann nur einige manuduction (Anleitung) vorhergegangen, daß sie sich selbst unter einander fragen mögen, wie die Welt eingeteilet werde, und in welche Länder und Reiche sich ein jegliches Teil der Welt wiederum verteile, welches darinnen die vornehmsten Städte sind, und wo sie gelegen 2c. Ja, wenn man auch die Kinder sollte aufs Feld, in den Garten oder sonsten spazieren gehen lassen, wird der Informator durch

seine Gegenwart auch solches wissen also einzurichten, daß die Gottseligkeit dadurch nicht gehindert, sondern vielmehr befördert werde. Denn weil wir hier von Einpflanzung der Gottseligkeit handeln, ist dieses vornehmlich notwendig zu erinnern, daß alle Erhaltung der natürlichen Kräfte also müsse beschaffen sein, oder von dem Informatore in die Wege gerichtet werden, daß sie jener nicht nachteilig sei. Bei denen gar kleinen Kindern, mit denen man etwas Wichtiges nicht vornehmen kann, mag es genug sein, wann man nur solche Dinge zu ihrer Abwechselung gebrauchet, dadurch sie in der Stille des Gemütes erhalten werden, e. g.: wann man ihnen Feder, Tinte und Papier giebet, daß sie darmit spielen mögen, sie aber auch gewöhnet, daß sie die Buchstaben kennen lernen und nennen, wie denn Exempel sind, daß sehr kleine Kinder, die kaum die Buchstaben aussprechen können, auf solche Art in 8 Tagen das ABC fertig gelernet: oder wenn der Informator nicht morosus (mürrisch) ist, und mit denen Kindern, so gut, wie sie es auf das beste fassen mögen, öfters ein vertrauliches Gespräch hält von Gott und von göttlichen Dingen von dem ewigen Leben und dessen Herrlichkeit 2c. Wie denn in der ersten Kirchen die christlichen Mütter ihre Kinderlein auf dem Schoß, als in der lautern Milch des Evangelii angewiesen, daß auch die zarten Kinder darnach mit Freudigkeit sich um des Namens Christi willen hinrichten lassen. Wann also auf diese und andere Art und Weise die Kinder von allem Müßiggang abgewöhnet werden, als welchen man ihnen auch als ein greuliches Laster fürzustellen hat, und es hingegen nicht anders gewöhnet sind, als daß sie alle Zeit und Stunden mit nützlichen Dingen hinbringen und zu Gottes Ehren anwenden können, wissen sie es darnach nicht anders, und werden auch nicht leicht anders verlangen, ja der Müßiggang wird ihnen verdrießlich sein, weil sie darinnen nicht viel derselben Lust und Vergnügung finden, dazu sie bereits von dem Informatore gewöhnet sind. Einige pflegen auch hierzu die Music zu raten. Weil aber aus der Music insonderheit in jungen Jahren auf Schulen und Universitäten viele Gelegenheit zu einem liederlichen Wesen entstehet, und mehr zur üppigen Weltlust, als Gott zu Ehren angewandt wird, haben Eltern und Praeceptores sich wohl fürzusehen, daß sie nicht denen Kindern dadurch einen Strick legen, darüber sie in reifern Jahren fallen, oder sich darinnen verwickeln möchten; wie leider die Erfahrung bezeuget, daß es von den meisten geschehe. Diejenigen Informatores und Eltern aber, welche ihren Kindern durch Comoedienspielen oder Anschauungen derselben eine Abwechselung und Vergnügung machen wollen, werden dadurch auf einmal mehr verderben, als sie in langer Zeit wieder gut machen können. Denn da sie denen Kindern die unnützen Bilder und Phantasieen aus dem Kopf bringen sollten, so suchen sie dieselbigen hinein zu bringen, und werden die Kinder

nicht so bald einer Comoedie zugesehen haben, so werden sie untereinander anfangen, solches nachzuäffen und also denn viel etwas anders zu ihrem Zeitvertreib erwählen, als ihnen nützlich ist.

3. Ist auch vonnöten, daß der Informator dessentwegen mit denen Eltern oder andern Unterredung halte, welche etwa die übrige Zeit Aufsicht haben, damit nicht durch jener Fahrlässigkeit das angefangene Gute wieder zerstöret, oder das gute Vornehmen des Informatoris anders aufgenommen werde, als es von ihm angesehen ist, und die Eltern nicht einen Mißverstand fassen, als wollte man die Kinder gar zu scharf anstrengen, und ihre Gemüter (indem man sie nicht, wie andere Kinder, wollte unnützlich spielen und Mutwillen treiben lassen, wodurch doch mannigmal denen Eltern, ehe sie sich's versehen, groß Herzeleid entstehet) auf einmal niederschlagen.

XIII.

IX. Das Gebet ist ohne allem Streit eines der fürnehmsten Stücke unseres Christentums, und ist wohl die Hauptursache, warum es diesfalls bei den meisten so gar schlecht bestellet ist, daß sie in ihrer Kindheit nicht mit rechtem Ernst und auf gebührende Art und Weise dazu angeführet sind, daß sie beizeiten hätten erkennen mögen, worinnen das rechte erhörliche Gebet bestehe, und wie sie damit vor Gott kommen müßten. Daher siehet man, wie die meisten ihr Gebet vor und nach Tische, morgens und abends, ohne alle Andacht, auch wohl darzu mit großer Frechheit, ja gar mit Untermischung anderer Geschäfte, bloß nach der Gewohnheit dahin sagen, und wann sie gebetet haben, sich kaum selbst dessen zu erinnern wissen, und wohl andere fragen, ob sie gebetet haben, denen man auch wohl sicher mit Nein antworten möchte, weil sie doch nicht recht und nach Gottes Willen gebetet. Doch lassen es viele bei solchen auswendig-gelerneten und ohne Andacht recitirten (wiewohl an und vor sich selbst nicht undienlichen) Gebetsformulen bewenden. Die aber weiter gehen wollen, lesen wohl noch in einigem Gebetbuche, so doch aber auch bald auf eine kaltsinnige Gewohnheit hinaus zu laufen pfleget. Die wenigsten lernen ihr Herz, und was etwa dasselbige drücket, selbst vor Gott ausschütten, wie von der Hanna stehet, 1. Sam. 1. Hier will nun christlichen Eltern und Informatoribus obliegen, diesem Übel in der Auferziehung ihrer Untergebenen, so viel möglich vorzubiegen, damit nicht die schwere Rechenschaft für solche Verspottung Gottes ihnen dermaleins auf dem Halse liege.

[Zum Gebet sind die Kinder in aller Einfalt und Treue anzuweisen.]

1. Und da ist 1. vonnöten, daß man ja fleißig auf die Kinder acht habe, daß sie ihre Gebetlein mit Andacht und Aufmerksamkeit aussprechen, insonderheit weil auch Erwachsene in denen Dingen, welche

sie fertig ins Gedächtnis gefasset, nicht so leichtlich ihre Gedanken zusammen halten mögen. Weil man aber gar bald an denen Kindern merken kann, wenn sie die Worte immer nach der Larve hinsagen, müssen sie fleißig und beständig aufs neue zur Andacht erweckt werden. Denn wann solches unabläßlich geschiehet, werden die Kinder bald anfangen, sich selbst zu bestrafen, wenn sie inne werden, daß sie unter währendem Gebet ihr Herz nicht auf Gott gerichtet, da man dennoch nicht ablassen muß, sie zu erinnern, sobald man ihnen abmerket, daß sie mit denen Gedanken wieder herumschweifen wollen.

2. Hierzu aber ist vors 2. vonnöten, daß man ja nicht zugebe, daß die Kinder sich gewöhnen, die Worte übereinander zu werfen, sondern daß man sie allezeit langsam, ordentlich und vornehmlich beten lasse, und wann sie ja etwa sich sollten verwöhnet haben, daß man sie gleichsam aufs neue beten lehre, weil man auch sonsten durch vielfältiges Erinnern sie nicht leichthin von ihrer alten Gewohnheit abbringen wird. Gewiß ist es, daß die Übereilung im Gebet nicht zulasse, daß zugleich der Verstand der Worte ins Herz gefasset und Gott fürgetragen werde; ja die Zuhörenden selbst werden auch bei einem solchen Gebet in ihrer Andacht und Aufmerksamkeit unmöglich nachfolgen können.

3. Da ist aber **vonnöten, daß man nicht etwa die Kinder unter währendem Gebet mit einem scharfen Gesichte oder mit harten Scheltworten erschrecke**, wie wohl von vielen zu geschehen pfleget, dadurch das Herz der Kinder nur in Furcht gesetzet, keineswegs aber zu einem Fünklein wahrer Andacht erwecket wird.

4. Will auch höchst vonnöten sein, daß man denen Kindern den wahren Verstand von demjenigen, was sie beten, beibringe, welches auch gemeiniglich versäumet wird, daß auch die Kinder fast wider ihren Willen ein opus operatum (verdienstliches Werk) machen müssen, e. g. wann einige Psalmen für oder nach Tische sollen gebetet werden, darinnen etwas Unverständliches vorkömmt, muß man billig der Schwachheit der Kinder mit einer deutlich und oft wiederholten Erklärung zu Hilfe kommen, daß sie ihnen nicht ungereimte conceptus (Vorstellungen) davon machen, als z. E. **der Herr hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemandes Beinen** rc. ja auch in den andern Gebeten, welche an sich selbst leicht scheinen, will dennoch vonnöten sein, daß man die Kinder fleißig auf den wahren und lautern Verstand führe.

5. Müssen auch die Kinder allmählich gewöhnet werden, daß sie ihre eigene Not mit eigenen Worten dem lieben Gott lernen fürtragen. Wie solches mit ihnen anzufangen sei, hat uns am besten der Heiland in dem Vaterunser zu erkennen gegeben. Denn darinnen sind die Bitten aufs allereinfältigste und kindlichste und ohne alle Weitläufigkeit

der Worte abgefasset, wie etwa die Kinder pflegen mit ihren leiblichen Eltern umzugehen, wenn sie Hunger oder Durst empfinden, da sie bald zu rufen wissen: Vater oder Mutter, gebt mir ein Stück Brot, gebt mir zu trinken ꝛc. Wann man nun mit denen Kindern also einfältig umgehet, und sie öfters mit ihrem lieben Vater umgehen mögen, und ihm ihre Not mit so einfältigen Worten, als sie immer wollen, fürtragen dürfen, wird es so große Mühe nicht kosten, sie zu einem freudigen Zugang zu ihrem lieben Gott zu gewöhnen. Man kann sie z. E. in der Frühstunde fragen, wofür sie Gott danken, und warum sie ihn zu bitten Ursache haben (damit sie also erstlich die Wohlthaten Gottes und ihre Notdurft erkennen), und dann sehen, wie sie mit ihren eigenen Worten Gott danken und bitten wollen, ihnen auch wohl mit einem Exempel darinnen fürgehen, bis sie selbsten nach und nach sich darinnen finden können. Nun wird zwar dann leichtlich geschehen, daß die Kinder bald wieder auf eine Art und gewisse Formel fallen, da man sie aber immer wieder zu erinnern und zu erwecken hat, absonderlich aber sie immer auf den Grund führen muß, daß sie wissen, sie stehen in ihrem Gebet für Gottes Angesicht, der ihr Herz und ihre Gedanken am besten kenne und ihre Not am besten wisse, daher sie ihm dieselbe ohne alle Heuchelei, und wie sie dieselbe in ihren Herzen befinden, allezeit vortragen müßten, welches Gebet dennoch allezeit müsse gegründet sein auf Christum, als in dessen Namen allein unser Gebet erhöret wird. Über dieses können sie auch erinnert werden, daß sie auch unter ihrem Lernen und andern Thun ihr Herz sollen beständig zu Gott richten, damit sie also ohne Unterlaß beten lernen. Hier liegt gewiß das meiste an dem Informatore. Denn man sonsten bei denen Kindern, so anders die vorerwähnten Stücke bei ihnen fleißig in acht genommen werden, hierinnen nicht so großen Widerstand finden wird, und würde denn ein solcher Mißbrauch des Gebets bei ihnen nicht statt haben können, darüber man insgemein zu klagen Ursache hat, wenn sie in solcher Anführung bis zu reiferen Jahren erhalten würden, sondern sie würden vielmehr alles dasjenige, was zu einem wahrhaftigen Gebet gehöret, als: ein rechtschaffener Glaube an Gott und Verleugnung unsers fleischlichen Eigenwillens, zeitlich erkennen und zu ihrem Heil anwenden lernen. Daß auch hiermit keine unmögliche Sache fürgeschrieben werde, hat die Erfahrung an vielen Kindern überflüssig bezeuget.

XIV.

X. Nicht eine geringe Sorgfalt pflegen auch christliche Eltern und Informatores in ihrer Kinderzucht zu haben wegen der Conversation und Gesellschaft ihrer Kinder. Denn [Man muß fleißig verhüten, daß die Kinder nicht in böse Gesellschaft geraten.]

wie bereits oben Erwähnung gethan, daß böse Exempel bei den Kindern auch die sonst beste Auferziehung verderben, also will insonderheit die Notwendigkeit erfordern, daß man genaue Acht darauf habe, wie diejenigen Kinder beschaffen sind, mit welchen sie insgemein umgehen dürfen. Hierauf hat man zu sehen 1. in ihrem zarten Alter, da die Kinder ohnedem geneiget sind, alles, was sie sehen, nachzumachen, und weil ihnen noch alles neu ist, was sie sehen und hören, leichter im Gedächtnis behalten. Wie denn dahero geschiehet, daß viele in ihrem Alter auch nicht vergessen können, was sie in ihrer Kindheit von andern Böses gesehen und gehöret. Weswegen denn die Erinnerung, welche oben geschehen, daß der Informator die Kinder so viel möglich immer bei sich haben möge, auf dieses Alter absonderlich zu ziehen ist.

2. Muß man auch mehr hierauf acht haben, wenn sie ein wenig heranwachsen, denn da will vonnöten sein, daß man sie allmählich zu größerer Freiheit kommen lasse, damit sie dieselbe nicht darnach plötzlich bekommen, und dadurch in ihrem guten Laufe einen großen Anstoß leiden, wie solches vielen wiederfähret, wenn sie als aus einem Gefängnis in die Freiheit losgelassen werden. Es muß aber auch die Freiheit, welche man ihnen gestattet, also beschaffen sein, daß dadurch das Gute in ihnen mehr befördert als gehindert werde, in welchem Stück man das meiste auf die Fürsichtigkeit der Fürgesetzten muß ankommen lassen, welche alles nach deren besonderen Umständen bestermaßen werden einzurichten wissen.

3. Wenn die Kinder von 13 bis 14 Jahren sind, auch wohl zuweilen noch jünger, hat man fürnehmlich Ursache, wohl acht auf sie zu haben, daß nicht das Gute, was bei ihnen angefangen, wieder erkalte. Denn da sind zwei Ursachen, weswegen diese Jahre für andern der Jugend gefährlich sind. α) Weil die Natur in solchen Jahren in unterschiedliche Laster herauszubrechen pfleget, welche wohl bei den meisten durch Verwechselung ihrer Fürgesetzten also überhand zu nehmen pflegen, daß sie auch darinnen bis an ihr Alter stecken bleiben. β) Kommen sie auch in solchen Jahren zu einer natürlichen Geschicklichkeit zu conversieren und sich in alle Weltarten zu schicken, und fallen denn insgemein blindweise zu, wie ihnen Gelegenheit zur conversation gegeben wird. Dieser Gefahr kann aber füglich begegnet werden, wenn man für allen Dingen sie fleißig erinnert, wie an diesen Jahren fürnehmlich ihre Wohlfahrt hange, und in welcher Gefahr sie ihrer verderbten Natur wegen stehen, und darnach auch ihnen Gelegenheit zu guter und erbaulicher conversation giebet, sie von aller kindischen Gesellschaft abführet, und so viel möglich, mit Erwachsenern, als sie sind, doch aber auch Frommen und Gottesfürchtigen umgehen lässet.

XV.

XI. In diesem allen ist höchst vonnöten, daß man alles Gute, so zum Christentum und einer wahren Gottseligkeit gehöret, suche denen Kindern mit Lust und Liebe beizubringen. Denn sonst möchte man wohl etwa von ihnen erhalten, daß sie aus Furcht den äußerlichen Schein eines gottseligen Wesens annehmen, aber die wahre Kraft werden sie nie durch den Zwang ins Herze fassen. Dieses aber ist nicht dahin zu deuten, daß die Kinder das Christentum für ein Spielen achten sollen, oder nur obenhin traktieren mögen, wie sie denn ohnedem zu einem flatterhaften Wesen geneigt sind, sondern es kann wohl beisammen stehen, daß man eine Sache zwar mit Ernst, doch auch mit Annehmlichkeit und Leichtigkeit fürtrage, gleichwie es auch nicht streitet, daß man etwas ernstlich und doch mit Lust und Liebe ausrichte. Damit aber dieses desto besser erhalten werde, ist nützlich, daß man 1) denen Kindern nicht gar zu lange Bücher fürlege, sondern so kurz als immer möglich, denn so verlieren sie nicht so leicht die Lust, wenn sie bald zu Ende kommen und etwas neues kriegen.

[Zum rechtschaffenen Wesen in Christo sind sie auf eine evangelische Art anzuführen.]

2. Daß man ihnen die christliche Lehre in deutscher Sprache fürtrage, und sie dieselbe aus deutschen Büchern lernen lasse, denn sonsten kriegen sie auch leichthin einen Verdruß am Christentum und haben nicht sowohl acht auf die Lehre, als daß sie nur die Worte, obwohl ohne Verstand, hersagen können.

3. daß man sie auch nicht gar zu sehr überhäufe. Ein Informator muß hierinnen sein, wie ein verständiger Sämann, welcher nicht einen Samen über den andern streuet und durch den obersten den untersten erstickt, sondern vielmehr den, welchen er einmal gestreuet, aufgehen und Frucht bringen lässet. Viele meinen, ihre Kinder und Untergebene sind sehr beschlagen im Christentum, wenn sie viel gelesen, gelernet und auswendig hersagen können, da doch mannigmal von dem ersten Spruch sich noch nicht die geringste Frucht gezeiget.

4. Daß der Informator sich nicht mürrisch, zornig oder verdrießlich und ungeduldig, sondern vielmehr liebreich und freundlich in der Information und übrigen Anführungen gegen die Kinder erweise. Denn es ist hoch vonnöten, daß die Kinder selbst einen Mut und Herz zu ihrem Informator fassen, und daß er von ihnen geliebet werde. Doch wird ein verständiger Informator sich auch leicht in acht zu nehmen wissen, daß nicht eine unziemende Familiarität daraus werde, sondern Ernsthaftigkeit und Leutseligkeit sich einander die Hand bieten. In Summa, soll in solchen zarten Herzen Glaube und Liebe und also das rechtschaffene Wesen, das in Jesu ist, er-

wecket werden, müssen sie gewiß durch die Lieblichkeit des Evangelii, und nicht durch die Strenge des Gesetzes dazu angeleitet und angeführet werden.

XVI.

XII. Einige sind der Meinung, man soll die Kinder nur bloß durch liebreiches Ermahnen zurechte bringen, und wollen nicht gestatten, daß man sie mit Ruten oder sonst etwas scharf züchtigen sollte, wenn die Worte nicht hinlänglich scheinen. Die Erfahrung aber ist hierinnen der beste Lehrmeister, daß man die Rute nicht gar von der Kinderzucht verbannen könne, zum wenigsten, wenn die Kinder schon verzärtelt, alt, und in ihrem eigenen Willen schon verstärket sind, und so lange, bis sie sich selbsten überwunden haben und ohne Zwang einer liebreichen Anführung folgen. Ist aber eine Sache, so ist es gewiß diese, darinnen des Informatoris Verstand und Fürsichtigkeit erfordert wird. Denn es wird leichthin geschehen, daß das Gute durch unzeitige Bestrafung an denen Kindern mehr erstickt, als befördert wird, daß die Kinder einen Haß gegen ihren Informatorem oder auch wohl gegen ihre Eltern fassen, daß sie alles aus Furcht thun, daß sie tückisch, lügenhaft und hinterlistig werden, ja wohl gar, daß sie einen Abscheu und großen Widerwillen gegen alle wahre Gottseligkeit, wie auch gegen die Studia selbst fassen, weil sie sehen, daß sie zu nichts ohne Angst und Pein kommen können. In Summe: der Weg zur Seligkeit durch das Evangelium ist ein Weg des Friedens, der Liebe und eines sanften, stillen Geistes, und, daß die Kinder diesen Weg erkennen lernen, daran ist ihnen am meisten gelegen. Hingegen werden sie denselben nicht erkennen, so lange sie in ihrer Auferziehung nichts anders als die strenge Zucht des Gesetzes erfahren.

[Wann Strengigkeit zu gebrauchen ist, muß man darbei sehr behutsam fahren.]

1. Demnach haben Eltern und Fürgesetzte an ihrer Seiten in acht zu nehmen, daß sie nicht aus hitzigen und bösen Affecten über ihre Kinder und Untergebene herfahren, denn solches ist ein Eifer mit Unverstand, und mehr eine Tyrannei, als eine christliche Kinderzucht zu nennen. So mögen sich solche auch nicht rühmen, daß sie auf Gottes Ehre sehen und wahre aufrichtige Liebe gegen ihre Untergebene zum Grund ihrer Auferziehung geleget haben. Denn die Liebe eifert nicht, 1. Cor. XIII. Gesetzt auch, daß die Kinder durch solchen Eifer etwas Böses hinfüro zu meiden bewogen würden, so werden sie hingegen desto mehr durch die unziemende Affecten ihrer Fürgesetzten geärgert, und werden also selbst zum Zorn gereizet, daß sie zum wenigsten blöde werden. Eph. VI. Darum ist vonnöten, wenn Fürgesetzte sich ja etwan hätten wegen eines harten Verbrechens ihrer Untergebenen durch ihre Affecten übernehmen lassen, daß sie zuvor sich

selbsten überwinden, ehe sie die Bestrafung der Kinder fürnehmen. Wie etwa von einem frommen Vater pfleget erzählet zu werden, daß er allezeit zuvor sein Gebet verrichtet, ehe er seine Kinder gezüchtiget. Gewiß ist es sonst, daß die Fürgesetzten oftmals in der Bestrafung mehr sündigen, als diejenigen gesündigt haben, welche gestraft werden.

2. Es ist aber auch über dieses noch vonnöten, daß die Bestrafung aus einem solchen herzlichen Mitleiden herfließt, daß auch die Kinder unschwer erkennen mögen, daß man nicht seine Lust daran habe, sie zu schlagen, sondern daß man lieber alle Ruten wegwerfen und sie nur allein mit Worten ziehen wollte, wenn es nicht die hohe Notdurft erfordert hätte. Denn sonsten werden gewißlich die Untergebenen gegen ihre Fürgesetzten endlich so verbittert, daß weder Wort noch Schläge ferner etwas bei ihnen ausrichten können. Sehen sie aber die Sanftmut und das Mitleiden ihrer Fürgesetzten, so werden sie in ihrem Gewissen mehr überzeuget, als durch die Schläge selbsten.

3. Ist auch vonnöten und nützlich, daß die Eltern und Informatores in diesem Stücke mit einander einig seien und einander die Hand bieten. Denn wenn die Kinder erst merken, daß es die Eltern verdrieße, wenn sie von dem Informatore gezüchtigt sind, ist ferner keine Frucht bei denen Kindern von aller Bestrafung des Informatoris zu gewarten. Wann es auch geschehen kann, daß die Eltern es alleine auf sich nehmen, wenn die Kinder etwas hart zu strafen sind, kann dadurch die Liebe der Kinder gegen den Informatorem sehr erhalten werden, denn die Kinder nicht so leicht gegen ihre Eltern, als den Informatorem, die Liebe verlieren.

4. Ist auch hoch vonnöten, daß man die rechten Gradus (Stufen) bei denen Kindern gebrauche, und nicht mit der Schärfe, sondern mit Freundlichkeit, nicht mit Schlägen, sondern mit Worten den Anfang mache. Zu hart ist es, wann man die Kinder mit Schlägen traktieret einer Sache wegen, darinnen man sie vorhin noch nicht belehret hat, daß es unrecht sei, noch sie mit Worten ermahnet, daß sie sich dafür hüten sollen. Denn die Kinder müssen erkennen, und in ihren Gewissen überzeuget sein, daß sie die Bestrafung wohl verdienet haben, derowegen man ihnen ihr Verbrechen auch zu der Zeit, wenn man sie bestrafet, fürstellen muß, daß sie nicht Ursache finden zu klagen, daß sie vergeblich geschlagen werden, es sei denn, daß die gegenwärtigen Umstände ihnen ohnedem genug die Ursache der Bestrafung zu erkennen geben.

5. Hat man sich auch in acht zu nehmen, daß man die Kinder nicht über das Maß ihres Verbrechens bestrafe, welches man aber nicht sowohl nach dem äußerlichen Verbrechen, als nach ihrem bösen Willen und Vorsatz abzumessen hat. Sonst wird der Informator leicht der Eltern Widerwillen, als welche ohnedem zum Mitleiden gegen

ihre Kinder geneigt sind, gegen sich erwecken, und denn von ihnen selbst in der Auferziehung gehindert werden.

6. Haben sich auch Fürgesetzte in acht zu nehmen, daß sie nicht mit Schlägen denen Kindern an ihrer Gesundheit einigen Schaden thun, welches leicht geschehen kann, wenn man sie zum Exempel mit Stecken traktieret, oder sonsten sie an die Köpfe schläget, oder ins Gesicht. Die Eltern, wenn sie solches gewahr werden, werden hierüber bald ihren Unwillen bezeugen, indem sie durch Mitleiden gegen ihre Kinder gerühret, sich befahren, ihre Kinder möchten endlich ungesund geschlagen werden. So lehrets auch hierinnen die Erfahrung, daß die Kinder bei dergleichen Bestrafung nicht außer Gefahr leben.

7. Ist auch nützlich, daß den Kindern mit Fleiß beigebracht werde, daß sie alle Bestrafung für eine Wohlthat zu achten, weil dadurch verhindert wird, daß sie nicht in ihrer Bosheit aufwachsen, und darnach Gott in sein schweres Gerichte verfallen.

8. Müssen auch Fürgesetzte ihre Zucht also zu temperiren wissen, daß sie nach der Bestrafung der Untergebenen sich wiederum liebreich erweisen, damit sie nicht in einen bittern Haß gegen sie gesetzet werden und endlich den Mut gar sinken lassen. Dabei aber ein Verständiger sich leicht in acht nehmen wird, daß er nach der Zucht die Kinder nicht wieder verzärtele.

9. Wird auch von einem verständigen Informatore erfordert, daß er einen guten Unterschied halte, ob die Kinder ihrer natürlichen Art nach mehr durch Schärfe, als durch Liebe zu ziehen sind. Denn es mag nicht geleugnet werden, daß bei einigen die sonst gute Natur durch Schärfe mehr niedergeschlagen als gebessert wird; bei andern hingegen Liebe und gute Worte nicht das geringste verfangen, bis ihre harte Natur auch gebrochen und überwunden werde. Und so kann unzeitige Liebe und unzeitige Schärfe in der Kinderzucht gleichen Schaden bringen. Will sich aber eine Möglichkeit finden, die Rute gar wegzulassen, und dennoch den Zweck guter Zucht zu erhalten, ist Gott dafür zu preisen.

XVII.

XIII. Summa, sollen die Kinder zu einer wahren, ungefärbten Gottseligkeit, welche bis in ihr Alter Frucht bringe, recht angewiesen werden, so müssen sowohl der Informator als die Eltern, und sowohl der Vater als die Mutter, ja alle, die mit den Kindern umgehen, ihrer christlichen Pflicht nicht vergessen, und wird wahrhaftig dazu nicht eine Klugheit des natürlichen Menschen, sondern eine Weisheit von oben herab erfordert, welche in allem und durch alles und bei aller Gelegenheit die Ehre des Allerhöchsten zu suchen

[Zur Gottseligkeit müssen nicht nur der Informator, sondern auch die Eltern den Kindern beförderlich sein; von Gott aber allein den Segen hoffen.]

und seinen Namen zu verherrlichen wisse, welche weder zu weit zur Rechten, noch zu weit zur Linken abweiche, sondern in allen Stücken in der in dem Worte Gottes gezeigten Mittelstraße einhergehe, die große Liebe Gottes, mit welcher Gott insonderheit die Kinder herzlich liebet, nachzusehen und nachzuforschen, seinen heiligen Wegen und Führungen, damit er ihre Seelen an sich zu ziehen nicht unterlässet, nachzugehen, seinem heiligen Segen und Gedeihen, dadurch er die zarten Pflänzlein in dem Reich seines Sohnes erhält, durch fleißiges Begießen die Hand zu bieten wisse, und eine solche wichtige Sache nicht durch eigene Kraft und Geschicklichkeit wohl auszurichten gedenke, sondern vielmehr dafür halte, daß hier nichts sei, der da pflanze, sondern alleine Gott, der das Gedeihen dazu giebet. Ob nun zwar keinesweges geleugnet wird, daß man nicht leichtlich eine Auferziehung finden werde, die also in allen Stücken und von allen Seiten untadelhaft sei, auch deswegen nicht leichtlich einer wird gefunden werden, der sich einer solchen Auferziehung von Kindheit an rühmen könne, wird doch deswegen keineswegs die Mühe verloren sein, so man alle diese Stücke, so die Anführung zur Gottseligkeit befördern, aufs genaueste überleget. Denn alsdann einem treuen Hausvater und Informatori oblieget, seine Pflicht, so viel an ihm ist, in keinem Stücke zu versäumen, und also die Auferziehung der Kinder so gut einzurichten, als es immer möglich sein will, und sich nicht abschrecken zu lassen, weil er siehet, daß nicht alles auf einmal könne erhalten werden, sondern vielmehr Gott selbst demütig anzurufen, daß er die in dem Wege stehende Hindernisse nicht alleine zeigen, sondern auch je mehr und mehr aus dem Wege räumen wolle, da ich dann gewiß und versichert bin, daß der gnädige und barmherzige Gott nach seiner unermeßlichen Liebe, dadurch er sowohl die Kinder, als die Erwachsenen zu dem ewigen Reich seines Sohnes berufen, seinen väterlichen Segen nicht entziehen werde, sondern wolle die Eltern um der Kinder willen segnen, und denen Kindern nach der Verheißung des vierten Gebots, zu nicht weniger Freude ihrer Eltern, Zeit ihres Lebens wohlthun werde. Ja wohl denen Eltern und Fürgesetzten, die am Tage des Gerichts mit Freudigkeit werden sagen können: Herr! hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast.

Das II. Stück.
Von der Anführung zur christlichen Klugheit.
XVIII.

Nächst der wahren Gottseligkeit ist nichts Nöthigers, darauf in einer christlichen Auferziehung billig soll gesehen werden, als die Prudentz und christliche Klugheit, und da wird nicht können geleugnet werden, daß solches insgemein ganz und gar verabsäumet werde, ja daß die wenigsten daran gedenken, daß, oder auf welche Art und Weise man die zarte Jugend zu einer wahren und Gott gefälligen Klugheit anweisen könne. Daher es denn auch geschiehet, daß so diejenigen, welche viele Wissenschaften in ihrer Jugend erlernen, darnach bei ihrer größesten Gelehrsamkeit wohl den Namen haben, daß sie gelehrte, aber nicht kluge Leute sind, wie auch **Petrus Molinaeus***) in seinem „Seelen-Frieden“ im 2. Buch, Kap. 18, gar nachdrücklich darüber klaget. Ja eben dieses widerfähret auch denen, welche zur Gottseligkeit in ihrer Kindheit angeführet sind, daß sie nachgehends wohl für fromme, aber nicht für kluge Leute passieren. Viele haben in ihrer Kindheit einen sehr feinen Grund geleget einer wahren Furcht Gottes, und lebendigen Erkenntnis Jesu Christi; weil sie aber durch Unachtsamkeit ihrer Eltern und Fürgesetzten nicht gelernet haben, sich für den arglistigen Feind, der sich auch in seinen Werkzeugen als ein Tausendkünstler erweiset, zu hüten und ihre Perlen nicht für die Säue zu werfen, sind sie denn von ihrer Einfältigkeit in Christo ganz unvermerkt verrücket worden, gleichwie die Schlange Hevam verführete mit ihrer Schalkheit, und haben zum wenigsten mit ihrem großen Schaden, den man wohl durch eine kluge Anführung hätte verhüten mögen, klug werden müssen. Daher denn auch unser Heiland, auf welchem der Geist der Weisheit und des Verstandes geruhet, nicht verabsäumet hat, seine Jünger zu christlicher Klugheit anzumahnen, als **Matth. VII. 15**: Sehet euch für für den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu

[Die christliche Klugheit wird sehr oft versäumet, und ist doch gar nötig.]

*) Petrus Molinaeus (Pierre de Moulin) der jüngere, geb. 1600 und i. J. 1684 zu Cambridge gestorben, verfaßte die hier citierte Schrift in englischer Sprache unter dem Titel Peace and contentment of mind, die in verschiedene Sprachen und bereits 1666 ins Deutsche übersetzt und unter dem Titel „Von dem Seelenfrieden und der Gemütsvergnügung rc.“ in wiederholten Auflagen erschien. Das von Francke angeführte Kapitel handelt „von den erlangten Zierrathen des Verstandes“ und hat große Verwandtschaft mit dem von Francke hier behandelten Gegenstande. In der von Francke übersetzten Manuductio Spiritualis des Michael Molinos, auf welche Richter in seinem Buche über A. H. Francke das obige Citat trotz seiner Bestimmtheit irrtümlich bezieht, steht nichts hierher Gehöriges.

euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe; an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen 2c. Matth. X, 16: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe, darum seid klug wie die Schlangen, und einfältig, wie die Tauben, hütet euch aber für den Menschen 2c. Luc. XII, 42: Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen sein Herr setzet über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe. Luc. XVI, 8: Der Herr lobet den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte; denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Also ermahnet auch Paulus Röm. XVI, 19: Ich will, daß ihr weise seid aufs Gute, aber einfältig aufs Böse. Er strafet die Galater, daß sie sich von den falschen Lehrern die Augen verblenden lassen, wegen ihres Unverstandes Gal. III, 1; desgleichen ermahnet er die Epheser Kap. V, 15. 16. 17: So sehet nun zu, wie ihr fürsichtiglich wandelt (ἀκριβῶς accurate), nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und schicket euch in die Zeit (ἐξαγοραζόμενοι kaufet und löset sie teuer), denn es ist böse Zeit, darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille; und die Kolosser IV, 5. 6: Wandelt weislich gegen die draußen sind, und schicket euch in die Zeit. Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollet. Zwar ist die Schuld nicht an der Lehre von der Gottseligkeit, noch an der wahren Gelehrsamkeit an und für sich selbst. Denn wo diese beschaffen sind, wie sie sein sollen, und auch in der Zeit also angewandt werden, wie sie sollen angewandt werden, sind sie mit der Klugheit aufs allergenaueste verknüpfet und verbunden, und wird aus dem, das bereits von der Anführung zur Gottseligkeit gemeldet ist, zur Genüge zu ersehen sein, daß daraus nicht ein geringer Teil der wahren christlichen Klugheit gar leichtlich erfolgen werde. Die Schuld aber ist an der Anführung, und daß man nicht dasjenige zur Gottseligkeit und Gelehrsamkeit rechnet, was man billig darzu rechnen sollte, und dasjenige dafür ausgiebet, was am allerwenigsten darzu gehöret, wie an ermeldeten Orte Petrus Molinaeus in seinem Seelen-Frieden weitläuftiger und deutlicher zu erkennen giebet.

XIX.

[Die christliche Klugheit ist gar was anders, als die insgemein in der Welt gebräuchliche Klugheit.]

Alle Klugheit, sie habe Namen, wie sie wolle, muß Gottes Ehre zum Ziel und Zweck haben, und muß alle andere Dinge brauchen, solchen heiligen Zweck zu erreichen. Wo sie etwas anders suchet, oder sich

diesen oder jenen Nebenzweck setzet, ist sie vielmehr Falschheit, Betrug, Heuchelei und Arglist zu nennen, als eine wahre Klugheit. Denn alle Weisheit (wie Sirach im Anfange seines Buchs anführet) ist von Gott dem Herrn, und ist bei ihm in Ewigkeit. Demnach muß sie auch wieder in diese Quelle fließen, daraus sie geflossen ist. Wann man nun die Klugheit pfleget einzuteilen in Civilem & Ecclesiasticam, oder in die Welt- und christliche Klugheit, ist leicht zu erkennen, daß sie einen Zweck haben und abzielen müssen, oder daß jene, nämlich die Weltklugheit, keine Klugheit zu nennen sei. Darinnen aber kann der Unterschied stehen bleiben, daß jene die irdischen sichtbaren Dinge und die zur Erhaltung menschlicher Ordnung gehören zur Ehre Gottes führet, diese aber mit geistlichen, himmlischen und ewigen Dingen umgehet. Sonst muß wahrhaftig alle Klugheit eine christliche Klugheit sein, sonst gehet es denen Weltklugen, wie Paulus schreibet zum Römern am I, 22: Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren worden, und müssen endlich erfahren, daß die göttliche Thorheit weiser sei, denn die Menschen sind. 1. Cor. I, 25. Weil aber weltlich gesinnete Menschen dieses nicht erkennen wollen, sondern vielmehr, wenn sie von zeitlichen Dingen zu handeln haben, sagen dürfen: Was gehet dieses das Christentum und den Glauben an? so siehet man auch, wie Gott ihren Rat zur Thorheit werden lasse, wie den Rat Ahitophels, und wie sie mit Blindheit geschlagen werden, daß sie ihnen in ihrer größesten Klugheit solche Dinge zwar auf diese und jene Art und Weise, zu dieser oder jener Zeit auszuführen in den Sinn nehmen, welche weder in ihrer Macht noch Gewalt stehen, aber, wenn es zur Ausführung kömmt, befinden sie, daß die Umstände der Zeit, des Orts, der Leute bereits ganz anders geworden sind, als sie sich vermutet hatten, wenn sie anders selbst noch leben zu der Zeit, da sie ihre so lang bedachte Anschläge werkstellig machen wollen. Dieses kömmt aber von Gott und seiner allweisen Regierung, darauf die menschliche Klugheit am wenigsten ihre Gedanken richtet. Jak. IV, 13 etc. stellet solche weltkluge Leute mit lebendigen Farben dar: Wohlan! die ihr nun saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da liegen, und hantieren, und gewinnen, die ihr nicht wisset, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er. Dafür ihr sagen sollet, so der Herr will, und so wir leben, wollen wir dieses oder das thun. Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmut, aller solcher Ruhm ist böse. Von solcher Weltklugheit sind alle Gazetten (Zeitungen) voll, daher man auch siehet, daß der Ausschlag von dem alleinweisen Gott gemeiniglich ganz anders gegeben wird, als da die

Sache von den Weltklugen aufs Tapet gebracht worden. Zwar machen's dieselben darinnen auch nach ihrer Gewohnheit, daß sie von denen Gläubigen die Wörter borgen, daß sie wohl die Worte hinsetzen Volente DEO, will's Gott, unterdessen folgen sie nicht dem göttlichen Rat und sehen auf nichts weniger, als auf den göttlichen Willen, wiewohl die Blindheit so groß ist, daß auch dieses von ihnen nicht erkannt werden will, wenn es ihnen gleich fürgehalten wird, bis sie der Ausgang lehret, daß alle ihre im Unglauben gefassete Anschläge auf dem Sand gebauet sind. Der natürliche Witz thut gemeiniglich bei solcher menschlichen Klugheit das meiste und ist derowegen bei denen, die selbst nichts Besseres erkennen, in großem Ansehen. Aber ohne eine wahre und gründliche Gottseligkeit ist derselbe vielmehr ein höchstgefährlicher Strick, dadurch sich die Menschen selbst fangen und in zeitliches und ewiges Verderben verwickeln, da im Gegenteil gewiß und unleugbar ist, daß ein guter natürlicher Verstand zu sehr großem Nutz des Nächsten und zur Beförderung der Ehre Gottes aufs herrlichste könne angewandt werden, wenn derselbe durch den Glauben geheiliget und der Ehre Gottes allein gewidmet wird, und ein solcher natürlichkluger Mensch sich nicht weigert, in die wahre und lautere Einfältigkeit Christi einzutreten, als welcher sonst der Geist dieser Welt am allermeisten gehässig ist. Wohl dem, der Christum wohl verstehet, wann er spricht: Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret: Ja Vater! denn es ist also wohlgefällig gewesen für dir. Matth. XI, 25. 26. Und was Paulus saget: Nicht viel Weise nach dem Fleisch, sondern was thöricht ist für der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu schanden machet. 1. Cor. I, 26. 27.

XX.

[Man muß die Blöße der falschen Klugheit wohl einschauen, wann man sie von der wahren rechten unterscheiden will.]

Es verstellet sich aber diese menschliche Klugheit auch wohl gar in ein Gespenst der christlichen Klugheit, dafür man sich am allermeisten zu hüten hat, daß man nicht dieselbe für die wahre göttliche Weisheit und christliche Klugheit halte und annehme. Zum Exempel, wann das menschliche Herz furchtsam und verzagt ist in den Wegen Gottes, suchet es bald den Mantel einer christlichen Klugheit umzunehmen, wie etwa auf solche Art die falschen Lehrer bei denen Galatern das Ärgernis vom Kreuz Christi durch die Lehre vom Gesetz wegnehmen wollten. Daher Paulus von ihnen saget: Die sich wollen angenehm machen nach dem Fleisch, die zwingen euch zu beschneiden, allein daß sie nicht mit dem Kreuz

4*

Christi verfolget werden. Wie denn Petrus selbsten sich zu einer falschen Klugheit verleiten ließ, daß er meinete, den Juden nicht so anstößig zu sein, wenn er mit den Heiden essen würde. Gal. II, 12. 13. 14. Aus solcher Klugheit aber wird nichts anders als Heuchelei, dafür Christus warnet, Luk. XII, 1. sequ. Die wahre christliche Klugheit unterlässet nichts aus Furcht, und thut nichts aus Verwegenheit und Übereilung. Aber die falsche christliche Klugheit suchet immer unter dem allerbesten und schönesten praetext (Vorwand) dem Kreuz Christi zu entgehen, und weiß sich so wohl zu färben, daß sie leichtlich die andern, welche das zeitliche Leben für Wollust achten, mit ihrem Schein betrüget und verführet. Wer aber in einfältiger Nachfolge des Herrn Jesu lebet, kann ihr die Decke leicht abziehen, wie es dem Petro erginge. Denn da der Heiland anfinge seinen Jüngern zu zeugen, wie er müßte hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getötet werden, und am dritten Tage auferstehen, und Petrus ihn zu sich nahme, ihn anfuhr und sprach: Herr, schone dein selbst, das widerfahre dir nur nicht, da wandte sich Christus um und sprach zu Petro: Hebe dich, Satan, von mir, denn du bist mir ärgerlich, denn du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Die menschliche Klugheit pfleget wohl oftmals große Dinge fürzunehmen, dadurch sie denket Gottes Ehre zu befördern, aber mehr aus eigenem Willen, als aus wahrer göttlicher Regierung. Daher sie auch nicht weiter zu gehen pfleget, als sie siehet, daß es mit der Menschen Gunst bestehen könne, und sobald es scheinet, daß man seinen Kredit und großen Namen bei andern darüber verlieren werde, und allerhand Lästerung und Verfolgung darüber werde ausstehen müssen, so unterstehet sie sich nicht, die Welt auf den Fuß zu treten, sondern lässet bald die Hände sinken und das angefangene Werk liegen, und beweiset damit, daß es von Menschen, und nicht von Gott gewesen, und also für sich selbst habe zergehen müssen, gebrauchet indessen diesen herrlichen und scheinbaren praetext, man sehe wohl, daß man auf solche Art mehr niederreißen, als bauen werde, und würde man sich damit die Leute zuwider machen und selbst an weiterer Beförderung der Ehre Gottes hinderlich sein, man müsse sich hierzu und darzu reserviren rc.: da hingegen die wahre christliche Klugheit allem Selbstlaufen und menschlichen Anschlägen feind ist, und nicht begehret eigenen Willen und eigene Gedanken des Herzens zu vollbringen, sondern durch Nachfolge des Herrn Jesu zu thun den Willen des Vaters, daher sie auch einfältiglich den Wegen Gottes folget, den erkannten Willen Gottes getrost und unerschrocken verrichtet, und wenn Gott selbst Zeit, Art und Gelegenheit anweiset, nach seiner allein weisen Regierung und Führung etwas Gutes zu verrichten, so

lässet sie sich nichts abhalten, so lange es Gott gefället, ihren Dienst zu gebrauchen, und kehret sich wenig daran, was die Menschen davon sagen, sondern bleibet in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, 2. Cor. VI, 7. 8, wohl wissend, daß Gott mächtig genug sei, zu verstören die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntnis Gottes, 2. Cor. X, 5, und daß die Menschen mit allem ihrem Beginnen, auch wider ihren Willen, zur Beförderung seiner Ehre helfen müssen, daher sie auch bereit ist, in guter Zufriedenheit ihren Dienst, den sie im Werk des Herrn geleistet, nicht um der Menschen willen, sondern, wenn es Gott also füget, zu unterlassen, sich gewiß versichernd, daß auch ohne ihren Dienst Gottes Werk wohl bestehen werde, und begehret diesem allein weisen Herrn nicht Maß und Ziel vorzuschreiben, wie weit er seine Hand ausstrecken und sein Werk führen soll. Dahero sie allezeit ruhig und gelassen ist, und sich den Willen und die Schickung des Allerhöchsten jederzeit wohlgefallen läßt, und siehet nur zu, daß sie nicht mit Vermischung menschlicher Klugheit Gott in dem Wege stehe, wenn er sein Wort will laufen und wachsen lassen. Jene menschlich Klugen sollten es wohl dem Herrn Jesu sehr verübelt haben, wenn das Volk aus den Städten und Dörfern haufenweise und bei Tausenden zu ihm gelaufen, daß er sie nicht von sich heißen gehen, sondern vielmehr aufgehalten, und sie an Leib und Seele gespeiset. Denn ja solches notwendig eine sehr große Verbitterung bei den Hohenpriestern und Obersten im Volk erwecken müssen, daß sie sich auch daher befürchtet, wenn sie ihn also ließen, so würden sie endlich alle an ihn gläuben, und so würden denn die Römer kommen und ihnen Land und Leute nehmen. Joh. II, 48. Solche Weltkluge würden es auch Johanni verargen, daß er nicht fein säuberlich mit dem Herode verfahren, sondern demselben rund unter die Augen gesaget: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast. Marc. VI, 18. Sie würden es Paulo, Petro und allen Aposteln verübeln, daß sie die Wahrheit des Evangelii so frei verkündiget und sich nicht befahret, daß die Schande und Schmach, Bande und Trübsal, Gefängnis und Tod, welche sie darüber ausstehen müssen, dem Lauf des Evangelii eine Hinderung geben würden. Welche menschliche Klugheit sollte wohl dem Stephano seine freimütige und zum Teil harte Rede Act. VII, 51. 52. 53. zu gute halten? Ja wie könnte es menschliche Klugheit denen Aposteln gut ausdeuten, daß sie bald nach Ausgießung des heiligen Geistes ein solch öffentliches Zeugnis von dem Herrn Jesu gegeben, und da es die Pharisäer nicht wollen weiter einreißen lassen, ihnen gerufen und geboten, daß sie sich allerdinge nicht hören ließen, noch lehreten in dem Namen Jesu, daß sie ihnen

noch antworten dürfen: Richtet ihr selbst, ob es für Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott? Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben. Act. IV, 18. 19. 20. Ja daß sie noch, nach solchem Verbot der Oberkeit, zugegeben, daß sich die Menge der Gläubigen bei Tausenden versammlet, ja daß sie auch gar ihre Äcker und Häuser verkauft und das Geld des verkauften Gutes gebracht und es zu der Apostel Füßen gelegt. Act. VI, 34. 35 etc. Gewiß ist es, daß solche weltlich Kluge auch sich über Christum selbst beklagen würden, wenn er bei ihnen nicht in größerm Ansehen wäre, als oftmals bei denen, die ihm leiblicherweise nachgefolget, daß er sich der harten Reden nicht allerdings enthalten, wiewohl auch seine Jünger darüber geklaget Joh. VI, 60: Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? wie etwa auch die Jünger gerne wollten, daß Christus hätte fürsichtiger reden mögen, da er den Pharisäern ihre Heuchelei und Menschenlehre fürgeworfen, und ihn deswegen erinnerten: Weißest du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort höreten, Matth. XV, 12. Ja wenn man das ganze Alte und Neue Testament durchlieset, und alle Exempel der Gläubigen ansiehet und erwäget, wird man bald erkennen können, daß die Klugheit der Gerechten und die wahre göttliche Weisheit von der Weltklugheit und von dem Gespenst der falschen christlichen Klugheit sehr weit entfernet sei. Denn jene kömmt aus dem Glauben und ruhet allein auf der Kraft Gottes, diese aber ist ein Gedicht und Gedanken des menschlichen Herzens, und wenn sie sich gleich auf viele Erfahrung berufet, drehet sie doch alles nach ihrem Gutdünken, behilft sich mit der Erfindung der menschlichen Vernunft, verläßt sich auf menschliche Hilfe, wünschet einen Ausgang nach ihrem Gefallen, und judiciret von der Sache nach solchem für Menschenaugen glücklichen und erwünschten Ausgange, hänget den Mantel nach dem Winde und temporisirt, wo etwas zu leiden ist, stehet in lauter Beängstigung und Furcht und Zweifel, wendet sich bald auf diese, bald auf jene Seite, wird ungedultig und wohl gar erbittert, wenn es nicht nach Wunsch und Verlangen gehet, achtet geringe, was für der Welt verachtet ist, siehet auf das Zeugnis der Menschen, wird zu schanden an dem, was in ihren Augen am allerverachtetsten und geringsten ist, und suchet doch für allen Dingen den respect und das Ansehen für Menschen zu behalten, hat viel Sorgen und kann nicht wohl dafür schlafen, findet so mancherlei Umstände und Schwierigkeiten in der Sache, daß sie nicht genug weiß, wie sie allen raten und helfen soll, setzt alles auf die Spitze des Verstandes und findet doch niemals darinnen Ruhe, hat immer viel Streit und Zank miteinander und meinet, sie könne dessen nicht los werden, sondern schiebt die Schuld auf andere, will alles recht wohl ausmachen,

und ist doch nie mit ihrem Ausmachen völlig zufrieden, berufet sich wohl auf den Willen Gottes und lässet sich doch seinen Rat und untadelhafte Schickung nie recht gefallen, sie ist mit ihr selbst nicht zufrieden und sucht oft anderer Menschen Rat, die eben so wenig wahre Klugheit von Gott haben, und wird dadurch immer zweifelhaftiger, sie rühmet sich gerne, wenn ihr dem Ansehen nach ein Streich gelungen, und wenn es darnach wieder anders gehet, verstellet und verbirget sie ihren Unmut in den äußerlichen Geberden, und ob in solchen allen das Gewissen nicht schläft, noch tot ist, beredet sie sich doch wohl, daß sie auf Gottes Ehre und das gemeine Beste sehe, daher sie sich auch wohl zuweilen unterstehet, zum Gebet zu fliehen und Gott ihrer Meinung nach gar herzlich anzurufen, daß er doch wolle Segen und Gedeihen geben zu ihrem Fürnehmen; weil sie aber nicht heilige Hände aufhebet ohne Zorn und Zweifel, 1. Petri II, 8, so gehet es ihr nach dem Ausspruch Jakobi Kap. I, 5. 6. 7. 8, daß sie ist wie die Meereswoge, die von dem Winde getrieben und gewebet wird, und darf nicht gedenken, daß sie etwas von dem Herrn empfahen werde, denn ein Zweifler (Lutherus in glossa [der Erklärung]: der im Glauben nicht fest ist, hebt viel und mancherlei an, und bleibet doch nicht darauf, 2. Timoth. III, 7, lernen immerdar, und kommen doch nimmer zum Erkenntnis der Wahrheit) ist unbeständig in allen seinen Wegen. Diesen Unterschied der wahren und falschen Klugheit muß ein jeder erkennen, der sich getrauet, andere zu der rechten christlichen Klugheit anzuweisen. Denn wie kann der einem andern den Weg weisen, der selbst nicht sehen kann? Wovon denn weiter das besondere Traktätlein von der Menschenfurcht nachzulesen.*) Jemehr aber einer in seiner Auferziehung zu einer falschen und irdischen Klugheit angeführet und darinnen verwickelt ist, desto ungeschickter wird er sein, seine Vernunft, die bereits bei ihm Meister spielet, der wahren göttlichen Weisheit, davon kein weltlichgesinneter Mensch das geringste erkennet, unterthänig zu machen.

XXI.

[Die Klugheit beruht auf 2 Hauptstücken, der Wissenschaft und der Erfahrung.]

Alle Klugheit aber, es sei die falsche oder die rechte, ruhet auf 2 Hauptsäulen, nämlich auf der Wissenschaft oder Erkenntnis, und der Erfahrung, mit diesem Unterschied, daß jene diese beiden Stücke mißbrauchet, diese aber dieselben recht gebrauchet. Und ist die wahre Klugheit nichts anders, als das Auge im Menschen, dadurch der Mensch siehet, was zum Besten dienet, und sich für Schaden hütet. Solche gehet nun nicht allein die Gelehrten an, sondern insgemein alle

*) Der hier erwähnte Traktat ist zuerst unter dem Titel „Nicodemus oder Traktätlein von der Menschenfurcht 2c. zu Pflanzung der wahren Furcht Gottes

Menschen, sie seien in welchem Stande sie wollen, daher auch hierinnen, nächst der Gottseligkeit, bei denen Kindern ein wahrer Grund zu legen, damit sie in ihrem Leben klüglich handeln, Gott setze sie in eine Art zu leben, wie er wolle. Daraus dann auch folget, daß alle Begebenheiten und Zufälle, und alle Dinge, damit man im gemeinen Leben umgehet, dazu dienen müssen, daß ein verständiger Informator seine Untergebene zur Klugheit anweise. Ob nun zwar durch eine gründliche Anführung zur Gottseligkeit hiezu die Bahn gebrochen wird, mögen doch auch absonderlich nachfolgende Hilfsmittel nicht wenig beitragen, diesem besondern Zweck etwas näher zu treten.

XXII.

[Man muß großen Fleiß anwenden, die Kinder zu einer attention zu bringen, welches den Anfang zur Klugheit giebet.]

Ein französischer Sribent, Claude Fleury, in einem feinen Tractat de la Méthode & de la Conduite des études (de methodo Studiorum)*) erinnert sehr wohl, daß insonderheit 2 Stücke sind, welche dem kindlichen Alter gebrechen, und darauf man vornehmlich zu sehen hat, wenn in der Auferziehung eine wahre Frucht soll gehoffet werden, nämlich die attention oder die Aufmerksamkeit, und die Erfahrung. Diese beiden Stücke kann man an und für sich selbst von dem kindlichen Alter nicht fordern, sondern ein verständiger Informator muß durch gute Anführung dieselben bei ihnen erwecken, als ohne welche, wie in keinem andern Dinge, also auch absonderlich nicht in der Prudentz, jemals wird können einiger Grund geleget werden. Damit aber die Kinder zur attention und Aufmerksamkeit gebracht werden, ist für allen Dingen nötig, daß der Informator die ingenia (Gemüter) wohl unterscheide. Denn wenn die Gemüter von Natur frisch und hurtig sind und eines guten und gesunden Temperaments, pflegen sie absonderlich zu einem flatterhaften Wesen sehr geneigt zu sein, wiewohl sie sonst diesen Vorteil haben, daß sie zur action viel geschickter sind als andere, wenn jenem natürlichen Fehler abgeholfen wird. Da muß nun ein Informator wohl zusehen, daß solche Gemüter nicht vollends auf ein wildes Wesen geraten. Denn wenn man solchem Fehler nicht beizeiten begegnet, kommen solche ingenia ihr Lebenlang in keiner Sache zu einer rechten solidität, oder finden zum wenigsten große Mühe sich zu ändern, wenn sie von vielen Jahren her gewohnet sind, alles halb und obenhin zu tractiren und mit dem Geschwinde-

in allen Ständen heilsam, besonders aber dem Lehrstande dediciret“ ꝛc. in dem „Öffentlichen Zeugnis vom Dienst Gottes“ S. 277—318 erschienen, dann später im Separatabdruck, zuletzt in 6ter Auflage, Halle 1826.

*) Der Titel der hier citierten Schrift ist genau: Traité du choix et de la méthode des études. Über Fleury s. Anm. auf S. 24.

sein allenthalben durchzufahren. Hingegen sind andere ingenia von Natur zum tiefen Nachsinnen geneiget, aber dabei langsam und zur action nicht so hurtig und geschickt. Solche ob sie wohl auch im Anfange von sich selbst keine Aufmerksamkeit in der Sache, welche sie vorhaben, von sich spüren lassen, mögen doch leichtlich dazu gebracht werden, wenn sie etwas zu lernen und zu speculiren fürhaben, da sie hingegen schwerer dazu kommen, wenn sie in einer action begriffen sind; daher der Informator solche ingenia absonderlich aufmuntern und erwecken soll, daß sie allezeit mit dem Gemüte gegenwärtig sind, wenn etwas zu thun und zu verrichten ist, auch dieselben öfters zur action gewöhnen und anführen muß; da er hingegen nicht viel Mühe brauchen wird, sie in ihrer natürlichen Neigung zu einem aufmerksamen Nachsinnen in denen Dingen, welche den Verstand angehen, gebührend zu unterhalten. Diejenigen Eltern aber, welche ihre Kinder gerne frei, wie man es zu nennen pfleget, erziehen wollen, sind absonderlich zu erinnern, daß sie auf diesen Unterschied der Gemüter bei ihren Kindern wohl acht haben, denn sie sonst im Ausgang den Schaden von beiden Seiten erfahren werden.

2. Man muß sich auch wohl in acht nehmen, daß man die ingenia auf einmal nicht ermüde und abmatte. Denn so würde man die attention vielmehr hindern, als erwecken. Zum Ex.: wann die Kinder gar zu lange im Gebet anhalten sollen, wird man seinen Zweck, daß sie mit dem Gemüt allezeit gegenwärtig seien, nicht leicht von ihnen erhalten. Desgleichen, wenn sie in einem Buche gar zu lange lesen, exponiren (auslegen), oder sonst dergleichen Arbeit thun sollen, welche ohnedem ihnen noch etwas schwer und sauer ankommt, kann man sie leicht gar zu sehr ermüden, absonderlich, wenn die Gemüter noch nicht zu einem solchen Zustande kommen sind, darinnen sie mit gutem Willen alles über sich nehmen, was ihnen von dem Praeceptore befohlen und fürgegeben wird. Also, wenn einer die Kinder eine halbe Stunde, oder wohl eine Stunde lang ermahnen wollte, würden sie solches viel weniger zu Herzen nehmen und mit gebührender Aufmerksamkeit anhören, als wenn er sie kurz, doch also, daß die Kinder seine Meinung recht vernehmen, ihrer Pflicht erinnert. Wenn dasjenige, was bereits oben § 12 von Fleiß und Müßiggang ist angebracht, wohl in acht genommen wird, hat es hiermit seine Richtigkeit.

3. Darf man die Kinder nicht in allzuviele Dinge distrahiren (zerstreuen), wie etwa zuweilen zu geschehen pfleget, daß die Kinder wohl 10- bis 20erlei Dinge zugleich tractiren müssen, welche Mannigfaltigkeit notwendig ihre Sinne zerrüttet, denn sie unmöglich geschickt sind, von so vielen Dingen ein jedes mit gebührendem Fleiß und Sorgfalt zu tractiren, sondern die Erfahrung bezeugets, daß sie von einem aufs andere fallen und bei keiner Sache gebührende Aufmerk-

samkeit erweisen, und dahero niemals recht compositi animi (gesammelten Geistes) sind, noch ihre Sinnen zusammen fassen, welches doch bei aller Anführung zur prudentz muß vorausgesetzt werden. Ich geschweige, daß mit der Zeit aus solcher Mannigfaltigkeit ein großer Ekel und Verdruß zu allen Dingen bei jungen Gemütern entstehet, wenn sie mit der Zeit gewahr werden, daß sie in denen vorhabenden Dingen nicht recht zunehmen, sondern fast immer in einerlei profectibus (Fortschritten) stehen bleiben, auch wohl das Vorderste vergessen haben, wann sie das Hinterste lernen, und also die bisherige Zeit ganz vergeblich angewandt worden. Denn wann man siehet, daß man in einer Sache schnell wächset und zunimmt, wird man eben dadurch zur attention (Spannung) und Aufmerksamkeit in derselben Sache für sich selbst angetrieben. Hingegen verschwindet auch leicht die Aufmerksamkeit, wann man nicht siehet, daß man etwas in der Sache fortbringet. So kann es nun auf beiderlei Art versehen werden, nämlich sowohl, wenn man sie in einer Sache zu sehr ermüdet und abmattet, als wenn man sie auf gar zu mancherlei Dinge zugleich führet. Ein verständiger Informator aber wird hierinnen leichtlich ein temperament (Maß) treffen können, daß er seinen Zweck auch diesfalls erhalte. Zuweilen kann auch wohl eine und andere Erweckung hierzu sehr dienlich sein. Z. E. Lerne dieses fein geschwinde und wie sich's gebühret, darnach sollst du etwas anders fürnehmen 2c.

4. Ist hierzu auch vonnöten die Gegenwart des Praeceptoris. Denn die Erfahrung lehret's, daß die Kinder, insonderheit, wenn ihrer viele beisammen sind, auf allerhand unnütze Dinge fallen, und ihre Gemüter darinnen zerstreuen, wenn sie allein gelassen werden, absonderlich zu der Zeit, welche zum Lernen gewidmet ist. Denn da ist ihnen zu Mute, als wenn sie gleichsam Luft bekämen und sich mit einander erholen müßten, es sei denn, daß die Gemüter bereits durch göttlichen Beistand in sehr feine Ordnung gebracht wären. Wenn hingegen der Informator zugegen ist, und die Kinder eine rechte Liebe zu ihm haben (denn mit der knechtischen Furcht kann auch keine wahre Aufmerksamkeit bestehen) behalten sie ihre Sinnen fein beisammen und in ihrer Ordnung.

5. Die große Menge der Kinder in den öffentlichen Schulen giebt in diesem Stück nicht weniger Hindernis, welches doch daselbst nicht zu ändern ist, aber dagegen desto größere Wachsamkeit von denen Praeceptoribus erfordert wird. Weil aber von öffentlichen Schulen hier eigentlich nicht gehandelt wird, haben privat-Informatores nur in acht zu nehmen, daß sie sich nicht allzusehr mit Discipeln (Schülern) überladen, denn sie bald finden werden, daß weder ihre, noch der Discipel Aufmerksamkeit so groß sein könne, als wann sie nur wenige haben, wie im Gegenteil es auch nicht das Dienlichste ist, daß ein Kind allein

informiret werde, sondern zum wenigsten eins oder zwei von gleichem Alter und profectibus können dazu genommen werden, wodurch gleichfalls mehr Aufmerksamkeit bei denen Kindern erwecket wird.

6. Ist insonderheit vonnöten, daß man die Kinder fürnehmlich zur Aufmerksamkeit erwecke und ermuntere, wenn etwas recht Merkwürdiges, entweder in Büchern, oder sonsten im gemeinen Leben fürfället. Denn die Kinder wissen noch nicht, was merkwürdig ist, sondern fallen so leicht, ja noch viel leichter, auf das Unrechte, als auf das Rechte. Daher man sie gleichsam mit Fingern darauf weisen muß, dadurch sie zugleich auf das Rechte geführet und von dem Unrechten abgeführet werden. Solches kann man mit sehr großem Vorteil gebrauchen. Denn weil denen Kindern noch alle Dinge neu sind, bleibet es bei ihnen desto fester hangen, wenn sie zur rechten Zeit erinnert werden, daß sie hier- und darauf merken sollen, sogar, daß dergleichen Erinnerungen, die man in der zarten Kindheit bekommt, oft auch im Alter noch nicht vergessen werden. Und ist auch bei denen Kindern selbst ein Anfang der Klugheit, wenn sie sich gewöhnen, auf merkwürdige Dinge acht zu haben und ihnen dieselbige zu nutz zu machen.

XXIII.

II. Hiernächst ist nun fürnehmlich zu sehen auf die Erfahrung. Insgemein pfleget man von den Studierenden zu halten, daß sie erst im öffentlichen Amt die Erfahrung kriegen, welches zwar in seinem Verstande wahr sein mag, auch leider die Erfahrung lehret, daß die wenigsten bei ihren Studien auf eine ihnen dermaleins höchst notwendige Experientz bedacht sind. Ja auch dieses ist unläugbar, daß im öffentlichen Amt sich pflege die meiste und wichtigste Erfahrung ordentlicher Weise zu finden; hingegen muß man dieses auch nicht dahin deuten, daß man vor Antretung eines öffentlichen Amts ihm gar nicht dürfe angelegen sein lassen, einige Erfahrung zu haben, oder daß man solche auch nicht haben könne. Denn sobald man ins Amt tritt, ist ja die Erfahrung höchst notwendig; wenn man nun vorhero keine gehabt, muß solches ja notwendig zum Schaden und Nachteil der gegenwärtigen Dinge gereichen, obwohl sonst durch neue und größere Erfahrung die vorige und geringere verbessert werden mag. So ist auch ganz falsch, daß man vor einem öffentlichen Amt gar keine Erfahrung haben könne. Denn man kann von Kindheit auf täglich, ja fast augenblicklich Erfahrung haben, und lieget nur an unserm Fleiß und an gebührender Aufmerksamkeit, daß wir nicht leicht ohne unsern Nutzen etwas vorbei streichen lassen. Denn gewißlich nichts leichtlich so gering ist, dessen Erfahrung nicht an seinem Ort

[Die Erfahrung muß nicht erst im Amt oder im Alter, sondern von der Kindheit an gelernet werden.]

und zu gebührender Zeit dienen möge. Daher es denn am heilsamsten ist, daß man gleich in der Kindheit damit anfange. Hiezu dienet nun

1. Wenn man die Kinder lehret, wie sie auch mit ihrem Schaden sollen klug werden, wenn sie es nämlich aus Mangel der Erfahrung und Unverstand in diesem und jenem Dinge versehen haben. Leider fließet auch bei denen meisten Erwachsenen die wahre Klugheit aus diesem Grunde, daß sie nicht eher klug werden, bis sie durch ihren eigenen Schaden überzeuget sind. Solche Verderbung der Natur kann nun ein verständiger Informator mit seinem Vorteil gebrauchen, daß er seinen Untergebenen fleißig einschärfet, daß sie es nicht aus Unvorsichtigkeit zum andern Mal versehen sollen, sondern sich vielmehr durch die erste Erfahrung ihres Schadens sollen witzigen lassen, ein andermal verständiger zu handeln. Z. E. wenn die Kinder sich aus Vermessenheit etwas unterfangen, welches sie doch hernach nicht leisten können, und dazu, wenn es zum Treffen kommen, ihre Kräfte und Vermögen nicht hinreichen wollen, hat man gute Gelegenheit, sie zu erinnern, daß sie nun mit Schaden klug werden und sich hinfüro nicht über ihr Vermögen unterfangen, noch eher fliegen sollen, als ihnen die Flügel gewachsen sind. Wenn dieses nicht mit Ungestüm, sondern mit bescheidener, doch nachdrücklicher und deutlicher Fürstellung geschiehet, kann hiedurch sehr viel bei Kindern ausgerichtet werden.

2. Daß sie aber nicht eben in allen Dingen mit ihrem eigenen Schaden erst klug werden müssen, kann man sie auch anweisen, mit anderer Schaden klug zu werden, entweder wenn sie es selbst gewahr werden, daß es andere versehen, oder daß man ihnen anderer Exempel fürstelle, und ihnen daraus eine Regul gebe, welche sie hinfüro in acht zu nehmen. Z. E. wenn sie sehen, daß andere Kinder dasjenige, was sie vorhin mit großer Mühe aufs neue gelernet, wieder vergessen, und es mit eben so großer Mühe aufs neue lernen müssen, und also Zeit und Mühe verloren haben, kann man ihnen leicht fürstellen, wie thöricht diese gehandelt, und wie sie hingegen durch jener ihren Schaden nun sollten klug werden, dasjenige, welches sie einmal begriffen und gelernet, mit eben so großem Fleiß, ja wohl mit größerem Fleiß zu behalten und in acht zu nehmen, als dasjenige, was sie erst aufs neue zu begreifen und zu lernen hätten. Wenn dieses wohl gebrauchet wird, kann nichts so thöricht und albern von andern gehandelt werden, daraus die Kinder nicht sollten ihnen eine gute Erfahrung zu Vermehrung der Klugheit machen können.

3. Im Gegenteil mögen sie denn auch dasjenige, was ihnen und andern wohl gelungen, zu ihrem Vorteil anwenden, wenn es nämlich auch ohne ihr und anderer Wissen aus einem guten Grunde geflossen. Z. E. wenn sie sehen, daß ein ander Kind vor allen andern gar unermüdeten und beständigen Fleiß angewendet, und daher sehr ge-

schwinde einen großen Vorzug in derselben Sache vor allen andern erlanget, mögen die Kinder denn gar leicht aus der Erfahrung lernen, wie viel durch unverdrossene Beständigkeit in einer Sache auszurichten sei ꝛc. Und also mögen andere oder sie selbst etwas Gutes oder Böses thun, Schaden oder Vorteil haben, wird ein verständiger Informator es leicht wissen dazu anzuwenden, daß die Erfahrung täglich vermehret werde und mit der Zeit eine wahre Klugheit daraus erwachse. So nun solches auch mit zunehmendem Alter in wichtigen und öffentlichen Begebenheiten geschiehet, wird es um so viel mehr Nachdruck haben, wenn sie solche wohl gefassete Klugheit zu anderer Besten anwenden sollen, weil sie sich auch auf die bekannten Exempel berufen können. Nur ist hiebei dieses wohl zu beobachten, daß man in allen Begebenheiten den rechten Grund, woraus dieser oder jener Ausgang ganz notwendig geflossen, recht und mit Fleiß beobachte, damit man nicht ohne Grund schließe: Es ist da so oder so ergangen, ergo wird es da auch so ergehen.

4. Höchst nötig und nützlich ist es auch, den Grund zu einer wahren Erfahrung zu legen, daß man die Kinder mit allem Fleiß weise auf die göttliche providentz, daß sie nicht meinen, daß etwas von ungefähr geschehe, sondern vielmehr in allen Dingen gewiß versichert sein, daß es aus göttlicher heiliger Fürsehung, oder aus seinem gerechten Verhängnis und Zulassung geschehen. Hierzu will aber insonderheit erfordert werden, daß der Informator selbst sich wohl beflissen habe, die Wege Gottes zu erkennen, wenn er seine Untergebenen auf die Wege der Fürsehung Gottes weisen soll, und so wird es erstlich in häuslichen und privat-Fällen geschehen können, darnach auch mit zunehmenden Jahren in öffentlichen Dingen, welche sich sowohl in der Kirche als in dem Polizeiwesen zutragen, damit sie diese Dinge nicht als ein bloßes blindes Glücksspiel ansehen, sondern die Hand Gottes in allen erkennen lernen. Wenn nun das Studium Historicum dazu kommt und auch also getrieben wird, mag hieraus eine wahre christliche Erfahrung und wahre Klugheit erwachsen und zugleich eine große Ehrerbietigkeit gegen Gott, der seine mannigfaltige Weisheit so reichlich denen Menschen vor Augen geleget. Z. E. wenn man durch die zu allen Zeiten ganz beständige Erfahrung überzeuget ist, daß es mit dem ernstlichen und ungeheuchelten Christentum allezeit besser gestanden unter der Verfolgung, als wenn das äußerliche Wesen in großem Flor und Ansehen gestanden, wird man gewiß die Zeiten der Verfolgung nicht so sehr scheuen, noch für so schädlich achten, wie Fleisch und Blut insgemein zu thun pfleget, sondern mit größerer Ehrerbietigkeit Jesum den Gekreuzigten für die wahre Weisheit der Christen, und die Nachfolge seines Leidens für ihre größte Seligkeit auf Erden erkennen.

5. Wenn aber dieses alles bei denen Kindern rechten Nutzen schaffen soll, ist auch eine öftere Wiederholung vonnöten dessen, was sie einmal erfahren haben. Bei denen Erwachsenen möchte es etwa angehen, daß sie nur einmal in einer Sache dürfen erinnert werden; aber bei denen Kindern bleibet es wegen des vorhin angezeigten Mangels der Aufmerksamkeit nicht so leicht hangen. Daher ein Informator nicht ungeduldig werden darf, wenn die Kinder gleich oft aufs neue wider ihre Erfahrung sich verstoßen, sondern ihnen immerdar dasjenige, was sie vorhin erfahren, wieder zu Gemüte führen muß, bis es endlich im Herzen fest bewahret wird. Wenn denn dieses also continuiret wird bis an das reife und männliche Alter, und die Kinder, wenn sie erwachsen, solcher Anführung ihres Informatoris selbst nachgehen, alle Dinge zu Vermehrung der bisherigen Erfahrung anzuwenden, wird nicht leichtlich von menschlichen Fällen sich etwas ereignen, darin sie sich nicht wohl zu finden wüßten. Und ich bin gewiß, daß bei solcher Anführung viele bei jungen Jahren sollten die Alten an Klugheit und Erfahrung übertreffen, weil es nicht daran lieget, wie lang einer gelebet, und wie viel einer erfahren habe, sondern wie wohl er sich solche Erfahrung zu nutz gemacht, und wie wenig er von dem, was merkwürdig gewesen, in seinem Leben vorbei streichen lassen.

XXIV.

[Die praejudicia sind zu verhüten und aus denen Gemütern heraus zu räumen.]

III. Weil nun aber insgemein die wahre Klugheit im menschlichen Leben sehr gehindert wird durch die praejudicia oder falschen vorgefasseten Meinungen, als welchen die meisten Menschen blinderweise zu folgen pflegen, muß ein Informator wohl zusehen, daß er denenselben beizeiten zuvorkomme. Denn wenn die praejudicia oder vorgefasseten Meinungen sich einmal bei den Menschen fest gesetzet haben, sind sie nicht leicht wieder heraus zu bringen. Solche vorgefassete Meinungen sind sowohl bei dem gemeinen Volke, bei dem es insgemein in lauter Aberglauben und traditionen, was die Alten gesagt haben, ob dieses oder jenes gut oder böse sei, bestehet, als bei den größten und gelehrtesten Leuten. Wie etwa bei denen Pharisäern eine solche vorgefaßte Meinung war, daß aus Nazareth nicht der Messias kommen könne, weil nur das gemeine Volk an ihn glaube, und er nicht von ihrer ansehnlichen Synagoga (Genossenschaft) als ein Messias aufgenommen sei ꝛc., welche und andere praejudicia ihnen große Hinderungen gaben, den Rat Gottes nach der wahren, göttlichen Klugheit zu erkennen. Dergleichen vorgefassete Meinungen sich auch bis auf den heutigen Tag durchaus finden und viel Gutes verhindern. Da wird nun an Seiten des Informatoris erfordert:

1. Daß er seinen Untergebenen den schlüpferigen und falschen Grund solcher vorgefaßten Meinungen vor Augen lege, wenn sich solche scheinen bei ihnen zu setzen entweder durch ihre eigene verderbte Natur, oder wenn sie solche von andern gehöret und gleichsam eingesogen haben.

2. Daß er ihnen im Gegenteil den rechten und unbeweglichen Grund in allen Dingen zeige, darauf sie alle ihre actiones und Fürnehmen sicher und ohne alle Gefahr gründen und resolviren können. Und hier ist viel daran gelegen, daß der Informator auf alle Reden seiner Untergebenen wohl acht habe, und wohl zu unterscheiden wisse, worauf sie sich in ihrem Thun gründen. Und weil sowohl im gemeinen Leben, als in allen Künsten und Wissenschaften, ja in den größten Dingen auch die größten praejudicia sich befinden, daß er diejenigen, welche denen Kindern in ihrem Thun etwa fürkommen möchten, selbst wisse, sie davon abhalte, und ihnen die rechten, gesunden principia bei guter Zeit, und ehe sie eingenommen werden, beibringe.

XXV.

IV. Hiernächst will denn für allen Dingen erfordert werden, daß auch der Informator seine Untergebenen anweise, wie sie dasjenige selbst, was sie lernen, zur wahren Klugheit anwenden sollen. Denn weil die Klugheit sich in allen Dingen erweisen kann, mögen auch alle Dinge etwas beitragen, sie desto gewisser, zum wenigsten ihrem Gebrauch und Ausübung nach zu besitzen. Da zwar nötig ist zu erinnern,

[Man muß die Kinder anweisen, auch dasjenige, was sie lernen, zur Klugheit anzuwenden.]

1. Daß man notwendig einen rechten und festen Grund in den Wissenschaften, Künsten und Sprachen selbst legen müsse, ehe man könne angewiesen werden, wie man dieselbe mit zur Klugheit anwenden solle. Dahero auch dieses nicht leichtlich in den ersten Jahren fürzunehmen.

2. Daß es auch ein Anfang hierzu sei, wenn man zuerst nur weiset, wie man dasjenige, was man gelernet, mit Klugheit, nämlich am rechten Orte, zu rechter Zeit, bei den rechten Personen anwenden könne, als welches schon bei denen Kindern zu Erweckung ihres noch schwachen Verstandes dienen kann, ehe man sie anweisen mag, wie die Sache selbst ihnen auch zu Erlangung mehrerer Klugheit dienen möge.

3. Daß man ihnen mit der Zeit treulich einschärfen müsse, daß sie von selbst sich gewöhnen sollen, alles, was sie lernen, zu einem nützlichen und rechtmäßigen Gebrauch anzuwenden, und daß sie um deswillen nichts fürnehmen sollen zu erlernen, es sei denn, daß sie auch erkennen, oder dessen von ihnen Vorgesetzten versichert werden, daß solches zu einem heilsamen Gebrauch könne angewendet werden.

4. Daß man insonderheit hierzu das Studium Historicum gebrauchen könne, weil dasselbe durch vielfältige casus (Vorgänge) den Mangel ihrer Erfahrung ersetzet und auch wegen seiner Annehmlichkeit eine attention oder Aufmerksamkeit bei jungen Gemütern erwecket. Doch ist hierbei selbst Klugheit und christliche Behutsamkeit vonnöten, wie schon gemeldet worden. Zum wenigsten aber mögen die Exempel aus der Historie dazu dienen, daß man bei anderen desto mehr ausrichten könne, dieweil die Menschen sich gemeiniglich viel lieber und leichter durch Exempel leiten und führen lassen, als durch die besten Gründe, und ist keine geringe Klugheit, daß man dieses zu rechter Zeit zu einem heilsamen Zweck anwende.

5. Daß man auch die Auctores, welche um Erlernung der Sprache gelesen werden, dazu applicire, es seien Historien oder andere. Denn weil doch ein jeder nach der Regul der Klugheit zu schreiben meinet, er treffe es nun oder treffe es nicht, wird ein verständiger Informator etwas Nützliches zu seinem Zweck daraus wohl zu nehmen wissen. Wie etwa Grotius*) in seiner Dissertation de Studiis hierzu die Epistolas ad Atticum vorgeschlagen. Nur will hier absonderlich vonnöten sein, daß derjenige, der seine Untergebenen zur wahren Klugheit anweisen soll, selbst das Gold von denen Schlacken zu unterscheiden und zu sondern wisse, damit er nicht eine heidnische und irdische Klugheit, die auf keinem festen Grund stehet, mit der göttlichen Weisheit vermenge, sondern die Fehler jener und den Vorzug dieser gebührend zeige. Wenn aber auch die Jugend selbst auf solida (feste) und gewisse principia geführet wird, wird sie bald von sich selbst anfangen, diesen Unterschied zu machen, und sich nicht so leicht durch einen Dunst der falschen Klugheit verblenden lassen.

XXVI.

[Man soll die Kinder anhalten, daß sie sich prüfen, aus was für einer Ursache sie etwas vornehmen.]

V. Einen großen Vorteil, die Kinder zur wahren Klugheit wohl anzuführen, mag man auch daraus nehmen, wenn man denen Kindern nicht gestattet, daß sie dies oder jenes fürnehmen mögen, da sie selbst nicht wissen, warum sie es thun, sondern sie vielmehr anhält, daß sie allezeit ihre rationes und Gründe bringen, welche sie bewegen, eine Sache fürzunehmen. Denn die wahre Klugheit kann nichts thun ohne gnugsame Ursache, und wer in allen Dingen, die er fürnimmt, sich auf wichtige Ursachen gründet, wird von jedermann für klug er-

*) Hugo Grotius (1583—1645), einer der größten Gelehrten seiner Zeit und zugleich ausgezeichneter Staatsmann, schrieb eine Abhandlung unter dem Titel: Dissertatio de studiis recte instituendis (von der rechten Einrichtung der Studien) worauf sich Francke hier bezieht. — Titus Pomponius Atticus

kennet. Hingegen verfehlen eben hierinnen die meisten Menschen der wahren Klugheit, daß sie bald dies, bald jenes nach Gefallen und fleischlicher Lust oder aus nichtigen Gründen fürnehmen und den eigenen Willen mehrenteils die Richtschnur ihrer Handlungen sein lassen. Und weil es die meisten von Kindheit auf nicht anders gewohnet sind, ist auch kein Wunder, daß sie darnach ihr Lebenlang dabei bleiben. Weil sich aber die Kinder für sich selbst hierinnen nicht finden würden, kommt das meiste diesfalls auf den Praeceptorem an, der sich in ihr Alter und capacität (Fähigkeit) muß zu schicken wissen, daß er sie nur (1) insgemein unterrichte, daß sie ja nicht blinderweise, nach eigenem Gutdünken und Gefallen etwas fürnehmen möchten, weil sie das Gute von dem Bösen nicht so eigentlich zu unterscheiden wüßten und also durch ihren eigenen Willen gemeiniglich würden betrogen und verführet werden, damit zum wenigsten die Kinder sich zuerst scheuen, frecher Weise und nach kindlichem Belieben auf alle Dinge zu fallen, welches sonst der unerzogenen Kinder Gewohnheit zu sein pfleget.

2. Daß er ihnen fleißig und treulich einschärfe, daß alles thörlich und närrisch gehandelt sei, was man nicht zur Ehre Gottes anfange und verrichte, nach 1. Cor. 10, 31. Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es zur Ehre Gottes. Damit sie also nur zuerst die Hauptursache, welche sie zu allen Dingen treiben soll, recht erkennen, weil sie etwa noch nicht fähig sind, die causas subordinatas (die untergeordneten Ursachen), oder wie nun eigentlich eine Sache zur Ehre Gottes gereiche, recht zu fassen. Und ist gewiß, wenn dieser Grund rechtschaffen bei dem jungen Alter geleget würde, und man ihnen dieses unablässig zu Gemüte führete, wie es für Gott eine so abscheuliche Sache sei, wie es denn auch wirklich ist, wenn ein Mensch, als ein Geschöpf, und dazu so hoch begnadigtes Geschöpf Gottes, etwas thun wollte, damit es nicht seinen Gott und Schöpfer zu ehren gedächte, würde solches in dem ganzen Leben bis ins hohe Alter einen Samen im menschlichen Herzen lassen, daraus viele gute Früchte erwachsen könnten, und dadurch viel Böses nachbleiben würde.

3. Daß er die Kinder auch allgemach anführe, daß sie alles ihr Thun selbst untersuchen, ob sie es auch zur Ehre Gottes richten, und auf was Art und Weise es darzu gereichen könne. Z. E. Warum sie allerhand Sprachen lernen, wie solches zur Ehre Gottes gereichen könne und müsse, und wie sie gedenken dadurch Gottes Ehre dermaleins zu befördern. Geschiehet dieses fleißig und in allen Stücken,

war ein genauer Freund des Cicero. Die an ihn gerichteten Briefe des letztern, welche eine Sammlung von 16 Büchern bilden, enthalten die mannigfaltigsten und wichtigsten Aufschlüsse über die politischen Verhältnisse jener Zeit und sind dadurch, aber auch durch die Schönheit der Form und, von den darin enthaltenen Daten abgesehen, an sich sehr lehrreich.

so wird sich bald befinden, daß die Kinder nicht allein den letzten und einigen Grund, nämlich die Ehre Gottes, allezeit für Augen haben, sondern auch immer nähere Gründe und Ursachen auf diesen letzten Grund zu führen wissen werden. Und wird auf diese Art verhütet werden der gemeine Fehler, da die Menschen allerhand Ursachen ihrer Handlungen fürzuwenden pflegen, und wenn sie denn erinnert werden, man müsse ja auf Gottes Ehre in allen Dingen sehen, so sagen sie: Das verstehet sich ohnedem und wird vorausgesetzt, da sie doch wohl am wenigsten um die Beförderung der Ehre Gottes sind bekümmert gewesen.

4. Daß er die Kinder nicht allein frage, warum sie dies oder jenes thun, und ihnen die rechte Ursachen sage, sondern auch ihnen die falschen Gründe und unrechten Ursachen, darauf sie nach ihrem Unverstande zu fallen pflegen, beizeiten benehme. Z. E. Wann die Kinder meineten, sie müßten um deswillen die Sprachen und andere Wissenschaften erlernen, damit sie dermaleins für aller Welt hoch angesehen und berühmte Leute würden, und damit sie einen unsterblichen Namen erlangeten rc., wäre der Informator verbunden, ihnen die Nichtigkeit solcher antreibenden Ursachen zu zeigen und bessere und wichtigere Ursachen an die Hand zu geben, dadurch nicht ihr eigener Ehrgeiz gesättigt, sondern Gottes Ehre befördert würde. Ich geschweige, wenn die Kinder gar nichts vorzuwenden wüßten, warum sie eine Sache gethan, oder noch thun wollten, als ihren eigenen Willen und Gutdünken. Denn da wäre insonderheit der Informator gehalten, diesen bösen Grund, dadurch der Weg zu vielem Bösen in dem ganzen Leben gebahnet wird, beizeiten umzureißen.

5. Daß er sich auch wohl in acht nehme, daß die Kinder nicht eine gute Ursache mit dem Munde fürgeben und doch einen falschen und bösen Grund im Herzen haben. Denn diese Art der Heuchelei wird sich bei denen Kindern leichtlich einschleichen, und wenn sie nur erst merken, was der Informator am liebsten wolle geantwortet haben, so werden sie sich bald äußerlich und mit dem Munde nach ihm richten, wenn gleich das Herz noch nicht also beschaffen ist. Sie werden aber solchen Betrug bald in der That merken lassen, daß man ihnen denselben unter Augen stellen, und sie zu einer ungeheuchelten Aufrichtigkeit für dem Ansehen der Augen Gottes aufmuntern und ermahnen könne.

6. Daß er die Kinder, so viel möglich, hierzu mit Sanftmut anführe. Denn wenn die Kinder erst in einer knechtischen Furcht stehen, wird die Heuchelei nicht wohl können verhütet werden. Man kann auch von denen Kindern nicht auf einmal fordern, daß sie die rechten und wichtigsten Ursachen eines Dinges erkennen sollen. Daher man auch muß mit ihnen zufrieden sein, wenn sie anfangs nur auf

leibliche, wiewohl nicht hinlängliche Ursachen kommen; obschon man sie dennoch auch durch eine deutliche Erinnerung zu verbessern hat, bis sie immer mehr und mehr die Scheinursachen von den wahrhaftigen unterscheiden lernen.

7. Daß der Informator selbst hierinnen nicht ermüde, sondern damit beständig fortfahre, die Kinder werden so alt, als sie immer wollen, bis er siehet, daß sie auf einem solchen festen Grunde in ihrem Christentum stehen, daß sie sich ohne menschlichen Zwang gerne und willig der Regierung des heiligen Geistes in allen ihrem Thun und Fürnehmen unterwerfen, und also nicht mehr ihnen selbst, sondern Gott dem Allerhöchsten zu Ehren leben im beständigen Glauben und Vertrauen auf seine Gnade und Hilfe. Da er dennoch wohl zuzusehen hat, daß sie von solchem guten Grunde nicht wieder entfallen, sondern vielmehr darinnen gegründet, gestärket und befestiget werden. Gewiß ist es, je besser der Grund eines wahren Christentums von dem Informatore erkannt und den Untergebenen beigebracht wird, je weniger wird in diesem Punkt dem Informatori zu thun übrig sein, und je eher die Kinder in das neue Wesen des Geistes Röm. VII, 6, treten, je leichter werden sie sich hierinnen zu schicken wissen. Denn es bleibet dabei, daß alle wahre Klugheit und aller Grund derselbigen aus der Erkenntnis Gottes und seines Willens fließe. Wird aber dieses Stück auch recht in acht genommen, hat man sich gewiß zu versehen, daß die Kinder auch noch wohl vor reifern Jahren dahin gelangen werden, daß man sie nicht mit Recht wird eines unverständigen Verfahrens in ihrem Thun bezüchtigen können. Ja sie werden nicht allein ihr eigen Thun aus gutem Grunde zu führen, sondern auch insgemein das Thun der andern Menschen, und was sie sehen und hören, nach solchen wahrhaftigen Gründen zu prüfen und zu examinieren wissen, ob's recht oder unrecht gethan sei (absonderlich, wenn auch die vorher erwähnten Hilfsmittel zu Erlangung einer christlichen prudenz das ihrige hierinnen beitragen), und werden nicht nach der gemeinen Art etwas um deswillen thun, weil es der größte Haufe so machet und es die gemeine Weise und die alte Gewohnheit mit sich bringet, es sei denn, daß sie nicht genugsame Ursachen finden, von solchem gemeinen Haufen abzuweichen.

XXVII.

VI. Weil nicht allein zur wahren Klugheit gehöret, daß man das Gute wisse zu erwählen, sondern auch das Böse zu verwerfen, hat man insonderheit wohl zuzusehen, daß die Kinder bei guter Zeit gewarnet werden für allem demjenigen, daraus ihnen dermaleins eine Gefahr entstehen

[Man muß die Jugend warnen für allen schädlichen Irr- und Umwegen.]

könnte, und sie von ihrem guten Wege möchten plötzlich oder allmählich abgeführet werden. Denn weil die List und der Betrug der Welt gar zu groß und mannigfaltig ist, geschiehet es leichtlich, daß junge Leute, die sich dessen nicht versehen hätten, ganz unvermerkt in ihrem angefangenen Lauf abgehalten und gar wieder zurück geworfen werden, wie es vielen gehet, wenn sie aus der väterlichen oder sonst treuen Aufsicht in ein freies Leben kommen und von arglistigen Weltherzen auf böse Wege gelocket werden. Solche Raubvögel muß ein verständiger Informator seinen Untergebenen mit solchen lebendigen Farben abmalen, daß sie dieselben darnach bald an ihren Federn erkennen können, ehe sie von ihnen angefallen werden. Weil nun aber die Verführung und Betrügerei nicht nur in denen Dingen bestehet, so ist auch eine wahre Klugheit nicht nur in denen Sachen, welche die Ausübung des Christentums und dessen wahren Grund aufs genaueste betreffen, sondern auch in denen Studiis selbst, und in allen Dingen, so viel immer möglich ist, zu gebrauchen; damit sie nicht auch noch erst in reiferen Jahren einmal über das andere nur mit Schaden klug werden müssen; wie sich zum Exempel viel in ihren Studiis lange bei der Nase herum führen lassen, bis ihnen die Augen aufgehen, daß sie sehen, wie sie einen viel nähern Weg hätten gehen können. Doch ist nicht nötig, daß diese Warnungen geschehen im Anfang der Auferziehung und in den ersten Jahren (denn erst muß man vornämlich die einfältige Wahrheit erkennen und sich darinnen wohl gründen, ehe man recht die Lügen und deren Betrug erkennen soll), sondern es wird solches insonderheit alsdann erfordert, wenn die Kinder heran wachsen, da sie mehr in die Freiheit gelassen werden und den Lüsten der Jugend mehr unterworfen sind. Doch wo sich die Arglistigkeit des Satans auch in mancherlei Verführungen durch das Gesinde im Hause oder sonsten auch an die jungen Kinder machet, wird auch darinnen ein Informator wissen ein wachsames Auge zu haben, und wird auch hierinnen heißen, tela praevisa minus nocent, i. e. wenn man die Pfeile vorher siehet, kann man ihnen aus den Wegen gehen. Doch ist oben bereits erinnert, wie man billig die Jugend in beständiger Aufsicht haben soll, daß man sich bei ihnen solcher Verführung nicht befahren dürfe. Was sonsten die Warnung für der künftigen Verführung betrifft, hat es bei denen Kindern nicht wenig Nachdruck, wenn der Informator ihnen vorhält, wie sie es vor eine große Wohlthat zu achten, daß es ihnen so fein vorher gesaget werde, welche den wenigsten wiederfahre. Desgleichen, wenn der Informator sich dann und wann, wo es ohne andere Gefahr geschehen mag, darauf beruft, wie es ihm selbst ergangen, und wie er durch diesen und jenen Weg, da er's nicht besser gewußt und erkannt, geführet sei. Und traun, es ist nicht das geringste Stück der Treue eines Informatoris, wenn er

seine Untergebenen nicht allein auf den guten Weg weiset, den er selbst gegangen, sondern auch für denen Gruben, darein er gefallen, und für den Umwegen, damit er aufgehalten worden, fleißig warnet. Gesetzt auch, daß ein solcher, der zuvor gewarnet, sich dennoch betrügen und verführen ließe, würde es dennoch nicht vergebens sein, sondern er würde seine Fehltritte desto eher gewahr werden, sich desto mehr davor schämen, weil er vorhin gewarnet wäre, und also auch desto eher und leichter seine Fehler wiederum verbessern.

XXVIII.

VII. Endlich kann auch die Lesung nützlicher und guter Bücher, die zu dem Ende geschrieben sind, zur Erlangung der wahren Klugheit das ihrige beitragen. Es muß aber die Wahl nicht stehen bei den Untergebenen, sondern bei dem Informatore, der das Gold von der Schlacken schon wohl zu unterscheiden wisse und den guten Grund, den die Kinder geleget, durch die Bücher, welche er ihnen an die Hand giebet, nicht viel mehr hindere und verstöre, als befördere. Denn sonst werden wohl viel Bücher insgemein dafür ausgegeben, daß sie zu Erlangung einiger Klugheit im menschlichen Leben dienlich seien, welche wohl ihren Zweck nicht erhalten, ja öfters eher Narren als kluge Leute machen sollten. So sind von einigen Jahren her alle Buchladen voll gewesen von sogenannten politischen materien (auf soziale Verhältnisse bezügliche Gegenstände), damit sehr viel Ärgernis bei der Jugend gestiftet worden. Die es gemeinet am besten zu machen, haben es am allerschlimmsten gemacht, weil sie noch etwa durch diese oder jene äußerliche Annehmlichkeit viele zum Lesen gereizet, welche andere dergleichen Dinge, weil sie so gar abgeschmackt gewesen, nicht lesen wollen. Was ein jeder etwa von thörichten Händeln auf Universitäten in seinen gemeiniglich höchst sündlichen Studenten-Jahren erlebet, oder von andern Lächerliches erzählen hören, hat er in die Art einer Romain zusammen geflicket, mit feinen Worten, wenn es hoch kommen, geschmücket, und dann um schändlichen Gewinnstes willen unter einem dem Geist dieser Welt wohl anständigen Titul in den Druck gegeben. Wenn nun diejenigen, welche solche Dinge gemacht, bei der Welt in dem Ansehen einiger Gelahrsamkeit gewesen und ihre Arbeit noch dazu in einer praefation oder sonsten recommendiret, ist jedermann zugefallen und hat den Gift als eine herrliche und sonderliche Klugheit wirkende Arznei angenommen. Wo wollen solche Leute hinfliehen am Tage des Gerichts, die so große Ärgernis in der Christenheit bei der Jugend angerichtet haben? Andere haben noch einen bessern Schein, daß sie etwas zur wahren Klugheit beitragen werden,

[Von bösen Büchern, die zur falschen Klugheit leiten, sind die Kinder ab-, zu guten aber in rechter Ordnung anzuhalten.]

als diejenigen französischen und italienischen und daraus übersetzten oder ihnen zur Nachfolge geschriebenen deutschen Bücher, welche ex professo (ausdrücklich) von der Klugheit handeln, it. von der Conversation, von der Education & c. Aber auch hierdurch wird der rechte Zweck mehr verhindert als befördert werden, denn solche Bücher nur zu einer äußerlichen Verstellung anweisen und von dem rechten Grunde wenig oder gar nichts berühren. Die meisten begnügen sich, wenn sie die observanz der äußerlichen Welthöflichkeit lehren. Andere scheinen noch näher zum Zweck zu kommen, welche axiomata und monita politica (auf das öffentliche Leben bezügliche Grundsätze und Ermahnungen) schreiben, deren einige in großem Ansehen sind bei denen, die weltliche Klugheit suchen. Aber auch hierinnen ist gewiß große Fürsicht zu gebrauchen. Denn insgemein ist simulatio und dissimulatio (Verstellung und Verhehlung) das fürnehmste axioma darinnen; so daß ein jeder, dem ein lebendiges Erkenntnis Gottes beiwohnet, nichts anders als eine schändliche Verwickelung der menschlichen Vernunft darinnen observiren wird. Dergleichen monita politica hat Maximilianus Fredro*) geschrieben pro primae classis politicis, (für die Behandlung öffentlicher Verhältnisse in der ersten Klasse) welche insgemein dafür gehalten werden, daß sie profundissime (sehr gründlich) geschrieben sind und mehr Klugheit, als große politische Bücher in sich fassen, und ist auch wahr, daß sie aus einem scharfen natürlichen Verstande und großer Erfahrung geflossen, in welchen aber dennoch diejenigen, welche nur ein wenig die göttliche Weisheit von der irdischen unterscheiden lernen, wenig Geschmack finden werden, weil sie leicht werden sehen, wie alles so gar auf einem schlüpfrigen Grund gebauet sei, und wie die erste Regul den Grund lege zu der politischen Heuchelei: Deum semper cum adparatu cole (Gott verehre mit Glanz). Wenn einer erwürget wird, es mag mit einem seidenen oder hanfenen Strick geschehen, so ist's gleichviel. Gewiß, solche berühmte Bücher verderben viele Seelen so sehr, daß sie sich darnach ihr Lebenlang aus dem Labyrinth solcher

*) Andreas Maximilianus Fredro, ein polnischer Geschichtschreiber und hoher Staatsbeamter, lebte im 17. Jahrhundert und starb in hohem Alter 1699. Die hier erwähnte Schrift führt den Titel Monita politica moralia. Daß die weiterhin von Francke daraus angeführte erste Regel nicht den von Richter a. a. O. darin gesuchten, sondern den obigen Sinn hat, wie übrigens an sich klar ist und der Zusammenhang zeigt, geht aus der vollständigen Fassung derselben deutlich hervor. Diese lautet nämlich: Deum publice et cum apparatu cole, ut tibi facto aliisque proficias exemplo, virtuosi nomen non ex vano paraturus eoque potens d. h. „Gott verehre öffentlich und mit Glanz, damit du dir durch die That, andern durch das Beispiel nützest, indem du dir eines tugendhaften und darum einflußreichen Namen nicht aus Nichtigem erwerben wirst." Daß eine solche Regel, die bei einem Katholiken jener Zeit in der Stellung des Fredro freilich nicht zu verwundern ist, Francke aufs tiefste empören mußte, liegt auf der Hand.

menschlichen Klugheit nicht zu finden wissen, die Einfältigkeit in Christo für einen Spott halten und mit ihrem Staats-Christentum ihr ewiges Heil unbedachtsam verscherzen. Anderer Dinge, welche der unwissende Haufe als einen Weg der Klugheit insgemein mit unausbleiblichem Schaden erwählet, will ich nicht gedenken. Doch wenn ein Informator die Weisheit von oben her selbst kennen lernet, wird es auch ihm darnach nicht schwer sein zu urteilen, wie weit ein jeder von solchem Zweck abweiche oder denselben erreiche. Im übrigen können die Sprüche Salomonis, der Sirach (insonderheit die ersten Kapitel) und das Buch der Weisheit wohl dazu gebrauchet werden, die Jugend zu einer feinen Klugheit anzuweisen. Dabei aber dem Informatori obliegen wird, wohl acht zu haben, daß die Jugend nicht etwa nur die äußerlichen Regeln fasse und sich darnach zu richten gedenke, sondern daß sie allemal auch den wahren Grund des Herzens begreife, daraus solche herfließen muß, denn sonsten leichtlich geschehen wird, daß sie sich mit einer bürgerlichen Klugheit, wie man sich nämlich im gemeinen Leben mit dem Menschen äußerlich wohl begehen soll, vergnügen lasse. Sehr heilsam ist es auch, wenn der Informator weiß in den Schriften Neues Testaments die große Weisheit Christi und seiner Apostel zu erkennen, und die Jugend darauf zu weisen, auf welchen sonderbaren Nutzen der heiligen Schrift aber leider die wenigsten gedenken. Finden sich denn auch andere nützliche Schriften, können sie auch wohl mit zu Hilfe genommen werden, nur daß man die Jugend nicht damit überhäufe, auch wohl acht habe, daß man allezeit auf einen einigen und festen Grund baue, auch die Application (Anwendung) nicht auslasse, sondern durch die tägliche Erfahrung und die Exempel der Historien alles wohl bekräftige. In Summa: Wenn der Informator selbst wahre Klugheit hat, wird es ihm leicht sein, seine Untergebenen dazu anzuführen, wenn er sie selbst nicht hat, noch darnach trachtet, ist es ebenso, als wenn man einem unverständigen und unerfahrenen Arzt ein bewährtes Medicament giebet, welches er doch nicht nach Beschaffenheit des Kranken, noch nach denen unterschiedlichen Symptomatibus der Krankheit anzuwenden weiß. Endlich, es ist weder der da pflanzet noch der begeußet, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen giebt, welchem allein sei Ehre in Ewigkeit.

Amen.

ENDE.

III.

Anhang.

I. Von der Anführung der Kinder zum Gebete.*)

Es ist ein fürnehmes Stück in der christlichen Kinderzucht, daß man die kleinen Kinder, sobald sich nur einiger Gebrauch der Vernunft durch die Sprache äußert, unsäumig zum Gebet anführe. Solches kommet fürnehmlich auf die Eltern an, als welche allerdings verbunden sind, die erste lautere Milch des göttlichen Worts ihren Kindern einzuflößen, ehe sie noch zur Schulen geschicket werden. Da muß dann das andächtige und eifrige Gebet der Eltern die Hauptsache sein in aller solchen Anweisung: nämlich, daß die Eltern ohne Unterlaß Gott den Herrn mit allem Ernst anrufen, daß er ihre Kindlein mit dem Geist der Gnaden und des Gebets von oben herab begaben, und zu ihrer äußerlichen Anweisung seinen göttlichen Segen mildiglich verleihen wolle; dabei sie denn nicht zu weifeln haben, Gott werde ein solches aufrichtiges und seinem heiligen Willen gemäßes Gebet in allen Gnaden erhören, und werde also dadurch mehr Frucht bei den Kindern geschaffet werden, als durch allen äußerlich angewendeten Fleiß. Hiernächst aber ist denn auch keinesweges die äußerliche Anführung selbst zu versäumen: und ist fast nichts so geringe, welches nicht Gott zu einer reichen Frucht bei denen Kindern segnen könne. Gut ist es, wenn die Kinder an ihren Eltern und andern allezeit sehen, daß das Gebet mit andächtigen Geberden verrichtet werde, welches gute Exempel ihnen denn schon einen guten Eindruck giebet, daß auch sie mit desto geringerer Mühe zur äußerlichen Stille und andächtigen Geberden im Gebet zu bringen sind. Denn ob zwar das wahrhaftige Gebet keinesweges in äußerlichen Geberden bestehet: so ist es doch keine geringe Verhinderung nicht allein an der wahren Andacht, sondern auch an aller Zucht und Anführung der Kinder, wenn man ihnen alles Herumflattern und ungebrochenes

---

*) Nachfolgender Abschnitt ist entnommen aus der im „Öffentlichen Zeugnis vom Dienst Gottes“ (S. 18—146) abgedruckten „Schriftmäßigen Anweisung recht und Gott wohlgefällig zu beten“, und findet sich daselbst S. 74—79.

Wesen in ihren Geberden verstattet, und sie nicht nach und nach durch einige äußerliche Stille zur Zusammenfassung ihres Gemüts und zur Erhebung ihres Herzens vor dem lebendigen Gott gleichsam mit der Hand leitet. Dabei aber, wie auch sonst insgemein, dieses wohl zu merken ist, daß die Kindlein anders nicht als mit sanftmütigem Geist und freundlichem Zureden zum Gebet anzuweisen sind, damit der kindliche Geist sich in Liebe und Süßigkeit zu ihrem himmlischen Vater sanftiglich erhebe. Denn ein Gebet, das im Zorn oder in einem knechtischen Geist verrichtet wird, ist kein rechtes Gebet und wird auch darinnen nichts von Gott dem Herrn erbeten, sondern nur etwas um der Ruten willen, dafür sich die Kinder fürchten, vor Menschen geheuchelt. Daher, ob man gleich sonst keinesweges raten kann, daß man die Rute oder alle äußerliche Schärfe ohne Unterschied von aller Kinderzucht entferne: so lehret doch die Sache selbst und die Erfahrung, daß bei der Anweisung zum Gebet solches mehr Schaden als Nutzen bringe, und hat man also, wenn ernstliche Bestrafung einiger Bosheit vonnöten ist, solche lieber zu anderer Zeit auszuüben. Mit welcher Erinnerung auf die Unbesonnenheit einiger Praeceptorum und Eltern gesehen wird; es werden aber verständige schon selbst in allem die rechte Maß zu geben wissen, daß weder zur Rechten noch zur Linken zu viel geschehe.

Im übrigen hat man dann dahin zu sehen, daß die Kinder auch selbst nicht allein ihre Hände bescheidentlich zu Gott aufheben, sondern auch einige feine und anfänglich kurze Sprüche sprechen lernen, absonderlich welche die süße Liebe unsers Herrn Jesu Christi und das teure Werk der Erlösung am klärlichsten vorstellen. Und ist in dem ganzen Leben für die Kinder ein größerer Vorteil, wenn ihr Gedächtnis mit vielen biblischen Sprüchen, als wenn es mit vielen andern Gebetsformeln erfüllet wird; die doch in dieser Maße auch nicht dürfen versäumet werden, wenn nur sowohl bei diesen als bei jenen in acht genommen wird, daß man den Kindern auch suche den rechten Verstand derselbigen, so viel ihre Fähigkeit zuläßet, beizubringen; welches durch fleißige und zugleich freundliche Frage und Antwort am bequemlichsten geschehen kann. So ist auch vonnöten, daß man die Kinder der Allgegenwart Gottes fleißig erinnere, oder durch andere absonderlich evangelische Ermahnungen immer die Aufmerksamkeit des Gemüts und die rechte Andacht bei ihnen erwecke und stärke, auch sie nach und nach mit Worten der Heil. Schrift unterrichte, wie gnädig Gott ihr Gebet erhöre, und wie es ihm um Christi willen so wohl gefalle. Wann dieses einigermaßen in die Übung gebracht, (davon zwar vieles zu erinnern wäre, so ist es für diesesmal die noch vorhabende Ausführung anderer nötigen Stücke zulassen wollte) und die Kinder nun einige auf ihren Zustand gerichtete und sonst insgemein nötige

Gebetsformeln und Sprüchlein fein nachsprechen können, muß man es auch dabei nicht lassen, sondern sie zu einer höhern Stufe leiten, daß sie auch lernen selbst ihre Not dem lieben Gott vortragen; welches fast leichter bei den Kindern zu erhalten ist, als bei den Alten, welche von vielen Jahren her kein ander Gebet geübet, als was sie auswendig gelernet oder im Buche gelesen, und daher meinen, es gehöre eine sonderliche Kunst und Gelehrsamkeit dazu, daß man seine Not Gott vortrage. Die Kinder aber haben darinnen kein solches Vorurteil, sondern lassen sich gern dazu leiten, daß sie einfältig von Gott etwas bitten, wie sie von ihren Eltern ein Stücklein Brot heischen und was sie sonst meinen, daß ihnen nötig sei. Wenn ihnen nun fleißig vorgehalten wird, daß man alles Gute von dem lieben Gott als unserm himmlischen Vater empfange und also auch alles im Gebet von ihm erbitten müsse, und ihnen darinnen mit sanftmütigem Geiste fürgehet, auch mit ihrer Schwachheit, wann sie es nicht auf einmal recht machen, Geduld träget: so wird es bald die Erfahrung lehren, wie reichlich Gott solche Anleitung auch bei den zarten Kindern segne, und sich die Wirkungen des H. Geistes so kräftig beweisen, daß sie eine wahre Andacht und Erhebung des Herzens zu Gott spüren lassen, und alles fein ordentlich und andächtig dem lieben Gott vorzutragen wissen. Es fehlet dann zwar nicht, daß sich nicht die verderbte Natur auch zeigen solle, sowohl in vieler Heuchelei und Verstellung, oder in offenbarer Widerspänstigkeit und Unwilligkeit zu beten, als auch absonderlich darinnen, daß sie leicht wiederum ihre eigenen Worte, die sie einigemal gebrauchet, zu einer Formel machen, und solche dann ohne herzliche Andacht daher sprechen. Darum muß man aber solche Aufführung nicht unterlassen, sondern die äußerliche Pädagogie oder Anführung bei ihnen einfältig gebrauchen und an guten Ermahnungen und nachdrücklichen Fürstellungen nichts ermangeln lassen, und selbst für die Kinder im Gebet eifrig anhalten, und dann wie ein Ackermann auf die köstliche Frucht warten, und geduldig drüber sein, bis man empfahe den Morgenregen und den Abendregen des göttlichen Segens, Jac. V, 7.

In solcher Anführung aber ist sonderlich dienlich, daß die Kinder beizeiten gewöhnet werden, aus den Sprüchen der Heil. Schrift, die sie auswendig gelernet, Gebetlein zu formieren: aus welcher Übung sie zugleich mancherlei Nutzen schöpfen, daß sie ihnen solche Sprüche desto besser bekannt machen, daß sie dieselben besser verstehen lernen, daß die Gabe des Gebets täglich bei ihnen vermehret werde, und daß sie mit den Worten der H. Schrift beten lernen; welches denn sonderlich bei zunehmenden Jahren unter Kreuz und Trübsal manchen Trost und Süßigkeit in dem Herzen erwecket. Auch ist es zur wahren Gottseligkeit nicht wenig förderlich, wenn man die Kinder, sobald man

einige Fertigkeit und Willigkeit bei ihnen findet, ihr Herz vor Gott auszuschütten, auf die Worte unsers Heilands weiset, der da spricht, Matth. VI, 6: **Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgnen, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.** Dabei man denn die Kinder zu unterrichten hat, daß sie solche Worte fein in der Übung bringen, und nicht allein beten, wenn man sie dazu anhielte, sondern auch für sich allein, wenn sie erwacheten, oder ehe sie einschliefen, oder sonst, wenn sie die Gelegenheit dazu fänden, ihre Knie beugeten vor ihrem Vater, und einfältig alle gute Gabe von Ihm erbitten möchten. So hat man sie auch ferner immer deutlicher anzuweisen, was sie beten sollen: nämlich für allen Dingen um das Geistliche und was ihre Seele angehet, um die Erleuchtung und Regierung des H. Geistes, um wahre Furcht und Liebe Gottes und dergleichen; und dann auch um das Leibliche, soweit es Gott erkenne, daß es ihnen heilsam und nützlich sei; desgleichen, daß sie nicht allein für ihr eigen Bestes beten sollen, sondern auch für andere Menschen, für alle fromme Christen, für ihre lieben Eltern, Geschwister und Anverwandten, für die Obrigkeit, für Lehrer und Prediger, für alle so in Kreuz und Trübsal sind, u. s. f.; desgleichen, daß das Lob und der Dank Gottes ein fürnehmes Stück sei des wahren Gebets, und daß sie demnach niemals vergessen sollen, Gott den Herrn für seine mannigfaltigen Wohlthaten, die man ihnen fein öfters fürzubilden hat, zu loben und zu preisen. Solches alles muß ihnen beweglich vorgestellet, und immer fürnehmlich dahin gesehen werden, daß man ihnen durch süße und liebliche Fürstellung eine Liebe zu Gott und dem Nächsten angewinne, welche allezeit der beste Lehrmeister ist in aller Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung. Denn daß man immer zu höhern Stufen des Gebets kommet, geschiehet nicht allein äußerlich, daß man mehr Wissenschaft vom Gebet hat, oder mehr Worte im Gebet machen kann: sondern so weit man in der Liebe Gottes und des Nächsten zunimmt, so weit nimmt man auch im Gebet zu. Denn die Liebe, von Gottes Geist gewirket, ist an sich selbst vor Gott ein immerwährendes und wirkliches Gebet im Geist und in der Wahrheit. Es muß aber, wie öfters erwähnet, die Liebe durch den Glauben erwecket werden, der Glaube aber durchs Evangelium oder durch die liebliche Verkündigung der Liebe Gottes gegen uns. Gehet man in solcher Ordnung fort und lässet sich nichts irren, so wird die Auferziehung nicht ohne Segen sein; und kann man sich versichern, daß alles dieses, was hiervon ist erinnert worden, schon in vielen Exempeln also befunden ist, ja es hat sich noch viel mehr und größerer Segen bei einigen Kindern herfür gethan, als man jemals gehoffet hätte, also, daß die Eltern öfters zu Freudenthränen be-

wogen worden, wenn sie die Gnade Gottes so augenscheinlich an ihren Kindern gesehen und selbst bekennet, daß durch ein einiges Kind, welches also zum Gebet angeführet worden, sie selbst und alle im Hause erbauet würden. Welches sonderlich zu dem Ende angeführet wird, damit andere, welche nichts Gutes an ihren Kindern sehen, ob sie gleich, wie sie sagen, es an Schlägen nicht ermangeln lassen, dadurch in sich schlagen mögen, und bedenken, ob sie auch an ihrer Seiten nichts an ihren Kindern versäumet, sowohl mit ernstlichem Gebet über ihre Seelen zu wachen und mit gutem Exempel ihnen allezeit vorzuleuchten, als auch sie zum Gebet auf eine Gott gefällige Art und Weise anzuführen; wiewohl sonst nicht geleugnet wird, daß auch bei einigen Kindern alle Zucht und Ermahnung, wie ernstlich und weislich sie auch geführet wird, nichts verfangen will; in welchem Fall man desto mehr im Gebet für sie ringen und doch die Zucht und Ermahnung nicht unterlassen soll, weil manchmal solche Bäume, die lange unfruchtbar gestanden, auf einmal und desto häufiger zu tragen anfangen.

II. Von den Katechismusexamen und der Anführung der Kinder zum Gebet, von der schweren Verantwortlichkeit und rechten Beschaffenheit eines Schulmannes.*)

Eines der nötigsten Stücke, davon ihr zu erinnern seid, geliebte Pfarrkinder, ist das Katechismusexamen, davon insgemein dieses zu erinnern ist 1. daß man ja nicht gedenken dürfe, als sei solches von geringerer Wichtigkeit als die Predigten. Denn auch Wohlverständige also davon urteilen, daß aus einer Stunde, da der Katechismus durch Fragen und Antwort deutlich und gründlich getrieben wird, die Einfältigen mehr fassen können, als wenn sie drei Tage der Predigt zuhöreten. Daher denn auch in unserer löblichen Kirchenordnung gar sehr und ernstlich darauf gedrungen wird, daß solche an allen Orten das ganze Jahr durch fleißig sollten getrieben werden. Weswegen ich mich herzlich erfreue, da bald nach Antretung meines Amts von einem hochlöblichen Consistorio mir die Verordnung gemachet ward, daß ich, laut unserer Kirchenordnung (c. 9, § 4), die Katechismuslehre anstellen sollte; worauf ich sofort in den Nachmittagspredigten des Sonntags den Katechismum zu tractiren angefangen, und dieselbige Ab-

[Katechismus-Examen.]

[Wie viel dran gelegen.]

*) Der nachfolgende Abschnitt ist entnommen aus dem „Glauchischen Gedenkbüchlein", welches Francke im J. 1693 an seine Gemeinde zur Unterweisung über ihre wichtigsten Pflichten richtete, und in dem „Öffentlichen Zeugnis vom Dienst Gottes" mitgeteilt hat. Er befindet sich daselbst S. 109—126. Vergl. Kramer a. a. O. I. S. 122 ff.

handlung nach der Predigt mit denen Kindern vor dem Altar durch Frage und Antwort wiederholet. Weil ich aber leichthin erkannt, daß die Kinder allzu unfähig sein würden, die Predigt gleich auf einmal zu fassen und das Angehörte im Gedächtnis zu behalten, so fing ich zugleich an, die ganze Woche durch alle Tage mit denen Kindern eben dieselbe Lection durch Frage und Antwort zu treiben, welche ich des Sonntags abzuhandeln vorhabens war. Daher ich auch nachgehends, als die Betstunden im Hause fortgesetzt worden, solch Katechismusexamen dabei behalten, und habet ihr nun, geliebte Pfarrkinder, große Ursache, Gott dafür zu danken, daß eure Kinder nun täglich in der Kirche bei der Betstunde, wie bereits oben erwähnet, examiniret werden.

2. Weil ich es nun dabei allezeit also halte, daß ich alle Tage diejenigen Sachen handele, welche am Sonntage sollen in der Predigt und in dem Katechismusexamen gehandelt werden, so ist es denn allen, die der Betstunde beiwohnen, um so viel desto erbaulicher, daß sie die Sache selbst gründlich fassen und verstehen lernen, welche ihnen so oft und auch immer deutlicher und heller für Augen geleget wird; ist ihnen auch desto leichter, sich in die ganze Predigt, so über eben dieselbige Sache des Sonntags gehalten wird, zu finden und daraus zu erbauen.

[Wie dasselbige gehalten wird. Einerlei Sachen werden vielmal nacheinander gehandelt.]

3. Hierzu kömmt, daß die Kinder zu einer richtigen und gründlichen Antwort auf die vorgelegte Fragen angewiesen werden; indem sie nicht allein mit ja oder nein antworten dürfen, sondern zugleich die Antwort aus der Frage selbst nehmen müssen, als zum Exempel:

[Wie die Kinder zur richtigen Antwort anzuweisen.]

Frage:

Hat uns Christus allein von der Erbsünde erlöset?

Antwort:

Nein, Er hat uns nicht allein von der Erbsünde erlöset.

Frage:

Wovon hat Er uns denn mehr erlöset?

Antwort:

Er hat uns auch von den wirklichen Sünden erlöset.

Oder: Frage:

Hat Er uns denn auch von der wirklichen Sünde erlöset?

Antwort:

Ja, Er hat uns auch von der wirklichen Sünde erlöset.

Hierdurch wird nicht allein denen Kindern gleichsam der Mund geöffnet, von göttlichen Dingen zu reden, und das Herz erwecket, auf die Frage genaue Acht zu haben, sondern es wird auch dadurch denen, die dabei stehen und zuhören, desto leichter, die göttlichen Wahrheiten zu fassen.

4. Über dieses wird eine jede Frage mehrenteils mehr als einmal gefraget. Wenn nämlich einige Kinder darauf geantwortet haben, so werden auch andere eben dieselbige Frage gefraget, daß sie sie gleich also beantworten; wodurch denn so viel erhalten wird, daß die Kinder, welche sonsten, wenn ihrer viel beisammen sind, leichtlich herum flattern, in der Aufmerksamkeit erhalten werden, wenn sie wissen, daß die Frage auch an sie kömmt. Und ist solches ein großer Vorteil sowohl vor die Kinder, daß deren nicht leichtlich welche versäumet werden, als auch zugleich vor die Alten, daß sie das, was gefraget wird, zu unterschiedlichen Malen, ebensowohl als die Kinder, desto leichter behalten können.

[Die Fragen werden wiederholet.]

5. Weil auch im Anfange die Kinder zum Teil blöde, zum Teil zu unwissend sind, daß sie auf die vorgelegte Fragen, so sie ein wenig dunkel scheinen möchten, nicht leicht antworten können, so komme ich auch darin ihrer Schwachheit zu Hilfe, daß ich entweder die Fragen so einrichte, daß sie nur mit ja oder nein, oder doch mit denen Worten, die ich in der Frage selbst gehabt, antworten können, oder frage alsdann nur diejenigen, von welchen vermuten kann, daß ihnen die Antwort nicht zu schwer fallen wird, damit immer einer von dem andern lerne; oder verteile die Fragen und mache aus einer Frage unterschiedliche, welches auch dazu dienet, daß die Sache gründlicher und deutlicher fürgestellet wird; oder wo ich dennoch sehe, daß die Antwort nicht gleich erfolget, komme ich gleich selbst ohne einige Beschimpf= oder Beschämung (welches wohl ein Hauptfehler ist bei dergleichen Catechismus-examinibus) mit der Antwort zu Hilfe, und frage darauf alsobald eben dasselbige noch einmal, daß sie mir die Antwort gleichsam aus dem Munde nehmen können. Dieses nun dienet auch dazu, daß die Erwachsenen, so dabei stehen, alles desto leichter und bequemer, wie auch klarer und einfältiger fassen können. Zu dessen mehren Behilf wird auch

[Wie der Blödigkeit und Unwissenheit der Kinder begegnet wird.]

6. Allezeit Lutheri Katechismus zum Grunde geleget, dessen Worte die Kinder nicht allein ganz fertig müssen auswendig hersagen, damit dieselbigen in dem ganzen Leben gleichsam zu einem kurzen Begriff und zu einer Handleitung dienen, sich allezeit auch des Übrigen, so sie gefasset, mit leichter Mühe zu erinnern; sondern ich befleißige mich auch am allermeisten, daß ich den sonderbaren Nachdruck, welcher in den kurzen Worten mehrenteils stecket und sonst von den Leuten leider allzuwenig pfleget observiret zu werden, aufs beste einschärfe und durch Frage und Antwort denen Kindern ins Gedächtnis bringe; wodurch denn aufs allerleichteste sowohl bei denen Kindern, als auch bei denen Er=

[Lutheri Katechismus wird zum Grunde geleget und von den Kindern auswendig gelernet.]

[Nachdruck der Worte wird im Katechismo Lutheri observieret.]

wachsenen erhalten wird, daß sie selbst dem schändlichen Einwurf, den der Teufel auf die Bahn gebracht, als ob man mit der Lehre vom wahren und ernstlichen Christentum zu weit ginge und etwas Neues suchete, aus dem Katechismo selbst begegnen können, als da ja eben dasselbige fast in allen Worten, so wir nur acht darauf hätten, getrieben wird. Als zum Exempel wird gelehret, daß der bloße Gedanke und Einbildung vom Glauben nicht der rechte und wahre Glaube, sondern nur ein Gespenst und Blendwerk sei: so stehet in der Auslegung des dritten Artikuls: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen kann; lehret man, daß der heilige Geist selbst den wahren Glauben in unsern Herzen wirke und anzünde, daß also der Glaube ein recht göttliches Werk sei: so stehet eben solches ausdrücklich und ganz gründlich in den folgenden Worten: Sondern der H. Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten; da denn ein jedes Wort von sehr großer Tiefe und Wichtigkeit ist, so in Frage und Antwort der Jugend erläutert werden mag. Desgleichen stehet in der Auslegung der andern Bitte, daß also und nicht anders Gottes Reich zu uns kömmt, wenn uns Gott seinen Heil. Geist giebt, daß wir seinem göttlichen Worte durch seine Gnade glauben. Daraus wir denn klärlich sehen, daß Lutheri Meinung nicht sei, daß das der wahre seligmachende Glaube sei, wenn ein roher und weltlich gesinnter Mensch äußerlich Beifall giebt und spricht: Ich verlasse mich fest darauf, was in Gottes Wort geschrieben stehet, daß Christus für alle meine Sünden gestorben sei; sondern daß ein solcher Mensch der Wirkung des Heil. Geistes Raum geben müsse, daß er durch die pur lautere göttliche Gnade das edle Kleinod des Glaubens mit Demut empfange und also im Glauben geheiligt werde. Lehret man, daß der Glaube an unsern Herrn Jesum mit einem ungöttlichen Leben nicht bestehen könne, so wird eben dasselbige in der Auslegung der andern Bitte mit sehr großem Nachdruck gelehret: Daß wir seinem Worte durch seine Gnade glauben, und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich. Und in der Auslegung des andern Artikuls: Auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Und in der vierten Frage des vierten Hauptstücks: Was bedeut solch Wassertaufen? Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben, samt allen Sünden und bösen Lüsten; und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer

Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit für Gott ewiglich lebe. Endlich so nur alle Worte des Katechismi in ihrem rechten Nachdruck angesehen und betrachtet werden, so halten sie alles dasselbige in sich, was sonsten in vielen Predigten muß getrieben werden, damit man die Menschen von dem falschen Heuchel- und Maul-Christentum ab, und zu einem rechtschaffenen Ernst, dem lebendigen Gott zu dienen anführe. Weil dieses nun mit allem Fleiß den Kindern für die Augen gemalet wird, so lernen sowohl sie, als auch die andern so dabei stehen, dadurch fürnehmlich den Katechismum recht und nützlich gebrauchen. Und ist dieses eine Hauptursache, warum man den Katechismum Lutheri keineswegs zu verachten, oder etwas anders mit den Kindern zu treiben hat, sondern alle Fragen und allen Unterricht dahin billig richtet, daß sie denselbigen in ihrem ganzen Leben zu ihrer Seelen Heil und Wohlfahrt recht gebrauchen lernen.

[Kinder werden auf den rechten Verstand der Worte gewiesen.]

7. Weil aber auch man leider mehrenteils gewahr wird, daß die Kinder den Katechismum in der Kindheit auswendig lernen hersagen, und ihn wohl ganz fertig herplappern und dennoch nicht wissen noch verstehen, ja wohl auch nicht einmal acht darauf haben, was in den Worten eigentlich gesaget und durch dieselbige verstanden werde: so befleißige ich mich auch, so viel immer möglich ist, daß die Kinder nimmer etwas hersagen, davon sie nicht auch zugleich bald den rechten Verstand fassen und darauf acht haben. Deswegen ich sie denn oft ermuntern muß, die Worte, welche sie reden, recht zu bedenken, und wenn ich merke, daß sie es nicht bedenken oder noch nicht verstehen können, aufs neue durch Fragen und Unterricht erläutern und erklären muß, ja sie aufs neue allezeit erwecken, so oft ich merke, daß sie wiederum nur auf das äußerliche Hersagen fallen und die Worte, so sie aussprechen, nicht zu Herzen nehmen. Dieses befinde ich zum allerhöchsten notwendig, weil sonsten der letzte Betrug ärger ist als der erste, wenn die Leute meinen, sie und ihre Kinder seien trefflich wohl in ihrem Christentum beschlagen, wenn sie nur den Katechismum oder das Büchlein den Himmelsweg genannt, oder andere dergleichen an sich selbst gute Bücher fertig hersagen können; da doch wohl, wenn man sie darnach auf den Grund fraget, noch kein Wort davon in den Verstand kommen ist; welches doch auch bei weitem nicht genug wäre, wo nicht auch zugleich die Kraft der Worte, welche Geist und Leben sind, durch den heiligen Geist ins Herz geschrieben wären. Gewiß ists, daß diejenigen Prediger und Schulmeister eine schwere Verantwortung davon haben, welche die Kinder nicht anders anführen, als daß sie nur das Wort Gottes auswendig herplappern können. Und was ist doch

[Schwere Verantwortung der Prediger und Schulmeister, welche es nur bei dem auswendig Hersagen bewenden lassen.]

gemeineres? Das ist eben, als wenn ein Hirte die Schafe durchs Wasser triebe, und sie nicht davon trinken, sondern Durst sterben lassen wollte. Es gehöret aber dazu, daß dem Lehrer oder Schulmeister selbst Gottes Wort süß, lieblich und schmackhaft sei in seinem Herzen, und es nicht nur ins Gehirn, sondern ins Herz gefasset habe, so werden's denn die armen Lämmer, welche ihm anvertrauet sind, wieder zu genießen haben.

8. Weil auch der Katechismus aus der heiligen Schrift genommen, und also der Grund der Seligkeit von einem Christen billig aus der heiligen Schrift selbst erkannt werden solle, so habe ich zu diesem Zweck nichts Dienlichers befunden, als daß die Kinder beizeiten angeführet werden, selbst die H. Schrift aufzuschlagen und dasjenige, was sie aus dem Katechismo gelernet, durch die Sprüche der H. Schrift zu beweisen. So wünsche ich nun, daß alle Eltern so christlich gesinnet wären, indem sie doch sonsten immer für die Kinder sorgen und etwas für sie sparen wollen, daß sie für allen Dingen darnach trachten möchten, daß sie ein jegliches Kind mit einer bequemen Handbibel versehen möchten. Das könnten sie ja in ihrem ganzen Leben gebrauchen, und würde ihnen ein herrlicher Schatz sein und immer nützlicher, lieblicher und angenehmer werden, je mehr sie ihn gebrauchten. Nun sind die Eltern so thöricht, daß sie mehr dahin sehen, wie sie ihre Kinder am Leibe sein schmücken, daß sie schöne Kleider, Spitzen, Bänder und dergleichen, so von der Welt ist und auch nur der Welt wohlgefället, zur Genüge erlangen und darinnen prangen können, wenn sie aber Gottes Wort denen Kindern schaffen sollen, so ist kein Geld da, und müssen die schweren Zeiten immer fürgeschützet werden. Da ich doch gewiß dafür halte, wenn man auf Gottes Wort so erpicht wäre, als auf das Zeitliche, es würde noch wohl Rat dazu werden, absonderlich, so man nur das Vertrauen auch zu Gott fassen möchte, daß er einem solchen gottseligen Verlangen selbst die Hand bieten und Hilfe schaffen würde. Nach diesen elenden Zeiten aber, da das Christentum so lau und kaltsinnig geführet wird, möchte es gut sein, wenn nur ein jeder Hausvater sich mit einer Bibel in seinem Hause versehe (wie solches auch unsere löbliche Kirchenordnung, wie oben bereits angeführet worden, erfordert), und weil das Neue Testament um gar geringen Preis zu bekommen ist, solches nur für seine Kinder anschaffte, als welches ja um etliche Groschen geschehen kann. Solches wäre denn ein Anfang und gleichsam der Schlüssel zum Alten Testament, dadurch sie denn selbst immer mehr dazu erweckt würden, auch das Alte Testament zu ihrer Erbauung zu lesen. Um solcher Ursachen willen ist euch nun, wie ihr selbsten wisset, geliebte Pfarrkinder, hierinnen

[Kinder werden zu Aufschlagung der H. Schrift angewiesen.]

[Eltern sollten darnach trachten, ihre Kinder mit einer bequemen Handbibel zu versorgen, oder zum wenigsten anfangs mit dem Neuen Testament.]

die Hand geboten worden, daß nun eure Kinder mehrenteils, die da lesen können, mit Neuen Testamenten versehen sind und auch dieselbigen je mehr und mehr zu ihrem Nutzen gebrauchen lernen. Wie ich denn um deswillen bei dem Katechismus-Examine dahin sehe, daß sie die Lehren, so aus dem Katechismo durch Frag und Antwort gelehret sind, aus dem Neuen Testament selbst beweisen, die Sprüche dazu aufschlagen und herlesen. Möchtet ihr mir nun diesfalls die Hand bieten, und eure Kinder zu Hause auch dazu anhalten, daß sie anstatt des Mutwillens und Müßiggangs in solchen Neuen Testamentern lesen, auch selbst auf ihr Leben acht hättet, daß es mit dem Worte Gottes fein überein käme: so würdet ihr denn selbst erfahren, was Gottes Wort für Frucht schaffen könnte.

[Anweisungen zur gründlichen Erkenntnis der Glaubens-Artikel.]

9. Hierbei schickt sich nun gar füglich, daß die Kinder je mehr und mehr zu einer gründlichen Erkenntnis aller und jeden Glaubens-Artikel insonderheit angewiesen werden, damit sie ein rechtes Fürbild der heilsamen Worte vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu hören, daran halten und solche gute Beilage durch den H. Geist in ihrem ganzen Leben bewahren mögen; worauf ich denn auch, so viel Gott Gnade verleihet, bei dem Katechismus-Examine ein besonders Absehen habe, und fließet auch von sich selbsten daraus, wenn obige Stücke mit Fleiß in acht genommen werden.

[Alles zur Besserung und zum Trost.]

10. Weil auch man immer darwider zu kämpfen hat, daß die Kinder nicht auf das äußerliche bloße Wissen hinfallen, sondern vielmehr zur wahren Kraft des Worts Gottes sich wenden und derselbigen in ihren Herzen Raum und Platz geben: so suche ich allezeit, so viel mir möglich, alles, was gelehret wird, und ein jedes insonderheit durch Frage und Antwort dahin zu führen, wie sie es in ihrem ganzen Leben sowohl zum Trost als auch zur wahren Gottseligkeit heilsamlich anwenden können.

[Mit einer kurzen Ermahnung und Aufmunterung.]

11. Und weil auch dieses wegen der gar großen und tiefen Verderbung der menschlichen Natur gleich wieder aufs Wissen geführet wird, so setze ich auch öfters dazu eine gar kurze Ermahnung, daß sie solches sollen zu Herzen fassen, ihr Herz darnach prüfen, ihr Leben dagegen halten, u. s. f.

[Auch nach erforderter Not mit ernstlicher Verweisung.]

12. Nach erforderter Notwendigkeit, wenn ich nämlich gewahr werde, wie bei vielen gar keine Besserung erfolgen will, wird auch hinzu gesetzet (zum wenigsten je zuweilen) eine ernstliche Verweisung und Bestrafung derjenigen, welche solches alles anhören, die Fragen zu beantworten wissen und wohl sagen können, was und wie ein Christ glauben und leben solle, und doch ohne Besserung dahin gehen.

13. Dieweil man aber leicht gewahr wird, daß solche öffentliche Ermahnung und Bestrafung, welche viele zugleich angehet, gar selten und von wenigen ernstlich angenommen wird, so nehme ich denn die Gelegenheit gerne in acht, wenn ich einen von den Bösen oder Frommen besonders zu sprechen kriege, daß ich da auch eine besondere Vermahnung oder Bestrafung, wie es die Not erfordert, nicht versäume, sondern vielmehr mit freundlichen oder ernstlichen Zureden sie von dem Bösen abzuwenden und zu dem Guten immer kräftiger zu ermuntern trachte. Welche besondere Zurede nicht allein am allernützlichsten, sondern auch, wie die Erfahrung lehret, sehr nötig ist, und auch von Gott pfleget augenscheinlich gesegnet zu werden, dadurch auch die Kinder zu dem Lehrer eine Liebe und ein gut Vertrauen gewinnen, daß sie darnach desto beherzter antworten, was man ihnen auch öffentlich saget, tiefer zu Herzen nehmen und auch selbst Lust und Gefallen haben, ohne Erforderung dem Lehrer zuzusprechen und sich als die Lämmer zu ihren Hirten zu halten, welches mir, so lange ich durch Gottes Gnade das Predigtamt geführet, nicht wenig herzlicher Freude erwecket.

[Besondere Zurede außer dem Exempel.]

[Kinder gewöhnen sich, als die Lämmer zu ihren Hirten zu halten.]

14. Wie ich dann auch es für eine besondere Regel halte, daß ich diejenigen Kinder, an welchen ich merke, daß sie sich von Gottes Wort ziehen lassen und eine Liebe zu Gott und seinem Wort an den Tag geben, als ein sonderliches Geschenk des Herrn fürnehmlich unter der Aufsicht halte, daß sie nicht wieder durch böse Buben verleitet, sondern vielmehr durch liebliche Fürstellungen und Lockungen und Bezeugung herzlicher Liebe gegen sie im Guten je mehr und mehr gestärket und befestiget werden.

[Sonderliche Aufsicht auf die Wohlgezogenen.]

15. Weil auch das Gebet das allerkräftigste Mittel ist, dadurch das Herz mit Gott verknüpfet und verbunden wird, so befinde ich dieses als eine nötige und nützliche Sache, daß auch bei dem Katechismus-Examine die Kinder allezeit und fast fürnehmlich zum Gebet mit angeführet und angewiesen werden. Johannes lehrete seine Jünger beten. Die Jünger Christi beriefen sich auf solches Exempel und wollten auch von dem lieben Heilande beten lernen, dazu er sich denn auch ganz willig erfinden ließ. Und also ist es traun noch allezeit die Pflicht eines jeden Lehrers und Predigers, daß er die Anfänglinge im Christentum beten lehre, und solches schicket sich nun am allerfüglichsten bei dem Katechismus-Examine. Denn da kann man die Kinder nicht allein fleißig dazu ermahnen und sie lehren, wie sie alles durchs Gebet von Gott erlangen müssen, sondern auch sie zugleich selbst dazu anführen, daß sie aus der Lehre, die ihnen fürgetragen worden, oder aus einem

[Kinder sind zum Gebet anzuführen.]

Sprüchlein, das sie aus dem Neuen Testament gelesen oder gebetet, bald ein Gebet formieren oder machen, Gott um eben dasjenige, das sie gelernet haben, zu bitten, daß er ihnen eben dasselbige aus Gnaden schenken und wiederfahren lassen wolle, als zum Exempel:

Frage:

Hat uns Christus mit Gold oder Silber erlöset?

Antwort:

Nein, er hat uns nicht mit Gold oder Silber erlöset.

Frage:

Womit hat er uns denn erlöset?

Antwort:

Er hat uns mit seinem heiligen teuren Blut erlöset.

Frage:

Wo stehet das geschrieben?

Antwort:

(Wird aufgeschlagen). In der ersten Epistel Petri am ersten Kapitel, im 18. und 19. Vers: Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

Frage:

Warum wird es denn das teure Blut genennet?

Antwort:

Weil es Christus, welcher ist der Sohn des lebendigen Gottes, und also eine solche hohe Person für uns vergossen hat.

Frage:

Warum wird es aber das heilige Blut genennet?

Antwort:

Weil es eine solche heilige Person, die ganz ohne Sünde ist, für uns vergossen hat.

Frage:

Wovon hat er uns denn mit solchem heiligen und teuren Blut erlöset?

Antwort:

Von unserm eiteln Wandel.

Frage:

Fasse dieses in ein Gebetlein zusammen und bitte Gott, daß er diese Lehre durch seinen Heiligen Geist in deinem Herzen versiegeln und dir recht zu erkennen geben wolle, daß du nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem heiligen und teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes von deinem eiteln Wandel erlöset seist, auf daß du an denselben deinen Heiland von Herzen glaubest und dich seiner getröstest und ihn liebest und ehrest.

Antwort:

Ach du getreuer und lieber Gott und Vater im Himmel, ich bitte dich, du wollest diese Lehre durch deinen H. Geist in meinem Herzen versiegeln und mir recht zu erkennen geben, daß ich nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem heiligen und teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes erlöset sei von meinem eiteln Wandel, auf daß ich an denselbigen meinen Heiland von Herzen glaube, mich seiner allezeit getröste und ihn liebe und ehre. Das wollest du mir geben, um desselbigen meines lieben Heilandes Jesu Christi willen, Amen.

Ob nun wohl zu anfangs es allzuschwer scheinen sollte, daß die Kinder aus der fürgetragenen Lehre gleich ein rechtes Gebet zu Gott schicken, so lehret's doch die Erfahrung, daß die Übung selbst die Sache nach und nach gar leicht mache, wenn man die Kinder anfangs nur mit ganz wenig Worten beten lässet, und so denn immer weiter damit fortfähret, als zum Exempel:

Frage:

Wodurch werden wir rein von allen unsern Sünden?

Antwort:

Durch das Blut Christi.

Frage:

Wo stehet das geschrieben?

Antwort:

In der ersten Johannis im ersten, V. 7. Das Blut Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.

Frage:

Wie willst du aus diesem Spruch dein Gebet zu Gott schicken? Oder noch deutlicher: Bitte Gott, daß er dich durch das Blut Christi wolle rein machen von allen deinen Sünden?

Antwort:

Lieber Vater im Himmel, ich bitte dich, du wollest mich durch das Blut Jesu Christi, deines Sohnes, rein machen von allen meinen Sünden, Amen!

Wenn man also vielmals, bald dieses, bald ein ander Kind beten lässet, so werden die Kinder selbst dazu erwecket, daß es ihnen dadurch nicht allein immer leichter wird, sondern auch die Sprüche, als die Lehren selbst durch solche Gebet immer tiefer ins Herze gedrücket werden. Wie ich denn insonderheit dabei nötig befinde, daß man die Kinder fleißig und mit allem Ernst dabei erinnert, was es auf sich habe im Gebet mit dem allsehenden und allgegenwärtigen Gott zu reden, und wie sie da ihre Herzen zu dem lebendigen Gott aufrichten und mit wahrer herzlicher Andacht zu ihm beten sollen, weil die verderbte Natur nicht unterlässet, sie immer wieder auf ein äußerliches

Mund-Geplärr zu führen, damit man denn den rechten Zweck im geringsten nicht erhalten würde. So will auch gleichfalls nicht genug sein, daß man da nur in dem Katechismus-Examine die Kinder zum Gebet anweise, sondern wie die Katechismus-Lehre dahin angesehen ist, daß sie recht glauben und recht leben, und also ihren Nutzen auf den ganzen Wandel der Kinder erstrecke: also befinde ich auch für höchst nötig, daß die Kinder sehr oft und vielfältig ermahnet werden, daß sie auf solche Art und Weise, als man sie da anweiset, des Tages über ihr Gebet immer lernen zu Gott schicken, absonderlich zwar, daß sie mit rechter Andacht lernen ihren Morgen- und Abendsegen und die Tischgebete verrichten, außerdem aber auch, wie sie ohne Unterlaß sollen ihre Herzen auf Gott und ihren lieben Heiland richten und zu ihm beten. Wie ich denn diesfalls auch durch Gottes Gnade aus der Erfahrung gelernet, daß solche vielfältige Erinnerung bei den Kindern nicht vergebens sei, sondern daß die Kinder, wenn man sie also fleißig erinnert und angewiesen, zu großer Freude und Vergnügung der Eltern, außer ihren gewöhnlichen Morgen- und Abendsegen, absonderliche Gebete zu dem lieben Gott geschicket, und zwar mit Bezeugung herzlicher Andacht. Es ist zu beklagen, daß man der Wirkung des Heiligen Geistes bei denen Kindern so gar wenig zuschreibet und dieselbige durch tägliche Ärgernisse so gar sehr verhindert, sonst würde man mit Verwundern und großer Freude täglich Gottes Werk an den Kindern gewahr werden. Solches aber, daß die Kinder in dem Katechismus-Examine zum Gebet angeführet werden, dienet nicht allein den Kindern, sondern auch den Alten und Erwachsenen, so dabei stehen, welche, so man die Wahrheit bekennen will, ja so wohl der Anführung zum Gebet bedürfen, als die Kinder.

[Wie die Erwachsenen, so dabei stehen, solche Anführung der Kinder zu ihrem Nutzen anzuwenden.]

16. Wie ich nun hierinnen euch, meine geliebten Pfarrkinder billig loben kann, daß ihr solch Katechismus-Examen je mehr und mehr lieb gewinnet, und nicht allein den Nutzen an den Kindern, sondern auch an euch selbst gewahr werdet, und demnach auch ungeheißen aus gutem Willen solcher Kinderlehre beiwohnet, sowohl in den wöchentlichen Betstunden, als auch des Sonntags nach der Predigt: also habt ihr auch dieses fürnehmlich zu eurem Nutzen anzuwenden, daß ihr mit denen Kindern, wenn sie beten, eure Herzen zu Gott schicket und zugleich ihnen und euch einen Segen erbitten helfet, dadurch ihr denn selbst immer mehr befinden werdet, daß ihr größere Lust und Liebe zum Gebet gewinnet und auch leichter eure Herzen, ob ihr gleich nicht allezeit ein Gebetbuch zur Hand habet, nach Befindung eurer eigenen Not für Gott ausschütten könnet.

17. Aus solcher eurer Liebe und Begierde zu der Katechismuslehre mache ich mir auch die gute Hoffnung, daß ihr mir zu Hause

die Hand bieten werdet, eure Kinder dazu fleißig anzuhalten, das Erlernete mit ihnen zu wiederholen und auch sonsten dahin zu sehen, daß die Kinder nicht durch böse Gesellschaft und Verstattung allerlei Mutwillens und Müßiggangs wiederum verscherzen, was Gutes in sie gepflanzet ist; wie ich es denn sonderlich an den Kindern merken und gewahr werden kann, wenn sie zu Hause von den Eltern zum guten auch angehalten werden. So ist gewiß kein Zweifel, daß meine Mühe und Arbeit an denen Kindern mehrenteils verloren ist, wo die Eltern nicht selbst die Hand mit anlegen. O ihr Eltern, bedenket doch, daß unter allen leiblichen Gütern die Kinder das allerebelste und köstlichste Pfand sind, so euch Gott anvertrauet hat. Denn alles andere müsset ihr in der Welt lassen, und vergehet mit der Welt; aber die Kinder hoffet ihr in der Ewigkeit wieder zu finden. So ihr nun das allerteureste Pfand, das euch Gott auf eure Seele gebunden hat, verwahrloset, und nicht mit Ernst dahin trachtet, daß ihr eure Kinder, als Christen gebühret, in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferziehen möget, und also eure Kinder durch eure Schuld und Verwahrlosung ewig verloren werden: wird nicht der Kinder Blut dermaleinst auf euren Kopf kommen und ein ewiges Gerichte Gottes über euch bringen?

[Wie die Eltern mit guter Auferziehung sollen dem Prediger die Hand bieten.]

[Die Kinder der allergrößte Schatz der Eltern.]

18. Ich lebe auch der Hoffnung, daß diejenigen, welche Gott der Schule und also insonderheit der Jugend fürgesetzet hat, mehr und mehr dahin sehen werden, daß sie mir auf alle mögliche Art und Weise zur guten Anführung der Jugend, daran gewiß im gemeinen Wesen das allermeiste gelegen ist, hilfreiche Hand bieten. Denn so dieses das Predigtamt mit sich bringet, keine einige Seele in der ganzen Gemeine mutwillig zu versäumen: so bringet es gewiß das Schulamt nicht weniger, sondern eben so wohl mit sich, daß die Praeceptores für alle und jede Seelen, welche Gott ihnen in der Schule anvertrauet hat, schwere Rechenschaft geben müssen, und mit ihrem Wissen und Willen nichts versäumen dürfen, was zu der Untergebenen ewigen Wohlfahrt nötig und ersprießlich ist. Und so wenig ein Pfarrherr seinem Gewissen ein Genügen gethan hätte, wenn er gedächte, es sei ihm nun gar wohl damit geraten, daß er von seinem Amt sein gewisses Stücke Brot hätte, und wäre genung, wenn er nur seine ordentliche Predigten und übrigen Amtsverrichtungen nicht versäumete, sondern es will da vonnöten sein, daß ein jeglicher Pfarrherr bedenke, er sei von Gott zum Wächter gesetzt und müsse also auf der Hut sein, daß seine anvertrauten Schäflein durch seine Trägheit oder Nachlässigkeit nicht dem höllischen Wolfe zu teil werden; so wenig würde auch ein Schulbedienter Gott dem Herrn von seinem schweren Amt Rechen-

[Von der schweren Verantwortung der Schulbedienten.]

schaft geben können, wenn er zufrieden wäre, daß er nur die Einkünfte von seinem Dienst empfinge und es für genung hielte, daß er seine gesetzten Stunden mit denen Schülern abwartete, daß darnach in dem **Examine** nur die **Inspectores** oder Fürgesetzten nichts Wichtiges wider einen aufbringen könnten, im übrigen aber nicht von Herzen darauf bedacht wäre, wie er alle und jede seine Untergebene zu Gott, der sie ihm vertraut, führen und bringen möchte. Ein Schulmann muß ein rechter Eiferer sein für Gottes Ehre, und eine gar zarte Liebe gegen die Jugend als die Lämmer von der Herde Christi in seinem Herzen haben, welche Liebe ihn stets dringe und treibe, daß er in allen Stücken für das Beste der Jugend sorge, und alles, was er mit ihnen treibet, zu der Ehre Gottes und der Jugend Besten richte. Ist das Herz eines Schulmannes nicht also bewandt, sondern vielmehr auf den Geiz und die Einkünfte seines Dienstes gerichtet, so ist er ein Mietling, führet die Jugend ins Verderben und sich selbst absonderlich in eine ewige und erschreckliche Verdammnis. Eine Prüfung aber, ob das Herz gegen die Jugend aufrichtig gesinnet sei, kann ein jeder daher leichtlich nehmen, wenn er bei sich bedenket, ob er auch für seine untergebene Jugend mit allem Ernst und Eifer zu Gott bete? Unterlässet er dieses, so hoffe er nur nicht vielen Segen von seiner Arbeit und berede sich selbst nicht, daß er es treulich mit seiner Schule meine. Denn ein jeder Christ, der da recht mit seinem Gott stehet, pfleget ihm auch das am meisten fürzutragen, worein ihn Gott gesetzet, und was er ihm am meisten auf seine Seele gebunden hat. Thut er aber das, und betet mit aufrichtigem und rechtschaffenem Herzen für seine untergebene Jugend, so wird er auch ohne Zweifel die übrigen Stücke seines Amts sorgfältig beobachten, und ist ein gutes Zeichen, daß er ein rechter Schulmann sei, dem Gott seine Lämmer zu weiden anbefohlen habe. Dazu denn auch notwendig kommen wird, daß ein solcher, der fleißig für seine Schüler betet, denselbigen auch mit gutem Exempel selbst vorgehen wird. Denn gewiß nicht weniger eines Schulmannes als eines Predigers notwendige Eigenschaft ist, daß er untadelig oder unsträflich sei. Wie der **Praeceptor** ist, so gewöhnet er seine Schüler, und so fallen alle Laster der Schüler, die sie von dem **Praeceptore** annehmen, als Hoffahrt, Trunkenheit, Zorn und Bitterkeit, Fluchen und Schwören und dergleichen auf die Verantwortung und Rechenschaft ihres fürgesetzten **Praeceptoris**. Gehet aber der **Praeceptor** mit einem beständigen christlichen Wandel der ganzen Schule vor, so kann er für Gott und Menschen Freudigkeit haben, und ist nicht allein ein Segen für die Kinder, sondern auch für die ganze Gemeine. Wo dieses sich bei einem

[Wie ein Schulmann solle beschaffen sein.]

[Wie sich ein Schulmann zu prüfen, ob er es aufrichtig mit der Jugend meine.]

[Ein Schulmann soll einen unsträflichen Wandel führen.]

Schulmann also befindet, da hat er denn auch desto mehr Ansehen bei seinen Schülern, und wird ihm desto leichter sein. an allen Orten, wo er bei ihnen zugegen ist, durch seine Gegenwart sie im Zaum zu halten, daß sie nicht Mutwillen untereinander ausüben; wie denn dieses absonderlich einem getreuen Praeceptori oblieget, daß er an seinen Schülern nicht erduldet, in seiner Gegenwart frech und unbescheiden zu handeln, durch welche Freiheit sie ohne Zweifel bald Gelegenheit nehmen würden, in Abwesenheit des Praeceptoris desto größern Frevel und Bosheit auszuüben. Wenn ein Schulmann recht zu Herzen nimmet, wie ihm seine untergebenen Schüler an jenem Tage seine Freude und Krone sein können, so er sie zu seinem Erzhirten Christo Jesu getreulich anführet, und welche unaussprechliche Herrlichkeit ihm bereitet sei, so er über das Wenige getreu erfunden wird, so wird er sich selbst leichtlich aufmuntern, sein Amt und Pflicht getreulich zu beobachten.

[Was einen Schulmann kräftig aufmuntern soll.]

Lüdemann nicht befriedigt, so hat er dem auch desto mehr Ursachen, bei seinen Schülern [illegible] nicht selbst [illegible]. An allen Orten wo er bei denn [illegible] ist, durch seine Gegenwart sie in Zucht zu halten, damit sie nicht Muthwillen untereinander ausüben, wie denn dieses überhaupt einem getreuen Praeceptori obliegt, daß er an seinen Schülern nicht erlaubet, in seiner Gegenwart frech und muthwillig zu handeln, denn solche gerathen sie ohne Vorsicht leicht Gelegenheit seinem [illegible] in Abwesenheit des Praeceptoris desto größern Frevel und Bosheit auszuüben. Wenn ein Schulmann recht zu Herzen nimmet, wie ihm seine untergebenen Schüler an jenem Tage seine Freude und Krone sein können, so er sie zu seinem Erlöser Christo Jesu getreulich anführet, und solche unverbrüchliche Verrichtung ihm bezahlet ist, so er vor Gott das Seinige gethan erfunden wird, so wird er sich selbst leichtlich auf-ermuntern, sein Amt und Pflicht getreulich zu beobachten.

Philanthropia Dei,

das ist

Die Liebe Gottes gegen die Menschen.

Der Jugend in den Schulen des Waisenhauses nach gehaltenem Examine zu fleißiger Betrachtung und zur Aufmunterung in der Gottseligkeit übergeben den 26. Septembris 1705

und

Philotheïa,

oder

Die Liebe zu Gott.

Der Jugend in den Schulen des Waisenhauses zu Glaucha an Halle als ihre allerhöchste und teureste Pflicht nach gehaltenem Examine, den 20. Martii 1706, vorgestellet und übergeben.

Philanthropia Dei,

das ist

die Liebe Gottes gegen die Menschen.

Wie hat der HErr die Leute so lieb! spricht Moses in seinem Segen im 5. Buch, Kap. 33, 3. Und Christus spricht: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, Joh. 3, 16. Dies nennet Paulus Philanthropiam Dei, die Leutseligkeit, oder eigentlich die Menschenliebe Gottes. Tit. 3, 4.

Damit du diese Philanthropiam Dei oder Menschenliebe Gottes besser verstehen lernest, und tiefer zu Herzen fassest, so betrachte:

1. Die große Majestät, unaussprechliche Herrlichkeit, unendliche Kraft und Gewalt, unumschränkte und keines Dinges bedürfende Seligkeit, allervollkommenste Heiligkeit, und in Summa das aller Kreatur unbegreifliche und unerforschliche wundersame Wesen des einigen hochgelobten und ewigen Gottes. Die ganze Schrift zeuget von seiner großen Majestät und Herrlichkeit (s. Sirach 42, 15 und Kap. 43 ganz).

2. Betrachte hingegen, was der Mensch ist, insonderheit nachdem er in die Sünde gefallen. Er ist eine ihrem Schöpfer untreu gewordene, von ihrem Gott abgefallene, unter dem Urteil des Todes und unter dem Fluch des Gesetzes liegende, durch die Erb- und wirkliche Sünde in der Feindschaft gegen Gott begriffene, zu allem Guten untüchtige und sich selbst immer tiefer ins Verderben stürzende Kreatur. Wenn du im Gesetz von unreinen Tieren und allerlei äußerlicher Unreinigkeit der Menschen, vom Aussatz, vom Eiter, Grind, Blutfluß, vom toten Aas und andern dergleichen Dingen liesest, so glaube nur gewiß, daß in solchem allem der Menschen gräulicher Zustand nach dem Fall beschrieben wird. Sollte denn nun nicht David fragen: HErr, was ist der Mensch, daß du dich sein so annimmst und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? Ps. 144, 3.

3. Betrachte dann die große und ganz unbegreifliche Ungleichheit zwischen Gott, der da liebet, und zwischen dem Menschen, der da geliebet wird. Zwischen Ahasverus und Esther schien zwar vor Menschen eine große Ungleichheit zu sein, welche doch aber sehr gering ist, wenn man sie gegen die Ungleichheit rechnet, die sich zwischen Gott

und dem Menschen findet. Denn Gott ist das allervollkommenste Wesen; der Mensch aber ist nichts, wie der Psalm saget (Ps. 39, 6; 144, 4). Gott ist der Allerheiligste, so daß aller Himmel Himmel vor ihm nicht rein sind (Hiob 15, 15). Der Mensch hingegen ist unrein, unheilig, einer verkehrten und bösen Art, von Gott abgefallen, ein Schandfleck und von Natur nicht Gottes Kind, sondern ein Kind des Zornes (5. Mos. 32, 5; Ephes. 2, 3). Und wer kann die Ungleichheit aussprechen?

4. Betrachte, wie sich an dem Menschen, der von Gott geliebet wird, so gar im Geringsten nichts findet, welches solcher Liebe würdig und wert sei. Wir waren, spricht Paulus, Unweise, Ungehorsame, Irrige, Dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten und wandelten in Bosheit und Neid (waren *στυγητοί*, recht Gräuliche und des Hasses Würdige) und hasseten uns unter einander. Und da wir solche waren, da spricht er, sei die Freundlichkeit und Philanthropia oder Menschenliebe Gottes erschienen. (Tit. 3, 3. 4; vergl. v. 5 und 5. Mose 9).

5. Betrachte dann insonderheit, daß, da an dem Geliebten sich nichts liebenswürdiges findet, sich hingegen alles an ihm befindet, was ihn zum Abscheu und des Hasses würdig machet. (Röm. 1, 2. 3. Ps. 5, 14. Hesek. 16 ꝛc.)

6. Betrachte, daß folglich der liebende Gott die bewegende Ursache zu lieben ganz und gar nicht in der Würdigkeit des Geliebten, sondern einig und allein in seiner ewigen unergründlichen Erbarmung findet. Mein Herz bricht mir, spricht er, Jerem. 31, 20, gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß (s. Röm. 5, 5—7).

7. Betrachte, daß diese in dem ewigen und unergründlichen Erbarmen Gottes quillende Liebe den Menschen aus dem tiefsten Elende gleichsam heraus liebet (wie Hiskias spricht: Du hast mich, wie es nach dem Hebräischen lautet, aus der Gruben heraus geliebet, Jes. 38, 17) und ihren Zweck und endliches Ziel darinnen setzet, daß sie den Menschen, der durch den Fall das Bild Gottes verloren, dahin bringe, daß er ihm gleich werde; und daß sie ihn aus dem allertiefsten Verderben in die allerhöchste und herrlichste Vollkommenheit endlich versetze. (Joh. 17, 23. 1. Joh. 3, 2.)

8. Betrachte, daß diese Liebe das allerhöchste Gut daran waget, nämlich den eingebornen Sohn, den geliebten, den Sohn der Liebe, worinne sie dann recht als Liebe erscheinet, in ihrem Glanz aufgehet und die Menschen besuchet, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes. (Luk. 1, 78. 79; Joh. 3, 16; 1. Joh. 4, 9. 10; 1. Mos. 22.)

9. Betrachte, daß diese Liebe allen Reichtum der Güte, Geduld und Langmütigkeit anwende, damit sie nur auf alle Weise ihren Zweck mit den Menschen erreichen möge. (Röm. 2, 4; Joh. 5, 34.)

10, Betrachte, daß demnach diese Liebe eine ewige, unergründliche, in ihr selbst stets quillende, die allerherrlichste, allerlauterste, allerreineste, allervollkommenste und pur göttliche Liebe sei. Denn Gott selbst ist die Liebe. (1. Joh. 4, 16.)

11. Betrachte, daß diese Liebe von dem Menschen nichts fordere, daß er sie durch Werke verdiene, sondern vielmehr, daß der Mensch seine gänzliche Unwürdigkeit erkenne, sich's von Herzen reuen lasse, daß er's so arg gemacht, und so unartig und unschlachtig gewesen, und daß er durch Unglauben sich ihr nicht entziehe, sondern daß er ihr nur gönne, daß sie ihm sein totes Herz lebendig mache, sein erkaltetes Herz entzünde, sein unreines Herz reinige, aus allem seinem Elende ihm helfe, sich in ihm und über ihn ausbreite, und sich recht wundersam und herrlich an ihm beweise. Welches alles sie unfehlbar vollbringen will, wenn er sich nur ihrer sanften und lieblichen Wirkung nicht durch Unglauben und Halsstarrigkeit widersetzet, sondern sich wie ein Kranker und Verwundeter ihr als einem Arzt anvertrauet, sich unter ihre Hand demütiget, und stille hält, bis sie ihm geholfen habe, und er sich denn ewiglich an ihr erfreue.

12. Betrachte, daß diese allerreineste und allerlauterste Liebe den unreinen, unflätigen, im Blut der Sünden liegenden Sünder nicht von sich hinweg stößet, sondern denselben mit innigstem Mitleiden und Erbarmung in solchem elenden Zustande ansiehet, und wenn der Sünder noch ferne ist, sich seiner jammern läßet, ihm zuvor- und entgegenkommt, ihn auf- und annimmt, und von seinem Unflat und Unreinigkeit ihn wäschet, badet und reiniget. Denn aus ihr quellen die lebendigen Wasser des heiligen Geistes, welche den bußfertigen Sünder neu gebähren, und aus ihm einen neuen Menschen und angenehmes Kind Gottes machen. (Hesek. 16, 6; Luk. 15, 20; Eph. 5, 25—27; 1. Kor. 6, 11; Tit. 3, 5. 6; Röm. 5, 5.)

13. Betrachte, daß diese Liebe dem Sünder, wenn sie ihm das Herz so weit abgewonnen, daß er sein bisheriges Elend mit Thränen und Seufzen des Geistes ansiehet und sich nach der Gnade sehnet, den Rock der Gnaden und die Kleider des Heils umwirfet, welches sind die Kleider des Erstgebornen, darinnen der geistliche Jakob den Segen von seinem Vater empfänget (1. Mos. 27, 27—29; Luk. 15, 22). Denn diese Liebe machet ihm Christum zu seiner Gerechtigkeit (1. Kor. 1, 30), daß er durch desselbigen Gnade gerecht und ein Erbe werde des ewigen Lebens (Tit. 3, 7).

14. Betrachte, daß diese Liebe eine lebendige Hoffnung giebet, ja selbst das hochteure Pfand des Erbes, nämlich den Geist der Kindschaft verleihet und darreichet (1. Pet. 1, 3; Eph. 1, 14; 2. Kor. 1, 21. 22; 5, 5); welche Hoffnung als ein sicherer und fester Anker

unserer Seelen hineingehet in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläufer Jesus Christus für uns eingegangen (Hebr. 6, 19. 20; Tit. 3, 7; Röm. 8, 15—19, 23—25).

15. Betrachte, daß diese Liebe allerlei göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel dienet, dem Menschen schenket durch die Erkenntnis des, der ihn berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend; welche göttliche Kraft ihn von aller weltlichen Lust entfernet und ihn der göttlichen Natur teilhaftig machet (1. Pet. 1, 3. 4), daß er nun nicht mehr fleischlich, sondern geistlich gesinnet ist, und nicht mehr wandelt nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, durch welchen er des Fleisches Geschäfte tötet (Röm. 8, 1. 9. 13; Gal. 5, 22—25).

16. Betrachte endlich, daß diese Liebe, wie sie in dem Menschen das Gute angefangen hat, also dasselbige auch selbst in ihm vollführen, den Menschen durch und durch heiligen und seinen Geist ganz samt der Seele und Leib behalten will unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, damit sie ihn vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich und mit Freuden darstelle (Phil. 1, 6; 1. Thess. 5, 23. 24; Jud. 14). Und so erreichet diese Liebe ihren unendlichen Zweck, wenn sie den Menschen in das schöne und unbefleckte Erbteil des ewigen Lebens einführet (1. Joh. 3, 1. 2; Joh. 3, 16; 17, 24; Offenb. 21 und 22).

Betrachte dieses alles mit einem stillen, sanften Geiste, welcher köstlich vor Gott ist (1. Pet. 3, 4). Und wenn du dieses alles wohl betrachtet und erwogen hast, so stelle dann neue Betrachtungen an und betrachte ferner:

1. Dich selbst, wie du nämlich bis anhero diese Liebe bedacht habest? wie du dieselbe bei dir habest Platz finden, ihr Werk an dir verrichten, dich in sich hineinziehen und dich mit ihr vereinigen lassen? und wie endlich aus deinem gegenwärtigen Sinne, Tichten und Trachten, allen Worten und Werken, und aus deinem ganzen äußerlichen und innerlichen Zustande zu erkennen sein möge, daß dieselbige Liebe ihr Geschäfte wirklich in dir angefangen, und darinne täglich fortfahre, daß du gewisse Hoffnung haben mögest, sie werde ihr Werk an dir auch vollenden. Merkest du, daß es daran fehlet, so laß dich noch von dieser Liebe finden und umarmen. Denn sie suchet dich, wie eine liebe Mutter und wartet mit Verlangen, daß du dir von ihr helfen lassen mögest.

2. Betrachte deinen Nächsten, wie du gegen denselbigen angezogen habest herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und über alles die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit (Kol. 3, 12). Denn die Leutseligkeit Gottes ist das

Muster, wie du gegen deinen Nächsten gesinnet sein, und dich mit ihm betragen sollst (Tit. 3, 2—4).

3. Betrachte endlich Gott, der selbst die Liebe ist, und wenn deine Betrachtung in diesem Meer der Liebe keinen Grund finden kann, so laß nur das Tröpflein deines lebendigen Glaubens in dieses große unerschöpfliche und unergründliche Meer der Liebe hineinfallen und sich ohne Furcht darinnen versenken. Mögen wir uns nur selbst in dieser Liebe verlieren, so werden wir uns in derselbigen wiederfinden und in ihr ewiglich leben (Joh. 12, 24. 25; Matth. 10, 39; 19, 25).

Dies schaffe in uns die ewige und unerschaffene Liebe, welche sei hochgelobet in Ewigkeit. Amen.

Philothesa

oder

die Liebe zu Gott.

Geliebte Kinder!

Also nenne ich euch billig, nicht allein wegen der meisten ihres kindlichen Alters, sondern auch wegen der herzlichen Liebe, damit ich euch insgesamt zugethan bin! Ihr wisset, daß in der Herbstzeit des letztverwichenen Jahres ich euch, soviel eurer in dem damals gehaltenen examine beisammen gewesen, eine Anleitung zu gottseliger Betrachtung der Liebe Gottes gegen die Menschen in einem gedruckten Bogen, dessen Aufschrift war: Philanthropia Dei, zu eurer Erweckung und Aufmunterung in die Hände gegeben. O daß ihr euch möchtet von derselben Zeit an bis hieher dieselbe Anleitung wohl zu nutz gemacht haben! Gewiß der Herr ist so fromm, so leutselig und freundlich, daß er seine Liebe, damit er euch in Christo Jesu geliebet hat, gern in euer aller Herzen aufs allerreichlichste ausgösse, so ihr nur euch gleichsam bei der Hand zu ihm bringen und seine Erkenntnis durch die Verkündigung seiner Liebe in euch pflanzen lassen wolltet. Was ihr daran etwa bis hieher habt ermangeln lassen, dazu ermahne ich euch anjetzo, nachdem ihr aufs neue examiniret worden seid, daß ihrs doch ja noch einbringen wollet. Suchet wieder hervor, liebe Kinder, was ich euch damals übergeben, leset's, erwäget's, fasset's ins Gebet und bittet euren himmlischen Vater, daß er's in eure Herzen schreiben wolle.

Sind auch gleich manche unter euch noch allzu jung, daß sie dieselbe Anleitung nicht gebrauchen, ja wohl noch nicht einmal lesen können, so sind doch hingegen sehr viele, die es wohl thun können, so sie nur wollen; und von denen haben vielleicht manche die Gelegenheit, daß sie es denen, die wohl kleiner sind, vorlesen oder den Inhalt ihnen sagen und also die große Freundlichkeit und Leutseligkeit des himmlischen Vaters ihnen vorstellen können. Wie würde das dem Herrn Jesu so wohl gefallen, wenn ein größeres Kind zu dem kleinern sagte: Höre zu, mein Brüderchen, ich will dir was vorlesen, daraus du lernen sollst, wie uns Gott so lieb hat, was für einen frommen und gütigen Vater wir an ihm haben, und wie er uns so viel Gutes gethan hat und noch ferner thun

will, nicht allein in diesem Leben, sondern auch in alle Ewigkeit! Würde es nicht der Engel Freude sein, wenn Kinder sodann ihre Gespräche von der unendlichen Liebe Gottes mit einander hielten? Daß es aber nicht unmöglich sei, daß dergleichen von euch geschehe, solches hat, Gott Lob, die Erfahrung unter euch gelehret; inmaßen schon einige unter euch solche Reden mit einander geführet haben. Aber das wollte ich gerne, daß ihr es alle thätet, und daß man mit Freuden zu euch allen sagen könnte: O, ihr Kinder des lebendigen Gottes (Hos. I, 10).

Dahin ists auch angesehen, liebe Kinder, daß ich euch nach eurem itzt gehaltenen Examine auch diese Blätter zum Geschenk in eure Hände gebe, darinnen ich euch eure allerhöchste und theureste Pflicht, nämlich die Liebe, die ihr Gott schuldig seid, vorstellen will, gleichwie ich euch vormals die Liebe, damit euch Gott liebet, zu betrachten gegeben habe. Sehet nicht auf den äußerlichen Wert dieser kleinen Gabe, sondern erkennet die Liebe, die ich zu euch trage, und die mich beweget, euch also anzureden und zur Liebe Gottes zu erwecken. Vor allen Dingen aber sehet auf euren himmlischen Vater, von welchem, als dem Vater des Lichts, alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe von oben herab kommet (Jak. 1, 17). Auf den, sage ich, sehet, und danket ihm, daß er sich so nahe zu euch thut und euch nicht allein in allem dem, so euch zu lernen ist, mit aller Treue unterrichten läßet, sondern auch sich so gern mit eurem Herzen aufs allerfreundlichste und süßeste verbinden und vereinigen will.

Ich stelle mir aber vor, herzlich geliebte Kinder, als ob ihr mich fragetet: Was ist denn die Liebe Gottes? Denn wir können der Ermahnung nicht folgen, wenn wir nicht wissen, was es eigentlich ist, dazu wir ermahnet werden.

Hierauf gebe ich euch zur Antwort: die Liebe Gottes ist eine solche Sache, die man selbst schmecken und im Herzen erfahren muß, wann man recht wissen will, was sie ist. Daher, wenn man einem gleich beschreibet, was die Liebe Gottes ist, so kann er's doch nicht recht, wie er soll, noch heilsamlich verstehen, es sei denn, daß sein Herz zur Liebe Gottes wirklich entzündet werde. Alsdann verstehet ers und weiß es, ob ers gleich nicht eben einem andern so völlig sagen und beschreiben könnte, was dieselbige Liebe Gottes sei, die er in seinem Herzen erfähret. Wie kann einer einen verstehen, der Griechisch redet, wenn er selbst das Griechische nicht gelernet hat? Oder wie kann einer Lateinisch verstehen, wenn er die lateinische Sprache nicht weiß? Also kann, der selbst keine Liebe hat, die Sprache der göttlichen Liebe gar nicht verstehen, spricht der fromme Bernhardus.

Vielleicht aber gedenket ihr: So kann denn gar keine Be-

schreibung von der Liebe Gottes, damit wir ihn lieben sollen, gegeben werden? Ich antworte euch mit Ja. Es kann wohl eine Beschreibung gegeben werden, aber es gehöret die Erfahrung dazu, daß man solche Beschreibung recht verstehe. Wenn ich euch sagte, das Honig ist süß, so könntet ihr mich nicht verstehen, wenn ihr nicht vorhin schon etwas Süßes gekostet hättet: also, wenn ich euch sage, daß die Liebe Gottes das rechte Engelsüß sei, welche das ganze Herz mit Süßigkeit erfüllet, so könnet ihr mich nicht verstehen, bis euch Gott ein Tröpflein von dieser Süßigkeit zu kosten giebet; wenn ihr aber nur ein einiges Tröpflein davon kostet, dann werden eure Augen wacker und helle werden, wie des Jonathan's seine, 1. Sam. XIV, 27, daß ihr sehen und erkennen werdet, was die Liebe Gottes sei.

Ihr sprechet: So wollten wir doch indessen gerne eine Beschreibung dieser Liebe Gottes hören, damit uns dieselbige zum wenigsten eine Anleitung sei, zu derselbigen durch Gottes Gnade zu gelangen. Antwort: Es ist diese Liebe Gottes eine Frucht des H. Geistes, durch welche wir Gott für unser höchstes Gut halten, ein herzliches Verlangen nach ihm empfinden, unsere Freude und einiges Vergnügen in Ihm suchen, Ihm allein wohlzugefallen trachten, und gern immer näher mit ihm vereiniget sein wollten und Ihm beständiglich anhangen, auf daß wir gleichsam ein Herz und Seele, ja, wie die Schrift redet, ein Geist mit Ihm werden möchten.

Sehet, lieben Kinder, da habt ihr eine Beschreibung, wie sie sich auf dieses Leben schicket; denn im Himmel (so ihr in Christo bleibet und also dahin gelanget) wird's keiner Beschreibung bedürfen. Bedenket diese Beschreibung nur recht, so werdet ihr merken, was die Liebe zu Gott für eine überschwänglich herrliche Sache sei, ja, ihr werdet dann auch zugleich verstehen, wie weit dieselbe von der Eigenliebe und Weltliebe, die des Menschen Verderben ist, unterschieden sei.

Wollet ihr's aber noch genauer wissen, wie die Liebe Gottes von der Eigenliebe und Weltliebe unterschieden sei? So antworte ich euch: Die Eigenliebe, die mit der Weltliebe allezeit verknüpfet ist, ist aller Laster Anfang und Ursprung, aber die Liebe Gottes ist eine Wurzel aller Tugenden. Die Eigen- und Weltliebe habt ihr von Natur; aber die Liebe Gottes habt ihr nicht von Natur. Die Eigen- und Weltliebe ist das Unkraut, ja die Disteln und Dornen, so auf dem Acker eures Herzens von sich selbst wachsen; aber durchs Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes seid ihr von Gott dazu gesetzet, daß ihr die Frucht der Liebe Gottes tragen sollet. Darum so müsset ihr auf euern Taufbund sehen, vermöge dessen ihr dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen entsaget,

hingegen dem dreieinigen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, Glauben und Gehorsam angelobet habet, und von diesem dreieinigen Gott in seine Gnade und Hulde aufgenommen seid. So ihr nun in diesem euern Taufbunde bleibet, so hat euch Gott lieb, und wirket in euren Herzen seine Liebe, ja vermehret sie darinnen täglich. Dafern ihr aber aus eurem Taufbund durch vorsätzliche Sünden getreten wäret (welches ihr mit heißen Thränen beweinen solltet), so hättet ihr euch zwar durch eure eigne Schuld der Gnade Gottes verlustig gemacht, ihr müßtet aber dennoch wissen, daß Gott unwandelbar ist, und daß ihn sein Bund, den er mit Euch gemacht, nicht gereuen mag. Seine Liebe stehet euch offen; kehret wieder zu seinem väterlichen Herzen, bittet ihn um Vergebung eurer Sünden, schreiet zu ihm, daß Er euch gnädig sei, haltet an mit Gebet und Flehen, und lasset nicht ab, ihn anzurufen, daß er die verdammliche Welt- und Eigenliebe, die euch zu allen Sünden reizet und verführet, aus eurem Herzen nehmen, den heil. Geist aber reichlich über euch, und also seine Liebe in eure Herzen ausgießen wolle. So werdet ihr erfahren, was für ein Unterschied sei zwischen dem Unkraut, so der Acker eures Herzens von Natur trägt, und zwischen der edlen und göttlichen Frucht des Geistes, die in einem gläubigen Herzen aufwächset.

Doch daß ich euch den Unterschied noch deutlicher anzeige zwischen aller ungöttlichen falschen Liebe und zwischen der Liebe Gottes, so merket auch dieses, daß alle ungöttlich-falsche Liebe im Anfange dem Menschen süße zu sein dünket, aber sie hat gar ein bitteres Ende; die Liebe Gottes aber fänget von der Bitterkeit an (nämlich wenn man seine Sünde und Elend erkennet), aber ihr Letztes ist voll göttlicher Süßigkeit. Noch ferner merket auch diesen Unterschied: In aller Welt- und Eigenliebe suchet der Mensch nur sich selbst oder seinen eigenen Nutzen, Wohllust, Freude und Ruhe, und kann doch nimmermehr eine wahrhafte Ruhe und Vergnügen darinnen finden; aber in der Liebe Gottes, so sie anders rechtschaffen ist, suchet der Mensch nicht sich selbst, noch etwas Zeitliches, Irdisches und Vergängliches, auch suchet er nicht darinnen nur allein seine eigene Ruhe und Vergnügung, als wenn dieselbe der einige Endzweck der Liebe Gottes bei ihm wäre, sondern er suchet Gott selbst als sein höchstes Gut. Und weil Gott selbst das allerhöchste Gut ist und alles andere wahrhaftige Gute in sich fasset und begreifet, so kann auch kein anderer Endzweck sein, darauf die Liebe Gottes ihr Absehen habe, als Gott selbst. Die Liebe Gottes ist das Gewicht der Seele, welches die Seele zu nichts anders neiget, noch anders wohin träget, als allein zu Gott. Darum, wenn das Herz im lebendigen Glauben mit Gott vereiniget ist, so hat es zugleich seine Ruhe mit erlanget in Gott, welchen es als seinen letzten Endzweck und als das allerhöchste, ja einige Gut gesuchet hat.

Lasset euch das nicht zu schwer dünken, liebe Kinder! Denn es liegt nicht an großem menschlichen Verstande, daß ihr dieses fasset, sondern allein daran lieget's, daß ihr eure Herzen Gott gebet, wie er selbst euch anredet und spricht: Gieb mir, mein Sohn, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Sprüchw. XXIII, 26. Der Herr strecket seine Hand aus, und kehret sie zu den Kleinen, Zachar. XIII, 7. Den Unmündigen offenbaret er seine Weisheit, Matth. XI, 25, und zwar vornehmlich die allerschönste Weisheit: Denn Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit, und wer sie ersiehet, der liebet sie, denn er siehet, welche große Wunder sie thut, Sirach I, 14, 15.

Ja, sprecht ihr, wie kommen wir zu dieser allerschönsten Weisheit? Und durch welche Mittel mögen wir wohl zur Liebe Gottes gelangen, dieweil wir sie weder von Natur haben, noch durch eigne Vernunft und Kraft erlangen können? Antwort: Darum habe ich euch, wie schon gedacht, vormals die Philanthropiam Dei, oder die Liebe Gottes gegen die Menschen vorgestellet, auf daß ihr dieselbe betrachten, alles, was euch davon vorgeschrieben worden, in eure Herzen durch den Glauben aufnehmen und fleißig bewegen und dergestalt durchs Evangelium oder durch die Verkündigung der Liebe Gottes zu einer wahrhaftigen Gegenliebe zu diesem euren himmlischen Vater gebracht werden möchtet. Denn die Liebe Gottes gegen euch ist die süße Wurzel, aus welcher eure Liebe zu Gott erwachsen muß. Denn daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darinnen stehet die Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünde, spricht Johannes in seiner I. Epistel VI, 9. 18. Was machet er aber daraus für einen Schluß? Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben, v. 2. Und ferner spricht er: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet, v. 19. Solches aber recht zu bedenken, nämlich wie uns Gott also geliebet habe, daß er auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, Röm. VIII, 32 habet ihr sonderlich in dieser Jahreszeit, welche von Alters her zur Betrachtung des Leidens Christi und zur öffentlichen Auslegung und Abhandlung der Passionshistorie verordnet ist, erwünschte Gelegenheit. Wiewohl es euch nimmer an Gelegenheit dazu fehlet, dieweil euch dieses stets und das ganze Jahr hindurch vorgestellet wird, wie Jesus der Gekreuzigte sei eure Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, also daß ihr in diesem reinen

und klaren Spiegel stets die allerhöchste Liebe Gottes studieren und kennen könnet, so ihr anders eure Herzen nicht selbst abwendet, und also durch eure Schuld in der Finsternis bleibet. Denn dieses wisset aufs allergewisseste, so ihr diesen Spiegel, Jesum den Gekreuzigten, nur nicht von den Augen eures Gemütes kommen lasset, so wird dieser Spiegel euch die Liebe Gottes gegen euch so klar entdecken, daß ihr euch sehr schämen werdet, daß ihr einen solchen liebreichen und frommen Vater jemals, geschweige vielmals, beleidigt, und ihn nicht von der Wiegen an mit der allerherzlichsten und innigsten Liebe wiederum geliebet habet. Was euch Gott in Zeit und Ewigkeit für Gutes erzeiget oder erzeigen will, das wird euch in diesem unbefleckten Spiegel offenbar werden. Denn in Christo lernet man Gott erkennen; und selig seid ihr, so ihr ihn in Christo also erkennen lernet, daß er die Liebe ist. Denn durch solche Erkenntnis, sage ich euch nochmals, wird die Liebe zu Gott in dem Herzen erwecket.

Jedoch, meine lieben Kinder, gedenket ja allezeit daran, daß ihr nicht durch euer eigen Werk und Kraft, noch durch euer bloßes äußerliches Umgehen mit dem Wort Gottes, oder allein durch angestellte Betrachtung der göttlichen Wahrheit zur Liebe Gottes gelangen könnet. Das gehöret auch darzu, daß ihr euch vor Gott herzlich demütiget, und ihn um den Segen seines Worts und um den Heiligen Geist mit allem Ernst anrufet. Denn dieses ist des Heiligen Geistes sein eigenes Werk, daß er die Liebe Gottes im Herzen ausgießet und eine Liebe zu Gott in denen Gläubigen wirket, daß sie zu Gott Abba, lieber Vater, sprechen können, das ist, beides eine herzliche Liebe und auch ein recht kindliches Vertrauen zu Gott als ihrem lieben Vater in Christo Jesu fassen mögen.

Und eben dieses, daß der Heilige Geist die wahre Liebe in dem Herzen wirke, will ich euch durch ein Gleichnis erläutern, dessen sich ein in Gott ruhender evangel. Lehrer (D. Martin Geier in der Vorrede seines Buchs: Liebe zu Gott und dem Nächsten) bedienet hat, und welches sich auf diese Jahreszeit, da wir eben jetzt den Frühlingsanfang haben, sehr wohl schicket. Soll die Liebe, spricht er, als eine edele Paradiesfrucht an uns sich finden, so muß vorher der Geist, als dessen Frucht sie ist, ins Herz kommen; Gal. V, 22. Wie in Frühlingszeit man mit Lust ansiehet, daß die Erdgewächse, Gras, Blumen, Knospen und Baumblüten sich gar anmutig herfür begeben, sobald die liebe herannahende Sonne sowohl ihr kräftiges Licht als lebendige Wärme dem Erdboden mitteilet: also siehet man's auch offenbarlich, wenn der Geist Gottes sowohl den menschlichen Verstand erleuchtet, als auch das Herze oder Willen mit neuer Lebenskraft erwärmet, wie so merklich diese edele

Liebesfrucht gegen Gott und den Nächsten sich hervor begiebet. Dieses linde Sausen des Geistes Gottes machet eine solche anmutige Liebeskraft, daß man in Gott ganz unbeschreiblich sich ergetzet und erneuert (1. B. der Kön. XIX, 12 sqq.). Einem solcher angeblasenen Menschen ist so wohl, daß er nicht weiß, wie ihm geschiehet.

Ihr möchtet aber aus diesen letzten Worten vielleicht schließen, die Liebe zu Gott sei eine solche Sache, die nur in einer guten Bewegung, die man einmal empfindet, bestehe, oder daß es mit einer kurzen Andacht, die man zur Zeit des Gebets bei sich verspüret, und nach welcher man dennoch wieder wie vorhin in Sünden fortlebet, schon ausgemacht sei. Ach nein, geliebte Kinder! Die Liebe zu Gott ist ein beständiges Wesen, und in der Kraft des thätlichen Gehorsams, in beständigem Wandel, in dem Wege der Gerechtigkeit und in der wahren Geduld und Gelassenheit unter allem innerlichen und äußerlichen Leiden vielmehr zu setzen, als in einer süßen Empfindung. Denn diese pfleget Gott nur zu dem Ende seinen lieben Kindern je zuweilen zu schenken, damit er sie durch diesen Zucker locke, daß sie desto gewisser glauben, er sei ihr lieber Vater, und sie seien seine lieben Kinder, und damit sie denn unter dem Kreuz ihn desto getroster bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Merket denn dieses wohl, herzliebsten Kinder! Wenn ihr euren Eltern und Praeceptoren gehorsam seid, wenn ihr euch nicht zu Bösen, sondern zu Frommen gesellet, wenn ihr die Wahrheit liebet in allen euren Worten und Werken, wenn ihr nicht träge seid in dem, was ihr thun sollet, wenn ihr eure Lust und Freude an dem Wort Gottes habet, nicht allein äußerlich betet, sondern gern ohne Unterlaß in euren Herzen mit Gott redet, nicht unter einander neidisch und zänkisch noch eigenwillig seid, herzliche Liebe habet auch gegen die, so euch beleidigen, und für sie ernstlich bittet, es nicht gerne höret, wenn ihr gelobet werdet, in euren Fehlern aber euch gerne erinnern lasset und dieselben mit allem Fleiß zu verbessern trachtet, und wenn ihr also, sage ich, beschaffen seid, und in alle eurem Wandel euch dergestalt bezeiget, so mag's ein gewiß Zeichen sein, daß ihr eine wahre Liebe zu Gott in euren Herzen habet. Trauet euren Herzen ja nicht und beredet euch nicht selbst, daß ihr Gott lieb habet, so lange sich diese Stücke nicht bei euch befinden. Und wenn auch gleich dieses alles so bei euch wäre, so wisset dennoch, daß ihr euch ja nimmermehr auf euch selbst verlassen noch sicher sein müsset. Denn ihr könnet das kleine Fünklein, das Gott in euch angezündet haben möchte, leichter als ihr gedenket, wieder verlieren, wenn ihr nicht wachet und betet.

Darum ermahne ich euch, wenn die Liebe Gottes in euch durch seine Gnade erwecket sein wird, daß ihr denn auch darnach trachtet, in derselben täglich zu wachsen und zuzunehmen. Ihr möchtet mich aber

vielleicht fragen wollen: Wie sollen wir's machen, daß die Liebe zu Gott in uns täglich vermehret werde? So wisset dann, daß ihr eben dadurch in der Liebe Gottes zunehmen und gestärket werden könnet, wodurch dieselbe zuerst in euch erwecket wird. Ihr müsset die Liebe mit lauter Liebe speisen, so wird sie recht stark werden. Vernehmet ihr auch, was ich euch sage? Ich will so viel sagen: Die große Liebe Gottes, damit er euch in Christo Jesu geliebet hat, müsset ihr euch in eurem Gemüte je länger je mehr vorstellen, und in eurem Herzen unter stetigem Gebet zu Gott dieselbe unaussprechliche Liebe immer inniglicher im Glauben fassen, und also euer Herz in brünstiger Gegenliebe erwecken, zugleich auch alle eure Dinge, die ihr thun sollet, um derselbigen Liebe willen gerne und willig thun, euch auch stets in herzlicher Liebe gegen euren Nächsten üben, so wird denn die Liebe zu Gott in euch vermehret werden; und je mehr ihr erkennen werdet, daß euch Gott sein ganzes Herz, das ist seinen einigen Sohn geschenket habe, je mehr werdet ihr auch wünschen und verlangen, daß ihr eurem lieben himmlischen Vater wiederum euer ganzes Herz schenken und ihn ja nimmermehr beleidigen möchtet. Dafern ihr aber merken solltet, daß euer betrügliches Herz bald wieder an diesem und an jenem eine eitle Lust und Freude suchen wolle, so müsset ihr, wie die lieben Kinder, zu eurem lieben Vater ganz inniglich seufzen und ihn um den Beistand seines heiligen und guten Geistes herzlich bitten. So wird derselbige euch Kraft geben, der bösen Lust zu wehren und der Sünde zu widerstehen, daß sie nicht über euch herrsche, sondern ihr dieselbe überwindet. Denn wenn ihr sie über euch herrschen ließet, so könnte die Liebe Gottes nicht bei euch bleiben. Wenn ihr aber davon angefochten werdet und überwindet sie durch die von Gott erbetene Kraft des heiligen Geistes, so kann sie euch nicht hindern, in der allersüßesten Liebe Gottes ohne Unterlaß zu wachsen und zuzunehmen.

So gehorchet mir dann, lieben Kinder, und wachset wie die Rosen an den Bächlein gepflanzet, und gebet süßen Geruch von euch wie Weihrauch, blühet wie die Lilien und riechet wohl. (Sirach XXXIX, 17. 18.)

Euch rede ich nur noch zum Beschluß insonderheit an, die ihr die größesten von Alter und Natur unter unserer Schuljugend seid. Denn ihr möchtet vielleicht gedenken, daß euch diese Ermahnung, weil sie an die Kinder gerichtet, nichts angehe, indem ihr meinet, ihr habet eure Kinderschuhe schon vertreten. Aber es sei ja ferne von euch, daß ihr euch einbilden sollet, diese Ermahnung sei nicht für euch, und sei euch nur für die lange Weile in die Hände gegeben. Wisset ihr nicht, was Christus saget? Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr

nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedrigt wie dies Kind, der ist der größeste im Himmelreich. Matth. XVIII, 3. 4. Dieses bedenket und prüfet euch selbst, ob ihr umgekehret und in Demut und Niedrigkeit des Herzens so klein wie die Kinder geworden seid. Ist's noch nicht geschehen, wie ich bei vielen fürchten muß, so schiebet's doch ja nicht auf. Denn je älter ihr an Jahren werdet, je untüchtiger werdet ihr zum Reiche Gottes, wenn ihr in Sünden fortfahret. Denn die Sünde krieget durch die Gewohnheit immer mehr Gewalt über euch, euer Herz wird von Tage zu Tage mehr verhärtet und sammlet durch die Verführung und häufigen Ärgernisse immer mehr Böses in sich, euer Gewissen wird bei kaltsinniger Anhörung und Betrachtung des Wortes Gottes immer unempfindlicher, euer ganzes Gemüt wird unvermerkt mit vieler Bosheit, Tücke, Frechheit und Verachtung Gottes erfüllet. In Summa, der Schade ist nicht auszusprechen, den ihr davon erfahren werdet, wenn ihr eure Bekehrung aufschiebet. Und gedenket ja nicht, daß euch euer Lernen was helfen werde, wenn ihr Gott nicht lieb habet. Denn was kann es euch helfen, wenn ihr zum Teil von äußerlichen Wissenschaften und Sprachen gleich noch so viel lernet, und versäumet diese allerschönste Weisheit, nämlich die Liebe Gottes? Hingegen wenn ihr diese in euren Herzen wohnend habet, so wird euch alles euer Studieren süß und lieblich werden, werdet es dann zum rechten Zwecke richten, und dermaleins herrliche Früchte bringen, deren sich die Gemeine des lebendigen Gottes erfreuen wird, und davon auch ihr selbst in Ewigkeit Freude und Wonne haben werdet. Jesus Christus, das eingeborne und geliebte Kind Gottes, sehe euer aller Herzen, der größern sowohl als der kleinern, mit Liebe und Erbarmung an, reinige sie durch den Glauben, heilige sie durch seinen Geist, und mache sie recht keusch in dem Gehorsam der Wahrheit und in der Liebe Gottes. Dieses wird meine Freude sein nicht allein in dieser Sterblichkeit, sondern auch vornehmlich an dem großen Tage unsers Herrn Jesu Christi. O daß ich alsdann von euch allen, die itzo gegenwärtig sind, und die beides vor euch gewesen sind und nach euch kommen werden, eurer Weide, darauf ihr als die Lämmer Christi geweidet werdet, mit zu genießen, zu dem Herrn sagen möchte: Hie bin ich und die Kinder, so du mir gegeben hast. Er ist euer Herr und hat euch mit seinem heiligen und teuren Blut erkauft. Ich befehle euch in seine Liebes-Arme und unaussprechliche Barmherzigkeit, und beharre unter beständiger Fürbitte für eure Wohlfahrt, euch mit herzlicher Liebe und Vorsorge, soviel mir Gott Gnade darreichen wird, zugethan.

August Hermann Francke.

V.

Ordnung und Lehrart,

wie selbige in denen zum

Waisenhause gehörigen Schulen

eingeführet ist,

Worinnen vornehmlich zu befinden,

Wie die Kinder in und außer der Schul in christlicher Zucht zu halten und zum Lesen, zierlichen Schreiben, Rechnen, wie auch zur Musik und andern nützlichen Dingen anzuführen sind.

Einleitung.

Die nachfolgende „Ordnung und Lehrart im Waisenhause“ ist von Francke sowohl in einem Separatabdruck, als in dem „Öffentlichen Zeugnis vom Werke Gottes“ (S. 173—236) im Jahre 1702 herausgegeben. Die Abfassung und Herausgabe derselben fällt in eine für das Leben Francke's und die Entwickelung seiner Anstalten, wie aus der oben gegebenen Darstellung hervorgeht, überaus wichtige Zeit. Nicht allein waren die durch die Kämpfe mit der Hallischen Geistlichkeit hervorgerufenen verschiedenen kommissarischen Untersuchungen, insbesondere die auf seine verschiedenen Anstalten bezüglichen, durchaus günstig für ihn ausgefallen, sondern es waren diese selbst auch durch den 1701 völlig beendigten und nun vollständig in Gebrauch genommenen Neubau des großen Waisenhauses, welches noch heute die Front der ganzen Stiftungen bildet, in hohem Grade gefördert und gesichert. Da war es begreiflich, daß er, nachdem er 1701 in den „Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes“ eine eingehende Darstellung des Ursprungs und der gesamten Einrichtung seiner Stiftungen gegeben hatte, ihr eine gleiche von den für die darin befindlichen Schulen festgesetzten Ordnungen folgen ließ, und zugleich die mancherlei früher von ihm teils schon herausgegebenen, teils verfaßten Schriften, mit Ausschluß jedoch der Streitschriften, in dem 3 Bände in 4° umfassenden Sammelwerk „Öffentliches Zeugnis vom Werk, Wort und Dienst Gottes“, in welches dieselben gleichfalls, wie gesagt, aufgenommen sind, herausgab. Es war damit ebenfalls gleichsam ein gewisser Abschnitt in seiner schriftstellerischen Thätigkeit bezeichnet.

Was nun die vorliegende „Ordnung ꝛc.“ betrifft, so war dieselbe, allerdings in viel einfacherer Form, bereits früher erschienen. Francke hatte nämlich, wie er in der Dedikation des 1709 veranstalteten neuen Abdrucks der „Segensvollen Fußstapfen ꝛc.“ S. 13 erzählt, „im Jahre 1697 eine kleine Nachricht von dem ersten Anfange und Fortgange des Werks geschrieben, und einigen christlichen Gönnern und Freunden mitgeteilt“, namentlich auch Spener, der dieselbe zum Druck beförderte

und als Anhang einer Predigt, die unter dem Titel „Christliche Verpflegung der Armen“ 1697 erschien, herausgab. Sie führt den Titel „Historische Nachricht, wie sich die zu Verpflegung der Armen und Erziehung der Jugend in Glaucha an Halle gemachte Anstalten veranlasset, eines aus dem andern gefolget, und das gantze Werk durch göttlichen Segen von a. 1694 bis a. 1697 im Monath Junio fortgesetzet und eingerichtet sey. Zum Preis der treuen Vorsorge Gottes, zur Erweckung und Stärkung des Vertrauens auf Gott und wahrer christlicher Liebe entworfen von A. H. Francken.“ Es ist darin zunächst eine Erzählung von dem Anfange und der ersten Entwickelung der von Francke ergriffenen Maßregeln enthalten, welche dem Wesentlichen nach in den ersten 21 Paragraphen der „Segensvollen Fußstapfen“ wiederholt, zum Teil aber, namentlich gegen Ende, ausführlicher ist, und ein lebendigeres Bild von dem ersten Zustande der Anstalten giebt, als diese spätere Darstellung. Daran schließt sich eine „Schulordnung für die Waisen- und übrige Schulkinder“, welche die Grundlage der nachfolgenden ist, und in allen wesentlichen Punkten mit derselben übereinstimmt. Da indessen die Anstalten in den 5 Jahren, welche zwischen der Herausgabe beider liegen, sich in jeder Beziehung weiter entwickelt hatten, auch weitere Erfahrungen gemacht worden waren, so weicht natürlich die spätere Redaction von der früheren bedeutend ab: sie ist in vielen Punkten ausführlicher, und enthält mehrere Abschnitte, welche in der ersten ganz fehlen. So fehlen zunächst die ersten, dem Abschnitt I. vorausgehenden 14 Paragraphen, in welchen über den damaligen Zustand der mit dem Waisenhause verbundenen Schulen (vom Pädagogium abgesehen) berichtet wird. Während bei dem Erscheinen der ersten nur 6 Klassen vorhanden gewesen waren, war die Zahl derselben nun bereits auf 12 gestiegen, von denen 3 der im Herbst 1697 gegründeten lateinischen Schule angehörten.*) Ferner fehlen im Abschnitt II. die „Instruction des Praeceptoris bei denen Waisen-Mägdelein“, die „Instruction vor die Mutter der Waisen-Mägdelein“, und endlich die „Instruction des Inspectoris scholarum“. Diese waren sämtlich erst infolge der weiteren Entwickelungen nötig geworden.

Überhaupt aber sind mit der vorliegenden Schulordnung keineswegs die auf die verschiedenen Anstalten bezüglichen Bestimmungen abgeschlossen. Die fortwährende weitere Entwickelung derselben und die dadurch notwendig gewordenen Veränderungen machten fort und fort neue nötig, wie dies aus den 3 der vorliegenden Ordnung angeschlossenen Instructionen hervorgeht, die von Francke selbst nicht durch den

*) Bemerkenswert ist, daß bis zur Einrichtung derselben die zum Studieren bestimmten Waisenknaben am Unterricht im Pädagogium teilnahmen.

Druck veröffentlicht sind. Inbezug auf den Unterricht mußte selbstverständlich die mit jedem Jahre steigende Frequenz *) auch eine immer weiter sich entwickelnde Teilung in verschiedene Klassen herbeiführen (im Jahre 1714 zählten die deutschen Schulen nebst denen der Waisenkinder 32) **), was natürlich einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung des Unterrichts haben mußte, da die Schüler mehr und mehr nach dem Stande ihrer Kenntnisse in die Klassen verteilt werden konnten, wodurch die Aufgabe der Lehrer in hohem Grade erleichtert wurde. Auch die Unterrichtsmittel wurden vermehrt. So werden bereits 1705 gedruckte Schreibvorschriften erwähnt. Überhaupt aber war Fortentwickelung das eigentliche Lebensprinzip der Anstalten, und Francke bewegte sich darin um so freier, als er von niemandem abhing.

Dabei wurden aber die wesentlichen Gesichtspunkte immer festgehalten, vor allem, neben der Unterweisung in den für das Fortkommen eines jeden seinen Verhältnissen nach nützlichen Kenntnissen (und darin war der Blick Francke's weit und frei), die Haltung der Kinder in christlicher Zucht in und außer der Schule, wie dies ausdrücklich auf dem Titel der Lehrordnung hervorgehoben ist, und die Anführung zu einer lebendigen Erkenntnis Gottes und Christi. Diese beiden Punkte bilden den Kern der ganzen Einrichtung der vorliegenden Ordnung. Um jene Zucht zu üben, nahm die Schule nicht allein unmittelbar einen großen Teil jedes Wochentags (für die kleinern Schüler 6, für die größern 7 Stunden) in Anspruch, sondern dehnte ihre Forderungen noch darüber hinaus für die täglichen Betstunden an den Wochentagen und die verschiedenen Gottesdienste an den Sonntagen. So trat die Schule in sehr ausgedehntem Maße an die Stelle der Familie. Dieser Anspruch war bei Francke, abgesehen von seiner Ansicht über das Wesen der Erziehung (s. oben S. LVIII), noch besonders dadurch hervorgerufen, daß die von ihm eingerichteten Schulen nicht allein in ihrem Anfange die armen, ja Bettelkinder besonders im Auge hatten, sondern auch fort und fort stark berücksichtigten. Bei diesen war derselbe im vollsten Maße berechtigt, bei ihnen galt es ja, sie so lange als möglich unter sorgfältiger Aufsicht festzuhalten. Aber auch nachdem sich die Schulen für Bürgerkinder daraus entwickelt hatten, hielt er denselben als nützlich und für eine gute Zucht durchaus förderlich fest. Damit hängt aufs engste der

*) Von 404 Schülern, welche die vorliegende Ordnung aufzählt, stieg sie 1705 auf 804, 1706 auf 974, 1707 auf 1012, 1710 auf 1261, 1711 auf 1336, 1712 auf 1486, 1713 auf 1626, 1714 auf 1860, 1727 auf 2125, von denen 1725 den deutschen Schulen angehörten.

**) G. A. H. Franckii narratio de orphanotropheo Glauchensi in Ecksteiii Natalicia secularia A. H. Franckii etc. 1863. Vgl. Kramer, a. a. O. II, S. 423 ff.

zweite Punkt zusammen, zu dessen Erreichung die feste Einprägung und das möglichst klare Verständnis des Katechismus, als der Summa der evangelischen Lehre, durch immer wieder erneuerte Katechisation, wiederholtes Lesen und teilweises Einprägen der heiligen Schrift, insbesondere des Neuen Testaments, endlich Wiederholen der gehörten Predigten (alles Dinge, die im allgemeinen in der Kirche und den Schulen vielfach vernachlässigt waren) aufs stärkste betont wurde, so daß wir uns heutzutage des Gefühls der Übertreibung nicht erwehren können. Ein großes Gewicht wurde dabei auf das Gebet der Lehrer und der Kinder selbst gelegt, die dazu und zwar womöglich zum freien, als der Äußerung des innerlichsten Glaubenslebens, fleißig angeführt werden sollten. Dies war eine natürliche und selbstverständliche Forderung bei Francke, dem Mann des Gebets, und dem ganzen Kreise, der sich um ihn gebildet hatte, in welchem das Gebet eine wirkliche Lebensmacht war. Kaum in irgend einem Punkte möchte das Verständnis der Forderungen Francke's nicht bloß für die Erziehung der Jugend, sondern für alle Verhältnisse (denn überall dringt er zuerst auf das Gebet) in der heutigen Zeit, wo im allgemeinen der Geist des Gebets so sehr geschwunden ist, schwerer sein, als in diesem, wie es denn auch in manchen darüber zu tage getretenen Urteilen sich gezeigt hat. Wenn alle diese Einrichtungen und Vorschriften aus Francke's Verhältnissen und Geiste aufzufassen und zu verstehen sind, so würde es selbstverständlich verkehrt sein, bei der längst eingetretenen gänzlichen Veränderung der innern und äußern Verhältnisse, die Befolgung derselben im einzelnen etwa zu fordern oder zu empfehlen. Aber das entschiedene Festhalten der beiden von ihm vor allem ins Auge gefaßten Punkte und die Befolgung der von ihm zur Erreichung derselben ergriffenen Maßregeln in freier, den Verhältnissen entsprechender Anwendung, ist auch heute dringend wünschenswert. Die Gefahr, davon mehr und mehr uns zu entfernen, liegt nur zu nahe.

Die Hauptsache freilich, um die Ausführung der in der Lehrordnung enthaltenen Vorschriften und namentlich die Erreichung jener wichtigsten Ziele zu sichern, war, daß sie den rechten Händen anvertraut wurden. Die von Francke getroffenen Einrichtungen, um dafür nach Möglichkeit zu sorgen, sind oben S. LV kurz angegeben. Dazu dienten zunächst die in der Lehrordnung enthaltenen, sowie die weiter mitgeteilten Instructionen sowohl des Inspektors der Schulen, als auch der Lehrer, die so vortrefflich sind, daß nur zu wünschen ist, ein jeder Lehrer möchte dieselben kennen und zur Richtschnur seines Handelns nehmen. Gewiß wird es trotz alledem an Mängeln beim Erteilen des Unterrichts und an Mißgriffen in der Handhabung der Disziplin nicht gefehlt haben, so daß darauf bezügliche Ermahnungen in den Konferenzen, wie Eckstein (s. „Die Gestaltung der Volksschule durch den

Francke'schen Pietismus" S. 34 ff.) näher ausführt, nötig wurden. Darauf deuten auch sogar die so sehr ins Einzelne gehenden Bestimmungen der unten mitgeteilten auf die Disziplin bezüglichen Instruktion, die aber andererseits genugsam erkennen lassen, mit welchen Schwierigkeiten die Lehrer bei der von ihnen zu unterrichtenden Jugend zu kämpfen hatten. Die von Eckstein aus den beigebrachten Anführungen gezogenen ungünstigen Folgerungen über das Verhalten der Lehrer zu Francke's Zeit im allgemeinen sind durchaus unberechtigt. Für das Gegenteil spricht, abgesehen von dem unzweifelhaft sichern Schluß aus dem tiefgehenden, durch unzählige Beispiele bewiesenen Einfluß Francke's, sowie seiner gleichgesinnten Kollegen Breithaupt und Anton auf die Theologie Studierenden überhaupt, und von der unmittelbaren so mannigfaltigen Einwirkung der Inspektoren sowohl der Schulen als auch der verschiedenen Freitische*) auf diejenigen unter denselben, welche als Lehrer an den Anstalten des Waisenhauses thätig waren, vor allem das Vertrauen, welches mit jedem Jahre in so außerordentlich wachsendem Maße diesen Anstalten sich zuwandte. Dies war der beste Beweis der Zufriedenheit und der Anerkennung, welche man dem in denselben erteilten Unterricht und der darin geübten Zucht zollte. Man wird ohne zu irren aussprechen dürfen, daß es zu Francke's Zeit im allgemeinen keine besser geleiteten Schulen gab, als die des Waisenhauses.

*) Über die von den letzteren nicht bloß bei Tische, sondern auch sonst in mannigfaltiger Weise zu übende Aufsicht s. die Instruktion derselben in „Der von Gott in dem Waisenhause zu Glaucha an Halle bereitete Tisch rc." Ebenda findet sich auch Näheres über die den sogenannten Exspectantes oder Praeparandi erteilte Unterweisung und methodische Anleitung zum Unterricht. Über die Freitische überhaupt vgl. Kramer a. a. O. II, S. 2 ff.

Schul-Ordnung.

Zu dem Waisenhaus gehören jetzo 12 Schulen, nämlich 3 Classes oder Schulen derjenigen Waisenkinder, welche zum Studiren gehalten werden, und daher neben der lateinischen Sprache auch Griechisch und Hebräisch lernen, wiewohl auch darunter sind etliche Bürgers- und andere Kinder, die eben dergleichen mit lernen. Die Kinder aber in diesen dreien Schulen waren im neulichsten Examine an der Zahl 56.

[Die Anzahl der Schulen und der Kinder wird beiläuftig angezeigt.]

Eine Schul der Waisenknaben, die perfect lesen können, und gleich andern Kindern in den deutschen Schulen unterrichtet werden, nur daß sie auch zum Teil Lateinisch, die Historie und Geographie neben denen Physicalibus lernen, an der Zahl 35.

Eine Schul der Waisenknaben, die nicht fertig lesen können oder einen Anfang zum Lesen haben, oder noch buchstabieren, an der Zahl 22.

Dieser beiden Schulen (welche in einer großen Stuben beisammen sind) Lernstunden sind meistenteils Vormittag; Nachmittag aber arbeiten sie unter der Anweisung eines Strickmeisters, und unter der Aufsicht eines Praeceptoris, da teils Knaben die Wolle reißen und krempeln, teils spinnen, teils stricken.

Zwei Schulen der Armenknaben, da in der einen die größern Knaben, die wohl lesen können, in der andern die kleinern, die einen Anfang im Lesen haben oder buchstabieren oder das Abc noch lernen, im Lesen, Schreiben, Rechnen und teils im Lateinischen unterrichtet werden, an der Zahl 59. Diese Knaben werden auch täglich ein oder mehr Stunden zur Arbeit im Stricken angehalten.

Eine Schul der Waisenmägdlein, die beisammen allein informiret und zu gewisser Zeit zu allerhand weiblichen Arbeit, sonderlich im Nähen, Spinnen und Stricken, angewiesen werden, an der Zahl 19.

Zwei Schulen der Armenmägdlein, eben auf die Weise, als wie die beiden Armenschulen der Knaben, eingerichtet, an der Zahl 64. Denn auch diese Kinder müssen teils nach den Lernstunden arbeiten, entweder nähen oder stricken.

Eine Schul von Bürgerskindern, sowohl der Knaben als Mägdlein, an der Kirche, welche von dem Studioso, der das officium des

Custodis verwaltet, informiret werden. Und dieses ist die größte Schule, an der Zahl 127. Und endlich noch eine Schul im Weingarten, darinnen auch Knaben und Mägdlein informiret werden, an der Zahl 22.*)

Und also sind der Kinder in allen 12 Schulen beim neulichsten Examine, im Septemb. gehalten, zusammen gewesen an der Zahl 404.

§ II.

Ob nun wohl eigentlich nur die ersten 6 Schulen zum Waisenhaus gehören; jedennoch weil auch die Praeceptores in diesen andern Schulen im Waisenhaus gespeiset und von dem Segen, den Gott zusendet, meistenteils salariret, auch der Stubenzins und Holzgeld bezahlet und denen Kindern in den 4 Armenschulen die Bücher, Papier, Federn und Tinte geschaffet wird, so werden diese Schulen billig zu dem Waisenhaus mit gerechnet. Und weil durch göttlichen Segen der Bau des Waisenhauses nun meistens vollendet,**) so sind diese Schulen auch meistens dahin geleget worden.

[Die Armenschulen werden billig zum Waisenhaus gerechnet.]

§ III.

Zu diesen 12 Schulen sind aus denen Studiosis auf die 30 Praeceptores verordnet, da ein jeglicher in einer gewissen Schulen seine gewissen Stunden zu informiren hat.

[30 Praeceptores.]

§ IV.

Über diese Praeceptores ist auch noch ein Inspector verordnet, welcher nebst einem Vice-Inspectore die Schulen zu besuchen, und sowohl auf die Praeceptores als Kinder acht zu haben und sie beiderseits, wo es nötig, ihrer Pflicht zu erinnern pfleget, damit die Information in guter Ordnung zu der

[Inspektor und Vice-Inspektor.]

*) Die beiden hier erwähnten Schulen, von denen die erstere im letzten Paragraphen der Schulordnung als „Küsterschule“ bezeichnet wird, und später nach der Straße, worin sie sich befand, die „Mittelwachische“ hieß, waren für Bürgerkinder bestimmt. Die erste entstand schon in dem Jahre 1695, die in den Weingärten, einem von dem Pfarrhause Francke's, dem Mittelpunkte seiner Unternehmungen, ziemlich entlegenen Teile Glaucha's, erst später, wie es scheint 1699 (s. die „Segensvollen Fußstapfen rc.“ Kap. I., § 24). Beide entwickelten sich in der Folge zu mehrklassigen Schulen und bestanden, die letztere bis zum Jahre 1785, wo sie wegen der eingetretenen finanziellen Schwierigkeiten der Stiftungen aufgehoben, auch bald nachher das 1782 für sie erbaute Haus an die Stadt Glaucha verkauft wurde; die erstere aber bis zum Jahre 1797, wo sie unter dem Namen der „Neuen Bürgerschule“ in eins der in den Stiftungen gelegenen Gebäude verlegt wurde. Das Haus, in welchem sie sich befand, wurde zunächst vermietet und schließlich an die Gemeinde zu Glaucha verkauft, die es zum Pfarrhause bestimmte (das Nähere s. in „Die Stiftungen A. H. Francke's“ S. 47. 50. 206 ff.).

**) S. oben S. XLIII.

Kinder Besten gehalten und von keinem Teil mutwillig was versäumet werden möge.

§ V.

Damit aber die Schulen in guter Ordnung fortgesetzet und hingegen aller Unordnung, die sich daran ereignen will, beizeiten gesteuret, auch das ganze Schulwesen je länger je besser eingerichtet werde, so wird von dem gedachten Inspectore mit denen Praeceptoribus wöchentlich eine Conferenz gehalten, welche mit Gesang und Gebet angefangen und auch wieder mit Gebet beschlossen wird. [Conferenz.]

§ VI.

Die Kinder in allen diesen Schulen werden dahin angehalten, nicht nur alle Tage in der Wochen, sowohl vor- als nachmittags, sondern auch des Sonntags vor und nach der Predigt in die Schule zu kommen, damit sie immerzu wohl unterrichtet und desto ordentlicher in die Kirche und Betstunde geführet werden können. [Die Kinder müssen täglich in die Schule kommen.] Denn wenn die Kinder, wie in den meisten Schulen gebräuchlich, Mittwochs und Sonnabends Feiertag haben und des Sonntags mögen hingehen, wo sie wollen, so wird dasjenige, was sie die Woche über gelernet, meistenteils wieder verderbet, ja sie werden dadurch sehr zerstreuet, und oft sehr verwildert, daß die Praeceptores genug zu thun haben, mit dem Anfang der Wochen sie wieder in einige Ordnung zu bringen. Diesem Unheil vorzukommen, müssen gedachte Kinder, wie schon gemeldet, täglich in die Schule kommen.

§ VII.

Der vornehmste Endzweck in allen diesen Schulen ist, daß die Kinder vor allen Dingen zu einer lebendigen Erkenntnis Gottes und Christi und zu einem rechtschaffenen Christentum mögen wohl angeführet werden. [Der Hauptzweck ist die Gottesfurcht.] Derowegen wird mit ihnen nicht nur fleißig gebetet, sondern auch Gottes Wort und der Catechismus Lutheri sowohl in der Kirchen als Schulen täglich getrieben. Dabei sie denn auch angewöhnet werden, selbsten aus ihren Herzen zu Gott ihrem Vater im Himmel um den Heiligen Geist, um seine Gnade, Erkenntnis, Glauben, Liebe, Gehorsam rc. im Namen Jesu Christi zu beten, und also zugleich die erlerneten Sprüche Heiliger Schrift füglich und andächtig ins Gebet zu bringen.

§ VIII.

Daher werden die Kinder, die nicht zum Studieren angehalten werden, aber doch den Catechismum Lutheri auswendig können, außer

dem, was die Praeceptores in Schulen treiben, wie das folgende auch weisen wird, täglich eine Stunde vor der Betstunde durch einen gewissen Catechetam im Catechismo unterrichtet. Darauf werden sie und die andern Kinder alle mit einander durch ihre Praeceptores in die Betstunde geführet, allwo entweder die gehaltene Predigt catechetice wiederholet, oder ein Stück aus dem Catechismo examiniret wird. Und damit sie auch die deutschen Lieder verstehen lernen, so wird ihnen auch Sonnabends in dieser Betstunde das Lied, so den folgenden Sonntag gesungen wird, catechetice erkläret.

[Der Katechismus wird fleißig getrieben.]

§ IX.

Obwohl sonsten die Kinder aus allen Schulen, nebst dem Paedagogio in den Betstunden vor dem Altar gestanden und examiniret worden, so hat doch solches, weil die Kinder sich gemehret, und der Raum zu eng worden, bisher nicht mehr geschehen können, Daher geschicht es nun, daß nur etliche Schulen auf einmal wechselsweise zum Examen vor den Altar geführet werden, und also alle Tage andere Kinder vor dem Altar zu stehen kommen.*)

[Die Kinder werden wechselweis vor den Altar geführt.]

§ X.

Wenn aber gewisse Schulen vor dem Altar stehen und examiniret werden, so müssen unterdessen die Kinder aus den andern Schulen, welche entweder auf denen Porkirchen, oder anderswo in der Kirchen unter der Aufsicht ihrer Praeceptorum sich befinden, zuhören und auf das Examen acht haben. Und damit die Kinder solches desto eher thun mögen, so werden sie, sonderlich des Sommers, nach gehaltener Betstunde von ihren Praeceptoribus in einen gewissen Hof, nahe am Pfarrhaus, geführet, nach ihren Schulen ordentlich gestellet und von dem Inspectore kürzlich befraget, was sie aus dem Examine behalten, da denn öfters die kleinsten Kinder etwas zu sagen wissen.

[Die nicht vor dem Altar stehen, müssen unter der Aufsicht zuhören.]

§ XI.

Das andere, was in diesen Schulen geschicht, ist, daß die Kinder auf eine deutliche Art im Abc, im Buchstabieren, Lesen, Rechnen und Schreiben ꝛc. unterrichtet werden, wie davon deutliche Nachricht folget. Daher es denn kommt, daß manche kleine Kinder von 3 bis 4 Jahren nicht nur buch-

[Deutliche Art, das Buchstabieren, Lesen, Rechnen und Schreiben beizubringen.]

*) Über die Einrichtung dieser Betstunden s. das Nähere in „Kramer, Vier Briefe A. H. Francke's", S. 35 ff.

stabieren, sondern auch gar fein lesen können, auch über dieses wöchentlich ihre Sprüche lernen.

§ XII.

[Die 3 ersten Schulen sind auf die Studierenden gerichtet;]

Was aber die ersten 3 Schulen oder Classen der Waisenknaben, darunter auch Bürgerskinder sind, anlanget, so werden darinnen nur solche Knaben, die nächst dem Lesen auch im Lateinischen schon decliniren können, aufgenommen. Und weil sie, wenn es sein will, studiren sollen, so werden sie nächst dem, daß sie im Grund des Christentums unterrichtet werden, in denen 3 Haupt-Sprachen, als in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, wohl informiret, wie dann manche unter ihnen, sonderlich die in der ersten Classe sind, darinnen gar feine profectus haben, daß sie nicht nur im Lateinischen ein ziemliches Exercitium machen, sondern auch im Griechischen das N. T. und im Ebräischen die Bücher Mosis und die Psalmen exponiren können. Fernerweit werden sie auch nicht nur im Schreiben und Rechnen, sondern auch Historicis, in Geographicis, Physicis et Botanicis, wie auch in Musica und Mathesi dann und wann in gewissen Stunden informiret. Anjetzo lernen auch 8 Waisenknaben das Arabische, darinnen sie auch schon feine profectus haben.*)

§ XIII.

[vom Paedagogio aber ganz unterschieden.]

Hierbei aber ist zu wissen, daß diese 3 Schulen oder Classen, obwohl die Knaben derselben in Linguis und andern Scientiis informiret werden, doch nicht etwan zu dem sogenannten Paedagogio gehören. Denn eine andere Anstalt ist das Paedagogium, darinnen nur solche Knaben informiret werden, welche die Information bezahlen können, und also zum Waisenhaus ganz nicht gehöret, eine andere aber diese 3 Classen,

*) Die Veranlassung dazu war, daß ein gelehrter Araber, Namens Salomo Negri, der lateinisch verstand, so daß er sich im Unterricht verständlich machen konnte, 1701 nach Halle gekommen war. Francke ergriff mit Eifer diese Gelegenheit, befähigte Knaben in diese Sprache, teils um ihrer selbst willen, teils wegen ihres Zusammenhangs mit dem Hebräischen, einzuführen. Wenn dies an sich für seine Denkweise bezeichnend ist, so sind es nicht weniger die von ihm getroffenen darauf bezüglichen, handschriftlich vorhandenen Bestimmungen, von denen wir nur die 3 ersten anführen: 1. Sie sollen wenigstens 6 Stunden alle Tage darauf wenden, 2. daher müssen sie einige andere studia derweil beiseite setzen, 3. doch müssen sie solche zu gewissen Zeiten in der Woche wiederholen, damit sie nicht vergessen, was sie in denenselben einmal schon gefasset haben.“ Das vielgerühmte, leider aber wenig befolgte Prinzip der Konzentration war für Francke durchaus maßgebend. Wie lange übrigens jener Unterricht Bestand hatte, ist unbekannt. Negri blieb damals etwa ein Jahr in Halle. Als er später (1715) noch einmal dahin kam und etwa anderthalb Jahr blieb, ist von solchem Unterricht nicht mehr die Rede.

so eigentlich um der größeren Waisenknaben willen, die studiren sollen, angestellet und eingerichtet sind, wiewohl anjetzo fast über die Hälfte auch Bürgerskinder darunter sind.

§ XIV.

Von den Schulen insgemein, die zum Waisenhaus gehören, ist auch dieses noch zu merken, daß allen Kindern, die darinnen informiret werden, wöchentlich eine Ergetzlichkeit zur Aufmunterung gemachet wird. Denn Sonnabends eine Stunde vor der Betstunde kommen sie mit ihren Praeceptoribus alle zusammen entweder auf den Hof, der nahe an der Pfarre ist, oder ins Waisenhaus im Speisesaal, da der Inspector erstlich ein Lied mit ihnen singet, das morgende Evangelium oder Epistel in der Kürze catechetice erkläret, und dessen Nutzen zeiget, darauf mit ein paar Versen eines Lieds den Schluß machet, und wenn es die Zeit leiden will, auch betet, und also eine Vorbereitung machet auf den morgenden Sonntag. Wenn nun dieses geschehen, so werden allen Kindern entweder Semmel oder Obst, als Birn, Pflaumen ꝛc. und was man am besten haben kann, ausgeteilet, worüber sonderlich die kleinen Kinder eine große Freude bezeugen. Daher auch manche gutthätige Herzen öfters bewogen worden, das Geld zu solcher Austeilung der Semmel oder Obst zu verehren, damit sie also auch teil an solcher Kinder Freude und Ermunterung haben möchten.*)

[Aufmunterung der Kinder durch einige Ergetzlichkeit.]

Was insonderheit in denen deutschen Schulen zu observiren.

I.

Was in allen Stunden zu tractiren, und mit welchem Methodo in jeder Stunde zu verfahren.

Die erste Frühstunde.

§ I.

Die erste Frühstunde ist von Ostern bis Michaelis zu halten von 7 bis 8, von Michaelis aber bis Ostern

[Von 7 bis 8 oder von 8 bis 9 Uhr.]

*) Dies wurde bereits von 1708 an auf die Zeiten der Examina beschränkt, nach welchen nach einer Ansprache Francke's den Kindern ein Büchlein nebst oben genannten Gaben verteilt zu werden pflegte.

von 8 bis 9 Uhr. Daher denn die Kinder des Winters um 11 Uhr, des Sommers aber um 10 Uhr aus der Schulen kommen.

§ II.

[Dreifaches Pensum der 1. Stunde.] Die erste Frühstunde ist allezeit so zu halten, daß darinnen 1. ein Morgengesang gesungen, 2. gebetet, 3. ein Kapitel aus dem Neuen Testament gelesen, 4. ein Hauptstück aus dem Catechismo repetiret wird.

§ III.

[Der Morgengesang.] Die Morgengesänge können folgende sein: Wach auf mein Herz ꝛc. Gott des Himmels und der Erden ꝛc. Ich dank dir schon ꝛc. Aus meines Herzens Grunde ꝛc. Für deinen Thron ꝛc. O heil. Dreifaltigkeit ꝛc. Mit diesen und andern feinen geistreichen Morgenliedern kann umgewechselt werden. Des Sonnabends aber, oder wenn ein Feier- oder Bußtag einfället, kann anstatt des Morgenliedes ein solches genommen werden, das sich auf die Zeit und Beschaffenheit der Tage schicket.

§ IV.

[Gesangbücher.] Die Kinder sollen allezeit die Gesangbücher*) mit in die Schule bringen, den Gesang vorher alle aufschlagen, und also aus dem Gesangbuche singen, damit sie sich nicht gewöhnen, falsch zu singen.

§ V.

[Verhütung des unordentlichen Geschreies.] So soll auch allezeit mit Fleiß darauf gesehen werden, daß die Kinder nicht frech und unbescheiden in den Tag hinein schreien, sondern sollen fleißig erinnert werden, daß sie fein langsam, bescheidentlich, mit rechter Andacht, und als für Gottes Angesicht singen, dabei auch die Gelegenheit in acht zu nehmen, ihnen kürzlich und einfältig (wenn der Gesang ausgesungen) zu erklären, so etwas Undeutliches in denen Gesängen vorkömmt.

§ VI.

[Die alten Lieder samt den neuen.] Es soll mit Fleiß dahin gesehen werden, daß die Kinder die alten Gesänge D. Lutheri und anderer geistreichen Männer singen lernen, auch sie mit der Zeit auswendig hersagen können; dabei soll aber auch nicht versäumet werden, daß sie von neuen Liedern die geistreichsten und besten anstimmen lernen.

*) Es ist das von Francke 1693 in seiner Gemeinde eingeführte Gesangbüchlein gemeint, welches in derselben bis zu der 1718 erfolgten Einführung des Freylinghausen'schen Gesangbuchs in Gebrauch war; s. Kramer a. a. O. II, 351, Anm.

§ VII.

[Das Gebet.]

Das Gebet soll in dieser Ordnung verrichtet werden: 1. der Morgensegen, 2. das Vater-Unser, 3. der Christliche Glaube ohne Auslegung, 4. Ehre sei Gott dem Vater ꝛc., oder Der Herr segne uns und behüte uns ꝛc., oder Der Friede Gottes, welcher ꝛc.

§ VIII.

[Wer es verrichte.]

Das Gebet soll einer von den größern verrichten nach der Ordnung, wie sie in der Schule sitzen, und so, daß sie täglich abwechseln.

§ IX.

[und wo?]

Damit das Kind, so da betet, von allen gesehen werden könne, soll es an einen solchen Ort, der dazu am geschicktesten ist, hintreten.

§ X.

[Was der Übrigen Schuldigkeit dabei.]

Die Übrigen sollen bei dem Gebet aufstehen, doch ein jegliches an seinem Orte bleiben, und mit gefaltenen Händen die Worte sachte oder im Herzen allezeit nachsprechen, auch vor oder unter dem Gebet mehrmals von dem Praeceptore zur Aufmerksamkeit und Andacht erwecket werden.

§ XI.

[Mittel zu Beförderung der Andacht.]

Damit auch die Andacht bei den Kindern desto mehr befördert werde, soll ihnen die Allgegenwart Gottes, was zu einem rechtschaffenen Gebet gehöre, wie angenehm dem lieben Gott ein ernstlich Gebet, und wie ein großer Greuel ihm das heidnische Mundgeplapper sei, nachdrücklich vorgestellet werden. Damit sie auch in der That desto besser sehen und hören, wie man mit Demut für Gott treten und das Gebet mit rechtem Ernst verrichten müsse, soll der Praeceptor, so oft er's vor gut befindet, und zwar fürnehmlich, wenn besondere Zufälle oder instehende Buß- und Bettage, oder andere Umstände der Zeit, oder auch der Kinder Ungehorsam Gelegenheit geben, mehrern Ernst zu beweisen, selbst das Gebet verrichten, stehend oder knieend, und sowohl vorher die Kinder zur herzlichen Andacht erwecken, als auch das Gebet auf den Zustand der Kinder richten, und unter dem Gebet sie allezeit in den Augen behalten, daß sie solches nicht zu einer Gelegenheit gebrauchen, Mutwillen zu treiben. Dabei denn der Praeceptor sich zu hüten hat, daß er das Gebet nicht allzu lang mache, damit die Kinder dabei nicht verdrießlich werden. Wenn der Praeceptor selbst gebetet, so kann er nichtsdestoweniger demjenigen Kind, welches sonsten hätte beten sollen, 1. das

Vater-Unser, 2. den Christlichen Glauben, 3. Ehre sei Gott dem Vater ꝛc. beten lassen.

§ XII.

[Das äußerliche Verhalten des Betenden.] Auch soll das Gebet von dem Kinde, das dazu herfür tritt, mit lauter Stimme, deutlicher Aussprache, langsam, mit gefaltenen und erhabenen Händen, und insgemein mit christlichen und bescheidenen Geberden verrichtet werden, dabei auch der Praeceptor fleißig zu verhüten hat, daß sich die Knaben keinen seltsamen Ton oder andere Ungeberde angewöhnen.

§ XIII.

[Die Kinder sollen wissen, was sie beten.] Auch ist allezeit darauf zu sehen, daß die Kinder einen rechten Verstand von dem, was sie beten, haben mögen, welcher ihnen in denen Stunden, da der Katechismus tractiret wird, beizubringen ist.

§ XIV.

[Gebet aus dem Herzen.] Damit auch die Kinder selbst lernen ihre Not Gott vortragen, und nicht an einem auswendig gelerneten Formular behangen bleiben, sollen die Praeceptores ihnen dazu Anleitung geben, und je zuweilen dem Kinde, so herfür tritt zu beten, den Inhalt dessen, das gebetet werden soll, vorsagen, und es mit seinen eigenen Worten beten heißen; worzu sonderlich die Zeit, da die Schule beschlossen wird, bequem ist, sonderlich früh, da vorhin etwas Katechetisches mit ihnen gehandelt worden.

§ XV.

[Was bei den gar kleinen zu thun.] In denen Schulen aber, da die Kinder noch klein und zum Beten ungeschickt sind, soll der Praeceptor allezeit selbsten Gott um seine Gnade und Segen anrufen, da die Kinder sollen nachbeten, aber nicht laut, sondern ohne großes Geräusch und Getöse; und wenn sie können, sollen sie gleichfalls nach der Ordnung das Vater-Unser, Christlichen Glauben ꝛc. beten.

§ XVI.

Wenn das Gebet auf oberwähnte Art verrichtet, so sollen die Größeren ein Kapitel aus dem Neuen Testament (oder die Epistel und das Evangelium des instehenden Sonntags) lesen, also, [Verlesung des Kapitels.] daß ein jeglicher etliche Verse aus seinem N. Testament herlese. Er soll aber nicht eher anfangen zu lesen, als bis die andern alle das Kapitel (oder die Epistel und Evangelium) aufgeschlagen haben, daß sie zugleich anfangen können, sachte nachzulesen, bis die Reihe an sie selber kömmt, und soll ein jeglicher ein

Zeichen hinein legen, damit das Aufsuchen keine Zeit verderbe. Um die Aufmerksamkeit der Kinder zu prüfen, soll der Praeceptor manchmal eines aus der Ordnung aufrufen und solches etwa einen Versicul fortlesen lassen. In den kleinern Schulen aber, da die Kinder nicht fertig lesen können, soll der Praeceptor das Kapitel lesen, zuvor aber die Kinder zur Stille und Aufmerksamkeit ermahnen.

§ XVII.

Wenn die Verlesung geschehen, soll der Praeceptor ein und andern Usum Practicum denen Kindern kürzlich einschärfen, auch mag ein und ander Kind gefraget werden, was es aus dem Verlesenen zu seiner Erbauung behalten, und wie es sich daraus bessern wolle, doch alles kürzlich und soviel die Zeit leidet. [Usus der Verlesung.]

§ XVIII.

Endlich ist noch in der ersten Frühestunde ein Hauptstück aus dem Catechismo zu wiederholen. Dazu soll nun ein anderes Kind, gleichfalls nach der Ordnung und mit täglicher Abwechselung, an eben denselben Ort, wo das Gebet verrichtet worden, hintreten, und das Hauptstück mit Frag und Antwort deutlich, langsam und ohne einen affectirten Ton recitiren, dabei die Übrigen wiederum aufstehen (oder auch nach Gutbefinden, zu Vermeidung des Zeitverlusts und des Geräusches, nur sitzen bleiben) und es sachte, in ihren Herzen nachsprechen sollen, und sind sie zur Aufmerksamkeit von dem Praeceptore fleißig zu erinnern. Und damit sie desto besser in Aufmerksamkeit bleiben, kann der Praeceptor je zuweilen das Kind, so recitiret, heißen inne halten, und ein anderes eben das fragen, was recitiret worden. Das Kind aber, das ein Hauptstück hersagen soll, und etwan den Catechismum noch nicht recht auswendig gelernet, ist den Tag vorher zu ermahnen, daß es dasjenige Hauptstück, welches morgen soll gebetet werden, im Catechismo zu Hause überlese und zugleich besser lerne. [Wiederholung eines Hauptstücks aus dem Catechismo.]

§ XIX.

Die fünf Hauptstücke werden also in den fünf ersten Tagen der Woche, und die Fragstücke am Sonnabend recitiret. [Die 5 Hauptstücke in 5 Tagen.]

§ XX.

Die erste Stunde soll der Praeceptor mit einer kurzen Ermahnung beschließen und die Kinder erinnern, daß sie nun des ganzen Tages Gott für Augen haben, sich für Sünden hüten, ihren Eltern und Praeceptoribus gehorsam sein [Beschluß mit einer Ermahnung.]

und allen Fleiß in Erlernung dessen, was ihnen vorgegeben wird, beweisen sollen.

Die andere Frühstunde.

§ I.

Dieselbe wird, weil die Kinder unterschiedliche Lectiones darin haben, also verteilet: Die erste halbe Stunde wird das Lesen mit den Kleinern vorgenommen. Deren sind vier Classes, 1. die die Buchstaben kennen lernen, 2. die im ABC-Buch buchstabieren, 3. die im Catechismo buchstabieren, 4. die das Lesen lernen. Erstlich giebt der Praeceptor denen, die das Buchstabieren können, eine Lection auf, daß sie sich heimlich darauf gefaßt halten, und mittlerweile sich ohne großes Gemurmel, in aller Stille, dazu präpariren, bis er mit den übrigen Classen fertig sei. Dann nimmt er die Allerkleinsten, die die Buchstaben noch nicht fertig kennen, zugleich vor, führet sie an die Tafel, an welcher die Buchstaben groß und deutlich gemalet sind, zeiget ihnen allen zugleich in aller Freundlichkeit mit dem Stabe die Buchstaben, nennet sie und lässet sie die Kinder nachsprechen; welche dann dahin anzuhalten, daß sie mit unverwandten Augen auf die Tafel sehen, nachmals den auf der Tafel gezeichneten Buchstaben im ABC-Buch suchen, und nicht inzwischen andere Dinge mit den Händen, oder wie es sonst geschehen kann, vornehmen. Dabei hat der Praeceptor fürnehmlich auf die noch ganz Unwissenden zu sehen hat, daß er dieselben für allen andern den Buchstaben nachsprechen lasse, damit sie nicht zurück bleiben.

[Wie in der 2. Stunde mit den 4 Classen zu verfahren:]

mit den Allerkleinsten.]

Schema der Tafel,

an welcher die Kinder im Lesen unterrichtet werden:

A B C D E F G H I K L M N O P Q
R S T U V W X Y Z.
aa bb cc dd ee ff ff ff fifi flfl gg hh chch ckck ii
kkk lll mm nnn ooo pppp qqq rrr ꝛꝛ ſ ſſ ſſ ss
ßß ſiſi ſtſt tztz uuu vvv ww xx yy zz.
ä ö ü ē m̄ n̄ 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 0.
I V X L C D M . , - ; : ? !
A B C D E F G H I K L M N O P Q R
S T V W X Y Z. AE J U.
a b c d e f g h i k l m n o p q r ſ s
ll ſi ſt v w x y z.

Lasset die Kindlein zu mir kommen etc.

Ab	eb	ib	ob	ub	Mach - et euch
Ba	be	bi	bo	bu	her zu mir, ihr
Ca	ce	ci	co	cu	Un - er - fahr - nen,
Da	de	di	do	du	und kom - met
Fa	fe	fi	fo	fu	zu mir in die
Ga	ge	gi	go	gu	Schu - le, und
Ha	he	hi	ho	hu	was euch feh-
Ja	ie	ji	jo	ju	let, das kön - net
Ka	ke	ki	ko	ku	ihr hier ler - nen.
La	le	li	lo	lu	Kau - fet euch
Ma	me	mi	mo	mu	Weis - heit, weil
Na	ne	ni	no	nu	ihr sie oh - ne
Pa	pe	pi	po	pu	Geld ha - ben
Qva	qve	qvi	qvo	qvu	kön - net, und er-
Ra	re	ri	ro	ru	ge - bet eu - ren
Sa	se	si	so	su	Hals un - ter
Ta	te	ti	to	tu	ihr Joch, und
Va	ve	vi	vo	vu	las - set euch zie-
Wa	we	wi	wo	wu	hen, man fin-
Xa	xe	xi	xo	xu	det sie jetzt in der
Za	ze	zi	zo	zu.	Nä - he.*)

Bei den Kindern, welche an die Tafel gehen, ist nützlich und gut, daß man nicht immer auf einer Weise mit ihnen bleibe, z. E. daß man ihnen erst den Buchstaben an der Tafel zeige, hernach selbigen nennen und denselbigen sie im Buch suchen lasse; sondern daß man oft abwechsele: zuweilen einen Buchstaben nenne, hernach denselbigen Buchstaben erst an der Tafel und dann im Buch, zuweilen auch erst im Buch und dan an der Tafel suche. Man kann ihnen auch an der Tafel einen Buchstaben zeigen und sagen, daß sie in ihrem Buch einen suchen, der diesem gleich sei, und wann sie ihn haben, dann solchen auch nennen lassen. Zuweilen kann man auch wohl einem Kinde oder etlichen nach einander den Bakel geben, und sagen, sie sollten den und den Buchstaben an der Tafel zeigen, und wenn er gezeiget ist, ihn wieder im Buche suchen lassen. Auch kann man einem Kinde insonderheit sagen, es solle einen Buchstaben nennen, welchen es wolle, und wenn es denn einen genennet hat, kann man selbigen entweder erst im Buch, oder erst an der Tafel suchen lassen. Denn auf diese Weise werden die Kinder 1. nicht verdrießlich, 2. sind sie attent, 3. werden sie im Aufsuchen fein munter und hurtig, 4. wird ihnen ein Buchstab desto besser eingedruckt und 5. haben sie dabei eine rechte Lust und stete

*) Jesus Sirach 51, 31—34.

Aufmerkung, worauf sonderlich muß gesehen werden; dahingegen, wenn sie immer auf einer Weise bleiben, sie nur verdrießlich, unachtsam und faul werden, und wird so eine Gewohnheit. Es ist auch nötig, daß man den Kindern sonderlich den Unterschied derenjenigen Buchstaben zeige, die einander ziemlich ähnlich sehen, z. E. B V, C E, G S, an der Tafel sehen diese beide Buchstaben: G und S einander sehr gleich, M W, D O, und c e, f s, ff ss, g q, k t l, m w, n u, r x.

§ II.

[mit den Buchstabierenden im ABC.]

Darauf nimmt er die andre Classe, nämlich derer, die da im A b c buchstabieren lernen, auch zugleich vor, führet sie anfangs an die Tafel, und procediret also, wie mit jenen, befiehlet indessen den Kleinesten, daß sie ihr Abcbuch nur so lange zumachen und weglegen, bis sie wieder aufsagen sollen, und dabei nur stille sitzen. Denn die Erfahrung lehret, daß, wann die kleinen Kinder die ABCbücher, da andere aufsagen, in Händen behalten, sie nur damit spielen, dieselben beschmutzen, bespeien und von außen und innen gar bald zerreißen. Damit nun solches nicht geschehe, ist besser, sie legen sie weg, weil sie ohnedem nicht drinne lernen, ob sie gleich dieselben in Händen haben, und ist's darneben gar gut, daß sie stille sitzen lernen.

§ III.

Wenn die, so buchstabieren, an der Tafel unterrichtet sind, und nun eine Reihe buchstabieret haben, müssen sie auch das Abcbuch zur Hand nehmen und darin eben dieselbe Reihe buchstabieren, da einem jeden der Praeceptor zeiget, wo er den Finger hinhalten muß, und ihnen saget, daß keiner den Finger weiter fortrücken soll, bis er es heiße; und denn saget er ihnen vor: a, b, ab, e, b, eb &c., welches sie ihm alle nachsprechen müssen. Und dieses soll nur etliche Mal geschehen im Anfang. Bald darauf, ob sie gleich das A, b, Ab, noch nicht recht können, doch fortgehen, und ferner im Abcbuch das Vater-Unser, die Gebote &c. lernen buchstabieren, also daß sie alle eine Lection haben, und ein jedes Kind, wo es ist, mit dem Finger oder Griffel darauf weise, und wenn eine Silbe oder Wort ausgesprochen, mit dem Finger und Griffel fortrücke. Und da kann ein jedes nur etwan eine Zeile buchstabieren, welches die andern heimlich nachsprechen müssen, bis die Reihe sie trifft, daß sie laut buchstabieren. Denn auf diese Weise wird keines versäumet, sondern ein jedes, wie die Erfahrung bezeuget, wird gar bald im Abcbuch buchstabieren lernen. Es muß aber der Praeceptor bei diesem allen selbst munter und aufgeweckt sein, und denen Kindern freundlich nachhelfen. Schlagen ist

hierbei, gleichwie insgemein bei der Information, mehr schädlich als nützlich, weil die Kinder dadurch verdrießlich gemacht werden.

§ IV.

Wenn der Praeceptor mit diesen fertig, so lässet er sie ihre ABC-bücher, um der vorgemeldeten Ursach willen, auch weglegen und befiehlet ihnen, daß sie unterdessen fein stille sitzen, oder er giebet die kleine Schreibetafel und schreibet ihnen etliche Buchstaben mit Kreide vor, und lässet sie unterdessen, da er die andern Kinder vornimmt, nachmalen, so gut sie können. Darauf nimmt er die dritte Classe vor, die im Catechismo buchstabieren, weil darinnen die Silben nicht so abgeteilt sind, als wie im ABCbuch. Mit diesen wird es nun eben also gehalten, als wie mit jenen, die im ABCbuch buchstabieren, daß nämlich alle eine Lection haben, ihren Finger oder Griffel zugleich halten auf die Buchstaben der Silbe oder des Worts, so buchstabieret wird, und es heimlich nachsprechen, bis die Reihe ein Kind trifft, daß es auch soll laut buchstabieren. Da kann wiederum ein Kind nur etwan eine Zeile buchstabieren, zumal wenn der Kinder viel sind. Sind aber der Kinder in dieser Classe wenig, so kann man sie zwei Zeilen buchstabieren lassen. Denn ob es gleich scheinet, es sei zu wenig, dennoch weil es das andere alles muß heimlich nachbuchstabieren, ist es schon genug, und ist so viel, als wenn es auch dasjenige, was andere laut buchstabieren, allein aufsagte.

[mit den Buchstabierenden im Catechismo.]

§ V.

Wenn diese auch fertig, wird die vierte Classe vorgenommen und den vorigen befohlen, dasjenige, was sie im Catechismo buchstabieret haben, sachte zu wiederholen und auch stille zu sitzen. Mit diesen Kindern aber, so lesen lernen, wird es eben so gehalten, wie mit denen, die das buchstabieren, daß sie den Finger oder Griffel zugleich halten müssen auf das Wort, welches soll gelesen werden, dasselbe heimlich nachsagen, und also von einem Wort zu dem andern fortgehen, bis ein jedes die Ordnung trifft, daß es laut lesen soll, da denn wiederum ein jedes Kind nur etwas weniges lesen kann, welches denn durch eine fleißige Aufsicht gar bald in Ordnung gebracht werden kann, zu nicht geringem Vorteil der Jugend. Das Buch aber, worinnen diese lesen sollen, muß nicht z. E. der Katechismus sein, weil darinnen den Kindern das meiste bekannt ist und ihnen also wenig hilft, sondern es soll ein Neu Testament sein, darinnen die Kinder gar fein können lesen lernen, wie abermal die Erfahrung bezeuget. Es ist aber darauf zu sehen, daß die Kinder

[mit den Lesenden.]

kein Testament mit allzuklarem oder allzukleinem Druck bekommen, weil sie dadurch im Lesen verhindert werden.

§ VI.

[Buchstabieren muß beim Lesen zum Grund liegen.]

Die Kinder sollen erst die Buchstaben fertig kennen lernen, ehe sie zum Buchstabieren gelassen werden, und sollen erst recht fertig buchstabieren können, ehe sie zum Lesen kommen, worbei aber billig des Praeceptoris Prudenz anheim gestellet werden muß, ob er bei diesem oder jenem Ingenio eine Exception machen will.

§ VII.

Weil in der vierten Classe gemeiniglich solche Kinder sind, die teils einen Anfang im Lesen haben, teils im Buchstabieren versäumet worden, teils sonsten nicht fertig lesen können, so soll der Praeceptor sie täglich einmal aus ihrem Neuen Testament nach der Reihe buchstabieren lassen, daß sie das Buchstabieren nicht wieder vergessen, sondern, wenn ein schwer Wort kömmt, sich alsbald helfen, und es desto besser lesen können. Dieses dienet den Kindern auch dazu, daß, wann sie mit der Zeit aus dem Kopf was schreiben sollen, ihnen es desto leichter sei, die Buchstaben, Silben und Wörter desto besser zu schreiben.

[Wiederholung des Buchstabierens.]

§ VIII.

[Das lateinische Lesen.]

Das lateinische Lesen ist also zu tractiren, daß, wenn die Knaben das deutsche ABC recht können, ihnen auch sofort das lateinische ABC gezeiget werde, damit, wenn sie recht deutsch buchstabieren können, sie auch lateinisch buchstabieren lernen; und also auch mit dem Lesen, daß sie immer eins erst recht lernen, ehe sie zum andern schreiten, und doch keines zurück gesetzet oder weiter hinaus gesparet werde.

§ IX.

[Fortführung der Zunehmenden.]

Kein Kind, das also fertig lesen kann, soll länger bei solcher Classe bleiben, sondern sofort unter dieselben, so fertig lesen können, den Catechismum, Psalmen und Sprüche lernen, gethan werden; wann nämlich auch die Fähigkeit des Gedächtnisses schon zugänglich befunden wird.

§ X.

[Was zu thun, wann die Zahl zu groß.]

Man kann eine jede von diesen vier Classen so vielmal aufsagen lassen, so viel die Zeit einer halben Stunde leiden will, damit die Kinder desto mehr erwecket werden. Dieser Methodus kann, wenn die Zahl der Lesenden zu groß wird,

nicht practiciret werden, da ein einiger Praeceptor in einer halben Stunde den Kindern im Lesen kein Genügen thun kann. In solchem Fall aber muß die ganze Stunde zum Lesen angewendet werden, gleich wie solches in den beiden grossen Armenschulen geschicht, darinnen solche Kinder sind, die teils noch nicht fertig lesen, sondern nur einen Anfang haben, teils aber fertig lesen. Daher auch zu merken, daß diese Ordnung vornehmlich auf diejenigen Schulen gehet, da allerhand Kinder unter einander sind, welche also abzuwarten, daß kein Kind versäumet werde, welches sehr grossen Fleiß erfordert.

§ XI.

[Was die Grössern thun, wenn die Kleinen vorgenommen werden.]

Unterdessen daß die Kleinen buchstabieren oder lesen, müssen die Grössern das zu Hause gelernte repetiren, die Sprüche, welche ihnen wöchentlich aufgegeben werden und in der Catechisation vorkommen, wiederholen und die neuen dazu lernen. Wenn Kinder auf ihrer Eltern Begehren im Lateinischen sollen unterrichtet werden, so kann solches in diesen deutschen Schulen nicht geschehen, sondern müssen auf gewisse Stunden anderswohin gehen, wie denn dazu auch Gelegenheit gemacht worden, daß, wer da will, 1, 2 bis 3 Stunden darinnen kann unterrichtet werden.*)

§ XII.

[Katechismus.]

Wenn denn die erste halbe Stunde auf oberwähnte Art geendet, so wird mit den Grössern, wenn es anders will angehen und noch Zeit übrig ist, der Katechismus tractiret, gehet es aber nicht an, kann er Nachmittage in der ersten Stunde anstatt des Kapitels genommen werden. Der Methodus aber im Catechismo bestehet 1. in recitatione, 2. in explicatione, 3. in applicatione.

§ XIII.

[Methode zu katechisieren.]

Der Praeceptor lässet 1. die Kinder dasjenige Stück, so er tractiren will, hersagen; 2. zeiget er ihnen den einfältigen Verstand von einem jeglichen Worte des Catechismi, damit die Kinder nicht ohne Verstand die Worte des Catechismi herplappern lernen, dadurch sie wenig oder gar nichts gebessert wären; 3. zeiget er ihnen an, wie sie sich das, was sie gelernet, und ihnen nun erkläret worden ist, 1. zu einem guten Glaubensgrund und 2. zur Prüfung und Besserung ihres Lebens zu nutze machen sollen: welches

*) Dies ist so zu verstehen, daß sie in diesen Stunden an dem in der lateinischen Schule erteilten Unterricht teilnehmen. Anders suchte man sich zu helfen, [illegible] tat, wie aus der in der „Historischen Nachricht" (s. die Einleitung) [illegible] Beschreibung hervorgeht.

alles ihnen nicht durch eine lange Rede, sondern durch eine einfältige Frage und Antwort beizubringen ist, und zwar mit aller Liebe, Sanftmut und Freundlichkeit.

§ XIV.

Allein bei dem Catechisiren hat man von manchen folgendes, welches nicht nützlich ist, angemerket: 1. pflegen manche immer solche Fragen zu formiren, da zur Antwort nur immer ja und nein fallen muß, wodurch denn die Kinder teils verdrießlich, teils aber des Ja- und Nein-Geschreies ganz gewohnet werden, daß sie gar nicht acht haben; 2. pflegen manche im Katechisieren sehr wenig zu fragen, hingegen aber immer an einem hin zu reden, und lange Sermones zu machen, wodurch dann die Kinder unruhig werden; 3. zuweilen findet sich's auch, daß manche im Katechisieren nicht beim Zweck des Textes bleiben, sondern oft ganz davon abgehen, und aus einer Materie in eine andere fallen und weit herum schweifen, das aber, was sie katechisieren sollen, gar nicht oder sehr wenig berühren, dadurch denn denen Kindern oft eine Sache mehr verdunkelt als erkläret wird, lernen auch nichts Gründliches fassen; 4. es begiebt sich auch wohl, daß manchmal Kinder mit Schlagen zur Aufmerksamkeit getrieben werden, welches mehr schadet als nutzet. Es sollen auch nicht allein die fünf Hauptstücke, sondern auch die Haustafel und Fragstücke, Morgen- und Abend-Segen, und die Tischgebete auf diese Weise mit den Knaben tractiret werden, daß sie solche deutlich hersagen, recht verstehen und zu ihrer Besserung recht appliciren lernen.

[Erinnerung für die Katecheten.]

§ XV.

[Die Kleinern.]

Unterdessen daß die Größern im Catechismo unterrichtet werden, müssen die Kleinern angehalten werden, fleißig zuzuhören.

Die dritte Frühstunde.

§ I.

[In der ersten halben Stund die Sprüche.]

Diese wird, weil die Kinder unterschiedliche Lectiones haben, wieder so verteilet, daß man in der ersten halben Stunde mit den Kleinern diejenigen biblischen Sprüche tractiret, welche ihnen wöchentlich an die Hand gegeben werden und in denen täglichen Abend-Betstunden pflegen wieder vorzukommen.

§ II.

[Wie die Sprüche zu treiben.]

Solche Sprüche hat der Praeceptor der Methode mit ihnen zu treiben, daß er sie ihnen erstlich von Wort

[illegible] Wort, von einem Commate zum andern, vorsagen, und die Kinder [illegible] solche bescheidentlich und ohne großem Geschrei nachsprechen [illegible], bis sie den Spruch können; da er denn einen jeden nach der [Reihe] den Spruch sagen lässet. Dabei dieses zu merken, daß man den Kindern den vorgegebenen Spruch nicht etwan auf einmal vorsagen, sondern erstlich nur etliche Wörter, oder ein Comma, und dieses [illegible] wiederhole, bis sie es können. Hernach muß man ein ander [illegible] nehmen, und solches eben so oft den Kindern vorsagen, und, [wenn] sie dieses können, mit den vorigen wiederholen, und so fort, [bis] sie den ganzen Spruch können. Alsdann machet er ihnen den [Spruch] durch Fragen deutlich, z. E. Christus hat sich selbst für uns gegeben. Fr.: Wer hat sich selbst für uns gegeben? Antw.: Christus hat sich selbst für uns gegeben. Fr.: Für wen hat er sich gegeben? Antw.: Für uns hat er sich gegeben. Fr.: Was hat er für uns gegeben? Antw.: Er hat sich selbst für uns gegeben. Fr.: Was hat er für uns gegeben? Antw.: Sich selbst hat er für uns gegeben. [illegible] den Kindern auf diese Weise der Verstand eines Spruchs [illegible] ist, so hat er sie auch mit einigen Worten, welches auch [illegible] durch Frag und Antwort geschehen kann, zur Application des [illegible] zu erwecken. Z. E. Wer hat sich denn nun für euch gegeben? Christus. Für wen hat er sich gegeben? für uns (für mich). [illegible] denn nicht einen solchen lieben Heiland lieb haben, der sich selbst für uns gegeben hat? Antw.: Ja u. s. f. Diesen Methodum durch Frag und Antwort den Kindern etwas beizubringen, müssen [sich] die Praeceptores für allen Dingen recommandiret sein lassen, nicht allein, dieweil ihnen dadurch eine Sache und dero Verstand am [illegible] imprimiret wird, sondern auch, weil dadurch ihre sonst flatterhafte Gemüther fein gesammelt und in der Aufmerksamkeit erhalten werden, da ihnen sonst fast alles verdrießlich wird.

§ III.

Die Sprüche, welche die Kleinern, so zu dieser Classe gehören, [illegible], sollen in ein besonder Buch von dem Praeceptore verzeichnet, und [illegible] ein jegliches gelernet, auf den Rand dabei geschrieben werden. Welches Buch denn der Praeceptor in [illegible] Versammlung zu nehmen, und die Examinis, oder wenn [illegible] gefraget wird, fürzuzeigen hat, damit man allezeit den [illegible] des Praeceptoris und der Kinder daraus sehen, die Kinder dadurch [illegible], und, daß sie nicht vergessen, was sie einmal gelernet, [illegible] könne. Sonsten *), da man jetzt ein eigenes, zu diesem Ende [illegible] Spruch-Buch hat, pfleget man [illegible] die vorgegebene [illegible]

[illegible]

*) [illegible] „[illegible]."

Sprüche zu unterstreichen, welches nicht nur dazu dienet, daß die Kinder wissen, was sie lernen sollen, sondern daß auch die Eltern sehen können, was ihren Kindern aufgegeben worden.

§ IV.

[Die Größern repetiren, wann den Kleinern der Spruch beigebracht wird.]

Unterdessen, daß denen Kleinern der Spruch beigebracht wird, sollen die Größern das, was sie zu Hause gelernet, entweder einen aus den Psalmen David's, oder das Evangelium und Epistel nach dem Unterschied der Tage repetiren, welches sie aber auch vor sich in der Stille thun müssen, damit die andern Kinder dadurch nicht verhindert werden.

§ V.

[Wie es mit dem Auswendiglernen gehalten wird.]

Wenn die halbe Stunde mit den Kleinern hingebracht, werden mit den Größern tractiret des Montags, Dienstags und Mittwochs die Psalmen David's, oder andere erbauliche Sprüche, die sie auswendig lernen müssen, da dann von den Psalmen die kürzesten und leichtesten auszulesen sind; am Donnerstag, Freitag und Sonnabend nimmt man die Evangelia und Episteln, nach Gutbefinden entweder ganz oder doch die wichtigsten Sprüche daraus. Fallen Festtage ein, so können auch von den ersten Tagen in der Wochen einer oder der andere auf die Evangelien oder Episteln oder die daraus gezogenen Sprüche gewendet werden. Welches alles die Kinder aus ihrem Neuen Testament lernen können. Es wird aber dasjenige, was sie also ins Gedächtnis bringen sollen, aufgegeben, daß sie es daheim auswendig lernen, und des Mittwochs die gelerneten Psalmen oder Sprüche, des Sonnabends aber das aus den Evangelien und Episteln Erlernete in der Schulen recitiren. Denn es ist nicht eben nötig, daß sie alle Tage recitiren, was sie gelernet haben, weil viel Zeit darauf gehet, die doch nicht da ist, zumal, wenn viel Kinder in der Schule sind. Doch kann der Praeceptor ihnen täglich, was sie lernen sollen, sonderlich des Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags, anstatt des Recitirens, einfältig und deutlich durch Frag und Antwort expliciren, und zur erbaulichen Application Anlaß geben. Wie solches auch oben vom Catechismo erinnert ist. Es haben aber die Praeceptores vernünftiglich dahin zu sehen, daß sie weder die Kinder zu Hause faulenzen lassen, noch ihnen durch allzuvieles Aufgeben zu harte fallen.

§ VI.

[Der Beschluß geschieht mit dem Gebet.]

Gleichwie nun mit dem Gebet angefangen worden ist, so soll auch mit dem Gebet wieder geschlossen werden. Ein wenig vor dem Schlage soll dasjenige Kind, so das

Gebet bei angehender Schule verrichtet, wieder an denselben Ort treten, und ein nicht allzulanges Gebet, fürnehmlich ein Dank-Gebet, aus einem guten Buch, als z. E. aus Johann Arnd's Paradies-Gärtlein mit deutlicher Stimme und langsam lesen, oder (welches besser ist,) aus seinem Herzen nach bestem Vermögen beten, und Gott danken, darauf das Vater-Unser sprechen, und Ehre sei Gott dem Vater rc. oder, der Herr segne mich rc. Dann und wann kann das Nachgebet der Praeceptor verrichten und dadurch die Kinder zugleich erinnern helfen, wozu sie sind ermahnet worden, dabei denn die übrigen Kinder aufstehen und von dem Praeceptore zur Aufmerksamkeit billig ermahnet werden sollen. Endlich wird noch ein kurzer Lobgesang hinzu gethan, als: Nun danket alle Gott rc. Täglich Herr Gott, wir loben dich rc. Sei Lob und Ehr mit hohem Preis rc. Gott Lob und Preis mit Ehren rc. Laß uns in deiner Liebe rc. O Vater aller Frommen rc. Ist es um Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Fastenzeit rc. kann ein kurz Lied genommen werden, so sich auf dieselbe Zeit schicket. Darauf giebet der Praeceptor den Kleinern Urlaub, wo es sich schicken will, wegzugehen, mit einer ernstlichen Vermahnung, daß sie ohne Geschrei und andern Mutwillen heim gehen, und sich zu Hause fein stille und gehorsam bei ihren Eltern verhalten sollen. Die Größern aber bleiben und praepariren sich zum Schreiben, welches mit ihnen in der folgenden Stunde tractiret wird.

Die Schreibstunde.

§ I.

Die Kinder recht schreiben zu lehren, dazu gehöret ein großer Fleiß und ein ganzer Mensch. Denn je größern Fleiß und Treu ein Schreib-praeceptor hier anwendet, je eher und besser lernen die Kinder schreiben.*) [Vom Fleiß des Informatoris.]

§ II.

Je mehr aber der Kinder sind, je desto mehr Fleiß hat ein treuer Praeceptor anzuwenden, damit allen Kindern ein Genügen gethan und keines versäumet werde. [sonderlich wo viele sein, die lernen.]

*) Francke, der selbst eine feste und schöne Hand schrieb, legte auf das Schreiben ein recht großes Gewicht. Er hatte 1697 Gottfried Roß als Schreibmeister von Leipzig berufen, der in dieser Stellung bis an seinen 1758 erfolgten Tod blieb und namentlich auch die Lehrer im Schreiben zu unterweisen hatte. Hierdurch bildete sich die der alten sächsischen ähnliche sogenannte Waisenhäuser Hand, die sich in den Schulen der Stiftungen bis in die dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts erhalten hat.

§ III.

[Drei 3 Classen.] Diejenigen, so das Schreiben lernen, sind in drei Classen einzuteilen: 1. derer, welche Buchstaben sollen schreiben lernen, 2. derer, welche Silben und Wörter, und 3. derer, die eine völlige Vorschrift nachschreiben sollen.

§ IV.

Die erste Classe ist also anzuführen, daß der Praeceptor die Grundstriche, daraus alle Buchstaben entstehen, in ihre Schreibbücher schreibet (und zwar einigemal mit grüner oder roter Tinte), welche die Kinder nur mit schwarzer Tinte überstreichen, dadurch sie ohne alle Mühe die Striche lernen. Wenn sie darinnen ein wenig geübt, müssen sie auch selbst die Striche, und nachgehends auch ganze Buchstaben machen. Es dienet sonderlich für die, welche noch gar nicht geschrieben haben, daß man ihnen die lateinischen Buchstaben A B C D E etc. als die am leichtesten von ihnen gefaßt werden, nachgehends vorgebe, nur damit sie die Feder führen lernen.

[Was mit der 1. Classe zu thun.]

§ V.

[Ein Buchstab fließt aus dem andern.] Es sollen aber insgemein auch im Deutschen allezeit die leichtesten Buchstaben vorgeschrieben, und darauf gezeiget werden, wie immer einer aus dem andern fließe, als: i u n m; dadurch die Kinder nicht allein leichte schreiben lernen, sondern auch ein rechtes Fundament des Schreibens überkommen.

§ VI.

[Was mit der 2. Classe zu thun.] Die andere Classe soll also angeführet werden, daß man ihnen Silben und einzelne Wörter, so man oft braucht, und die den Kindern im Nachschreiben am leichtesten fallen, vorschreibe. Die Bücher soll ihnen der Praeceptor in Octavo machen, daß die Zeilen nicht zu lang werden.

§ VII.

Die dritte Classe ist also anzuführen: 1. soll einem jeden seine eigene, und dem Inhalt nach von den andern unterschiedene Vorschrift gegeben werden; 2. soll ein Kind seine Vorschrift nicht länger behalten, denn vier Wochen; denn, wenn sie die Vorschrift auswendig können, so geben sie nicht mehr acht auf die Züge der Buchstaben; 3. eben dieselbe Vorschriften können wechselsweise unter die Kinder verteilet werden, damit der Praeceptor nicht immer neue Vorschriften schreiben müsse. Doch wenn die Vorschriften allzuschmutzig von den Kindern gemachet sein, soll der Praeceptor eine neue schreiben und die alte wegthun.

[Was mit der 3. Classe vorzunehmen.]

§ VIII.

Der Praeceptor hat sonderlich dahin zu sehen, daß von denen Kindern alles, was sie schreiben, mit Fleiß aufgewiesen, und ihnen corrigiret werde. Welches aber nicht stillschweigend geschehen soll oder in der Kinder Abwesen, sondern in ihrer Gegenwart und mit deutlichem Unterricht, wie dieser und jener Buchstabe nicht recht gemacht, wo es in diesem und jenem Zuge, in der Höhe oder Breite versehen, und wie es recht und besser zu machen. Da muß er fleißig darauf sehen, daß die Kinder die Buchstaben auf eben die Art und Weise machen, als wie sie in der Vorschrift stehen, also, daß sie nicht einen kleinen Buchstaben vor einen großen, ein t vor d machen rc. Daher muß der Praeceptor ernstlich drauf bringen, daß alles, ja alle Striche und Züge nach der Vorschrift von den Kindern wohl beobachtet und nachgemalet werden. Denn mancher Praeceptor lässet zwar die Kinder viel nach den Vorschriften schreiben, weiset ihnen aber nichts auf, oder gar wenig und selten, und noch dieses mit Stillschweigen. Daher kommt es, daß die Kinder auch wenig im Schreiben sich bessern.

[Alles muß fleißig corrigiret werden.]

§ IX.

Dieweil aber die Praeceptores, die denen Kindern wenig corrigiren, sich damit entschuldigen, daß sie wenig Zeit dazu hätten, indem sie vielen vorschreiben müssen, welches ihnen viel zu thun machte: so hat ein Schchreib-Praeceptor, damit er Zeit zum corrigiren gewinne, sonderlich dieses zu beobachten, daß er allen Kindern in allen 3 Classen Vorschriften mache, und solches also, daß er erstlich denen kleinern Kindern die Buchstaben auf ein Blättlein vormale, nicht anders, als wenn sie dieselben ihnen im Schreibbuch vorschreiben sollten. Das Blättlein kann so breit und lang sein, als das Schreibbuch; oder auch nur halb so breit, wie es einem jeden gefället, nur daß es zur linken und rechten Hand beschrieben sei, auf diese Weise:

[Wie die Vorschriften einzurichten.]

i rechte Hand	e linke Hand
n	r
m	v
c	p
o	x
a	l
q	b
g	h

Was hier zur Linken stehet, sollen die Kinder bei der ersten Seite des Schreibbuchs brauchen, und das Blättlein so weit unter das an-

dere Papier einschieben. Was auf der Rechten stehet, soll auf die andere Seite geschrieben, und zu dem Ende das Blättlein an die Seite hingeleget werden. Diese Vorschrift können sie nun so lang gebrauchen, bis sie dieselbe können wohl schreiben, alsdann kann man ihnen eine Vorschrift auf ein ander Blättlein machen, und zeigen, wie sie nun die Buchstaben an einander hängen sollen, etwan also:

am	ag
bn	hn
cn	hm
dm	im
em	kn
fm	lm
ffm	llm *rc.*

da es denn mit diesen Blättlein und Vorschrift, eben als wie mit dem vorigen, soll gemacht werden.

§ X.

[Andere Art von Vorschrift.]

Wenn die Kinder dieses eine Zeitlang geschrieben, und es fein machen, so kann man sie in die andere Classe thun, da sie Silben und Wörter schreiben, und ihnen erstlich eine andere Vorschrift mit Silben auf eben die Art und Weise wie die vorigen machen, etwan also:

Sie	wel
he	ches
das	der
ist	Welt
Got	Sün
tes	de
Lamm	trägt.

Wenn sie sich hierinnen geübet, so kann man ihnen eine andere Vorschrift von einzeln Worten auf eben die Art und Weise schreiben, wie die vorigen gewesen, nämlich:

Altar	Fall
Brief	Gott
Creutz	Hand
Ding	Joch
Eis	Kelch *rc.*

In dieser Vorschrift können lauter Substantiva sein, da vom Anfang nach dem Alphabet große Buchstaben sind, damit sie auch diese lernen nachmalen und schreiben. Je kürzer aber solche Wörter sind, je besser ist es, damit dieselben oft auf eine Zeil gehen, und die grossen Buchstaben desto öfter müssen geschrieben werden. Man kann ihnen auch

solche andere Vorschriften auf diese Art machen, darinnen ein biblischer Spruch enthalten, als:

Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich ꝛc.

§ XI.

Wenn sich nun die Kinder eine Zeitlang mit abwechselnden Vorschriften geübet, kann man sie in die dritte Classe thun, da sie völlige Vorschriften schreiben, da man ihnen vornehmlich feine erbauliche Sprüche vorschreiben kann, welche sie zugleich im Schreiben auswendig lernen, und sobald sie solchen können, ihnen einen andern Spruch giebet. Zu Vorschriften kann man auch kurze deutsche Briefe, Quitanzen, Obligationen etc. gebrauchen, wie dergleichen schon in gedruckten Büchern enthalten sind.

[Denen proficientibus sollte man gute Sprüche vorschreiben.]

§ XII.

Wenn sie sollen recht Lateinisch schreiben lernen, (nicht nur, wie oben gedacht, mit grossen, sondern mit kleinen Buchstaben) soll es also gehalten werden, wie mit dem deutschen Schreiben. Wenn die Kinder die deutschen Buchstaben ziemlich schreiben können, müssen sie auch die lateinischen schreiben lernen. Wenn sie deutsche Silben und Wörter schreiben können, sollen ihnen auch lateinische Wörter und Silben vorgeschrieben werden. Wenn sie eine Vorschrift kriegen, werden ein paar Zeilen Lateinischer Schrift darunter gesetzet.

[Vom Lateinisch-Schreiben.]

§ XIII.

In solche Vorschriften kann man auch das Alphabet von der Kanzlei-Schrift schreiben, damit die Kinder solches auch mit schreiben lernen, als: A a b c d e f ff g ꝛc. Und wenn sie solche Buchstaben auch ziemlich schreiben gelernet, da die erste Zeil Kanzlei-Schrift ist, damit sie ganze Wörter und Zeilen von solcher Schrift schreiben lernen.

[Kanzlei-Schrift.]

§ XIV.

Wenn es sich will schicken und möglich sein, soll die Vorschrift in Gegenwart des Kindes gemacht werden, damit es möge zusehen und lernen, wie dieser und jener Buchstabe gemachet wird.

[Vorschrift in Gegenwart des Kindes zu machen.]

§ XV.

Wenn die Kinder nun etwas fein nach denen Vorschriften schreiben gelernet, so soll man sie auch gewöhnen aus ihrem Kopf zu schreiben, welches denn ihnen muß fleißig corrigiret werden, damit sie auch fein orthographice lernen schreiben. Dieses kann denn wechselsweise einen Tag um den andern, oder eine halbe Woche um die andere geschehen, daß sie bald nach der Vorschrift, bald auch aus dem Kopf ohne Vorschrift etwas schreiben, etwan aus dem Catechismo ein Gebet, einen Artikel, eine Bitte &c. oder einen biblischen Spruch oder Psalm, oder was sie sonsten auswendig können. Der Praeceptor kann ihnen auch bisweilen dictiren, und dann zusehen, wie sie es nachschreiben und es hernach corrigiren. Ja er kann sie auch bisweilen aus einem gedruckten Buch was abschreiben lassen und prüfen, ob sie auch also was Rechtes schreiben. Die Größeren können auch angehalten werden, daß sie einen Spruch schreiben, und darbei setzen, was sie aus dem Spruch zu lernen haben, und darauf aus dem Spruch ein kurz Gebet aufschreiben; wordurch ihr Verstand geübet und geprüfet werden kann.

[Aus dem Kopf, ohne Vorschrift, schreiben.]

§ XVI.

[Vorteil obiger Vorschriften.]

Wenn nun der Praeceptor auf obbeschriebene Art und Weise die Vorschriften in allen Classen machet, so darf er nicht immer aufs neue, sonderlich denen Kindern in den ersten 2 Classen, vorschreiben, und gewinnet sich also viel Zeit, die er dann zur Aufsicht, Anweisung und corrigiren anwenden kann.

§ XVII.

Wenn die Schreibstunde angehet, und der Praeceptor denen Kindern die Vorschriften ausgeteilet, muß er 1. herum gehen, und denen Kindern ihre Federn schärfen, weil mit stumpfen Federn die Kinder nichts Gutes schreiben lernen; 2. muß er acht haben, daß sie sich in rechter Positur setzen, die Feder ordentlich halten, gerade schreiben, die Buchstaben recht an einander fügen, und dergleichen; er muß ihnen auch bald diesen, bald einen andern Vorteil, dessen sie sich nützlich bedienen können, zeigen; 3. muß er einen Anfang zum corrigiren machen, und einem nach dem andern corrigiren, was er geschrieben.

[Was beim Anfang des Schreibens zu observiren.]

§ XVIII.

[Wie es mit dem corrigiren zu machen.]

Sollte er gleich in einer Stunde nicht alles corrigiren können, was sie unrecht geschrieben, zumal, wenn es mit Fleiß geschehen soll, so schadet solches nichts, wenn er denen andern nur in der folgenden Stunde vollends corrigiret

Und wenn gleich wöchentlich einem jeden Kinde nur zweimal corrigiret wird, ist es schon genug, wenn es nur mit Fleiß geschicht. Denn das wird besser sein, als wenn ihnen alle Tage was obenhin, oder auch wohl manche Woche gar nichts, wie leider bei vielen geschicht, corrigiret würde. Zum corrigiren aber soll der Praeceptor rote Tinte gebrauchen, damit die Kinder desto deutlicher sehen können, was und wie es corrigiret worden.

§ XIX.

Es ist hierbei auch dieses wohl zu beachten, daß, wenn ein Kind einen Buchstaben oder Wort öfters übel nachschreibet, der Praeceptor demselben befehle, den Buchstaben oder das Wort in etlichen Zeilen nach einander oft und so lange zu schreiben, bis es einmal gerate. Denn weil die Kinder, die schon Vorschriften von Wörtern oder Sprüchen haben, gemeiniglich nicht gerne wieder Buchstaben oder Wörter alleine schreiben, indem sie sich's gleichsam vor einen Schimpf halten, so werden sie auf solche Weise aufgemuntert, es nicht nur bald besser zu lernen, sondern auch ins künftige bei Schreibung der Vorschriften größern Fleiß anzuwenden.

[Von denen, die etliche Buchstaben übel schreiben.]

§ XX.

Dieweil aber auch die Kinder insgemein pflegen sehr krumm zu schreiben, so muß der Praeceptor sie sonderlich anhalten, daß sie nicht zu enge schreiben. Damit sie aber desto eher lernen gleich schreiben, kann er ihnen auf ein Blättchen schwarze gerade Linien ziehen, daß sie solche unterlegen und sehen können, wie die Zeile gerade werden müsse. Und wenn sie solches eine Zeitlang gemacht, und etwas gerade darnach schreiben, so kann er solche Linien wieder wegnehmen und sehen, ob sie auch nun ohne dieselben etwas gleich schreiben können. Alsdann muß er ihnen zeigen, daß sie die Buchstaben, die zu einem Wort gehören, fein gleich an einander hängen, und im Schreiben fleißig acht darauf haben, daß der Buchstabe oder Wort, so geschrieben wird, nicht höher oder niedriger gezogen werde, als der vorhergehende Buchstabe oder Wort stehet.

[Vom Krumm-Schreiben.]

§ XXI.

Die Kinder sollen allezeit den Tag dabei schreiben, so oft sie ihre Vorschrift geschrieben, damit man ihren und des Praeceptoris Fleiß daraus im Examine erkennen möge, wobei sie zugleich sich angewöhnen können, auf den Monatstag von Zeit zu Zeit Achtung zu geben. Hierbei aber ist darauf zu sehen, daß die Kinder sowohl fleißig sein, als auch nicht aus

[Die Vorschriften sollen aufbehalten werden.]

Gewohnheit die Seiten nur voll schmieren und gedenken, es liege darin, daß sie viel Seiten geschrieben; sondern es muß ihnen gezeiget werden, es sei viel besser, wenn sie eine Zeile mit Fleiß gemacht, als eine ganze Seite ohne Nachdenken geschrieben hätten. Die Kinder sollen ihre Schreibbücher nicht wegwerfen, sondern, wenn eines voll geschrieben ist, dem Praeceptori solches überantworten, daß sie im Examine bei der Hand sein, und sie auf Erfordern dieselben vorzeigen können.

§ XXII.

[Die Kinder müssen die Vorschriften recht lesen können.] Der Praeceptor soll allezeit nicht allein die Buchstaben, Silben oder Wörter den Kindern vorschreiben, und sie von demselben nachmalen lassen, sondern soll sie auch dazu anweisen, daß sie recht lesen lernen, was sie schreiben, und wenn er einem eine neue Vorschrift giebet, soll er sich erst die Vorschrift von den Kindern vorlesen lassen.

§ XXIII.

[Von denen, die zum Handwerk kommen sollen.] Auch soll man darauf sehen, daß diejenigen Knaben, welche auf ein Handwerk sollen gethan werden, in dem letzten halben Jahr, da sie noch in die Schule gehen, das Schreiben sowohl in der Schule, als auch zu Hause fleißig üben, damit sie zu einer rechten beständigen Hand kommen.

§ XXIV.

[Auch fremde Hand müssen die Größeren lesen lernen.] Auch hat der Praeceptor die Größern mit Fleiß dahin anzuführen, daß sie nicht allein ihre Vorschrift, sondern auch allerlei andere Hände lesen lernen, und ihnen deswegen mancherlei, auch zuweilen unleserliche Schrift vorlegen, doch, daß darinnen nichts Unanständiges oder Ärgerliches enthalten sei.

§ XXV.

Weil es auch eine nötige Sache ist, daß ein jeglicher einen deutschen Brief, und was sonst in dem menschlichen Leben einem jeden vorzufallen pfleget, aufzusetzen wisse, sollen die [Briefe zu stellen.] größern Kinder auch dazu angewiesen werden, und zwar also, daß erstlich solche Vorschriften, die dazu dienlich, wie oben erwähnet, gegeben werden; zum andern, daß denen, die nun schon ohne Vorschrift schreiben können, eine Materie aufgegeben werde, welche sie daheim elaboriren, und in der Schule aufweisen, welches ihnen dann der Praeceptor corrigiren, und, wenn es corrigiret ist, noch einmal ihnen abschreiben lassen soll. Wie denn ohnedem nicht alles Schreiben in der Schule allein geschehen muß, sondern auch den Kindern zu Hause etwas zu schreiben kann aufgegeben werden.

Die erste Nachmittags-Stunde.

§ I.

Erstlich tritt das Kind, so vormittags das Gebet verrichtet, wieder an denselben Ort, betet ein Gebet aus seinem Herzen, daß Gott zu der vorhabenden Schularbeit und Lernen seinen Segen geben wolle, darauf das Vater-Unser, den Glauben, und Ehre sei Gott dem Vater 2c. oder der Herr segne uns 2c. oder Christe du Lamm Gottes 2c. oder der Friede Gottes, welcher höher 2c. Das Gebet kann auch der Praeceptor verrichten, wie bei der ersten Frühstunde gemeldet worden. Wenn nun das Gebet geschicht, entweder von einem Kinde oder Praeceptore, so sollen dabei die übrigen Kinder aufstehen, und zur Aufmerksamkeit und Andacht von dem Praeceptore fleißig erwecket werden. Darauf wird ein Kapitel, wenn es sein will, und die Zeit leidet, auf eben die Weise, wie in der ersten Frühstunde gedacht worden, aus dem Neuen Testament gelesen, es kann auch zum öftern ein Kapitel aus dem Alten Testament gelesen werden, welches die andern mit Aufmerksamkeit anhören sollen. Wenn sich solches etwan Nachmittage nicht schicken will, kann solches in der Frühstunde wöchentlich ein paar Mal geschehen, daß nämlich aus dem Alten Testament ein Kapitel gelesen werde.

[Wie das Gebet zu verrichten.]

§ II.

Insgemein hat der Praeceptor bei dem Bibellesen dahin zu sehen, daß er denen Kindern eine rechte Hochhaltung des teuren Wortes Gottes einpflanze, ihnen ihre Pflicht nachdrücklich vorhalte, daß sie also gläuben und ihr Leben also anstellen müssen, wie es Gott in seinem heiligen Wort erfordert, wenn sie anders Kinder Gottes heißen wollen, und daß sie Gottes Wort Lebenslang für ihren größten Schatz halten sollen; hat ihnen auch den Inhalt eines jeglichen biblischen Buchs, das gelesen wird, beizubringen, wie auch die Einteilung der Bücher Altes und Neues Testaments öfters zu zeigen.

[Vom Bibellesen.]

§ III.

Hat aber der Praeceptor vormittags etwan keine Zeit gehabt, wegen der vielen Kinder, den Catechismum zu traktiren, so kann er jetzo das Lesen des Kapitels sein lassen, und an dessen Statt den Catechismum, auf die Art und Weise, wie oben bei der andern Vormittags-Stunde gedacht worden, mit den Kindern examiniren.

[Vom Katechisieren.]

§ IV.

Wenn dieses kürzlich geschehen, so wird in denen Schulen, da nur große Kinder, die lesen können, informiret werden, des Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags die Arithmetica, des Mittwochs und Sonnabends aber Musica tractiret. Wo aber große und kleine Kinder zugleich in einer Schule sind, so muß noch ein anderer Praeceptor da sein, der, wenn die Größern rechnen und singen, unterdessen die Kleinern im ABC-Buchstabieren und Lesen unterrichtet. Dieweil aber beides in einer Schulstube nicht wohl sich verrichten lässet, so kann man, wenn es sich schicken will, zu der Zeit, da mit den Größern das Rechnen und Singen getrieben wird, die Kleinern an einem andern Ort allein informiren. Und dieses gehet den Sommer über, da man eben nicht in der Stube sein darf, gar wohl an; aber des Winters, da die Kinder alle in warmen Stuben sein müssen, will sich solche Absonderung nicht schicken. Alsdann muß man es machen, wie man kann. Daher hat eben dieses unter andern Anlaß gegeben, daß man aus einer Armenschul zwei absonderliche Schulen gemachet, da in einer die größern, in einer andern die kleinern Kinder absonderlich informiret, und also keine Part dürfe versäumet werden.

[Arithmetica und Musica.]

§ V.

[Arithmetica.]

Zu der Arithmetica sind alle Kinder, die fertig lesen können, anzuführen. Damit aber soll es auf folgende Weise gehalten werden.

§ VI.

Weil es nicht angehet, wie man solches aus der Erfahrung hat, daß man in Arithmetica Classen mache,*) indem die ingenia varia, und einer im Rechnen hurtiger ist als der andere, und also einer mit dem andern aufgehalten wird, so hat man es bisher auf andere Art versuchen müssen. Nämlich es wird ein gedruckt Rechenbuch gebraucht, darinnen mancherlei Aufgaben durch alle Species, Regulam De Tri, Practicam und andere Rechnungen zu

[Vom Gebrauch des Rechenbuchs.]

*) In der in der „Historischen Nachricht“ enthaltenen Lehrordnung heißt es: „Es werden nach den unterschiedenen Profectibus (Fortschritten) in Arithmetica gewisse Classes gemachet, damit er eine Klasse nach der andern, und zwar allezeit die am wenigsten können zuerst vornehme, und hat er nur dahin zu sehen, daß sie das Numerioren, die 4 Species und die Regulam de Tri fertig lernen, von den Brüchen aber zum wenigsten so viel Verstand kriegen, daß sie wissen, was ein jeder gelte.“ Danach folgt dann in den weitern §§ eine genaue Anweisung über das dabei zu befolgende Verfahren. Dieses System war also verlassen, und der Lehrer sollte nach Anleitung des eingeführten Rechenbuchs jeden Einzelnen ins Auge fassen, was man nicht als eine Verbesserung ansehen kann.

haben, wozu man sonderlich gut befunden Tobias Beutels Rechen-Buch.*) Nach demselben soll der Rechen-Praeceptor, der treu sein muß, einen jeglichen Knaben die Arithmeticam lehren.

§ VII.

Bei diesem Rechenbuch hat der Praeceptor diesen Vorteil, daß er den Kindern keine Aufgaben darf dictiren, sondern ein jegliches Kind kann solche aus des Beutel's Rechenbuch abschreiben, und hernach in der Stille jegliches Exempel elaboriren. Da unterdessen der Praeceptor um die Kinder herum gehet und zusiehet, was ein jegliches machet, und, wo eines nicht fortkommen kann, oder gefehlet hat, es ihm zeiget und forthilft. [Vorteil aus demselbigen.]

§ VIII.

Weil aber der Praeceptor nicht allen Kindern auf einmal helfen kann, so muß eines auf das andere warten. Damit aber diejenigen, die etwan sich nicht helfen können, und der Praeceptor doch nicht alsbald bei ihnen sein kann, nicht dürfen müßig sitzen, sollen sie unterdessen etwas von den elaborirten Exempeln in das Reine schreiben, bis der Praeceptor auch zu ihnen kömmt. Und weil manche nachlässig sind, und, da der Praeceptor bei andern Kindern ist, nichts rechnen, so sollen die Kinder alle Rechenstunden den Datum ins Buch schreiben, damit man, wann die Rechenbücher Sonnabends besehen werden, alsbald könne erkennen, ob einer faul oder fleißig gewesen. [Was die inzwischen thun, die auf des Praeceptors Hilfe warten.]

§ IX.

Dennoch an dem sogenannten Einmaleins viel gelegen, soll allezeit beim Anfang der Rechenstunde ein Kind das Einmaleins entweder auswendig deutlich hersagen, oder nur laut lesen, welches die andern Kinder heimlich nachsagen müssen. Denn da wird es geschehen, daß sie es unvermerkt lernen, und also nicht nötig sein wird, solches absonderlich in kurzer Zeit lernen zu lassen, als wodurch die Kinder nur marceriret und vom Rechnen abgeschrecket werden. [Einmaleins.]

§ X.

Wenn in Beutels Rechenbuch Exempla mit unbenannten Zahlen vorkommen, wie solches sonderlich geschicht in speciebus, so kann der Rechen-Praeceptor solche durch Zusetzung der Thaler, Gülden, Pfund,

*) Tobias Beutel, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kurfürstlicher Beamter in Dresden, der ein tüchtiger Mathematiker war, gab außer mehreren andern mathematischen Werken eine „Arithmetik oder sehr nützliche Rechenkunst“ heraus, welche viel gebraucht und oftmals aufgelegt wurde.

[Unbenannte Zahlen sollen mit Namen belegt werden.]

Centner ꝛc. benannt machen, damit die Kinder alsbald den Nutzen von dem Rechnen sehen. Es kann auch alle Stunden ein Knabe ein Exempel laut an der Tafel machen in derjenigen Rechnung, darinnen er begriffen ist, jedoch, daß alle Tage nach der Ordnung ein anderer sei, und kann es alsbald derjenige thun, der das Einmaleins hersaget.

§ XI.

[Nota für den Praeceptorem.]

Es wird sehr gut sein, wenn der Rechen-Praeceptor des Beutel's Rechenbuch selbst durchrechnet, so wird er denen Kindern desto hurtiger forthelfen können.

§ XII.

[Practica.]

Was die Practicam anlanget, so kann der Rechen-Praeceptor insonderheit Strunzen's Rechenbuch*) vor sich gebrauchen, weil darinnen solche Rechnung ex professo tractiret worden, damit er solche desto deutlicher die Kinder lehren kann.

§ XIII.

[Abwechselung der Exempel.]

Hat etwan ein Knabe des Beutel's Rechenbuch durchgerechnet, so kann man ihm in allen Speciebus der Arithmetica noch etliche andere Exempel geben und elaboriren lassen, damit er nicht nur alles kürzlich wiederhole, sondern auch desto weniger vergesse.

§ XIV.

Die Discipuli müssen Freiheit haben, ihre Dubia vorzubringen, weil sie nicht alles gleich fassen können, und der Praeceptor muß ihre Dubia mit Geduld anhören, und sie mit Sanftmut unterweisen, doch nicht mehr als eines allezeit reden lassen, und, wenn solchem sein Zweifel benommen, auch eines andern hören. Der Praeceptor soll zum öftern die Kinder zum Fleiß im Rechnen ermahnen und ihnen vorstellen, was es vor großen Nutzen im menschlichen Leben hat.

[Freiheit, die Dubia vorzubringen.]

§ XV.

[Musica.]

Des Mittwochs und Sonnabends wird in der ersten Nachmittagsstunde die Musica getrieben, und zwar mit den Mägd-

*) Ernst Strunz, Pfarrer in Dorf-Chemnitz, gab 1697 eine „Vortheilhafte Anweisung zur kurzen Rechnung" heraus, worin vornehmlich die Practica oder sogenannte „welsche Praxis", deren Wesen namentlich in der geschickten Zerlegung der in kaufmännischen Rechnungen vorkommenden Faktoren besteht, behandelt ist.

[illegible] nur also, daß mit ihnen die Kirchengesänge fein langsam und andächtiglich gesungen werden, da denn drauf gesehen wird, daß sie lernen die Worte und die Melodeien der Lieder recht fassen, und so viel in der Kürze geschehen kann, auch vom rechten Verstande desselben unterrichtet werden. In den Knabenschulen aber werden auch die Principia der Figural-Music gelehret, und zwar auf nachfolgende Methode, welche ein Music-Erfahrner an die Hand gegeben hat.

§ XVI.

Der Praeceptor soll die Knaben an die Tafel führen, und in solcher Ordnung stellen, daß er die Kleinen voran, und die Größern hinter dieselben treten lasse, damit sie alle über einander her sehen können. Doch soll er dabei insonderheit diejenigen, so ein blödes Gesichte haben, observiren, daß er denselbigen für allen andern einen solchen Platz anweise, von welchem ihr Gesichte die Noten an der Tafel erreichen könne.

[Wie die Kinder vor die Tafel zu stellen.]

§ XVII.

Was der Praeceptor die Knaben will singen lassen, soll er vor der Information-Stunde an die Tafel schreiben, damit nicht über dem Anschreiben, so er solches in der Singestunde erst thun wollte, die Zeit ohne Nutzen der Knaben verstreiche, oder sie indessen gar unnütz Geschwätz und Gaukeleien hinter des Praeceptoris Rücken vornehmen. Auch soll er die Noten in solcher Größe anschreiben, daß sie allen, auch denen, so etwas fern davon zu stehen kommen, klar und deutlich in die Augen fallen.

[Vom Anschreiben an die Tafel.]

§ XVIII.

Die Principia der Music soll der Praeceptor denen Knaben aufs kürzeste und einfältigste, und zwar im Anfange nur das Allernötigste beibringen, und darauf sofort zur Übung des Singens schreiten, und sie damit fleißig unterhalten, so werden sie in kurzer Zeit einige Lieder singen lernen, und dadurch, indem sie den Nutzen der Singekunst gewahr werden, sich leicht erwecken lassen, daß sie die übrigen Principia (die doch aber auch in möglichster Kürze sollen vorgetragen werden) mit Lust vollends erlernen. Also soll er anfangs nur die Claves ihnen bekannt machen, und dabei zeigen, wie solche durch die Spatia und Linien auf- und niedersteigen (solches kann in einer halben Viertelstunde geschehen) darauf soll er alsbald die Claves mit ihnen auf- und niedersingen, ohne große Intervallen, also, daß er auch nicht einmal eine Terz fürkommen lasse, sondern sie fürs erste nur einfältig von Stufe zu Stufe führe, und dasselbe so lange continuire, bis sie

[Im Anfang solle nur das Nötige und Einfältige gelehrt werden.]

ein jeder insonderheit (zu welchem Ende er sie denn auch und auch je zuweilen einen allein muß singen lassen) die Stimme aus einem Ton in den andern accurat fortsetzen können, also, daß sie nicht um einen halben Ton zu kurz oder zu weit schreiten, auch die Claves alle wohl zu nennen wissen. Dieses soll die erste Übung sein, welche, damit sie ihnen um so viel leichter vorkomme, soll er die Buchstaben c d ꝛc. über die Noten schreiben, auch nur einerlei Art der Noten gebrauchen, und mit keinem Worte gedenken, daß mehr Figuren der Noten im Singen vorkommen werden.

§ XIX.

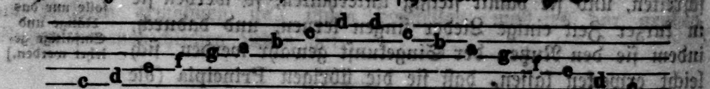
[Hülfe eines Instrumenti zur accuraten Intonirung.]

Daß die Knaben den Klang eines jeden Ton accurat erlernen mögen, dazu wird nicht wenig beförderlich sein, wenn der Praeceptor eine Flöte, so die Tonos recht und wohl exprimiret, oder eine wohlgestimmte Harfe oder ander hellklingendes Instrument in der Singe-Stunde mit gebrauchet, also, daß er die Claves auf einem der gemeldten Instrumenten langsam und vernehmlich erklingen lasse, und darauf dieselben mit den Knaben wieder singe. Solches kann er in jeder Stunde etliche mal thun, und also mit Singen und Pfeifen oder Spielen abwechseln.

§ XX.

[Der Text ist bald den Noten beizufügen.]

So soll auch der Praeceptor denen Knaben, nachdem sie ein paar Stunden die Claves vorerwähntermaßen gesungen, alsobald zeigen, wie sie einen Text unter die Noten legen sollen, damit sie bald innen werden, warauf es mit der Erlernung und Singung der Noten angesehen. Ob denn nun gleich die Claves, in deren Absingung sie sich alsdann noch üben, keine Melodei eines Liedes abgeben, so soll er sich doch solches nicht irren lassen, sondern ihnen dessen ungeachtet etliche Worte, so sich einigermaßen dazu reimen wollen, darunter schreiben: als z. E.



Wenn er sie also bald die Claves, bald den Text singen lässet, werden sie auch nicht so leicht müde und überdrüssig werden, als sonst leicht geschiehet, wenn sie nichts anders als die Claves continuirlich singen müssen.

*) Das in der vierten Linie stehende b ist kein Druckfehler, sondern die alte Bezeichnung des jetzt h genannten Tons.

§ XXI.

Wenn der Praeceptor befindet, daß die Knaben durch Übungen [illegible] accurat erlernet, alsdann soll er sie erst die Semitonia [illegible], und darin ein wenig üben, bald darauf ihnen [illegible] die Intervallen bekannt machen, doch bei diesem [illegible] nicht thun, als daß er ihnen nur die unterschiedenen Arten derselben weise und sie lehre nennen. Da er denn [illegible] bei denen gebräuchlichen lateinischen Namen z. E. Terz, Quarte, [illegible] bleiben kann, doch aber soll er sie zugleich lehren, was [illegible] Wörter auf Deutsch heissen, und warum ein jedes Intervallum [illegible] einem solchen besonderen Namen benennet werde. Hierbei aber soll er's dann für diesmal in dem Unterricht von Intervallen bewenden lassen, und sie nicht länger dabei aufhalten, in Meinung, daß er sie darin so lange üben wolle, bis sie alle Intervallen fertig treffen können, (denn das möchte zu lang, auch denen Knaben zu verdrießlich werden) sondern soll nun bald zur Sache selbst schreiten, und eine ihnen allen wohl bekannte Melodei eines Kirchengesanges mit der ihnen schon bekannten Art von Noten an die Tafel schreiben, und dieselbe mit ihnen singen, damit sie sofort den Usum der Noten [illegible], auch in der Absingung einer solchen schon bekannten Melodei ein besser Judicium von den Intervallen fassen. Mit solchen schon [illegible] Melodeien soll er sie eine Zeitlang üben, also, daß er alle [illegible], oder nach Befinden alle zwei Stunden eine neue anschreibe. [illegible] werden sie allgemach eine Gewohnheit kriegen in den Intervallen, daß sie einige derselben treffen, und sodann soll er ihnen auch [illegible] Melodeien von Kirchenliedern vorschreiben (doch aber auch [illegible] einerlei Art Noten) und sie darinnen üben. Und bis dahin soll er trachten, alle und jede Knaben zu bringen, damit sie zum [illegible] so viel Nutzen von den Singstunden haben, daß sie in ihrem ganzen Leben, wenn ihnen ein Lied fürkommet, dessen Melodei sie nicht können, aus denen über dasselbe gesetzten Noten (wie denn solche in vielen Gesangbüchern zu finden) sich helfen, und die Melodei erlernen können.

[Von Semitonis, und Intervallis.]

§ XXII.

Diejenigen Knaben aber, so ein fein Naturel zum Singen haben und eine gute Zeit bei der Singestunde gelassen worden, sollen weiter hinauf geführet und in einer besondern Classe unterrichtet werden. Da soll ihnen denn der Praeceptor die unterschiedenen Arten der Noten samt deren Pausen bekannt machen, und sie lehren, einer jeden Note ihr rechtes Tempo zu geben und nach dem Tact zu singen. Auch soll er sodann ihre [illegible] untersuchen, und sie auch derselben in zwei Classes theilen,

[Was mit den Fähigsten [illegible] fangen.]

die eine der Discantisten, die andere der Altisten, und beiderseits in seinen geistlichen Arien üben, von welchen er dann sowohl die Alt- als Discant-Stimme anschreiben soll, und die Classen eins ums andre singen lassen. Dafern aber bei jeder Stimme eine ziemliche Anzahl der Knaben vorhanden wäre, so sollen zwei Praeceptores für sie bestellet, und sie in zwei unterschiedenen Stuben unterrichtet werden, in einer die Discantisten, in der andern die Altisten, so dürfen sie nicht mit einander abwechseln, sondern es kann sich jeder Hauffe ungehindert die ganze Stunde durch üben. Wenn sie aber nun die fürgeschriebene Melodei der Aria können, so sollen beide Classes zusammen kommen, jede unter der Aufsicht ihres Praeceptoris ihr Liedlein singen und also zusammen stimmen. Wobei denn dieses zu merken ist, daß denen Altisten gar füglich Bass zu der Aria, so die Discantisten fürhaben, in ihre Alt-Stimme kann geschrieben und von ihnen erlernet werden, den sie drein singen mögen, als ein Bassetto, so ihnen, indem sie doch keinen Bassisten unter sich haben, anstatt des Bass oder Fundamenti ihrer Harmonie sein kann.

§ XXIII.

Die Arien, so anfangs mit ihnen fürgenommen werden, sollen alle aus geradem Tact bestehen, und sollen die Knaben desselben Tacts wohl gewohnt und also eine geraume Zeit in demselben geübet werden, ehe ihnen der Tripel-Tact bekannt gemacht wird, damit die im Tripel-Tact vorkommende ungerade Anzahl der Noten sie nicht confundire. Nachdem sie aber sich in jenem Tacte fest gesetzet, kann man sie ohne Beisorge einiger Confusion zu diesem anführen. Da denn der Praeceptor den Knaben zuvörderst die Natur des Tripel-Tacts anzeigen soll, welches, weil sie auch in Arithmetica, und einige derselben auch in der Geometria unterrichtet werden, und wie unter allen Mathematischen Wissenschaften, also insonderheit unter denen jetztgemeldten, Arithmetica, Geometria und Musica, eine sonderbare Harmonie ist, durch einige aus gedachten Wissenschaften ihnen schon bekannte Figuren und Fürstellungen bequemlich geschehen kann; z. E. wie er den geraden Tact unter einem Geometrischen Viereck fürbilden kann, also kann er den Tripel mit einem Triangel vergleichen, denn wie derselbe drei Winkel hat, zwei unten und einen oben, also bestehet der Tripel aus drei Noten, deren zwei im Niederschlage, und eine im Aufzuge gesungen werden. Denn eigentlich gehören nur drei gleich lange Noten zu jedem Tripel; und daß im $^6/_4$, $^6/_8$ und $^{12}/_8$ Tripel sechs, ja gar zwölf lange Noten auf einen Tact gerechnet worden, ist nicht aus Noth geschehen, indem mit $^3/_4$ und $^3/_8$ Tripel kann eben dasselbe ausgerichtet, und ein Lied mit eben der Anmut abgesungen werden, man messe drei oder sechs oder zwölf

[Vom Tact.]

[illegible] auf einmal ab. Wie denn auch kein Zweifel ist, daß zu anfangs gleich wie nicht mehr als 3/1 und 3/2, also auch nur 3/4 und 3/8 auf einen Tact geordnet worden, nachgehends aber, weil diese Viertel und halbe Viertel nicht viel Zeit, und also auch einen ziemlich geschwinden Tact erfordern, solche oftermalige Bewegung im Dirigiren einigen beschwerlich fallen wollen und daher 2 Tact und also 6/4 6/8 ja gar endlich 12/8 in einen Tact gebracht worden; wo nicht gar aus Fleiß und mit einem Gesuch die Sache zu verstecken, und einem Lehrschüler schwer, sich selbst aber damit groß zu machen, diese gemischte Arten des Tripels, so mehr als 3 Noten in einem Tacte haben, auf die Bahn gebracht worden, als welche Weise ein Ding zu verstecken sehr allgemein ist in allen Künsten bei solchen Lehrmeistern, welche nicht die Liebe, sondern ihre Ehre oder andere fleischliche Absichten zu Wegführerin haben in Unterweisung ihrer Untergebenen. Nachdem nun die Knaben einigen Begriff von Tripel-Tact haben, mag ihnen der Praeceptor alle die Arten der Tripel in einer Viertelstunde bekannt machen, wozu die Lehre von den Brüchen aus der Arithmetica nicht ein Geringes beitragen wird. Denn dieser Bruch 3/1, womit Tripla major bezeichnet wird, wird ihnen leicht die Impression machen, daß drei solche Noten, so einen ganzen Schlag gelten, allhier auf einen Tact gehen, weil ihnen aus der Arithmetica schon bekannt ist, daß dieser Bruch 3/1 Rthl. nichts anders als 3 ganze Rthl. bedeuten könne. Und also werden sie auch die übrigen Tripel 3/2 3/4 3/8 leicht aus dem Bruche judiciren, daß nämlich jener sei, wo 3 Zweiteil oder halbe Schläge, dieser, wo 3 Viertel, und der letzte, wo 3 Achtteil oder halbe Viertel auf einen Tact gehen. Von 6/4 6/8 und 12/8, welche, wie oben bewiesen, nicht eigentliche Tripel sind, ist nicht nötig zu anfangs ihnen vorzusagen; mit der Zeit aber kann man ihnen wohl anzeigen, daß einige 2 Tacte des 3/4 und 3/8 Tripels in einen zu ziehen pflegen, und solche alsdann nennen 6/4 und 6/8; ja daß sie auch auf solche Weise einen 12/8 Tripel machen, in dem sie 4 Tacte des 3/8 Tripels in einen Tact ziehen, welches ihnen nur zur Nachricht dienen solle, wenn ihnen dergleichen Tripel fürkommen. Das Tempo der Noten aber, und das Absingen derselben seien einerlei, ob 3 oder 12 auf einmal abgemessen würden. Ob nun aber wohl die Tripel allesamt auf einmal den Knaben mögen gezeiget und ihnen, was die Theoriam betrifft, bekannt gemachet werden, so soll doch der Praeceptor nicht alle durch einander zugleich mit ihnen in den Arien brauchen, sondern sie anfangs allein in Tripla majori, und denn nach und nach in den übrigen üben.

§ XXIV.

Insgemein soll der Praeceptor in der Information dieser seiner Vocal-Music merken, daß er die Knaben, wenn er ihnen eine Melodei

einer Aria angeschrieben hat, so lange allein die Claves, oder auch nur die Tonos (denn daß die Claves allemal mit Buchstaben exprimiret werden, ist nicht praecise nötig) und nicht den Text zugleich mitsingen lasse, bis sie die Melodei fertig können. Denn sonst, indem sie noch nicht so geübte Sinne haben, als ein perfecter Sänger, fället ihr Auge von den Noten ab, indem sie auf den Text sehen; können sie aber den Text auswendig, so mögen sie ihn wohl etwas eher unterlegen, doch müssen sie zuvor in Absingung der Noten sich erst ein wenig üben.

[Bei jeglicher Melodei sind zuerst die Claves zu wissen.]

§ XXV.

[Bisweilen soll einer allein singen.]

So ist auch ferner zu merken, daß die Knaben nicht beständig allesamt zugleich singen, sondern zum öftern einige allein es versuchen müssen, da ihnen denn der Praeceptor, wenn sie es nicht treffen, mit aller Bescheidenheit und Freundlichkeit einhelfen soll.

§ XXVI.

[Arien-Büchlein.]

Endlich soll auch ein jeder Knabe, der nun so weit kommen ist, daß er eine Aria singe, ein Büchlein haben, in solchem Format, wie die Stammbücher zu sein pflegen, darein soll er alle und jede Arien, so gelernet werden, einschreiben, und den Text fein ordentlich unterlegen, worinnen der Praeceptor Anweisung thun soll, daß sie es recht machen, auch ihre Bücher fleißig besehen, damit sie im Examine in solchem Stande sein, daß die Knaben sie aufweisen und ein Liedlein daraus anstimmen können.

§ XXVII.

[Von denen, die in dieser Stunde rechnen.]

Wenn nun erwähntermaßen in der ersten Nachmittagsstunde vier Tage in der Wochen Arithmetica getrieben wird, so können die Größern, wenn ihnen etwas in dem Rechnen gewiesen worden, und sie solches zur Genüge gefasset, dasselbe jedoch in der Stille und ohne Geräusch einer nach dem andern an der Tafel repetiren. Indessen führet der Praeceptor die Kleineren zur Buchstabentafel und lässet sie lesen, und wechselt also mit den Größeren und Kleineren ein-, zwei- oder mehrmal ab. Wenn aber Musica getrieben wird, kann er mit den Kleineren nichts Sonderliches vornehmen, sondern sie nur anhalten, daß sie stille sein und zuhören.

Die andere Nachmittags-Stunde.

§ I.

[Tafel.]

Die Kleineren werden zuerst an die Tafel geführet, und nach der Ordnung wie in der Frühstunde geschehen, im Lesen

gemacht. Unterdessen wird den Größern der Spruch, den sie lernen sollen, auch zu Hause schon angefangen haben zu lernen, vorgegeben, daß sie denselben repetiren und fertig lernen.

(Sprüche.)

§ II.

Es sind aber denen Kindern solche Sprüche zu inculciren, welche in der öffentlichen Catechisation in der Kirche gefordert und wöchentlich an die Hand gegeben werden, damit durch die Catechisation desto mehr Frucht bei den Kindern geschaffet werden könne. Wie die Kleinern nun etwa des Morgens die kürzesten Sprüche zu lernen haben: also hat der Praeceptor den größern Knaben die längsten Sprüche aufzugeben, daß sie solche zu Hause lernen, und sie in der Schule, mittlerweil die Kleinern aufsagen, repetiren, oder wo sie solche zu Hause nicht haben lernen können, doch hier noch lernen.

[Was für Sprüche es sein müssen.]

§ III.

Wenn die Kleinern gelesen, müssen die Größern ihre Sprüche aufsagen, die ihnen denn der Praeceptor ferner durch Frag und Antwort einfältiglich zu expliciren und zu appliciren hat, wie von Erlernung der Evangelien, Episteln und Psalmen angezeiget ist. Dabei auch dienlich sein wird, allezeit zu fragen und zu inculciren, zu welchem Hauptstück und zu welcher Frage des Hauptstücks dieser und jener Spruch gehöre, und welchergestalt er sich dahin beziehe.

[Sind catechetice zu erklären.]

§ IV.

Diejenigen Kinder, welche schreiben können, hat man sonsten eigene Büchlein machen lassen, in welche sie die biblischen Sprüche, so sie lernen sollen, fein ordentlich hinein schreiben, und den Tag, wenn sie einen jeglichen gelernet, dabei zeichnen müssen; welche Bücher von denen Praeceptoribus zum öftern durchzusehen, zu corrigiren und auf Begehren fürzuzeigen gewesen sind. Denen übrigen, so die Sprüche noch nicht selber schreiben können, hat der Praeceptor die Örter, da die Sprüche stehen, in ihren Testamentern oder Evangelien-Büchern zeichnen müssen. Nachdem aber nunmehr ein gedrucktes Buch vorhanden, dürfen sie nur darinnen unterstrichen werden.

[Sprüche werden im Spruchbuch unterstrichen.]

§ V.

Unterdessen hören entweder die Kleinern zu (welches besser ist) oder der Praeceptor läßt sie überlesen. Um die Kinder in der Stille zu halten, rufet er zuweilen eines auf, lässet es lesen, dadurch die Kinder gewöhnet werden, ihre

[Die Kleinern müssen das Stillesitzen lernen.]

Lectiones selbst anzusehen. Am meisten ist darauf acht zu haben, daß die Kleinern stille sitzen und die Größern nicht hindern. So aber noch Zeit von der Stunde übrig wäre, kann man die Kleinern aufsagen lassen. Wie dann ein jeglicher Praeceptor zusehen soll, daß die Kleinern sowohl vor- als nachmittags 2 mal, und also des Tags viermal aufsagen.

Die dritte Nachmittagsstunde.

§ I.

Die Größern aus allen Schulen gehen in dieser Stunde in einen Saal oder große Stube zu dem dazu verordneten Catecheta, [Ordentliche Catechisation.] welcher sowohl den Catechismum, als auch das Neue Testament mit ihnen treibet. Und zwar wird erstlich der Catechismus, und wenn dieser in etlichen Wochen zu Ende, das Neue Testament auch kürzlich tractiret, und beides im Jahr etlichemal durchgebracht. Wenn aber zu Winterszeit in den kurzen Tagen die öffentliche Betstunde um 3 Uhr Nachmittags angehet, so wird solche Catechisation eine Zeit lang eingestellet, bis die Tage wieder länger werden. An dessen Statt aber muß ein jeglicher Praeceptor in seiner Schul den Catechismum desto fleißiger treiben.

§ II.

Die Erklärung aber des Catechismi geschiehet in dieser Stunde entweder nach des Herrn Horben *) „Gründlichen Wortverstand des kleinen [Catechismus Lutheri.] Catechismi Lutheri", oder, wenn der Catecheta geübet ist, frei ohne einen gewissen Autor, jedoch also, daß vornehmlich auf den Wortverstand des Catechismi gegangen und derselbe denen Kindern deutlich beigebracht werde. Wenn nun eine und andere Frage des Catechismi den Kindern deutlich gemacht ist, muß der Praeceptor eine kurze Repetition anstellen, um zu sehen, ob die Kinder es auch alles verstanden. Sollte denn etwas befunden werden, das sie noch nicht gefasset, muß dasselbe ihnen noch deutlicher durch Fragen und Exempla vor Augen gelegt werden. Der Praeceptor muß dazu solche Exempel nehmen, die auf der Kinder Zustand sich schicken, als bei dem dritten Gebot, ob die Kinder am Sonntage nach der Predigt wohl dürfen spielen, herum laufen oder müßig gehen? Ob die Kinder

*) Joh. Heinr. Horb, der Schwager und Gesinnungsgenosse Spener's, war seit 1685 Pastor zu St. Nicolai in Hamburg und wurde besonders auf Antrieb des Dr. Mayer, Pastors zu St. Jacobi und heftigen Gegners Spener's und der Pietisten, 1693 abgesetzt und vertrieben; er starb 1695. Die oben angezogene Schrift von ihm führte den angegebenen Titel.

in der Predigt wohl dürfen ihre Gedanken wohl auf etwas anderes wenden, als auf die Anhörung des göttlichen Worts u. s. w.

§ III.

[Das Neue Testament.] Wenn der Catechismus zu Ende, wird das Neue Testament vorgenommen; da aus der zu dem Ende herausgegebenen Einleitung zur Lesung der heiligen Schrift *) denen Kindern durch Frag und Antwort sowohl der Endzweck, Inhalt und Nutzen des ganzen Neuen Testaments, auch auch insonderheit eines jeglichen Buches, und wie die Kinder solches lesen sollen, gezeiget wird, damit sie von Kind-auf geübet werden, daß sie nicht nur im Neuen Testament nachschlagen, sondern daß sie es auch zu ihrer Erbauung im ganzen Leben gebrauchen können.

§ IV.

[Mit denen Kleinern wird auch der Catechismus getrieben.] Unterdessen, daß die Größern also catechisiret werden, wird mit den Kleinern in der Schule der Catechismus tractiret, und hat der Praeceptor mit Fleiß dahin zu sehen, daß sie die Worte des Catechismi fertig lernen, und zwar anfangs nur die fünf Hauptstücke. Wenn sie solche fertig können, denn mag er zu den Fragstücken und Haustafel schreiten.

§ V.

[Auf was Weise es geschehe.] Erstlich soll er die Kleinsten vornehmen und ihnen die Worte des Catechismi, wie auch Morgen- und Abendsegen und die Tischgebetlein so lange vorsagen, bis sie solche fertig nachsprechen können, und nur wenig auf einmal nehmen, damit sie es desto leichter begreifen. Mittlerweile, damit die andern, welche etwas weiter sind, nicht müßig sitzen, soll er ihnen die Lection aus dem Catechismo vorgeben, welche er mit ihnen tractiren will, und sie indessen sich darum üben lassen, daß sie dieselbe in ihrem Catechismo lesen lernen. Zu jener Classe gehören die, welche das ABC und das Buchstabieren lernen. Zu dieser Classe aber alle, die das Buchstabieren können und lesen lernen.

§ VI.

[Die 2. Classe.] Wenn er denn mit den Kleinsten fertig, soll er die andere Classe auch vornehmen, und das mit ihnen treiben, was sie haben überlesen müssen.

*) Die „Einleitung zur Lesung der heiligen Schrift" war von Francke zuerst [illegible] herausgegeben, und ist außer einer 1701 erschienenen Wiederholung auch in dem „Öffentlichen Zeugnis vom Wort Gottes" (S. 9—70) abgedruckt.

§ VII.

[Verstand der Worte zu treiben.] Wenn er ihnen einige Worte des Catechismi beygebracht, hat er sie aufs einfältigste und so kurz, als es immer sein kann, auf den rechten Verstand und Gebrauch der Worte zu weisen.

§ VIII.

Wie nun mit dem Gebet der Anfang gemacht ward, also muß auch damit wieder beschlossen werden. Mit welchem zu verfahren, wie des Morgens geschahe. Darauf werden die Kinder allesamt aus jeden Classen in die öffentlichen Betstunden [Beschluß mit dem Gebet.] geführet, woselbst in den Catechisationen in gewissen Tagen die gehaltenen Predigten wiederholet, sonsten aber der Catechismus tractiret wird. Nach der Catechisation wird ein Gesang gesungen, ferner ein Kapitel aus der Bibel gelesen, und einige Lehren und Ermahnungen daraus gezogen, nochmals gebetet, und mit einem Gesange beschlossen. Unterdessen sitzen oder stehen die Kinder an ihrem Ort stille, singen mit und hören zu. Nach der Betstunde werden die Kinder aus allen Schulen, außer der Küster-Schul, in den Hof neben dem Pfarrhaus, wie oben in der Historie von den Schulen gedacht worden, von ihren Praeceptoribus geführet, woselbst sie kürzlich gefraget werden, was sie aus der Betstunde behalten und gemerket. Darauf werden die Waisenkinder von ihrem Praeceptore in ihr Haus geführet, die andern Kinder aber gehen heim, mit der Erinnerung, daß sie still und ehrbar nach Hause gehen.

II.

Instruction des Praeceptoris bei denen Waisen-Mägdlein.

§ I.

[Allgemeine Observation.] Der Praeceptor bei denen Waisen-Mägdlein hat insgemein auch alles dasjenige zu beobachten, was die anderen Praeceptores in denen Schulen zu observiren haben.

§ II.

[Besondere Pflicht.] Insonderheit aber soll er unter ihnen wie ein Vater sein, und daher sowohl vor ihre geistliche als leibliche Wohlfahrt allezeit Sorge tragen.

§ III.

Mit der dazu bestellten Waisenmutter soll er in einer christlichen Harmonie stehen, und dieser, wo er's nötig befindet, in Liebe Anweisung thun, wie sie dies und jenes bei denen Kindern verrichten soll. [Einigkeit mit der Waisenmutter.]

§ IV.

Er soll darüber halten, daß die Mutter des Morgens die Kinder zu rechter Zeit wecke und sie dazu anhalte, daß sie sich bald anziehen und reinigen. Darnach soll er mit ihnen das Morgengebet verrichten, gleichwie er auch abends nach Tische die Abend-Betstunde zu halten hat. [Vom Aufwecken und Beten.]

§ V.

Wie er nun mit ihnen speiset, also soll auch über der Mahlzeit ein Kapitel gelesen und was Nützliches, so viel sich's thun lassen will, daraus vorgetragen werden, oder die Kinder sind zu fragen, was sie aus dem verlesenen Kapitel behalten. [Kapitel-Lesen.]

§ VI.

Die Kinder sind außer den Informations-Stunden fleißig zur Arbeit und Stille anzuhalten, damit sie nicht müßig gehen und faul werden. Daher er die Mutter zu erinnern hat, daß sie ihnen was zu arbeiten gebe, es sei nähen, stricken, spinnen und dergleichen. [Arbeit und Stille.]

§ VII.

Die ordentliche Information ist täglich zu Gottes Ehren und der Kinder Besten fleißig zu verrichten. [Hauptzweck.]

§ VIII.

Er soll auch zusehen, daß ihre Sachen, Wäsche, Kleider rc. von der Mutter in guter Ordnung gehalten, auch zu rechter Zeit gebessert, geflicket, oder was Neues gemachet werde. Daher kann er mit Aufschreiben dessen, was jegliches Mägdlein hat, oder sonst mit gutem Rath der Mutter an die Hand gehen. [Kleider und Wäsche.]

§ IX.

So er an der Mutter was befindet, das abzustellen, soll er sie dessen bei Zeiten privatim und in Liebe freundlich erinnern. [Erinnerung.]

§ X.

[Einigkeit.] Die Mägdlein sind fleißig zur christlichen Einigkeit zu ermahnen, damit aller Zank und Widerwille möge vermieden werden.

§ XI.

[Anordnung der Geschäfte der Kinder.] Er soll auch ordnen, was jegliches Mägdlein in der Oeconomie oder unter sich thun soll, und dabei zusehen, daß ein jedes das Seinige zu gehöriger Zeit treulich und ohne Versäumnis verrichte.

§ XII.

[Sind nie allein zu lassen.] Die Kinder sollen niemals allein gelassen werden, und wenn er nicht bei ihnen ist, so soll er befehlen, daß die Mutter bei ihnen bleibe.

§ XIII.

[Gehorsam ist zu inculciren.] Er hat ihnen fleißig zu befehlen, daß sie der Mutter allen kindlichen Gehorsam erweisen, sonderlich in seiner Abwesenheit, und wo er hierinnen Mangel befindet, hat er den Ungehorsam in christlicher Liebe väterlich zu bestrafen.

§ XIV.

[Reinigung.] Er soll auch zusehen, daß die Kinder von der Mutter fleißig gereinigt, und sonsten auch alles in der Stube fein reinlich und ordentlich gehalten werde, daher auch das Räuchern nicht zu vergessen.

§ XV.

[Kirchengehen.] Und ob es wohl nicht eben nötig ist, das er allezeit dabei ist, wenn die Mägdlein von der Mutter in die Kirche und Betstunden geführet werden, jedennoch wird es gut sein, wenn er dann und wann mitgehet, zu welcher Zeit er es vor gut und nützlich zu sein erkennet.

§ XVI.

[Licht und Feuer.] Er kann auch, wie ein guter Hausvater, auf das Licht und Feuer helfen acht geben, damit nichts verwahrloset werde, und etwan Schaden geschehe ꝛc.

Instruction vor die Mutter der Waisen-Mägdchen.

§ I.

[Anrufung Gottes.] Demnach es kein Geringes ist, die Mutterstelle bei so vielen unerzogenen Mägdlein zu vertreten, so hat die

Mutter derselben Ursach, Gott fleißig anzurufen um Weisheit, ihnen recht vorzustehen, damit sie ihre Pflicht und Amt nach dem Willen Gottes wohl in acht nehme, und alles in rechter Ordnung mit aller Treu und Sorgfalt verrichte, und also die gute Auferziehung an den Kindern befördert werde.

§ II.

[Auch für die Kinder.] Soll sie fleißig nicht allein vor sich, sondern auch sonderlich vor ihre Kinder beten, daß Gott ihnen den heiligen Geist geben, in ihren Herzen kräftig wirken, und selbst zu allem Guten antreiben wolle.

§ III.

[Gutes Exempel.] Sie soll ihnen in allen Stücken mit einem guten Exempel vorgehen, hingegen aber sich fleißig hüten, daß sie ihnen kein Ärgernis gebe, weder in Worten noch Werken, mit geschwindem Zorn, mit unnützem Geschwätz, mit Lügen, mit Haß gegen dieses oder jenes Kind, mit Parteilichkeit und andern ärgerlichen Dingen, damit sie dem Weh entgehen möge, welches Christus allen denen drohet, die den Kindern Ärgernis geben.

§ IV.

[Wegen ihrer eigenen Kinder, so sie welche hat.] So sie selbst Kinder dabei hat, soll sie dieselben den andern Kindern nicht vorziehen, noch auch ihnen was übersehen, sondern ohne Parteilichkeit sie andern Kindern gleich halten. Daher soll sie gegen alle Kinder gleiche mütterliche Liebe haben, und alle helfen auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Denn wenn dieses geschicht, so werden die Mägdlein auch alle eine kindliche Liebe und Vertrauen zu ihr haben.

§ V.

[Abwesenheit des Praeceptoris.] In Abwesenheit des Praeceptoris soll sie mit allem Fleiß dahin sehen, daß die Mägdlein in gebührender Stille erhalten werden.

§ VI.

[Erinnerung der Kinder.] Sie soll, wo nötig, die Kinder allerseits, eines wie das andere, ohne Ansehen der Person, weislich erinnern und zu allem Guten anhalten, und wo eines und das andere ungehorsam, widerspenstig und böse ist, soll sie es unparteiisch dem Praeceptor anzeigen, der es wird zu bestrafen wissen.

§ VII.

[Soll den Bösen nicht beistehen.] Wenn die bösen Mägdlein nach Befinden gestrafet werden, soll sie darwider nicht reden, noch ein unzeitig

Mitleiden, weder in Worten noch Geberden, weder in Gegenwart noch in Abwesenheit des Praeceptoris spüren lassen, weil die Kinder dadurch nicht gebessert, sondern in der Bosheit nur gestärket werden. Meint sie aber was Nötiges wegen der Zucht und Strafe zu erinnern, soll sie solches insgeheim thun, und mit dem Praeceptore allein davon reden, oder auch nach Gelegenheit dem Inspectori sagen.

§ VIII.

[Soll halten über des Praeceptors Anordnung.] Sie soll auch über dem, was der Praeceptor denen Kindern befohlen oder bei ihnen angeordnet, beständig halten helfen, und sich hüten, daß sie nicht etwas anders befehle und anordne, damit die Kinder nicht irre gemacht werden.

§ IX.

[Kinder nicht allein zu lassen.] Den ganzen Tag soll sie bei den Kindern sein, und sonderlich außer den Schulstunden; damit die Kinder niemals allein gelassen werden.

§ X.

[Zwischen-Stunden.] Wenn keine Schulstunden sind, kann sie Gelegenheit nehmen, mit den Kindern Gutes zu reden, bisweilen mit ihnen ein Lied zu singen und sie zum Gebet zu erwecken.

§ XI.

[Kirchefähren.] Sie soll auch die Mägdlein allezeit, sowohl wenn Betstunde, als auch wenn Predigt ist, ordentlich in die Kirche führen, damit sie auf der Gasse ehrbar gehen und in der Kirche fein stille sitzen und andächtig zuhören.

§ XII.

[Mahlzeit.] Über der Mahlzeit soll sie auch auf der Kinder Verhalten acht haben und dieselbe zu guter, wohlanständiger Tisch-Zucht anweisen, und wo sie befindet, daß ein und anders dagegen handelt, solches mit freundlichen Worten deshalben erinnern.

§ XIII.

[Sittigkeit.] Auch soll sie dieselben zu aller Zucht und Ehrbarkeit, in Worten, Geberden und Werken, und zu allen andern dem Weibesvolk anständigen Sitten angewöhnen und anhalten, und sonderlich lehren, wie sie sich sowohl gegen ihre Vorgesetzte, als auch gegen andere und fremde Leute fein ehrerbietig in Demut sich zu erweisen.

§ XIV.

Die Mägdlein, die spinnen, nähen und stricken können, sollen zu solcher Arbeit, wenn keine Schulstunden sind, von ihr angehalten werden, die andern aber, so noch nichts können, soll sie nach und nach auch dazu anweisen. [Arbeit der Kinder.]

§ XV.

Sie selbst soll auch immer, wo sie anders sonsten mit den Kindern nichts zu thun hat, etwas dem Waisenhause und Kindern zum Besten arbeiten und mit ihrer Arbeitsamkeit denen Kindern ein gut Exempel geben. [Ihre Arbeit.]

§ XVI.

Auf der Kinder ihre Sachen, Kleidung und Wäsche soll sie fleißig helfen acht geben, damit nichts verloren, noch sonsten verderbet werde. [Der Kinder Kleider.]

§ XVII.

Zweimal soll sie wöchentlich die Mägdlein auf den Köpfen und in Kleidern reinigen, welches, wo es nicht gehindert wird, des Mittwochs und Sonnabends ordentlich geschehen kann. Sollte es bei manchen Kindern nötig sein, könnte es mehrmal geschehen. [Reinigung.]

§ XVIII.

Nach fünf Uhr früh soll sie aufstehen, und die Kinder wecken, hernach die Kleinen helfen anziehen und alle sich waschen lassen, damit sie um 6 Uhr beim Morgengebet sein können. [Das Aufstehen.]

§ XIX.

Um 9 Uhr abends nach dem Abendgebet soll sie die Kinder, die Kleinen auch wohl eher, wieder zu Bette führen, daß sie denn bei ihnen auch schlafen und zugleich auch auf ihre Betten mit acht haben soll. [Schlafengehen.]

§ XX.

Und weil insonderheit wegen Feuers und Lichts eine große Vorsicht und Vorsichtigkeit nötig ist, die Kinder aber in diesem Stück noch unverständig und unachtsam sind, so fället alle dieserhalben zu tragende Sorge auf sie, und wird von ihr gefordert werden, wenn die Kinder hierin etwas versehen sollten. Daher soll sie keinem Kinde gestatten, daß es mit dem Lichte in der Schlafkammer, Stube, oder anderswo umhergehe, oder das Licht schneuze und den glimmenden Docht hierher oder dorthin werfe; [Feuer und Licht.]

auch soll sie selbst alle Fürsichtigkeit hierin erweisen und das Licht, wenn sie die Kinder zu Bette bringet, nie anders als in der Laterne bei sich führen; auch alle Abend vor Schlafengehens nach dem Feuer im Ofen sehen und die Ofenthüren zumachen.

Instruction des Inspectoris Scholarum.

§ I.

[Fürbitte.] Der Inspector Scholarum soll vor allen Dingen fleißig vor das ganze Schulwesen beten, und Gott sowohl um Weisheit, die Inspection zu seinen Ehren und der Jugend Besten zu verrichten, als auch um Segen und Gedeihen anrufen.

§ II.

[Tüchtige Praeceptores zu erwählen.] Soll er wohl zusehen, daß tüchtige, gottselige und exemplarische Studiosi denen Kindern als Praeceptores vorgesetzet werden, und wo er merket, daß einer oder der andere sich nicht darzu schicket, noch auch sich bessert, soll er mit Consens des Directoris ihn beizeiten wegschaffen und einen andern an seine Stelle ordnen.

§ III.

[Einführung der Praeceptorum.] Die neuen Praeceptores soll er mit Gebet einführen und den Kindern vorstellen, mit der Erinnerung, daß die Kinder ihnen gehorsam sein sollen.

§ IV.

[Besuchung der Schulen.] Soll er die Schulen fleißig besuchen und zusehen, ob die Praeceptores ihre Stunden richtig abwarten und nach der vorgeschriebenen Art fleißig informiren.

§ V.

[Anweisung der neuen Kinder.] Soll er die neu-ankommenden Kinder anweisen, in welche Schule sie gehen sollen, und sie ermahnen, denen Praeceptoribus mit einem Handschlag Gehorsam zuzusagen und fleißig die Schule zu besuchen.

§ VI.

[Disciplin.] Soll er denen Praeceptoribus in gebührender Zucht beistehen, und wenn einige wichtige Klage über ein und ander Kind geführet wird, in seiner Gegenwart bestrafen lassen.

§ VII.

Soll er wöchentlich mit denen sämtlichen Praeceptoribus zu einer gewissen Zeit Conferenz halten und dabei mit ihnen singen und beten und nach Gelegenheit sie sowohl in genere als in specie ihrer Pflicht erinnern. [Conferenz.]

§ VIII.

Damit die Kinder erwecket werden, soll er monatlich in einer Schule nach der andern ein kurz Examen speciale halten, und denn nach etlichen Monaten mit Vorwissen des Directoris ein Examen generale anstellen. [Examen speciale.]

§ IX.

Und damit alles desto besser beobachtet werde, soll er womöglich auch einen oder mehr Vice-Inspectores haben, die mit ihm gleiche Treu und Fleiß anwenden sollen. [Vice-Inspectores.]

Was von denen Informatoribus zu observiren.

§ I.

Es sollen die Informatores fürnehmlich und in allen Dingen auf den Hauptzweck sehen, nämlich die Kinder zu einem wahren, lebendigen Erkenntnis Gottes und ihres Heilandes Jesu Christi zu bringen, und dahero gewiß wissen, daß eine jegliche Seele, die man ihrer Pflege anvertrauet, ihnen auf ihre Seele gebunden wird; also, daß Gott eines jeglichen Kindes Blut von ihrer Hand fordern werde, so durch ihre Schuld und mutwillige Verwahrlosung verloren gehet. [Der Hauptzweck ist wohl zu beobachten.]

§ II.

Dannhero soll sich ein jeglicher wohl prüfen, ob er selbst einen rechtschaffenen Grund in seinem Christentum geleget, also, daß die Jugend nicht allein den Anfang christlicher Lehre von ihm lernen, sondern auch ein Exempel und Fürbild, dem sie nachfolgen können, an ihm haben mögen, und er alles sein Thun und Lassen nicht allein für Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als vor dem Angesichte Gottes, in der Wahrheit führe; allermaßen auch keiner zu einer Information gezogen wird, als zu dem man ein solch Vertrauen hat. Verstellet er sich denn eine Zeitlang in eine äußerliche Schein-Frömmigkeit, so wird er selbst desto schwerere Verantwortung haben. [Prüfung sein selbst ist vonnöten.]

§ III.

Wann der Grund eines rechtschaffenen Christentums bei ihnen fest geleget ist, so werden sie dann auch nicht Mietlings-Art an sich haben, die nur das Ihre suchen und es für eine Last achten, daß sie an der Jugend arbeiten, sondern werden rechte und getreue Hirten ihrer anvertrauten Lämmer sein, eingedenk, wie sie hier an denselben arbeiten, so werden sie an jenem Tage den Gnadenlohn von ihrem Erzhirten Christo Jesu empfangen, dessen sie sich selbst berauben werden, wann sie ihre Schularbeit ungerne, als eine Fröhne, und nicht mit Lust, treulich und fleißig, ohne alle Absicht auf einigen Lohn, allein zur Ehre Gottes und der Kinder Besten verrichten.

[Wo ein guter Grund ist, fällt die Mietlings-Art hinweg.]

§ IV.

Sie sollen bei ihrer anvertrauten Arbeit ihr Vertrauen nicht auf eigene Kräfte und Geschicklichkeit, sondern bei aller anzuwendenden Treue auf Gottes kräftigen Beistand und Segen einig und allein setzen und daher die Kinder gleichsam auf ihrem Herzen zum stetigen Gedächtnis vor Gott tragen, und in allem ihrem Gebet für deren ewige Wohlfahrt herzlich ringen und Gott um das Gedeihen zu ihrer Arbeit demütiglich anrufen.

[Glaube und Gebet.]

§ V.

Weil auch insgemein zu geschehen pfleget, daß die meisten aus Mangel hinlänglicher Erfahrung und recht göttlicher Liebe das Gute mehr durch scharfe äußerliche Zucht zu erzwingen, als ihre Anvertrauten recht im Geist der Liebe zu fassen und mit väterlicher Treue, Geduld und Langmütigkeit ihre Herzen zum Guten zu neigen, und also nicht Zuchtmeister, sondern Väter zu sein suchen, wie denn sonderlich bei annoch jungen Jahren solcher väterliche Sinn und wahre christliche Sanftmut gar selten angetroffen wird: als haben die Informatores Gott inständiglich und demütiglich anzuflehen, daß er ihnen einen solchen Vatersinn gegen die anvertraute Jugend in ihre Herzen geben, und alles ungebrochene Wesen und Härtigkeit von ihnen nehmen wolle, dabei sie denn gewiß den Segen Gottes erfahren werden; bevorab, wenn sie nebst solchem Vaterherzen gegen die Kinder auch eine recht brüderliche Liebe selbst gegen einander haben, daß sie gerne einer von dem andern lernen, und sich erinnern lassen, und also das Werk der Erziehung der Jugend in recht christlicher Einmütigkeit führen. Und sollen sie aus eben demselben Grunde nicht mürrisch noch unfreundlich, sondern liebreich, jedoch ernsthaftig gegen die anvertraute Jugend sich bezeigen und vielmehr durch solchen Weg, als durch Stürmen und Poltern die

[Väterliches Gemüt.]

Jugend zur gehörigen Stille zu bringen trachten. Wie sie denn auch solche unparteiische väterliche Liebe lehren wird, daß sie unter denen Kindern keinen Unterschied machen, sondern es mit einem so gut als mit dem andern meinen, und eines sowohl als das andere treulich lehren, vermahnen, bestrafen, wie auch mit aller Geduld tragen. Keineswegs aber würde mit solcher väterlichen Liebe übereintreffen, wenn sie Kinder etwa aus Ungeduld Ochsen, Esel, Narren &c. heißen, oder ihnen sonst übele Namen geben und unanständige Redensarten gebrauchen wollten, davon sie auch keine wahrhaftige Besserung zu gewarten haben werden.

§ VI.

Dahero sollen sie zwar mit väterlicher Zucht und liebreicher Sorgfalt über die Seelen der Kinder wachen und an Ermahnen und Strafen nichts ermangeln lassen, jedoch so viel immer möglich ist die Auferziehung nicht mit Strenge und Härtigkeit führen, noch dem affect des Zorns dabei im geringsten indulgiren, sondern sollen mit aller Sanftmut und Süßigkeit suchen die Liebe Gottes in Christo Jesu ihnen vorzustellen, und also den Glauben in ihnen zu erwecken und eine Lust und Liebe zum Worte Gottes samt einer kindlichen Furcht für Gott in ihren Herzen zu pflanzen. [In der Schärfe ist Behutsamkeit zu gebrauchen.]

§ VII.

Die Rute sollen sie nicht gebrauchen, wo nicht zum wenigsten einmal eine Warnung und mündliche Bestrafung vorhergegangen, oder eine offenbare Bosheit gespüret worden, da denn die Kinder nicht eben um des Lernens, sondern vornehmlich um der Bosheit willen und sonderlich, wenn sie lügen, zu bestrafen. Doch sollen die Praeceptores auch die Rute in solchem Fall mit Maße gebrauchen, daß die Kinder nicht durch allzu strenge Zucht ganz abgeschrecket werden; sollen auch den Kindern vorher ihr Verbrechen fein recht fürhalten, daß sie wissen, warum sie gestraft werden, auch wenn eine sonderliche Bestrafung einer begangenen Bosheit fürgenommen wird, solches andern zum Exempel fürstellen, bezeugend, wie ungern man sie also mit der Rute strafe, und wie viel lieber man die Rute gar wegwerfen wollte, wenn sie nur mit Worten sich wollten ziehen lassen. Sie sollen sie auch nach der gebrauchten Zucht die Hand geben, Dank sagen und Besserung angeloben lassen.

§ VIII.

Vor der nötigen Bestrafung sollen sie zu Gott herzlich seufzen, daß er ihnen dazu die nötige Weisheit gebe, damit sie solche nicht aus fleischlichem Zorn, sondern [Vor der Bestrafung solle man sich Gott befehlen.]

in erbarmender Liebe, als Väter, verrichten mögen, und daß er auch dazu seinen Segen und Gedeihen geben wolle, damit der gesuchte Endzweck, nämlich der Kinder Besserung, möchte erhalten werden.

§ IX.

[Erinnerung ist mit Sanftmut anzunehmen.]

Sollten sie aber etwan hierinnen der Sache zu viel gethan haben, und deswegen erinnert werden, sollen sie es sanftmütig annehmen und vorsichtiger werden, nicht aber etwa es hernach noch ärger machen und die Kinder es entgelten lassen.

§ X.

[Strafe der groben Verbrechen.]

Wenn aber ein und ander Kind etwan was grobes peccirt, sollen die Praeceptores es in ein Büchlein umständlich einschreiben und es bei der Visitation, so wöchentlich geschiehet, dem Inspectori zeigen, damit die Bestrafung nach dessen Anordnung nebst einer öffentlichen Erinnerung geschehen, und es also bei den Kindern einen desto größern Nachdruck geben möge.

§ XI.

Was aber die Kinder betrifft, welche sich wohl anlassen, sollen die Informatores dieselbigen nicht mit unzeitigem Lobe stolz machen,

[Unzeitiges Lob ist zu unterlassen.]

wodurch sie alles Gute in ihnen verderben würden, sondern sollen ihnen desto öfters und mit desto mehrerer Liebe und Freundlichkeit die herrlichen Verheißungen, welche die Gottseligkeit hat, beides in diesem und in jenem Leben, für Augen malen, wie nicht weniger die herzliche Liebe, so Christus gegen die Kinder hat, damit sie zu einer herzlichen Gegenliebe jemehr und mehr erwecket und dadurch ferner aufgemuntert werden, sich mit Lust und Freuden zur Kirchen und Schulen zu halten und allen Gehorsam zu beweisen: wiewohl durch dergleichen evangelische Gründe auch die Ungezogenen zum Guten aufzufrischen sind.

§ XII.

Von denen Lüsten der Jugend sind insgemein alle Kinder, jedoch insonderheit diejenigen, bei welchen sich dieselbigen bei ihren herannahenden Jünglingsjahren am meisten zu äußern anfangen,

[Vor den Lüsten der Jugend sollen sie treulich warnen.]

mit aller Sorfältigkeit abzumahnen, damit beizeiten der Grund einer wahrhaftigen Verleugnung alles ungöttlichen Wesens in ihren Seelen gepflanzet werde. Es ist ihnen zu dem Ende, sonderlich aus dem Grunde des göttlichen Worts zu zeigen, wie sie in der Welt nichts verleugnen können, daß sie nicht in Christo viel herrlicher sollten wieder finden: damit sie von der Beschaffenheit des wahren Christentums zugleich einen rechten Grund erlangen mögen.

§ XIII.

Dieweil es auch leider öfters zu geschehen pfleget, daß sich die Kinder, wenn sie etwas Böses thun, auf das Exempel ihrer Eltern, oder derer, die an Eltern Statt sind, berufen: so haben die Informatores in solchem Fall ihnen vorzustellen, daß man Gottes Wort zur Richtschnur seines ganzen Lebens, und unsern Heiland zu einem Exempel und Vorbild alles seines Thuns und Lassens vorzustellen habe; dabei sie denn insgemein für böse Exempel zu warnen, die Eltern aber bei denen Kindern nicht zu verkleinern sind; vielmehr mag ihnen dabei allemal gezeiget werden, wie sie sich sonst gegen ihre Eltern zu verhalten haben. [Wie die Kinder gegen die Eltern sollen gesinnet sein.]

§ XIV.

Sie sollen die Kinder auch fein in Moribus und guten Sitten unterrichten und lehren, wie sie sich gegen andere Leute fein ehrerbietig zu bezeigen haben. [Von Moribus.]

§ XV.

Denen Kindern, die sonst vor den Thüren betteln gangen sind, oder noch gehen, muß fleißig inculciret werden, wie hochnötig es sei, daß sie ja nicht ihr Lebenlang das Bettelbrot essen, sondern etwas Nützliches lernen, damit sie ihrem Nächsten dienen, und ihr Leben nach dem Willen Gottes führen; dazu ihnen dann auch Hoffnung gemachet werden kann, daß man sich ihrer annehmen wolle, sie auf ein gutes Handwerk zu bringen, wenn sie Gott fürchten und fleißig lernen. Auch kann man ihnen je zuweilen einige Exempel erzählen, wie arme Kinder nützliche und gute Leute worden, auch von Gott wohl im Leiblichen gesegnet sein. [Von Bettel-Kindern.]

§ XVI.

Es ist auch nötig, daß man ihnen fleißig vorstelle, was für Sünden mit dem Betteln begangen werden. Z. E. wenn es nicht aus Not geschehe, oder wenn der Mensch durch Betteln Geld und Gut zu sammeln gedenket, oder das Gesammelte liederlich durchbringe, oder aus dem Betteln ein Handwerk mache, oder dadurch versäume in die Schule oder Kirche zu gehen, oder wenn einem am Stücke Brot mehr gelegen, als am Wort Gottes. [Von den Sünden des Bettlerstandes.]

§ XVII.

Doch sollen die Sünden, so unter den Bettlern pflegen vorzugehen, nicht allzu special erzählet werden, damit nicht einige aus solcher Erzählung das Böse erst [Die aber nicht allzu genau zu erzählen sein.]

lernen, und es auch so machen, wie es ihnen erzählet worden. Gottes Werk mag man herrlich preisen, aber von den Werken des Teufels muß man gar behutsam reden. Denn der Zunder darzu ist in dem menschlichen Herzen, da es leichtlich fänget.

§ XVIII.

[An den Bettelkindern solle sonderlich gearbeitet werden.]

Es sollen auch die Informatores mit Fleiß darauf sehen, daß insonderheit die Bettelkinder fein beizeiten einen guten Grund der christlichen Lehre fassen, weil man ihrer nicht allzuwohl versichert ist, wie lange sie solch Schulgehen continuiren werden.

§ XIX.

[Die Instruction muß genau beobachtet werden.]

Es sollen sich die Informatores in allen Stücken nach der ihnen fürgeschriebenen Schulordnung und Instruction richten, und nichts nach eigenem Gefallen ändern, wenn sie aber meinen, daß in einem und dem andern etwas verbessert werden könnte, mögen sie solches zu Papier bringen, und dem Inspectori überreichen; welcher in der wöchentlichen Conferenz auch die andern Informatores darüber vernehmen, und wenn nichts Erhebliches dagegen eingewendet wird, solches dem Directori zu eröffnen hat, damit die nötig oder nützlich befundene Änderung mit dessen Consens introduciret, auch um der Nachkommen willen bei der Schulordnung annotiret werde.

§ XX.

[Das Gebet solle eifrig sein.]

Das Gebet, womit laut der Schulordnung jedesmal der Anfang und Beschluß zu machen ist, soll mit rechtschaffenem Ernst und in gehöriger Stille verrichtet und niemals zu lang gemachet werden.

§ XXI.

[Register der Kinder.]

Sie sollen auch ein Register der Kinder halten und dabei schreiben, wenn und zu welcher Zeit sie in die Schule aufgenommen, wie sie heißen, wer ihre Eltern, wie alt sie sein, was sie gekonnt haben, als sie in die Schule gekommen 2c., ingleichen sollen sie auch aufschreiben, wenn sie gar aus der Schule bleiben und Abschied nehmen, was sie bishero gelernet; welches alles füglich in eine Tabell gebracht werden mag, die bei dem Examine vorzuzeigen ist.

§ XXII.

Auch haben sie Gott um Weisheit anzurufen, die Gemüter der Kinder kennen und unterscheiden zu lernen, damit sie desto besser

wissen, wie sie ein jedes gewinnen und gelinder oder schärfer damit umgehen sollen; auch damit sie die Fähigkeit der ingeniorum, und worzu sonderlich ein jegliches Kind geschickt sein möge, erkennen, und man die Gaben, so Gott in ein jegliches geleget, recht erwecken und zum gemeinen Nutzen anwenden könne. In dem Examine haben sie dann ein Judicium über eines jeglichen Kindes Gemüt und Ingenium dem im vorigen Paragraphen benannten Register beizufügen, welches dann der Inspector Scholae nach gehaltenem Examine ordentlich und fleißig bemerket.

[Die Gemüter der Kinder müssen erkannt werden.]

§ XXIII.

Sie sollen aber, so viel möglich ist, dahin arbeiten, daß die Kinder nicht nur die bloßen Worte des Catechismi und der biblischen Sprüche hersagen lernen, sondern daß sie auch den rechten Verstand von einem jeglichen fassen: auch sollen die Praeceptores allemal fleißig auf die Ausübung bringen und den Kindern wohl inculciren, daß das Wissen nicht genug sei, sondern daß ihr ganzes Leben damit übereinstimmen müsse.

[Der Verstand und die Ausübung des Erlernten ist zu inculciren.]

§ XXIV.

Auch sollen sie wohl auf die Kinder acht haben, daß sie nicht undeutlich, stammelnd, mit abgestümmelten Worten, allzugeschwinde rc. beten oder den Catechismum hersagen, dieweil sie durch dergleichen Fehler am rechten Verstande und Gebrauch des Wortes Gottes sehr gehindert werden.

[Die Fehler der Sprache an Kindern zu verhüten.]

§ XXV.

Es soll in den Classen der Armenschule kein Kind ein Buch mit nach Hause nehmen, sondern ein jedes Kind empfähet in der Schulen sein Buch, und wenn es ein anders gebrauchet, giebt es das vorige dem Praeceptori wieder, und empfähet von ihm darauf das andere. Und wenn die Schule aus ist, oder ein Kind veniam bittet, heraus zu gehen, fordert der Praeceptor von demselben sein Buch wieder ab, und verwahret nach geendigter Schule alle Bücher in dem Schranke, und lieget dem Praeceptori ob, wohl darauf zu sehen, daß ja keines davon komme. Daher ihm auch bei seinem Antritt solche vom Inspectore der Schulen übergeben werden, er auch beim Abschiede dem Inspectori dieselben wieder überantworten muß.

[Die Bücher bei Händen zu behalten.]

§ XXVI.

Dahero wenn auch die Kinder in die Armenschule kommen, welche ihre Bücher mitbringen, so saget man ihnen, daß sie nur solche künftig zu Hause lassen, und

[Der Kinder eigne Bücher werden zurück geschickt.]

daselbst darinnen lesen sollen, und daß man ihnen in der Schule schon die nötigen Bücher geben werde.

§ XXVII.

Jedennoch wenn ein Kind seinen ordentlichen Abschied nimmt aus der Schulen (es seien Mädchen oder Jungen), da es nämlich so weit erwachsen, daß es zur Hausarbeit oder auf ein Handwerk gethan werden soll, so werden ihm seine Bücher, ein Katechismus, Psalter und Neu-Testament von dem Inspectore der Schulen mitgegeben, solche zu behalten; welches denn vom Inspectore aufgezeichnet, und demnach vom Praeceptore bei seinem Abschiede nicht wieder gefordert wird.

[Beim Abschied werden die Bücher mitgegeben.]

§ XXVIII.

Es soll aber ein solches Kind von seinen Praeceptoribus, dem Inspectore der Schulen und seinen Seelsorgern ordentlichen Abschied nehmen und sich für die gute Zucht und Unterweisung bedanken. Darauf soll es der gegenwärtige Praeceptor erinnern des Guten, das es bishero gehöret, es treulich ermahnen, daß es also glauben und leben wolle sein Leben-lang, und sich solches zusagen und angeloben lassen. Dann soll der Praeceptor alle Kinder auffstehen heißen und mit den Kindern ein herzlich Gebet zu Gott verrichten, für dieses Kindes zeitliche und ewige Wohlfahrt, und daß Gott alle christliche Kinderzucht ferner aus Gnaden segnen wolle. Zuletzt soll der Praeceptor das Kind ermahnen, ob es gleich aus der Schulen bleibe, doch die öffentliche Catechisation in der Kirche nicht zu verlassen, sondern derselben fleißig beizuwohnen, daß es das Gute nicht wieder vergesse, so es in der Schule gelernet.

[Wie es mit dem Abschied zu halten.]

§ XXIX.

Es sollen die Kinder einer jeglichen Schule sowohl täglich in die Betstunden und Catechisation als auch Sonntags und zu anderer Zeit in die Predigten von denen Praeceptoribus geführet werden, die sie also ordentlich in die Kirche bringen, zur Stille und Aufmerksamkeit mit Vorhaltung der Allgegenwart Gottes anmahnen und wohl acht haben sollen, daß sie fein beisammen bleiben und nicht neben der Kirchen hingehen. Auf den Sonntag, nach der Nachmittagspredigt, soll ihnen nach Anweisung der Schulordnung, ehe sie in die Betstunde gehen, etwas Erbauliches aus Gottes Wort, oder eine geistliche Historie, vorgetragen werden.*)

[Die Kinder müssen vom Praeceptore in die Kirche geführet werden.]

*) Der letzte Satz dieses Paragraphen ist nicht recht verständlich, da in der vorliegenden Schulordnung die in demselben erwähnte Anweisung sich nicht findet.

§ XXX.

Diejenigen, welche die Kinder zur Kirche führen, sollen auch in der Kirche, sowohl in der Betstunde, als unter der Predigt, bei ihnen bleiben, und sie zur Aufmerksamkeit anhalten (auch wenn die Catechisation aus ist, sie auf die kleinen Bänkchen niedersitzen lassen) und verhüten, daß keiner davon laufen oder sonsten Muthwillen treiben möge.

[auch sollen die Praeceptores bei ihnen bleiben.]

§ XXXI.

Es sollen die Praeceptores kein Kind ohne Vorwissen und Consens des Inspectoris in ihre Schul aufnehmen, haben auch allezeit, doch sonderlich des Montags fleißig darauf zu sehen, daß keine Kinder aus des Rectoris Schule*) ausbleiben, und sich unter ihre Kinder mengen, als worüber sich jene schon zu beschweren haben. Sollen demnach, wann es geschiehet, daß ein Kind kommet, so sie vorhin noch nie gehabt, solches fleißig examiniren, und nachdem sie befinden, daß es vorhin in eine von beiden Ordinari-Schulen gegangen, solches keineswegs annehmen, sondern gleich wieder nach Hause schicken.

[Kein Kind ist ohne Vorwissen des Inspectoris aufzunehmen.]

§ XXXII.

Die Praeceptores sollen sich ein jeder in seiner Classe ein wenig vor dem Schlage einfinden, und da erwarten, bis sich die Kinder sammlen, und dadurch verhüten, daß die Kinder nicht, ehe die Schul angehet, allerlei Muthwillen unter einander entweder auf dem Hofe oder in den Classen treiben.

[Die Praeceptores sollen sich vor dem Schlag einfinden.]

§ XXXIII.

Es sollen sich die Praeceptores ja mit allem Fleiß hüten, daß sie den Kindern in der Schule nicht ungeziemende Freiheit gestatten,

---

Dagegen ist in der bei der „Historischen Nachricht“ befindlichen hinter dem auf die dritte Nachmittagsstunde bezüglichen § VIII unter der Überschrift des „Sonntags Nachmittag die nächste Stunde vor der öffentlichen Betstunde“ folgendes gesetzt: „In dieser Stunde sollen die Kinder in ihre gewöhnliche Klasse kommen, und soll die Predigt mit ihnen wiederholet werden, damit sie in der öffentlichen Repetition derselben, welche in der Betstunde angestellt wird, geschickt seien zu antworten. Je zuweilen kann man ihnen auch zur Aufmunterung aus der Kirchenhistorie einige erbauliche Exempel erzählen. Denen Armen wird alsdann, ehe sie in die Kirche geführt werden, ein Almosen ausgeteilet.“

*) Des Rectoris Schule ist die von einem Rektor, Kantor und Adjunkten verwaltete Stadtschule zu Glaucha. Auch die nachher erwähnten „beiden Ordinari-Schulen“ können nur auf die Klassen dieser Schule bezogen werden.

[Keine ungeziemende Freiheit ist den Kindern zu verstatten.] z. E. wenn sie etwas mit den Vordersten vorhaben, daß die Hintersten nicht plaudern, oder sonst Mutwillen treiben, Obst essen rc., welches zu verhüten, die Praeceptores sich so viel mehr in acht nehmen sollen, daß sie nicht neben der Information auch andere Dinge vornehmen, z. E. zu schreiben, oder in einem Buche zu lesen rc., als welches den Kindern Anlaß giebt, ihresteils auch andere Dinge vorzunehmen, oder doch unachtsam zu sein.

§ XXXIV.

[Wann die Kinder außen bleiben.] Wenn ein Kind ausbleibet, soll der Praeceptor bald hinschicken und bei den Eltern oder im Hause, da das Kind ist, Nachfrage thun lassen, was die Ursache des Außenbleibens ist.

§ XXXV.

Wenn man merket, daß die Eltern ihre Kinder ohne Not von der Schule abhalten, sollen die Praeceptores dieselben besuchen, ihnen [Die Eltern sind auch zu besuchen.] freundlich zureden, damit sie ihre Kinder an ihrer geistlichen Wohlfahrt und an ihrem Lernen nicht hindern, sondern desto fleißiger in die Schule schicken mögen. Sie, die Praeceptores, sollen auch ohnedem Gelegenheit suchen, die Eltern zu besuchen, und nachzufragen, wie die Kinder sich zu Hause verhalten, ob sie auch ihre Sprüche beten, gehorsam sein rc., welches, wenn es geschicht, bei Eltern und Kindern seinen herrlichen Nutzen hat und manchem Mißverstande zwischen Eltern und Praeceptoribus so gar leicht entstehet, vorgebeuget werden kann.

§ XXXVI.

Wenn eine Wochen-Predigt ist, soll es den Kindern des Tags vorher mit Fleiß angesaget werden, daß sie vor der Predigt sich miteinander in der Schule einfinden, damit allda der Morgen-[Wochen-Predigten zu besuchen.] segen mit ihnen zuvor könne gebetet, und sie denn von den Praeceptoribus in die Kirche geführet werden, wie sonst in die Betstunden. Nach der Predigt sollen sie denn von den Praeceptoribus wieder ordentlich in die Schule geführet und noch eine Stunde unterrichtet werden.

§ XXXVII.

[Sonntags-Predigten.] Des Sonnabends kann ihnen gleichfalls angesaget werden, daß sie sich des Sonntags frühe gleicherweise vor der Predigt einfinden und sich in die Kirche führen lassen. Ob sie denn gleich wegen mancherlei häuslicher Umstände nicht alle kommen, noch strenge dazu anzuhalten sein, soll dieses doch auch mit wenigen, so gut es sein will, beobachtet werden.

§ XXXVIII.

Wo etwan bei Kindern unterschiedliche Praeceptores sind, und etwan von einem was versehen wird, welches ihm der andere gern sagen will, hat man sich in acht zu nehmen, daß solches nicht in Gegenwart der Kinder geschehe. [Ein Praeceptor solle den andern nicht prostituiren.]

§ XXXIX.

Wenn etwan ein Jahrmarkt einfällt, ist nötig, daß man die Kinder vorher ermahne, nicht aus der Schule zu bleiben, noch [illegible] bei Marktschreiern sich finden zu lassen, noch in Comoedien zu gehen, sondern sich vor allem Bösen zu hüten. [Jahrmarkt.]

§ XL.

Wenn hohe Festtage einfallen, soll man vorher die Kinder auch fleißig ermahnen, sich nach den Feiertagen gleich wieder einzustellen und nicht deswegen die ganze Woche aus der Schule zu bleiben. [Festtage.]

§ XLI.

Auch hat man dahin zu sehen, daß man die Kinder, so viel immer möglich sein will, von solchen Gelegenheiten abhalte, wo sie etwa unter andere böse Buben geraten und zum Bösen verleitet werden können, wie denn oft geschieht bei Kirchmessen, [illegible]-Essen und andern Gelagen. [Verhütung böser Gesellschaft.]

§ XLII.

Es soll auch in einer jeden Schule alles fein reinlich und ordentlich gehalten, des Winters auch das Feuer wohl in acht genommen und das Gemach in mäßiger und gelinder Wärme gehalten werden. [Reinlichkeit.]

§ XLIII.

Es sollen alle Praeceptores der wöchentlichen Conferenz fleißig beiwohnen und ohne die höchste Not nicht davon bleiben, ihr wöchentliches Schulgeld aber des Sonnabends zu einer gewissen Stunde abholen. [Conferenz.]

§ LXIV.

Es soll kein Praeceptor ohne Vorwissen des Inspectoris etwa verreisen, noch auch ohne dessen Consens einen andern an seine Stelle bestellen. [Vom Verreisen.]

§ XLV.

Wenn ein und ander Praeceptor seine Information aufgiebt, so soll er mit denen Schulkindern, die er bisher informiret, nochmals herzlich beten und sie segnen. [Vom Valediciren.]

III.

Von der Information der Waisen-Kinder insonderheit.

§ I.

[Waisenkinder haben was besonders.]

Weil die Waisenkinder der völligen Auferziehung zu genießen haben, und des ganzen Tages unter guter Aufsicht und Aufführung gehalten werden, auch daher bei ihnen mehr ausgerichtet werden kann, als bei den übrigen armen Kindern, so ist deshalben ihre Information in einigen Stücken von der vorgesetzten Schulordnung unterschieden.

§ II.

[Ihre Frühordnung.]

Im Sommer werden sie angehalten, um 5 Uhr aufzustehen, im Winter um 6 Uhr, und werden des Abends um 9 Uhr zu Bette gebracht. Sobald sie aufgestanden und ihre Kleider angezogen, wird mit ihnen Betstunde gehalten, damit nicht ihre Gemüter vorher zerstreuet, oder gar einige durch andere zufällige Verhinderungen vom Gebet abgehalten werden. Das Gebet wird von denen Praeceptoribus mit ihnen verrichtet, auf solche Weise, wie im vorhergehenden Kapitel angezeiget worden. Über dem aber läßt man sich bei solchen mehr und öfters thun, daß sie ihre Not mit ihren eigenen Worten Gott vortragen lernen, worinnen ihnen denn der Praeceptor zum öftern vorgehet, werden auch insonderheit ermahnet und angewiesen, daß sie für ihre Wohlthäter mit rechtem Ernst und Andacht zu Gott beten sollen, weil sie ihnen auf keine Weise, als durch ihr ernstliches Gebet ihre Wohlthat ersetzen können; desgleichen wird ihnen auch öfters die Gnade, welche Gott an ihnen gethan, daß er sie also in der Furcht des Herrn, und zu allem Guten erziehen lasse, zu Gemüte geführet, werden ihrer besondern Pflicht dabei erinnert und für allem Ungehorsam, Untreu, Unfleiß, Mutwillen und dergleichen gewarnet; von ihren Praeceptoribus wird auch das Abendgebet von 8 bis 9 Uhr auf gleiche Weise mit ihnen verrichtet, und vor dem Gebet je zuweilen ein Examen Conscientiae oder Prüfung mit den Kindern angestellet, wie sie den Tag hingebracht, wie sie sich gegen Gott, gegen ihre Vorgesetzte &c. bezeiget. Nach verrichteten Abendgebet legen sie sich schlafen, da denn bei den Knaben in jedem Schlafgemach ein Praeceptor, bei den Mägdchen aber, so allesamt in einem besondern Haus und Gemach ihre Bettlein haben, die sogenannte Waisen-Mutter bleibet und schläft, damit viele Unordnung und Ärgernis, so unter den Kindern beim Aus- und Ankleiden vorgehen könnte, verhindert werde. Wann bisher Johann Arnd's wahres Christentum in den Wochen-Predigten öffentlich erkläret worden, so ist anstatt des

[illegible] Testaments in der Betstunde frühe vom Praeceptore das [illegible] [illegible], welches in der Ordnung zu erklären vorgekommen, verlesen, und [illegible] daraus kürzlich gezeiget worden, und die Kinder würden [illegible] andächtigen Gehör göttlichen Worts angemahnet. Ingleichen wird [illegible] Sonntage frühe in der Betstunde das Evangelium vorgenommen, damit sie dadurch zu desto mehrerer Aufmerksamkeit zubereitet werden.

§ III.

In der nächsten Stunde nach dem Morgengebet waschen sie sich, [illegible] bei den Knaben ihr Praeceptor, bei den Mägdlein ihre Mutter [illegible] dabei hat, damit alles recht und ordentlich [illegible]. Nachdem sie sich gewaschen, essen sie das Morgen[illegible] und wenn solches geschehen und von derselben Stunde noch [illegible] Zeit übrig ist, wird ihnen ein Spruch zu lernen aufgegeben.

[Vom Waschen.]

§ IV.

[illegible] 7 bis 9 im Sommer und von 8 bis 10 Uhr im Winter [illegible] sonsten ihre ordentliche Schulstunden. Das Gebet ist in der [illegible] Stunde schon mit ihnen verrichtet, werden also die [illegible] gleich mit ihnen, doch nach vorhergehendem [illegible] Gebet und Ermahnung, angefangen und auf solche [illegible] mit ihnen gehalten, wie oben in den letzten Vormittagsstunden [illegible] ist, werden auch auf solche Weise mit dem Gebet beschlossen. [illegible] Nachmittags aber waren die beiden Stunden, welche vor der [illegible] Betstunde hergehen, die im Sommer von 5 bis 6 Uhr [illegible] im Winter aber weiter zurück gesetzet wird, ihre ordentliche [illegible] Stunden, und wird es in denselben auch mit ihnen nach oben [illegible] Schulordnung gehalten. Anjetzo aber, damit sie desto mehr [illegible] können, sind die Schulstunden meistens Vormittags.

[Von den ordentlichen Schulstunden.]

§ V.

In diesen Lernstunden aber sind nur beisammen diejenigen Kin[illegible], welche lesen, schreiben, rechnen und den Catechismum lernen, [illegible] künftig zu einem Handwerk sollen gethan werden. Diejenigen, welche in den obern Classen in Sprachen [illegible] andern Wissenschaften informiret werden, müssen [illegible] um 6 Uhr in die Schulstunde gehen, daß sie daselbst in Sprachen [illegible] Wissenschaften unterrichtet werden, und ferner aller guten An[illegible] genießen. Denn da werden sie zum Lateinischen, zum Grie[illegible] und zum Hebräischen 2c. apart angeführet.

[Unterschied der Kinder.]

§ VI.

Alle Waisenknaben werden [illegible] dann und wann von einem Studioso Medicinae [illegible] ge-

[illegible]

führet, daß sie die Kräuter kennen lernen, welches sonderlich denen ein guter Vorteil ist, die mit der Zeit entweder Medicinam studiren, oder zur Apothekerkunst kommen sollen. Diejenigen, die zu andern Künsten und Handwerken, als zur Buchdruckerei, Buchhandel und dergleichen sollen gebraucht werden, lernen zum wenigsten Lateinisch, Griechisch und Hebräisch lesen, auch im Lateinischen declinieren und conjugieren, damit sie ihren künftigen Beruf, darinnen ihnen solches zu wissen höchst nötig ist, desto leichter antreten können.

§ VII.

Weil auch einer, der nicht studiret, dennoch die Principia Astronomiae, Geographiae, Physicae, Historiae und was seines Orts oder Landes Polizei-Ordnung sei, zu wissen wohl vonnöten hat, [Mathematica.] wo er ein verständiger und dem gemeinen Wesen nützlicher Mann werden will, wird ihnen auch außer denen ordentlichen Schulstunden neben dem, daß sie zum Stricken angehalten werden, gleichsam spielender Weise von allen diesen Wissenschaften das Nötigste beigebracht, daß sie zum Exempel lernen, wie sie Gott aus der Natur erkennen, und sich durch seine Werke zu seinem Lobe reizen lassen sollen, wie sie ein Erz vom andern unterscheiden, wie sie reisen sollen, wie sie einen Acker messen oder teilen, wie sie den Kalender brauchen sollen ꝛc. Es ist dieses das Fürnehmen gewesen des hochsel. Herzog Ernsten zu Sachsen-Gotha, welcher nicht allein für diejenigen Knaben, welche nicht studiren, sondern zu Handwerkern, Künstlern und Kaufleuten gethan werden sollen, eine besondere deutsche Schule geordnet, sondern auch zu solchem Zweck ein besonderes Büchlein in deutscher Sprache, darinnen die Principia der vornehmsten und nützlichsten Wissenschaften kurz verfasset sind, heraus geben lassen, welches Büchlein denn auch bishero bei den Waisenkindern dazu gebraucht worden.

§ VIII.

[Verpflegung.] Wie die Kinder essen, gekleidet, gereiniget und sonsten im Leiblichen verpfleget werden, davon ist oben schon gehandelt worden.

§ IX.

[Allgemeine Regeln.] Die Regeln aber, welche allen Waisenkindern vorgeschrieben worden, sind nachfolgende:

1. Die Gegenwart Gottes, der ein Vater ist der Waisen und sie an Leib und Seele versorget und erhält, soll einem jeglichen zu allen Zeiten und an allen Orten vor Augen sein.
2. Nichts soll nach eigenem Willen, sondern alles in kindlichem Gehorsam gegen die Vorgesetzten geschehen, welche als Väter in allen Stücken sollen geehret werden.

Es sollen sich alle Kinder unter einander als Brüder und Schwestern herzlich lieben, einander nicht verachten noch vexieren, nicht mit einander zanken, noch einander neiden, eingedenk, daß sie Gott also mit einander angenommen und vereiniget hat, daß sie seine Liebe und Vorsorge mit einander erkennen lernen, und sich auch unter einander herzlich lieben.

Es sollen alle Kinder das Gebet mit rechter Andacht verrichten, und insonderheit Gott vor ihre Wohlthäter. Fürgesetzte, und alle arme Waisen und andere Elende und Notleidende mit allem Ernst anrufen, und Gott vor seine väterliche Vorsorge demütig danken und um fernere Liebe und Barmherzigkeit anflehen.

Ein jedes Kind soll aufmerksam, fleißig, munter und frisch sein, sowohl in den Schulstunden, als bei der Arbeit, und soll sich vor aller Faulheit und Mutwillen hüten.

Es soll sich ein jedes Kind selbst fein reinlich halten, und alle grobe und unanständige Sitten ablegen, hingegen bescheiden und ehrerbietig sein gegen alle Menschen. Euer Lebenlang habt Gott vor Augen und in eurem Herzen und hütet euch, daß ihr in keine Sünde williget und thut wider Gottes Gebot.

VI.

Anhang.

1. Instruktion oder Regeln für die Praeceptores der Waisenkinder.*)

1. Gleichwie der Haupt-Zweck der Anstalten dieser ist, daß die Orphani zum Dienste Gottes und des Nächsten mögen auferzogen werden, so ist auch der ganze Umgang der Praeceptorum zur Erbauung in der wahren Gottseligkeit sorgfältig zu richten und fleißig zu sorgen, daß nichts einschleiche, so diesem Zweck zuwider ist.

2. Die Gottseligkeit aber muß nicht eine bloß äußerliche oder nur gesetzliche Ehrbarkeit, sondern in lebendiger Erkenntnis Jesu Christi gegründet sein; als welches die Hauptsache ist, die ein Praeceptor durch fleißige Betrachtung des Wortes Gottes und Gebet für sich und seine Kinder zu suchen hat. Sonderlich siehet er in den Betstunden mit den Kindern und beim Vortrage des Wortes Gottes jedesmal

---

*) Die nachfolgende Instruktion, zuerst bei Vormbaum (s. Evangelische Schulordnungen, Bd. 3, S. 42 ff.) abgedruckt, befindet sich in einem reponierten Aktenstück des Archivs der Franckischen Stiftungen (sign. Tit. VIII. Sect II. Nr. 2). Sie ist allerdings weder von Francke selbst geschrieben, noch unterzeichnet, rührt aber unzweifelhaft von ihm her, wenn auch nicht überall genau im Wortlaut, wie § 17 zeigt. Es sind in derselben behufs einer neuen Redaktion zahlreiche Veränderungen und ausführliche Zusätze, wie sie die spätere Entwickelung der Waisenanstalt forderte, von einer andern Hand gemacht, in welchen wiederum Änderungen von der Hand Gotthilf August Francke's zur definitiven Feststellung einer neuen Instruktion vorgenommen sind. Wann dies geschehen ist, läßt sich nicht feststellen. Was die Zeit der Abfassung der ursprünglichen Instruktion betrifft, so folgt aus der im § 3 erwähnten Motions-Klasse, daß wenigstens die vorliegende Redaktion derselben nach dem Jahre 1722 stattgefunden hat, in welchem laut einem handschriftlich vorhandenen und von Francke unterzeichneten Beschluß die Einrichtung derselben ausgeführt ist. In diese Zeit fallen nach den vorliegenden Akten manche andere auf die Waisenkinder bezügliche Bestimmungen. Es ist indes möglich und selbst nicht unwahrscheinlich, daß der auf jene Klasse bezügliche Zusatz einer frühern Fassung nachträglich hinzugefügt ist, was aus der vorliegenden Abschrift nicht mehr erkannt werden kann. Jedenfalls ist dieselbe aber nach 1710 zu setzen, wo der vordere Teil des mittlern Hofes durch die damals beendeten Bauten einen gewissen Abschluß erhalten hatte.

[illegible] dabei denn alle Ausschweife und was darzu nicht dienet, sorgfältig zu vermeiden; sich selbst stellet er dar als ein rechtes Fürbild der Herde, und bezeuget mit seinem ganzen Wandel, daß Christus ihm Alles sei.

3. Des Winters und Sommers wecket er die Kinder früh um [illegible] Uhr auf, welches mit allen Kindern und Klassen so zu halten ist, auch mit denen, so auf der Motions-Classe sind.*) Es ist aber allezeit wohl zu observiren, daß der Praeceptor immer bei ihnen gegenwärtig sei, wenn sie sich anziehen und waschen, damit alle Unordnung verhütet werde, und reget er die Kinder fleißig an, daß sie sich hurtig anziehen, damit sie zu rechter Zeit sich zum Gebet versammeln mögen. Widrigenfalls, wenn die Kinder entweder zu spät aufstünden, oder zu viel Zeit mit dem Anziehen zubrächten, würde das Gebet, daran doch das meiste gelegen, verkürzet oder nur obenhin verrichtet werden müssen.

4. Die Betstunden selbst, sowohl des Morgens als des Abends, sind ernstlich und erbaulich zu halten, etwa in folgender Ordnung:

1. Wird ein Gesang abgesungen.
2. Betet der Praeceptor und läßt von den Kindern ein Kapitel aus dem N. T. zuweilen auch aus dem A. T. lesen.
3. Aus dem vorgelesenen Kapitel kann der Praeceptor die Kinder ermahnen und zu erwecken suchen.
4. Läßt man hierauf den Kindern den gewöhnlichen Morgen- und Abendsegen samt etlichen Gebeten, die sie können, sprechen.
5. Hierzu wird entweder des Morgens oder des Abends ein Hauptstück aus dem Catechismo recitiret.
6. Hierauf schliesset entweder der Praeceptor selbst, oder auch ein Kind mit dem Gebet aus dem Herzen.

*) In der unmittelbar vorhergehenden, schon 1697 erlassenen Instruktion heißt es dagegen im § II: „Im Sommer werden sie angehalten um 5 Uhr aufzustehen, im Winter um 6 Uhr," was allerdings den Jahreszeiten entsprechender ist und auch heute stattfindet. Aber in der nachfolgenden Ordnung für die Waisen-Mägdlein ist die obige Bestimmung ebenfalls festgehalten. Was die Motions-Klasse betrifft, so wurde sie besonders wegen des häufigen Vorkommens der Krätze, das bei dem Zusammenwohnen so vieler Kinder der niedrigsten Klasse und der bekannten Natur der Krankheit nicht zu verwundern ist, eingerichtet. Es heißt darüber in dem angeführten Beschluß: „Der Medicus soll jedesmal den Ausschuß solcher Knaben machen, welche zur Krätze inkliniren oder deren schon haben, oder auch sonst halb krank sind, folglich dabei noch in die Schule und an den Tisch gehen können. Dieselben sollen beisammen in eine räumliche und luftige Stube im Dachstockwerk angewiesen, einem eigenen Praeceptori, [illegible] tertio ordinario, anvertraut, und die Klasse Motions-Classe genannt werden, wobei die Schüler zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit täglich ein paar Stunden extraordinäre Motion zu genießen haben sollen."

Hierbei ist noch zu merken, daß des Sonntags, auch wenn sie in der Singstunde gewesen sind*) anstatt des Kapitel Lesen sie examiniret werden können, was dieser oder jener sich gemerket hat, woher denn Gelegenheit zu nehmen ist, sie zu erwecken, welches dazu dienet, daß sie zum fleißigen Zuhören einen Antrieb haben.

5. Des Sonntags hält der Praeceptor die Kinder an, daß sie alle sobald nach dem Aufstehen ihr Bette machen.**) Beim Aufstehen suchet er täglich zu verhüten, daß kein Kind in den Betten liegen bleibt. Wenn sie sich angekleidet, so führet der Praeceptor bei Sommers-Zeit sie alle auf den Hof***) und inspiciret, daß es ordentlich zugehe und keiner ungewaschen noch ungekämmet bleibe. Des Winters waschen sie sich auf der Wohnstube über einer Wanne, worunter eine stroherne Matte gebreitet wird, daß die Stube nicht so naß werde. Mit den Handquelen hält er Ordnung, daß die Scabiosi ihre besondern haben, damit die andern nicht inficiret werden. Nachdem die Kinder sich des Morgens angezogen haben, soll der Praeceptor mit darauf sehen, ob sie das Halstuch recht umgethan, die Schuh recht zugeschnallet, die Strümpfe glatt angezogen haben. Denn wie die Kinder auch darin gewöhnt sind, so halten sie sich auch hernach, wenn sie zu mehreren Jahren kommen.

6. Des Abends sind die Kinder um 9 Uhr zu Bette zu bringen, da sie sich vorher alle auf den Stuben auskleiden bis auf die Schuh, Hose und Brusttuch. Keinem ist zuzulassen, daß er den Brusttuch anbehalte, auch des Winters nicht, es wäre denn, daß er es wegen Schwächlichkeit seines Leibes bedürfe und darzu Erlaubnis erbeten hätte. Unterdes sie sich niederlegen, bleibt der Praeceptor bei ihnen auf dem Schlafsaal, damit keine Unordnung fürgehe. Und weil 2 Praeceptores domestici sind, so können sie sich, wenn sie nicht sogleich mit schlafen gehen wollen, untereinander vergleichen, wer diesesmal auf dem Bett-Saal Inspection halten solle; welcher dann von einem Ende zum andern umhergeht und auf dem ganzen Schlaf-Saal wohl acht hat, damit aller kindischer Mutwille verhütet werde: auch siehet der Praeceptor wohl zu, daß er kein Kind zurückläßet, sondern alle mit sich nimmt, er löschet das Licht selbst aus, ehe sie aus der Stube gehen, schließet auch die Stube erst zu. Denn keinem Kinde zugelassen werden soll, allein oder selbander mit Licht oder ohne Licht zurück

*) Die sogenannten Singstunden, eigentlich Erbauungsstunden, die ihren Namen daher hatten, daß darin namentlich die neuen Melodieen der in dem Freylinghausischen Gesangbuch befindlichen Lieder gesungen wurden, fanden Mittwoch und Sonnabend nachmittags statt. Das Nähere darüber s. unten im „Anhang der Abbildung eines Studiosi Theologiae" III, 7.

**) Dies ist bei der späteren Redaktion gestrichen.

***) Die Waisenknaben wuschen sich damals des Sommers auf dem Hof unter einem an einem Seitengebäude sich hinziehenden, auf Säulen ruhenden Dache

[illegible], unter was Vorwand es auch immer sein möchte: sonderlich [illegible] des Sommers genaue Acht zu haben, daß sich kein Kind unten im Hofe unnötig aufhalte, weil es gar leicht verbotene Wege gehen und allerhand Unordnung daher entstehen kann. Desgleichen verhütet er, daß nicht zwei bei einander im Bette schlafen mögen.

§ 7. Insgemein sollen Praeceptores genaue Aufsicht halten auf Feuer und Licht sowohl in ihrem Museo als auf der Kinder-Stuben. Sollen daher die Feuer-leges sich und den Kindern wohl bekannt machen, selbige aufs genaueste observiren und nicht zulassen, daß Kinder mit dem Lichte umher gehen, hier und dahin leuchten oder beim Ofen Fürwitz treiben, sondern das Licht soll an seinem Ort unbeweglich hangen oder stehen, und sollen die Kinder vom Ofen gar wegbleiben: insonderheit ist sorgfältig zu merken, daß ja der Praeceptor allezeit bei ihnen bleibe, damit nicht in seiner auch wohl kurzen Abwesenheit das Licht verwahrloset werde.

§ 8. Die Kinder müssen allezeit unter sorgfältiger Inspection gehalten werden, es sei in der Stube, auf dem Hofe, auf dem Speise- oder Bett-Saal, beim Kleiderwechseln oder bei der Reinigung, oder wo es auch sein mag, und sind ohne Not auch nicht auf eine kurze Zeit allein zu lassen; daher kann ein Praeceptor in den Freistunden kein Collegium besuchen. Es ist die Inspection nicht nur praesenti corpore (mit gegenwärtigem Leibe) sondern auch praesenti animo (mit gegenwärtigem Geist) und also treulich zu verrichten, daher ein Praeceptor nicht mit anderen zusammentreten, noch auch ambulando (hin und her spazierend) sich in einen langen Discours einlassen kann. Vielmehr hat er seine Kinder nach dem Catalogo, so er auch wohl bei sich trägt, immer zu übersehen, es sei auf der Stube, auf dem Hofe, in der Kirche, oder beim Spaziergehen oder sonst, ob sie auch alle da sein, und wo eins fehlet, selbiges zu bemerken und zu examiniren, wo es gewesen. Ist ein Praeceptor auf der Stube, hat er nicht nur zuzusehen, ob sie alle da sein, sondern auch was sie machen, was sie lesen, was sie schreiben, denn es leicht geschehen kann, daß ein Kind heimliche Briefe schreibet oder in garstigen Büchern lieset, oder sonst nichts recht vornimmt, worin er ihm mit Rat, Warnung und Ermahnung, auch Vorstellung des Willens und der Allgegenwart Gottes nach Befinden begegnen kann. Denn die sorgfältige Inspection ist der eigentliche nervus der Erziehung, daher niemand hierin nachlässig oder commode, sondern vielmehr durch die Gnade Gottes excitat (geweckt) und mühsam sein soll, wie denn auch nach der Möglichkeit dahin zu sehen, daß der Praeceptor zu rechter Zeit da sei, wenn die Kinder aus der Schule kommen, damit sie vor der Wohnstube nicht [illegible] warten dürfen oder lange allein auf der Stube ohne Inspection [illegible] und Mutwillen treiben mögen. Durch hartes Bedrohen oder

Bestrafen aber das erzwingen wollen, was man Praesentia et Inspectione accurata (Gegenwart und genaue Beaufsichtigung) erhalten oder verhüten könnte, ist unverantwortlich.

9. Die Wohnstube muß beständig verschlossen gehalten werden unter den Schul- und Frühstunden, auch muß keinem Kinde oder mehrern Erlaubnis gegeben werden, allein darauf zu bleiben, oder unter der Schule darauf zu laufen, Bücher oder sonst etwas zu holen, wie ihnen denn ohne besondere Notwendigkeit gar nicht zu verstatten, aus der Schule ꝛc. zu bleiben; ist ein Kind unpaß, wird es auf die Krankenpflege zu genauerer Untersuchung seines Zustandes geschickt. Das Auf- und Zuschließen gehört eigentlich unter des Praeceptoris Vorsorge und ist den Kindern nicht zu vertrauen.

10. Es forschet ein Praeceptor Orphanorum zuweilen nach, ob auch einer oder der andere die Schule oder Kirche möchte vorbeigehen; und communiciret deshalben bald mit dem Schul-Praeceptore, bald gehet er selbst vor die Classe, bald läßt er durch einen Knaben nach diesem oder jenem fragen, damit alles Ausschweifen möglichster Maßen möge verhütet werden.

11. Auf die Bücher, Kleider, Schuh, Strümpfe, Messer ꝛc. und alles, was sie haben, giebt ein Praeceptor gleichfalls mit acht, wie ein rechter Vater sich alles annimmt, daß sie nicht mutwillens etwas verderben oder verlieren. Daher er ihnen alles als lauter Wohlthaten Gottes anzusehen öfters vorstellet, und sie zum rechten Gebrauch derselben anmahnet. Er notiret alles in ein gewisses Buch, was ein jeder hat und bekommet, siehet auch dieselben Sachen mehrmals durch, damit sie nichts davon verkaufen oder vertauschen, noch mutwillig verderben mögen, zu welchem Ende gut ist, nach Möglichkeit zu bemerken, wie Bücher und andere Sachen, besonders die etwas von Wichtigkeit, conditioniret und beschaffen sind. Es ist dieses nötig, daß, so oft sie was Neues, es sei an Büchern, Kleidern oder sonsten etwas bekommen, oder ein Novitius recipiret wird, die Consignation am gehörigen Orte alsbald geschehe, denn der Memorie hierin nicht viel zu trauen ist. Ist etwas an Büchern, Kleidern oder Schuhen zerrissen, hat der Praeceptor die Kinder anzugewöhnen, daß sie es gleich erinnern, damit es beizeit, ehe der Riß ärger wird, geflickt werden möge. Ingleichen kann er die Kinder anmahnen, daß sie selbst an ihren Kleidern etwas flicken, und ein oder ander Löchlein im Strumpfe zumachen lernen, damit nicht alles alsbald zum Schneider dürfe gebracht werden, weil sie hernachmals, wenn sie aus dem Waisenhause kommen, es nicht alles sobald zum Schneider bringen können, sondern selbst zu flicken schon etwas gewohnt sind.*)

*) Der letzte Satz ist durchgestrichen und dabei bemerkt: „ist in der neuern Instruktion weggelassen, weil sie jetzt nichts selber reparieren."

12. Auf die Reinigung der Kinder sieht der Praeceptor insofern mit, daß kein Kind sich derselben entziehe, und diejenigen, welche geordnet sind, die Kinder zu reinigen, solches nicht unterlassen; auch daß er nicht mehr auf einmal in die Reinigungsstube gehen, als nötig ist; er selbst geht auch hin und her und siehet zu, wie es zugehe. Bei dem Wechseln der Kleider hat der Praeceptor gute Aufsicht und verhütet alle Unordnung durch seine beständige Gegenwart. Auch machet der Praeceptor den Kindern Gelegenheit, daß sie im Sommer ihre Füße abwaschen von dem Schweiß und Unflat, damit die Strümpfe nicht so beschmutzt werden und der Schneider bei Flickung derselben nicht klagen dürfe.

13. In den Speise-Saal sind die Kinder paarweise ordentlich und zu rechter Zeit einzuführen, beim Gebet und Lesen in Stille und Aufmerksamkeit zu erhalten, und damit solches desto mehr geschehen möge, können Praeceptores wohl nach der Mahlzeit einen und andern Knaben fragen, was gelesen worden: auch inspiciren sie auf ihre Knaben beim Essen, daß sie sich gewöhnen, fein ehrbar zu essen, nicht zu schmatzen, noch zu geizig zu thun rc. und wird ein Praeceptor, wenn er auch zuweilen lieber für sich selbst zurückbliebe, doch wegen der so nötigen Inspection mitgehen und seine Stelle ohne Not nicht einem andern überlassen, weil solche Mutation den Kindern gar nicht zuträglich. Der Praeceptor schneidet den Kindern das Brot als ein Vater selbst für, und giebt ihnen, daß sie satt haben, verhütet aber [illegible] so viel geschehen kann, daß sie sich nicht überladen und davon ungesund werden, noch Brot beistecken und umkommen lassen; auch hält der Praeceptor darin gute Ordnung, daß die Messer und Löffel wohl aufgehoben werden, daß keines verloren werde.

14. Zur Motion sind alle Orphani fleißig anzuhalten, sowohl im Winter als im Sommer, damit sie nicht krätzig werden oder erkranken, wenn sie außer den Schulstunden immer auf der Wohnstube sitzen müssen. Im Winter können sie einige Handarbeit thun, als sägen oder mit der Handmühle mahlen;*) wozu ein munterer Praeceptor sie mit seinem eigenen Exempel anweiset. Im Sommer aber können sie entweder vor- oder nachmittags dann und wann bei gutem Wetter zur Erfrischung aufs Feld geführet werden. Dabei denn zu merken, daß der Praeceptor es jedesmal entweder mit einem Zettel oder mündlich dem Inspectori anzeiget, und wenn diesem aus gewissen Ursachen es nicht für ratsam hält, sollen sie nicht ausgehen, sondern zu Hause bleiben. Beim Ausführen selbst soll ein Praeceptor verhüten:

1. Daß er die Kinder nicht allzu weit führe, damit sie nicht zu lange ausbleiben, oder ein und ander schwaches Kind dadurch so sehr abgemattet werde.

*) Das letztere ist später gestrichen.

2. Daß die Kinder keinen Schaden nehmen beim Wasser oder sonst; auch nicht Schaden thun auf den Feldern am Korn oder auf Wiesen oder im Busche.

3. Daß sie sich nicht überlaufen, noch zum Schaden ihrer Gesundheit auf die Hitze trinken. Dabei nimmt der Praeceptor folgendes in acht:

1. Daß er den Kindern etwa eine nützliche und erbauliche Historie erzählet oder sonst etwas aus der Physic von den Geschöpfen und Werken Gottes etwas vorsaget.

2. Daß er mit ihnen auch unter freiem Himmel ein erbauliches Lied anstimmt, oder zuweilen betet.*)

3. Wenn sie auf dem Wege sind, so läßt sie der Praeceptor in guter Ordnung bei Paaren gehen; wenn sie aber an einen freien Ort kommen, so vergönnt er ihnen, sich auch wohl eine Motion zu machen; dabei sie jedoch nicht schreien, noch ungeziemende Dinge ausüben, sich zu balgen, schleudern, damit die Furcht Gottes jederzeit unverletzt bleibe.

15. Vor und nach der Mahlzeit mittags und abends, wann es das Wetter und die Jahreszeit zulässet und es sich sonsten schicken will, sollen die Kinder entweder in dem Hof-Platz umhergehen, oder um den nahegelegenen Acker herumgeführt werden, dabei denn der Praeceptor jedesmal gegenwärtig ist und durch sorgfältige Aufsicht verhütet, daß sie nicht Mutwillen oder gar Bosheit verüben mögen.

16. Wenn ein Praeceptor an einem Kinde merket, daß es etwas schwächlich oder krank werden will, so zeigt er's sofort dem Medico an, damit derselbe die nötige Verordnung thue, es auf die Krankenpflege komme, und mit Medicamenten und Pflege in Zeit versehen werde; und weil insonderheit zur Frühlings- und Herbstzeit die Kinder zu laxiren pflegen, so kann ein Praeceptor auch dieses dem Medico mit helfen erinnern, damit es nicht versäumet werde; auch kann der Praeceptor seiner Gesundheit selbst wahrnehmen und sich vom Medico, was nötig ist, reichen lassen. Noch ist zu merken, daß der Praeceptor nicht leicht einem Kinde verstatte, auf die Krankenpflege öfters zu gehen, die Kranken zu besuchen, weil daher manche Unordnung zu besorgen ist; er selbst aber, der Praeceptor, besuchet die Kranken öfters, betet und spricht etwas Erbauliches nach ihrem Zustande mit ihnen.

17. Ferner merket ein Praeceptor wohl, daß er die Kinder nicht leicht und oft lasse in die Stadt gehen, unter was für Praetext

*) Bei 1 und 2 findet sich die bemerkenswerte Anmerkung: „Ist in der neuen Ordnung weggelassen, ob's gleich nicht unrecht, wenn's geschähe. Aber wir sind, sonderlich wegen Nr. 2, nun schon wieder aus der possession heraus."

[illegible] es auch begehren, weil sie nur Gelegenheit daher nehmen, aus[illegible]schweifen. Jedoch muß er darin nicht allzustrenge sein, sondern [illegible] Liebe und Weisheit alles recht zu temperiren suchen, es muß [illegible] solches nicht ohne Vorwissen und Consens des Inspectoris ge[illegible]chehen. Wenn aber ein Orphanus gar verreisen will, so suchet er [illegible] etliche Zeilen von dem Directore Concession darzu, die Ursache [illegible] Reise untersuchet der Praeceptor zuvor wohl, und dafern er [illegible] Bedenkliches findet, so unterschreibt er solchen Zettel, und schickt [illegible] zu dem Inspectori, welcher sich auch unterschreibt, oder wo er [illegible] zu erinnern, setzet er es dabei. Nach erhaltener Concession [illegible] der Knabe herzlich erinnert, wie er sich auf der ganzen Reise zu verhalten hat, und wird ihm angezeigt, ein Zeugnis von dem mit[illegible]bringen, bei wem, wo und wie lange er da gewesen, damit dadurch [illegible] Ausschweifen möge verhindert werden; und wo er über die [illegible] so ihm concediret worden, außen bleibt, muß er bei dem Herrn [illegible]ectore neue Concession suchen, worüber der Praeceptor zu vigiliren hat. — Es kann auch der Praeceptor bald anfangs, wenn die Reise [illegible] unnütz oder schädlich ist, an den Knaben Vorstellung thun, [illegible] er von selbst abstehe; will aber der Knabe nicht, läßt man's mit [illegible]dachten notato bei der Subscription auf des Herrn Directoris [illegible] ankommen.

18. Keinem Orphano, er sei groß oder klein, wird gestattet, [illegible] in seiner Verwahrung zu haben, sondern der Praeceptor nimmt [illegible] zu sich, und teilt es ihnen nach und nach aus, welche denn solche [illegible] und Ausgabe selbst aufzeichnen müssen. Sollte einer von [illegible] Kindern sein Geld bei jemand anders deponiren wollen, muß es [illegible] Vorwissen und Consens des Inspectoris geschehen; da aber dennoch [illegible] an kleinen Posten nach und nach abgeholet wird, dem Praecep[illegible] zu geben ist, der nur allezeit so viel als nötig auf einmal reichet.

19. In den Freistunden außer der Schule sind zwar die Kinder [illegible] stricte zum studiren anzuhalten (nach Tische sind sie gar davon [illegible]halten), doch ist auch dahin zu sehen, daß sie nicht gar Müßig[illegible] treiben oder lauter Allotria vornehmen mögen. Und wenn [illegible] an einem durch genugsame Observirung, auch Conferirung mit [illegible] Praeceptoribus ihrer Klasse, gewahr wird, daß er sich zu nichts [illegible] appliciret und das Beneficium nur zur Faulheit und gute Tage zu haben mißbraucht, ist er nach genugsamer Warnung anzuzeigen, [illegible] der dem Scopo (Zweck) dieser Anstalten ganz entgegen lebet. Will [illegible] ein Knabe nicht studiren und erreicht doch die Jahre, ist [illegible] vorher zum h. Abendmahl zu praepariren und beizeit zu einer [illegible] oder Handwerk zu thun.

20. Der Praeceptor sieht auch darauf mit, daß es auf der [illegible]stube reinlich und aufgeräumt sei, e. g. der Tisch nicht voll

Bücher, Papier oder dergleichen liege, und die Wand nicht mit Kleidern behänget sei, als welche auf den Kleider-Saal gehören.

21. Auf die Correspondanz der Kinder ist fleißig acht zu geben, und ihre Briefe, welche sie schreiben oder bekommen, durchzusehen, und hat sich kein Knabe unter keinerlei Fürwand hierin zu eximiren. Es seien die Briefe an die Eltern oder von den Eltern oder an wen sie wollen, so findet keine Exception statt. Dabei reflectiret der Praeceptor so wohl auf die Materiam als Formam oder Stilisirung des Briefes, sonderlich daß sie nicht zum Nachteil der Anstalten etwas hinschreiben, und sich dadurch mit Lügen und Undankbarkeit versündigen. Es kann ihnen hier nicht genug auf die Finger gesehen werden wegen des mancherlei Betrugs, e. g. daß sie einen Brief zeigen und andere zurückbehalten, oder daß sie beim Reinabschreiben oder Versieglung des Briefes noch was hineinschreiben. Es thut hierin der Praeceptor das Seinige und läßt es nebst sorgfältiger Inspection an Ermahnung und Vorstellungen nach Gelegenheit nicht ermangeln.

22. Die Kinder sind insgesamt ad bonos mores (zu guten Sitten) und Ehrerbietung gegen jedermann anzuhalten, weil sie sonst von Natur sich schlimm gewöhnen: sind daher anzuhalten, daß sie die Treppen bescheidentlich auf- und niedergehen, it. die Thüren nicht hart zuschlagen, it. mit den Röcken, Schuhen, Strümpfen und Halstuch nicht so schlotterhaft gehen. It. hält sie an, daß sie ihre Nägel an Händen und Füßen abschneiden, auch sich jedesmal vor Tische kämmen und die Halstücher, Strümpfe, zurecht machen, Schuh abputzen, damit sie ordentlich gehen, wie man solches nebst anderer Anmerkung mehr in einem kleinen Sittenbüchlein findet.

23. Wenn ein Novitius ankommt, sind seine Sachen, Bücher, Kleider, und so er etwas Geld hat, bald an gehörigen Ort zu bringen. Kein Coffre muß oben auf dem Bett-Saale stehen, noch ein Knabe seine Sachen selbst und allein in Verwahrung haben aus gewissen Ursachen.

24. Wenn die Knaben etwa einen Kamm oder Messer, oder Schnällen oder Löffel nötig haben, so untersuchet vorher der Praeceptor, wo er es gelassen, ob er's verloren oder liederlich durchgebracht hat, und so dieses ist, verweiset er es solchem billig mit Vorstellung, die Wohlthaten Gottes nicht zu mißbrauchen, und giebt ihm einen Zettel an den Oeconomum, welcher aus dem Zettel schließet, daß es schon untersucht sei, und ihm sodann ein anders giebt.

25. Das Papier, welches den Kindern ausgeteilet wird, administriret der Praeceptor also, daß er jedesmal beim Austeilen den Namen, Tag und Bogen anschreibe, auch sich zeigen lasse, wie sie das zuletzt empfangene angewendet, damit man solchergestalt allen gar leicht mit unterschleichenden Mißbrauch verhüten möge; auf die andern

sachen, als Federspulen, Nähnadeln, Zwirn, siehet er auch mit, daß es ordentlich zugehe, denn Kinder sind insgemein gern verthunlich und unachtsam, welche Art sie denn gern immer an sich zu behalten pflegen.

26. Nach der gemachten Ordnung führt der Praeceptor die Kinder zur rechten Zeit in die Kirche, damit sie nicht zu langsam kommen und mit dem Poltern ein Aufsehen oder Hindernis unter der Predigt machen; in der Kirchen giebt er wohl auf sie acht, daß sie nicht plaudern oder Mutwillen treiben, sondern in der Stille auf das Wort Gottes acht haben und unter dem Singen fleißig mitsingen. Nach der Predigt sammelt er sie zu Hause in guter Ordnung und fragt, was sie behalten haben, und wiederholt also die Predigt zu ihrer Erbauung. Es suchet der Praeceptor öfters Gelegenheit, insonderheit von 6—7 und also vor Tische, die Kinder zum Gebet zu erwecken und aufzumuntern; ja in allem stellet er sich ihnen zum Vorbild dar.

27. Kein Kind muß über das andere ungebührlich erhoben, noch ein Commando über andere verstattet werden. Wie denn wohl zuzusehen, daß der Praeceptor weder durch Loben noch Verhöhnen die Besserung hindere, und wenn eine reelle Correction oder Bestrafung vonnöten ist, dieselbe weislich und väterlich als von Gott verrichte, und sich ja hüte, daß die Schläge den Kindern nicht einiger Schaden weder am Kopfe, noch an ihrer Gesundheit geschehe.

28. Da etwa eines Praeceptoris Respect von seinen eigenen oder andern Kindern laedirt würde, hat er solches nicht ganz ungehindert hingehen zu lassen; andern Teils aber auch sich vor fleischlichen Affecten zu hüten: er thut in solchem Fall wohl, wenn er es dem Inspectori anzeiget, daß er die Sache untersuche und nach Befinden strafe, damit er, da es causa propria (eigene Sache) ist, nicht in vindictam propriam (eigne Rache) verfalle. Er suchet auch hierin verbis et re ipsa (durch Worte und die Sache selbst) den Kindern zu zeigen, wie es ihm nicht um sich selbst, sondern um Gottes Ehre und der Kinder wahres Heil zu thun sei.

29. Es thut der Praeceptor wohl, daß er sowohl seine Instruction, als auch die Leges der Kinder öfters durchlese, daß sie ihm recht bekannt werden und er die Abweichung davon gleich merken und derselben entweder allein, oder mit Zuziehung des Inspectoris abhelfen möge; auch lieset er die Leges den Kindern zuweilen vor und schärft insonderheit den Legem, dawider sie pecciren, wohl ein. Er ändert billig keine gemachte Ordnung ohne Vorwissen des Inspectoris und ordnet dafür etwas Neues an. Wenn aber ein Praeceptor meinet, daß eines und das andere zu verbessern sei, kann er solches dem Inspectori sagen und mit ihm die Sache überlegen.

30. Die sämtlichen Praeceptores und deren Gehilfen vereinigen sich mit einander wöchentlich wenigstens einmal im Gebet vor Gott und suchen in Christo recht eins zu werden, für das Heil der Kinder zu sorgen: unterreden sich zugleich mit wenigen, was sie für nötig bisher angemerkt haben. Demnach ist sorgfältig zu vermeiden, daß nicht ein jeder für sich so dahin gehe und weder im Gebet noch sonst in Liebe mit den andern zusammenfließe, als wovon kein Segen auf die Kinder kommen kann, und thun solche Gemüter besser, daß sie ihre Information aufgeben, als daß sie dabei zu ihrem oder der Kinder Schaden bleiben.

31. Es will nötig und gut sein, daß ein Praeceptor ohne höchst dringende Not nicht verreise, wenn es auch nur eine kurze Reise wäre, sondern hierin das Heil seiner Anvertrauten*) bedenke. Ist's aber nicht zu ändern, so hat er sich nach einem tüchtigen Vicario umzusehen und selbigen dem Inspectori vorzuschlagen, der indessen seine vices vertrete, dem dann von allen Observandis Nachricht zu geben und sowohl die Leges der Kinder als die Instruction des Praeceptoris derweilen zuzustellen ist.

32. Auch sind die öftern Mutationes (Veränderungen) der Praeceptorum den Kindern sehr schädlich, daher ein Praeceptor, der diese Function im Namen Gottes und aus Liebe zu Christo angenommen, nicht sobald wieder suchet los zu werden. Will es zuweilen und insonderheit anfangs etwas schwer hergehen, hat er sich im Gebet zum Vertrauen auf Gott zu erwecken und zu glauben, daß ihm Gott nach seiner Verheißung, wo er's nur treulich meint, mit aller Weisheit, Hilfe und Kraft beistehen werde.

33. Die Sorge für die Seelen lässet ein treuer Praeceptor seine Hauptsache sein und zwar aus dringender Liebe Christi, in Betrachtung des unaussprechlichen Segens, der in Zeit und Ewigkeit daraus entsteht, wenn eine Seele gerettet, und hergegen des unersetzlichen Schadens und der schweren Verantwortung, wenn eine Seele verwahrloset wird. Er achtet solche so wohl auf seine Seele gebunden zu sein, als ein öffentlicher Lehrer. Ist nun ein Praeceptor hierin treu, so hat er künftig ein friedsames und fröhliches Gewissen, wo nicht, so verursacht er ihm selbst lauter Morsus (Bisse) im Gewissen und kann nicht anders als mit Schrecken und später Reue künftig zurückdenken.

34. Es kann ein Praeceptor ein Diarium halten und fleißig das aufzeichnen, was unter den Kindern insgemein und an jedem besonders zu merken fürkommt, ob sie sich wohl oder übel verhalten, damit er auf

*) In der Handschrift steht „Anverwandten", was wohl ein Schreibfehler zu sein scheint, weshalb es geändert ist. An andern Stellen sind offenbare Schreib- oder Druckfehler ohne weiteres verbessert.

[illegible] ein Zeugnis zu geben bereit sein möge; solches Diarium [illegible] seinem künftigen Successori sehr dienlich sein, die Gemüter [illegible] kennen zu lernen.

[illegible] Beim Abschiede suchet der Praeceptor seine Kinder nochmals [illegible] zu ermahnen, und göttlicher Gnade im Gebet anzubefehlen; [illegible] auch nicht, da er gleich von ihnen weg ist, noch immer für [illegible] und den Segen über sie zu bringen, und nachdem es sich [illegible], schreibt er etwan noch einmal an sie, und erwecket sie [illegible], welches, wo ein Praeceptor treu gewesen ist, nicht ohne [illegible] sein wird.

[illegible] Endlich soll ein Praeceptor nicht darauf sehen, ob ihm dies [illegible] insonderheit befohlen sei oder nicht, sondern soll in allem als [illegible] Vater, ja als eine treue Mutter bei ihnen sein, und sich auf keinerlei [illegible] ihnen entziehen, und gedenken, dies oder das kommt mir nicht zu. [illegible] eingedenk, was dort Paulus saget: nicht mit Dienst vor Augen, [illegible] den Menschen ꝛc. Damit er auch in seinem Teil an jenem Tage [illegible] sagen könne: Hie bin ich und die Kinder, die du mir [illegible] hast.

[illegible] Ordnung, wie ich will, daß es mit denen Waisen-Mägdlein in dem neuen Hause [illegible] soll gehalten werden.*)

[illegible] Frühe morgens sollen alle Waisen-Mägdlein bald nach 5 Uhr [illegible] große Mägdlein-Schule zur Betstunde kommen, welche ein ge[illegible] dazu bestellter Praeceptor halten soll.

[illegible] Alle Waisen-Mägdlein, kein einziges ausgenommen, sollen in [illegible] ordentliche Schulstunden gehen und niemand soll sie ohne meine [illegible] des Inspectoris Concession davon abhalten, damit sie nicht im [illegible] und Lernen versäumet werden. Hat aber etwa ein [illegible] schon so viel gelernet, daß es die Schule nicht mehr nötig [illegible] soll es bald bei andern Leute in Dienst gethan werden. So [illegible] es aber im Waisenhause ist, muß es beständig in die Schule [illegible] bei den Examinibus auch mit erscheinen.

[illegible] Wenn ein und ander Waisen-Mägdlein, das aufgenommen [illegible] sehr versäumet ist, daß es noch nicht wohl lesen kann, oder [illegible] von dem Catechismo weiß, so soll es auch die fünfte Schul[illegible] haben, damit ihm desto eher nachgeholfen werde.

---

*) Die nachfolgende Ordnung ꝛc. ist ebenfalls zuerst bei [illegible] (a. a. O. [illegible]) gedruckt. Sie befindet sich in dem oben angeführten Aktenstück un[illegible] hinter der „Instruktion oder Regeln ꝛc." Sie ist von Francke selbst ge[illegible] und unterschrieben. Ihre Abfassung ist ohne Zweifel, wie Richter mit [illegible], in das Jahr 1710 zu setzen, wo das neue für die Waisenmägdlein [illegible] bezogen wurde (s. die Stiftungen A. H. Francke's 1888 S. 14).

4. Die Waisen-Mägdlein sollen nie allein gelassen werden, sondern die Waisen-Mutter soll, außer den Schulstunden, allezeit bei ihnen sein. Sollte sie aber anderswo was thun müssen, so wird zu sorgen sein, daß entweder die Aufseherin, oder sonst jemand Verständiges so lange bei ihnen bleibe, damit aller Unfug, Unordnung und Mutwillen vermieden werde.

5. Damit die Mägdlein zu ihrer Gesundheit mehr Bewegung haben, auch sie andern Leuten zu dienen desto geschickter werden mögen, so sollen sie nicht nur spinnen, sondern auch allerhand andere häusliche Arbeit verrichten, als: kehren, scheuern, waschen, rollen, Holz tragen, Holz sägen, Wasser tragen ꝛc. und dazu sollen sie von der Mutter angewiesen werden. Geschieht dieses, so werden sie nicht so leicht die Krätze, als wie bishero geschehen, bekommen.

6. Weil nun die ordentliche weibliche Arbeit ist spinnen, nähen, stricken: so sollen teils Mägdlein ordentlich zum Spinnen, teils zum Nähen (daß sie nicht nur Kreuz- und Maler-Naht, sondern auch Hemden, Hauben, Schürzen, Halstücher ꝛc. nähen, wie auch flicken lernen) teils zum Stricken (daß sie ihre eigene Strümpfe stricken) angehalten und darinnen unterrichtet werden.

7. In diesen dreien ordentlichen Arbeiten sollen sie zum wenigsten alle halbe Jahr, so oft ein Examen solenne oder großes Examen gehalten wird, abgewechselt werden, daß diejenigen, welche bisher gesponnen, nunmehr ordentlich stricken, und welche bisher gestrickt, nunmehr ordentlich nähen sollen, davon auch teils die Maler-Naht zu lernen, täglich eine Stunde mit in die Näh-Stunde gehen sollen. Alle halbe Jahre soll mir ein Register gegeben werden, daß ich sehen möge, wie die Abwechslung geschehen, und welche Mägdlein es sind, die nähen, spinnen oder stricken.

8. Sie sollen alle nach einander das ganze Haus, die Wohnstube und die Schulstuben alle Tage einmal, den Bet- und obersten Saal, wie auch den Hof wöchentlich einmal kehren und also alles fein reinlich halten.

9. Daher sollen sie auch alsbald frühe, des Sommers nach dem Morgengebet, des Winters aber, sobald es Tag wird, ihre Betten machen, damit, wenn fremde Leute herumgeführet werden, der Bett-Saal fein sauber aussehe.

10. Und weil ich nicht will, daß ein einziges krankes Mägdlein auf dem Bett-Saal liege, so soll, sobald eines krank wird, solches in die Kranken-Stube gethan werden.

11. Nicht nur sollen die Mägdlein, sonderlich die größesten und ältesten nach der Reihe täglich ihr Zinn, als: Schüsseln, Becher und Teller aufwaschen, sondern auch sie nebenst ihren Tafeln und Bänken wöchentlich einmal scheuern, auch die Schul-Tafeln und Bänke, wie

[illegible] die Treppen, so oft es nötig abwaschen und scheuern. Denn [illegible] sie alles in dem neuen Hause halten, je lieber wird es [illegible] und je besser wird es den fremden Leuten gefallen.

[illegible] Vier Tage in der Wochen sollen sie eine Stunde Holz [illegible] abwechseln, daß sie teils das Holz zu- und wegtragen, teils [illegible] und Holz halten, teils über sägen. Die Mutter aber [illegible] dabei sein.

13. Sobald es sein kann, sollen sie, sonderlich die größesten, [illegible] Waschfrau unter der Inspection oder Direction der Mutter, [illegible] Wochen einmal ihre Wäsche selbst waschen, trocknen, zusammen- [illegible] rollen. Daher soll ihnen, wenn es noch nicht geschehen ist, [illegible] viel Wäsche angeschaffet werden, daß sie fünfmal das Wechsel haben.

14. Wenn ihnen Holz angeschaffet wird, sollen sie es mit ein- [illegible] im Stall tragen.

15. Und weil immer Wasser in einem Wasserständer im Vorrat [illegible] soll, so sollen täglich ein oder zwei Mägdlein geordnet werden, [illegible] sie das Wasser, so viel nötig, tragen. Wenn gewaschen werden [illegible] müssen sie gleichfalls das Wasser dazu eintragen.

16. Und weil es auch sehr nötig ist, daß die Mägdlein etwas [illegible]-Arbeit angewöhnet werden, so ist mein ernster Wille, daß [illegible] vier Mägdlein, die rein sind und keine Krätze haben, Kohl [illegible] Salat lesen, Möhren schaben u. dergl., wenn es der Oeconomus [illegible] hinüber in ihr Haus sendet, jedoch, daß sie die Schulstunden nicht [illegible], auch eine Abwechselung geschehe, daß es immer andere thun.

17. Wenn ihnen ein Stück Garten wird eingeräumet worden sein, so sollen die Mägdlein denselben unter der Direction ihrer Aufseherin [illegible] Mutter selbst mit graben, düngen, jäten, begießen und [illegible] rc.

18. Ob wohl die Mägdlein fleißig zur Arbeit anzuhalten; doch [illegible] man mit den neu ankommenden Mägdlein im Anfange nicht so [illegible], sondern mit ihnen eine Zeitlang Geduld tragen, bis [illegible] allmählich gewohnen. Auch soll die Mutter ohne mein Wissen [illegible] des Inspectoris Consens kein Kind mehr um der Arbeit [illegible] schlagen.

19. Unter der Mahlzeit, sowohl mittags als abends, soll die [illegible] zugeschlossen, und unter solcher Zeit niemanden leichtlich [illegible] werden. Auch soll außer dem Hause ohne mein Wissen [illegible] etwas Essen geschicket werden.

20. Was das Kirchgehen betrifft, so sollen die Mägdlein alle [illegible] nicht nur Sonntags Vor- und Nachmittag dem Gottes- [illegible] bei denen andern Mägdlein auf dem Saal beiwohnen, sondern [illegible] der Woche alle 14 Tage einmal des Freitags von der Mutter [illegible] die Glauchische Kirche geführet werden.

21. Zur Sommerszeit sollen sie bei gutem Wetter gegen Abend entweder vor oder nach der Mahlzeit wöchentlich einmal um ihrer Gesundheit willen von der Mutter in den Weinberg geführet werden, daß sie im Garten,*) so lange kein Obst darinnen ist, herumgehen, da sie sich entweder im Garten oder im Hof niedersetzen und 1 oder 2 Lieder, sonderlich nach der Mahlzeit zu Gottes Ehren singen können. Des Sonntags aber soll solches um gewisser Ursache willen niemals geschehen.

22. Die Mutter soll sorgen, daß wöchentlich ein halbes oder ganzes Bund Stroh in das Secret komme, damit der Gestank vermieden werde. Und wenn es voll, soll sie es beim Oeconomo erinnern, damit der Mist beizeiten herausgezogen werde.

August Hermann Francke.

III. Instruction für die Praeceptores, was sie bei der Disciplin wohl zu beobachten.**)

Christliche Zucht und Bestrafung der Bosheit an den Kindern ist in den Schulen sehr notwendig, und von Gott in seinem Wort auch ernstlich anbefohlen. Es ist aber dabei christlich, weislich, klüglich und vorsichtig zu verfahren, damit man der Sachen, wie es oft geschieht, nicht zu viel, noch auch bisweilen nicht zu wenig thue. Daher sind nachfolgende Puncte unter andern wohl zu beobachten:

*) Es ist hierunter der sehr ausgedehnte Garten und Weinberg gemeint, den Francke bereits 1708 von dem Hofpostmeister Matzweis erkauft hatte, und dessen Raum jetzt der obere Teil des Vorderhofs und das Königl. Pädagogium einnimmt (s. Die Stiftungen A. H. Francke's S. 2).

**) Nachfolgende Instruktion ist zuerst von mir veröffentlicht in der „Nachricht über das Königliche Pädagogium in Halle" von 1854, als Anhang eines [illegible] abgebrochenen Vortrags über A. H. Francke, Rousseau und Pestalozzi, den ich im Evangelischen Verein in Berlin gehalten, und der danach sowohl im Schulblatt für die Provinz Brandenburg von 1855, als auch in einem Separatabdruck erschienen ist. Nach dem darin enthaltenen Abdruck ist sie von Vormbaum (a. a. O. S. 101 ff.) wiederholt. Sie befindet sich in einem reponierten Aktenstück im Archive der Franckischen Stiftungen unter Tit. VII Sect. I. No. 2 und ist allerdings weder von Francke's Hand geschrieben noch von ihm unterzeichnet; auch befindet sich keine Andeutung, aus welcher Zeit sie herrühret. Doch stammt sie ohne Zweifel von Francke. Es ist gleichsam eine spezielle Ausführung des in der „Ordnung und Lehrart rc." unter dem Abschnitt „Was von denen Informatoribus zu observiren" von § 5—§ 12 Gegebenen, und gehört wohl einer Zeit an, wo reiche Erfahrungen auf dem betreffenden Gebiete vorlagen. Mit welcher pädagogischen Weisheit sie verfaßt ist, thut nicht not hervorzuheben. Über die Zeit, in welcher verfaßt ist (wahrscheinlich 1718) s. Kramer, a. a. O. II, S. 413 Anm.

[illegible] Vor allen Dingen soll ein christlicher Praeceptor Gott [illegible]; daß Er ihm zu rechter Ausübung christlicher Zucht [illegible] und Weisheit geben wolle.

[illegible] Weil insgemein zu geschehen pfleget, daß die meisten Prae[illegible] aus Mangel hinlänglicher Erfahrung und recht göttlicher Liebe [illegible] mehr durch scharfe äußerliche Zucht zu erzwingen, als ihre [illegible] recht im Geist der Liebe zu fassen und mit väterlicher [illegible] Geduld und Langmütigkeit ihre Herzen zum Guten zu bringen [illegible] nicht Zuchtmeister, sondern Väter zu sein suchen; wie denn [illegible] bei einem jungen Jahren solcher väterliche Sinn und [illegible] christliche Sanftmut gar selten angetroffen wird: als soll [illegible] Praeceptor Gott inständig und demütig insonderheit anflehen, [illegible] einen solchen Vatersinn gegen die anvertrauete Jugend [illegible] Herz geben, und alles ungebrochene Wesen und Härtigkeit [illegible] ihm nehmen wolle.

[illegible] Daher ein Praeceptor sonderlich zusehen muß, daß er mit der [illegible] Gottes ein Herr über sich und seine Affecten werde. Denn [illegible] ist er nicht tüchtig, über christliche Zucht zu halten und das [illegible] und ernstlich zu bestrafen.

[illegible] soll zwar ein christlicher Praeceptor mit väterlicher Zucht [illegible] christlicher Sorgfalt über die Seelen der anvertrauten Kinder [illegible], und an Ermahnen und Strafen nichts ermangeln lassen, je[illegible] viel immer möglich ist, die Auferziehung nicht mit Strenge [illegible] führen, noch dem Affect des Zorns dabei im geringsten [illegible] (nachgeben), sondern soll mit aller Sanftmut und Süßig[illegible] die Liebe Gottes in Christo Jesu ihnen vorzustellen, und [illegible] den Glauben in ihnen zu erwecken und eine Lust und Liebe [illegible] Gottes samt einer kindlichen Furcht vor Gott in ihre [illegible] pflanzen.

[illegible] Ein Praeceptor soll kein Kind aus fleischlichem Affect, wie [illegible] That, ehe es erinnert und über sein Verbrechen zur Rede [illegible], schlagen, weil solches insgemein sehr schädlich ist, und [illegible] den Kindern, die also geschlagen werden, sondern auch dem [illegible] selbst, der im fleischlichen Zorn strafet, viel Schaden [illegible], und ihm wohl gar eine Krankheit verursachet.

[illegible] Ein Praeceptor soll auch nicht mürrisch noch unfreundlich, [illegible] als ein Vater liebreich, jedoch auch ernsthaftig gegen die an[illegible] Jugend sich bezeugen, und viel mehr durch solchen Weg, [illegible] Schimpfen und Poltern die Kinder zur gehörigen Stille zu [illegible] trachten.

[illegible] Wenn denn nun im Anfang der Stunde, oder auch unter der [illegible] die Kinder unruhig sind, so muß der Praeceptor nicht laut [illegible] und schreien, auch nicht im Zorn sie gar schlagen, in Meinung

die Kinder in Stille zu bringen, sondern er muß nur selbst stille sein. Denn je mehr er alsdenn in die Kinder hinein schreiet, je unruhiger sind sie. Wenn aber der Praeceptor stille ist, und die Kinder in der Stille nur ansiehet, auch wohl sittsam saget: Ich höre noch ein Kind unruhig sein und plaudern, ich will acht darauf haben und merken, welches es ist 2c., so werden sie bald alle stille werden, und ruhig sitzen; und alsdann kann er seine Information im Namen Gottes anfangen, oder darinnen fortfahren. Sobald er aber wieder eine Unruhe merket, muß er in der Lection gleich inne halten und sich wieder stille umsehen, so bald wird es wiederum stille werden, und er wird also nicht nötig haben, Schläge zu geben.

8. Ehe bei einem bösen Kinde die gradus admonitionum (die Stufen der Ermahnungen) gebraucht worden und zum wenigsten dreimal eine Warnung und mündliche Bestrafung vorhergegangen, ist es nicht zu schlagen.

9. Es ist auch kein Kind zu schlagen, man habe ihm denn sein Verbrechen erst vorgehalten, und es dessen auch überzeuget. Denn wenn man einem Kinde nicht deutlich saget, warum es soll gestrafet werden, noch dasselbe seiner Bosheit überzeuget ist, und man schläget es doch, so stehet es immer in den Gedanken, man thue ihm unrecht und wird dadurch nicht wenig erbittert.

10. Wenn aber ein Verbrechen oder Sünde einem Kinde vorzuhalten ist, so kann man wider dieselbige einen deutlichen biblischen Spruch anführen und lesen lassen, als wider Ungehorsam Eph. VI, 1. Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern 2c. oder Hebr. XIII. 17. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen 2c. oder 1. Sam. XV, 23. Ungehorsam ist eine Zauberei-Sünde 2c., wider Scherz und Narrentheidung oder Narren-Possen, Eph. IV, 29. Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen 2c. oder Eph. V, 4. Schandbare Wort und Narrentheidung oder Scherz, welche euch nicht ziemen, lasset nicht von euch gesaget werden 2c., wider Mutwillen und Bosheit, 1. Petr. II, 1. So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug 2c., wider üble Namen, Matth. V, 22. Wer zu seinem Bruder saget: Du Narr, der ist des höllischen Feuers wert 2c., wider Bitterkeit, Zorn und Haß, Eph. IV, 31. Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sei ferne von euch samt aller Bosheit, wider üble Anhörung des Wortes Gottes oder wider dessen Verachtung Prediger Salom. IV, 17. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest und komme, daß du hörest 2c. Syr. IV, 25. Wer Gottes Wort ehret, der thut den rechten Gottes-Dienst 2c. Hos. IV, 6. Du verwirfest Gottes Wort, darum will ich dich auch

verwerfen; wider die Verachtung der Lehrer und Praeceptorum Luc. X, 16. Wer euch verachtet, der verachtet mich rc.; wider das Fluchen und liederliches Schwören. Sap. I, 11. Hütet euch vor dem schändlichen Lästern und enthaltet die Zunge vor dem Fluchen, Röm. XII, 14. Segnet und fluchet nicht rc. Syr. XXIII, 9. 10. und 12. v. Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören und Gottes Namen zu führen. Wer oft schwöret, der sündiget oft, und die Plage wird von seinem Hause nicht bleiben, Jacob. V, 1. Für allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret nicht rc.; wider Lügen Eph. IV, 25. Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit rc. Apoc. XXI, 8. Der Lügner Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet rc.; wider die Dieberei, Eph. IV, 28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr rc. 1. Cor. VI, 10. Die Diebe werden das Reich Gottes nicht ererben rc.; wider die Hoffart Tob. IV, 14. Hoffart laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten herrschen, denn sie ist ein Anfang alles Verderbens; wider das Spielen, es habe Namen wie es wolle 1. Cor. X, 7. Werdet nicht Abgöttische, gleich wie jener etliche wurden, als geschrieben stehet: Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken und stund auf zu spielen, und fielen darauf des Tages 3000, die mit dem Schwert erwürget wurden. Exod. XXXII, 27, 28. — Denn wenn dieses geschicht, so werden die Kinder dadurch überzeuget, daß sie gesündiget haben, und solches bleibet auch hernach in ihrem Gedächtnis bekleben.

11. Um geringer Dinge willen, darunter sonderlich bei kleinen Kindern die vitia aetatis (die Fehler des Alters) zu rechnen, da eines sich umsiehet, lachet, flatterhaft ist, oder wenn es etwas versiehet und nicht recht machet, soll man nicht bald ein Kind schlagen, sondern es nur mit Worten erinnern und zur Vorsichtigkeit ermahnen.

12. Wenn ein Kind plaudert, so ist es auch nicht bald zu schlagen, sondern erst ein und ander mal davor zu warnen. Merket aber der Praeceptor, daß ein Kind vor andern zum Plaudern sehr geneiget, daß es dasselbe fast nicht lassen kann, so thut er wohl, wenn er solches Kind hervor rufet und ihm befiehlet, daß es auf die Andern, die plaudern, acht geben soll, denn auf solche Weise wird ihm unvermerkt die Gelegenheit benommen, mit andern mehr zu plaudern. Nimmt aber der Praeceptor wahr, daß ein Kind, ungeachtet es oft gewarnet ist, doch vorsätzlich plaudert und Unruhe machet, und also bei ihm eine Bosheit ist, so kann er dasselbe mit einen oder etlichen Handschmitzen, nebst einer guten Erinnerung auf väterliche Weise bestrafen; ja man kann auch ein solches Kind bisweilen zur Beschauung die ganze Schule über an einem Ort allein sitzen oder stehen lassen.

13. Ob es wohl billig und nötig ist, daß die Kinder unter der Lektion attent sein und auf alles, was gelesen, gesaget und gelehrt wird, wohl acht haben: dennoch soll ein Praeceptor nicht alsbald zuschlagen, wenn ein Kind aufgerufen wird, daß es soll fort lesen, oder sagen, was itzo gelehret worden, und es etwa wegen fremder Gedanken oder wegen seines flatterhaften Wesens nicht weiß, wo es ist oder was gesaget worden. Besser ist es, daß er es entweder kürzlich erinnert, inskünftige besser Achtung zu geben, oder auch bisweilen gar nichts saget, sondern andere Kinder fortfahren lässet, weil es schon vor andern beschämet ist, daß es die Lection nicht gewußt. Wenn aber ein Kind etlichemal ertappet wird, daß es auf die Lection nicht Achtung giebet, so kann er es nur heißen hervor treten und stehen lassen; denn dadurch wird ein Kind zur attention mehr erwecket werden, als mit vielen bittern Worten und Schlägen.

14. Wenn ein Praeceptor unter der Lection auch gewahr wird, daß ein Kind nicht gleich sitzet, sondern herum gaffet, mit den Händen spielet oder mit einer Nadel oder Papier, oder mit etwas anderem, was es vor hat, und also nicht Achtung giebet; so soll er es nicht alsbald mit Namen nennen, sondern lieber in genere (im allgemeinen) etwa sagen: Ich sehe ein Kind, das nicht gleich sitzet; es gaffet ein Kind herum, und hat fremde Gedanken; ich sehe ein Kind mit einem Papier, mit einer Nadel, oder mit einem Hölzlein oder mit einem Läpplein &c. spielen; ich sehe ein Kind, das faltet die Hände nicht &c.: so wird er gewahr werden, daß das Kind sich getroffen findet, sich von selbst in Ordnung giebet und es ändert. Dieses aber muß mit großer Geduld, sonderlich bei kleinen Kindern gar oft wiederholet werden. Es kann ein Praeceptor auch wohl dieses thun, daß er dasjenige, womit die Kinder zu spielen pflegen, in aller Stille sich geben lassen, und bis zum Ende der Schulen wohin legen. Auf solche Weise wird ein Praeceptor nicht nötig haben, viel zu schelten und zu strafen.

15. Es hat aber ein christlicher Praeceptor auf seiner Seiten sich wohl zu hüten, daß er durch seine eigne Schuld den Kindern keine Strafe zuziehe, welches geschieht, wenn er beim Anfang der Schule zu rechter Zeit nicht da ist, oder auch wenn er Inspection halten soll, die Kinder alleine lässet, und auf solche Weise ihnen Gelegenheit giebet, Mutwillen und Bosheit auszuüben, und hernach, wenn er dazu kömmt, sie strafen muß; dieses geschieht auch bisweilen unterwährender Information, wenn ein Praeceptor dabei schläfrig oder nachlässig ist, und die Kinder alsdenn allerhand Böses thun, daß es muß bestrafet werden.

16. Sonst ist auch wohl zu merken, daß ein Unterschied zu halten ist inter petulantiam et melitiam (Mutwillen und Bosheit). Jene ist nur mit Worten, diese aber mit Worten und Schlägen, wenn

nicht die gradus admonitionum vorher gegangen, zu bestrafen. In der Bestrafung aber ist, wenn es das erste Mal ist, gar gelinde zu verfahren, zum andern Mal etwas schärfer, und so ferner, niemals aber allzuscharf, damit die Kinder durch allzustrenge Zucht nicht ganz abgeschrecket und erbittert werden.

17. Schimpfliche Namen und Spottreden sind den Kindern durchaus nicht zu geben, als wodurch sie mehr erbittert, als gebessert werden. Daher soll man sie nicht etwa aus Ungeduld heißen Ochsen, Esel, Schweine, Hunde, Bestien, Narren, Halunken, Sauhirten rc. noch weniger sollen sie sie Teufelskinder nennen. Am allerwenigsten aber soll man auf sie fluchen und ihnen Böses wünschen. Denn dieses ist sehr unchristlich ist, und einem christlichen Praeceptori gar nicht anstehet. Man kann die üblen Kinder wohl nach Befinden der Umstände nennen böse, wilde, freche, mutwillige, unruhige, ungehorsame, faule oder unchristliche Kinder, anders und härter aber sind sie gar nicht zu heißen, weil es nicht in der Liebe geschehen kann.

18. Mit der Liebe kann auch wohl nicht bestehen, wenn ein Praeceptor manches Kind auf eine schimpfliche Art mit einem Tier oder andern verächtlichen Dinge vergleichet und etwa saget: Du machest es oder du bist wie ein Bär, Löwe, Ochse, oder wie ein grober Bauer rc.: weil denn nun solches ein Kind, zumal wenn es groß ist, nicht wenig erbittern kann, so soll ein Praeceptor sich dessen auch gänzlich enthalten.

19. Auch soll ein Praeceptor die bösen Kinder nicht so oft mit den Strafen Gottes, mit dem höllischen Feuer und mit der ewigen Verdammnis bedrohen, damit sie dessen nicht gewohnet werden und endlich nichts mehr darnach fragen. Es ist besser, daß er ihnen das Evangelium oft vorhalte, wie gut es nämlich die frommen Kinder in Christo haben, und zu was für einer Herrlichkeit sie noch kommen sollen, dessen allen aber sich böse Kinder durch ihre beharrliche Bosheit ganz verlustig machen.

20. Auf die Anklage eines einigen Kindes ist das andere, wenn es die Sache nicht gestehen will, nicht zu bestrafen. Denn so lange ein Kind das delictum, so es soll begangen haben, nicht gestehet, wenn auch gleich 2, 3 oder mehr Kinder es bezeugen wollen: so kann doch ein Praeceptor es nicht mit gutem Gewissen strafen, weil auch viele Kinder, die andern nicht gut sind, Lügen vorbringen können. Und wenn auch gleich der Praeceptor die Sache sollte für wahr halten, so thut er doch besser, er lässet das Kind, so lange es läugnet, ungestraft, giebt ihm aber eine treuherzige Warnung vor Lügen, Un[illegible] und Bosheit, und lässet es damit hingehen.

21. Es ist keine Anklage unter der Lection bald anzunehmen, damit die Information nicht gehindert werde. Die Kinder, welche da

meinen, sie hätten was zu klagen und zu sagen, sind dahin anzuhalten, daß sie es zu Ende der Stunde thun mögen. Sind es geringe Dinge, wie es vielmals ist, so werden sie es unterdessen vergessen, und der Praeceptor hat nicht nötig, die Zeit damit zu verderben.

22. Wenn aber ein Kind, so angeklaget wird, seine Entschuldigung und Verantwortung vorbringen will, muß der Praeceptor es willig anhören, die Sache hernach genau untersuchen, ob es sich also verhalte, wie gesaget worden. Und wenn der Praeceptor zu keiner Gewißheit kommen kann, muß er es nur aufschieben und sagen, man wolle schon weiter nachfragen.

23. Um des Lernens willen und wenn ein Kind etwas nicht alsbald begreifen kann, es sei im Lateinischen oder im Griechischen, oder im Hebräischen, oder im Rechnen, oder im Singen, oder im Catechismo, oder im Lesen, oder in andern Dingen, soll kein Kind ausgescholten oder geschlagen werden, wohl aber um der Bosheit, und sonderlich um der Lügen und Dieberei willen. Gleich wie nun dieses auf christliche Art ernstlich zu bestrafen ist; also soll hingegen ein Praeceptor nicht ungeduldig noch zornig werden, wenn ein Kind wegen seines langsamen ingenii etwas bald nicht fassen kann, sondern er soll es in Sanftmut und Geduld desto fleißiger unterrichten, und ihm eine Sache zu desto besserer Fassung etlichemal vorsagen. Wenn aber offenbare Faulheit oder Unachtsamkeit bei einem langsamen ingenio sich hervor thut, so ist solches billig, jedoch christlich und väterlich, erst mit ernsthaften Worten und dann auch mit einigen Schlägen zu bestrafen.

24. Am Sonntag und an den Feiertagen soll man auch kein Kind, weder in den Kirchen noch auf dem Kirchweg, noch im Hofe, noch auch in einer Classe schlagen, ob es auch mutwillig gewesen, sondern es nur merken, und in der Woche auf der Wohnstube oder in der Schule die Bosheit vornehmen und bestrafen. Doch soll nicht verboten sein, einem bösen Kinde seine Bosheit auch des Sonntags oder an den Feiertagen mit beweglichen Worten vorzustellen und davor zu warnen.

25. Wenn neue Kinder das erstemal in die Schule kommen, so soll ein Praeceptor, soviel es immer sein kann, bei andern Kindern sich des Strafens enthalten, damit sie vom Schulgehen nicht abgeschrecket werden. Und wenn gleich die neuen Kinder oft selbst viel Unart mit in die Schule bringen, so sind sie doch nicht alsbald mit Schlägen zu tractiren, sondern man soll ihrer 3 bis 4 Wochen schonen (weil sie zuvor aus Gottes Wort eines Bessern müssen unterrichtet werden), und sie nur anfangs nur freundlich erinnern und sagen, daß sie es hier in der Schule ganz anders machen, und nach Gottes Wort und nach dem Exempel anderer frommen Kinder sich fein richten müssen.

Damit aber die andern bösen Kinder, wenn ein neu Kind bei seiner Bosheit mit der Strafe verschonet wird, sich nicht ärgern, so kann der Praeceptor sagen: dieses arme Kind weiß es noch nicht besser und hat Gottes Wort noch nicht so oft als ihr gehöret, darum schenket man ihm für dieses Mal die Strafe. Es wird sich aber, da es nun anders höret, mit der Hilfe Gottes schon bessern.

26. Kein Kind ist auf den Kopf, weder mit der Hand, noch mit einem Stecken, noch mit der Rute, noch mit einem Buch zu schlagen. Viel weniger soll man einem Kinde eine oder mehr Ohrfeigen oder Maulschellen geben, weil dieses insgemein aus fleischlichem Affect und Übereilung zu geschehen pfleget, und dadurch doch bei den Kindern nichts genützet, sondern vielmehr ihnen an ihrem Gemüte viel Schaden getan wird. Weil auch oft, zumal bei vollblütigen Kindern, durch eine Maulschelle die Nase blutend gemacht wird, daraus viele Erbitterung und Lästerung entstehet, so hat man sich desto mehr davor zu hüten.

27. Mit umgekehrter Rute, wie auch in Ermanglung einer Rute oder eines Steckens mit einem spanischen Rohr, oder mit etwas andrem, so bei der Hand ist, ist kein Kind zu schlagen, weil solches aus Ungeduld und im fleischlischen Zorn geschieht und christlicher Zucht nicht gemäß ist.

28. Auch soll kein Kind mit den Armen hin und her gerissen werden, bei den Haaren geraufet, noch ihnen mit dem Stecken Knippen auf die Finger oder Schläge in die Hände gegeben werden. Handschmitze aber mit der Ruten geben, oder sonderlich die größern Kinder mit einem Stecken auf den Rücken schlagen, wenn es väterlich und nicht im fleischlichen Zorn geschieht, ist nicht verboten. Jedoch muß man mit dem Stecken nicht auf die Arme schlagen, noch die Rute auf die Hände so geben, daß die Kinder Schmielen und aufgelaufene Hände und Arme mit nach Hause bringen, als welches bei den Eltern, die es nicht wohl tragen können, nur Zorn und Lästerung verursacht.

29. Keinem Kinde, es sei groß oder klein, soll ein Praeceptor einen sogenannten Plätzer geben, noch mit der Rute oder Stecken über die Beine schlagen, weil solche Strafen nicht väterlich sind, auch nur viel Verbitterung und Haß bei denen Kindern anrichten.

30. Schillinge*) sollen zwar den kleinen Knaben (aber nicht denen Mägdlein) gegeben werden, doch aber nicht um geringer Dinge willen, sondern nur, wenn ein Kind sehr boshaftig ist, und sehr grob gesündigt hat; es soll aber auch dieses nicht ohne Vorwissen und Consens des Inspectoris geschehen.

*) Schillinge waren Schläge auf den bloßen Hintern: s. unten § 43.

31. Man soll auch kein Kind in der Schule zur Strafe knieen lassen, damit nicht das Gebet, so von den Kindern Gottes aus Demut auf den Knieen geschicht, dadurch verächtlich gemacht werde.

32. Es soll auch kein Praeceptor ein Kind in eine Classe, da man die Laden zumacht, oder sonst in einem finstern Ort zur Strafe einsperren oder bis in die Nacht in der Schule alleine lassen, als welches nicht nur von den Eltern übel empfunden wird, sondern auch den furchtsamen Kindern zum Schaden an ihrer Gesundheit gereichen kann.

33. Wenn ein Kind lang aus der Schule geblieben, und nun wieder kommt, so soll der Praeceptor dasselbe nicht gleich wieder aus der Schule weisen (wie denn kein einzig Kind, ohne Consens des Inspectoris aus der Schule zu weisen ist), sondern es freundlich fragen, wo es so lang bisher gewesen, und hernach dessen Antwort, wenn es nicht krank gewesen (weil Krankheit alles Außenbleiben entschuldiget), dem Inspectori anzeigen oder auch zu dem Kinde sagen: Wenn du wieder kömmst, so wirst du einen Zettel von dem Inspectore mitbringen müssen, damit du wieder ordentlich angenommen werdest.

34. Ein Praeceptor soll sich auch bemühen, die Gemüter der Kinder kennen und prüfen zu lernen, damit er zarte und weiche Gemüter nicht wie harte und freche Kinder tractire; denn manche Gemüter lassen sich eher mit Worten, als mit Schlägen gewinnen. Daher bei solchen nicht harte und scharfe Schläge, sondern nur ernstliche Worte zu gebrauchen.

35. Wenn ein böses Kind soll gestrafet werden, so muß ein kleines Kind, so zarte Haut hat, nicht so stark geschlagen werden, als ein großes, das harte Haut hat und die Schläge so bald nicht fühlet. Dieser Unterschied ist wohl zu merken, daß ein kleines Kind bei der Bestrafung kleine, ein großes Kind aber größere Schläge bekomme. Denn ein jegliches böses Kind ist zwar väterlich, aber also zu bestrafen, daß es die Schläge fühle. Denn sonst achtet es die Strafe nicht und bessert sich auch nicht.

36. Gleich wie aber ein Praeceptor sich in acht nehmen soll, daß er nicht allzuscharf sei: also hat er sich auch hingegen zu hüten vor allzugroßer Lindigkeit und vor Hätschelei, als welche teils Kinder durch ihre Schmeichelei sich suchen zuwege zu bringen.

37. Man soll auch kein Kind, wenn es etwan was Böses gethan, aus seiner Classe in eine andere Classe holen lassen, und es vor andern Kindern, die nicht mit ihm in einer Classe sind, ausschelten und bestrafen. Denn dieses bei den Kindern nur große Erbitterung erwecket, daß sie in Grimm nach Hause laufen, wenn sie in ihre Classe wieder gehen sollen. Darum ist es auch besser, daß das Kind, so Böses gethan, von dem ordentlichen Praeceptore vorgenommen und nach Befinden väterlich bestrafet werde.

38. Es soll auch kein Praeceptor in eines andern Classe kommen, ein böses Kind daselbst im Zorn zu strafen, weil es dadurch nicht gebessert, wohl aber erbittert, und der Collega an seiner Information gehindert wird. Ist es aber nötig, daß ein böses Kind bestrafet werde, so ist die Bosheit dem ordentlichen Praeceptori anzusagen, daß er dieselbe nach seiner Erkenntnis entweder mit Worten, oder mit Schlägen christlich bestrafe.

39. Es hat sich aber ein jeder Praeceptor zu hüten, daß, wenn er etwan von einem und andern Kinde verächtlich gehalten, verspottet, und belogen wird, er es, den Schein der Selbst-Rache zu vermeiden, ja nicht selbst deswegen bestrafe, sondern er soll es einem andern Praeceptori oder auch dem Inspectori anzeigen, damit es nach Befinden ernstlich und väterlich bestrafet, und also seine Auctorität erhalten werde.

40. Wenn ein Delictum oder ein Verbrechen eines Kindes der ganzen Schule noch nicht offenbar, so soll man es auch nicht öffentlich, sondern nur privatim bestrafen, denn auf diese Weise wird nicht nur von dem Kinde die Strafe willig aufgenommen und Besserung versprochen, sondern es wird auch vermieden, daß durch Offenbarung des Delicti andere Kinder nicht geärgert werden.

41. Wenn aber das Verbrechen allen Kindern offenbar ist, so wird es billig auch öffentlich auf christliche Weise bestrafet. Wenn man aber etwa zuvor siehet und merket, daß die Strafe von einem einmal hoffärtigen und trotzigen Kinde nicht wohl werde angenommen werden, so kann man solches zuletzt behalten, noch einen Collegen dazu kommen lassen, und die Strafe nach Befinden moderiren. Denen andern Kindern aber, damit sie von der vorhabenden Bestrafung Nachricht bekommen, kann man sagen: sie sollen nur heim gehen, die verübte Bosheit müßte noch bestrafet werden.

42. Wenn nun ein Praeceptor ein Kind wegen seiner Bosheit bestrafen will, muß er es nur ratione officii (auf Grund der Pflicht) in Liebe und aus Mitleiden thun, auch wohl dem Kinde sagen, wie ungern er dasselbige strafe, und wie er lieber die Rute oder den Stecken gar wegwerfen wollte, wenn es nur mit Worten sich wollte ziehen lassen, ja daß er des Strafens gerne ganz wollte entübriget sein, wenn es Gott nicht anders haben wollte. Aber weil Gott ausdrücklich befohlen und gesaget: *Man muß dem Bösen wehren mit harter Strafe und mit ernsten Schlägen, die man fühlet* Prov. XX, 30, so müsse er auch notwendig das Böse strafen, wenn er Gott nicht erzürnen, noch die Strafe Eli, der seiner Söhne Bosheit nicht ernstlich genug gestrafet, auf sich laden wolle. Es ist auch zu sagen, wie hingegen Gott auch ernstlich wolle, daß diejenigen, so Strafe verdienet, dieselbige willig und geduldig über sich nehmen

und sich bessern sollen, daß sie dem König David mit Wahrheit aus dem 141. Ps. v. 5 nachsagen können: Der Gerechte schlage mich freundlich, und strafe mich, das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupte. Denn wer sich gerne strafen lässet, der wird klug werden und zu Ehren kommen, wer aber ungestrafet sein will, der bleibet ein Narr, sagt Salomo Prov. 12, 1. 13. 18.

43. Will aber etwa ein böses Kind sich der wohlverdienten Strafe nicht unterwerfen, so muß der Praeceptor dasselbe ja nicht mit Gewalt dazu zwingen wollen, daß er ihm etwan durch andere den Kopf, die Hände und Füße halten, und ihm also die Hosen mit Gewalt abziehen lasse, sondern, er muß es nur gehen lassen, und solches dem Inspectori anzeigen, welcher alsdenn schon ordnen wird, was mit einem solchen bösen und hartnäckigen Kinde zu thun sei, daß der Praeceptor nicht prostituiret, sondern bei der Auctorität erhalten werde.

44. Wird etwan ein Praeceptor durch die große Widerspenstigkeit und Frechheit eines Kindes, so er strafen will, zum sündlichen Affect und fleischlichem Zorn gereizet, so muß er, sobald er solches merket, mit innerlichem Seufzen und Gebet zu Gott dawider kämpfen. Ja er wird so wohl thun, wenn er diesesmal die Strafe gar unterlässet, und sie bis auf einen andern Tag aufschiebet, da er sich besser gefasset und zu der Ausübung der Zucht desto geschickter ist.

45. Bei der Bestrafung selbst muß ein Praeceptor zwar ernstlich, aber doch auch väterlich sein, daß, wenn ein Kind soll bestrafet werden, sich aber kläglich stellet, mit Thränen um Vergebung bittet, und sich mit der Hilfe Gottes zu bessern ernstlich verspricht, er es ihm ein oder zweimal schenke, und die Strafe erlasse. Kommt es aber zum dritten Mal mit eben der Bosheit wieder, so kann er desto schärfer, aber doch väterlich, nach gewissen gradibus, wie oben num. 16 erinnert worden, strafen. Und wenn die Strafe geschehen, soll der Praeceptor sich von dem Kinde die Hände geben, für die väterliche Züchtigung*) und mit Verleihung götttlicher Hilfe Besserung angeloben lassen.

46. Was der gerechte, aber doch liebreiche Gott Deut. XXV. 2 3 befiehlet, daß man einen Gottlosen, der Schläge verdienet, zwar schlagen, aber doch auch zusehen soll, daß derselbe nicht zu viel geschlagen werde, damit er nicht scheußlich aussehe, das soll auch ein jeglicher christlicher Praeceptor beobachten, wenn er ein böses Kind strafet, damit er es durch allzuviele Schläge nicht etwan übel zurichte, noch scheußlich mache vor anderer Leute Augen.

*) Hier scheint hinzugefügt werden zu müssen „Dank sagen", was in der Handschrift allerdings nicht steht: s. oben S. 163, § VII am Ende.

47. Daher soll auch ein Praeceptor in der Bestrafung vorsichtig sein, damit er ein Kind, so sich bei der Strafe etwan übel geberdet und mit dem Kopf und Leib wunderlich herumfähret, nicht an einen weichen Ort schlage, noch mit der Ruten oder Stecken auf den Kopf oder in das Gesicht komme, daß Striemen, Beulen und Wunden werden. Darum muß er bei jedem Schlag wohl zusehen, daß er den rechten Ort damit treffe, da es keinen Schaden thut.

48. Die Bestrafung eines bösen Kindes soll auch nicht zwischen den Bänken unter den andern Kindern geschehen, weil auf solche Weise leicht ein ander Kind, so nahe dabei ist, unschuldig kann mit getroffen werden. Darum muß man das Kind, so gestrafet werden soll, lassen hervor kommen, besonders vornehmen und bestrafen.

49. Wenn aber das böse Kind noch so trotzig ist, und nicht hervorkommen, noch die wohlverdiente Strafe annehmen will, so muß der Praeceptor sich ja nicht dadurch bewegen lassen, es im Zorn mit Gewalt hervorzuziehen oder so lange zu schlagen, wo er hin kömmt, bis es hervorkomme; sondern er soll das eigensinnige, trotzige Kind nur sitzen lassen, aber hernach beim Heimgehen es zurücke behalten und gebührend bestrafen.

50. Wenn ein Kind nach der gebührenden Strafe sich etwa noch frech und trotzig bezeuget, und mit seinen Eltern oder jemand anders droht, so soll ein Praeceptor sich dadurch nicht bewegen lassen, ihm noch einmal Schläge zu geben, sondern dem armen Kind sein Elend und tiefes Verderben mit Worten mitleidentlich vorstellen, und dabei wohl sagen, daß es zwar mit seinem Trotz wohl verdienet, daß man ihm noch mehr Schläge gebe; allein man wollte seiner diesmal schonen, in Hoffnung, es werde sich schon anders besinnen und sich rechtschaffen bessern. Oder man kann auch wohl dieses thun, daß man ganz und gar bei einem solchen trotzigen Kinde still schweige und thue, als achte oder merke man solchen Trotz nicht; jedoch aber hernach privatim in Ernst und Freundlichkeit mit ihm rede, und ihm seine Untugend wehmütig zu erkennen gebe, und ihm anzeige, wie man ja mit der Strafe nichts anderes als seiner Besserung suche. Auf solche Weise aber, da es sich die Strafe zur Demütigung und Erkenntnis seines Elendes nicht würde dienen lassen, würde es sein Elend und Verdammnis nur noch größer machen, welches man aber nicht gern wollte.

51. Wenn aber ein Kind nach empfangener Strafe etwan auch so verwegen ist, daß es aus Trotz aus der Classe oder Schule läuft, so soll der Praeceptor demselben nicht nachlaufen, und es bei dem Arm oder Haaren erhaschen und mit Gewalt zurücke ziehen, als wodurch sie beiderseits nur noch mehr erbittert werden, auch vor der Classe oder auf der Treppe groß Geschrei anrichten; sondern er soll das böse Kind hinlaufen lassen, und dieses dem Inspectori anzeigen,

welcher hernach schon ordnen wird, was recht, billig, christlich und der Auctoritaet des Praeceptoris nicht schädlich noch nachteilig ist.

52. Wenn ein Kind um seiner Bosheit willen notwendig zu bestrafen ist, so muß man es nicht ein oder etliche Tage aufschieben, sondern die Sache nur bald vornehmen und abthun. Denn wenn man es aufschiebet, so stehet das Kind, so Böses gethan, immer in der Furcht, weil es nicht weiß, was ihm widerfahren soll, und bleibet wohl gar aus der Schulen.

53. Wenn ein Kind in der vorigen Stunde um der Bosheit willen von einem Praeceptore schon hat Schläge bekommen, so soll es der andere Praeceptor nicht noch einmal schlagen, ob es gleich wieder böse sein sollte, sondern es nur mit Worten bestrafen und ihm ernstlich zureden. Denn wenn ein Kind in allen Stunden von unterschiedenen Praeceptoribus sollte Schläge bekommen, so würde es nur verhärtet werden. Dieses nun zu vermeiden, soll in allen Classen ein Straf-Buch auf dem Katheder liegen, in welches ein Praeceptor, wenn er ein böses Kind strafet, allezeit kürzlich schreiben soll, warum, wie und mit wie viel Schlägen er dasselbe bestrafet. Geschieht dieses, so kann sich der folgende Praeceptor darnach richten, ja die Kinder werden sich schämen, wenn ihre Strafe aufgeschrieben wird, und hernach sich desto mehr vor der Strafe hüten.

54. Wenn ein Praeceptor was bei Strafe verbeut, muß er es nicht mit Benennung einer Special-Strafe thun und etwa sagen: Wer dieses oder jenes thun wird, soll einen Schilling haben, oder so und so viel Schläge bekommen, sondern er kann nur in genere sagen, es soll bestrafet werden, damit er die Freiheit behalte, es hernach zu bestrafen, wie er will, es sei mit Worten oder Schlägen, wie er es bei einem jeglichen Kinde am besten zu sein erkennet.

55. Wenn ein Kind nicht in der Schule ist, und andere Kinder etwan von ihm sagen, was es gethan, so muß der Praeceptor nicht etwan sagen: wenn es wieder in die Schule kömmt, so will ich es so und so strafen und tractiren. Denn dieses pflegen die andern dem bösen Kinde wieder zu sagen, auch wohl die Worte des Praeceptoris zu exaggeriren (übertreiben) und dasselbe damit in Furcht und Schrecken zu setzen, daß es sich fürchtet, wieder in die Schule zu kommen, sondern anderswo herumläufet. Es kann aber der Praeceptor etwan so sagen: Wenn das Kind wieder kommt, will ich mit demselben schon davon reden.

56. Mit bösen Kindern von 15 und mehr Jahren muß ein Praeceptor sehr weislich umgehen, daß er sie nicht erbittere oder ärger mache, mit schimpflichen Worten und Drohung kindischer Strafe richtet man bei ihnen nichts aus. Erstlich ist das Beste, daß man gleich wie mit andern, also auch insonderheit mit diesen größern, oft privatim rede, und ihnen ihre Bosheit aus Gottes Wort beweglich vorhalte,

und sie mit aller Liebe davon väterlich abmahne, auch wohl mit ihnen bete. Wenn denn dieses etliche Mal geschehen, und etwa nichts helfen will, so kann man, wenn sie ihrer Bosheit überzeuget, auch ihnen mit einem wohlgefaßten, väterlichen Gemüte ernstliche Schläge geben, und wenn dieses etliche Mal auch geschehen, und doch über Verhoffen die Besserung bei einem Kinde nicht folgen will, so kann es mit vor die Special-Conferenz genommen und in Gegenwart anderer Praeceptorum erstlich ernstlich ermahnet, ehernach auch wohl bestrafet werden.

57. Vor aller nötigen Bestrafung soll ein Praeceptor (wie auch schon oben num. 1 und 2 gedacht worden,) zu Gott herzlich seufzen, daß er dazu seine Gnade gebe, damit er solche nicht aus fleischlichem Zorn, sondern in erbarmender Liebe, als ein Vater verrichten möge, und daß er auch dazu seinen göttlichen Segen und Gedeihen verleihen wolle, damit der gesuchte Endzweck, nämlich der Kinder Besserung, dadurch befördert, auch Zucht und gute Ordnung erhalten werden möge.

58. Wenn aber ein oder ander Praeceptor solches nicht gethan, sondern aus fleischlichem Zorn in der Bestrafung excediret, und deswegen erinnert wird, so soll er es sanftmütig annehmen, und vorsichtiger werden, nicht aber etwan aus Ungeduld auf der andern Seite excediren und alle christliche Bestrafung gänzlich unterlassen, oder aber etwan hernach ärger machen, und die Kinder es entgelten lassen, als welches nicht allein sehr unchristlich wäre, sondern ihn auch zu fernerer christlicher Information ganz untüchtig machen würde.

59. Wenn ein oder ander Kinder etwan etwas Grobes pecciret, sollen es die Praeceptores dem Inspectori anzeigen, damit die Bestrafung nach dessen Anordnung nebst einer öffentlichen Erinnerung geschehen, und es also bei den Kindern einen desto größern Eindruck geben möge.

60. Was nun der Inspector quoad disciplinam (inbetreff der Disciplin) ordnet, daß soll ein jeder Praeceptor sich gefallen lassen, ob er gleich meinet, er sei zu gelinde. Denn mit christlicher Gelindigkeit und freundlicher Zurede ist mehr auszurichten, als mit großer Strafe.

61. Überhaupt ist noch dieses zu merken: Jemehr ein Praeceptor durch die Gnade Gottes der wahren Gottseligkeit und Demut sich befleißiget und ein kindliches Wesen an sich nimmt, je mehr Vertrauen fassen auch die Kinder zu ihm, daß er mit einer guten Vermahnung bei ihnen mehr ausrichten kann, als andere mit vielen Schlägen.

62. Ein treuer und christlicher Praeceptor muß sich bemühen, so viel an ihm ist, den Kindern immer weniger Schläge zu geben, hingegen aber mit herzlichen Ermahnungen aus Gottes Wort bei

ihnen desto mehr anzuhalten, welches denn Gott nicht ohne Segen wird abgehen lassen.

63. Weil die Schulen sein sollen officinae Spiritus S. (Werkstätten des heiligen Geistes), so sollen billig alle Praeceptores dahin trachten, daß sie nicht nur selbsten sein lebendige Tempel des heiligen Geistes, sondern auch von ihnen alle Information und sonderlich die christliche Disciplin und Zucht in der Heiligung und in der Kraft des heiligen Geistes verrichtet werden möge. Amen!

VII.

Ordnung und Lehrart,

wie selbige in dem

Pädagogio zu Glaucha an Halle

eingeführet ist,

Worinnen vornehmlich zu befinden,

Wie die Jugend, nebst der Anweisung zum Christentum in Sprachen und Wissenschaften, als in der lateinischen, griechischen, ebräischen und französischen Sprache, wie auch in Calligraphia, Geographia, Historia, Arithmetica, Geometria, Oratoria, Theologia und in denen fundamentis Astronomicis, Botanicis, Anatomicis etc. auf eine kurze und leichte Methode zu unterrichten, und zu denen Studiis Academicis zu praepariren sei.

Einleitung.

Das Pädagogium (durch das der Anstalt von König Friedrich I. unter dem 19. September 1702 erteilte Privilegium erhielt es den Namen Paedagogium regium, s. oben S. XLVIII) ist die eigentümlichste und pädagogisch wichtigste Schöpfung Francke's. Die Veranlassung derselben ist oben S. XL, sowie in der Sect. I. der nachfolgenden Ordnung erzählt. Francke sah darin einen Fingerzeig Gottes und ergriff mit seinem gewohnten Eifer die Gelegenheit, wie in der bereits begonnenen Armenschule für die Erziehung der armen Kinder, so auch für die solcher zu sorgen, welche höhern Ständen angehörten und sich den Studien widmen wollten. Der Gedanke, daß er, bei dem Mangel aller ihm zu Gebote stehenden Mittel, mit den größten Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen haben würde, schreckte ihn nicht, und er entwarf gleich von Anfang an einen umfassenden Plan, nach welchem die neue Anstalt eingerichtet werden sollte, und der, wenn auch allmählich modifiziert und weiter entwickelt, doch in vielen Punkten bis in die neuern Zeiten festgehalten ist. Er weicht sowohl in den darin gestellten Aufgaben, als auch in den zur Erfüllung derselben getroffenen Einrichtungen und befolgten Methoden völlig von dem ab, was in den höhern Schulen bis dahin gegolten hatte, und eröffnete vielfach neue Bahnen, wodurch nach den verschiedensten Seiten ein mannigfaltiger und wichtiger Anstoß gegeben wurde. Bei dieser Wichtigkeit der Anstalt wird es angemessen sein, etwas näher auf ihre Entwickelung einzugehen, um so mehr als darüber nur das Allgemeinste bekannt ist.*)

Von Interesse wird es zunächst sein, wenigstens die Hauptpunkte des Aufsatzes kennen zu lernen, „worinnen“ wie es in der nachfolgenden Ordnung Sect. I. § II. heißt, „weitläuftig enthalten war, wie das Werk fortgeführt werden sollte.“ Derselbe ist 1696 verfaßt, und befindet

*) A. H. Niemeyer hat in der 1796 herausgegebenen und 1803 wieder aufgelegten „Vollständigen Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des Königlichen Pädagogiums zu Halle“ eine kurze Geschichte desselben in seinem ersten Jahrhundert gegeben; sie ist aber wenig vollständig und auch mehrfach ungenau.

sich handschriftlich bei den reponierten Akten des Königlichen Pädagogiums. Ich teile daraus die beiden ersten Paragraphen mit. Sie lauten:

§ I. „Die Knaben, so in die Information genommen werden, sind von ganz unterschiedenen Jahren, Ingeniis und Profectibus. Daher sie auch nach ihrer besondern und unterschiedenen Kapacität, zu unterschiedlichen Wissenschaften angeführet werden, dergestalt, daß gleich und gleich zusammengestellet und zu einerlei Lectionibus gehalten werden. § II. Die Knaben können lernen 1. Lesen, 2. Schreiben, 3. Rechnen, die sogenannte Italienische Practicam, 4. Catechismum, 5. Sprüche der heiligen Schrift, 6. die Fundamenta der lateinischen, 7. der griechischen, 8. der ebräischen, 9. auch wenn es die Notdurft und die Beschaffenheit der Profectuum erfordern wird, der chaldaeischen und anderer orientalischen Sprachen, 10. einen lateinischen purum Stylum zu schreiben in allerlei Exercitiis Eloquentiae; absonderlich 11. einen feinen lateinischen Brief stylisieren, 12. Lateinisch reden, 13. nach Befinden der hiezu nötigen Umstände die fundamenta der lateinischen und teutschen Poesie, 14. die griechischen Autores fertig zu verstehen, 15. das Ebräische zu reden, 16. die Geographie, 17. die Historien, 18. die Mathesin und zwar vornehmlich die Fundamenta Astronomiae et Geometriae, 19. die Historiam naturalem et in Specie Botanicam, Historiam animalium, mineralium, anatomicam, 20. Chronologiam. Zu welchen Dingen erstlich und fürnehmlich darauf gesehen wird, daß die Knaben in allen denjenigen Externis, welche in der heil. Schrift vorkommen, die nämlich ad Historiam naturalem, civilem, et ecclesiasticam, Chronologiam, Geographiam, Geometriam, Astronomiam gehören, die nötige Wissenschaft gleichsam spielweise erlangen, damit sie in Lesung H. Schrift an solchen äußerlichen Dingen keinen Aufenthalt finden, sondern als in einem ihnen von Kindheit auf bekannten Lande gleichsam nicht wissen, woher ihnen dergleichen Dinge bekannt worden sind. Hienächst wird denn auch darauf gesehen, daß sie die nötige Wissenschaft erlangen von dem, was im gemeinen Leben und täglichen Umgange vorkommt, zu welchem Ende auch mit denen Größern auf eine ihnen vorteilhafte Weise die teutschen wie auch die lateinischen zu Köln gedruckten Zeitungen traktieret werden. 21. Wenn die Knaben allein die Worte des Catechismi, sondern auch den Verstand der Worte gefasset und gute Kennzeichen einer wahren Thätigkeit ihres Christentums von sich geben, werden sie auch ferner ad accurata fundamenta Theologiae angewiesen, welche Anweisung fürnehmlich darinnen bestehet, daß ihnen eine jede Thesis theologica genau eingeprägt, dieselbe aus einem oder doch wenigen Hauptdictis erwiesen, und in solchen Dictis der Kern des Beweises deutlich gezeiget (welche Dicta dann von ihnen nach und nach in der Grundsprache auswendig gelernet werden) und endlich alles in einer jeden Lektion ad Praxin applicirt, und auf katechetische Weise, wie sie alles gefasset, erforschet wird. 22. so finden sich auch einige Nebendinge, welche um der notwendigen Motion willen, und um den Gemütern einige Abwechselung und Erfrischung zu gönnen, ohne Verhinderung anderer nötiger Dinge getrieben werden, als Musika, Drechseln, Gläser schleifen, Besuchung der Handwerker, Buchdrucker, Papiermüller, Gartenbau &c. zu welchem allen gute Gelegenheit ist. Und führet man die Knaben um deswillen zu diesen und dergleichen Dingen an, damit man sowohl allen schädlichen Müßiggang verhindere, als auch weil es im gemeinen Wesen seinen großen Nutzen hat, so man von Jugend auf dergleichen Dinge gesehen, wie denn in Ermangelung solcher Anführung die Gelehrten im gemeinen Leben oft die allerungeschicktesten sind. Es möchten sich auch noch andre Dinge unter der Hand finden, die ihren Nutzen haben, welche man hiermit keineswegs exkludieret. Mit allen diesen Lectionibus aber hat's die Meinung nicht, als wenn sie alle zugleich sollen tractiret werden, sondern welches und wieviel man einem jeden nach seiner Kapacität nötig zu sein erkennet."

In den folgenden Paragraphen werden die auf die Lehrer be[illegible]en Verhältnisse, die bei der Erziehung der Zöglinge zu be[illegible]enden Grundsätze, endlich die in den einzelnen Gegenständen an[illegible]wendenden Methoden eingehend behandelt.

Damit war der Grund für die weitere Entwickelung gelegt. Die [illegible]führung begegnete aber unter den obwaltenden Umständen außer[illegible]dentlichen Schwierigkeiten. Da kein Lokal vorhanden war, in welchem [illegible] Zöglinge zusammen wohnen, speisen, unterrichtet werden konnten ([illegible] ihre Zahl wuchs so rasch, daß bis Ende 1697 bereits 69 auf[illegible]nommen wurden, übrigens, beiläufig bemerkt, fast alle bürgerlichen [illegible]), so mußten sie in verschiedenen Bürgerhäusern untergebracht [illegible]en, in denen sie mit ihren Lehrern wohnten, speisten und unter[illegible]et wurden. Man hat Mühe, sich unter diesen Umständen die [illegible]führung eines so komplizierten Systems, wie das Fachsystem ist, [illegible] wie aus dem Obigen erhellt, gleich von Anfang an befolgt wurde, [illegible]ellen, und es bedurfte, um sie zu ermöglichen, die ganze Hin[illegible] der mit derselben betrauten Lehrer, so wie Francke's selbst, [illegible] obwohl dabei nicht unmittelbar beteiligt, doch alles mit seinem [illegible] und festem Willen trug. Äußern Vorteil oder Gewinn hatte [illegible] dabei (die den Lehrern gezahlten Honorare waren überaus [illegible]): es galt, der Jugend und damit dem Reiche Gottes zu dienen. [illegible] kam die Schwierigkeit, geeignete Lehrer, namentlich in so großer [illegible], als sie bei der Einrichtung der Anstalt nötig war, zu finden, [illegible] sie, wenn sie gefunden waren, zu halten. Der Wechsel derselben [illegible] häufig, auch in den Personen der Inspektoren, deren Aufgabe [illegible] den oben angegebenen Umständen besonders schwierig war, zu[illegible] da die bei den zahlreichen Unterrichtsgegenständen doppelt nötige [illegible]erung und Ordnung derselben noch keineswegs fest stand. Diese [illegible]ierigkeiten und Mängel machten sich denn auch, wie aus den über [illegible] erste Zeit vorhandenen Akten hervorgeht, auf mannigfaltige Weise [illegible]bar. Inbezug auf den letzterwähnten, überaus wichtigen Punkt, [illegible] der Eintritt des als Arzt und Dichter einer Anzahl inniger [illegible]er Lieder bekannten Christian Friedrich Richter in die [illegible] des Inspektors im Jahr 1698 von großer Bedeutung. Er [illegible] zwar nur ein Jahr in derselben, aber in dieser Zeit wurde in [illegible] Reihe von Konferenzen der einzuhaltende Gang und die Ord[illegible] der verschiedenen Gegenstände festgestellt, wie er im wesentlichen [illegible] festgehalten worden. Auch wurde damals zuerst das Fran[illegible] „als eine außerordentliche Lektion für diejenigen, die Lust [illegible] hatten und deren Eltern es verlangten, gegen besondere Bezahlung" [illegible]führt. Die Einführung der neuen Ordnung wurde, wie es in [illegible] Bericht heißt, „zu reiflicher Überlegung noch zu künftigem Exa[illegible] (den 29. September) verschoben, da sie denn hernachmals ein-

geführt ist," was mit dem von Francke in nachfolgender „Ordnung rc." Sect. I. § VI. völlig stimmt. Die darüber geführten ausführlichen Verhandlungen liegen noch jetzt vor. In diesem Jahre trat auch Francke zuerst mit Publikationen über diese Anstalt an die Öffentlichkeit. Die erste findet sich in einer unter dem Titel „Einrichtung und Abteilung der veranstalteten Information zu Glaucha an Halle, wie sich's findet 1698 im Martio" herausgegebenen tabellarischen Übersicht, in welcher das Pädagogium die erste Stelle einnimmt und am ausführlichsten behandelt ist. Die Zahl der damals in demselben befindlichen Zöglinge betrug 63. Wenige Monate danach (am 20. Aug.) erschien eine lateinische Schrift unter dem Titel „Praecipua capita, quibus Paedagogium Glaucha-Halense differt a plerisque scholis publicis" (Hauptpunkte, in welchen sich das Pädagogium zu Glaucha an Halle von den meisten öffentlichen Schulen unterscheidet), in welcher die Haupteigentümlichkeiten dieser Anstalt, jedoch ohne daß ins Einzelne eingegangen wurde, dargelegt werden. Im Dezember desselben Jahres erschien der oben S. LXI erwähnte und unten im Anhange mitgeteilte „Entwurf der gesamten Anstalten rc.", und zugleich eine besondere Schrift unter dem Titel „Prospecte, wie die Anführung Herren-Standes adelicher und anderer fürnehmer Jugend veranstaltet und guten Teils wirklich eingerichtet und angefangen."*) Die hierin näher als beabsichtigt beschriebene Anstalt habe ich an der oben angegebenen Stelle, wie auch Niemeyer und Richter, irrtümlich auf das spätere „Königliche Pädagogium" bezogen. Sie weicht aber in vielen Punkten von den im Pädagogium verfolgten Zielen und getroffenen Einrichtungen ab. Um nur eins anzuführen, so heißt es unter § V.: „Es soll ihnen ein besonderer Inspector morum oder Hofmeister gehalten werden, ein Franzos, dem es an keinen dazu gehörigen Qualitäten fehlet und bereits von fürnehmen Leuten zum gouvernement ihrer Kinder auf Reisen gebraucht worden rc." Das Französische spielt überhaupt darin eine bedeutende Rolle. Die Kosten werden jährlich auf 250 Thlr. veranschlagt, wogegen sie im Pädagogium, im Falle der erste Tisch gewählt wurde (es gab 4 verschiedene Tische), 150 Thlr., wenn der vierte, nur 70 Thlr. betrugen. Jene Anstalt trat nie ins Leben. Dagegen wurde im folgenden Jahre über diese letztere eine ausführlichere deutsche Schrift unter dem Titel „Einrichtung des Paedagogii zu Glaucha an Halle Anno 1699 im Februario" herausgegeben. Sie enthält alle wesentlichen Punkte

*) Wir teilen dieselbe unten im Anhange gleichfalls mit. Der bei Niemeyer a. a. O. S. 10 befindliche Abdruck ist vielfach ungenau, und wenn es dort heißt, daß er „wörtlich aus der ersten Handschrift mitgeteilt" sei, so lehrt der Vergleich, daß dies nicht richtig ist. In den Akten ist jene Handschrift nicht vorhanden, wohl aber die Druckschrift.

[illegible]richtung, wie sie in der oben erwähnten Konferenz festgestellt [illegible], und wie sie in der nachfolgenden „Ordnung und Lehrart", [illegible]ings ausführlicher, dargelegt sind. Diese Schrift war, ehe sie [illegible] gegeben wurde, mehreren Francke näher stehenden Männern, [illegible]lich dem damaligen Rektor Lange in Berlin (dem spätern [illegible]fessor in Halle), dem Rektor Vockerodt in Gotha, und dem [illegible] Thomasius, mitgeteilt worden.*) Die übrigen stimmten, ab[illegible] von dem einen oder andern unbedeutenden Punkte, völlig bei. [illegible]masius aber machte eine große Zahl, meistenteils sehr wunder[illegible] Bemerkungen, welche Francke nicht allein veranlaßten, im Jahr [illegible] eine Schrift unter dem Titel „Erläuterung der 1699 edierten [illegible] des Paedagogii zu Glaucha an Halle zu wahrer Nach[illegible] und Ablehnung vieler davon hin und wieder gefasseten ungleichen [illegible] entworfen" herauszugeben, sondern auch in der nachfolgen[illegible] „Ordnung und Lehrart", die in jener Schrift darauf bezüglichen [illegible] Erörterungen zu wiederholen. Vieles davon ist erst recht [illegible]ndlich, wenn man jene Bemerkungen kennt. Wir teilen daher [illegible] hauptsächlichsten derselben mit, unter Beifügung der Paragraphen [illegible] Sect. II, welche sich darauf beziehen. Die vorgesetzten Nummern [illegible] des Thomasius.

„Es wird in der Furcht des Herrn", schreibt er, „wohl zu überlegen sein [illegible] ein christlicher Vater nicht besser thue, wenn er die ihm anbefohlene Auf[illegible] seiner Kinder unter seiner eigenen Inspektion in seinem Hause verrichte, [illegible] er diese Last mit Gelde auf andere wälzet? (§ II.) 5. Ob ein Christ [illegible] Gnade hoffen könne von einem Instituto, das dem Grunde nach von [illegible], wo nicht aus gar bösen, doch aus menschlichen und heidnischen Absichten [illegible] worden, als wie alle öffentliche Schulen seien? (Ebenda). 7. Warum [illegible] und die Apostel, als ein Meister und unstreitig wahrer Lehrer der Weis[illegible] und der Gottseligkeit, nicht befohlen haben, unter den Christen öffentliche [illegible] anzustellen, und die heidnischen also zu verbessern, da doch solches wegen [illegible] der Almosen gar leicht, auch so verborgen geschehen können, als der [illegible] übrige Zusammenkünfte? (Ebenda.) 8. Ob sich die wahre Gottseligkeit [illegible] tägliches und kontinuierliches Erbauen des Verstandes und Schularbeit er[illegible] lasse, und dadurch der Grund wahrer Gottseligkeit gelegt werden könne? [illegible] 9. Ob die Bosheit der Menschen hauptsächlich dem Mangel guter Auf[illegible] und gegebenen Ärgernis, oder nicht vielmehr dem innerlichen bösen [illegible] des menschlichen Herzens zuzuschreiben sei, und ob dieser Same durch [illegible] und Nachsprechen, oder auch Vor- und Nachbeten getilget und die Menschen [illegible] werden mögen? (Ebenda.) 12. Ob, da es offenbar, daß ein Mensch [illegible] ergeben sei, als der andere, und die Mixtur so oft und vielfältig [illegible] als Menschen sind, es möglich sei, daß durch allgemeine Regeln denen [illegible] begegnet werden könne? (§ XVIII.) 13. Ob zu vermuten, daß durch eine [illegible], wodurch nur oder doch hauptsächlich die der Wollust anklebende

[illegible]) Wenn Dr. Eckstein in den „Stiftungen A. H. Francke's zu Halle" [illegible] sagt, daß Francke „für das Pädagogium manche Andeutungen seines [illegible] Freundes Sagittarius benutzt habe" und Richter (a. a. O. S. 262) [illegible] einen besondern Einfluß auf die Einrichtung der Anstalt zuschreibt, so ist [illegible]tig. Sagittarius starb schon 1694.

Nebenlaster etwas gehindert werden, auch der Ehrgeiz und Geldgeiz gehindert, oder nicht vielmehr gefördert und also notwendiger Anlaß zu einer subtilen Heuchelei und Selbstbetrug gegeben werde? (Ebenda und § XIX.) 17. Was nötige Wissenschaften seien? da der Apostel von allen Wissenschaften saget, daß das Wissen aufblase und die Liebe bessere (§ XXX.) 18. Ob die Liebe auch als eine Wissenschaft gelernet werden könne? (Ebenda.) 19. Ob die Kinder, die in denen Legibus Paedagogii zu denen votis castitatis, obedientiae et paupertatis angehalten oder doch disponieret werden, fähig sind, wohlanständige Sitten zu lernen? (§ XXXV.) 30. Ob denn solche Leute, welche die für die Praeceptores geforderten Requisita haben, in so großer Menge sind, daß man dergleichen Subjecta daraus auslesen könne, oder ob nicht dergleichen Leute rar sind? Ob man nicht bisweilen aus Mangel dergleichen Requisitorum aus Not quid pro quo nehmen müsse, so gut man's kriegen könne? Ob man die Gabe der Erkenntnis der Gemüter habe, als welche nicht jedem gegeben ist? (§ V.) Da die äußerliche wohlanständige Sitten sich der Mode, die Mode aber guten Teils nach dem Hofe sich richten, ob solche und Leute der Jugend solche Sitten lernen können, die des Hofes oder auch des bürgerlichen Lebens unerfahren sind." (Ebenda und § XXXIV.)

Dies sind die wesentlichen Punkte, welche Francke berücksichtigt, und es mag mit der Anführung derselben genug sein, so charakteristisch auch die meisten der zahlreichen noch übrigen durch ihre seltsame und fast unglaubliche Verkehrtheit für Thomasius sind. Selbst die wenigen zum Teil nicht unbegründeten sind durch bizarre Übertreibung unwirksam gemacht. So ließ sich denn auch Francke nicht im mindesten dadurch irre machen, am allerwenigsten durch die auch darunter befindliche Mahnung: Ob es nicht besser gethan sei, da man dergleichen Leute, wie gefordert, nicht in der Menge hat, das ganze Wesen vielmehr einzuziehen, als um der Ausdehnung desselben es sich so blutsauer werden zu lassen, um sich eine Last aufzulegen, die Gott vielleicht nicht fordert? Im Gegenteil ging er, da nun eine festere innere Ordnung gewonnen war, um so mutiger vorwärts. Und auch äußerlich gestalteten sich bald wenigstens einigermaßen die Verhältnisse einfacher. Nachdem nämlich im Jahre 1698 ein Wirtshaus, der goldene Adler, (s. die Stiftungen A. H. Francke's rc. S. 16) gekauft, und die Waisenkinder in dasselbe übergesiedelt waren, wurde das von ihnen bisher bewohnte Haus in der Mittelwache, nachdem es durch ein im Hofe erbautes Seitengebäude vergrößert war, dem Pädagogium zugewiesen, dessen Zöglinge wenigstens großenteils dort Raum fanden; zu derselben Zeit wurden in einem andern Hause, dem frühern Gasthof zur goldnen Krone (s. Die Stiftungen A. H. Francke's S. 16, 159) mehrere Räume zu Lehrzimmern frei; ein dort befindlicher Saal war schon früher zu den Prüfungen benutzt. So war auch für diese Anstalt der Zeitpunkt gekommen, um noch entschiedener als es bisher geschehen war, mit derselben in die Öffentlichkeit zu treten. Francke gab deshalb i. J. 1702 die nachfolgende „Ordnung und Lehrart rc." sowohl in einem Separatabdruck, als auch in dem „Öffentlichen Zeugnis vom Werke Gottes" (S. 237 ff.) heraus, „in welcher

[illegible] wie es im letzten Paragraph der Sect. I. heißt, „alles, was [illegible] vom Paedagogio edieret worden, aufs neue übersehen, was [illegible] und nach verbessert worden, darinnen geändert und im gegenwärtigen Tractat einem jeden zur Nachricht herausgegeben hat; daß [illegible] der Leser hier beisammen und zwar revidieret findet, was vorhin in unterschiedlichen kleinen Schriften verteilet gewesen." Dieses bezieht sich auf Sect. II, welche im wesentlichen auf den beiden oben erwähnten Schriften „Einrichtung rc." und „Erläuterung rc.", obwohl mit freier Verarbeitung und mehrfachen Veränderungen, auch einigen Hinzufügungen beruht; und auf Sect. IV, nebst den darauf folgenden Spezifikationen, welche im wesentlichen die Wiederholung einer unter dem Titel „August Hermann Franckens rc. rc. Wohlgemeinte Erinnerungen an die werteste Eltern, so ihre Kinder in dem Paedagogio zu Glaucha an Halle erziehen lassen" ungefähr zu gleicher Zeit mit der „Einrichtung rc." erschienene Schrift ist. Das Jahr, in welchem sie erschien, ist allerdings auf dem Titel derselben nicht angegeben, die Zeit geht aber sowohl aus § 1 der Erläuterung, als aus einem vorliegenden schriftlichen Bericht hervor. Die bedeutenderen und ein sachliches Interesse gewährenden Änderungen werden in den Anmerkungen angeführt werden. Die Sect. III erscheint hier zum ersten Mal. Sie beruht wesentlich auf den in den Konferenzen von 1698 gepflogenen Beratungen, wie sie in summarischer Darstellung schriftlich vorliegen.

Mit der Herausgabe dieser „Ordnung rc." sah indessen Francke die Einrichtung dieser Anstalt keineswegs für abgeschlossen an, sondern er hatte die äußere und innere Verbesserung derselben fortwährend im Auge. Welche Maßregeln er, um dieselbe namentlich in letzterer Hinsicht herbeizuführen, ergriff, ist in Sect. II, § VII—IX ausgesprochen, [illegible] es liegt noch heute eine Anzahl von Lehrern niedergeschriebener Bemerkungen in den Akten des Pädagogiums vor. Außerdem geht aus einem gleichfalls vorliegenden, mit Papier durchschossenen Exemplar der „Ordnung rc.", in welchem vielen von verschiedenen Händen geschriebene Bemerkungen aus den ersten Jahren nach ihrer Erscheinung sich befinden, hervor, daß nicht allein mancherlei Vorschläge zu Änderungen verschiedener Art gemacht, sondern solche auch eingeführt wurden. Bei der völlig unabhängigen Stellung Francke's bewegte er sich mit entschiedenem Festhalten der wesentlichen Prinzipien inbezug auf die Ausführung im Einzelnen mit voller Freiheit. So berichtet Francke im Juni 1707 (s. die III. Fortsetzung der wahrhaften und umständlichen Nachricht vom Waisenhause rc. S. 15 in den „Segensvollen Fußstapfen rc.") daß in „dem Methodo Paedagogii, so vor einigen Jahren herausgekommen, von der Zeit an, da solcher edieret worden, sehr vieles geändert und gebessert ist." Alle diese Veränderungen bezogen sich indessen fast ausschließlich auf den Unterricht.

Über die Einrichtung und Verfassung der Anstalt erfolgten von 1708 an wiederholte Publikationen Francke's teils in tabellarischer Form, teils von 1710 an unter dem Titel „Kurtzer Bericht von der gegenwärtigen Verfassung des P. R. ꝛc.“ Gleiches geschah in den folgenden Zeiten.

Von großer Wichtigkeit für die festere Begründung der Anstalt war es, daß der häufige Wechsel in der Besetzung der Stelle des Inspektors, der bis dahin alljährlich stattgefunden hatte, aufhörte, indem zunächst Johann Christian Kotzsch, welcher vom Anfang der Anstalt an als Lehrer derselben thätig, und den beiden letzten Inspektoren, den Gebrüdern Richter, bereits adjungiert gewesen war, dieselbe von 1700 bis 1705 einnahm, wo er als Rektor des Gymnasiums nach Elbing übersiedelte. Er hat auf die Gestaltung des Pädagogiums nicht unwesentlichen Einfluß ausgeübt.*) Nach seinem Abgange aber trat an seine Stelle der treffliche Hieronymus Freyer, der bereits seit November 1697 als Lehrer der Anstalt gewirkt hatte, und blieb darin bis an seinen 1747 erfolgten Tod. Er hat nach allen Seiten die größten Verdienste um die Leitung und Ausgestaltung der Anstalt, für die er die größte persönliche und schriftstellerische Thätigkeit entwickelte. Eine neue und weit ausführlichere Abfassung der darin befolgten Methode in lateinischer Sprache erwähnt Francke bereits in der kurz vorher citierten Stelle und stellt ihre Herausgabe in Aussicht. Sie erfolgte indessen erst nach einer langen Reihe von Jahren, 1721, unter dem Titel „Verbesserte Methode des Paedagogii Regii zu Glaucha vor Halle.“ Wir teilen sie unten mit, weil sie, obwohl ohne Zweifel im wesentlichen von Freyer verfaßt, doch unter der Mitwirkung, Billigung und Autorität Francke's erschienen ist, und den Abschluß der Entwickelung dieser Anstalt für lange Zeit bildet.

Ebenfalls von großer Bedeutung für die festere Begründung der Anstalt war das oben S. VII erwähnte Seminarium selectum Praeceptorum, welches lange vorher bereits als notwendig erkannt, endlich zu Anfang des Jahres 1707 ins Leben trat, und nachdem der Prof. Cellarius, der vornehmlich die wissenschaftliche Leitung desselben übernommen hatte, bald nach der Eröffnung desselben gestorben war, vorzüglich von Freyer weiter geführt wurde.**) Endlich wurde ...

*) Die auf das Deckblatt des oben angeführten mit Papier durchschossenen Exemplars der „Ordnung ꝛc.“ geschriebenen Sprüche und Sentenzen, welche in „Die Stiftungen A. H. Francke's“ S. 160 mitgeteilt und Francke selbst zugeschrieben sind, stammen von Kotzsch, sind aber allerdings ganz im Geiste Francke's gewählt.

**) Die Einrichtung desselben s. in „die V. Fortsetzung der wahrhaften und umständlichen Nachricht vom Waisenhause ꝛc. 1709“ S. 60 ff. Vgl. Kramer a. a. O. II. S. 11 ff.

…erordentlicher Fortschritt in der weiteren Entwickelung der Anstalt … den 1711 unternommenen Bau des Gebäudes herbeigeführt, …es den Zöglingen derselben zum bequemen und bleibenden Aufenth…alte dienen sollte und seit seiner Vollendung gedient hat. Das …gende Bedürfnis dazu war längst gefühlt, aber die Ausführung … den Mangel der nötigen Mittel gehindert, endlich aber wurde sie im …n Gottvertrauen unternommen*) Am 19. August 1713 konnte … von sämtlichen Zöglingen bezogen werden, und es war nun erst …, die Absichten, welche Francke bei der Stiftung dieser Anstalt …ge gehabt hatte, zu verfolgen, ohne durch äußere Schwierigkeiten … Art gehindert zu sein.

Zum Schluß wird es nicht ohne Interesse sein, die Darstellung … oben (S. LXIII) erwähnten, in den „Stiftungen A. H. Francke's in …“ S. 159 ff. etwas ausführlicher geschilderten Bewegung, welche … unter den Lehrern des Pädagogiums gegen die Lektüre der … Klassiker entstanden war, in ihrem vollen Verlaufe, wie sie in … vorliegenden Akten gegeben ist, mitzuteilen, indem dieselbe einen …igen Einblick in die damaligen Verhältnisse und Stimmungen, … zugleich in das Verfahren Francke's gewährt. „Um diese Zeit“, … es (es war nach der Herausgabe der Praecipua capita) „war … eine sonderliche Bewegung unter denen Praeceptoribus, also daß … unter der Zeit, als Herr Prof. Francke nach Berlin verreiset … vereinigt hatten, keine heydnische Autores mehr mit den Kindern …tiren, worinnen sie durch die herausgegebene „Offenherzige Be…“ Arnoldi**) noch mehr gestärket worden: also daß einige … anfingen, den Ciceronem wegzulegen und den Prudentium … dessen Stelle zu gebrauchen, ein anderer, welcher den Scholaren … exercitiorum eine Disputation ins Latein zu übersetzen de puri… styli dictiret, und sonderlich puritatem Ciceronianam recommen… hatte, fing an die lateinische Sprache, und sonderlich puritatem …guae aufs höchste herunter zu machen, daß die Scholaren darüber … wenig in Konfusion gebracht wurden. Indessen kam Herr Prof. …cke wieder nach Hause, und wollte durchaus nicht bewilligen, daß … Autores sollten verändert werden, sondern die Praeceptores sollten … Ciceronem nach wie vor tractiren, welches die meisten unter ihnen … thaten, doch waren sie im Gemüt dabei sehr niedergeschlagen: … aber blieb beständig bei seinem Vorsatze, und nahm sich vor, … dem Examine, so jetzt gehalten werden sollte, die Praeceptoratur …geben, und den Greuel des Studierens und der Schulen, sie

*) Das Nähere s. in Kramer a. a. O. II, S. 109 ff.

**) Diese Schrift hatte auch auf die oben erwähnten Ansichten von Tho… großen Einfluß gehabt.

möchten eingerichtet sein, wie sie wollten, öffentlich vorzustellen. Indem er aber damit umgehet, lässet der Prof. Francke, ohnwissend, was dieser zu thun willens war, sämtliche Praeceptores nach Giebichenstein berufen, daselbst ohne Hindernis mit ihnen zu reden, und ihre dubia gründlich zu beantworten, welches auch dergestalt gesegnet war, daß eine völlige Harmonie daraus erwuchs, und ein jeder fröhlich wieder an seine Arbeit ging, ausgenommen daß der eine sein Gewissen nicht völlig befriedigen konnte, und also bat, daß er mit lateinischen Lectionibus möchte verschonet bleiben, welches man ihm auch gerne bewilligte. Doch fuhr er fort noch immer auf die lateinischen und heidnischen Autores zu schelten, so daß sich die Kinder beschwerten, sie wüßten nicht, was sie thun sollten, einer der lobe, der andere schelte dieses, einer billige, der andere verwerfe dieses. Daher redete der Herr Prof. Francke nochmals ausführlich mit ihm von der ganzen Sache, und überzeugte ihn endlich so weit, daß, ob er es gleich selbst nicht tractiren wollte, er es doch auch nicht als sündlich verwerfen sollte. Nach einiger kurzen Zeit aber berichtet eben dieser durch ein lateinisches Brieflein mit freudigem Gemüte, daß ihn Gott bei Erwägung des 37. Psalms überzeuget hätte, daß das Studieren nicht allein nicht sündlich, sondern auch nach gegenwärtigen Umständen der Zeit nützlich, wo nicht nötig zu gebrauchen wäre. Welches denn die übrigen Praeceptores zugleich mit aufrichtete und befestigte, also daß dieses Werk von nun an in guter Einigkeit wieder konnte fortgeführet werden.“ Auch hier, wie in der Behandlung der oben erwähnten Einwürfe des Thomasius, die zum Teil wenigstens aus einem ähnlichen Geiste hervorgingen, bewährte Francke, trotz der von ihm so stark betonten Forderung der Gottseligkeit als des wichtigsten Ziels der Erziehung, die ruhige Klarheit und Besonnenheit des Urteils, die er stets bewiesen hatte. Freilich waren durch seine ganze Lebensanschauung Schranken bedingt, die auch er nicht überschreiten konnte, und die sich auch in dem Unterrichtsplan des Pädagogiums geltend machten.

SECT. I.

Kurze Nachricht, wie das Paedagogium angefangen und bishero fortgesetzet worden.

I. Gleichwie alle Anstalten, welche allhier zu Glaucha an Halle [zum] Besten der Jugend gemacht worden, einen schlechten und geringen [An]fang gehabt, welche der gütige Gott nach und nach der[ge]stalt gesegnet, daß sie mit der Zeit also zugenommen, [als] man vorhero nicht vermutet: also ist es auch mit [dem] Paedagogio zugegangen. Denn als einige christliche [Eltern] Verlangen trugen, ihre Kinder unter einer guten Anführung [und] sorgfältigen Aufsicht erziehen zu lassen, und zu dem Ende um [Trinitatis?] den 1695sten Jahres etliche Knaben von ungefähr 6 oder [7] Jahren anhero sendeten: wurden dieselbe unterschiedlichen christlichen [und] geschickten Studiosis anvertrauet, welche sie zu sich auf ihre [Stuben] nahmen und sie im Christentum, in denen Fundamentis der [latein]ischen und hebräischen Sprache, im Schreiben und andern guten [Wiss]enschaften unterrichteten.

[Das Paedagogium hatte einen geringen Anfang.]

II. Dieweil nun Gott zu solcher Information, welche mit herz[lichem] Gebet, Fleiß und aller Treue verrichtet ward, Segen verliehe, [daß] die Knaben in kurzem ziemlich profitirten: wurden [da]durch mehrere Eltern beweget, ihre Kinder gleicher An[füh]rung zu untergeben, daher nahm die Anzahl der Knaben zu, daß [man] nicht allein auf mehr Informatores, sondern auch auf eine förm[liche] Einrichtung des ganzen Werks bedacht sein mußte. [Dem]nach ward ein ordentlicher Aufsatz gemachet, wo[rin]nen weitläuftig enthalten war, wie das Werk fort[gef]ühret werden sollte: es wurde auch darinnen denen Praeceptoribus [vorge]schrieben, was vor einer Methode sie sich sowohl bei der Infor[mation], als übrigem Umgange mit denen Kindern gebrauchen sollten. [Die]ser Aufsatz ist bishero das Fundament gewesen, wornach man sich [mehres]tenteils gerichtet; denn obgleich mit der Zeit bei veränderten [Umst]änden darinnen vieles müssen geändert werden, hat man ihn [den]noch als eine stete Richtschnur beibehalten, die Praeceptores darauf [ge]wiesen, und ihn öfters durchgegangen.

[nahm aber bald zu.]

[Dessen förmliche Einrichtung.]

III. Damit aber alles vorgeschriebenermaßen aufs genaueste observiret werden möchte, wurde vor nötig befunden, einen Inspectorem *[Es ward ein Inspector geordnet.]* zu ordnen, der auf alles fleißige acht hätte, auf tägliche Verbesserung bedacht wäre, mit denen Praeceptoribus fleißig conferirte, die angemerkten Fehler und Unordnungen zeitlich abthäte, oder selbige nach Beschaffenheit der Wichtigkeit dem Directori meldete.

IV. Hiernächst wurden die Knaben nach ihren unterschiedenen Profectibus in unterschiedliche Classen verteilet. Bei der lateinischen *[Es wurden Classes gemacht]* Sprache wurden 4 Classen, bei der hebräischen und griechischen Sprache aber, bei der Theologie, Geographie, Historie, Arithmetic, Mathesi nur 3 Classes gemacht. Dabei wurden sie auch in der Calligraphie und Musica vocali geübet; sie wurden des Sommers bei bequemem Wetter aufs Feld geführet *[und die Jugend zu unterschiedenen Wissenschaften angeführet.]* und damit zugleich in der Botanic unterwiesen; sie wurden zu unterschiedlichen Handwerkern geführet, damit sie die Instrumenta kennen, und sowohl deutsch als lateinisch nennen lerneten; und damit es nicht an motu corporis fehlen sollte, wurden 5 Drechsel-Bänke gebauet, und die Knaben von einem Meister im Drechseln wechselsweise unterwiesen.

V. Indes fing auch die Naturalien-Kammer an mehr und mehr zuzunehmen, daß man einen sonderlichen Schrank dazu verfertigen, und also anrichten mußte, daß die Sachen darinnen *[Naturalien-Kammer.]* ordentlich in einem gewissen dem Paedagogio zugehörigen Gemach aufgestellet werden konnten. Nachdem aber dieselbe sich vermehrete, ist ihr nunmehr um besserer Bequemlichkeit willen in dem neuerbauten Waisenhause ein geschickter Platz eingeräumet worden. In diese Naturalien-Kammer wurden die Knaben zuweilen geführet, und ihnen die darinnen befindlichen Stücke selbst gezeiget, damit ihnen dadurch nach und nach ein Anfang von der Erkenntnis der Historiae naturalis beigebracht werden möchte.

VI. Auf diese Weise ward das Werk etliche Jahre fortgeführet. Als man aber mehr und mehr innen ward, daß damit denen fähigen und muntern Gemütern zwar merklich geholfen würde, *[Verbesserung des Methodi.]* die langsamen und trägen ingenia aber durch die Vielheit derer Dinge, die sie zugleich tractirten, sich confundireten und also zurücke blieben: suchte man dieser Ungelegenheit zeitlich abzuhelfen, absonderlich, da sich nunmehro der numerus schon bis auf 70 Knaben vermehret hatte. Ward demnach Anno 1698 im October der Methodus geändert, und also eingerichtet, daß inskünftige ein Knabe nicht mehr als dreierlei auf einmal tractiren sollte. Dagegen sollte der ganze Sonnabend, wozu man hernach auch die Mittwoche nahm, zur Repetition gewidmet sein, damit die Knaben,

was sie einmal gefasset, nicht wieder vergessen möchten. Solchergestalt wurde denen tardis ingeniis gerathen, und die hurtigen hatten auch keinen Schaden davon, denn wenn sie in einem studio genugsam geübt waren, konnte ein anders mit ihnen angefangen und sie darinnen weiter desto geschwinder fortgeführet werden.

VII. Diese neue Einrichtung des Paedagogii wurde darauf deutlich zu Papier gebracht und sodann im Februario des 1699sten Jahres zum Druck befördert. Derselbigen wurden noch die Praecipua capita, quibus Paedagogium Glaucha-Halense differt caeterisque Scholis publicis, die Wohlgemeinte Erinnerungen an die werteste Eltern, welche ihre Kinder im Paedagogio erziehen lassen, eine Specification der Lectionen, eine Specification der Bücher, die nach und nach gebraucht werden, und eine Specification der Unkosten beigefüget.*)

[Einige Schriften, so vom Paedagogio herausgegeben worden.]

VIII. Nachdem aber in jetztermeldter Einrichtung des Paedagogii einige Dinge von Unterschiedenen nicht recht waren verstanden worden, wurde denen gemachten dubiis Anno 1700 mit Herausgebung einer Erläuterung der Einrichtung abgeholfen, worinnen zugleich, in was vor Ordnung das Werk fortgeführet würde, noch klärlicher an den Tag geleget ward.

[Erläuterung der Einrichtung des Paedagogii.]

Dieweil nun die Erfahrung lehrete, daß dieser Methodus bei der Jugend großen Nutzen schaffte, ist er bishero, soviel die Hauptsache betrifft, beständig also verblieben; es wird auch unter Hoffnung fernern göttlichen Segens künftig damit continuiret werden. Zu solchem Ende hat man alles, was jemals vom Paedagogio ediret worden, aufs neue übersehen, was nach und nach verbessert worden, darinnen geändert und im gegenwärtigen Tractat einem jeden zur Nachricht herausgegeben; daß also der Leser allhier beisammen und zwar revidiret findet, was vorhin in unterschiedlichen kleinen Schriften verteilet gewesen; auch über dieses die Methode, so besonders in jeden Sprachen und Wissenschaften gebrauchet wird und vorhin noch gar nicht ediret ist, mit beigefüget worden.

[Veranlassung und Inhalt gegenwärtigen Tractats.]

SECT. II.

Von der Einrichtung des Paedagogii.

I. Daß an christlicher Erziehung der Jugend der Kirche Gottes und dem gemeinen Wesen sehr viel gelegen sei, wird von keinem

*) Die Praecipua capita etc. erschienen zuerst, wie in der Einleitung angezeigt ist. Francke ist in solchen Dingen, die er aus dem Gedächtnis schreibt, nicht ganz genau.

Menschen in Zweifel gezogen: es ist aber dahero so vielmehr zu beklagen, daß vor die öffentliche Schulen, woraus künftig alle Stände besetzet werden sollen, so wenig Sorge getragen wird, da die Erfahrung es leider genugsam bezeuget, daß ohne deren Verbesserung dem eingerissenen allgemeinen Verderben nicht gewehret werden könne. Es kömmt zwar die Bosheit der Menschen nicht hauptsächlich her aus Mangel guter Auferziehung oder aus gegebenen Ärgernissen, sondern vielmehr aus dem innerlichen bösen Samen des menschlichen Herzens; doch gelanget der böse Samen durch üble Auferziehung zur bösen Frucht, und muß deswegen die Jugend durch gute Erziehung zur heiligen Übung der Gottseligkeit und zum Streit wider die innerliche Bosheit angewiesen werden, welches denn durch wohl eingerichtete Schulen am besten erhalten werden kann. Denn obwohl weder der da pflanzet, noch der da begießet, etwas ist, sondern allein Gott, der das Gedeihen giebet, so muß doch Pflanzen und Begießen auch sein; Gottes Gnade thut zwar alles, wir aber sind dennoch an die Mittel gewiesen, worunter die Schulen allerdings mit zu referiren sind.

[An christlicher Auferziehung der Jugend ist viel gelegen;]

[Solche wird durch gute Schulen befördert;]

II. Denn gesetzt, daß alle öffentliche Schulen dem Grunde nach von Menschen, wo nicht aus gar bösen, doch aus menschlichen und heidnischen Absichten erfunden wären: so ist doch irrig, daher zu schließen, daß ihnen der getreue Gott deswegen seine Gnade entziehen werde. Wenn eine Sache gut ist, bindet sich Gott nicht an den Anfang, sondern er siehet auf die gegenwärtige Beschaffenheit, und wo nur jetzo das Böse von dem Guten abgesondert wird, giebt er Gnade dazu. Sonsten würden alle geistliche Handlungen ohne Gottes Gnade sein, wenn sie in Kirchen, welche von den Heiden erfunden worden, verrichtet würden. Wie könnte ein Professor Juris oder Philosophiae Gottes Gnade hoffen, welcher ohne Zweifel in einem solchen Stande lebet, der nicht von Christo und seinen Aposteln, sondern von bloßen Menschen, und wohl mehrenteils von Heiden eingesetzet worden? Es können nicht alle die Anstalten verworfen werden, welche nicht von Christo und seinen Aposteln unmittelbar herkommen; wenn sie nur an sich selbsten göttlichem Willen nicht zuwider sind, oder die Erbauung hindern. Zumal da die Erfahrung genugsam lehret, daß Gott öfters dasjenige, was die Menschen aus eitlen Absichten angefangen, durch seine weise Regierung seiner Kirchen zum besten gewendet, daß es hernachmals derselben zu einem sonderbaren Vorteil gedeihen müssen; wie sollte er nicht vielmehr segnen, was in Aufrichtigkeit des Herzens zu seiner

[Unerachtet sie von Menschen erfunden.]

[Gott kehret sich nicht an den Anfang eines Dinges,]

[wenn es nur nicht seinem Willen zuwider ist; sondern gebrauchet sich dessen zum Vorteil seiner Kirchen.]

[illegible] und des Nächsten Wohlfahrt angerichtet wird. Zudem sind [illegible] nur unter den Heiden, sondern auch unter dem jüdischen Volke Schulen gewesen; und daß die ersten Christen Schüler unter sich gehabt, hat Herr Arnoldi in der Abbildung der ersten Christen l. 6. c. 4. § 15. seqq. angemerket*) [illegible] eingerichtete Schulen sind nicht allein nützlich, sondern jetzo auch wegen des großen Verfalls der Menschen zur Wiederaufrichtung der wahren Gottseligkeit allerdings nötig. Denn wenn man die [illegible] der Kinder bloß auf die Eltern wollte ankommen lassen, [illegible] davon gewiß wenig Gutes zu gewarten sein. Die meisten Eltern sind nicht allein wegen der unordentlichen Liebe, die sie zu ihren Kindern tragen, zu einer rechten Erziehung untüchtig, sondern es können auch die wenigsten [illegible] ihrer Ämter und anderer Umstände selbige abwarten, und müssen sie ihre Kinder aus Not andern unter die Hände geben, wenn [illegible] gleich selbsten geschickt dazu wären; da es doch die wenigsten sind, [illegible] man sich diesfalls nur auf die Erfahrung berufen darf.

[Die ersten Christen haben Schulen gehabt.]

[Die wenigsten Eltern können ihre Kinder recht erziehen.]

III. Wie nun bei einer guten Erziehung fürnehmlich auf [illegible] zu sehen, nämlich daß die Jugend 1. in der wahren Gottseligkeit, 2. in nötigen Wissenschaften, 3. zu einer geschickten Beredtsamkeit, und zum 4. in [illegible]lichen wohlanständigen Sitten einen guten Grund legen möge, als worinnen das Fundament ihrer [illegible] und ewigen Wohlfahrt bestehet: also ist auch das Paedagogium [illegible] eingerichtet, daß man diesen vierfachen Zweck möglichstermaßen [illegible] möge.

[Worauf bei der Erziehung im Paedagogio gesehen wird.]

IV. Dieweil aber zu einem solchen Werke einige Un[illegible] erfordert werden, ist gleich anfangs dazu eine Cassa [illegible] worden, zu welcher vor einem jeglichen Discipel eine gewisse Summa Geldes quartaliter voraus erleget und davon für[illegible] das Salarium der Praeceptorum und der Stuben[illegible] genommen, wie auch Licht und Holz gekauft wird ([illegible] der bei Cap. 4 angefügten specification der [illegible] mit mehreren zu ersehen ist), welche Cassa von einem, der [illegible] die Aufsicht mit über das Werk hat, gewissenhaftig und sorg[illegible] administriret wird.

[Die Cassa des Paedagogii.]

[Wozu das Geld angewendet wird.]

V. Zur Information und Auferziehung der Jugend [illegible] mehrenteils von denen hieselbst sich aufhaltenden

[Requisita derer Informatorum.]

*) Der hier erwähnte Herr Arnoldi ist der bekannte Verfasser der „Unpar[illegible] Kirchen- und Ketzerhistorien", Gottfried Arnold (1655—1714, der [illegible] dieser, so wie seiner übrigen Schriften von den Orthodoxen ebenso heftig [illegible], als von den Pietisten geschätzt wurde. Die hier gebrauchte Form [illegible] Namens findet sich öfter: s. Kramer, Neue Beiträge u. s. w. S. 22.

Studiosis, als welche man am besten kennet, solche ausgesuchet, welche 1. von Jahren nicht allzu jung; denn ob man gleich an das Alter nicht gebunden ist, auch die Apostel an keinem Orte die Jahre vorgeschrieben, noch Gott mit seinen Gaben sich darnach richtet, so sind dennoch bishero mehrenteils Leute von 25 bis 30 und 32 Jahren zu Praeceptoribus ordinariis gebrauchet worden; 2. welche in der Übung eines rechtschaffenen Christentums von guter Erfahrung, 3. in denen Studiis fürnehmlich, worinnen sie informiren sollen, gnugsam gegründet, 4. in denen sich eine Gabe deutlich und gründlich zu lehren hervor thut, die auch 5. von gutem Verstande, christlicher Bescheidenheit und guten anständigen Sitten sind, und 6. deren man sich, nach Gottes Willen eine Zeitlang versichern kann. So es aber geschehen, daß einer dazu erwählet worden, an welchen man nachmals dasjenige, was man gehoffet, nicht antreffen können, hat man sich, ihn bald wieder zu dimittiren und die Stelle mit einem tüchtigen Menschen zu besetzen angelegen sein lassen. Ob nun wohl dergleichen Leute nicht in der Menge angetroffen werden; so hat es doch durch göttliche Gnade bei dieser Anstalt noch nicht daran gemangelt. Darzu bedienet man sich dieses Vorteils: Sobald man ein Subjectum merket, welches künftig bei dem Paedagogio zu gebrauchen sein möchte, wird dessen Name annotiret, und dann so viel genauer alles sein Thun und Lassen observiret, damit man erst recht gewiß werde, ob er in einem solchen Grunde quoad pietatem & eruditionem (hinsichtlich seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit) stehe, daß man ihm die Jugend sicher vertrauen könnte. Darauf wird es solchem Menschen bisweilen bald zu wissen gethan, daß man diese Reflexion auf ihn mache; und wenn er eine Inclination darzu spüren läßt, giebt man ihm an die Hand, wie er sich dazu habilitiren könne, vernimmt auch von ihm, welches Studium er am liebsten tractiren wolle, damit sowohl er sich dazu desto besser praepariren könne, als auch, daß man sich in specie darinnen eines künftigen Informatoris zu versichern haben möge. Solche mögen mit bei der wöchentlichen Conferenz der Informatorum erscheinen; auch, wenn sie wollen, denen Lectionibus beiwohnen, damit ihnen der Methodus docendi bekannt werde und sie eine Prudentiam (Klugheit) erlangen, wie der Jugend weislich fürzustehen sei. Bisweilen aber läßt man sie vorhero im Waisenhause oder andern Schulen eine Information verrichten, oder läßt sie eine oder die andere Lection im Paedagogio anstatt eines Praeceptoris ordinarii halten, damit man sehe, was vor ein donum didacticum (Lehrgabe) sie haben. Bisweilen läßt man sie auf etliche Tage zu

[Gott bindet sich nicht an das Alter.]

[Es hat an guten Informatoribus nicht gefehlet.]

[Wie man sie praeparire.]

einigen Knaben auf die Stube ziehen, damit man prüfen könne, wie sie mit ihnen umzugehen wissen. Nach und nach giebt man ihnen auch einen laborem extraordinarium (außerordentliche Arbeit) beim Paedagogio unter die Hände. Auf diese Weise wird zugleich verhütet, daß die Veränderung derer Praeceptorum denen Untergebenen nicht so schädlich ist; auf bedürfenden Fall aber fehlet's an guten Subjectis auch nicht, daß man nicht quid pro quo nehmen darf. Daß sie aber des Hofes erfahren sein müßten, wie einige nötig zu sein vermeinen wollen, praetendiret man nicht von ihnen; es wird auch dieses Requisitum nicht einmal von einem Professore publico erfordert. Man ist zufrieden, wenn sie unter Leuten gewesen und wissen, wie man der Jugend geschickt und weislich vorstehen soll. Die Anzahl der Praeceptorum wird nach Notdurft vermehret oder verringert. Wo es auch die Umstände erfordern, werden über die ordinarios noch einige extraordinarii zur Information bestellet, deren Gaben der Inspector dabei zu prüfen pfleget, und sie nachmals zur ordinairen Information in Vorschein bringet.

[Die Veränderung der Praeceptorum nicht schädlich.]

[Die Praeceptores dürfen des Hofes nicht erfahren sein.]

[Die Zahl derselben wird nach Notdurft vermehret.]

[Extraordinarii.]

VI. Überdem ist ein Inspector Paedagogii geordnet, der selbst keine Information hat, sondern nur das ganze Werk in seiner guten Ordnung zu erhalten und fortzuführen suchet; auf den Fleiß der Praeceptorum, und auf das Zunehmen der Discipulorum, sowohl in der Gottesfurcht, als in Wissenschaften und guten Sitten acht hat; die Classes täglich visitiret, wöchentlich examiniret, und sowohl mit andern, als auch fürnehmlich mit denen Praeceptoribus conferiret, wie das ganze Werk immer in bessern Stand gesetzet werden könne; auch sonst alles dasjenige fleißig beobachtet, was zu der Jugend Besten ersprießlich sein mag. Und damit solcher Zweck desto weniger gehindert werde, suchet er ihm alsbald bei seinem Antritt einen Adiunctum aus, der in bedürfendem Fall seine Stelle vertreten könne.

[Die Verrichtung des Inspectoris.]

VII. Die Praeceptores sind verbunden, aufs fleißigste zu observiren, sowohl was für Mängel sich bei dem ganzen Werke hervorthun, als auch was wegen eines jeden Knaben insonderheit zu erinnern stehet. Solches tragen sie zusammen in ihre dazu gemachte Büchlein, wobei sie gemeiniglich kürzlich ihre Meinung sagen, wie dem angemerkten Übel am besten möge abgeholfen werden.

[Die Mängel werden fleißig angemerket.]

VIII. Wöchentlich, zum wenigsten einmal, lässet der Inspector die sämtlichen Praeceptores ordinarios und extraordinarios gemeiniglich auf einen dazu bestimmten Tag zusammenkommen, sich mit ihnen teils von der Verbesse-

[Darüber wird von denen Praeceptoribus wöchentlich conferiret.]

rung und guten Ordnung des Paedagogii, teils von denen besondern Umständen eines jeden Scholaren zu unterreden; den Tag vorhero aber müssen sie ihre obenermeldte Büchlein dem Inspectori zuschicken, welcher die darinnen befindlichen Erinnerungen in ein sonderliches dazu bestimmtes Buch einschreibet. Daraus wird bei der Conferenz ein punct nach dem andern denen Praeceptoribus vorgetragen und abgethan. Was aber von mehrer Wichtigkeit ist, wird dem Directori zur decision anheim gegeben.

[Der Director nimmt sich selbst des Werkes fleißig an.]

IX. Auch vigiliret der Director selbst für die stete Verbesserung dieser Anstalt, erforschet fleißig, wie die Jugend mit ihren Informatoribus zufrieden, conferiret mit denen Inspectoribus täglich, damit also allen Mängeln, so man bei der Erziehung hie und da gewahr wird, möglichstermaßen abgeholfen werde.

[Die Praeceptores und Knaben sind in etlichen Häusern verteilet.]

X. Die Praeceptores sind bishero noch in etlichen nahe zusammen gelegenen Häusern logiret (bis Gott etwa wohlhabender Leute Herzen einmal dazu erwecke, in so wichtigem zur allgemeinen Verbesserung abzielenden Werke mit ihrem Vermögen beizutreten, daß man ein eigenes räumliches Haus für das Paedagogium anschaffen könne, welches in vielen Stücken eine große Erleichterung und Förderung der ganzen Sache geben würde), und werden einem jeden etliche Scholaren auf die Stuben zugegeben, ob sie gleich im übrigen ungleiche Profectus haben mögen; außer welchen auch einigen Discipulis andere feine und sittsame Studiosi in der Nähe auf die Stuben zugeordnet werden.

[Die Kost.]

XI. Die Kost haben sie bei unterschiedenen frommen und ehrbaren Leuten, und mögen die Eltern nach Gefallen oder Vermögen einen Tisch quartaliter für 20 oder für 13 oder für 6 Thlr. und 12 ggl. für die ihrigen erwählen; da denn nach Pretio die Kost unterschieden ist.

[Bei jedem Tisch speiset ein Praeceptor mit.]

XII. Bei einem jeglichen Tische ist einer von denen Praeceptoribus ordinariis zugegen, der um gleiches Kostgeld, so er von seinem Salario bezahlet, mit speiset; welcher nicht allein die Jugend bei Tische in guter Ordnung hält, sondern auch, wenn der Kost wegen etwas zu erinnern wäre, gehalten ist, es in Zeiten zu melden.

[Die Verpflegung der Kranken.]

XIII. Bei sich ereignender Unpäßlichkeit einiger Scholaren ist nicht allein ein Medicus vorhanden, welcher auch, auf bedürfenden Fall, mit einem andern erfahrnen Medico und Professore Medicinae bei der Universität conferiret; sondern es ist auch zu solchem Behuf genugsame Anordnung gemacht, daß in einer hierzu destinirten Stube, worüber die Praeceptores zugleich die Aufsicht haben, denen Patienten eine Wärterin gehalten

wird. Diese Stube wird von denen Praeceptoribus während der Krankheit fleißig besuchet, und von ihnen dahin gesehen, damit es an keiner Notdurft fehlen möge; wodurch auch zugleich verhütet wird, daß ihre Gemüter, sonderlich wenn sie genesen, durch die Freiheit nicht etwan wieder verderbet werden.

XIV. Zur Wäsche und übrigen Reinigung der Kinder, sonderlich der Kleinern, sind auch gewisse Leute bestellet, und wird denen quartaliter etwas Gewisses dafür gezahlet.

[Die Wäsche und Reinigung.]

XV. Die zu Scholaren aufgenommen werden, müssen zum wenigsten das 9te Jahr erreichet haben und im deutschen Lesen schon genug unterrichtet sein: zu groß ist keiner, weil der Unterricht bis auf die Studia Academica gehet.

[Wie alt die Scholaren sein sollen.]

XVI. Es haben die Praeceptores inspectionem communem (gemeinsame Inspektion) über alle und jede Scholaren, so daß diese ihnen allen gleichen Respect und Gehorsam schuldig sind; obwohl einer nicht alle informiret und ein jeder auf diejenigen, so er bei sich auf der Stuben hat, eine genauere Aufsicht in gewissen Dingen haben muß. Dahero, wenn ein Praeceptor ordinarius anzunehmen ist, pfleget er von dem Directore Paedagogii sämtlichen Scholaren vorgestellet zu werden, welche ihm in seiner Gegenwart stipulata manu Gehorsam versprechen müssen.

[Die Praeceptores haben inspectionem communem,]

[werden beim Antritt denen Scholaren vorgestellet.]

XVII. Der Haupt-Zweck, welcher vornehmlich bei dem Paedagogio intendiret wird, und worauf das übrige alles zielet, bestehet darinnen, daß die anvertrauete Jugend nicht alleine im Grunde des Christentums wohl unterrichtet, zur Erkenntnis Gottes und ihrer selbst geleitet, und wie man durch Christum zum Vater kommen solle, sorgfältig angeführet werde; sondern daß sie auch durch fleißige und liebreiche Ermahnungen und gute Exempel, welche, zumal bei der Jugend, das meiste auszurichten und bei denen Gemütern zum festesten sich einzusetzen pflegen, zur wirklichen Ausübung der gefaßten Lehren möge erwecket werden.

[Der Haupt-Zweck ist eine wahre Furcht Gottes.]

XVIII. Hierzu trägt ein Merkliches bei, daß man die Affecten und Inclinationes derer Knaben aufs genaueste observiret. Zu dem Ende pflegen alle Praeceptores vor denen Examinibus die judicia quoad pietatem, studia, affectus, mores & constitutionem corporis (die Urteile inbetreff der Frömmigkeit, Studien, Neigungen, Sitten und Leibesbeschaffenheit), von ihnen aufzusetzen; welche nachmals zusammengezogen, und in ein sonderliches Buch getragen werden: damit man nicht nur wisse, wie sich's mit einem jeden von Zeit zu

[Man observiret der Kinder Inclinationes,]

[welche besonders annotiret werden.]

Zeit geändert habe; sondern daß auch einem jeden nach seinem Zustande desto besser begegnet werden könne. Denn man suchet nicht allein die Wollust und derselben anklebende Neben-Laster auszurotten; sondern man bemühet sich auch, den Hochmut und Geiz ꝛc. ꝛc. denen Kindern verhaßt zu machen, und sie nach allem Vermögen davon abzugewöhnen. Die gar zu curieuse Untersuchung aber der Mixturen hält man vor unnötig; denn die Regeln des Christentums sind einfältig und allgemein; in der wahren Verleugnung laufen alle Mixturen zusammen. Auch findet man nirgends, daß Christus und die Apostel eine solche genaue Untersuchung der Mixturen vorgeschrieben haben. Inmittelst kann sich doch keiner dergestalt verstellen, daß man nicht durch solche fleißige und genaue Observirung seines Thuns und Lassens den Grund des Herzens in kurzem entdecken sollte.

[Die gar zu curieuse Untersuchung der Mixturen ist nicht nötig.]

XIX. Man ist damit nicht zufrieden, wenn ein Knabe nur einen äußerlichen Schein der Frömmigkeit an sich nimmt und im Gemüte unverändert bleibet. Denn obgleich Heuchelei im gemeinen Wesen nicht so großen Schaden thut, als ein liederliches ärgerliches Leben: so reißet sie doch in der Kirche Gottes vielmehr nieder, als offenbare Bosheit. Um deswillen wird die Jugend von der Heuchelei nicht weniger, als von öffentlicher Gottlosigkeit abgemahnet, und ihr bei aller Gelegenheit eingeschärfet, daß nichts Äußerliches, wenn es auch noch so gut schiene, ohne die Kraft Gottes im Herzen vor dem allsehenden Auge Christi bestehen könne.

[Von der Heuchelei wird abgemahnet.]

XX. Weil auch die Jugend sich selbst nicht zu guberniren weiß, und daher, wenn sie allein oder bei ihres Gleichen ohne Aufsicht gelassen wird, zum Müßiggang und zu Ausübung vieles Bösen Anlaß nimmt, wodurch sie nicht allein an der Seelen, sondern auch zuweilen an der Gesundheit und am Leben in Gefahr und Schaden geraten können, so ist bei dieser Einrichtung eines von denen vornehmsten Hauptstücken, daß die Untergebene stets in der Gegenwart und Aufsicht derer Informatorum gehalten werden; wodurch nicht allein verhindert wird, daß die innerliche Bosheit äußerlich nicht ausbrechen kann, sondern weil ihnen alle Gelegenheit abgeschnitten wird, werden auch die innerlichen Begierden nach und nach geschwächet, und die durch üble Auferziehung gewohnten Laster ihnen wieder abgewöhnet. Auch verhütet man dadurch, daß sie selten gestrafet werden dürfen; hingegen können die guten Ermahnungen zur Gottseligkeit viel eher anschlagen, sie auch selbst in Studiis viel besser proficiren, als wenn ihnen eine Bosheit nach der andern auszuüben Gelegenheit gelassen

[Die Scholaren sind in steter Aufsicht.]

wird. Doch hat es nicht die Meinung, als müßten sie deshalben stets auf ihrer Stuben bleiben; sondern es wird ihnen nur keine Freiheit verstattet, dabei man sich besorgen müßte, daß sie Böses begehen könnten. Wiewohl man auch hierinnen denen Erwachsenen, von welchen man versichert ist, daß sie nichts Böses vornehmen werden, mehr zuläßt, als andern, von welchen man dessen nicht versichert sein kann. Es pfleget zwar denen Kindern, welche aus einer wilden und ganz ungebrochenen Freiheit hierher geschicket werden, anfänglich sehr beschwerlich zu fallen, daß sie unter solcher genauen Aufsicht der Faulheit nachzuhängen und ihre bösen Gewohnheiten auszuüben verhindert werden; sie lernen sich aber mehrenteils bald darein schicken; und weiß man zur Zeit noch kein Exempel, daß jemals ein Knabe deshalben, wie von einigen übelgesinneten Leuten ausgesprenget worden, in Desperation geraten wäre.

[Sie dürfen nicht stets auf denen Stuben bleiben.]

[Die Aufsicht kommt denen wilden Kindern anfänglich fremde vor;]

[Sie gewohnen aber dessen zeitlich.]

XXI. Nächstdem werden die Scholaren in denenjenigen Wissenschaften unterwiesen, welche sie dermaleins zum Dienste Gottes und des Nächsten nützen können. Was man zu diesem Zweck vor unnützlich und unnötig erkennet, damit läßt man die edle Zeit nicht verderben. In der Information selbst befleißiget man sich der besten und leichtesten Methoden, wovon folgendes Kap. ausführlicher handeln wird.

[Sie werden nur zu nützlichen Wissenschaften angeführet,]

[durch die leichteste Methode.]

XXII. Die Sprachen und Wissenschaften, so in dem Paedagogio tractiret werden, sind nebst denen Büchern, so nach und nach gebrauchet und angeschaffet werden müssen, in unten beigefügter Specification zu finden. Einem jeden Praeceptori werden einige gewisse Lectiones assigniret und die dazu gehörige Discipuli angewiesen, die in denen Stunden, da er dociret, auf seiner Stuben, oder in einem Auditorio, so besonders darzu destiniret ist, zusammen kommen.

[Specification der Lectionum und Bücher.]

XXIII. Die Classes discipulorum sind also eingerichtet, daß einer nicht nur in eine Classe, wie es sonsten in Schulen gebräuchlich ist, sondern in unterschiedliche gebracht wird. Denn es kann einer, z. E. in der lateinischen Sprache in die erste, in der griechischen in die andere lociret werden, nachdem er nämlich in einem größere, im andern geringere Profectus hat; und wird nur darauf gesehen, daß einer in einer jeden Sache, darinnen er informiret wird, Commilitones von gleichen Profectibus finden möge.

[Wie die Classen eingerichtet.]

XXIV. Wenn eine Classe zu stark wird, und zu befürchten ist, daß die Menge der Lernenden die Pro-

[Starke Classen werden geteilet.]

fectus hindern möchte, so wird dieselbe geteilet, und also noch einem die Information aufgetragen.*)

XXV. Es darf ein Scholar nicht mehr als dreierlei Dinge auf einmal und zugleich treiben; damit keiner mit Arbeit überladen, noch durch Vielheit der Dinge confundiret, sondern das Wenige mit desto größerem Fleiß und so viel gründlicher tractiret und hurtiger zu Ende gebracht werde. Es wird auch keiner eher zu etwas anders gelassen, als bis er das erste wohl gefasset. Also mag einer zugleich lernen die lateinische und griechische, oder die lateinische und hebräische, oder die lateinische und französische Sprache; wie es nämlich eines jeden Zweck und Umstände mit sich bringen; und nächst dem kann er im Schreiben oder in der Geographie, und wenn dieses erlernet, in einer andern Wissenschaft informiret werden.

[Ein Scholar lernet nur dreierlei auf einmal.]

XXVI. Alle überflüssige Weitläuftigkeit, welche der Jugend mehr schädlich als nützlich ist, wird nach aller Möglichkeit vermieden und nur darauf gesehen, daß man das Fundament und was nächst dem in jeder Disciplin zu wissen nötig, accurat inculcire, damit jede Disciplin vor dem Examine, welches allemal nach Verfließung von 16 Wochen pfleget gehalten zu werden, könne absolviret, und die Untergebene sodann zu einer andern angeführet werden. Damit man auch desto besser wahrnehmen könne, ob die Information ordentlich fortgehe, oder ob damit zu langsam verfahren, oder gar zu sehr geeilet werde, wird alle 8 Tage ein Buch herum gegeben, worein die Informatores notiren, wie viel von Wochen zu Wochen absolviret worden. Beim studio Mathematico, bei welchem man sich auf Einraten des Herrn von Tschirnhausen**) Andr. Tacqueti Element. Geometr. bedienet, kann man mit der Zeit von 16 Wochen nicht fertig werden, sondern es wird darzu ein ganzes Jahr erfordert, ehe man damit zu Ende kommt; doch hat die

[Man befleißet sich der Kürze.]

[Die Disciplinen müssen vor dem Examine geendet werden.]

[Zur Mathesi wird mehr Zeit erfordert.]

*) Bei § XXIII und XXIV ist in dem oben erwähnten mit Papier durchschossenen Exemplar am Rande bemerkt: Corona paedagogii, doch nicht von Francke's Hand, wie irrtümlich angenommen ist in „Die Stiftungen A. H. Francke's 2c. S. 162.

**) Ehrenfried Walther von Tschirnhausen (1651—1708) war, nachdem er vielfache Reisen gemacht und sich durch seine mathematischen und physikalischen Kenntnisse, Erfindungen und Schriften großes Ansehen erworben, auch Mitglied der Akademie in Paris geworden, zuletzt kursächsischer Rat. Er wurde von Francke in mathematischen Dingen um Rat gefragt. Der von ihm empfohlene Tacquet aus Antwerpen (1611—1660) war Jesuit und die letzten 15 Jahre seines Lebens Lehrer der Mathematik. Der vollständige Titel des hier genannten Werkes ist: Elementa geometriae planae et solidae praefixa brevi historica narratione de ortu et progressu matheseos.

Jugend auch keinen Schaden davon, sondern begreifet dagegen in dieser Wissenschaft etwas Gründliches.

XXVII. Damit aber diejenigen, welche bereits eine Disciplin tractiret und eine andere angefangen, die erste nicht wieder vergessen möchten, wird selbige Mittwochs und Sonnabends justa serie (in geordneter Reihe) repetirt. Diesen Repetitions-Stunden müssen alle, welche jemals in solcher Disciplin informiret worden, beiwohnen. Auch ist der Informator gehalten, selbige sowohl, als die ausführliche Tractation vor dem Examine zu absolviren, damit nach dem Examine nebst denen neuen Lectionibus zugleich die Repetition wieder vom Anfange vorgenommen werden könne. Dieweil sich aber unter den Haufen viele befinden, welche in der Wissenschaft, die zu der gesetzten Stunde repetiret wird, noch nichts gethan haben, wird ihnen zu eben solcher Zeit, damit sie nicht müßig sein dürfen, von einem, oder, wenn derselben viel, von mehreren Informatoribus davon ein conceptus generalis (ein allgemeiner Begriff) beigebracht. Z. E. in der Geographie werden ihnen die vornehmsten Länder und Königreiche, die Grenzen, die Hauptstädte rc. gezeiget, wobei ihnen zugleich die Namen der regierenden Herren, nebst ihrem Alter und Häusern und andern merkwürdigsten Dingen inculciret werden. Auf diese Weise werden sie praepariret, daß nachmals, wenn die Geographie mit ihnen accurater durchgenommen wird, sie desto besser fortkommen können.

[Wie es mit der Repetition und]

[Vorbereitung gehalten werde.]

XXVIII. Von dieser Einrichtung haben sowohl die muntern, als die langsamen Ingenia guten Vorteil: jene, weil sie von den Langsamen und Faulen nicht dürfen aufgehalten werden, indem sie eine jede Disciplin in einer Zeit von 16 Wochen absolviren können; diese aber, daß sie um derer willen, so eine Sache geschwinde fassen, nicht zurücke bleiben, noch versäumet werden dürfen. Denn so ist es auch zum ersten Mal nicht gründlich gefasset, können sie es im andern Vierteljahre noch einmal, und wenn es nötig ist, zum dritten Mal hören, bis sie es recht wohl und gründlich begreifen. Darauf können sie es alle 16 Wochen repetiren, und dem Gedächtnis noch fester eindrücken.

[Nutzen dieser Einrichtung bei muntern und]

[langsamen Ingeniis.]

XXIX. Aus solcher Einrichtung fließet, daß diejenigen Sprachen zwar, in welchen einer sich zu perfectioniren hat, immer fortgetrieben, aber die übrigen Wissenschaften, eine nach der andern, in guter Ordnung vorgenommen und erlernet werden, z. E. bestehet einer wohl in der Geographie, so kömmt er auch zur Historie, und so ferner; soll einer nicht von denen Studiis Profession machen, so tractiret er

[Die Sprachen werden fortgetrieben, die übrigen Wissenschaften nach einander.]

nebst der lateinischen und französischen Sprache zuerst das Schreiben, darnach das Rechnen, darnach die Geometrie, oder die deutsche Oratorie, und was ihm ferner etwa nötig erkannt wird.

XXX. Eines von denen vornehmsten Stücken, welche die Informatores zu observiren haben, ist, daß sie der Jugend zum öftern und aufs deutlichste zeigen, daß alle Gelehrsamkeit und alles Wissen eitel und thöricht sei, wenn es nicht die wahrhaftige und lautere Liebe gegen Gott und Menschen zum Grunde habe. Inmaßen der Apostel sowohl, als die tägliche Erfahrung bezeuget, daß das Wissen ohne Liebe aufblähet. Dieweil aber die Liebe, auf welche bei aller Gelegenheit und nicht nur zu gewissen Stunden gedrungen wird, keine Wissenschaft ist, kann man auch derselben weder in der Specification der Lectionum, noch in der Specification der nötigen Bücher gedenken.

[Gelehrsamkeit ist ohne göttliche Liebe eitel.]

[Zur Liebe wird bei aller Gelegenheit ermahnet.]

XXXI. Damit auch die Discipuli einige Relaxation haben, werden ihnen zu solchem Ende täglich einige Freistunden gelassen, in welchen sie aber dennoch unter der Aufsicht ihrer Praeceptorum verbleiben, damit sie dadurch nicht Gelegenheit zu allerlei Mutwillen und Zerstreuung des Gemüts bekommen mögen. Sie mögen zu der Zeit allerlei Leibesbewegungen, als Drechseln, vornehmen; zuzeiten hat man etliche in der Mechanica oder im Zeichnen informiren lassen; andere haben Glas geschliffen; andere in Kupfer gestochen, oder sonsten etwas vorgenommen, nachdem es die Beschaffenheit der Jahreszeit oder die Gelegenheit zugelassen. Haben einige Lust Holz zu sägen, stehet es ihnen frei. Wollen andere lieber ein wenig ausgehen, so führet sie der Informator entweder in einen Garten, oder auf das Feld, oder in Buchladen und machet ihnen eine und die andere gute Bücher bekannt; oder, er besuchet mit ihnen die Handwerker und Künstler in ihren Werkstätten, damit sie von allen zu dem gemeinen Wesen gehörigen Dingen einen rechten Begriff erlangen, und ein jedes mit seinem rechten Namen in deutscher und lateinischer Sprache mit desto leichterer Mühe nennen lernen. Auf diese Weise können sie nach der Notdurft ihrer Constitution starke und gelinde Bewegung haben.

[Freistunden.]

[Die Übungen in selbigen: Drechseln, Mechanica Glasschleifen, Kupferstechen, Holzsägen, Ausgehen in Gärten, in Buchladen, zu Handwerkern und Künstlern.]

XXXII. Außerdem suchet man ihnen auch auf andere Weise eine Recreation zu machen. Zu diesem Zweck dienet die angelegte Naturalien-Kammer, so unter der Hand schon ziemlich angewachsen, auch von Sr. Königl. Majestät zu Preußen, unserm allergnädigsten Herrn, aus dero Raritäten-Kammer mit sechszehen Stücken vermehret worden.

[Andere Recreationes.]

[Naturalien-Kammer.]

Nach deren Gelegenheit wird ihnen entweder von dem zu den Anstalten verordneten Medico, oder einem andern erfahrnen Studioso Medicinae die Historia Naturalis beigebracht, und mit unterschiedenen Experimenten, so nach dem Captu der Auditorum eingerichtet werden, bei diesem und jenem Stücke erläutert. Es ist aber dazu keine gewisse Stunde ausgesetzet, sondern es wird wöchentlich einmal unter die lectiones ordinarias mit eingeschoben, meistens wenn sie dessen nicht vermuten sind, damit diese ein Condimentum (Versüßung) der andern Lectionen bleiben möge; wiewohl dieses einiger Umstände halber eine Zeitlang unterblieben, dagegen aber sind ihnen die Mineralien und die mancherlei Bergarten gezeiget, und wie eine vor der andern zu erkennen und zu unterscheiden sei, unterrichtet worden.

[Historia naturalis' Experimenta.]

[Mineralien.]

XXXIII. Des Sommers werden die Scholaren Mittwochs oder Sonnabends Nachmittage aufs Feld geführet, und lernen dabei die Botanicam, entweder von denen Praeceptoribus, oder von einem besondern Studioso Medicinae, der ihnen zu dem Ende adjungiret wird: darauf sie auch die gesammelten Kräuter in ihre Herbaria viva eintragen. Bei unbequemem Wetter aber werden ihnen die Kräuter in einem darzu angelegten hortulo Medico gezeigt. Des Winters werden um eben dieselbe Zeit ihnen die fundamenta Anatomiae nicht allein in guten darzu dienlichen Kupfern, sondern auch zu mehrenmalen an einem Hunde gezeiget. Weil aber wegen Menge der Scholaren nicht alle zugleich dazu gebracht werden können, wird mit den übrigen nach Beschaffenheit der Zeit und Gelegenheit etwas anders vorgenommen.

[Botanisiren auf dem Felde.]

[in hortulo Medico.]

[Herbaria viva.]

[Fundamenta Anatomiae.]

XXXIV. Nachdem auch dieses ein sehr großer Fehler ist, daß in denen Schulen der Jugend nicht gezeiget wird, wie sie sich im gemeinen Leben gegen Höhere oder ihres Gleichen verhalten soll, daher sie nachmals allererst aus der Erfahrung, öfters mit vieler Prostitution erlernen müssen, was ihnen mit geringer Mühe hätte können beigebracht werden: wird im Paedagogio wöchentlich eine Stunde von andern Lectionibus abgebrochen, darinnen die Untergebenen nicht allein von unanständigen Moribus abgemahnet werden, sondern ihnen auch zugleich gezeiget wird, wie sie sich hingegen äußerlich wohlanständiger Sitten befleißigen sollen. Daß man der Jugend aber viel von Hof-Sitten, welche mehrenteils wider das Christentum und sündlich sind, vorsagen soll, hält man vor unnötig und schädlich. Man ist damit zufrieden, wenn sie so viel lernen,

[Die Jugend wird in wohlanständigen Sitten unterwiesen.]

daß sie im gemeinen Leben unanstößig fortkommen können. Und weil die Gemüter zur Eitelkeit und Thorheit mehr, als zu etwas Gutem geneiget sind, wird ihnen der Unterschied zwischen dem, was das wahrhaftige πρέπον oder decorum (Anständige) ist, und Gleichstellung dieser Welt mit allem Fleiß gezeiget; zu jenem werden sie angewiesen, vor dieser aber treulich gewarnet.

[Dazu ist beförderlich]

XXXV. Die genaue Aufsicht ihrer Praeceptorum ist ihnen an fleißiger Ausübung der gegebenen Erinnerungen nicht allein keineswegs nachteilig, sondern ihnen vielmehr darzu sehr beförderlich; indem ihnen die darwider begangene Errata viel eher gezeiget werden können, als wenn niemand auf sie acht hätte. Auch sind die ihnen fürgeschriebene Reguln und Leges nicht also beschaffen, daß sie dadurch von höflichen moribus sollten abgehalten werden. Denn wenn man junge Leute zum Kampf wider die fleischlichen Lüste, zum Gehorsam gegen die Vorgesetzten, zu guter administration und genauen Berechnung ihrer anvertrauten Gelder anweiset, wie im Paedagogio geschiehet, werden sie damit weder zu den votis Monasticis angehalten, noch darzu praepariret oder zum gemeinen bürgerlichen Leben untüchtig gemachet: sondern es sind im Gegenteil diejenigen, welche Zucht, Gehorsam, und mit dem Ihrigen wohl umzugehen gelernt haben, zu wohlanständigen Sitten viel fähiger, als welche durch üble Auferziehung eines unkeuschen, unbändigen, eigensinnigen, widerspenstigen, trotzigen, liederlichen und verschwenderischen Lebens gewohnet sind.

[Die genaue Aufsicht der Praeceptorum.]

[Die Leges.]

XXXVI. Damit man noch eigentlicher zu erkennen habe, wie die Scholaren den ganzen Tag hinbringen, ist der Tag auf folgende Weise disponiret und eingeteilet. Des Morgens um 5 Uhr stehen sie auf und verrichten bis zu 6 Uhr das Gebet und Bibellesen. Von 6 bis 8 treiben etliche entweder die griechische oder hebräische, andere die französische Sprache. Von 8 bis 10 wird im Latein informiret. Von 10 bis 11 ist eine Freistunde, welche etliche lieber zur Mechanica, wenn darzu Gelegenheit vorhanden ist, oder zur Instrumental-Music, oder sonsten zu etwas, das ihnen eine Recreation ist, anwenden, als darinnen gar müßig gehen wollen. Von 11 bis 12 wird im Schreiben, in der Geographie, Historie, Arithmetic, Mathesi, deutschen Oratorie und Theologia Thetica informiret. Da denn ein jeder Informator dahin zu sehen hat, daß er seine disciplin in der gesetzten Zeit zu Ende bringe. Von 12 bis 1 wird gespeiset, und dabei ein Kapitel aus der Bibel oder sonst etwas Erbauliches gelesen, davon zu einem guten Discurs Gelegenheit genommen wird. Und muß auch ein jeder von den Discipulis selbst etwas, so er für sich daraus unter dessen

[Einteilung des ganzen Tages.]

Verlesung etwa angemerket, kürzlich, und so viel ohne einige Beschwerung des Gemüts geschehen kann, vortragen; dadurch nicht allein die Erbauung befärdert wird, sondern auch die Scholaren zufälligerweise eine wohlanständige Parrhesie (Freimütigkeit) und Geschicklichkeit etwas vorzutragen erlangen, und vor unnützem Geschwätz bewahret werden. Von 1 bis 2 ist wieder eine Freistunde. Von 2 bis 3 wird eben das tractiret, was vormittags von 11 bis 12 ist tractiret worden. Von 3 bis 5 wird wieder die lateinische Sprache vorgenommen. Von 5 bis 6 werden sie insgesamt (so lange es bis 6 Uhr Tag ist) wöchentlich 2 oder 3 mal in die Kirche geführet und daselbst von denen Predigern catechisiret. Wenn aber die Tage kürzer sind, und also die öffentliche Betstunde eher ihren Anfang nimmt, werden die andern Stunden auch darnach eingerichtet; die übrigen Tage aber werden sie teils in einem Auditorio im Catechismo informiret, teils in der Vocal-Music geübet. Von 6 bis 7 verfertigen die Größern die Exercitia oder praepariren sich auf die Lectiones des folgenden Tages; und die Kleinern, die noch nicht im Anfange der christlichen Lehre unterrichtet sind, lernen des Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags den Catechismum Lutheri. Von 7 bis 8 wird die Abend-Mahlzeit gehalten, nach welcher sie ihre Sachen zurechte machen und in Ordnung bringen. Darauf verrichten sie das Abend-Gebet, und gehen 2 Vierteil oder längstens um 10 Uhr zu Bette. Dann und wann werden sie zur Abendzeit bei heiterm Wetter unter den Himmel geführet, das Gestirn, welches ihnen zu andrer Zeit auf dem Globo gezeiget worden, an dem Himmel selbst kennen zu lernen. [Astronomie.] Also wird wöchentlich auf die hebräische, wie auch griechische und französische Sprache, ingleichen auf die Mathesin 12 Stunden, auf die lateinische Sprache 18 Stunden, auf die Geographie, Historie und übrige oben specificirte Disciplinen 10 Stunden angewendet. Dabei aber ist doch nicht zu gedenken, daß die Scholaren zu sehr überhäufet und verdrießlich gemachet werden; sondern es lehret vielmehr die Erfahrung, daß sie selbst bekennen, es gehe ihnen die Zeit hin, daß sie selbst nicht wüßten, wie; indem das dulce dem utili stets misciret, und alle Gelegenheit, Böses zu thun und verführet zu werden, ihnen unvermerkt nach aller Möglichkeit benommen wird. [Die Scholaren werden nicht überhäuft oder verdrießlich.]

XXXVII. Des Mittwochs und Sonnabends wird in folgender Ordnung von 6 bis 7 die hebräische, von 7 bis 8 die griechische und französische Sprache (zu derer Repetition doch auch andere zulängliche Mittel gebraucht werden), von 8 bis 9 die lateinische Sprache, von 9 bis 10 die Historie, von 10 bis 11 die Mathesis, von 11 bis 12 die Arithmetic, von 2 bis 3 die Geographie wiederholet. Welche aber in einer und [Einteilung der Stunden bei der Repetition.]

der andern Disciplin noch gar nichts gethan, denen wird in eben denen Stunden davon ein conceptus generalis beigebracht.

XXXVIII. Es ist bereits oben gedacht, daß allemal nach 16 Wochen, binnen welcher Zeit alle Disciplinen, die von 11 bis 12, und von 2 bis 3 Uhr tractiret werden, geendigt sein müssen, ein Examen solenne angestellet werde, womit meist drei Tage zugebracht werden. Hätte einer von denen Praeceptoribus seine Disciplin eher geendiget, als die andern, so repetiret er indessen alles bis zum Examine desto fleißiger. Zu solchem Examine werden einige fürnehme und gelehrte Leute, und sonderlich einige Professores bei der Universität invitiret. Es wird aber solches nicht allein auf Scientiam (Wissen), sondern auch auf Conscientiam (Gewissen) eingerichtet. Weswegen ein jeder Informator von allen und jeden Scholaren sein Bedenken vor dem Examine schriftlich übergiebet, und darinnen anzeiget, was er Gutes oder Böses an jedem verspüret; ob er in Pietate und Studiis ab- oder zugenommen habe: auch zugleich meldet, was etwan eines jeden Impedimenta (Hindernisse) möchten gewesen sein.

[Das Examen solenne wird alle 16 Wochen gehalten.]

[Vorhero senden die Praeceptores ihre Bedenken ein.]

XXXIX. Hierbei ist noch zu erinnern, daß die Scholaren nicht verbunden sind, daß sie alle Disciplinen mit tractiren müssen; sondern es wird teils auf die Capacität eines jeglichen, teils auch auf den Zweck, den die Eltern selbst mit den Kindern haben, gesehen. Gleichwie es auch keine Notwendigkeit ist, daß in einem Vierteljahre alle erzählte Sprachen und Wissenschaften dociret werden müssen; sondern es wird praesupponiret, daß dergleichen Disciplui vorhanden seien, denen es nötig oder nützlich ist; widrigenfalls kann man auch eines und das andere weglassen.

[Die Knaben sind nicht alles mit zu tractiren verbunden.]

[Bisweilen wird eine Wissenschaft ein Vierteljahr ausgesetzt.]

XL. Was endlich die Zucht anbelanget, läßt man sich vornehmlich angelegen sein, die Gemüter mit Liebe und Freundlichkeit zu gewinnen; wenn aber nach genugsamen Erinnerungen und gebrauchten gradibus notwendig einige Schärfe gebraucht werden muß, geschiehet es mit gutem Bedacht und geziemender Bescheidenheit. Und damit um so viel weniger etwas aus Übereilung mit unterlaufen möge, wird derjenige, welcher etwas peccirет, vorhero etlichemal, mehrenteils von denen sämtlichen Praeceptoribus, vorgenommen, ihm sein Verbrechen in Liebe vorgehalten, und sodann erst, wenn er genugsam überzeuget ist, von einem Praeceptore, bei welchem er sich nicht so leicht eines Hasses vermutet sein kann, bestrafet. Zuweilen wird die Strafe auf 8 Tage differiret, und der Knabe vermahnet, inmittelst bei sich wohl zu überlegen, was vor Affecten bei ihm herrschen, und wie sehr er sich an Gott versündiget

[Von der Zucht und Bestrafung.]

habe. Darauf wird er wieder vorgefordert und befraget, ob er der gegebenen Vermahnung fleißig nachgekommen und seinen Zustand untersuchet, auch wie er selbigen bei sich befunden habe. Alsdann wird die Bestrafung entweder an ihm vollzogen, oder nach Befinden (wo nur sich eine Hoffnung hervor giebet, daß durch abermalige nachdrückliche Erinnerungen der Zweck zu erreichen), erlassen; zuweilen aber in eine Abbitte verwandelt. Woraus leichtlich abzunehmen ist, daß man die Kinder nicht zu hart halte, sondern sich vielmehr auf alle Weise nach ihnen accomodire.

XLI. Der Inspector Paedagogii und die Informatores haben ihre gewisse Instruction, nach derer Richtschnur sie das ganze Werk führen. Denen Scholaren sind auch gewisse Leges, welche zu Ende dieser Section mit angehänget sind, fürgeschrieben, nach welchen sie sich zu halten haben. Man erwartet aber den Segen nicht von menschlicher Klugheit und Arbeit, sondern von dem unendlichen Erbarmen Gottes. Weswegen die sämtlichen Praeceptores wöchentlich in einer gewissen Stunde sich mit einander im Gebet vereinigen; darinnen sie das ganze Werk Gott vortragen, und ihn um Segen und Gnade anflehen, daß alles zu einem erwünschten Zweck und seinen Ehren möge ausgeführet werden.

[Instruction des Inspectoris, der Praeceptorum.]

[Leges der Scholarum.]

[Die Praeceptores vereinigen sich wöchentlich mit einander im Gebet.]

XLII. Unterdessen ist nicht zu läugnen, daß bishero vieles vorgefallen, welches den vorgesetzten Endzweck bei Unterschiedenen, welche ins Paedagogium gethan worden, verhindert und die Erziehung guttenteils fruchtlos gemacht. Sonderlich hat man sehr schädlich befunden, wenn Eltern ihren Kindern von Jugend auf eingebildet, wie sie wegen ihres Standes oder Herkommens besser wären, als andere, und also müßten sie nun also studiren, damit sie auch Ehre in der Welt erreichten und den Ruhm ihrer Vorfahren bei der Welt fortpflanzeten. Oder wenn sie ihnen vorgestellet, sie müßten sich ihrem Stande gemäß verhalten, sich mit Andern und Geringern nicht gemein machen, sondern ihren Respect zu erhalten suchen. Dieses, gleichwie es dem Menschen von Natur sehr angenehm, also machet auch das natürliche Vertrauen, das Kinder zu ihren Eltern haben, daß es das Gemüt desto begieriger ergreift; dergestalt, daß ihnen hernach aus Gottes Wort sehr schwerlich beizukommen, und sie von der Notwendigkeit der Demut, als einem vornehmen Stück des Christentums, welches Fleisch und Blut so sehr zuwider, nicht leicht zu überzeugen sind. Womit man aber nicht den Stand selbsten verwirft, sondern man will nur, daß man sich nicht darinnen erheben und aufblähen soll. Wie übel man mit bösen und unfähigen Kindern daran ist, wird niemand leichtlich, als der es selbst erfahren, glauben können.

[Verhinderung des Zwecks, an Seiten der Eltern;]

[an Seiten der Kinder,]

XLIII. Es sind auch öfters die allerfrechesten Kinder hergeschicket worden, welche in ihren Bosheiten dergestalt verwildert gewesen, daß bereits jedermann anderwärts an ihnen desperiret. Dieweil man nun die eigentliche Beschaffenheit nicht gewußt, hat man sie, um denen Eltern darinnen zu gratificiren, willig aufgenommen; aber hernach unbeschreibliches Ungemach, Mühe, Arbeit, Verdruß von ihnen ausstehen müssen. Sie sind nicht allein für sich selbst böse und gottlos gewesen; sondern haben sich es auch, andere neben sich zu verführen, mit großem Fleiße angelegen sein lassen. Da hat man mit ihnen fast nichts vornehmen können, als ihnen zuzureden, sie zu ermahnen, zu warnen und andere für ihnen zu bewahren. Hat man ihnen ihre Bosheit nicht gestatten wollen, und sie nach gebrauchten genugsamen liebreichen Erinnerungen endlich bestrafen müssen; ist es ihnen eine ganz ungewohnte und unerträgliche Sache gewesen, haben auch wohl frei bekennet: so wäre es ihnen Zeit ihres Lebens nicht ergangen, von ihren Eltern wären sie nicht so scharf gehalten worden, könnten es jetzt unmöglich erdulden rc. Dahero haben sie sich bald wieder davonzukommen und in voriger Freiheit zu leben möglichst angelegen sein lassen. Damit sie nun ihren Zweck desto leichter erreichen möchten, haben sie die Praeceptores, und ganze Anstalt aufs schändlichste zu beschreiben keinen Scheu getragen, um dadurch bei ihren Eltern und Anverwandten einen üblen Verdacht zu erwecken. Ja sie haben wohl selbigen beigebracht, ob wäre von denen Eltern schimpflich geredet und selbige in der Kinder Gegenwart verunglimpfet worden; damit sie sebige desto leichter bewegen möchten, sie aus dem Paedagogio wieder abzufordern. Ob nun wohl verständige Eltern solchen Relationibus keinen Glauben zugestellet, so haben doch hingegen andere aus natürlicher Liebe und Vertrauen zu ihren Kindern ihnen leichtlich Beifall gegeben, und in ihren Briefen allerlei harte Beschuldigungen und Klagen geführet: daß man sich dahero genötiget befunden, darauf ausführlich zu antworten und die beste Zeit mit weitläuftigen Defensionibus zuzubringen, anstatt daß man sonsten auf Emendation und genauere Einrichtung des ganzen Werks, wie auch auf das Beste eines jeden insonderheit bedacht sein können. Und dennoch hat man damit kaum so viel ausgerichtet, daß ihnen die von solchen Kindern beigebrachten Beschuldigungen wären benommen worden.

[welche die Anstalt verunglimpfet.]

XLIV. Etliche sind dabei noch so unvorsichtig gewesen, daß sie ihren Kindern selbst geschrieben, daß sie an der eingeführten Education, von welcher sie sich falsche Conceptus beibringen lassen, keinen Gefallen trügen. Etliche haben in diesem und jenem Stück einige Freiheit vor ihre Kinder begehret; oder, wenn sie sich selbst einiger Ordnung entzogen, es ihnen

[Unvorsichtigkeit etlicher Eltern.]

nicht allein nicht verwiesen, sondern wohl gar merken lassen, daß es ihnen eben nicht zuwider sei. Also, daß es nichts neues ist, von denen Scholaren, welche etwan zu guter Ordnung angehalten werden müssen, bisweilen zu vernehmen, daß es ihre Eltern nicht haben wollten, daß sie sich in allem accomodiren sollten. Welches gewiß vieles Gute in denen Gemütern niedergeschlagen und die Discipulos gleichsam angefrischet, in ihrer Widersetzlichkeit nicht allein desto kühner zu sein, sondern auch in der Bosheit, Faulheit und Unachtsamkeit ungescheuter fortzugehen, ja wohl frei zu bekennen, daß sie sich nicht bessern, auch nichts lernen wollten; weil sie gewußt, daß sie bei ihren Eltern einen Hinterhalt gefunden.

XLV. Es sind ferner die Gemüter der Scholaren sehr zerstreuet worden, und hat sie von der Gottseligkeit und Studiis merklich zurück gehalten, wenn ihnen die Eltern selbst zugelassen oder befohlen, daß sie diesen und jenen in der Stadt fleißig besuchen und mit ihnen conversiren sollten. Denn obgleich solche Personen selbst, mit welchen sie umgehen sollen, ihnen keine Gelegenheit zu einiger Unordnung mögen gegeben haben, so sind sie doch außer der Aufsicht gekommen, und die Erfahrung hat es gelehret, was unter solchem Vorwande vor Excesse geschehen können. Hingegen hat es sich auch zugetragen, daß sie bei solchem Umgange selbst auf mancherlei Weise geärgert worden. Sonderlich ist ihnen die Conversation mit Studiosis sehr schädlich gewesen, indem es die Erfahrung gleichfalls gezeiget, daß sie leichtlich eine Begierde zu ungeziemender Freiheit bekommen, welche ihnen nicht allein die Aufsicht unerträglich gemachet, sondern auch verursachet, daß sie unter allerlei Vorwand ihre Eltern gleichsam genötiget, sie auf Universitäten zu lassen, woselbst sie völlig in ein wildes Wesen hinein geraten sind. [Schädliche Conversation.]

XLVI. Fast dergleichen Schade hat sich auch befunden, wenn Eltern ihre Kinder, sie zu besuchen, nach Hause gefordert, und sie mitten aus der Anweisung, aus denen Studiis und aus der Aufsicht weggerissen. Und wenn die Eltern gleich selbst mit allem Ernst und Treue Gott gedienet, auch ihre Kinder dazu vermahnet: so sind sie doch niemals besser, sondern allemal schlimmer wieder kommen; welches einige Eltern mit Schaden erfahren, die ihnen das vorhin nicht einbilden können. Nicht geringen Schaden thut es auch, wenn die Eltern ihren Kindern heimlich Geld schicken; wodurch sie zu vielen Excessen und Unordnungen Anlaß nehmen, auch sich wohl mit überflüssigem Obst- und Zuckeressen eine Krankheit zuziehen. [Die Reise zu denen Eltern denen Kindern nachteilig.] [Ingleichen wenn ihnen heimlich Geld geschicket wird.]

XLVII. Diese und dergleichen Impedimenta bedenket fast niemand; es wird kein Unterschied unter denen In- [Die Impedimenta werden nicht bedacht.]

geniis und Fähigkeit der Kinder gemacht, unerachtet man vornehmlich darauf reflectiren sollte; sondern die Eltern trauen in diesem Stücke ihren Kindern gemeiniglich mehr zu, als sich in der That wirklich befindet.

XLVIII. Zuweilen wollen die Eltern an ihren Kindern Wunder und Zeichen sehen und sie in einem Jahre zu gelehrten Leuten gemachet wissen; und bedenken nicht, daß an den Fundamenten das meiste gelegen, und die meiste Mühe und Arbeit darzu erfordert wird, wenn ein beständiger Bau darauf gesetzet werden soll. Wenn nun die Eltern die Kinder wieder nach Hause bekommen und an ihnen befunden, daß sie weder in Pietate noch Studiis merklich proficiret, welches bei ermeldten Umständen unmöglich geschehen können, haben einige alle Schuld auf die Information und Anführung geleget und sich auf keine Weise bereden lassen, daß es an der Kinder Bosheit oder natürlichen Unfähigkeit oder andern Verhinderungen, welche die Eltern öfters selbsten causiret, gelegen gewesen. Darauf haben sie das ganze Werk bei andern zu verkleinern angefangen, und vorgegeben, man habe sie nur um ihr Geld bringen wollen, da doch nicht das allergeringste auf eigenes Interesse oder Vorteil geführet, sondern alles auf der Jugend Bestes einzig und allein angewendet wird. Es giebt ein Knabe jährlich entweder 25 oder 30 Thlr. in die Casse des Paedagogii, davon muß fast 20 Praeceptoribus das Salarium entrichtet, Stubenzinse bezahlet, Holz und Lichte gekaufet, und der Famulus gehalten werden, welches an diesem Orte, da alles teuer ist, mehr austrägt, als mancher vielleicht nicht gedenken möchte. Welches um deswillen erinnert wird, daß man doch bedenken möge, wie man bei dieser Anstalt keinen Paivat-Nutzen intendire oder sich dadurch zu bereichern suche, durch welche Imputation man gar sehr wider die Wahrheit handeln würde.

[Eltern wollen zuweilen Wunder sehen.]

[Beschuldigung der Anführung.]

[Kein Privat-Nutzen wird intendiret.]

XLIX. Sonsten giebet man auch das Werk selbst nicht dafür aus, ob habe es bereits eine solche Vollkommenheit erreichet, daß nun nichts mehr daran zu desideriren und zu verbessern stünde; sondern man deliberiret fast täglich darüber, wie es immer in bessere Verfassung und Ordnung gebracht werden möge; man conferiret mit schulverständigen Männern und bemühet sich, alles, was man vor die Jugend nützlich erkennet, zu practiciren. Hätte man die Unkosten und Gelegenheit dazu, die man bei jetzigen Umständen nicht hat, könnte noch vieles bequemer und vorteilhafter angeordnet werden; welches sich bei solcher Beschaffenheit nicht thun lässet. Nicht ein geringes Impedimentum zu etwas Rechtschaffenem

[Die Mängel, welche täglich verbessert werden.]

zu gelangen ist bei unterschiedlichen dahero erwachsen, daß etliche Eltern dem irrigen Wahn gefolget, es sei ihren Kindern vorteilhaftiger, wenn sie dieselbe bald auf diese, bald auf jene Schule schicken; dahero sie selbige nur auf eine kurze Zeit hierher gethan: wodurch der Wachstum beides in Pietate, als Studiis sehr aufgehalten worden. Andere haben mit ihren Kindern, wenn sie selbige 1 oder 2 Jahre im Paedagogio gehalten, allzuzeitig auf die Universitaet geeilet. In solcher kurzen Zeit kann selten ein Scholar, zumal wenn er in Latinitate versäumet gewesen, so viel begreifen, daß etwas solides darauf zu bauen wäre; absonderlich da auch in Hebraicis & Graecis, anderer Disciplinen zu geschweigen, etwas Gründliches gethan und zum wenigsten von einem jeden im Paedagogio die griechische und hebräische Bibel ein paarmal durchgenommen werden sollte. Dannenhero wenn gleich einer, sowohl in Linguis als andern Wissenschaften einen guten Anfang gemacht hat, er aber in medio cursu davon abgerissen und auf die Universitaet gethan wird: so kann er doch nimmermehr zu einer rechten Maturitaet gelangen; sondern es gehet fast alle Hoffnung, die man sonst zu ihm gefasset, auf einmal zugrunde: des unverwindlichen Schadens nicht zu gedenken, welcher ihnen an ihrer Seelen zugezogen wird, daß sie so jung, da sie sich noch nicht selbst zu guberniren gelernet haben, in die wilde Freiheit geschicket werden.

[Die Veränderung der Schulen]

[und das frühzeitige Universität-Leben ist schädlich.]

L. Im übrigen hat man auch dem lieben Gott vor den Segen, welchen er dem Werke bishero beigeleget, demütiglich zu danken hohe Ursache. Denn es hat derselbe diese Anführung, sowohl bei der anvertrauten Jugend, als sonsten zu vielfältigen großen Nutzen gereichen lassen. Ob man nun wohl solches viel lieber mit Stillschweigen übergehen wollte, damit nicht jemand zu gedenken dahero Gelegenheit nehmen möchte, ob würde mit der Erzählung ein eiteler Ruhm gesuchet: so will doch, wie aus vorhergehenden abzunehmen, die Notwendigkeit erfordern, aus vielen nur etwas weniges anzuführen. Es sind nicht etliche, sondern schon viel Exempel vorhanden, daß aus vorhero äußerlich ehrbaren und wirklich boshaftigen Kindern wahre Kinder Gottes worden; inmaßen dessen ein Unparteiischer, der Gott fürchtet und keinen Haß gegen solch Institutum träget, genugsam überzeuget werden kann. Es können Exempel vorgestellet werden, daß Knaben, welche vorhero in allen Sünden geübet gewesen, wenn sie ins Paedagogium gekommen, bald anfangs von der Gnade Gottes ergriffen und zu einem christlichen und gottseligen Wandel gebracht worden, worinnen sie allezeit beständig und eifrig fortgefahren, daß

[Der Segen und Nutzen des Paedagogii]

[bei der Jugend]

[in der Gottseligkeit.]

sie viele andere von ihren Commilitonibus sowohl im Paedagogio, als auch, wenn sie auf die Universitaet, oder anders wohin gekommen, zur Nachfolge, zur Liebe göttliches Worts, zu andächtigem und inbrünstigem Gebet gereizet haben. Andere haben ihre zu Hause heimlich ausgeübte Bosheiten freiwillig entdecket, wodurch man Gelegenheit bekommen, für ihre und andere Seelen, welche man nach fleißiger Untersuchung in eben dergleichen Greueln zu stecken gefunden, desto mehr zu sorgen, und durch die Gnade Gottes davon zu befreien. Einige haben eine solche Liebe zur Gottseligkeit von sich merken lassen, daß sie nicht allein ihre Condiscipulos dazu beweglich ermahnet und ernstlich für sie gebetet, sondern auch, wenn sie gesehen, daß andere den gemachten guten Anfang wieder fahren ließen, sich herzlich darüber betrübet und es ihren Praeceptoribus mit Thränen erzählet haben. Andere haben ihre Eltern und Anverwandte mit Briefen zu einem ernsten Christentum zu erwecken gesuchet. Man hat aus täglicher Erfahrung, daß bishero keiner von hier weggekommen, welcher von der Kraft göttliches Worts nicht zum wenigsten etlichemal dergestalt wäre gerühret worden, daß er sich nicht zuweilen solle vorgenommen haben, sich wahrhaftig zu Gott zu wenden. Ob nun wohl solcher guter Vorsatz nicht allemal ins Werk gesetzet worden, so hat man doch daraus gesehen, daß der Same des göttlichen Worts nicht nur ins Herze gefallen, sondern daß er auch darin zu keimen angefangen: lebet dabei des guten Vertrauens, es werde mit der Zeit, entweder bei zunehmenden Jahren, oder wenn Gott mit Trübsal, Leiden rc. heimsuchen wird, dasjenige, was im Gemüte gleichsam verscharret gelegen, wieder hervorbrechen und zum seligen Endzweck ausschlagen. Wenigstens ist nichts Neues, daß sich an einigen erst nach der Zeit die Früchte gezeiget, da sie schon aus dem Paedagogio weg gewesen, und man sich dessen zum wenigsten vermutet hätte. Unterschiedliche Eltern, wenn sie ihre Kinder wieder abholen lassen und an ihnen wahrgenommen, daß sie wider ihr Vermuten ganz geändert gewesen, haben nicht gewußt, wie sie genug danken sollen; andere haben zurück geschrieben, daß sie recht fromme und gehorsame Kinder nach Hause bekommen, welche allen ihren andern Kindern ein gut Exempel wären. Was die Studia betrifft, hat man bei dieser Anführung, weil man sich allezeit seriis jucundiora zu immisciren (mit den ernstern die angenehmern zu mischen) beflissen, an der Jugend noch keinen Verdruß zum studiren verspüret, oder selbige mit vielen Ermahnungen zum Fleiß ermuntern dürfen; sondern man hat im Gegenteil auf Mittel denken müssen, sie zuweilen, indem sie öfters mit gar zu großer Begierde darauf gefallen, auf eine liebreiche Manier davon abzuhalten: und weil die meisten eine natürliche In-

[in denen Studiis:]

clination zur Gelehrsamkeit tragen, da sich im Gegenteil zur Gottesfurcht ein eingewurzelter Haß befindet; hat man hierinnen den Zweck um so viel leichter erreichet. Wie denn die Eltern selbst von den geschwinden Progressibus ihrer Kinder, welche nur etwas lernen wollen und nicht gar stupida Ingenia gehabt, mehrenteils gute Testimonia erteilet haben. Unterschiedliche aus diesem Paedagogio sind mit guten Fundamenten bereits auf Universitaeten geschicket worden, welche in kurzem wieder nützlich werden gebrauchet werden können, teils auch wirklich gebraucht werden. Durch diese Anführung hat man auch viel Vorteile entdecket, womit schon unterschiedlichen bei ihrer Hauszucht gedienet worden. Man hat sich bei vornehmen Gymnasiis darnach gerichtet und in selbigen davon so viel, als sich thun lassen, eingeführet, auch sich in öffentlichen Schriften darauf zu beziehen kein Bedenken getragen. Die Informatores, welche sich bei diesem Werke gebrauchen lassen, haben dabei eine Prudenz und Geschicklichkeit, der Jugend wohl und nützlich vorzustehen, erlanget, daß sie nachmals auch anderwärts mit solchem Segen arbeiten können, daß auch ihre Widersacher in publicis Examinibus, welche die hohe Obrigkeit um deswillen anstellen lassen, es selbst gestehen, und mit denen Profectibus der Untergebenen zufrieden sein müssen, unerachtet sie wegen vieler Umstände den Methodum des Paedagogii nicht einmal in allen imitiren können; anderes vielen Nutzens zu geschweigen, den die Sache und Erfahrung selbst in nächstfolgenden Jahren am besten zeigen wird.

[bei der Hauszucht.]

[bei andern Gymnasiis.]

[bei denen Informatoribus.]

Leges, welche die Scholaren observiren sollen.*)

I. Ein jeder soll ihm die heilige Allgegenwart Gottes an allen Orten und Enden vor Augen stellen; und sich mit allem Ernst einer ungeheuchelten Gottesfurcht befleißigen.

*) Die nachfolgenden Gesetze sind eine abgekürzte und schließliche Redaktion der in den in der Einleitung erwähnten wichtigen Konferenzen des Jahres 1698 um entworfenen und beschlossenen. In dem vorliegenden Bericht heißt es unter dem 29. Juli: „Indessen befand man auch, daß die Kinder, sonderlich die neu ankommenden nicht allemal wußten, oder sich doch anstelleten als wüßten sie nicht, was ihre Schuldigkeit sei und wie sie sich in dem Äußerlichen verhalten sollten; also wurde für nötig erfunden, nicht allein die Leges, die auf jeglicher Stube angeschlagen waren, bekannt zu machen, sondern auch, weil sie nicht hinlänglich waren, zu vermehren, und sie alle Monate in der Lection de moribus vorzulesen.“ Die alsdann aufgeführten einzelnen Gesetze belaufen sich auf 37, deren Zahl in den vorliegenden auf 20 reduziert ist, indem teils mehrere in eins zusammengezogen, teils nicht wenige ganz weggelassen sind. Im ganzen tragen die ursprünglichen einen ängstlichern Charakter als die vorliegenden. In der „Er-

II. Wider alle fleischliche Lüste soll man kämpfen mit Gebet und Flehen zu Gott. Denn wer sich solcher ergiebet, der hat ein gewisses Zeugnis, daß ihm Gott ungnädig sei. Prov. XXII. 14.

III. Ein jeder soll sich, sein studiren und ganzes Leben dahin zu richten, bemühen, daß der Name Gottes an ihm und durch ihn möge verherrlichet und die Wohlfahrt seines Nächsten befördert werden.

IV. Den Gottesdienst soll ein jeder mit rechter Ehrerbietung, und sonderlich das Gebet mit kindlicher Furcht und Demut verrichten.

V. Ein jeder soll eine Handbibel nebst einem Gesangbuche mit in die Kirche nehmen.

VI. Wer zum H. Abendmahl zu gehen gedenket, soll es seinem Praeceptori, bei dem er auf der Stube ist, 14 Tage vorher melden.

VII. Ein jeder soll seine Arbeit mit rechtem Fleiß und Attention verrichten.

VIII. Alles grobe, ungeschickte und unhöfliche Wesen soll ein jeder ablegen: sich aber dagegen geziemende und wohlanständige Sitten angewöhnen.

IX. Denen Praeceptoribus insgesamt, ohne Unterschied, einem sowohl als dem andern, er mag bei ihm auf der Stuben sein oder nicht, er mag bei ihm informiret oder nicht informiret werden, soll ein jeder gehorsam sein und sie an Eltern Statt lieben und ehren.

X. Seine Mitschüler soll ein jeder als seine Brüder lieben, sie nicht vexiren oder auslachen, noch Mutwillen mit ihnen treiben; die Bösen aber und Halsstarrigen unter ihnen meiden, damit er sich nicht durch vertrauten Umgang ihrer Sünden teilhaftig mache.

XI. Keiner soll darauf dringen, daß er in eine andere Classe translociret werde; sondern in Geduld erwarten, bis es von seinen Vorgesetzten vor nützlich erkannt werde.

XII. Die Scholaren sollen Lateinisch unter einander reden, auch an ihre Eltern und Anverwandte, wenn selbige dieser Sprache mächtig sind, lateinische Briefe schreiben.*)

---

läuterung rc." ist die monatliche Vorlesung derselben erwähnt, was in der vorliegenden Ordnung nicht geschieht. Nach der unten mitgeteilten „Verbesserten Methode rc." cap. IV I. Abt. § II wurden sie „um Ostern und Michaelis von dem Inspector vorgelesen." Bemerkenswert ist, was in dem angeführten Konferenzbericht nach Aufführung der Gesetze für die Zöglinge weiter gesagt ist; es heißt: „Nächstdem befand man auch vor nötig, denen Praeceptoribus ihre Instruktion nicht weniger monatlich in einer sonderlich hiezu bestimmten Stunde vorzulesen rc." Hierauf und nicht auf das Vorlesen der Schülergesetze (s. Richter, A. H. Francke S. 675, 61 b) scheint dem einfachen Wortverstande nach der § 13 der Praecipua caputa etc. bezogen werden zu müssen, der so lautet: Leges etiam Praeceptoribus praescriptae singulis mensibus iis praeleguntur, ne qua docentium mutatio aliaeve circumstantiae earum oblivionem inducant.

*) In den von der Konferenz beschlossenen Gesetzen heißt es: „Aus der ersten und andern Klasse sollen die Scholaren rc."

XIII. Keinem wird vergönnet, allein und nach eigenem Gefallen auszugehen, viel weniger ohne höchstdringende Not, und ohne ausdrückliche Erlaubnis des Informatoris, bei welchem er auf der Stuben ist, in die Stadt zu gehen.

XIV. Keiner soll mehr Geld in seiner Verwahrung behalten, als ihm von seinem Praeceptore erlaubet worden.

XV. Ein jeder soll mit dem anvertrauten Gelde wohl umgehen und dem Praeceptori darüber monatlich eine richtige Rechnung einliefern; widrigenfalls aber soll ihm zur Strafe der üblen Haushaltung die Administration des Geldes wieder entzogen werden.

XVI. Es soll keinem weder von Condiscipulis, noch sonst von jemanden ohne Vorwissen seiner Vorgesetzten Geld zu borgen erlaubet sein; es soll sich auch keiner den andern etwas zu lehnen unterstehen.

XVII. Ein jeder soll seine Bücher, leinen Geräte, Kleider rc. genau aufzeichnen, eine Abschrift der Specification dem Praeceptori zustellen, und seine Sachen wenigstens alle Monat einmal durchsehen, ob noch alles da sei, damit man mangels dessen beizeiten darnach fragen könne; auch soll sonst ein jeder das Seinige reinlich und in guter Ordnung halten.

XVIII. Keiner soll ohne ausdrücklichen Consens der Vorgesetzten auch nur das Geringste von seinen Sachen verkaufen, vertauschen, verschenken oder auf andere Weise verthun.

XIX. Keinem soll erlaubet sein, nach eigenem Gefallen eine Wäscherin anzunehmen oder abzuschaffen, Betten zu mieten oder loszugeben; weil der Praeceptor selbst dafür schon genugsam Sorge tragen wird.

XX. Es soll sich keiner von einigen Legibus und guten Ordnungen des Paedagogii zu eximiren suchen, und diesfalls eine sonderliche Freiheit affectiren (in Anspruch nehmen); hingegen soll sich auch niemand darauf berufen, wenn einem andern aus erheblichen Ursachen etwas vergönnet worden.

SECT. III.

Von der Methode, nach welcher im Paedagogio informiret wird.

CAP. I.

[Die Zeit aufzustehen.] Wann die Knaben des Morgens um 5 Uhr aufgestanden, wird die erste Stunde zum Gebet angewendet; [Morgengebet.] da denn ein Lied gesungen, ein Kapitel aus der Bibel gelesen, und von einem jeglichen Knaben, was er aus dem Kapitel zu seiner Erbauung behalten, kürzlich vorgebracht wird. Der Prae-

ceptor thut alsdann eine kurze Vermahnung, oder schärfet ihnen aus dem gelesenen Kapitel ein, was er insonderheit ihnen nötig zu sein erkennet, und erinnert sie, demselben fleißig nachzukommen; darauf verrichtet er das Gebet, und zwar aus seinem Herzen, damit die Knaben sehen, wie man seine Not Gott vortragen solle. Sind einige Knaben, bei welchen sich etwas Gutes hervorthut, lässet er einen von denselbigen bisweilen das Gebet verrichten. Allesamt aber erinnert er oft beim Anfange der Allgegenwart und Majestät Gottes, vor welchem man mit kindlicher Furcht und Ehrerbietung erscheinen müsse.

[Abendgebet.] Des Abends wird ein Hauptstück aus dem Catechismo zugleich mit wiederholet und von denen Knaben gebetet. Wann das Morgengebet also verrichtet, welches auf denen Wohnstuben geschiehet, gehet um 6 Uhr ein jeglicher in seine Lection.

CAP. II.

Von denen Lectionibus, welche des Morgens von 6 bis 8 Uhr gehalten werden.

I. Von den biblischen Sprüchen.

[Bibl. Sprüche werden von 6 bis 7 Uhr tractiret.] Diejenigen Knaben, welche in die dritte griechische Classe gehen, wenden die Stunde von 6 bis 7 Uhr zur Erlernung biblischer Sprüche an; wozu man Gerhard's Geistliches Kleinod gebrauchet.*) [D. Gerhard's geistl. Kleinod. werden so memorirt.] Sind sie schon erwachsen, so giebet man ihnen ein gewisses Pensum vor, welches sie memoriren müssen, nachdem der Informator erkennet, daß ein jeglicher nach seiner Capacität praestiren kann. Ist einer aber faul, so muß er zur Strafe in seiner Freistunde eben auf dieselbe Stube wieder kommen und dasselbe nachlernen, was er des Morgens versäumet hat. Bei kleinen Knaben aber lässet man es bei solchem Auswendiglernen nicht bleiben, sondern man gebrauchet sich auch anderer Vorteile, machet ihnen bisweilen denjenigen [Durch Fragen deutlich gemachet.] Spruch, welchen sie lernen sollen, durch Fragen erst deutlich, z. E. wenn dieses der Spruch wäre: Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns erst geliebet; so wird gefraget: Wer soll Gott lieben? Antw. Wir. Fr. Wen sollen wir lieben? Antw.

*) Johann Gerhard (1582—1637), seit 1616 Professor der Theologie in Jena, ebenso ausgezeichnet durch seine Gelehrsamkeit, als durch seine Frömmigkeit, hatte neben seinen zahlreichen und bedeutenden, namentlich dogmatischen Werken, auch mehrere zur Förderung einfacher Frömmigkeit geschrieben. Dahin gehörte das hier erwähnte, eine Spruchsammlung, die den Titel führte „Frommer Herzen geistliches Kleinod."

Gott. Fr. Was sollen wir Gott thun? Antw. Wir sollen ihn lieben. Fr. Warum sollen wir ihn lieben? Antw. Weil er uns erst geliebet u. s. w. Hernach wird kürzlich die Application gezeiget. Z. E. Willst du denn auch Gott lieben? Warum willst du ihn lieben? Hat er dich denn auch geliebet? rc. Wann also ein Spruch durch die Explication deutlich, und durch die Application annehmlich gemacht worden, so fraget man, ob einer diesen Spruch auswendig könne hersagen; findet sich keiner, so saget man ihnen denselbigen noch etliche mal langsam vor, und lässet sie solchen laut nachsprechen, bis sie ihn, einer nach dem andern, fertig hersagen können. Weil auch die Sprüche anfänglich nicht alle gelernet, sondern die vornehmsten ausgelesen werden, so lässet man sie diejenigen, welche sie gelernet, in ihren Büchern mit einem signo bezeichnen, damit die Repetition desto leichter von statten gehe, von welcher unten wird gemeldet werden.

[Die Application gezeiget.]

II. Von der dritten Classe im Griechischen.

In dieser Classe werden die Anfänger im Griechischen unterrichtet, doch täglich nur 1 Stunde. Denn die erste wenden sie zur Erlernung deutscher Sprüche an. Sobald sie lesen können, fänget man an das Testament selbst deutsch zu exponiren, saget ihnen einen Vers von Wort zu Wort langsam vor, und lässet den selbigen von einem jeglichen nach exponiren; alsdann gehet man weiter, und wiederholet fleißig die darinnen vorkommenden vocabula, schreibet ihnen auch wohl täglich etliche an die Tafel, die sie abschreiben und des folgenden Tages recitiren müssen. Die Mittwochs- und Sonnabends-Stunden werden zur Erlernung der Paradigmatum aus der Grammatica angewendet, da man ihnen eins nach dem andern an die Tafel anschreibet, und dann langsam vorsaget, bis sie es recht gefasset haben. Bei dem verbo τύπτω zeiget man die Formationem Temporum gleichfalls an der Tafel und saget ihnen hernach ein Tempus nach dem andern langsam vor. Damit aber alsbald die Praxis möge darzu kommen, fänget man auch zugleich an zu analysiren: doch lieset man nur diejenigen Wörter aus, welche nach dem, was sie gelernet, müssen formiret werden. Z. E. wann sie erstlich nur die Articulos gelernet, suchet man in dem, was sie in dem Neuen Testament gelesen, alle articulos auf, und fraget sie darvon. Hernach, wann sie die Nomina primae Declinationis gelernet, suchet man alle Nomina primae Declinationis in dem, was abgehandelt worden, auf, und lässet solche decliniren. Auf diese Weise wird auch in den übrigen verfahren. Wann sie die Paradigmata wohl gefasset und die ersten sieben Capita im Matthaeo fertig expliciren können, werden sie in die andere Classe translociret.

[Explicatio.]

[Paradigmata.]

[Analysis.]

[Hier müssen die ersten 7 Capita Mathaei wohl gelernet werden.]

III. Von der andern Classe im Griechischen.

Wenn die Knaben in der dritten Classe die ersten sieben Capita Matthaei nebst den Paradigmatibus wohl gefasset, so fangen sie in dieser Classe das Testament wieder von vorne an und gehen es bis zum Ende durch. Doch wird nicht mehr deutsch, wie in der vorhergehenden Classe, sondern lateinisch expliciret, und zwar erstlich von Wort zu Wort, wie Leusdenius*) in seiner Versione Novi Testamenti gethan, hernach wird gleich dabei gesehet, wie ein jeglicher Idiotismus mit gutem Latein könne gegeben werden; wozu Castalio**) in seiner Version Anleitung giebet. Denn auf solche Art lernen sie nicht allein Griechisch, sondern üben sich auch zugleich in der lateinischen Sprache; zudem können ihnen die Idiotismi durch das Lateinische besser, als durchs Deutsche erkläret werden. Bei einem jeglichen Wort suchet man das Primitivum, und inculciret dasselbe mit allem Fleiß. Der Text wird einmal expliciret und zwar mehrenteils nur von denen Schülern selbsten; dannenhero pfleget man darinnen etwas langsamer fortzugehen, damit die Knaben alles wohl fassen und in ihren Testamenten, die ohne Version sein müssen, dasjenige, was sie nicht wissen, überschreiben können. Weil auch an fleißiger Repetition viel gelegen, wird eine jede Lection damit auf folgende Weise angefangen und beschlossen. Der Praeceptor lieset zum Anfange der Lection aus der deutschen Bibel von demjenigen, was vorhero tractiret worden, ein Kapitel vor, und lässet die Knaben in ihren griechischen Testamenten nachlesen, fraget aber bei einem jeglichen Vers, einen nach dem andern, wie dies oder jenes Wort gegeben sei, damit er sie alle in der Attention erhalte. Wenn auf solche Weise eine halbe oder ganze Viertelstunde zugebracht, so fänget er die ordentliche Explication selber an, bis etwa noch eine Viertelstunde übrig ist; dann lieset er wiederum auf vorgemeldete Weise ein Kapitel aus der deutschen Bibel; in welcher letzten Repetition er das Testament vom Anfang bis zum

[Explicatio.]

[Wie die Lectiones angefangen und geendiget werden.]

*) Johannes Leusden (1624—1699), ein berühmter hebräischer Philologe in Utrecht, der eine große Zahl gelehrter Werke, darunter auch mehrere über das griechische Neue Testament, geschrieben hat, jedoch nicht eigentlich eine versio Novi Testamenti. Es ist hiermit wahrscheinlich das vielgebrauchte Compendium Graecum N. T. gemeint, in welchem sich 898 Verse, jedoch nicht vollständig, mit der lateinischen Übersetzung befanden, in denen alle Wörter des N. T. vorkamen.

**) Sebastianus Castalio oder Castellio, eigentlich Chateillon (1515—1563), durch Calvin als Lehrer an das Gymnasium in Genf gezogen, später Professor der griechischen Sprache in Basel, gab 1551 eine lateinische Übersetzung der Bibel heraus, in welcher er nach dem reinsten klassischen Ausdruck strebte, wodurch freilich der Einfachheit und Kraft des biblischen Ausdrucks vielfach Eintrag geschah. Jedoch wurde sie um ihrer Sprache willen vielfach in den Schulen gebraucht; ebenso die von ihm herausgegebenen Dialogi sacri (s. unten).

Ende ordentlich durchgehet. Auf solche Art kann das Neue Testament im Jahr viermal durchgebracht werden; einmal in der Explication und dreimal in der Repetition. Montags und Donnerstags wird die erste Stunde zum analysiren und zu der Grammatica angewendet. Zur Analysi nimmet man die Dicta aus Girberti Syntagmate, und lässet sie alle Wörter eines Spruchs grammatice resolviren, alle Regeln in Welleri Grammatica*) dabei aufschlagen und laut herlesen, damit die Scholaren dadurch dieselben ins Gedächtnis fassen; dabei dann dasjenige, was in den Regeln dunkel ist, zugleich mit erkläret wird. Es werden auch fleißig die Paradigmata repetiret und wechselsweise bald das Activum, bald das Passivum, bald das Medium von einem vorkommenden verbo durchgemachet. Hier werden ihnen auch die verba in αω, εω, οω etc., item in μι, auf eine leichte Art bekannt gemacht, indem man ihnen zeiget, wie in jenem die Contraction nur im Praesenti und Imperfecto geschehe; welche ihnen dann nur einmal mit Kreide an der Tafel darf gezeiget werden; bei denen Verbis in μι aber, wie man auf das alte Stammwort sehen müsse, von welchem die Tempora herkommen e. g. wie ἵστημι von στάω, (welches deswegen auch gemeiniglich in der Flexion das α behalte) τίθημι von θέω, δίδωμι von δόω etc. herkommen. Die andern Anomala werden durch fleißiges Aufschlagen und Lesen gelernet. Wie es Mittwochs und Sonnabends mit der Repetition gehalten werde, wird unten zu finden sein. Damit sie auch allmählich einige Sprüche ins Gedächtnis fassen, werden ihnen wöchentlich etwa zwei aufgegeben zu memoriren, und zwar von denenjenigen, welche sie aus dem Girberto analysiret und sich also schon bekannt gemachet haben. Es wird aber zur Recitation keine gewisse Zeit genommen, sondern der Praeceptor fordert zum Anfang der Lection einige auf, die ihren Spruch griechisch und deutsch hersagen müssen. Also continuiret er die ganze Woche durch, damit es ohne sonderlichen Verlust der Zeit geschehe.

[Analysis und Grammatica.]

[Repetitio Paradigmatum.]

[Anomala.]

[Repetitio.]

[Recitatio dictorum.]

IV. Von der ersten Classe im Griechischen.

Wenn ein Knabe das Testament, nachdem er es zu Ende gebracht, noch nicht gefasset, lässet man ihn es wieder mit von vorne anfangen; bestehet er aber wohl und kann es fertig expliciren, so

*) Johann Girbert (gest. 1677) war zuletzt Rektor in Mühlhausen i. Th. Das hier erwähnte, öfter gedruckte Buch hatte den vollständigen Titel: Syntagma dictorum Scripturae 400 cum definitionibus theologicis. — Jakob Weller (1602—1664), zuletzt Oberhofprediger in Dresden, schrieb eine Grammatica graeca, die 1635 erschien und sich lange in den Schulen im Gebrauch erhielt.

kommt er zur ersten Classe. In dieser werden nun andere griechische Auctores gelesen, Macarius, Bibliotheca Patrum Ittigii, Libri Apocryphi, Paeanii Metaphrasis Eutropii, Epictetus, Demosthenis Orationes, Plutarchus de puerorum institutione, Pythagorae Carmina etc.*) In der Explication des Auctoris wird eben so verfahren, wie in der vorigen Classe, auch die 2 Stunden Montags und Donnerstags zur Analysi und Repetition der Grammatic angewendet. Mittwochs und Sonnabends wird in beiden Stunden das Testament, und zwar accurater, als in der andern Classe tractiret. Es wird ihnen auch wöchentlich ein lateinisches Exercitium gegeben, das sie ins Griechische vertiren müssen; welches der Informator gemeiniglich aus einem griechischen Auctore übersetzet, damit er hernach den Schülern selbigen vorlegen, und weil er solches bald aus diesem, bald aus jenem Auctore nimmet, sowohl die Idiotismos graecos & latinos, als auch den Unterschied des Styli und der Dialectorum weisen könne. Wenn solches Mittwochs gegeben worden, wird es Sonnabends zur Emendation gebracht und auf folgende Mittewoche vom Informatore vorgelesen. Von der griechischen Poesi machet man ihnen gleichfalls so viel bekannt als nötig ist. Es werden auch in dieser Classe mehr biblische Sprüche gelernet, als in der vorhergehenden, doch nur zum Anfang einer jeglichen Lection recitiret; und zwar nicht von allen zugleich, sondern nur von etlichen, welche der Praeceptor nach Belieben aufrufet. Die Lectiones werden gleichfalls, wie in der andern Classe, mit Lesung eines deutschen Capitels aus dem neuen Testament angefangen und beschlossen, damit das griechische Testament auf solche Weise täglich wiederholet werde.

[Auctores.]

[Explicatio.]

[Novum Testamentum.]

[Exercitium.]

[Poësis.]

[Wie die Lectiones angefangen und geendigt werden.]

V. Von der dritten ebraeischen Classe.

[Wie das Lesen im Ebraeischen beigebracht werde.]

Im Ebraeischen wird eben die Methode und Ordnung in acht genommen, die bei denen griechischen Classen

*) Die hier aufgezählten Auctores, von denen keiner, außer Demosthenes, der klassischen Zeit, sondern mit Ausnahme der Libri Apogryphi der mehr oder weniger späten nachchristlichen Zeit angehören, erscheinen in den noch vorhandenen Lektionsbüchern, in welche jeder Lehrer wöchentlich die von ihm absolvierten Pensa einzutragen hatte, sehr selten. Vom Demosthenes ist nur die erste olynthische Rede erwähnt, die einmal gelesen ist; danach verschwindet er, auch in der verbesserten Methode ist er nicht mehr genannt. Ähnlich ist es mit den übrigen Autoren; die vier zuletzt genannten fehlen auch in der unten folgenden Specifikation der im Pädagogium gebrauchten Bücher. Die bei weitem überwiegende, fast ausschließliche Lektüre ist das Neue Testament. Es scheint übrigens, daß die Scholarin, vornehmlich wohl solche, die nicht studieren wollten, das Griechische oft nicht bis in die erste Klasse verfolgten, was ihnen nach der ganzen Einrichtung der Anstalt frei stand.

beschrieben ist. Wenn sie lesen lernen, so nennet man ihnen die Ebraeischen Buchstaben erstlich nur nach unserer deutschen Art, e. g. א heiße a, ב heiße b, ג g. schreibet sie an der Tafel vor, und hernach, wenn sie wissen, was sie bedeuten, so saget man auch, wie sie heißen. Man nimmet aber anfangs so viel Buchstaben, als in einem Wort, das oft in einem Capitel vorkommt, befindlich sind, e. g. וַיֹּאמֶר und wenn sie die Buchstaben können, lässet man sie dasselbe Wort in der Bibel selbst lesen, alsdann nimmt man einen ganzen Vers auf diese Art vor. Denn die Kinder freuen sich, wenn sie geschwinde dazu kommen, daß sie etwas in der Bibel selbst lesen können, und werden dadurch destomehr zum Fleiß erwecket. Man lässet sie auch die Buchstaben aus der Grammatica ein paarmal abschreiben, wodurch sie dieselben besser ins Gedächtnis fassen. Darauf fänget man an zu expliciren, sagt ihnen einen Vers etlichemal langsam vor und lässet selbigen einigemal nachexponiren, repetiret auch fleißig die dabei vorkommenden Vocabula. Und weil täglich 2 Stunden zu dieser Lection geordnet sind, so wird davon eine auf die Grammatic gewendet; aus selbiger können die Paradigmata durch Anschreiben an die Tafel, und durch öfters Vorsagen ihnen leicht beigebracht werden. Man lässet sie aber sowohl die Suffixa, als das Verbum פָּקַד, bisweilen zugleich mit dem Deutschen hersagen, damit sie sich in desselben Ordnung, die vom Lateinischen und Griechischen abweichet, desto besser schicken lernen. Man gebrauchet sich dazu der Grammatica, welche in deutscher Sprache allhier gedruckt ist. Von denen Accentibus zeiget man hier nur so viel, als ihnen nötig ist. Die ersten vier Capita in Genesi werden so lange wiederholet, bis sie dieselben fertig können, alsdann gehet man weiter; und wann auch Genesis durch gebracht, werden sie in Secundam translociret.

[Explicatio.]

[Grammatica.]

[Die ersten 4 Capita Geneseos müssen wohl gefasset werden.]

VI. Von der andern ebraeischen Classe.

Hier wird in Libris historicis fortgefahren, und zwar eben auf solche Art, wie von der andern griechischen Classe gemeldet. Bei der Lection wird die Tabelle de Idiotismis Ebraicis, so zu Gotha gedruckt, conferiret, und bei Beschreibung der Stiftshütte das zu dem Ende verfertigte Kupfer vorgeleget. Aus der Grammatica werden die Anomala und Defectiva mit gelernet; im übrigen wird es mit denen Sprüchen aus dem Girberto, und mit Lesung eines deutschen Capitels beim Anfang und Ende der Lection ebenso gehalten, wie im Griechischen.

[Explicatio.]

[Grammatica.]

[Dicta.]

VII. Von der ersten ebräischen Classe.

Hier wird eben auf diese Weise, wie in der vorigen, informiret, doch gehet man etwas geschwinder, lieset auch die schweren Bücher, [Accentuation.] tractiret die Accentuation mit, und was aus dem Chaldaeischen nötig ist. Endlich lässet man in allen Classen etwa 5 Vocabula täglich aus dem Gelesenen aufschreiben und memoriren, damit sie solche desto besser behalten.

VIII. Von der französischen Lection.

Im Französischen sind jetzo zwei Classen, welche um 6 Uhr beide zusammen kommen. Die eine lieset von 6 bis 7 das [Novum Testamentum.] französische Testament, so zu Mons gedruckt; da inzwischen die andern französische Briefe elaboriren. Um 7 werden [Bongars Briefe.] mit diesen Bongars Briefe gelesen,*) da inzwischen die andern etwas elaboriren. Nebst Erklärung der Grammatic werden sie auch fleißig im Reden geübet.

CAP. III.

Von denen lateinischen Lectionibus, welche Vormittage von 8 bis 10 und Nachmittage von 3 bis 5 Uhr gehalten werden.

Von der V. Classe im Latein.

[Anfang zur lateinischen Sprache.] In dieser Classe wird der Anfang zur lateinischen Sprache gemachet mit solchen Knaben, die fertig lesen und etwas schreiben können; und werden dieselben soweit gebracht, daß sie fertig decliniren und conjugiren, auch etwas zusammensetzen lernen. Es wird dazu, gleichwie auch in allen folgenden [Cellarii Grammatica.] Classen, des Herrn Prof. Cellarii deutsche Grammatica gebrauchet.**) Vormittags wendet man die erste lateinische

*) Jacques Bongars (1554—1612) war lange Zeit Gesandter an deutschen Höfen. Seine Briefe an Joach. Camerarius, die wohl hier gemeint sind, erschienen gesammelt 1695.

**) Christoph Cellarius, (1638—1707), zuletzt prof. historiae et eloquentiae in Halle, ist bereits oben (s. S. 214) erwähnt. Daß die von ihm außer vielen andern teils philologischen teils geographischen und historischen Werken herausgegebene lateinische Grammatik in deutscher Sprache verfaßt war, was auch besonders von Francke hervorgehoben wird, betonte er selbst als ein wichtiges Moment. Von seinen übrigen Schriften werden in der Spezifikation der im Pädagogium gebrauchten Bücher noch aufgeführt: Curae posteriores et Antibarbarus; Compendium geographiae veteris et novae; Compendium historicum.

Stunde von 8 bis 9 zur Erlernung der Vocabulorum aus dem Memoriali Vocabulorum an, die andere aber von 9 bis 10 zur Grammatic. Hierin gebraucht man sich folgender Methode. Man saget denen Knaben erstlich aus der Grammatica vor, was ein Nomen, und daß es zweierlei sei, Substantivum und Adjectivum: ein Substantivum sei etwas Gewisses, daß ich alsbald könne wissen, was es sei, wenn es genennet wird; ein Adjectivum aber sei etwas Ungewisses, das ich nicht eher wissen könne, was es sei, bis noch ein Wort darzu komme. Solchen Unterschied zu zeigen, fragt man sie, was sie in der Stube herum sehen? wenn sie dann antworten: sie sähen eine Wand, ein Fenster, einen Tisch, einen Ofen, ein Buch &c., so sagt man ihnen, daß solches lauter Substantiva seien. Darauf fragt man sie weiter, wie denn alle solche Dinge aussehen? wenn sie dann antworten: die Wand sei weiß, das Fenster helle, der Ofen schwarz &c., so zeiget man ihnen, daß dieses Adjectiva seien. Darauf fragt man sie weiter, was denn ein jedes derer Dinge, die sie gesehen, thue, oder was damit gethan werde? daraus sie die Verba lernen erkennen. Und damit sie desto munterer dabei seien, heißet man sie auch wohl einen nach den andern hinaus gehen, und sich umsehen, und auf gleiche Weise erzählen, was sie gesehen: da man ihnen zugleich diejenigen Wörter, die sie nennen, lateinisch mit beibringen kann. Wenn sie nun dieses gefasset, schreitet man zu denen Declinationibus und sagt ihnen, wie man nun die Nomina auch müsse decliniren lernen. Da man ihnen zuerst den deutschen Articulum der, die, das, durch öfters Vorsagen beibringet, welches sie nach Gelegenheit der Umstände entweder alle zugleich laut müssen nachsprechen, oder einer nach dem andern hersagen. Hernach nimmt man die erste Declination vor, schreibet ihnen die Endungen durch alle Casus mit Kreide an die Tafel und saget ihnen das Wort, so in der Grammatica stehet, einigemal langsam vor, welches sie mit lauter Stimme müssen nachsprechen. Wenn dieses geschehen, so giebt ihnen der Informator etliche Vocabula auf, welche sie nach den vorgeschriebenen Endungen müssen in ihre dazu verfertigte Diaria schreiben und hernach dem Praeceptori durchzusehen geben. Wenn sie denn auf solche Weise durch vieles Vorsagen und Schreiben die erste Declination fertig können, nimmt man die andere, alsdann die dritte, und so fort, nach einander vor, sagt ihnen aber nichts von Anomalien oder Regeln, die dabei vorkommen, bis man alle Declinationes auf solche Weise durch hat, und alsdann wieder von vorne anfängt. Wenn sie einmal gefasset, so übet man sie fleißig mit Fragen, e. g. Fr. Was vor ein Casus ist faba die Bohne? Rs. der Nominativus singularis; Fr. fabae die Bohnen? Rs. der Nominativus plur. Fr. fabam die Bohne? Rs. Acc. sing. fabas die Bohnen?

[Partes Orationis.]

[Declinationes.]

Rs. Acc. plur. etc. Ingleichen mit den Verbis: was ist legit er lieset? Rs. tertia sing. praesentis Indic.; Activi. legat er lese? tert. s. praes. Conj.; legebat, er las? legeret er läse? legit er hat gelesen? legerit er habe gelesen &c. welche öftere Übungen ihnen dazu dienen, daß sie hernach in einem Exercitio gleich wissen, was sie setzen sollen. Wenn sie durch die Declinationes durch sind, so werden die Genera Nominum vorgenommen und auf einer besondern Tabelle gezeiget. Erstlich werden ihnen die Regulae de genere & significatione cognoscendo vorgesaget, und wenn sie solche gefasset, saget man ihnen einige Wörter, die sie in ihre Diaria einschreiben, und denn vor sich das Genus dazu setzen müssen, alsdann nimmt man die regulas de generibus ex terminatione cognoscendis auf gleiche Weise vor, bis sie alle fertig auswendig können: ferner die Exceptiones; und dann examiniret man sie fleißig ohne Ordnung, bis sie fertig antworten können. Doch lässet man die griechischen Wörter weg, welche nur in den folgenden Classen durchzulesen sind. Wenn dieses auch vollbracht, nimmt man die Adjectiva auf gleiche Weise vor und zeiget dabei, in was für eine Declination, und zu was für einem Genere ein jegliches gehöre, und sodann die Pronomina. Wenn die Verba gleichfalls zu Ende gebracht, bringt man ihnen den Syntax einigermaßen bei durch die Wörterchen wer? wessen? wem? wen? was? von wem? Wenn die Vocabula tractiret werden, so nimmt man hier nur die primitiva vor, die derivativa aber sparet man bis in Quartam; da man einem jeglichen so viel aufgiebet, als er lernen kann, damit nicht einer den andern aufhalte. Zum Ende aber der ersten oder auch der andern Stunde lieset einer von den Knaben ein Capitel aus der Bibel, sonderlich aus den historischen Büchern, oder man lässet nach dem Alphabet Sprüche herum sagen, damit sie in etwas dadurch ermuntert werden: und dann wird mit einem kurzen Gebet geschlossen. Nachmittage um 3 Uhr exerciret man sie wiederum mit decliniren und conjugiren so lange, bis sie darinnen einigermaßen fertig sein: alsdann wird Rhenii Tirocinium linguae latinae*) mit ihnen getrieben, nicht zwar, daß man sie es ließe exponiren, sondern man fraget sie deutsch, auf die Weise, wie Rhenius selbst am Ende des Tractätleins Anleitung gegeben: doch nimmt man dieses dabei in acht, daß man ihnen

[Verba.]

[Genera Nominum.]

[Adjectiva.]

[Syntaxis.]

[Erlernung der Vocabulorum.]

[Bibellesen.]

[Nachmittags-Lectiones.]

[Rhenii Tirocinium.]

*) Johann Rhenius (1574—1635), ein an sehr verschiedenen Schulen thätiger Schulmann, (er war ein Anhänger des Ratichius und kam wohl dadurch in mancherlei Konflikte, weshalb er seine Stellung oft wechselte) verfaßte außer dem hier genannten viel gebrauchten Tirocinium noch eine große Zahl anderer, namentlich für die Schule bestimmter Schriften.

nicht so gar lange Formulen, wie sie in Rhenio selbst stehen, gleich anfangs vorgiebet, bindet sich auch nicht eben an die, so darinnen stehen, sondern der Praeceptor giebt ihnen selbst Formuln vor, wie er es vor gut befindet, und zwar läßt er sie erst 2, hernach 3 Wörter zusammen setzen und gehet ein Verbum auf solche Weise durch alle Tempora durch; e. g. der Vater rufet, die Väter rufeten, der Vater hat gerufen ꝛc. Hernach: Ich ehre den Schöpfer, sie haben den Schöpfer geehret, du sollst den Schöpfer ehren, der Schöpfer wird geehret, der Schöpfer ist geehret worden ꝛc. Item: die Menschen sollen Gott lieben, Gott liebet die Menschen, Gott hat die Menschen geliebet ꝛc. und so fort. Durch welche Weise ihnen zugleich viel Vocabula nach und nach können beigebracht werden. [Praxis desjenigen, was Vormittags gelernet worden.] [durch Formuln.] [1. fragweise.]

Wenn diese Stunde also zugebracht ist, so giebet man ihnen in der folgenden einige dergleichen Formuln auf, die sie vor sich in ihr Diarium einschreiben und elaboriren müssen; und zwar nimmt man diejenigen Wörter darzu, welche sie des Morgens aus dem Memoriali vocabulorum auswendig gelernet haben, damit es ihnen zugleich zu einiger Repetition dienen könne. Der Informator siehet zum Ende der Stunde die Elaborationes durch, oder lässet einen seine Elaboration an die Tafel schreiben, damit sie selbst ihre Errata emendiren lernen; bisweilen lässet er sie auch lateinisch aufschreiben, was sie den ganzen Tag gelernet haben und beschließet wiederum mit Lesung eines Capitels aus der Bibel, und dem Gebet. [2. mit der Feder.]

Wenn die Knaben nicht einerlei Profectus haben, sondern der Unterschied sehr merklich ist, zum Exempel, wenn einer darzu käme, der ganz von vorne müßte anfangen, da indessen die andern die Conjugationes tractirten, so wird derselbe alsdann vorgenommen, wenn die andern etwas, das ihnen aufgegeben ist, schreiben und elaboriren; hingegen muß dieser schreiben, wenn die andern Lection haben. [Zweierlei Profectus der Knaben.]

Mittwochs und Sonnabends wird examiniret, was die vorigen Tage ist gelernet worden; damit es stets im Gedächtnis bleibe. Wenn einer examiniret wird, so müssen die andern alle aufmerken, worinnen er fehlet, auf daß sie es auf Begehren alsdann anzeigen können; gestalt denn, wenn einer recitiret hat, ein anderer gefragt wird, ob dieser gefehlet oder nicht. Saget er, daß er gefehlet, so muß er es zeigen; dabei man zugleich erkennet, ob er Achtung gegeben oder nicht. [Repetition Mittwochs und Sonnabends.]

Es wird auch hier ein kleiner Anfang zum lateinischen Reden gemacht, nicht allein durch vorhergedachte Formuln nach Anleitung des Rhenii, welche auf mancherlei Art variiret werden, sondern man fraget sie auch dann und wann lateinisch mit denjenigen Worten, die sie etwa den Tag über gelernet haben, damit [Lateinisch reden.]

sie allmählich dazu angewöhnet werden. Und dann wird auch die Gelegenheit dazu in acht genommen, wenn sie zu den Handwerkern und Künstlern geführet werden, da sie die Sachen, so bei ihnen zu sehen, lateinisch nennen lernen; ingleichen wenn man mit ihnen im Frühling und Sommer spazieren gehet in die Gärten, besonders in hortum Medicum und aufs Feld, da ihnen die Bäume, Kräuter, und was sonst vorfället, lateinisch genennet werden, wodurch ihnen zugleich eine rechte Idea von Bedeutung der Vocabulorum, die sie gelernet, gegeben wird; und dann auch bei der Anatomie im Winter, da sie viel Wörter lernen, die darinnen vorkommen. Wenn eine Lection angefangen wird, muß ein jeglicher etwas sagen, das er aus der vorhergehenden behalten; damit also eine continuirliche Wiederholung sei.

Von der vierten Classe.

[1. Stunde Grammatica.] In dieser Classe wird mit der Grammatica fortgefahren, und alles dasjenige dazu gethan, was in der fünften war weggelassen worden, also, daß sie hier ganz durchgenommen wird. [Etymologia.] Und zwar geht man zuerst den Partem de Etymologia auf solche Weise mit Vorsagen und Schreiben durch, wie in der vorhergehenden Classe ist gemeldet worden; und müssen hier alle Reguln, Exceptiones und Anomala gelernet werden, bis sie dieselben fertig können hersagen. Was aber nicht in des Herrn Prof. Cellarii Grammatica stehet, lässet man weg, damit die Knaben nicht mit unnützen Dingen aufgehalten werden. Wenn dieser Teil absolviret, gehet man den Syntax durch. [Syntaxis.] Hier wird ihnen zuerst eine General-Einteilung, wie sie in der Grammatica zu finden, gezeiget, damit sie gleich eine Ideam davon in ihr Gemüt fassen können. Welches dann und wann geschehen ist durch Vorstellung eines Gebäues oder anderer Bilder, oder durch Erzählung einer Historie, damit ihnen der Vortrag nicht zu verdrießlich fiele. [Exercitia an der Tafel.] Wenn die erste halbe Stunde mit Erklärung einiger Reguln ist zugebracht worden, welches durch viel gegebene Exempel geschiehet, lässet man sie alle zusammen an eine schwarze Tafel treten und macht ihnen ein Exercitium, das auf die Reguln eingerichtet ist, und da müssen die Knaben von einer jeglichen Construction, die gesetzet wird, in ihrer Grammatica die Reguln aufschlagen, wie auch de Genere Nominum aus ihrer Tabelle Rechenschaft geben. Wenn dieses geschehen, so nimmt man in der folgenden Stunde das Memoriale Vocabulorum Herrn Prof. Cellarii vor; [2. Stunde Erlernung der Vocabulorum.] und weil sie in Quinta die Primitiva schon gelernet, giebt man ihnen ein paar Seiten sowohl Primitiva, als Derivata auf durchzulesen; hernach lässet man einen jeglichen 5 oder 6 Vocabula, welche er will, memoriter hersagen, doch

so, daß keiner ein Wort vorbringen darf, welches der andere schon gesaget: auf solche Weise muß ein jeglicher genau aufmerken, was vor Wörter vorgebracht werden, damit er keines zweimal vorbringe, und wer recitiret hat, muß Achtung geben, was die andern sagen, damit nicht eines von den seinigen wieder vorkomme, widrigenfalls wird er gehalten, so viel andere Wörter zu sagen, als er verhöret hat. Durch solche und andere Vorteile mehr können ihnen aus dem ganzen Memoriali sowohl die Primitiva als Derivativa fast spielweise beigebracht werden. Zum Ende dieser Lection lieset der Informator ein ganz oder halbes Kapitel aus dem deutschen Neuen Testament ganz langsam, und die Knaben lesen solches in Castellionis lateinischer Version nach; da denn der Informator dann und wann fraget, wie dies oder jenes gegeben, damit sie in der Aufmerksamkeit erhalten werden.

[Nachmittage 1. Stunde Castellionis Dialogi.]

Nachmittage um 3 Uhr werden in der ersten Stunde die Dialogi Castellionis*) gelesen, als welche nicht allein anmutig, sondern auch leicht sind, weil die Materien schon etwas bekannt: der Nutzen davon ist auch offenbar genug. Wenn ein Dialogus angefangen wird, so erzählt ihnen der Informator erstlich die Historie, hernach exponiret er ihnen einen oder zwei Paragraphos langsam vor und alles von Wort zu Wort; darauf lässet er solches zwei- oder dreimal nach exponiren, alsdann wird es grammatice resolviret; und müssen die Regeln von allen nachgeschlagen, und von einem laut hergelesen werden; sie werden auch mit Phrasibus und mit Formuln geübet, indem man eine Phrasin oft durch alle Tempora durchgehet oder durch mancherlei Umstände variiret.

[Übung mit Phrasibus und Formulis.]

Wenn die erste Stunde also zugebracht, müssen sie das Gelesene ins Deutsche übersetzen und in ihre dazu verfertigten Bücher schreiben; welches dem Praeceptori am Ende der Stunde zur Correctur überantwortet, oder, wenn sie eher fertig werden, alsbald in ihrer Gegenwart corrigiret wird.

[2. Stunde Praxis des Gelesenen durch Versiones und andere exercitia.]

Ein andermal müssen sie anstatt der Version dasjenige, was sie gelesen, in der Form eines Briefs bringen, und einem andern berichten. Wann auf solche Weise ein Colloquium zu Ende gebracht, versuchet man, ob sie alles wohl gefasset, teilet die Personen unter ihnen aus, und lässet sie in der folgenden Lection also mit einander reden, wie die im Colloquio angeführten Personen gethan haben. Welche Art aber nur vor diejenigen ist, die schon ziemlich in dieser Classe geübet sind. Bisweilen, monatlich etwa einmal, giebet man ihnen ein exercitium exploratorium vor, welches sie alsbald in der Stunde machen und dem Inspectori, ihre

*) S. oben S. 246.

Profectus daraus zu erkennen, übergeben müssen. Wenn ihnen denn solches alsbald corrigiret wird, geben sie desto genauer Achtung. Bisweilen giebet man es auch dem Knaben wieder, daß er es selbst corrigire, und unterstreichet, was soll geändert werden. Mittwochs und Sonnabends wird die eine Stunde, die zum Latein destiniret ist, zur Repetition angewendet: der Praeceptor fraget sie lateinisch, und die Knaben müssen aus dem Autore antworten; also, daß dasjenige, was die zwei Tage vorher tractiret worden, kürzlich wieder durchgegangen wird. Im Lateinreden wird in dieser Classe mit Formuln und Herumführung zu den Handwerken, aufs Feld rc. wie in Quinta der Anfang gemachet, fortgefahren. Dazu denn kommen die Übungen mit den Dialogis Castellionis, und die Repetitiones, welche wöchentlich des Mittwochs und Sonnabends durch Lateinischreden geschehen.

[Repetition Mittwochs und Sonnabends.]

Von der dritten Classe.

[Cornelius Nepos.]

Hier wird Cornelius Nepos tractiret, und die Grammatica nebst dem Memoriali Vocabulorum fleißig repetiret. Wann die Knaben um 8 Uhr zusammen kommen sind, wird in derselben Stunde ein Caput aus dem Autore expliciret, und zwar erst von Wort zu Wort nach der Construction, alsdann auch mit gutem Deutsch; hernach gehet man das Kapitel wiederum grammatice durch, lässet sie die Reguln aufschlagen, ziehet die Phrases heraus, welche sie auch mögen in ihre Excerpta eintragen, und übet sie mit vielen Formuln, indem man eine Phrasin durch viel dazu gesetzte Umstände oft variiret. Z. E. Wenn im Nepote stehet: Alicujus inopiam suis opibus levare: so fragt man, was heiße: Reiche sollen denen Armen von ihrem Vermögen mitteilen. Wer Gott fürchtet, stehet seinem armen Nächsten mit seinen Mitteln bei. Selig ist der Mensch, der seine Güter anwendet, Armen damit zu Hilfe zu kommen. Diejenigen, welche sich weigern, Armen von ihrem Vermögen mitzuteilen, werden auch einmal in der Not hilflos gelassen werden u. s. f. Zum wenigsten wird in jedweder Stunde eine gewisse Phrasis auf solche Art durchgegangen. Wenn eines Ortes Meldung geschiehet, wird solcher in des Herrn Prof. Cellarii Tabulis Geographicis, die beim Nepote angebunden sind, gezeiget, auch bei dieser Gelegenheit bisweilen eine ganze Provinz durchgenommen, damit ihnen dergestalt die Geographia antiqua, welche die Autores zu verstehen sehr nötig ist, bekannt gemachet werde. Es werden auch deswegen die Knaben angehalten, keine andere als Herrn Prof. Cellarii Edition zu gebrauchen, als welche hiezu sehr bequem ist.*) Wann nun auf solche Weise eine

[I. Stunde Explication des Auctoris.]

*) S. oben S. 250.

Stunde zu Ende gebracht, übet sie der Informator etwa noch eine Viertelstunde mit Fragen, worauf sie aus dem gelesenen Capitel lateinisch mit des Autoris Worten Antwort geben müssen. Und dann müssen sie das tractirte Caput in Gegenwart des Praeceptoris mit der Feder ins Deutsche übersetzen und demselben zur Emendation übergeben. [2. Stunde Übung mit Fragen.] [Version.] Darauf wird mit Lesung eines Capitels aus dem Neuen Testament auf die Art, wie in Quarta gemeldet, geschlossen; doch lässet man nach Verlesung des Capitels zwei oder drei Knaben einen und den andern Vers aus dem Lateinischen deutsch geben, nach Anleitung der Vorrede Herrn Vokerots*) bei der Version des Neuen Testaments Castellionis.

Nachmittage um 3 Uhr wird erstlich einigen die emendirte Version vorgelesen und gezeiget, worinnen sie gefehlet; alsdann dictiret der Informator seine eigene deutsche Version, und die Knaben müssen ex tempore lateinisch nachschreiben, damit man sehe, ob sie des Autoris Latein auch recht gefasset und behalten; oder sie müssen in der Form eines Briefes den Inhalt des Capitels einem andern berichten, doch so, daß sie nicht können in das Buch sehen, bis sie den Brief fertig haben. [Nachmittags 1. Stunde Exercitium extemporale.] Wenn dieses geschehen, lässet er einige ihre Elaboration herlesen und saget ihnen, worinnen sie gefehlet. In der letzten Stunde wird ihnen Montags und Donnerstags eine kleine Imitation vorgegeben, Dienstags und Freitags aber wird sie zur Repetition der Grammatic und des Vocabularii angewendet. [2. Stunde Imitation.] Und weil viel Knaben herkommen, welche schon etwas in der Grammatica gelernet und wegen ihrer Profectuum, die sie haben, nicht können in eine der untersten Classen gesetzet werden, so lässet man sie ihre Grammaticam behalten und beim examiniren ihre Reguln lateinisch, wie sie solche gelernet, vorbringen, Herrn Cellarii Grammaticam aber zur Erläuterung der ihrigen mit den andern lesen. [Repetition der Grammatic und Vocabulorum.] Auch müssen die andern, so Herrn Cellarii Grammaticam allein gelernet, sich gewöhnen, die Reguln lateinisch vorzubringen. Dienstags Nachmittage wird ihnen ein kleines Exercitium, solches auf ihren Stuben zu elaboriren, gegeben, oder eine variatio per casus, um zu sehen, wie weit sie wöchentlich zunehmen. Mittwochs und Sonnabends wird erstlich eine Historie aus Castellionis Dialogis lateinisch erzählet, hernach durch ein lateinisch Gespräch dasjenige wiederholet, was in vorhergehenden Tagen ist tractiret

*) Gottfried Vockerodt (1683—1727) war Konrektor am Gymnasium in Halle, als Francke dorthin kam, dem er sich eng anschloß, seit 1694 Rektor in Gotha, wo er mit vielem Erfolg ganz im Sinne Francke's wirkte.

worden. Es wird also das Lateinischreden hier noch mehr getrieben, als in vorhergehenden Classen, sowohl bei den Lectionibus, da sie mit mehr Formuln geübet werden, und die Exercitia ex tempore lateinisch nachschreiben müssen, als auch beim Ausgehen aufs Feld, zu Handwerken u. dgl. wie oben gedacht.

Von der andern Classe.

[Julius Caesar wird expliciret] Wenn dergestalt in einem Jahr Cornelius Nepos ist durchgetrieben worden, so wird ihnen in Secunda Julius Caesar erkläret, auf eben die Weise, wie Cornelius Nepos, [und] daß die erste Stunde zum Lesen und Expliciren, die andern drei aber zum Elaboriren angewendet werden: außer daß [ad praxin gebracht.] man hier die Resolutionem Grammaticam nicht so sehr treibet, wie in der vorigen Classe, sondern nur die schweresten Constructiones untersuchet, und dabei das rechte Fundamentum Syntaxeos zeiget. Nachmittage werden die Versiones und Imitationes, wie in voriger Classe aufgegeben, doch so, daß man anstatt der Imitationen auch bisweilen das vorhabende Caput in ander Latein übersetzen lässet, welches wechselsweise geschehen kann; indem die zwei Stunden, so in Tertia auf die Grammaticam gewendet werden, hier auch zu Elaborationibus können genommen werden. Damit [Repetition der Grammatic.] aber dennoch die Repetition der Grammatic bleibe, so wird dieselbe vor jedwedem Examine einmal durch repetiret; da inzwischen die Exercitia etwa 3 Wochen lang Nachmittage cessiren, Vormittag aber inzwischen mit den Exercitiis abgewechselt wird, daß sie einen Tag ins Deutsche vertiren, den andern das vorhabende Caput mit anderm Latein geben, den dritten eine Imitation machen. Wenn das Examen vorbei, werden die ersten 2 Wochen Nachmittage zur Poesi angewendet, da sie in der ersten [Poesis.] Woche die Praecepta durchnehmen, wozu eine absonderliche Tabelle ist, in der andern mit versetzten Versen exerciret werden, damit sie die Quantitatem Syllabarum fassen, und wenn sie in Prima die Poesin tractiren sollen, schon den Grund dazu geleget haben mögen. Hernach wird wiederum mit denen Elaborationibus [Repetition Mittwochs und Sonnabends.] fortgefahren. Die Mittwochs- und Sonnabends-Stunden werden zur Repetition angewendet, welches ebenfalls durch ein lateinisches Gespräch geschiehet; da man den Inhalt der Capitum in Fragen fasset und lässet die Knaben mit den Verbis Autoris antworten. Dienstags Nachmittage wird ihnen [Exercitium.] gleichfalls ein kurzes Exercitium Styli, oder ein Thema zu variiren, mit auf ihre Stube gegeben. Zu Anfange einer jeglichen Lection wird einer unter den Scholaren aufgerufen, der eine biblische historiam Lateinisch erzähle, worinnen ihm Castellionis Dialogi zur

Praeparation dienen. Und zum Ende einer jeglichen Lection Nachmittags wird die letzte Viertelstunde zur Rhetoric angewendet, da ihnen die Tropi und vornehmsten Schemata [Rhetorica.] aus des Herrn Crasselii*) Tabelle bekannt gemacht werden. Was das Lateinreden anlanget, so wird es mit den Scholaren in dieser Classe völlig getrieben, sowohl bei der Lection, als auch auf ihren Stuben und die in vorigen Classen gesetzte Vorteile beim Ausgehen aufs Feld und Handwerken, wie auch die Anatomie etc. werden auch bei diesen angewendet.

Von der ersten Classe.

Hier werden Ciceronis Officia, Episteln oder Orationes gelesen, und zwar auf solche Weise: [Cicero.] in der Stunde von 8 bis 9 wird erstlich von einem Knaben eine lateinische Historie memoriter erzählet, wozu er sich aus des Fabricii**) [Vormittags.] Historiis sacris praepariren mag; oder man lässet bisweilen ex tempore etwas erzählen, auch wohl von einem [Recitatio historiae.] gewissen Themate reden ohne vorhergegangene Praeparation. [Explicatio Auctoris.] Hernach wird ein Caput aus dem Auctore erkläret, nicht mehr von Wort zu Wort, wie in den vorhergehenden Classen; sondern man lässet erst einen Periodum lateinisch herlesen, und gleich darauf deutsch geben. Hernach gehet man das Capitel philologice durch, examiniret die Scholaren in den schweresten Constructionibus aus der Grammatica, und aus der Rhetorica, wenn Tropi oder Schemata vorkommen; zeiget die Idiotismos, wie sie von der deutschen Sprache abgehen, und die vorkommenden Elegantien, und erkläret, was in die Geographie, Historiam, Antiquitates etc. läuft; übet sie auch mit allerhand Formuln und lässet die vornehmsten Phrases und Descriptiones in ihre Excerpta eintragen, damit sie sowohl durch das Schreiben solche besser behalten, als auch lernen recht anwenden, indem eine Redensart auf mancherlei Weise appliciret, und unter etliche Titul bisweilen eingetragen wird: welches dazu dienet, daß solche eingetragene Redensarten hernach in Exercitiis desto eher angewendet, und wenn sie eine Phrasin wiedersuchen, die andern zugleich mit repetiret werden. Man lässet sie auch aus den Periodis die Propositionem logicam herausziehen, damit sie die oratorische Erweiterung desto besser erkennen und

*) Johann Crasselius (1651—1724), zuerst Gymnasiallehrer in Altenburg, dann Pastor, wurde wegen seiner streng pietistischen Richtung 1699 abgesetzt und zog sich nach Halle zurück, wo er bis zu seinem Tode lebte.

**) Georg Fabricius (1516—1571), zuletzt Rektor der Fürstenschule in Meißen, war als Gelehrter und Dichter hochgeehrt und wurde vom Kaiser Maximilian II. geadelt. Zu seinen zahlreichen Werken verschiedener Art gehörte auch die hier genannte Historia sacra.

nachmachen lernen. Bei den Orationibus zeiget man auch die Dispositiones, und weiset ihnen die Connexiones. Zum Ende der Stunde wiederholet man fragweise das ganze Capitel. Bei denen vorkommenden Antiquitatibus, und sonderlich bei den Fabeln, sagt man nur so viel, als zur Sache nötig ist, und lässet diejenigen Dinge weg, welche ihren Gemütern könnten einigen Anstoß oder Ärgernis geben. Was man in Kupfer haben kann, z. E. die Stadt Rom, ihre Amphitheatra, Circos, Theatra, Porticus etc. zeiget man ihnen auch, damit sie sich die Sache leichter einbilden können. In der folgenden Stunde, oder auch vor der Explication, läßt man das vorhabende Caput ins Deutsche übersetzen, nicht aber, wie in vorigen Classen, die Version herlesen, sondern diejenigen, so aufgerufen werden, müssen memoriter das Deutsche aus dem Lateinischen geben, damit sie mehr Application gebrauchen und sich den Auctorem besser bekannt machen müssen, auch die Auditores durch des recitantis contentationem animi (durch die Geistesanstrengung des Vortragenden) zur Attention besser erwecket werden. Bisweilen wird es ihnen alsbald deutsch dictiret, und die Scholaren müssen es ex tempore lateinisch nachschreiben; alsdann lässet man den folgenden Tag dasselbe Caput in ander Latein übersetzen, oder giebet ihnen eine Imitation darauf, welches wechselsweise geschiehet. Zum Ende der Frühestunden wird, wie in den andern Classen, ein Capitel aus dem Neuen Testament deutsch gelesen, welches die Scholaren entweder in ihrem griechischen oder lateinischen Testament nachlesen. Mittwochs wird eine Stunde disputiret, damit sie im Lateinreden desto geübter und etwas vorzubringen geschickter werden, auch zugleich in denjenigen Dingen, die sie gelernet, nachlesen und nachsinnen müssen. Daher giebet man ihnen einige Tage zuvor die Theses auf, teils aus der Mathesi, teils aus der Historie, Geographie, Logica, Ethica, Theologica, was ein jeglicher vorher tractiret hat. Sonnabends aber wird repetiret, was die Woche über tractiret worden. Freitags nach der Predigt haben sie ein Exercitium oratorium und epistolicum, da sie eine Woche um die andere entweder Episteln bringen, oder Orationes recitiren. In denen Episteln, die ein jeglicher bringen muß, mögen sie an einander schreiben, und eine Materie erwählen, welche sie wollen. Z. E. Sie erzählen, was etwa im Paedagogio vorgegangen, nach was für einer Methode informiret werde, nebst dabei gesetzten Ursachen, warum dies und jenes geschehe; wie sie den Tag über ihre Studia eingerichtet haben; was sie in denen Zeitungen gelesen; legen einander Fragen vor, dieselben zu erörtern, nehmen Gelegenheit von dem, was vorgehet, oder in Zeitungen ist gelesen worden; machen allerhand Glückwünschungs-,

[Wiederholung zum Ende der Stunde.]

[Version.]

[Exercitia disputatoria.]

[Exercitia Oratoria und Epistolica.]

Dank- oder Bitt-Schreiben, Condolenz-Briefe, u. dgl. Hiezu werden wöchentlich 2 Referenten bestellet, denen sie ihre Briefe Donnerstags vorher versiegelt geben müssen, welche denn Freitags darauf den Inhalt eines jeglichen Briefes lateinisch erzählen, und die andern müssen anzeigen, worinnen gefehlet worden; die andern Fehler zeiget der Informator. Die Orationes aber pflegen nur etwa ihrer drei zugleich zu halten, wozu ihnen die Themata bisweilen aus der Historia, bisweilen aus der Geographia, bisweilen auch aus andern disciplinen eine gute Zeit vorher gegeben werden: und damit sie recht darauf meditiren und nachlesen können, werden demjenigen, der die Oration zunächst halten soll, einige Tage von den griechischen und lateinischen Lectionibus frei gegeben. Bisweilen werden ihnen die Elaborationes vorher corrigiret, bisweilen aber lieset sie der Informator nur vorher durch, und zeiget die Fehler alsdann erst, wenn sie schon gehalten sind; wozu auch die Scholaren ihre Judicia beitragen oder zum wenigsten etwas vorbringen müssen, was sie gemerket, damit sie bei der Attention erhalten werden.

[Lateinische Zeitungen Nachmittags.]

Nachmittage von 3 bis 5 Uhr werden Montags die lateinischen Zeitungen gelesen, daraus sie nicht allein die neuerfundenen Dinge lateinisch lernen nennen, sondern es wird auch zugleich die Geographie, Historie und Genealogie wiederholet; wo etwas Merkwürdiges vorkommt, wird es in die dazu verfertigten Diaria unter gewisse Titul eingetragen. Wenn aber im Latein Barbarismi oder soloecismi vorkommen, wird solches angezeiget und mit anderm Latein gegeben. Ist Zeit übrig, so lässet man dasjenige lateinisch wieder erzählen, was gelesen worden ist. Wenn auch bisweilen etwas darinnen vorkommt, davon leicht pro und contra kann raisonniret werden, lässet man einem jeglichen seine Gedanken davon zu Papier bringen und die Rationes dabei setzen, damit sie gewöhnet werden, einer Sache nachzudenken. Damit auch die Gemüter nicht dadurch zur Eitelkeit erwecket werden, übergehet man, was denen Scholaren nichts nützet, und lässet nur das Vornehmste lesen; nimmt auch Gelegenheit, die Regierung und Gerichte Gottes dabei vorzustellen und sie zur Furcht Gottes zu ermahnen, wie solches der Herr D. Spener gezeiget in der Glaubens-Lehre p. 1140. „Wo wir," sagt er, „in Zeitungen etwas lesen oder hören, daß dies und jenes geschehe, so lasset uns wohl acht geben, daß wir uns an göttlicher Regierung nicht versündigen, sondern mit allem zufrieden seien, und Gott darin preisen. Hören oder lesen wir von einem Unglück, das geschehen sei, so lasset uns zwar christliches Mitleiden mit denenjenigen haben, die solches betroffen, aber in Demut Gottes Macht und Gerechtigkeit erkennen, von dem was komme, Fröhliches oder Betrübtes, alles gut sein müsse. Hören wir göttliche sonderbare Gnaden-Belohnungen, Exempel von

göttlichem Schutz, Errettung und dergleichen, so lasset uns Gott darüber preisen und in dem Glauben dadurch stärken. Hören wir göttliche Strafgerichte über einige Gottlose, so lasset uns abermal Gottes Gerechtigkeit preisen und die Sicherheit um so viel mehr abgewöhnen. Ja hören wir von vieler Bosheit, wie wir denn immer mehr Böses, als Gutes hören, so sollte man zwar meinen, darüber habe man Gott nicht zu preisen, aber freilich neben dem, daß wir uns auch darüber zu betrüben, daß seine Ehre von andern so trotziglich geschändet werde, auch zu erinnern, ob wir nicht etwas dergleichen auch je gethan, oder doch je eine Lust dazu gehabt haben und nur durch Gottes Gnade davon sind abgehalten worden, diese desto herzlicher zu erkennen; so haben wir gleichwohl auch göttliche Weisheit zu preisen, die das Böse zwar geschehen lasse, aber stets so regiere, daß es nicht weiter gehen oder schaden könne, als dero Rat bestimmet hat, und gewöhnlich etwas Gutes daraus kommen lasse." Auf solche Weise können viele Eitelkeiten verhütet werden, die sonst bei Lesung der Zeitungen vorgehen. Die andern Tage wird der Prudentius*) gelesen, sonderlich die Psychomachia, liber Cathemerinon und Peristephanon, als von welchem Buche die Scholaren ihr Lebelang einen großen Nutzen haben und doch daraus auch gut Latein lernen können. Es wird aber dieser Auctor also tractiret: Erstlich wird ein Stück expliciret von Wort zu Wort, und alsbald bei jedwedem Periodo gezeiget, wie es recht deutsch müsse gegeben werden, damit sie den Unterschied des poetischen und andern Stili lernen erkennen; darauf wird es ex tempore mit gutem Deutsch gegeben, ohne Meldung eines lateinischen Wortes; alsdann wird eben dasselbe philologice durchgegangen, und was aus der Grammatica, Rhetorica, Antiquitatibus etc. zu erklären, beigebracht. Was eigentlich poetische Phrases sind, lässet man in Prosa geben: damit sie lernen erkennen, worinnen der poetische Stilus vom andern abgehe: e. g. wenn man in Prosa sagt: audire, spricht man poetice: auribus haurire etc. Es werden auch die besten Formuln excerpiret, und zum Ende der Stunde fasset man das ganze Pensum in Fragen, auf welche die Scholaren mit des Autoris Worten antworten müssen; wodurch sie die Verse mit leichter Mühe auswendig lernen. Wenn also die erste Stunde zugebracht, lässet man in der folgenden eben dasselbe entweder in gut Deutsch, oder wechselsweise in Prosam lateinisch übersetzen. Dabei werden ihnen auch wöchentlich Exercitia poetica zu

[Prudentius Nachmittags.]

[Repetition zum Ende der Stunde.]

[Übersetzung ins Deutsche und in prosam]

*) Aurelius Clemens Prudentius (378—413 n. Chr. G.), zuerst Advokat und Staatsbeamter, zuletzt Mönch, ist der berühmteste christliche Dichter jener Zeit. Die unter den genannten Titeln von ihm herausgegebenen Gedichte sind in den antiken Versmaßen verfaßt.

elaboriren aufgegeben, welche man anfangs mit ihnen an der schwarzen Tafel machet, bis sie ein wenig gewohnen; dabei zugleich die Praecepta poeseos repetiret werden. Wenn man 2 oder 3 verse an der Tafel mit ihnen also gemachet, lässet man sie den 4ten dazu vor sich machen; man variiret auch wohl eine Sentenz durch alle Casus in Versen, damit sie sehen, wie sie es angreifen sollen, wenn es auf eine Art nicht angehen will. Hernach giebet man ihnen einige Verse aus einem Psalmen und die Phrases dazu, und läßt sie solches auf ihren Stuben machen, bis sie vor sich Materien elaboriren lernen, welche aber meistens so eingerichtet sind, daß sie die dazu nötigen Phrases in dem, was sie im Auctore gelesen, finden können. Und so gehet man immer weiter, damit sie sich den Auctorem recht zu nutze machen. [Exercitia Poetica.] Wenn ein Examen vorbei, setzt man den Poeten so lange beiseit, und tractiret in allen Nachmittagsstunden wechselsweise einmal die Rhetoricam, nach des Herrn M. Crasselii Tabelle; [Rhetorica.] welche man ihnen deutlich durch viel Exempel erkläret, und so oft vorsaget, bis sie die Definitiones memoriter können hersagen, lässet sie auch mit der Feder Exempel nachmachen, und denn ein andermal die Logicam, welche in einer dazu in usum Paedagogio aufgesetzten Tabelle [Logica.] ohngefähr in 4 oder 5 Wochen gar füglich durchgebracht wird. Dienstags Nachmittage wird ihnen wöchentlich ein Exercitium Stili dictiret, welches sie auf ihren Stuben elaboriren. [Exercitium stili.] Und zwar nimmt man dazu die Antiquitates Romanas, welche ihnen deutsch dictiret und von den Scholaren lateinisch übersetzet werden, weil solche ein großes Licht in den Auctoribus geben. Doch wird es kurz gefasset, damit sie bald können durchgebracht werden.

Was das lateinische Reden anbelanget, so wird in dieser Classe lateinisch dociret, disputiret, ex tempore etwas erzählet, ein lateinisches Gespräche aus dem gelesenen Capitel angestellet, und andere Gelegenheit mehr, die sich ereignet, in acht genommen. Bei Emendation der Exercitiorum, welche bisweilen in eines [Emendation Exercitiorum.] jeglichen Buche geschiehet, als in den Exercitiis liberis, die sie auf ihren Stuben elaboriren, in Paraphrasibus und Imitationibus, oder an der Tafel, da man einige ihre Elaboration lässet herlesen, oder an die Tafel schreiben, und also viele zugleich corrigiret, wird dieses sonderlich in acht genommen, daß man sich nach ihrer Capacität richtet: damit teils durch gar zu scharfes Emendiren die Schwachen nicht kleinmütig gemachet, sondern vielmehr aufgemuntert werden, indem man das Gute lobet; teils auch die andern nicht hoffärtig werden, die etwas weiter kommen sind. In den untersten Classen corrigiret man nur, was wider die Grammaticam ist; in den

obern aber unterstreicht man auch die Germanismos und Barbarismos. Wo etwas gefehlet, da machet man zum Merkzeichen am Rande einen Strich, setzet auch wohl ein Judicium dabei. Hernach werden ihnen die Errata abgelesen, doch ohne Benennung der Person, es sei denn daß einerlei Vitia gar zu oft vorkämen.

[Wie die Lectiones erbaulich eingerichtet werden.]

Man siehet auch überhaupt in allen Classen darauf, daß die Lection nicht ohne Erbauung sein möge; dahero dann die Übungen mit den Formuln und andern Arten dahin gerichtet werden. Im Sommer gehet man bisweilen mit ihnen aufs Feld und hält daselbst seine Lection. Da denn in Prima gute Gelegenheit ist, etwas lateinisch erzählen zu lassen, Gespräche von einem und andern Dinge anzustellen, etwas aus dem Auctore zu repetiren und dergleichen, oder man fähret auch wohl in dem Auctore fort. Mit den andern Classen wird es gleichfalls so gemachet. Wenn man bei obgemeldter Methode eine Zeitlang fortgefahren, lieset man bisweilen eine Woche lang etwas geschwinder, um der Jugend das Taedium zu vertreiben.

[Lectio & collatio plurium auctorum.]

Wenn die Scholaren einige Zeit obgemeldtermaßen geübet, und so weit gekommen sind, daß sie Geographiam, Historiam, Arithmeticam, und was sonst von 11 bis 12 dociret wird, gefasset, auch sich im Stilo schon ziemlich feste gesetzet haben, so wird ihnen mehr Zeit zum Meditiren gelassen, und die Mittagsstunden ad lectionem & collationem auctorum angewendet, also, daß ein jeglicher auf seiner Stube ein gewisses Stück vor sich durchlesen und hernach in der Stunde ex tempore mit Zurücklassung des lateinischen Textes, reinlich und hurtig in einem natürlichen deutschen Stilo also hersagen muß, als wenn er eine deutsche Schrift läse; da man denn nach und nach auch dergleichen fordert bei solchen Passagen, die sie zuvor nicht durchgesehen haben. Welches Exercitium sowohl sehr nützlich, die Jugend aufzumuntern, als auch bequem vieles zu absolviren, und gelanget man dadurch zur Fertigkeit, wird des Lateins mächtig, excoliret die deutsche Sprache, und gewöhnet sich, den Sinn eines Auctoris fein bald zu begreifen.

CAP. IV.

Von denen Lectionibus, welche um 11 und 2 Uhr gehalten werden.

In diesen 2 Stunden wird die Calligraphie, Geographie, Historia, Arithmetica, Mathesis, Theologia und die deutsche Oratorie getrieben.

I. Von der Calligraphia.

Denenjenigen, welche eine zierliche Hand sollen schreiben lernen, werden gleich anfangs die Grundstriche recht gezeiget, hernach die leichtesten Buchstaben, wie einer aus dem andern fließet, vorgeschrieben, damit also gleich anfangs der Grund wohl geleget werde. Indem sie aber schreiben, muß der Informator fleißig auf sie acht haben, ob sie recht sitzen, ob sie die Feder recht führen, ob sie in gleicher Linie schreiben und die Buchstaben recht an einander hängen, u. s. f.; zeiget auch die Vorteile, die sie dabei gebrauchen können. Was weiter hiebei zu beobachten, kann weitläuftig nachgelesen werden in der Ordnung und Lehrart im Waisenhause.

[Die Schreibekunst wird nach einem gewissen Fundament gezeiget.]

II. Von der Geographie.

Hier gebrauchet man zum Fundament Herrn Hübner's geographische Fragen,*) in welchen, weil sie deutsch sind, die Knaben auf ihren Stuben desto besser nachlesen können. Man gehet dieselben vom Anfang bis zum Ende durch; doch hält man sich bei dem gelobten Lande etwas länger auf, wegen des großen Nutzens, den man bei Lesung der Bibel davon haben kann. Bei Erklärung desselben gehet man nach Ordnung der Geschichte und betrachtet 1. Ägypten, 2. die Reise der Kinder Israel durch die Wüsten, 3. die zwölf Stämme, 4. die um Palaestina herum liegenden Länder, 5. die Reisen der Patriarchen, unsers Heilandes, und der Apostel: wobei ihnen ganz Kleinasien, Griechenland und Italien aus der alten Geographie zugleich mit erkläret wird. Die Bibel wird fleißig dabei aufgeschlagen, sonderlich das Buch Josua, worinnen die Grenzen eines jeglichen Stammes beschrieben sind; und die Historien, die sich an einem jeglichen Ort begeben, werden dabei erzählet. In jeglichem Stamme zeiget man 1. die Freistadt, so eine da ist, 2. die Leviten-Städte, 3. die andern Städte, nebst den Bergen und Flüssen, rc. welches durch eine ordentliche Abteilung gar leichte gemacht wird. Man zeiget ihnen dabei in Kupfer die Stifts-Hütte, die Stadt Jerusalem und den Tempel, damit solches desto bekannter werde. Bei Deutschland zeiget man eines jeglichen Kreises Directorem, und thut etwas hinzu von der Genealogie der vornehmsten

[Hübner's geographische Fragen werden gebraucht.]

[Palaestina.]

[Die Bibel wird dabei aufgeschlagen.]

[Deutschland, dabei die Genealogie.]

*) Johann Hübner (1668—1731), ein sehr geschickter Schulmann, zuletzt Rektor des Johanneums in Hamburg, hat sich für den Jugendunterricht durch seine zahlreichen geographischen und historischen Schriften sehr verdient gemacht. Die hier erwähnten „Kurzen Fragen aus der alten und neuen Geographie", zuerst 1693 erschienen, wurden in mehrere fremde Sprachen übersetzt, waren sehr verbreitet und haben viele Auflagen erlebt.

Häuser, ingleichen von denen zehen Hauptreichen durch Deutschland. Es wird auch sonderlich darauf gesehen, daß die Scholaren die lateinischen Namen eines jeglichen Orts wohl behalten. Dannenhero lässet man die Erwachsenen oft dasjenige, was ist vorgebracht worden, lateinisch wiederholen. Es werden auch bei dieser Lection die deutschen Zeitungen tractiret, welche der Praeceptor zuvor durchlieset und zum Anfange der Lection die vornehmsten Puncta erzählet, damit nicht dadurch der Lection selbst zu viel Zeit entgehen möge. Bei der Erzählung lässet er die Örter, derer gedacht wird, aufschlagen und erkläret die unbekannten Terminos. Es muß aber der Praeceptor sich also stellen, daß er unter dem dociren alle Scholaren im Gesichte habe und also wissen könne, ob sie alle Achtung geben. Und wenn ein Ort gezeiget wird, muß solchen ein jeder mit Fingern auf seiner Karte weisen; also kann er ohngefähr sehen, ob auch alle den Ort gewiß gefunden haben.

[Lateinische Wiederholung.]

[Deutsche Zeitungen werden dabei gelesen.]

III. Von der Historie.

[Bunonis Idea Historiae universalis wird tractiret.]

Diese wird nach Bunonis deutscher Idea Historiae*) tractiret, doch am meisten um der Bilder willen, dadurch die Chronologie der Jugend desto leichter beizubringen; maßen die Erfahrung schon gelehret hat, daß kein bequemer Mittel hiezu zu gelangen sei, als durch solche Bilder. Man führet sie dabei nicht auf die unnützen Dinge, die bei denen Bildern sind, sondern zeiget nur die Personen, eine nach der andern, in denselben und lässet sie merken, in welchem Seculo oder Decennio sie stehen und was mehr dabei gesetzet. Auf solche Art können sie den Synchronismum desto leichter merken, sich Memoriam localem machen und hernach gleich wissen, in welchem Seculo oder Decennio ein jeder gelebet und was eben zur selbigen Zeit mehr vorgegangen. Was im Auctore fehlet, z. E. in der biblischen- und Kirchen-Historie, setzet der Informator

*) Johann Buno (1617—1697), zuletzt Professor der Geschichte und Geographie, auch Prediger zu Lüneburg, gab sehr verschiedene Schriften mit Bildern, um durch die Anschauung die Auffassung des Inhalts zu erleichtern, heraus. Über die Art, wie die hier angeführte Idea historiae universalis im Pädagogium gebraucht wurde, giebt ein handschriftlich vorliegendes Gutachten von Sigismund Richter, der 1699 Inspektor der Anstalt war, nähern Aufschluß. Es heißt darin: „Nachdem man aus der Erfahrung wahrgenommen, daß die Kinder, so lange sie die Bilder Bunonis, welche eine Zeitlang gegen des Petavii Tabelle vertauscht waren, gehabt, in der Historia viel besser proficiret, hat man kein Bedenken getragen, solche Bilder, als ein gutes und bequemes subsidium memoriae (Hilfe des Gedächtnisses) nach dem letzten Examine wieder einzuführen. Doch wird denen Kindern des Autoris eigene Erklärung, wegen der vielen darin enthaltenen lächerlichen Dinge, nicht in die Hände gegeben, sondern der Informator erkläret sie selbst, nachdem er es der Jugend am nützlichsten und deutlichsten befindet.“ Dieser Ansicht schließt sich Francke hier an.

dazu; hingegen lässet er auch weg, was er vor unnützlich und der Jugend schädlich erkennet; und kann durch die Geschicklichkeit eines Informatoris alles dasjenige, was man bei solchen Bildern befürchtet, leicht verhütet werden. Es wird aber die biblische Historie etwas weitläuftiger tractiret, in ihre Epochas eingeteilet, und wo eine Special-Historie lang ist, dem Gedächtnis durch gewisse Einteilung geholfen. Da man z. E. die Geschichte Abraham's nach denen sieben Erscheinungen, die ihm von Gott widerfahren, einteilet u. s. f. In der politischen Historie wird ein jedes Reich à part genommen, damit eine jegliche Historie in ihrer Connexion könne vorgetragen werden. Den Synchronismum aber zu merken, sind die Bilder desto nützlicher; und dienet es hernach zur Repetition des vorigen, wann das, was von andern Reichen vorzutragen, nachgeholet wird, z. E. wenn erstlich die Historie Caesarum von Carolo V. an bis auf unsere Zeiten wäre tractiret worden, so nimmt man hernach die Historie von Frankreich, ferner von England eben vom selben Periodo an, gleichfalls durch. Wenn die Lection angefangen wird, so saget der Praeceptor, was in derselben Stunde solle vorgetragen werden, damit die Scholaren wissen, worauf sie ihre Gedanken richten sollen. Was erzählet worden ist, muß einer von den Größeren lateinisch, die andern aber deutsch wieder erzählen. Es muß aber der Informator vorher die Abteilung wohl machen, daß er auch in 16 Wochen hinaus komme: zumal, da die letzten zwei Secula die meiste Zeit erfordern und die alte Historie auch wohl muß bekannt gemacht werden. Die Landkarten muß er gleichfalls bei der Hand haben, damit er die Örter, derer gedacht wird, alsbald zeigen könne. Es machet sich der Informator sonderlich Herrn Prof. Cellarii Compendium Historiae bekannt, in welchem nicht allein alles, was nötig ist, kurz und gründlich zu finden, sondern auch Anweisung gegeben wird, wo man von einer jeglichen Historie nachzulesen habe. Sonderlich sind auch sehr dienlich die in demselben befindliche Synoptische Tabellen, sowohl von den Haupt-Reichen, als von den kleinen König-Reichen in Asien; welche man, die Auctores Classicos besser zu verstehen, sehr nötig hat.

[Die biblische Historie wird etwas weitläuftiger tractiret.]

[Politische Historie.]

[Lateinische Wiederholung des Vorgetragenen.]

IV. Von der Arithmetica.

Die Arithmeticam der Jugend beizubringen, wird Strunzen's Rechenbuch*) gebrauchet, aus welchem der Informator ein jegliches Exempel an der Tafel mit Kreide machet, und die Scholaren lässet zusehen; hernach löschet er das

[Wird nach Strunzen's Rechenbuche tractiret.]

*) S. oben S. 144.

elaborirte Exempel weg und schreibet eben dieselbe Aufgabe noch einmal an und lässet es einen jeglichen auf seine Schreibe-Tafel oder mit der Feder in sein Buch machen. Kann einer unter ihnen nicht fortkommen, so muß er es an der Tafel machen, und wird ihm alsdenn vom Praeceptore geholfen; da alsdann auch die andern, die nicht haben können fortkommen, sich helfen können. Inzwischen giebt der Informator auf alle fleißig acht und siehet, ob sie mit der Elaboration können fortkommen oder nicht. Man machet ihnen dabei die Gewichte bekannt, was ein Gran, Scrupel etc. sei, welches einen großen Nutzen im gemeinen Leben hat. Man lehret sie auch beiläuftig die Gewichte H. Schrift verstehen, was z. E. ein Talent, Drachma etc. sei. Die Brüche kann man in Vivo zeigen, wofern einige dieselbe aus dem Vortrage nicht wohl fassen können: indem man zum Exempel 24 einzelne Groschen nimmet und unter 6 Discipulos austeilet, hernach fraget, wie viel einer unter den 6 empfangen habe? Wenn er denn zur Antwort bekömmt 4 grl., so läßt er sich von einem dieselben wieder geben und spricht: Nun habe ich einen Sechsteil vom Thaler; was ist nun ein Sechsteil? Antwort 4 grl. Darauf fordert er vom andern die 4 grl. und spricht: Nun habe ich zwei Sechsteil, wie viel sind nun zwei Sechsteil? Antwort 8 grl. Und so fort in mehreren Exempeln. Solches thut man auch in der Practica beim Zerfällen, sowohl des Geldes, als auch der Gewichte.

V. Von der Mathesi.

[Taquets Elementa Geometriae werden expliciret.]

Es werden in dieser Disciplin Andreae Tacquets Elementa Geometriae expliciret, und alsbald die Praxis auf dem Felde darzu gethan, wo es anders das Wetter zulässet, wozu schon einige Instrumenta Mathematica angeschaffet. Man suchet aber hierinne die Methode also einzurichten, wie sie ein vornehmer und in dieser Wissenschaft sehr berühmter Staatsmann*) unserm Paedagogio vor zuträglich erkannt und in öffentlichem Druck heraus gegeben. Weil denn selbiger Aufsatz absonderlich zu bekommen, so hat man vor unnötig erachtet, selben hier mit anzufügen.

VI. Von der Theologia.

[D. Breithauptii Theses fundamentales werden hier gebrauchet.]

Die Theologia wird mit den erwachsenen Scholaren vorgenommen, wenn einige sind, die sich darinnen wollen unterrichten lassen; und gebrauchet man dazu Herrn

*) Es ist der Herr von Tschirnhausen (s. oben S. 228) gemeint, wie aus einem in den Akten vorliegenden Bericht hervorgeht. Die hier angedeutete Druckschrift ist die 1700 erschienene „Gründliche Anleitung zu nützlichen Wissenschaften, absonderlich zu der Mathesi und Physica, wie sie anjetzo von den Gelehrtesten abgehandelt worden.“ Aus den ersten Sätzen derselben konnte man schließen, daß sie auf Francke's Veranlassung geschrieben sei.

D. Breithaupt's Theses fundamentales*) da man erstlich eine Thesin erkläret, alsdenn die Dicta probanta sowohl in der deutschen als auch in der Grundsprache herlesen lässet, und den Nervum probandi zeiget. Dabei man auch alles ad Usum zu bringen suchet und zeiget, wie es im Leben müsse ausgeübet werden. So etwas von dem Dissensu, sonderlich der Papisten oder Reformirten zu gedenken ist, geschiehet es dergestalt, daß man ihnen zeiget, wie man zwar in seiner Erkenntnis müsse gewiß sein, aber nicht gedenken dürfe, als ob die Speculation oder Wissen genug sei; vielweniger dürfe man einen Haß gegen diejenigen, so andere Meinung haben, in seinem Herzen fassen; und sonderlich, wo etwa bei Erklärung eines Spruchs auf beiden Teilen kein offenbar unvernünftiger Dissensus wäre, müsse man sich vor vermessenem Verdammen hüten; vielmehr habe man Gott zu bitten, daß er den Irrenden wolle zurechte helfen und sie bekehren; auch müsse man bei aller Gelegenheit ihnen Liebe zu erweisen suchen. Wo das nicht geschieht, kann gar leicht ein geistlicher Hoffart entstehen, worzu ohnedem ein Mensch von Natur sehr geneigt ist.

VII. Von der Einleitung zur Lesung Heiliger Schrift.

[Was bei jedem Buche H. Schrift zu wissen nötig, wird kürzlich vorgetragen.]

Wenn einige Scholaren sich finden, die es verlangen, wird ihnen nebst der Theologie auch diese Lection gehalten, darinnen man kürzlich die Bibel mit ihnen durchgehet, und erzählet I., was bei einem jeglichen Buche aus der Historie zu wissen nötig, z. E. wie die Episteln nach einander geschrieben. Wobei man dem Gedächtnis zu Hilfe sich einiger Vorteile bedienet, z. E. die 1. Epist. an die Thessal. ist geschrieben vor dem Aufruhr beim Gallion., Act. 18. Die 2. ad Thess. nach dem Aufruhr beim Gallion., die 1. an die Korinthier, wie auch, an die Galater, vor dem Aufruhr mit dem Demetrio, Actor. 19, die 2. an die Korinthier, wie auch an die Römer, nach demselben Aufruhr. Fünf Briefe sind geschrieben im Gefängnis, nämlich an die Ephesier, Philipper, Kolosser, an Philemonem und an die Ebräer. Die beiden Episteln, so vom Lehramte handeln, nämlich die 1. an den Thimotheum und die an Titum, da er wieder aus dem Gefängnis los gewesen. In seinem letzten Gefängnis hat er geschrieben die 2. an Thimotheum. Ferner zeiget man den Zweck eines jeglichen Buchs, z. E. daß die Briefe Pauli meistenteils geschrieben, wenn er von denen, an welche er sie gesandt, gute oder böse Post bekommen, item wegen des Streits unter denen bekehrten Jüden, Act. 15. So wird auch von der

*) Joachim Justus Breithaupt (1658—1732), der innige Freund und Kollege Francke's an der Universität (s. oben XXX. XXXIV) hatte außer vielen Schriften die hier genannte unter dem Titel „Theses theologicae credendorum et agendorum fundamentales“ verfaßt.

Chronologia, z. E. aus dem Daniel, und von der Geographia, was nötig ist, redetiret; auch werden einige darzu nötige Antiquitäten, ingleichen der jüdische Kalender bekannt gemacht.

II. Wird der Inhalt eines jeglichen Buchs angezeiget, z. E. daß der Brief an die Römer handele von der Rechtfertigung. Da denn gesagt wird, 1. was vorgehet, nämlich, daß Heiden c. 1. und Jüden, c. 2. beide c. 3. unter dem Zorn liegen, und durchs Gesetz nicht gerecht werden können; 2. wie die Rechtfertigung geschehe durch den Glauben, c. 3. & 4. 3. was darauf folge? nämlich die Früchte, als α) der Friede ꝛc. und β) die Heiligung c. 5. & 6 und so weiter. Der Brief an die Ephesier handelt von den Wohlthaten, so Juden und Heiden durch Christum empfangen. Wenn er von Juden redet, saget er Wir, von den Heiden aber Ihr; da er denn zweimal die Juden, und zweimal die Heiden anredet. Alles aber wird auf zweierlei Art examiniret: 1. Fraget man bisweilen, wo gehandelt werde, z. E. vom heiligen Abendmahl, von geistlichen Gaben, vom Zank ꝛc. Welcher Prophet wider Babel, Ninive ꝛc. von dem Leiden Christi, von seiner Geburtsstadt ꝛc. geweissaget. 2. Fraget man von dem Inhalt, sowohl eines jeglichen Buches, als auch eines jeglichen Kapitels. Wozu man sowohl die in Druck gegebene Manuduction ad lectionem Scripturae S. als auch die deutsche Einleitung zu Lesung H. Schrift, item Sandhagen's Harmoniam Evangelistarum, und Heideggeri Enchiridion etc. gebrauchen kann.*) In Mosis und andern historischen Büchern weiset man nebst obenerwähnten Stücken auf den Antitypum, und bei den Propheten wird etwas von ihrer Erfüllung Meldung gethan. In der Harmonia Evangelica siehet man auch dahin, daß die Scholaren eine Historie leicht wieder finden lernen. Also wird überhaupt gezeiget, wie z. E. Johannes meistens dasjenige, was zu Jerusalem und auf dem Feste vorgegangen; Matthaeus und Lucas die Geburt des Herrn, und die drei ersten Evangelisten die Taufe und Versuchung des Herrn beschrieben haben; und wie denn Johannes das erste halbe Jahr hinaus führe u. s. w.

[Repetition.]

III. Werden auch einige schwere Schriftstellen zugleich mit erkläret, auch bisweilen gezeiget, wo es im Grundtext etwas anders lautet, z. E. Prov. 16, 4. Der Herr hat alles gemacht, daß sich's auf einander schicke; item wie im folgenden 6. Vers. die Güte Gottes zu verstehen sei; auch werden einige Regulae Hermeneuticae mit beigebracht.

*) Die beiden zuerst genannten Schriften sind von Francke selbst verfaßt. Caspar Hermann Sandhagen (1639—1697) war als Exeget und Harmonist berühmt (s. oben S. XIX), das zuletzt genannte Buch von Johann Heinrich Heidegger (1633—1698), einem reformierten Theologen, zuletzt Professor in Zürich, hatte den vollständigen Titel Enchiridion biblicum.

IV. Für allen Dingen werden die Scholaren zum rechten Gebrauch der Schrift, zum Glauben an Christum, zum gottseligen Wandel bei Gelegenheit ermahnet.

VIII. Von der deutschen Oratoria.

Weil so viel daran gelegen, daß man einen feinen deutschen Stylum lerne schreiben, so werden auch einige in demselben durch Anleitung zur deutschen Oratorie geübet. Man hält sich aber dabei nicht auf mit künstlichen Definitionibus und Divisionibus, sondern es wird ihnen eine kurze Tabelle von der Oratorie, die in Druck gegeben, erstlich erkläret und sodann die Sache selbst durch continuirliche Exempel getrieben. [Wird nach einer gedruckten Tabelle durch viel Exempel getrieben.] Da dann der Informator erstlich seine eigene Elaboration vorgiebet, hernach sie selbst Exempel lässet nachmachen. Im übrigen werden die Scholaren zuerst im Disponiren geübet, wozu der Praeceptor die Invention an die Hand giebet, bis sie etwas geübter werden und bereits dem Praeceptori die Art und Weise nachzusinnen und seine Gedanken zu exprimiren ein wenig abgelernet haben. Insonderheit weiset man ihnen bei der Invention, wie sie die Locos Topicos gebrauchen sollen. Die Terminos derselben kann man ihnen durch leichte und deutliche Exempel in einer Stunde bekannt machen. Den Gebrauch aber zeiget man ihnen, wenn sie in einem Periodo das Subjectum und Praedicatum zierlich erweitern sollen; wenn sie in Chrien,*) Briefen, Orationen Argumenta probantia und amplificantia (die beweisenden und erweiternden Gründe) vonnöten haben; wenn man ihnen einen Casum vorgiebet und sie dabei selbst ein Thema Epistolae oder Orationis erfinden lässet.

Bei der Disposition zeiget man ihnen ordentlich nach einander 1. die Structuram Periodorum nach gewissen Regeln, die ihnen zugleich Invention zur Materie an die Hand geben; 2. die Abteilung und Ordnung in der Chria ordinata und inversa, in Briefen und Orationibus; da man denn ihnen sonderlich weiset, wie alles, was die Ordnung der Reden betrifft, nur auf ein einziges Fundament, nämlich die Chrie hinaus laufe; daß also bei dergleichen General-Artificio, das zumal auch ganz leicht zu fassen ist, an keine Schwierigkeiten zu gedenken. Bei der Elocution weiset man ihnen, was vor unterschiedene Arten des Styli sind, und was die nötigen Requisita desselben sein; was man vor Adminicula (Hilfen) aus der Grammatica durch die Variation der Substantivorum und Verborum, aus der Logica durch die Variation

*) Die Chrie war eine von alten Rhetoren ausgebildete feste Form der Behandlung namentlich von Sentenzen. Sie bestand aus folgenden Teilen: 1. Der Satz mit dem Lobe des Autors, 2. erläuternde Umschreibung, 3. Begründung, 4. Gegensatz, 5. Gleichnis, 6. Beispiele, 7. Zeugnisse, 8. Schluß.

einer Redensart secundum Locos Todicos, ingleichen aus der Rhetorica secundum Figuras haben könne. Man lässet sie denn auch Orationes oder Chrien memoriter recitiren, damit man, was zur Action und Pronunciation gehöret, zeigen und erinnern könne.

CAP. V.

Von denen Repetitions-Stunden, welche Mittwochs und Sonnabends gehalten werden.

Zwei Tage in der Woche, nämlich Mittwoch und Sonnabend, werden angewendet, die vornehmsten und meisten Lectiones zu wiederholen. Also ist die Mittwoche bestimmet zur Wiederholung desjenigen, was Montags und Dienstags ist tractiret, und der Sonnabend zu demjenigen, was Donnerstags und Freitags ist vorgetragen worden. Hierin ist nun die Einteilung also gemachet. Des Morgens um 6 Uhr werden die deutschen Sprüche repetiret mit denen Knaben, welche sie ordentlich zu lernen pflegen; da man sie die Bücher läßt zumachen, und einen jeglichen einen besondern Spruch sagen von denen, welche sie in den vorhergehenden zweien Tagen gelernet, doch also, daß keiner zweimal vorgebracht werde, bis alle zugleich in der Attention unter dem Recitiren erhalten werden. Hernach fordert der Informator von einem jeglichen einen Spruch, welchen er will, und nennet nur das Kapitel, darinnen er stehet, oder die Sache, davon er handelt, bis sie alle zum andernmal wieder durchgegangen. Kann einer einen Spruch nicht fertig, muß er alsobald solchen lernen. Und weil an dieser Repetition sehr viel gelegen, wo anders die Knaben einen rechten Nutzen von Erlernung der Sprüche haben sollen, als repetiret man solche auch an andern Tagen, wenn es die Zeit zulässet, sonderlich wenn ein Kapitel absolviret worden. In eben dieser Stunde wird auch mit andern repetirt, was im Ebräischen ist gelesen worden; in welche Lection nicht allein diejenigen kommen, die es in den zweien Tagen vorhero tractiret, sondern auch die andern, die vor dem schon im Ebräischen etwas gethan haben, damit sie solches nicht wieder vergessen mögen. Wären aber einige, die noch nichts von der ebräischen Sprache könnten, so haben sie in dieser Stunde ihre ordentliche griechische oder französische Lection, welche entweder zur Grammatica kann angewendet werden, oder man lieset ein besonderes Buch aus dem Neuen Testament, damit die Abwesenden nichts versäumen, sondern in der Connexion mit den andern richtig fortfahren können. Die Repetition aber geschieht dergestalt, daß aus denen Kapiteln, die vorher sind gelesen worden, nur diejenigen Verse

[Wiederholung der deutschen Sprüche.]

[Wiederholung des Ebräischen.]

herausgenommen werden, die Leusdenius*) notiret hat; in welchen man die vornehmsten Wörter entweder bezeichnet oder unterstreichen lässet; damit sie dieselben desto besser behalten mögen. Denn auf diese Art kann man in einer Stunde alles gar bequem und nützlich absolviren, was in den vorhergehenden 2 Tagen ist tractiret worden.

Von 7 bis 8 Uhr wird das Griechische repetiret. Wobei ebenfalls diejenigen ordentlich zugegen, welche im Griechischen schon etwas gethan haben; die aber noch keinen Anfang darinnen gemachet, bleiben im Ebräischen oder Französischen, und fahren auch in dieser Stunde darinnen fort, oder repetiren etwas aus der Grammatica. Im griechischen Testament werden in dieser Stunde ebenfalls nur diejenigen Verse expliciret, die von Leusdenio bezeichnet sind. [Wiederholung des Griechischen.]

Um 8 Uhr gehet ein' jeglicher in seine lateinische Lection, davon schon oben gemeldet. [Wiederholung des Lateinischen.] Um 9 Uhr wird die Historie vorgenommen und alles dasjenige, was in vorhergehenden 2 Tagen ist vorgetragen worden, durch Fragen und Antwort wiederholet. [Wiederholung der Historie.] Hier kommen alle diejenigen zusammen, welche dieses Studium schon einmal getrieben, und können also jedes Jahr 2- oder 3mal wieder hören, was sie einmal gelernet. Denn es wird in dieser Wiederholung die ganze Historie, wiewohl kürzlich, vom Anfang bis zum Ende durchgenommen. Diejenigen Scholaren aber, welche dieselbe noch nicht tractiret haben, werden in eben dieser Stunde von einem andern Praeceptore informiret, und nur die biblische Historie nebst ihrer Einteilung in die Epochas, und die Namen der Kaiser durch gewisse Versus memoriales beigebracht. [Vorbereitung zur Historie.]

Von 11 bis 12 wird die Mathesis wiederholet, dabei diejenigen, die solche vorher gelernet, gleichfalls sich einfinden. [Wiederholung der Matheseos.] In eben dieser Stunde, oder auch um 2 Uhr, wird mit andern, die einige Lust dazu spüren lassen, ein Anfang zum Studio Mathematico gemacht, und werden ihnen die vornehmsten Proportiones aus dem Tacquet**), doch ohne die Demonstration, erkläret, die Problemata auf der Tafel vorgemacht, auch bei gutem Wetter auf dem Felde selbst mit Stäben und mit der Mensula gezeiget. [Vorbereitung zur Mathesi.] Denn wenn sie schon einen solchen Vorschmack haben, können sie sich hernach, wenn sie das Studium selbst angefangen, besser finden. In eben dieser Stunde wird mit andern auch die Arithmetica wiederholet; die Kleinesten aber haben ihre gewöhnliche Schreibe-Stunde. [Wiederholung der Arithmetic.]

*) S. oben S. 246.
**) S. oben S. 228.

[Wiederholung d. Geographie.] Die Geographie wird um 2 Uhr Nachmittage wiederholet auf eben die Weise, wie von der Historie gemeldet. Dabei denn sonderlich in acht zu nehmen, daß die Scholaren, wo es sein kann, alle müssen ihre eigene Landkarten haben, damit nicht einer den andern hindern möge. [Vorbereitung zur Geographie.] Mit denen aber, welche bei der Repetition nicht sein können, wird dennoch ein Anfang zu diesem Studio gemachet, und die in Herrn Hübner's Geographischen Fragen*) befindliche Einleitung vor die Anfänger durchgenommen. Doch gehet man in Palaestina wegen der biblischen Historien etwas weiter. Die Repetition der Theologie und der deutschen Oratorie wird nach Beschaffenheit der Umstände angestellet, wenn es sich schicket. [Um 3 Uhr gehet man aufs Feld.] Um 3 Uhr sind alle Lectiones repetitoriae geendigt, und alsdann werden sie Mittwochs im Frühling und Sommer aufs Feld geführet, daselbst Kräuter zu suchen. Sonnabends aber werden ohngefähr ein paar Stunden zur Erbauung angewendet, in welchen erstlich gesungen, hernach etwas aus einem geistreichen Buche gelesen und durch eine Vermahnung ihnen sonderlich ihr Verhalten vorgestellet wird. Hernach lieset man ein Kapitel aus der Bibel und lässet einige aus den Scholaren, welche es entweder freiwillig thun oder welche aufgerufen werden, aus dem Kapitel etwas zur Erbauung fürbringen, und alsdann wird mit einem Gebet und Gesange geschlossen. Ist denn das Wetter gut, so können sie noch aufs Feld geführet werden; doch nicht zusammen, sondern ein jeglicher Informator gehet mit denen, die er bei sich auf der Stube hat, besonders aus.

CAP. VI.

Von denen Lectionibus und Übungen, welche des Abends oder zu gewissen Zeiten abgehalten werden.

[Musica.] Auf die Musicam vocalem werden wöchentlich zwei Stunden gewendet. Wie aber solche Übung angestellet werde, ist ausführlich zu lesen in der Schulordnung des Waisenhauses. [Catechisation.] Ingleichen ist daselbst zu sehen, wie es mit der Catechisation gehalten werde.

[Astronomia.] Bei der Astronomie wird entweder nur die Hälfte der Scholaren auf einmal zusammen genommen, wenn der Numerus stark ist, oder auch wohl alle zugleich; und da wird ihnen zuerst der Globus ein wenig bekannt gemacht, hernach werden sie unter

*) S. oben S. 265.

den Himmel selbst geführet, welches nach der Abendmahlzeit wöchentlich, wo es sein kann, 2 mal geschiehet.

Die Lection de Elegantia morum wird wöchentlich eine Stunde gehalten, nicht zwar zu gewisser Zeit, sondern der Informator erwählet dazu bald diese, bald eine andere Stunde, da sie sonst andere Lection haben sollten, als welche alsdann so lange ausgesetzet wird. Es werden ihnen einige Regeln in die Feder dictiret, hernach erkläret, und was an ihnen von unanständigen Sitten observiret worden, gemeldet. [Mores.]

Über die Naturalien-Kammer wird gleichfalls wöchentlich eine Stunde gelesen, wozu bald eine Freistunde, bald eine andere von einer Lection genommen wird, damit es den Knaben zugleich eine Recreation sei, wenn sie unvermutet aus einer andern Lection zu dieser gerufen werden. Hier werden nun diejenigen Dinge vorgenommen, die in der Naturalien-Kammer befindlich, und nach ihrer Natur und Eigenschaften, Nutzen und Gebrauch erkläret. An deren Statt werden bisweilen auch andere Naturalien, so in der Apotheken zu finden, und jedermann nicht so gar bekannt sind, genommen, auch wohl dann und wann einige Experimenta physica gezeiget. [Naturalien-Kammer.]

Bei der Anatomie, weil nicht alle auf einmal können dabei sein, wird unterdessen, da eine Partei bei der Demonstration ist, mit den übrigen was anders vorgenommen, auch wohl etwas von der Anatomie in die Feder dictiret, damit sie hernach schon einige Wissenschaft davon haben, wenn sie zur Demonstration kommen; die Parteien aber wechseln alle Wochen ab. [Anatomia.]

Auf dem Waisen-Buchladen werden ihnen nach und nach die Bücher bekannt gemachet, dannenhero diejenigen, welche dessen fähig, den Catalogum desselben Buchladens bei der Hand haben. [Andere Übungen.]

Von der Botanica, Besuchung der Handwerke, Drechseln, wie auch wöchentlichen Examinibus ist schon oben gemeldet. Bei welchen man gleichfalls einige Vorteile hat, denen Knaben, sonderlich den Kleinern, mit Lust etwas beizubringen. Z. E. Wenn sie etwa ausgeführet werden, lässet man einen jeglichen lateinisch nennen, was er siehet; man giebet ein Wort auf und lässet einen nach dem andern ein anders vorbringen, das sich von den Buchstaben anfänget, mit welchem sich das besagte Wort endiget; und so macht man es auch mit Sententien und Phrasibus: oder wenn sie größer sind, lässet man sie eine Historie lateinisch oder deutsch, nachdem ihre Profectus sind, erzählen; man lässet sie Sprüche sagen, die sich alle müssen von einem gewissen Buchstaben anfangen, oder gehet das ganze Alphabet auf solche Weise durch. Man nimmet Gelegenheit von dem, was man siehet oder sie selbst erzählen, oder wenn sich etwa was Neues zugetragen, erbauliche und freundliche Gespräche darüber zu führen;

jedoch daß keinem frechen und unzeitigen Richten anderer Leute dabei Statt gegeben werde, von welchem man sie fleißig bei solcher Gelegenheit abmahnet. Über dem Tische wird anfangs ein Kapitel aus der Bibel gelesen; dann lässet man bisweilen einen nach dem andern kürzlich sagen, was er zur Erbauung draus gemerket; bisweilen wird eine erbauliche Unterredung drüber gehalten, dabei ein jeglicher Freiheit hat, seine Meinung bescheiden vorzubringen; bisweilen läßt man andere Sprüche von gleicher Materie nach einander hersagen oder nach dem Alphabet vorbringen; bisweilen lässet man auch Historien erzählen, entweder aus der Bibel oder die sie in der Lection gehöret; sonderlich aber die Geschichte der Märtyrer, welche ihnen Sonntags im Winter pflegen vorgelesen zu werden: und suchet also nicht allein auf eine erbauliche, sondern auch auf eine annehmliche Weise die Mahlzeit zuzubringen.

Wenn Sonntags die öffentliche Betstunde nicht gehalten wird, kommen die Knaben in 2 Parteien zerteilet zusammen und werden ihnen die Historien der Märtyrer, der Altväter oder der Gläubigen, oder andere liebliche Vorstellungen des Christentums, z. E. Bunian's Reise eines Christen nach dem Himmel, desselben heiliger Krieg ꝛc.*) vorgelesen und mit dieser sowohl erbaulichen, als auch angenehmen Lection der Sonntag beschlossen.

Wie man durchgehends mehr Vorteile finden und alle Lectiones sowohl zur Erbauung, als auch zum Nutz recht anwenden könne, werden einem geschickten und muntern Informatori die Umstände selbst an die Hand geben.

SECT. IV.

Wohlgemeinte Erinnerungen an die werteste Eltern, so ihre Kinder in dem Paedagogio erziehen lassen.**)

I. Gleichwie am Tage ist, daß es mit der Auferziehung der Jugend dahin kommen, daß christliche Eltern, welche auch die beste Intention zu Erziehung der Ihrigen bringen, dennoch tausenderlei Hindernisse finden, zu ihrem Zweck zu gelangen: also werden Verständige leicht ermessen, wie nötig es sei, daß sich die Eltern mit denenjenigen, welchen sie die Auferziehung ihrer Kinder anvertrauet, in eine gute Harmonie setzen, damit nicht ein Teil, auch unwissend, dem andern hinderlich

[Eltern müssen bei der Erziehung harmoniren.]

*) Die beiden angeführten Schriften des englischen Baptistenpredigers John Bunyan (1628 (?) 1688) sind Werke von tiefer christlicher Lebenserfahrung und sehr lebendiger Darstellung, welche, vornehmlich die erstere, deshalb einen weiten Leserkreis bis auf den heutigen Tag gefunden haben.

**) Über diese Section s. die Einleitung S. 213.

falle, und also der erwünschte Zweck entweder gar nicht oder doch nicht genugsam erreichet werde. Dieweil nun in dem Paedagogio hieselbst jetzo wirklich 64 Scholaren erzogen werden, so meistenteils von fremden Orten anhero gesandt, und man bei einem so wichtigen Werk nicht gerne etwas versäumen, sondern vielmehr alles beitragen wollte, was zu einer reifen und herrlichen Frucht einer recht christlichen und wohlgefaßten Erziehung dienen mag: als hat man nötig befunden, einige Erinnerungen beizufügen, daraus die wertesten Eltern, welche entweder jetzo wirklich ihre Kinder im Paedagogio hieselbst erziehen lassen, oder die Ihrigen ins künftige darzu bringen möchten, deutlich ersehen könnten, was sie ihrerseits notwendig beizutragen hätten, um solches Werk der Erziehung in einer guten Harmonie zu der Kinder Besten zu richten. Dann wann auf diese Weise die Eltern, Praeceptores und Aufseher mit einander übereinstimmen und einander die Hand bieten: wird dann wenigstens in der Erziehung selbst alles genauer beobachtet, und nicht so leichtlich, was von einem gebauet, von dem andern wieder verderbet werden. Gott lasse alle solche Erinnerungen mit verständigen Herzen angenommen, und zu seinen Ehren durch seine Gnade kräftiglich gesegnet werden.

[Ursachen der Erinnerungen an die Eltern.]

II. Ob man zwar in dem Paedagogio nicht allein alles mit Fleiß dahin gerichtet, daß bei denen Kindern zur wahren Gottseligkeit, Gelehrsamkeit und guten Sitten ein guter Grund geleget werden möge, sondern auch von Anfang die eingeführte Methode immer besser ausgearbeitet worden: so will man doch gerne verhüten, daß sich niemand einen größern Concept von dem Werke mache, als es an sich selbsten ist. Wie sich denn je zuweilen gefunden, daß einige Eltern ein Mißvergnügen blicken lassen, wenn sie nicht gleich große Dinge an ihren Kindern gesehen: der da pflanzet ist nichts, der da begießet ist nichts, sondern Gott, der das Gedeihen giebet. Solcher Segen Gottes aber wird durch mancherlei Umstände, auch wohl manchesmal durch der Kinder Leibes-Schwachheit verhindert; und wenn er gleich von Gott aufs gnädigste erteilet wird, so geschiehet's doch nicht per saltus, sondern per gradus: wie Gott die Bäume nicht auf einmal groß werden und Früchte tragen, sondern sie nach und nach heran wachsen lässet und mit den Jahren ihre Früchte vermehret.

[Niemand hat sich von dem Werke einen größern Concept zu machen, als es an sich selbsten ist.]

III. Weil auch einigen Eltern ein solcher Begriff von der hiesigen Erziehung beigebracht ist, daß sie meinen, die Kinder würden allzuscharf gehalten: ist darauf bereits Sect. II. n. 41 geantwortet worden. Woraus sie dann erkennen werden, daß solches eine ganz falsche und von

[Gegen die Jugend wird eine evangelische und christliche Lindigkeit gebrauchet.]

übelgesinneten Leuten aufgebürdete Imputation sei, und daß man auf alle Art und Weise eine evangelische und christliche Lindigkeit zu gebrauchen suche und von aller knechtischen Art der Erziehung abhorrire, die Disciplin aber anders nicht, als um unumgänglicher Notwendigkeit willen, und zwar gradatim zu gebrauchen angeordnet. So aber denen Kindern selbst hiesige Anführung strenge und hart, sonderlich im Anfange, vorkömmt, ist es nicht anders, als daß sie ungewohnet sind, in stetiger Aufsicht zu leben, und nicht nach ihrem Gefallen hier und da herumzulaufen und die Lüste der Jugend auszuüben; darinnen doch fast das Hauptwerk der guten Erziehung bestehet, und keine ungeziemende Strenge, sondern vielmehr eine christliche und höchstnötige Sorgfalt genennet zu werden meritiret.

[Die Eltern haben ihre Kinder zur Beobachtung der fürgeschriebenen Ordnung fleißig zu ermahnen]

IV. Es werden demnach die Eltern billig ihre Kinder, wenn sie dieselbigen anhero bringen oder schicken, zu fleißiger Beobachtung der ihnen fürgeschriebenen guten Ordnung selbst ernstlich anzumahnen haben, und auch sonst allezeit dahin sehen, daß die Kinder wissen, daß sie auf diese Weise mit Gutbefindung und Bewilligung ihrer Eltern erzogen und durch genaue und fleißige Aufsicht von Ausübung dessen, was sie gelüstet, zurück gehalten werden. Denn so werden sie sich nicht allein besser zufrieden geben, sondern auch nicht so leicht erkühnen, sich über die Art ihrer Erziehung zu beschweren, und damit sie wieder in die wilde Freiheit kommen, alles zu exaggeriren und die Praeceptores zu verunglimpfen. Sollten aber einige Eltern selbst der Meinung sein, daß man ihren Kindern in diesem und jenem Stücke mehrere Freiheit lassen müsse, werden sie besser thun, daß sie ihre Kinder bei sich behalten, weil ihnen darin nicht gewillfahret werden kann, indem alles aus besondern und wichtigen Ursachen, guter Erfahrung und Befindung hoher Notwendigkeit also eingerichtet worden; wie ein jeder selbst erst würde inne werden, so er dergleichem Werke mit aller Treue fürstehen wollte; zu geschweigen, daß wenn man die einmal gemachte Ordnung durch diese und jene Exception turbiret, das ganze Werk in Confusion geraten kann. Es ist ohnedem ein wichtiges und schweres Werk, welches man von außen nicht so erkennet. Wenn nun nicht alles in richtiger Harmonie geführet wird, sondern einer die Saiten so, der andere anders stimmen will, ist es denen, welche es dirigiren sollen, unmöglich, damit auszukommen. Man kann um deswillen nicht darauf sehen, ob einige älter und größer, oder ihres Standes und Herkommens wegen einen Vorzug für andern haben; sondern sie müssen sich alle gleicher Ordnung unterwerfen, damit sich keiner vor dem andern etwas dünken lasse, noch einer auf des andern Exempel sich berufen könne.

[und für sie keine Exception zu begehren.]

V. Weil man auch öfters erfahren, daß die Kinder entweder aus Unverstand, oder auch wohl aus Bosheit allerlei Lügen und närrische und ungereimte Dinge nach Hause geschrieben, nur damit sie weg und wieder in die wilde Freiheit kommen möchten, dagegen man nachmals weitläuftige Apologien schreiben müssen: so werden die Eltern ersuchet, denen Kindern hierinnen keinen Glauben zuzulegen, sondern sich der Wahrheit entweder bei uns oder bei andern Unparteiischen, so darum wissen können, zu erkundigen. Sollten sie aber meinen, daß die Kinder über etwas zu klagen Ursach hätten, möchten sie selbige dahin anhalten, daß sie solches bei denen, so die Direction und Inspection des Paedagogii führen, in kindlichem Vertrauen meldeten, oder sie könnten selbst in einem Briefchen ihrer Kinder Notdurft erinnern; in welchem Fall sie sich zu versichern haben, daß man ihnen gerne nach aller Möglichkeit willfahren wird.*)

[Eltern haben ihrer Kinder Klagen nicht allemal zu glauben.]

[Die Scholaren sollen ihre Klagen bei denen Vorgesetzten anbringen.]

VI. Man hat auch bisher aus vieler Erfahrung gelernet, daß es denen Kindern nicht zuträglich, sondern zum höchsten gefährlich sei, wenn sie von ihren Eltern dann und wann abgefodert und nach Hause berufen werden,

[Die Reisen zu denen Eltern und Anverwandten sind den Kindern schädlich befunden worden.]

*) Dieser Paragraph ist in der ursprünglichen Redaktion viel schärfer gefaßt. Er lautet dort unter Nr. 4: „Es kann denen Kindern nicht verstattet werden, daß sie heimlich und was ihnen beliebet ohne Mitwissen ihrer Praeceptorum an die Eltern schreiben. Die Ursache hiezu ist keineswegs, daß man nicht gerne alles, was mit den Kindern fürgenommen wird, jedermann wollte wissen lassen, wie es von Übelgesinnten gedeutet werden möchte, sondern weil die Kinder entweder aus Unverstand, oder auch wohl aus Bosheit allerlei närrische und ungereimte Dinge nach Hause schreiben können, auch wohl gar noch Unwahrheiten hinzusetzen, nur damit sie weg oder wieder in die wilde Freiheit kommen mögen. Solches verschweigen denn entweder die Eltern, behalten den bösen Argwohn, nehmen die Kinder hinweg, oder erzählen es wohl andern und bedenken nicht die Regel Sirach's: „Sprich deinen Nächsten darum an"; oder sie beschweren sich in Briefen darüber, und so müßte man denn die edle Zeit damit zubringen, der Kinder ihre Leydungen zu beantworten, dazu weder diejenigen, so das Directorium führen, noch die Praeceptores Muße übrig haben. Es haben aber die Eltern die Kinder selbst dahin anzuweisen, daß sie ihnen keine Briefe heimlich schreiben, sondern sie alle erst einem von den Praeceptoribus zeigen sollen, und wann sie meinen, daß sie etwas zu klagen finden, solches bei denen, so die Direction und Inspection des Paedagogii führen, in kindlichem Vertrauen beizeiten melden, da man ihnen dann gerne fügen wird, wann die Kinder billig und wahrhaftig befunden werden. Sollte es aber nichts desto weniger geschehen, daß die Kinder einigen Unterschleif brauchten, und entweder selbst, oder durch andere einige Querelen an die Eltern brächten, wird gebeten, daß sie den Kindern solch querulieren verweisen und ihnen befehlen, ihren ordentlichen Fürgesetzten solches zu melden, dabei denn aber den Eltern unverwehret ist, sich der Wahrheit entweder bei uns, oder bei andern Unparteiischen, die darum wissen können, zu erkundigen." Von einer so scharfen Kontrolle war also Francke zurückgekommen.

oder von ihnen Urlaub bekommen, ihre in der Nähe wohnende Anverwandten zu besuchen. Man hat die Kinder niemals besser, aber wohl insgemein schlimmer wieder bekommen, wenn-gleich die Eltern oder Anverwandten, zu welchen sie gereiset, selbst fromme Leute gewesen. Es hat sich befunden, daß ihre Gemüter dadurch zerstreuet worden und außer aller Ordnung kommen; in ihren Studiis aber haben sie sich mehr versäumet, als ihnen die Eltern selbst einbilden können. Denn es ist der ganze Circulus dadurch gleichsam turbiret worden, daß sie keine Sache gründlich und völlig erlernet; woraus dann nachgehends der Eltern großer Unwille erfolget, da sie doch selbst durch angeregte Ursache die Profectus ihrer Kinder unterbrochen.*)

[Die Knaben sollen wenigstens 9 Jahr alt sein.]

VII. Wie es sonsten billig ist, daß diejenigen Kinder, so anhero gethan werden, nicht allzujung seien, sondern etwan das 9te Jahr erreichet: also ist hingegen denen Eltern keineswegs zu raten, daß sie ihre Kinder nur auf eine so kurze Zeit zu uns thun; weil die Erziehung nicht eine solche Sache ist, mit der man so geschwinde fertig werden kann, und zu welcher man so eine gewisse Zeit aussetzen könnte, als wie ein Schuster, der ein Paar Schuhe machet. Wie es denn bisher also manchmal ergangen, daß einige Eltern an ihren Kindern gleich Miracula sehen wollen, welche man ihnen nie promittiret. Werden die Kinder bald wieder hinweg gethan, so müssen sie dann anderswo wieder einer ganz neuen Methode gewohnen, welches sie merklich aufhält. Sollten sich aber solche Umstände ereignen, daß man es denen Kindern selbst besser daheim oder an einem andern Ort zu sein erkennte, sollen sich die Eltern gewiß zu versehen haben, daß man ihnen solches keineswegs hinterhalten wird.

[Die Kinder nur auf eine kurze Zeit hierher zu thun, ist nicht zu raten.]

[Mit ihnen zu zeitig auf die Universität zu eilen, ist schädlich.]

VIII. Man kann auch nicht raten, daß sie mit ihren Kindern zu frühzeitig auf Universitaeten eilen. Durch solche Übereilung können die Studia zu keiner Zeitigung kommen, es hänget dann überall, sie können nicht fortkommen und müssen darnach mit größerer Mühe und Unkosten dasjenige auf Universitaeten lernen, was sie auf Schulen hätten fassen sollen. Hingegen würde nützlich sein, wenn von uns erst Nach-

*) Hier ist in der ersten Redaktion ein neuer Paragraph unter Nr. 6 eingeschaltet, welcher lautet: „Wann die Eltern herkommen, ihre Kinder zu besuchen, oder wenn sie hieselbst wohnen und ihre Kinder zu sich fordern lassen, werden sie so wohl thun und solches mit ein paar Zeilen auf einem Blättchen dem Praeceptori, bei welchem sie auf der Stube sind, eröffnen, damit dadurch allem Unterschleif der Kinder zuvorgekommen werde." Allerdings eine sehr nötige Maßregel, über deren Auslassung man sich wundern muß.

richt von ihren Studiis und ihrer übrigen Beschaffenheit eingeholet würde: so könnten die Eltern ihre Kinder mit desto größerm Nutzen auf Universitaeten schicken, wenn sie versichert wären, daß sie darzu tüchtig, und dürften sie hingegen nicht so lange darauf halten. Es dependiret hievon öfters der Kinder ihre ganze zeitliche, und zuweilen auch wohl ihre ewige Wohlfahrt. Daher die Eltern diesfalls billig große Fürsichtigkeit zu gebrauchen haben. Es haben die Eltern in solchen Dingen ein gar zu gutes Vertrauen zu ihren Kindern, davon wir unsers Orts nicht geringen Schaden erfahren.

[Man hat sich vorhero ihrer Capacität zu erkundigen.]

IX. Nachdem man auch bishero wahrgenommen, daß unterschiedliche, welche im Paedagogio mit allem Fleiß und Sorgfalt zu einem christlichen und tugendhaften Leben angeführet worden, wenn sie nachmals auf die Universität gekommen, in ein ganz wüstes und unordentliches Wesen geraten, weil sie sich in die neue Freiheit, worein sie aus einer so genauen Aufsicht auf einmal gesetzet worden, nicht zu guberniren und vor verführerischer Gesellschaft in acht zu nehmen gewußt: so können Eltern ihren Kindern nicht besser raten, als daß sie ihnen zu Anfang ihrer Studiorum Academicorum einen geschickten und christlichen Menschen zuordnen, der die Aufsicht über sie habe, ihnen mit gutem Rat beistehe, sie zum Fleiß und Sparsamkeit anhalte, die Collegia mit ihnen wiederhole, vor liederlicher Gesellschaft sie verwahre, und denen Eltern von allem ihren Thun und Lassen zeitlich Nachricht gebe. Der daraus entstehende Nutzen wird die Unkosten, die dazu erfordert werden möchten, überflüssig compensiren; da im Gegenteil der große Schade, wenn die Kinder einmal in Unordnung geraten, fast auf keine Weise ersetzet werden kann.

[Bei Antritt des Studii academici wird ihnen ein verständiger Mensch nützlich zugeordnet.]

X. Wenn es möglich ist, thun die Eltern wohl, so sie ihre Kinder mit doppelter Kleidung versehen, welches um vieler Ursachen willen ihnen gar wohl zu statten kommet.

[Doppelte Kleidung.]

XI. Sie werden auch wohlthun, wenn sie den Kindern kein Hand-Geld, wie sie es wohl zu nennen pflegen, noch viel weniger Dukaten, Thaler und andere harte Münze mit geben, damit nach ihrem eigenen Gefallen umzugehen. Denn dadurch entstehet nichts unter den Kindern, als große Unordnung; wie nicht weniger allerlei Ungelegenheiten zu besorgen, wenn denen Kindern allerlei Näscherei geschicket und ihnen selbst in die Hände gegeben wird. Vielmehr werden sie die Ihrigen dazu anhalten, daß sie das Geld dem Praeceptori, welcher ihnen das Benötigte davon kaufen, oder, so die Scholaren erwachsen, ihnen etwas zu ihrer eigenen Disposition zustellen wird, ausliefern, und über das Acceptum und Expensum selbst eine richtige Rechnung mitführen und solche denen

[Hand-Geld.]

Eltern quartaliter einschicken müssen; dadurch sie endlich dahin gewöhnet werden, ihr lebelang ihre Dinge in guter Richtigkeit zu halten. Weil man aber bishero gesehen, daß denen Praeceptoribus solches keine geringe Mühe bei ihrer ohnedem großen Arbeit verursachet, so werden diejenige Eltern, so Gott in Zeitlichen gesegnet, sich nicht mißfallen lassen, denenselben mit einer Discretion an die Hand zu gehen.

[Die Rechnung machen denen Praeceptoribus viel Mühe, welche ihnen billig mit einer Discretion compensiret wird.]

XII. Sie werden auch den Ihrigen nicht wohl raten, wenn sie ihnen in ihren Briefen Commission geben, ihnen ein Gewerbe in der Stadt zu bestellen, weil die Kinder unter diesem Vorwand vielerlei fürnehmen können, woran die Eltern selbst darnach ein großes Mißvergnügen haben möchten.

[Denen Scholaren ist kein Gewerbe zu bestellen aufzutragen,]

XIII. Desgleichen ist auch nicht dienlich, daß sie ihnen erlauben oder auch wohl befehlen, diesen und jenen Bekannten oder Freund in der Stadt zu besuchen und mit ihm zu conversiren; welches wohl an sich selbst manchmal nicht schädlich sein möchte, es hat uns aber die Erfahrung gelehret, daß die Kinder solcher Freiheit mißbrauchen, andere sich darauf berufen, und die ganze gute Ordnung dadurch zerrüttet wird.

[auch nicht mit Bekannten in der Stadt zu conversiren zu erlauben.]

XIV. Weil an guten und reinlichen Betten ja zuweilen hieselbst Mangel ist, thun die Eltern wohl, wenn sie ihren Kindern selbst ihre Betten mit anhero geben.

[An Betten ist zuweilen Mangel.]

XV. Alle Unkosten, die erfordert werden, sind richtig und ohne Fehl alle Quartal voraus zu bezahlen; dieweil sonst viele Unordnung und teils auch Schaden sowohl bei denen, die die Tische halten, als bei dem ganzen Werke daraus entstehet.

[Die Unkosten sind voraus zu bezahlen.]

XVI. Weil auch die Kinder nach dem Willen Gottes mit Krankheit befallen werden können, und dabei besondere Unkosten nicht zu vermeiden sind, wird denen Eltern solches bald zu wissen gethan werden, da ihnen denn gefallen wird, solche außerordentliche Unkosten nicht aufzuhalten, damit an gehöriger Verpflegung keine Hinderung gegeben werde, oder so man ja wegen der Entfernung der Eltern hieselbst den Vorschuß thun müßte, durch die langsame Wieder-Erstattung keine Unordnung fürgehen möge.

[Die bei Krankheiten nötige Unkosten sind beizeiten anzuschaffen.]

[Der Vorschuß bald zu restituiren.]

XVII. Es werden auch die Eltern ihren Kindern nicht verstatten, daß sie leichtlich die Tische, an welche sie einmal gebracht worden, ohne gar wichtige Ursache ändern, als wodurch unter denen Tisch-Wirten, leichtlich allerlei Verdruß entstehen kann. Demnach werden sie ihnen gefallen lassen, mit uns zuvor deswegen zu communiciren, wenn sie zu einer Veränderung gedrungen zu werden vermeinen.

[Die Tische sind nicht leichtlich zu ändern.]

XVIII. Es ist auch hier beigefüget eine Specification sowohl derer Wissenschaften, welche hieselbst NB. successive mit denen Kindern tractiret werden, als auch derer Unkosten, welche teils ordentlich, teils außerordentlich erfordert werden, damit sich die Eltern in allem desto besser darnach richten können. Sie werden aber so wohl thun, und alle diese Puncte recht erwägen, und wenn sie ihre Ursachen zu haben vermeinen, warum sie in diesem und jenem nicht einwilligen können, lieber auf andere Weise die gute Erziehung ihrer Kinder zu vermitteln suchen; weil bei hiesiger Anstalt dieses alles stricte in acht zu nehmen ist. Sonst möchte man auch wohl Ursache haben zu erinnern, daß man bei manchen Eltern und Anverwandten für alle Liebe, Treue und Bemühung, welche man ohn allem Gesuch einiges Privat-Nutzens auf die Ihrigen gewendet, endlich das zum Dank krieget, daß man es ihnen nirgends recht gemacht, und daß man aus den geringsten Fehlern, auch daran man an unserer Seiten keine Schuld gehabt, große Berge machet, und übel davon redet. Aber es wird Gottes Ehre und des Nächsten Bestes, und nicht eigene Ehre und Interesse gesucht: daher man dieses in christlicher Geduld gerne überwindet, und es von Gottes Seiten als einen Segen annimmet, den Er allem dem, so wahrhaftig gut und göttlich ist, in der Welt beizulegen pfleget; wie Er denn selbst für alle seine Wohlthaten keinen bessern Dank von den meisten Menschen empfänget. Er hat auch zu seinem Preise bis dahero schon gezeiget und wird ferner zeigen, daß man nicht vergeblich laufe und arbeite. Er helfe ferner und lasse alles wohlgelingen!

[Specification der Wissenschaften und Unkosten.]

[Diese Puncte sind genau zu observiren.]

[Der Lohn für alle angewandte Mühe ist bei vielen Undank.]

[welchen man als einen Segen annimmt.]

Specification der Lectionum.

1. Gründliche Anweisung zum wahren Christentum.
2. Die lateinische Sprache, dabei
3. Rhetorica und Logica.
4. Die griechische Sprache.
5. Die ebräische Sprache.
6. Die deutsche Oratoria.
7. Calligraphia.
8. Geographia.
9. Historia.
10. Arithmetica.
11. Geometria.
12. Theologia.
13. Astronomia.
14. Botanica.
15. Anatomia, & introductio ad cognitionem rerum naturalium.
16. Musica vocalis.

Außerordentlich werden auch getrieben:

1. Die französische Sprache.
2. Musica instrumentalis.
3. Das Zeichnen.

Specification derer Bücher, so nach und nach gebrauchet und angeschaffet werden müssen.

1. Eine deutsche Handbibel.
2. Ein Gesangbuch.
3. Gerhardi geistl. Kleinod.
4. Nov. Testamentum Graecum.
5. Libri Apocryphi.
6. Macarii Homiliae Graecae.
7. Ittigii Bibliotheca Patrum.
8. Grammatica Graeca Welleri.
9. Biblia Ebraea.
10. Gründliche Anweisung zur ebräischen Sprache. Anon.
11. Tabula de Idiotismis Hebraicis. Anon.
12. M. Michaelis Unterricht von den Accentibus.
13. Cellarii Grammatica & Memoriale Vocabulorum.
14. Rhenii Tirocinium linguae latinae.
15. Castalionis Dialogi.
16. Ejusdem Versio latina Novi Testamenti.
17. Cornelius Nepos. edit. Cellarii
18. Julius Caesar.
19. Ciceronis Epistolae, Orationes, Officia.
20. Prudentius.
21. M. Crasselii Tabula Rhetorices.
22. Cellarii Curae Posteriores & Antibarbarus.
23. Girberti Syntagma Dictorum Scriptuare S.
24. Fabricii Historiae Sacrae.
25. Hübner's Geographische Fragen.
26. Landkarten.
27. Celarii Compendium Geographiae Veteris & Novae.
28. Bunonis Idea Historiae mit den Bildern.
29. Cellarii Compendium Historiae.
30. Strunzen's Rechenbuch.
31. Andreae Taquet Elementa Geometriae.
32. Novum Testamentum Gallicum.
33. Bongar's Epistolae Gallicae.
34. Grammaire Française par L. Charbonnet.*)

Specification der Unkosten.

Der Tisch nach jetziger Zeit quartaliter	20 rthl.	Pro accessu an den beiden ersten Tischen . . .	2 rthl.
	13 rthl.	an dem dritten .	1 rthl. 8 gr.
	9 rthl. 18 gr.	am vierten . . .	— „ 18 gr.
	6 rthl. 12 gr.		

Vor Information, nebst Stube, Holz und Licht, auch Aufwartung, wofern nur 4 Scholaren auf einer Stube sind, quartaliter 7 rthl. 12 gr. Wofern aber mehr als viere sind, quartaliter 6 rthl. 6 gr. NB. Wofern einer nur die Information allein genießet, ohne Stube ꝛc. quartaliter 5 rthl.

*) Die Verfasserin dieser Grammatik, welche den Titel hatte Nouvelle Grammaire Française par L. Charbonnet imprimie a Halle 1699, war eine Zeitlang Vorsteherin des Gynaeceum.

Pro accessu ins Paedagogium zu Unterhaltung der Naturalien-Kammer, des Horti Medici, Anschaffung einiger Bücher und Mathematischer Instrumenten, ingleichen vor einen Stand in der Kirche 2 rthl. 16 gr.
Vor das Bette quartaliter . . . . 1 rthl.
Vor Wäsche zum höchsten quartaliter . . . . . 1 rthl.
Wer Französisch lernet, giebet überdies monatlich . . . 16 gr.
Wer das Zeichnen lernet, giebt monatlich . . . . 12 gr.
Die Instrumental-Music wird auch a part bezahlet.
Vor die Reinigung, zu Büchern, Kleidung und zufälligen kleinen Ausgaben wird quartaliter dem Informatori, bei welchem der Scholar auf der Stube ist, etwas Geld gegen künftige Berechnung gegeben: wovon nichts gewisses determiniret werden kann.
Daß also vor die, so am allerbesten gehalten werden, in allem ohngefähr 150 rthl., für die Mittelmäßigen 100 rthl., und vor die, so am wenigsten aufzuwenden haben, 70 rthl. jährlich müssen aufgewendet werden.



VIII.

Verbesserte Methode

des

Paedagogii Regii

zu

Glaucha vor Halle

1721.

I. N. G.

Vorerinnerungen.

§ 1. Es ist zwar von dem Paedagogio Regio ein besonderer Bericht ediret und darin vor Augen geleget, wie diese Anstalt erstlich anno 1695 angefangen, nachgehends von Zeit zu Zeit vermehret und besser eingerichtet worden, und in welcher Verfassung sich dieselbe gegenwärtig nach allen dazu gehörigen Stücken befinde.*) Weil aber die erforderte Kürze dieses Berichtes nicht zugelassen, von der gleich anfangs eingeführten und nach und nach verbesserten Methode oder Lehrart darin so umständlich zu handeln, daß es den Informatoribus zur völligen Instruction, und andern, welchen daran gelegen, zu einer hinlänglichen Nachricht dienen könnte: so ist nunmehro auch für gut befunden worden, dasjenige, was diesfalls entweder bis hieher schon in guter Observanz gewesen oder doch ins künftige den Vorgesetzten eine gewisse Norm und Regel ihrer Information geben soll, zusammenzutragen und durch öffentlichen Druck gemein zu machen.

§ 2. Wobei man denn nicht allein die allgemeine höchstnötige Verbesserung der Schulen zum Zweck hat: sondern auch zugleich von erfahrnen und wohlgesinneten Schulmännern, wie nicht weniger von andern geschickten und dieser Sache kundigen Personen reciproce hoffet und erwartet, daß sie nicht unterlassen werden, dasjenige wohlmeinend zu erinnern, was auch zur Verbesserung dieser Methode gereichen mag. Man wird solches jederzeit mit gebührendem Dank annehmen, und alles an seinem Ort anzuwenden beflissen sein: wofern sich's nur

*) Nach der Veröffentlichung der „Ordnung und Lehrart im Paedagogio" wurde, wie oben S. 214 bereits bemerkt ist, von 1710 an von Zeit zu Zeit ein „Kurtzer Bericht von der gegenwärtigen Verfassung des Paedagogii Regii zu Glaucha vor Halle" von Francke herausgegeben. Derselbe war für diejenigen, die ihre Kinder oder Pflegebefohlenen der Anstalt anvertrauen wollten, bestimmt. Ein solcher Bericht war 1720 wiederum in großer Ausführlichkeit erschienen, auf welchen sich diese Stelle bezieht, wie denn auch weiterhin ausdrücklich auf ihn verwiesen wird. An diesen schließt sich die „Verbesserte Methode" gleichsam als zweiter Teil an, wie in der „Ordnung und Lehrart" die Sect. III den beiden vorhergehenden. Sie ist eine völlige Umarbeitung dieser Sektion.

will appliciren lassen, und nach Beschaffenheit der hiesigen Umstände nicht schon vorhin in der Erfahrung als unzulänglich befunden ist.

§ 3. Gleichwie aber gegenwärtige Schrift nur eigentlich von der Information und Methode handelt; und daher aus derselben weiter nichts zu vernehmen ist, als in welcher Ordnung und Lehrart man der Jugend die nötige Sprachen und Wissenschaften im Paedagogio Regio beizubringen suche: also wird ein jeder, der auch von den übrigen Stücken Nachricht zu haben verlanget, auf den vorhin gedachten kurzen und anno 1720 zuletzt edirten Bericht verwiesen; als worin nicht nur von den Studiis, sondern auch von den Vorgesetzten und Untergebenen, von der Erziehung und Verpflegung samt den dazu erforderten Unkosten, hinlängliche Meldung geschieht.

Das erste Kapitel.

Von den täglichen Lectionibus.

Die I. Abteilung.

Von der lateinischen Sprache.

Die lateinische Sprache wird publice in 7 Klassen und zwar täglich vierthalb Stunden dociret: Mittwochs und Sonnabends ausgenommen, welches die ordentlichen Repetitions- und Praeparations-Tage sind; wiewohl auch Freitags zum öftern wegen der Wochenpredigt eine Stunde auszufallen pflegt. In allen 7 Klassen ist nur eine, nämlich Hrn. D. Langii Lateinische Grammatica*) bräuchlich: weil es mit zu den Fehlern einer Schule gehöret, wenn man die Jugend in Erlernung der Fudamentorum nicht bei einerlei Buch bleiben läßt; auch über dieses eine recht verkehrte Sache ist, daß ein Deutscher die lateinische Sprache, die er noch nicht verstehet, aus lateinischen und mit vielen philosophischen und schweren Terminis angefülleten Regeln begreifen soll. Auf das Lateinreden wird hie bei Großen und Kleinen gedrungen: und darf niemand weder mit seinem Commilitone und Informatore anders sprechen; es wäre denn, daß er von diesem letztern auf Deutsch gefraget worden. Wer dagegen

*) Die lateinische Grammatik Joachim Lange's (1670—1744), des Schülers und eifrigen Anhängers Francke's, früher Rektors des Friedrich-Werderschen Gymnasiums in Berlin, dann Professors der Theologie in Halle, war sehr verbreitet, wurde in mehrere fremde Sprachen übersetzt und sehr oft gedruckt, bei Lebzeiten des Verfassers allein 26 mal. Zu seinen übrigen sehr zahlreichen Werken gehört auch die unten (6,4) erwähnte Medicina mentis und die Clavis hebraei codicis u. a.

handelt, wird angemerket und muß von seinem Recreations-Gelde einen ganzen oder halben Pfennig zur Strafe geben: welches Geld denn der Informator monatlich unter die ganze Classe austeilet. Die 7 Klassen sind, von unten an gerechnet, folgende.

I. Latina quinta.

§ 1. In dieser Klasse, wie auch in der nächstfolgenden Quarta, dociren ordentlich 2 Praeceptores, welche die Arbeit unter sich also teilen, daß der eine vor, der andere nach Mittage informiret; und jener es mehr und eigentlich mit Legung des Fundaments, dieser aber mit der Application zu thun hat. Damit sie aber in der Methode desto besser harmoniren: so ist nicht nur gut, sondern es wird auch erfordert, daß sie sich einander in der Klasse fleißig besuchen und daher öfters zu conferiren Gelegenheit nehmen.

§ 2. Von 7 bis 8 wird das Decliniren und Conjugiren getrieben: da sich denn der Docens nach dem Captu discentium (Fähigkeit der Schüler) richten, dieselben nicht überhäufen und confundiren, sondern im ersten Cursu nur das allernötigste nehmen, im andern und dritten das übrige hinzuthun, vor allen Dingen aber beständig repetiren und dahin sehen muß, daß das Fundament ja fest und gewiß geleget werde, als ohne welches in den folgenden Klassen kein rechter Fortgang zu hoffen ist. Er hat um deswillen dasjenige nachzulesen und, so weit es die übrigen Umstände leiden, auch zu appliciren, was Hr. D. Lange in der Vorrede seiner Grammatic p. 49 bis 53 vom ersten und andern Cursu erinnert hat.

§ 3. Von 10 bis 11 lernen die Scholaren nach und nach alle Vocabula ex parte quinta, worauf sie sich auch zu Hause in etwas praepariren. Sie wiederholen dabei auch diejenigen, welche in den 3 ersten Partibus hin und wieder zerstreuet sind, insonderheit die Abundantia, Numeralia und Particulas p. 29, 39 und 98 seq.

Hiemit wird zugleich die Doctrina de genere nominum substantivorum verknüpfet und ihnen solches aus derjenigen Tabelle beigebracht, welche von vielen Jahren her schon im Paedagogio mit gutem Nutzen gebrauchet und daher bei der Grammatic nebst der Resolutions- und Constructions-Ordnung in einem besondern Supplemento mit angedruckt worden. Der Docens muß diese Tabelle nach den daselbst p. 8, 9, 10 gegebenen Erinnerungen täglich treiben, bei aller Gelegenheit wiederholen, die bei den Terminationibus stehende Exempel allemal mit lesen und lernen lassen, das Deutsche bei allen Vocabulis sagen, und darauf bringen, daß sie dieselbe durch vieles Lesen und Repetiren perfect auswendig wissen: weil keiner ad quartam promoviret wird, der hierin, wie auch im Decliniren und Conjugiren, nicht wohl versiret ist.

§ 4. Von 5 bis halb 7 exponiren und resolviren sie das p. 377 angehende Tirocinium Paradigmaticam et Dialogicum und werden dabei continuirlich wieder ins Decliniren und Conjugiren, wie auch in die Tabulam de genere nominum, geführet; als woraus dasjenige Stück, wohin das gegenwärtig vorkommende Exempel gehöret, allemal ganz zu wiederholen ist. Welches auch die Informatores in allen folgenden Klassen fleißig und beständig thun müssen; weil ohne dergleichen Repetition das Gelernte gar leicht ausgeschwitzet und vergessen wird. Die erste Exposition machet der Informator allemal selbst. Denn er nimmt ein Stück von etlichen Zeilen vor sich, liest dasselbe her, construiret und verdeutschet es, zeiget dabei die Vocabula und Phrases so wohl nach ihrer eigentlichen als gegenwärtigen Bedeutung aufs kürzeste an, ermuntert die Scholaren fleißig zur Attention, läßt das Exponirte wiederholen, und gehet darauf von Stück zu Stück auf gleiche Art so lange weiter, bis der ganze Dialogus oder das Pensum, welches er für diesmal zu absolviren gedenket, zu Ende gebracht ist. Dieses dienet dazu, daß die Scholaren alles desto gründlicher fassen, und mit langem Raten oder Irren nicht die Zeit verderben, ob es gleich sonst auch seinen Nutzen hat, wenn man zuzeiten ihre eigenen Kräfte prüfet. Bei der Construction und Resolution ist gleichfalls nicht nur hier, sondern auch in allen übrigen Klassen nach der im gedachten Supplemento p. 10 und 14 vorgeschriebenen Ordnung zu procediren, daher die Discentes, wenn sie resolviren sollen, die bei jedem Parte orationis daselbst bemerkte Stücke so lange vor Augen haben müssen, bis sie die Ordnung derselben durch vielfältige Übung völlig inne haben und also des Aufschlagens nicht weiter bedürfen. Bisweilen lernen sie auch etliche von den exponirten Dialogis auswendig, und praesentiren durch Recitirung derselben die darin vorgestellte Personen, damit sie eine Dreistigkeit erlangen und bei dem Exercitio dialogico, welches sie alle halbe Jahr publice zu halten haben, desto besser bestehen.

Damit sie aber in der Exposition desto besser fortkommen, und zugleich einen Anfang mit der Composition machen mögen, so sind ihnen die p. 130 stehende Hauptregeln nach und nach bekannt zu machen, mit den dazu gehörigen leichtesten Exempeln ex p. 131, 137, 143, 159, 167, 179 und 201 zu erläutern, allerhand kurze Formulae darauf vorzugeben und an der Tafel zu machen; die Discentes aber in Syntaxin selbst oder in die Anmerkungen dieser Hauptregeln nicht weiter einzuführen, weil solches allererst in Quarta geschehen muß.

Hierher gehören auch die p. 110 stehende Formulae de usu praepositionum, welche gleichfalls zu exponiren, fleißig zu wiederholen und wohl in allerhand kleine Exercitia zu bringen sind. Außer diesen

Formulis subitaneis (augenblicklich gebildeten Sätzen) und Exercitiis ordinariis et quotidianis wird Dienstags auch ein Exercitium extraordinarium gegeben, welches aber nur nach den ihnen schon bekannten Regeln eingerichtet sein, aus constructionibus simplicibus bestehen und also keine (wenigstens keine lange und schwere) Zwischensätze haben muß. Der Docens läßt davon ein Stück nach dem andern construiren und an der Tafel machen, doch so, daß niemand etwas davon aufschreiben dürfe. Zu dem Ende löschet er das Vorgeschriebene gleich aus, wenn ein Punctum übersetzet ist; und gehet weiter zu dem folgenden. Worauf die Scholaren das Exercitium mit nach Hause nehmen, durch eigenen Fleiß nochmals übersetzen, in ein besonderes Buch reinlich einschreiben und Freitags, zum allerlängsten Sonnabends, vor der Abendmahlzeit exhibiren (abgeben) müssen, da denn der Informator sowohl das Deutsche als das Lateinische mit der Feder corrigiret, die vitia orthographica et syntactica summiret und das gedoppelte Facit darunter schreibet. Die Correctur geschieht ordentlich mit roter Tinte, weil es auf diese Weise besser in die Augen fällt. Damit aber die Scholaren auf alles desto genauer merken, in der Klasse auch die Zeit ersparet werden möge, welche sonst drauf gehet, wenn einem jeden sein Exercitium a part vorgelesen werden sollte, so notieret der Informator unter der Emendation die vornehmsten vitia beider Sprachen auf einem besondern Zettel; liest selbige in der Klasse laut, jedoch ohne Benennung des Namens, vor; zeiget auch an, warum es unrecht sei, wider welche Regel pecciret worden und wie es heißen sollte. Wobei denn die Attention gemeiniglich viel größer ist, als wenn einem jeden das seinige insbesondere vorgehalten würde.

Zweimal in der Woche wird beim Anfange der Lection von einem Scholaren eine ihm aufgegebene und ganz kurz gefassete biblische Historie in deutscher Sprache recensiret, welche er vorher aufsetzen, dem Informatori zur Correctur übergeben und darauf memoriter hersagen muß. Es geschieht solches stehend und dazu nicht auf dem Katheder, sondern an einem freien Ort: damit der ganze Leib gesehen und das dabei erforderte Decorum desto besser observiret werden könne.

Mittwochs von 5 bis 6 wird auf die Weise, wie bei Quarta angezeiget werden soll, ein deutscher Brief elaboriret: Sonnabends aber dasjenige kürzlich repetiret, was die Woche über in den dialogis absolviret worden.

§ 5. Überhaupt ist noch bei dieser Klasse zu bemerken, daß der Informator auch hier schon den Anfang zum Lateinreden machen lasse. Er thut zwar seinen Vortrag ordentlich in deutscher Sprache: examiniret aber das Vorgetragene alsbald wieder durch allerhand kurze

lateinische Fragen, worauf die Scholaren auch Lateinisch antworten müssen. Anfangs scheinet es wohl, als wollte es nicht fort; allein in gar kurzer Zeit äußert sich's, daß sie es bald gewohnet werden, wenigstens den Informatorem verstehen, wenn es auch mit der Antwort nicht allemal so gleich gehen will. Daher ihnen der Informator auch fleißig zu Hilfe kommen und seine lateinische Frage bisweilen verdeutschen muß: damit sie wissen, was und wie sie antworten sollen. Je weniger man in dieser Sache tentiret, je schwerer hält's, je frischer man sie aber angreift, je besser geht's von statten. Insonderheit contribuiret die Munterkeit des Praeceptoris gar vieles; denn wenn derselbe in beständiger Action ist, so können die Discentes auch nicht so leicht müde werden, sondern empfangen dadurch zur gebührenden Attention immer neue Aufmunterung und Erweckung, welches um deswillen auch in allen übrigen Klassen wohl zu merken ist.

§ 6. Zum Beschluß ist endlich auch noch des öffentlichen Exercitii dialogici zu gedenken, welches diese Klasse alle halbe Jahr in der andern Woche des Martii und Septembris in Gegenwart einiger Vorgesetzten und Classis quartae im Auditorio maiori zu halten hat, wobei zugleich ein ganz kurzer Prologus und Epilogus mit aufgestellet wird. Es geschieht dieses darum, damit sich die Scholaren beizeiten üben und gewöhnen mögen, einen öffentlichen Vortrag ohne unanständige Blödigkeit zu thun, als welches ihnen im ganzen Leben zu statten kommen kann, wie denn auch um deswillen in allen folgenden Klassen diese und dergleichen Exercitia oratoria publice und privatim fleißig continuiret werden.

2. Latina quarta.

§ 1. Das Hauptwerk ist hier wohl Syntaxis, wobei aber das Decliniren und Conjugiren nebst dem genere nominum beständig zu repetiren; gleichwie auch alle übrige Vorteile, welche bei Quinta an die Hand gegeben worden, nicht nur hieselbst, sondern auch in den folgenden Klassen fleißig zu appliciren sind.

§ 2. Von 7 bis 8 werden die Regulae syntacticae erkläret, aus den drunter stehenden Exemplis (woraus aber allemal nur die deutlichsten und besten zu nehmen) erläutert, durch kurze formulas subitaneas appliciret und auf diese Weise alle halbe Jahr zweimal absolviret, da denn im ersten cursu hie und da noch manches auszulassen ist, welches im andern mitgenommen wird. Der Docens hat hiebei nachzulesen, was der Hr. D. Lange hievon in der gedachten Vorrede de methodo § 4 n. 3 und § 5 n. 3 beim dritten und vierten Cursu erinnert, jedoch mit der Cautel, daß er sich nach dem captu discentium vornehmlich richte und daher diejenigen besonderen Anmerkungen, welche ihnen zur Zeit noch zu schwer sein möchten, übergehe.

§ 3. Von 10 bis 11 schreiben die Scholaren ein Exercitium syntacticum über die erklärten Regeln, welches aber so kurz sein muß, daß es noch in eben dieser Stunde elaboriret und exhibiret werden kann. Die Elaboration geschieht aber also: Es lässet nämlich der Informator einen Periodum nach dem andern herlesen, construiren und nach angezeigten Vocabulis et Phrasibus ex tempore vertiren, da inzwischen die übrigen auf das, was gesaget wird, genau merken müssen; einer aber bei der Tafel stehet und die lateinische Version nachschreibet. Wenn ein Periodus zu Ende gebracht ist, so wird er von den sämtlichen Scholaren abgeschrieben, und darauf weiter fortgefahren; der Informator aber nimmt alle Exercitien-Bücher, welche besonders hiezu gemachet sein müssen, mit nach Hause, revidiret sie, corrigiret aber nur in 4, 5 bis 6 Exemplarien (nach dem etwa die Klasse stark ist) das Deutsche nebst dem Lateinischen mit der Feder und liest des folgenden Tages die vornehmsten Vitia von seinem Zettel ab, wie bei Quinta gemeldet worden. Auf diese Weise wird's im ersten Cursu gehalten. Im andern Cursu (da sich's nun nachgerade äußern muß, ob einer nach dem Oster- oder Michaelis-Examine an der bevorstehenden Promotion teil haben werde oder nicht) wird die Elaboration nicht an die Tafel geschrieben, sondern die Discentes müssen nur Achtung geben, wie alles construiret und vertiret werde, und, nachdem alles geendigt ist, es so gut übersetzen, als sie es behalten haben oder können, und darauf die Bücher dem Informatori zur Correctur mit nach Hause geben.

Freitags wird aus der Grammatic der erste Teil von Stück zu Stück nach der Ordnung wiederholet und durchexaminiret, und endlich dasjenige hinzugethan, was im vierten Teil von p. 225 bis 252 von den Latinismis und Germanismis angemerket ist.

§ 4. Von 5 bis 6 werden Montags und Donnerstags des jetzigen Inspectoris, Hieronymi Freyeri, Colloquia Terentiana*) tractiret, wobei die Scholaren auf die bei Quinta angezeigte Weise construiren, exponiren, resolviren, die Regulas syntacticas aufschlagen, per Formulas Subitaneas imitiren; nicht weniger decliniren, conjugiren und alles auf's fleißigste repetiren, was sie vormals in Quinta und nun auch allernächst in Quarta Classe aus den Lectionibus syntacticis gelernet haben. Sie müssen auch bisweilen eins von den exponirten Colloquiis auswendig lernen, und durch Recitirung desselben die darin vorgestellete Personen praesentiren.

Dienstags wird das sogenannte Exercitium extraordinarium diktiret, in der Klasse nebst Anzeigung der vornehmsten Vocabulorum und Phrasium durchconstruiret, von den Scholaren aber zu Hause

*) Über die Colloquia Terentiana Freyer's s. oben S. LXIV.

elaboriret, reinlich abgeschrieben und dem Informatori des folgenden Freitags, zum allerlängsten Sonnabends, vor der Abendmahlzeit exhibiret, der denn sowohl das Deutsche als Lateinische in allen Büchern mit der Feder corrigiret, die Vitia summiret und damit ferner also verfähret, wie bei Quinta schon erinnert worden. Wer sein Exercitium nicht reinlich und deutlich geschrieben, dem ist es wieder zu geben, damit er's zur Strafe noch einmal abschreibe.

Mittwochs wird ein Thema zu einem deutschen Briefe gegeben, welchen die Scholaren alsbald in der Klasse elaboriren, mundiren, ordentlich zusammenlegen, mit gehöriger Aufschrift versehen, zu Hause versiegeln und darauf dem Informatori exhibiren. Es geschieht dieses um der Übung willen in allen lateinischen Klassen, von Quinta an bis ad secundam superiorem inclusive, jedoch mit einigem Unterschied, der sich auf die unterschiedene Capacität der Discentium gründet. Denn in Quinta und Quarta leget der Informator einen Brief aus Herrn D. Hunold's*) auserlesenen und in hiesigem Waisenhause gedruckten Briefen zum Grunde, substituiret aber andere Personen und verändert zugleich die Materie ein wenig, damit es den Anfängern leicht und dennoch ein jeglicher unter solcher Übung der Sache unvermerkt gewohnet werde. Hingegen wird in den folgenden Klassen nur das Thema an die Hand gegeben, und muß übrigens ein jeder selbst bemühet sein, wie er etwas Tüchtiges zuwege bringe. Etliche von diesen Briefen liest nun der Informator des folgenden Tages in der Klasse vor, und erinnert das Nötige dabei; einen aber schickt er demjenigen Informatori zu, welcher Sonnabends frühe um 7 Uhr im großen Auditorio dem ganzen Coetui das Collegium orthographicum hält, der denn, nachdem er aus den übrigen Klassen dergleichen empfangen, einen und andern, jedoch meistens suppresso nomine, davon öffentlich abliest und ihn sowohl nach der Orthographie als andern dazu gehörigen requisitis censiret.

Freitags wird aus der Grammatic der andere und dritte Teil von Stück zu Stück nach der Ordnung wiederholet und durchexaminiret; folglich hier das Conjugiren, gleichwie vor Mittage um 10 Uhr das Decliniren, vornehmlich getrieben.

Auf den Donnerstag und Freitag fällt auch die Recension einer biblischen Historie, wovon bei Quinta etwas gedacht ist, jedoch mit dem Unterschied, daß die eine von einem Incipiente (Anfänger) deutsch, die andere von einem Provectiori (Fortgeschrittnern) lateinisch gehalten;

*) Christian Friedrich Hunold (1680—1721), nach einem wechselvollen Leben zuletzt Doctor juris und Docent in Halle, hat sehr verschiedenartige, namentlich auch satirische Schriften in Prosa und Versen herausgegeben, unter anderem auch mehrere Briefsammlungen, deren eine den Titel „Auserlesene Briefe" führte.

beides aber vorher dem Informatori zur Revision offeriret werde. Die längste Historie muß sich über ein Quart-Blatt nicht erstrecken. Sonnabends wird dasjenige kürzlich repetiret, was die Woche über in den Colloquiis Terentianis absolviret worden.

§ 5. Von 6 bis halb 7 lernen und repetiren sie die Vocabula primitiva und simplicia aus dem Vocabulario Lipsiensi nebst den nötigsten Compositis und Derivatis, welche sie auch mit roter Tinte unterstreichen, damit sie ihnen desto besser in die Augen fallen. Sie selbst praepariren sich darauf in etwas zu Hause; der Informator aber hat bei der unterschiedenen Capacität dahin mit Fleiß zu sehen, daß die langsamen auch mit fortkommen, die hurtigen aber das Gelernte recht behalten.

§ 6. Alle halbe Jahr hat diese Klasse in der ersten Woche des Martii und Septembris ein öffentliches Exercitium dialogico-oratorium in dem großen Auditorio, indem die Incipientes nebst Aufstellung eines Prologi und Epilogi einige Colloquia Terentiana recitiren, die Provectiores aber ihre in der Klasse schon recitirte biblische Historien recapituliren müssen, wobei denn Classis Quinta und Tertia nebst dazu erbetenen Vorgesetzten zugegen ist.

3. Latina tertia.

§ 1. Diese Klasse ist nebst Secunda utraque von den übrigen lateinischen Klassen darin unterschieden, daß ordentlich nur ein einziger Informator darin dociret, welches auch wegen der genauen Connexion, so die darin verordnete Lectiones mit einander haben, nötig sein will. Die meiste Zeit wird auf den Cornelium Nepotem gewandt, welcher alle Jahr richtig zu absolviren ist, daher die 14 ersten Imperatores auf den Sommer, die übrigen aber auf den Winter fallen. Alle Tage ist ordentlich ein Kapitel durchzugehen, welches auf folgende Weise geschieht.

§ 2. Von 7 bis 8 läßt der Docens, nachdem er den Inhalt des vorhergehenden Kapitels per quaestiones (durch Fragen) kürzlich wiederholet, einen Periodum herlesen, construiren, erst von Wort zu Wort und darauf in gutes Deutsch vertiren; wenn solches geschehen, gehet er zu dem folgenden Periodo, und absolviret auf diese Weise das ganze Kapitel in einer guten Viertelstunde. Hiernächst repetiret er das Pensum philologice nach der Grammatic, Geographie, Historie und den darin vorkommenden Antiquitäten. Er läßt die vornehmsten Regulas grammaticas von allen Scholaren aufschlagen und von einem herlesen, den er aber alsdann erst benennet, wenn die Regel aufgeschlagen ist. Was zur Geographie gehöret, zeiget er alsbald in den Tabulis geographicis, die sich bei Cellarii Edition finden, welche um deswillen ein jeder haben muß. Einige der besten Phrasium läßt er

aufschreiben, und führet eine Phrasin durch mancherlei Formulas subitaneas, welche die Discentes ex tempore lateinisch geben müssen, bedienet sich aber des Vorteils, daß er 1. die deutsche Formulam proponiret, ehe er den Namen desjenigen nennet, der sie vertiren soll; 2. die deutsche Formulam von dem, den er nun aufgerufen, nochmals wiederholen läßt, ehe sie Lateinisch vertiret wird; 3. die lateinische Formulam so, wie sie vertiret worden, es mag nun recht oder unrecht gewesen sein, von einem andern repetiren läßt und darauf allererst das Nötige dabei erinnert. Welches auch in andern Klassen und bei allen dergleichen Gelegenheiten sehr wohl zu merken ist, weil es zur Beförderung der Attention nicht wenig dienet. Es darf sich aber der Docens bei dieser Repetition seines Pensi nicht übereilen, noch die Discentes überhäufen, weil er eben bei einem Kapitel nicht alles, was ad latinitatem gehöret, mitnehmen muß; sondern schon genug ist, wenn er nur das Nötigste observiret, und die Scholaren mentem scriptoris hinlänglich fassen. Zum Übrigen findet sich schon in den folgenden Kapiteln nach und nach Gelegenheit, ja es kann auch manches davon noch wohl desselben Tages mehr erläutert werden, wenn dieses Pensum aufs neue zu vertiren, zu imitiren oder auf andere Weise zu retractiren ist.

Mittwochs ist der erste, andere und dritte Teil aus der lateinischen Grammatic zu repetiren.

§ 3. Von 10 bis 11 wird das aus dem Nepote exponirte Kapitel in gutem Deutsch so weit, als es die Zeit leidet, zu Papier gebracht. Wenn die Scholaren ohngefähr eine gute halbe Viertelstunde hiermit beschäftiget gewesen, so läßt der Informator einen zu sich kommen, emendiret die von ihm gemachte Version (und wenn's auch nur ein einziger Periodus wäre) in der Stille mit der Feder; hält es mit dem andern und dritten auch also, da inzwischen der erste nebst den übrigen wieder zu vertiren fortfähret. Eine gute Viertelstunde aber vor dem Schlage müssen alle Scholaren mit der Arbeit zugleich innehalten und die Übersetzung öffentlich herlesen. Derjenige, welcher aufgerufen wird, machet den Anfang. Wenn der Informator das Nötige dabei erinnert hat, so läßt er eben diesen Periodum von einem andern, doch ohne gewisse Ordnung, repetiren; da sich's denn äußert, ob dieser auch Achtung gegeben und dasjenige, was bei dem ersten erinnert worden, corrigiret habe. Und auf eben diese Weise fähret er bis zum Ende fort.

Wenn Freitags die Stunde von 7 bis 8 wegen der Wochenpredigt ausfällt, so wird in dieser Stunde ein Kapitel aus dem Nepote exponiret und philologice durchtractiret.

Dienstags und Donnerstags aber ist beim Anfange der Lection eine von dem Informatore emendirte biblische Historie in lateinischer

Sprache memoriter zu recitiren. Es muß dieselbe wohl connectiret, mit etlichen guten Meditationibus amplificiret, und zuletzt mit einer nützlichen Application beschlossen werden.

§ 4. Von 5 bis 6 wird wechselsweise, einen Tag um den andern, die lateinische Version und Imitation geschrieben. Das erste geschieht also. Der Informator dictiret seine eigne deutsche Übersetzung von dem vor Mittage explicirten Kapitel, und zwar ganz langsam und so viel davon, als etwa in anderthalb Viertelstunden geschehen kann. Dieses schreiben die Scholaren lateinisch nach, doch müssen sie den Nepotem zurücklegen, und haben also daran ein gutes Exercitium extemporalitatis, können aber auch zugleich daraus die Fehler ihrer eigenen vorher gemachten Version erkennen. Wer nun vor Mittage bei der Exposition attent und fleißig gewesen, der trifft es jetzo am besten, wie es denn eben unter andern mit eine Erweckung zur gehörigen Attention sein soll. Wenn die gedachte Zeit verflossen, so liest der Informator so viel, als er dictiret hat, aus dem Nepote langsam und deutlich vor; zeiget auch die Signa distinctionis nochmals mit an, damit sie von den Scholaren, wenn sie ja vergessen wären, suppliret werden können, wobei ihnen auch frei stehet, die angemerkten Errata gleichfalls zu corrigiren. Hierauf wird ein Periodus nach dem andern von den Scholaren alternatim hergelesen und vom Informatore corrigiret.

Beim Anfange der Lection ist allemal eine Viertelstunde auf die Vocabula zu wenden. Sie gehen daher das Vocabularium lipsiense vom Anfang bis zum Ende durch, lesen ein gewisses Pensum her, nehmen alle Composita und Derivata mit, lernen sie auswendig und werden daraus alsbald examinret.

Mittwochs wird ein deutscher Brief elaboriret, Sonnabends aber etwas aus den Colloquiis Terentianis gelesen und appliciret.

§ 5. Von 6 bis halb 7 wird ihnen die Quantitas Syllabarum aus dem sechsten Teil der Grammatic bekannt gemacht. Sie lesen dabei aus H. Freyeri Fasciculo Poematum Latinorum*) (welcher aus alten und neuen Poeten zusammengetragen ist und die Genera Carminum mit solchen Exempeln erläutert, die man der Jugend ohne Anstoß und Ärgernis vorlegen kann) und zwar aus dem ersten Teil desselben die Collectionem poematum generis adonici durch, nehmen aber allemal nur etliche Verse daraus vor sich und untersuchen die Quantität von Wort zu Wort aufs genaueste, damit sie darin recht geübet werden. Nach dem exponiren und memoriren sie auch nach und nach aus dem ersten Supplemento dieses Fasciculi collectionem primam sententiarum poeticarum, nicht weniger die in der Grammatic

*) Über die Fasciculi Freyer's s. oben S. LXIV.

p. 364 angehende Versus memoriales, und repetiren dieselben aufs fleißigste, weil ihnen dergleichen Subsidia bei Untersuchung der Quantität gar sehr zu statten kommen.

Dienstags schreiben sie das Exercitium Extraordinarium, elaboriren dasselbe zu Hause und exhibiren es Freitags, zum allerlängsten Sonnabends, vor der Abendmahlzeit. In Secunda utraque wird es eben also gehalten und vom Informatore zu Hause sowohl das Deutsche als Lateinische accurat corrigiret, die Summa Vitiorum beigeschrieben und, wie oben erinnert, das Vornehmste davon ex schedula öffentlich recensiret.

§ 6. Alle halbe Jahr, und zwar in der vierten Woche des Februarii und Augusti, hat diese Klasse in Gegenwart der Quartaner und Classis secundae inferioris, wie auch einiger Vorgesetzten ihr öffentliches Exercitium Oratorium, wozu nebst Aufstellung eines Prologi und Epilogi die § 3 gemeldete biblische Historien genommen werden, die sie um deswillen vorher mit desto größerm Fleiß elaboriren und, nachdem sie in der Klasse recitiret worden, dem Informatori in Verwahrung geben müssen.

4. Latina secunda inferior.

§ 1. Hier wird der Julius Caesar de bello gallico et civili in den 3 ersten zum Latein gewidmeten Stunden auf eben die Weise, wie in Tertia der Cornelius Nepos, erkläret, appliciret und in 2 Jahren zu Ende gebracht. Denn obgleich ein Scholar, wenn er fleißig ist, in keiner Klasse so lange sitzen darf, so ist die Abteilung doch mit gutem Bedacht also gemacht, damit diese Klasse mit Secunda Superiori desto besser harmonire und bei erfolgender Promotion ein jeder daselbst wieder anfangen könne, wo er hier aufgehöret hat. Zu solchem Zweck fallen auf den ersten Sommer die 4 ersten Bücher de bello gallico, und auf den andern die 2 ersten Bücher de bello civili, das übrige aber muß in beiden Wintern absolviret werden. Der Docens hat den Scholaren hiebei alle halbe Jahr nach dem Lections-Wechsel die Historie des Triumvirats, den der Caesar mit dem Crasso und Pompejo zur Unterdrückung römischer Freiheit aufgerichtet, nach ihren Hauptstücken entweder ganz kurz aus Hrn. Hübner's erstem Teil der historischen Fragen*), oder etwas umständlicher aus der zu Leipzig herausgekommenen Einleitung zur römisch-deutschen Historie, und zwar aus dem siebenten Kap. des ersten Teils, wohl bekannt zu machen, weil sie sich in alles besser finden können, wenn dergleichen kurze und an einander hangende Vorbereitung vorhergegangen. Und weil die Pensa auch etwas lang sind, so kann er bisweilen einen Tag dazu aussetzen und mit Zurücklassung der schriftlichen Version und Imitation, jedoch ohne Übereilung, etliche Stunden nach einander

*) S. oben S. 265.

fort exponiren lassen, und hie und da nur das Allernötigste circa latinitatem observiren.

Damit aber die Scholaren auch zum Stilo Epistolico einige Anführung haben und also ad Secundam Superiorem desto besser praepariret werden mögen, so wendet der Informator monatlich 2 oder 3 Tage auf den Ciceronem und expliciret daraus nach der obbeschriebenen Methode etliche von den leichtesten oder nützlichsten Briefen, wozu nebst andern ex l. I. ep. 3. l. II, 2. 18. l. IV, 10. 15. l. V, 5. 1. 7. 18. l. VI, 9, 18. l. VII, 7. 8. 9. 19. l. X, 14. 19. 27. l. XI, 4. 6. 9. 12. 16. 18. 25. l. XII, 4. 8. 9. 20. 21. 27. l. XIII, 5. 7. 18. 27. 41. 47. 62. 75. l. XIV, 5. 7. 14. l. XV, 3. 7. 8. 11. l. XVI. 5. 6. 10. 24. mitzurechnen ist. Er kann auch wohl vom sechszehnten Buch den Anfang machen und die darin enthalten Episteln nach einander durchgehen. Wobei ihm denn Antonii Schori ratio discendae docendaeque linguae latinae*) sehr zu statten kommen, und daher nebst dessen Phrasibus linguae latinae und der vorangedruckten Dedication und Ratione totius observationis allen und jeden Informatoribus, welche die lateinische Sprache dociren, zu fleißiger Lesung und Application bestens recommandiret wird. Zur Imitation wird ordentlich ein kurzer Brief dictiret; außer welchem noch wöchentlich ein lateinischer Brief zu exhibiren ist, von dessen Emendation und Censur bei Secunda Superiori und Prima Nachricht zu finden.

§ 2. Um 10 Uhr wird bei dem Anfange der Lection, wenn die Klasse stark ist, viermal in der Woche peroriret. Denn es sind wöchentlich memoriter 2 kurze und accurat emendirte Chrien**) zu halten, ex tempore aber 2 biblische Historien zu recensiren, wovon dem Informatori nur ein kurzer Entwurf exhibiret wird. Bei einer geringen Anzahl aber geschieht die Einteilung also, daß ein jeder Scholar monatlich nur einmal dran komme und wechselweise eine Chrie und Historie zu recitiren habe, und kann bei solchen Umständen auch wohl eine von den biblischen Historien mit der Feder corrigiret werden. In Secunda Superiori gilt dieses alles gleichfalls, jedoch mit dem Unterschied, daß daselbst anstatt der einen Chrie bisweilen die Disposition per antecedens et consequens gebrauchet wird.

§ 3. Mittwochs früh von 7 bis 8 tractiret diese Klasse die Antiquitates Romanas aus Cellarii***) Breviario, und absolviret im

*) Antonius Schor (starb 1552), ein gelehrter Philologe aus Brabant, schrieb außer mehreren, namentlich auf Cicero bezüglichen Werken die beiden hier angeführten, deren vollständiger Titel ist: Ratio discendae docendaeque linguae latinae et graecae und Phrases linguae latinae et ratio observandorum eorum in auctoribus legendis, quae praecipuam ac singularem vim aut usum habent.

**) Über das Wesen der Chrie s. oben S. 271.

***) Über Cellarius s. oben S. 250.

Sommer die 5 ersten, im Winter aber die folgenden Bücher bis zum Ende. Hingegen wird des Abends von 5 bis 6 ein deutscher Brief elaboriret.

§ 4. Freitags ist um 7 im Caesare fortzufahren, um 10 die Grammatic zu wiederholen, von 5 bis halb 7 aber die lateinische Poesie zu excoliren, wobei denn die Poemata generis heroici et elegiaci aus dem ersten Teil des Fasciculi zum Grunde geleget und von Wort zu Wort nach den Regulis Quantitatis, welche vorher aufs neue durchzugehen sind, examiniret werden. Die Scholaren fangen hieselbst an Versus turbatos generis adonici in Ordnung zu bringen, repetiren auch aus dem Supplemento primo fasciculi die Sententias poeticas und lernen aus dem Supplemento secundo neue hinzu; insonderheit generis heroici et elegiaci, als die ihnen zur Beurteilung der Quantität am meisten zu statten kommen. Zur Repetition dieser Sententien dienen vornehmlich die letztern Indices des Fasciculi nebst der Anweisung, welche zum Beschluß im Epilogo gegeben worden, welches auch zur andern Zeit eine gute Übung ist, wenn der Informator die Discentes bei angemerkter Müdigkeit excitiren und in motum bringen will.

§ 5. Von 6 bis halb 7 werden Montags aus dem Vocabulario Lipsiensi Vocabula gelesen, und die Scholaren daraus examiniret; außerordentlich aber geschieht dieses auch sonst wohl zu anderer Zeit auf eine Viertelstunde, wenn es die übrigen Umstände leiden wollen. Dienstags schreiben sie das Exercitium Extraordinarium, womit es eben so zu halten, wie bei Tertia schon gemeldet worden.

Donnerstags lernen sie aus der Oratorie, wie eine Chrie zu disponiren sei; es werden ihnen auch die vornehmsten Tropi und Figurae*) bekannt gemacht.

§ 6. Sonnabends von 5 bis 6 des Abends wird etwas aus den Colloquiis Terentianis gelesen und die Grammatic dabei fleißig conferiret.

§ 7. Das öffentliche Exercitium Oratorium fällt hier auf die dritte Woche des Februari und Augusti, wozu denn die § 2 gedachte Chrien genommen und in Gegenwart einiger Vorgesetzten, wie auch Classis tertiae et secundae superioris, memoriter peroriret werden.

5. Secunda latina superior.

§ 1. Diese Klasse kömmt mit Secunda Inferiori in der Methode fast gänzlich überein, nur werden hier anstatt des Julii Caesaris

*) Die Tropi behandeln die Übertragung der Ausdrücke vom eigentlichen in den uneigentlichen Sinn, die Figurae die künstliche Gestaltung der Sätze.

Montags und Dienstags die Epistolae Ciceronis erkläret und darauf an jedem Tage 3 Stunden gewandt. Doch wird Donnerstags in den beiden Vormittagsstunden der Caesar gelesen, und zwar etwas hurtiger als in Secunda Inferiori, und ohne schriftliche Version und Imitation, damit beide Klassen so, wie sie einerlei Pensum zu absolviren haben, von Wochen zu Wochen, wenigstens von einem Monat zum andern, gleichweit fortgehen. Welches denn vornehmlich in der Absicht geschieht, daß der, so ad Secundam Superiorem promoviret wird, eben da, wo er in Secunda Inferiori aufgehöret, wieder fortfahren und also diesen Scriptorem, wo nicht allemal ganz, jedoch guten Teils, durchlesen könne.

Bei den Epistolis Ciceronis ist ein Selectus zu machen und können folgende, wenigstens die meisten davon, wohl mit gutem Nutzen vor andern expliciret und imitiret werden, nämlich ex l. I. ep. 6. 7. 10. l. II, 1. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 15. (womit ex l. VIII, ep. 16 zu verbinden 16. 19. l. III, 1. 2. 6 l. IV, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 11. 12. 14. l. V, 1. 2. 8. 11. 12. 13. 14. 15. 16. l. VI, 1. 2. 3. 5. 6. (wozu sich ex l. IX, ep. 14. gut schicket) 13. 15. 19. l. VII, 1. 3. 5. 12. 17. 23. 27. 28. 30. 33. l. IX, 18. l. X, 1. 2. 3. 4. 5. 9. 10. 11. 15. 16. 25. 26. 28. 30. 31. l. XI, 13. 20. 21. 27. 28. 29. l. XII, 1. 2 10. 16. 22. 25. l. XIII, 10. 11. 12. 19. 24. l. XIV, 1. 3. 4. 18. l. XV, 1. 2. 4. 5. 6. 13. 15. 20. Die Scholaren müssen hiebei wöchentlich einen Brief exhibiren, wovon der Informator 2 Exemplaria mit der Feder corrigiret, die übrigen aber eben so censiret, wie unten bei Prima wird angezeiget werden.

Alle Monat aber wird ein paar Tage ausgesetzet und anstatt des Ciceronis ein kurzer Sermon aus dem Livio oder Sallustio, wie sie in den vom Cellario edirten Concionibus Civilibus zu finden, expliciret und nach den Praeceptis Oratoriis examiniret, damit die Scholaren des Stili Oratorii ein wenig gewohnt werden, und in ihren Exercitiis Eloquentiae desto besser fortkommen mögen. Der Docens kann diejenigen auslesen, die sich zu diesem Zweck am besten schicken, muß ihnen aber das vorgesetzte Argumentum allemal vorher wohl bekannt machen, weil sie sonst die Reden selbst nicht recht verstehen können.

§ 2. Mittwochs um 7 und 5, Freitags um 10, und Sonnabends um 5 kommen alle Lectiones mit Secunda Inferiori überein; Freitags um 7 aber wird eine kurze Epistel aus dem Cicerone genommen, oder auch wohl im Caesare fortgefahren, wenn Secunda Inferior in ihrem Penso voraus ist.

§ 3. Von 5 bis 6 werden aus dem ersten Teil des Fasciculi die noch übrigen Poemata generis heroici et elegiaci durchgelesen und,

wenn diese zu Ende gebracht, aus dem andern Teil die Carmina Ovidii hinzugethan und nach der Quantität von Wort zu Wort genau examiniret, damit die Discentes ja darin recht geübet und fest werden, und hernach in Prima bei den folgenden Generibus nicht so viele Schwierigkeiten finden mögen. Zum Beschluß und zur nähern Praeparation auf Primam kann diese Klasse auch wohl ein Carmen generis anapaestici, jambici und trochaici quaternarii durchlesen. Zugleich fähret sie immer fort in Erlernung und Wiederholung der Sententiarum Poeticarum und bringet Versus turbatos generis heroici et elegiaci in Ordnung, wobei der Informator mit der Zeit die Epitheta auslassen und deroselben Ersetzung von den Scholaren fordern kann.

§ 4. Von 6 bis halb 7 wird Montags und Donnerstags aus der Oratoria die Materie de Periodi Compositione et Distinctione mit Fleiß tractiret und im Cicerone bei aller Gelegenheit appliciret; ferner nebst Wiederholung dessen, was die Scholaren von der Chria schon gehöret, der Modus disponendi per antecedens et consequens (Voraussetzung und Folgerung), wie auch per Syllogismum Oratorium (rednerischen Schluß), gezeiget, und endlich die Doctrina de tropis et figuris hinzu gethan.

Dienstags wird das Exercitium extraordinarium dictiret; Freitags aber lesen und repetiren sie Vocabula, wie bei Secunda inferiori gemeldet worden, gehen auch wohl aus Hrn. D. Langii Anthologia die Flosculos Latinitatis durch, nachdem nun bald dieses, bald jenes für nötiger befunden wird.

§ 5. Das öffentliche Exercitium Oratorium fällt auf die andere Woche des Februarii und Augusti, und wird in Gegenwart einiger Vorgesetzten, wie auch Classis Secundae Inferioris und Primae, am gewöhnlichen Ort gehalten.

6. Latina prima.

§ 1. Diese Klasse hat ordentlich 2 Informatores, wovon der eine vor und der andere nach Mittage dociret, wie sie denn auch beide alterniren oder die Arbeit unter sich teilen, wenn Themata und Dispositiones zu geben oder Epistolae und Orationes zu corrigiren sind.

§ 2. Sie tractiren von 7 bis 8 Uhr im Sommer die Orationes, und im Winter die Officia Ciceronis; in den ersten gehet sie so weit, als die Zeit leidet, die letztern aber müssen sie in einem halben Jahr richtig absolviren und daher in leichtern Materien, zumal gegen das Ende, wenn sie des Styli schon gewohnt, etwas hurtiger fortgehen, da sonst ordentlich auf jeden Tag ein Kapitel geleget ist. Vor dem Beschluß der Lection recensiret ein Scholar eine ihm aufgegebene

biblische Historie in lateinischer Sprache, welche darauf censiret wird, doch so kurz, daß beides in einer halben Viertelstunde gethan sei.

Mittwochs wird diese Stunde auf Praxin gewendet, da die Scholaren die Feder zur Hand nehmen, deutsch und lateinisch vertiren, grammatice und rhetorice imitiren, auf mancherlei Weise variiren, Periodos componiren und resolviren, oder andere oratorische Exercitia vornehmen müssen, wozu die Gelegenheit ordentlich aus den vorher tractirten Pensis Ciceronianis genommen wird. Auch fällt auf diese Stunde die Censur der elaborirten Briefe, nicht weniger die Recitation der Orationum, wie unten § 6 mit mehrern wird gemeldet werden.

§ 3. Von 10 bis 11 Uhr wird Montags aus den Tabulis oratoriis*) pars propaedeutica und dogmatica deutlich erkläret, mit Exempeln kürzlich erläutert und alle halbe Jahr richtig zu Ende gebracht. Vor dem Beschluß der Lection aber recensiret ein Scholar aus den Antiquitatibus Romanis ein ihm aufgegebenes Pensum, wobei die andern das Buch selbst vor sich haben und bemerken, ob die Recension auch recht geschehe. Welches zugleich eine gute Repetition dessen ist, was sie hievon in Latina Secunda schon gelernet haben.

Dienstags wird im Sommer allemal ein Exercitium Extemporale aus diesen Antiquitatibus zu gleichem Zweck dictiret und alsbald hergelesen; im Winter aber, wenn von 7 bis 8 die Officia Ciceronis zu erklären sind, eine Oration aus dem Cicerone epliciret und practice durchgenommen, damit es ihnen an der Applicatione oratoria auch alsdenn nichl fehlen möge.

Donnerstags und Freitags wird die lateinische Poesie tractiret und der andere Teil des Fasciculi zum Grunde geleget, woraus im Sommer das Genus heroicum, elegiacum, anapaesticum, jambicum und trochaicum; im Winter aber das Genus phalaecium, sapphicum, glyconicum, choriambicum, alcaicum und archilochium zu absolviren ist, doch so, daß aus einer jeden Collection nur etliche Poemata erkläret und imitiret werden.

§ 4. Von 5 bis 6 des Abends wird Montags Hrn. D. Langii Logic, wie sie in der letztern Edition seiner Medicinae Mentis eingerichtet ist, erkläret und alle halbe Jahr absolviret. Wobei die Absicht unter andern auch dahin gehet, daß die Scholaren die Terminos und Distinctiones nach dem Gebrauch der Alten recht verstehen lernen, als welche erstlich in vielen Stücken schon für sich selbst ihren guten Nutzen haben, nachgehends aber auch dazu dienen, daß sie die Meinung der neuern mit jenen desto besser vergleichen und beurteilen

*) Es ist hiermit eine in den Händen der Schüler befindliche Schrift gemeint, welche den Titel hatte: Freyeri oratoria in tabulas compendiarias redacta.

können. Es ist aber dies letztere bis ad Selectam Classem zu versparen und also hier ganz und gar vorbei zu gehen.

Dienstags lesen die Scholaren in dieser Stunde die Leipziger lateinische Zeitungen und repetiren bei solcher Gelegenheit hie und da ein Stück aus der Geographie, Genealogie, Historie und Heraldic. Mittwochs und Sonnabends ist zwar die ganze Klasse in ihrem gewöhnlichen Auditorio unter der Aufsicht des ordentlichen Informatoris beisammen, es liest oder übet ein jeder für sich dasjenige in der Stille, was er in seinen Studiis eben am nötigsten zu thun hat.

Von 6 bis halb 7 wird Montags und Dienstags der Cicero, und zwar im Sommer eins von den kleinen Libris Philosophicis, als de Senectute, de Amicitia, die Paradoxa und Somnium Scipionis, gelesen; im Winter aber interpretiret der Informator aus demselben eine Oration auf eben die praktische Weise, als es nach § 3 im Sommer Dienstags um 10 Uhr zu geschehen pflegt.

§ 5. Von 5 bis halb 7 ist Donnerstags der Stilus auf eben die Art zu exerciren, wie es nach § 2 Mittwochs um 7 Uhr geschieht; Freitags aber wird disputiret, da denn der Respondens die ihm aufgegebene Materie zum allerlängsten auf einem halben Bogen entwerfen und dem Informatori zur Emendation bringen muß. Zum öftern wird ein Kapitel oder Pensum aus der vorgedachten Medicina Mentis zum Grunde geleget, damit es keiner besondern Ausarbeitung bedürfe, die Scholaren sich auch dieses nützliche Buch desto besser bekannt machen. Der Praeses aber hat die ganze Sache weislich und also zu dirigiren, daß dabei alles christlich und ordentlich zugehe, und hingegen alle Unbescheidenheit, Hartnäckigkeit, Anzüglichkeit, wüstes Geschrei und Gelächter sorgfältig vermieden werde.

§ 6. Alle Monat muß ein jeder Scholar 2 Briefe und eine Oration in lateinischer Sprache elaboriren, und zwar die Briefe am ersten und dritten Sonnabend, die Oration aber am andern Sonnabend eines jeden Monats richtig exhibiren; damit sie zu rechter Zeit corrigiret, memoriret und recitiret werden können.

Zu den Briefen giebt der Informator zwar das Argumentum an die Hand, die Disposition aber müssen die Scholaren selbst machen. Die Exhibition geschieht gedachtermaßen des Sonnabends; ein jeder von beiden Informatoribus nimmt davon die Hälfte an, corrigiret allemal einen zu Hause mit der Feder aufs accurateste, und verteilet die übrigen unter die Scholaren also, daß einer des andern Arbeit censiren muß. Worauf denn Mittwochs früh um 7 und Donnerstags des Abends um 5 Uhr die Recension der Erratorum in öffentlicher Klasse erfolget.

Die Disposition zur Oration giebt der Docens selbst, und zwar also, daß alle Discentes einerlei Materie ausarbeiten, läßt aber doch

diese bisweilen auch ihr eigen Heil versuchen. Von den exhibirten Elaborationibus emendiret ein jeder von beiden Informatoribus eine zu Hause mit der Feder aufs geanaueste, eine andere aber liest er nur mit Fleiß durch, damit er sie Mittwochs oder Donnerstags publice desto gründlicher censiren und darauf dem Auctori zu eigener Emendation wiedergeben könne. Die 4 mit der Feder teils von den Praeceptoribus, teils von den Scholaren corrigirte Orationes müssen darauf auswendig gelernet und zur vorbenannten Zeit öffentlich gehalten, die übrigen aber nur in der Klasse hergelesen und ex tempore censiret werden, damit die Auctores derselben nicht nötig haben, allerhand Errata und vitia sermonis mit ins Gedächtnis zu fassen, welche doch anstatt dessen bisweilen wohl eine von den tractirten Orationibus Ciceronis unter sich teilen und von Stück zu Stück memoriter recitiren, als wodurch sie sich nicht nur das gute Latein, sondern auch zugleich die rechte Indolem des Stili oratorii desto besser imprimiren.

§ 7. Alle halbe Jahre haben die 6 ältesten Scholaren dieser Klasse im Januario und Julio einen öffentlichen Actum oratorium, welcher mit dem alsdenn einfallenden Examine verknüpfet und durch einen gedruckten Conspectum publice intimiret wird. Sie halten auch auf dem Oster- und Michaelis-Examine einige Orationes, wenn nämlich keine Selecta ist, oder in Selecta nicht so viel Scholaren sitzen, als zu diesen Orationibus erfordert werden.

7. Latina selecta.

Es ist diese Klasse von den sechs vorhergehenden in vielen Stücken unterschieden. Denn sie fällt erstlich mit jenen nicht allemal auf einerlei Stunden, sondern es pflegt die Einteilung diesfalls also gemachet zu werden, wie es sowohl Docentibus als Discentibus in Ansehung ihrer übrigen Arbeit am zuträglichsten ist. Ferner wird sie nicht zu jeder Zeit, sondern nur alsdann gehalten, wenn in Prima latina solche Scholaren vorhanden sind, die sich zu derselben genugsam habilitiret haben. Und was endlich die Lectiones selbst betrifft, so gehen dieselbe gutenteils auf eine nähere Praeparation zu den Studiis academicis. Um deswillen ist alles, was dahin eigentlich gehöret, zusammen gefasset und am Ende dieses Kapitels in der siebenten Abteilung abgehandelt worden. Hier folget nur noch zum Beschluß und anhangsweise eine Nachricht von den lateinischen Privat-Lectionibus, welche gewissen Scholaren wegen ihrer besondern Umstände gehalten werden.

8. Lectiones latinae privatae.

§ 1. Aus dem, was bis hierher gemeldet worden, erhellet, daß die lateinische Sprache im Paedagogio täglich publice 3 bis vierthalb

Stunden dociret werde. Es geschieht aber gar oft, daß erwachsene und dabei in der Latinität versäumte Leute hierher geschicket werden. Diese kann man nun nicht anders als nach ihren Profectibus lociren, daher sie gemeiniglich ihren Platz in den untersten Klassen erhalten. Damit ihnen aber desto besser, insonderheit in den Fundamentis latinae linguae, aufgeholfen, und wenn sie darin avanciren, die Lust zu den übrigen Studiis vermehret, ja selbst die Zeit, die sie hier sonst zubringen müßten, in etwas verkürzet werde: so verlangen sie auf Begehren ihrer Eltern noch wohl eine private Anweisung. Bei einigen kömmt der besondere Umstand dazu, daß sie weder Griechisch noch Hebräisch lernen sollen, ob ihnen oder den Eltern schon vorgestellet wird, wie nützlich einem Gelehrten zumal das erste sowohl insgemein als auch insonderheit bei der lateinischen Sprache sei, und gleichwohl sind sie zum Französischen noch nicht recht tüchtig; haben wenigstens in der Latinität noch nicht so viel gethan, daß sie das Französische, ohne sich zu confundiren, anfangen oder darin recht fortkommen könnten. Diese werden nun zu der Zeit, da Griechisch, Hebräisch und Französisch tractiret, sonst aber keine andere öffentliche Lection gehalten wird, nämlich frühe von 6 bis 7 und nach Mittage von 2 bis 3 Uhr, privatim im Latein entweder besser gegründet oder weiter geführet und nach ihren Profectibus gleichfalls in unterschiedene Klassen eingeteilet.

§ 2. Die Informatores müssen hiebei durchgehends und vor allen Dingen darauf sehen, daß das Fundament ja recht geleget und bei großen und kleinen sorgfältig untersuchet werde, woran es ihnen fehle, welches daher aus der Grammatic fleißig zu tractiren und bei aller Gelegenheit zu repetiren ist. Sie haben um deswillen mit den Praeceptoribus, von welchen ihre Scholaren publice im Latein informiret werden, (ja auch mit ihren Stuben-Praeceptoribus) zum öftern zu conferiren und ihre Klassen vor andern fleißig zu besuchen, von diesen solches auch wiederum zu erwarten, weil es dazu dienet, daß sie teils die Defectus discentium leichter erkennen, teils auch in der Methode desto besser harmoniren können.

§ 3. Die Quintaner exponiren und resolviren das Tirocinium paradigmaticum und dialogicum, decliniren, conjugiren und lernen Vocabula.

Die Quartaner lesen Phaedri fabulas, und wenn diese zu Ende gebracht sind, so fahren sie fort in den Colloquiis terentianis. Montags und Donnerstags wird nach Mittage nicht nur hier, sondern auch in den 3 nächstfolgenden Klassen ein Exercitium geschrieben, jedoch so kurz, daß es in einer Stunde elaboriret und censiret werden könne; weil die Scholaren aus dieser Lection keine Arbeit mit auf ihre Stuben nehmen müssen.

Die Tertianer lesen frühe den Eutropium, nach Mittage aber werden die Formulae loquendi plautinae, welche bei den Colloquiis terentianis zu finden, exponiret, grammatice examiniret und auf mancherlei Weise appliciret.

Die Secundaner tractiren frühe in beiden Klassen den Justinum und gehen darin beiderseits, wenigstens von einem Monat zum andern, gleich weit fort. Nach Mittage schreiben sie vorgedachtermaßen das Exercitium, Dienstags und Freitags aber lesen sie Cellarii historiam antiquam durch und finden daselbst dasjenige ordentlich und in compendio; was sie aus dem Justino und Eutropio zerstreuet und umständlicher gehöret haben.

Die Primaner lesen frühe Cunaei Orationes*), nach Mittage aber haben sie wöchentlich 2 Stunden die Applicationem oratoriam davon auf mancherlei Weise, und fahren in der übrigen Zeit entweder im Cunaeo fort oder tractiren den Sallustium, gehen auch wohl aus Hrn. D. Langii hodego latini sermonis die Materie de barbarismis, soloecismis et aetatibus linguae latinae durch.

§ 4. Montags wird eine Stunde zur Erlernung biblischer Sprüche nach der im theol. Handbuch p. 312 geschehenen Anzeige ausgesetzet, wovon die Methode unten bei Theologica quarta zu finden.

Die II. Abteilung.

Von der griechischen Sprache.

Die griechische Sprache wird täglich frühe von 6 bis 7, nach Mittage aber von 2 bis 3 Uhr (Mittwochs und Sonnabends ausgenommen) dociret und dabei die hieselbst gedruckte erleichterte griechische Grammatic zum Grunde geleget. In der Methode richtet sich der Docens, so viel die Sache nur immer leiden will, nach den lateinischen Klassen; insonderheit läßt er nach der daselbst vorgeschriebenen Ordnung sowohl construiren als resolviren, welches auch bei der hebräischen und französischen Sprache also geschehen muß, und den Scholaren die Sache nicht wenig erleichtert.

1. Graeca tertia.

§ 1. In dieser Klasse werden die Anfänger unterrichtet. Wenn nun bei den ordentlichen Lections-Veränderungen solche Scholaren hineinkommen, welche noch nicht Griechisch lesen können, so bringet

*) Petrus Cunaeus (1586—1638) war ein gelehrter Philologe und Jurist, zuletzt Professor juris zu Leyden. Seine orationes gab zuerst sein Sohn gesammelt 1640, und später Cellarius mit Anmerkungen heraus.

ihnen der Informator dasselbe in den ersten acht Tagen bei, und läßt inzwischen die übrigen so lange mit ad secundam graecam gehen; conjungiret sie aber nach Verfließung vorgedachter Zeit und fänget an das neue Testament mit ihnen zu lesen, aus welchem denn in einem halben Jahr entweder die 3 Episteln Johannis oder die 7 ersten Kapitel Matthäi richtig und also durchzutraktieren sind, daß die Scholaren alle darin vorkommende Vocabula ohne Anstoß wissen.

§ 2. Aus der Grammatic wird anfangs nur das vornehmste von den Buchstaben, Spiritibus und Accentibus, so viel nämlich davon zum lesen dienet, beigebracht, nachgehends aber der Articulus praepositus und postpositus samt dem pronomine indefinito τὶς zu einiger Norm der 3 Declinationum, ferner die Declinatio nominum und pronominum, und endlich auch die Conjugatio verborum barytonorum mitgenommen, doch alles nach und nach, und soviel täglich in einer halben Stunde geschehen kann, damit die Scholaren nicht überhäufet werden. Die übrige Zeit ist auf die Exposition des vorgeschriebenen Pensi aus dem neuen Testament zu wenden.

§ 3. Diese Exposition geschieht nun folgendergestalt. Der Docens liest selbst einen Vers nach dem andern langsam und deutlich vor, vertiret ihn darauf von Wort zu Wort Deutsch oder Lateinisch, zeiget das Thema eines jeden Wortes an, und läßt dieses alles von einem und andern Scholaren wiederholen, ehe er weiter fortfähret. Mit der Zeit, und wenn die Scholaren der Sachen ein wenig gewohnt sind, führet er bei einem und andern Worte allerhand derivata und Composita mit an; auch wohl Phrases, Proverbia und Sententias: insonderheit lateinische Wörter griechischen Ursprungs, damit die Discentes den Nutzen, welchen sie von dieser Sprache im Lateinischen haben, alsbald sehen und daher um so viel mehr excitiret werden, doch muß dieses alles bei Anfängern nur sparsam und nach ihrem Begriff, in folgenden Klassen aber immer mehr geschehen; weil es ein gutes Mittel ist, die Jugend in beständiger Attention und Munterkeit zu erhalten.

§ 4. Bei der Exposition haben sie des jüngern Hrn. Langii*) clavem novi testamenti zur Hand, damit sie sich das angezeigte Thema desto besser imprimiren; ja sie lesen aus demselben gleich in den ersten Tagen die Vocabula ihres halbjährigen Pensi ganz und gar durch, teils zur Übung im Lesen, welches sie auf diese Weise mit mehrerem Nutzen als aus dem neuen Testament lernen; teils auch um der guten Vorbereitung willen, die sie dabei auf ihr bestimmtes Pensum haben. Außer diesem schreibet ihnen der Informator aus der

*) Joh. Joachim Lange war der Sohn des oben genannten Joachim Lange, der die hier erwähnte Clavis novi testamenti mit einer Vorrede einführte.

gegenwärtigen Lection täglich etwa 4 bis 6 Vocabula an der Tafel vor, die sie abschreiben und lernen müssen, wobei sie sich zugleich im Schreiben mit exerciren.

§ 5. Alle Montage wird in der ersten Stunde ein griechischer Spruch aus dem neuen Testament exponiret, grammatice resolviret und darauf auswendig gelernet, und zwar nach der Ordnung und Vorschrift, welche davon in dem zum Gebrauch des Paedagogii edirten theologischen Handbuch*) p. 297 und in der Vorrede desselben § 40 und 41 zu finden ist. Auf gleiche Weise wird es in Secunda und Prima gehalten; gleichwie anstatt dessen die hebräische Klassen hebräische, die französische und lateinische Privat-Klassen aber deutsche Sprüche lernen nach der Anweisung im gedachten Handbuch p. 290 und 312. Die hiebei vorgeschlagene Methode ist unten bei Theologica quarta zu finden.

2. Graeca secunda.

§ 1. Wer das Pensum classis tertiae absolviret und nach allen Stücken recht gefasset hat, ascendiret ad secundam. Hier wird das Novum Testamentum in anderthalb Jahren vom Anfange bis zum Ende durchgelesen, wovon das erste, die 4 Evangelisten, das andere die Apostelgeschichte und Episteln an die Römer und Korinther, das dritte die übrigen Stücke begreifet.

§ 2. Die Exposition verrichtet der Docens meistens selber, damit es desto hurtiger gehe, läßt aber doch bisweilen zur Beförderung der Attention hie und da einen Scholaren, auch wohl mitten im Verse, unvermutet fortfahren, oder examiniret aus dem Exponirten etwas, und befleißiget sich, durch diese und dergleichen Variation die Anvertrauten bei beständiger Lust zu erhalten. Beim Anfange einer jeden Lection liest er das nächst vorhergehende Pensum aus der deutschen Version Lutheri langsam und deutlich vor, fraget aber die Scholaren, so den griechischen Text vor sich haben, bisweilen, wie dieses oder jenes gegeben sei, damit sie desto fleißiger und aufmerksamer mitlesen.

§ 3. Von den biblischen Sprüchen und andern Subsidiis ist bei Classe tertia Meldung gethan. Aus der Grammatica wird allhie nach Wiederholung des vorigen auch das übrige, insonderheit die Conjugatio verborum contractorum und in $\mu\iota$ samt den Anomalis, hinzugethan, damit die Analysis vocabulorum desto besser von statten gehe. Auch elaboriren die Scholaren wöchentlich ein griechisches aus dem neuen Testament genommenes Exercitium in der Klasse, welches darauf der Informator zu Hause corrigiret und die vohrnehmsten Errata auf die bei den lateinischen Klassen eingeführte Weise notiret und öffentlich anzeiget.

*) Es ist gemeint: H. Freyer's Theologisches Handbuch.

3. Graeca prima.

§ 1. Diese Klasse wird täglich nur eine Stunde, nämlich frühe von 6 bis 7 Uhr, gehalten, weil die dazu gehörige Scholaren ordentlicher Weise von 2 bis 3 ad hebraeam secundam gehen.

§ 2. Die Scriptores, welche hier nach und nach tractiret werden, sind Macarius, libri apocryphi veteris testamenti, Ittigii bibliotheca patrum, Epictetus, Cebetis tabula. Aelianus, Paeanii metaphrasis Eutropiana und Herodianus.*) Monatlich wird ohngefähr eine Woche auf Freyeri fasciculum poematum graecorum, in welchem allerhand Collectiones aus alten und neuen Poeten befindlich, gewandt, auch das Studium grammaticum samt dem wöchentlichen Exercitio scribendi oben angezeigtermaßen fleißig continuiret, und nebst der Prosodie auf Syntaxin und Idiotismos mehr, als in der vorigen Klasse, gedrungen.

§ 3. Der Docens kann sich nicht nur hier, sondern auch in den beiden vorhergehenden Klassen manche bei der lateinischen Sprache schon hin und wieder angezeigte Vorteile zu nutze machen. Insonderheit aber wird es ihm den Weg zu vielen guten Observationibus bahnen, wenn er, nebst der bei Secunda latina schon gerühmten Dedication und Praefation des Antonii Schori, auch desselben Rationem discendae docendaeque linguae graecae fleißig conferiret.

Die III. Abteilung.

Von der hebräischen Sprache.

Es sind zwar zur Erlernung dieser Sprache 3 besondere Klassen verordnet, doch können dieselbe nicht allemal richtig gehalten werden, weil der meisten Scholaren äußerliche Umstände also beschaffen sind, daß sie dabei das Studium Theologicum nicht zu ergreifen, sondern sich nach dem Willen ihrer Eltern anstatt der hebräischen auf die französische Sprache zu appliciren pflegen. Inzwischen siehet man es doch allemal gern, wenn niemand, der nur Fähigkeit hat, weder

*) Von den hier aufgezählten Schriften werden in den Lektionsbüchern, in denen die absolvierten Pensen verzeichnet sind, vornehmlich aufgeführt die Homilien des ältern und die Abhandlungen eines vielleicht jüngern Macarius (beide aus dem 4. sec. p. Chr.), die historiae des Herodian (aus dem 3. sec. p. Chr.), sehr vereinzelt auch des Encheiridion des Epictet (eines stoischen Philosophen aus dem 1. und Anfang des 2. sec. p. Chr.), des Paeanius metaphrasis Eutropii (aus später unbestimmter Zeit), später auch einmal die Reden des Isocrates ad Demonicum und ad Nicoclem. Zeitweise ist aber in den Lektionsbüchern die Graeca prima, wie früher schon bemerkt, gar nicht erwähnt, und es scheinen demnach allmählich noch weniger Schüler als früher das Griechische bis in die erste Klasse fortgesetzt zu haben. Dagegen erscheint das Französische für diese Klasse jetzt beständig.

das Hebräische noch Griechische mit zu lernen versäumet, weil es ja, des übrigen mannigfaltigen Nutzens zu geschweigen, nicht unbillig noch einem Christen unanständig ist, wenn er bei Erlernung so mancherlei und oftmals nicht so nötiger Dinge auch auf das einige Zeit wendet, was die Forschung und Erkenntnis göttlicher Wahrheiten befördern und ihm ins künftige noch manche gute Erbauung bei Betrachtung dieses und jenen schönen biblischen Spruchs in seiner Grundsprache geben kann. Wenn sich nun solche Subjecta finden, die sich der guten Gelegenheit bedienen wollen, so ist dieselbe folgendermaßen zu haben.*)

1. Hebraea tertia.

§ 1. Diese Klasse wird Dienstags und Freitags von 2 bis 3 und also die ganze Woche nur 2 Stunden für diejenigen Scholaren gehalten, welche in den übrigen Tagen ad Graecam secundam gehören. Erstlich lernen sie nach der bei Graeca tertia angezeigten Methode aus Hrn. D. Langii Clave Hebraei Codicis lesen, und expliciren darauf die 4 ersten Capita Geneseos auf eben die Weise, welche bei den Episteln Johannis oder 7 Kapiteln Matthaei observiret worden.

§ 2. Aus der Grammatica inculciret der Docens das Vornehmste von dem, was der Hr. D. Michaelis**) de consonantibus, vocalibus, tono, notis diacriticis, nomine, pronomine, verbo perfecto, praefixis und suffixis lehret, und läßt die im theol. Handb. p. 290 ausgezeichnete hebräische Sprüche zur gesetzten Zeit und auf die in der Vorrede daselbst § 40 und 41 vorgeschriebene Art auswendig lernen.

2. Hebraea secunda.

§ 2. In dieser Klasse, welche täglich (Mittwochs und Sonnabends ausgenommen) von 2 bis 3 Uhr gehalten wird, haben die Scholaren die Bücher Mosis völlig hinauszulesen, und die bei Tertia erwähnte Stücke aus der Grammatic immer gründlicher und endlich auch wohl etwas von den Anomalis zu lernen.

§ 2. Die hebräischen Sprüche fallen auf den Montag und sind im theol. Handb. p. 292 specificiret.

3. Hebraea prima.

§ 1. Diese Klasse trifft der Zeit nach mit der nächst vorhergehenden überein. Zu dem vorgegebenen Penso aber gehören nebst den übrigen historischen Büchern des alten Testaments die Hagiographa

*) In den Lektionsbüchern erscheint das Hebräische in dieser Zeit sehr selten, früher viel häufiger.

**) Joh. Heinr. Michaelis (1668—1738), Professor der Theologie, schrieb außer vielen andern Werken eine „Erleichterte hebräische Grammatik.“

und Propheten, wenn anders die Scholaren so lange da sein, daß sie dazu gelangen können. Und hiebei soll denn nicht allein das Studium grammaticum weiter excoliret, sondern auch die hebräische Accentuation notdürftig mitgenommen, ja um einiger biblischen Bücher willen wohl gar zum Chaldäischen geschritten werden, wenn tüchtige Subjecta dazu vorhanden sind.

§ 2. Zur Erlernung der hebräischen Sprüche ist gleichfalls der Montag ausgesetzet, und das Verzeichnis davon in mehrgedachtem theol. Handb. p. 294 zu finden.

Die IV. Abteilung.

Von der französischen Sprache.

Die französische Sprache wird nach gegenwärtigen Umständen ordentlich in 3 Klassen, und zwar täglich 2 Stunden, nämlich frühe um 6, und nach Mittage um 2 Uhr, tractiret; außerordentlich aber kömmt bisweilen auf eine Zeitlang eine Classis Selecta hinzu, wenn nämlich solche Subjecta vorhanden sind, welche in den übrigen Klassen das ihrige nach allen Stücken genugsam gethan, und, nebst einem guten Fundament, im parliren vor andern eine besondere Fertigkeit erlanget haben. Hiezu wird außer den 4 Informatoribus ordinariis noch ein französischer Maître gehalten. Dieser liest den Scholaren mit lauter Stimme etwas vor, worauf sie fleißig acht geben müssen, damit sie sich an einen rechten Accent gewöhnen; er läßt sie darauf selbst lesen und corrigiret sie, wenn sie es nicht recht machen, parliret auch mit ihnen von allerhand nützlichen Sachen, damit sie im Reden nach und nach geübet werden. Die Ordinarii hingegen bringen ihnen, und zwar ein jeder in seiner Klasse, die Fundamenta aus der Grammatic bei, als welches ein Deutscher gemeiniglich am deutlichsten thun kann, sie lassen sie exponiren und elaboriren, und appliciren bei aller Gelegenheit dasjenige, was der Maître dociret. Diese sind auch alsdenn, wenn der Maître die Lection hält, mit in der Klasse zugegen, halten die Scholaren in gebührender Stille, und weil sie am besten wissen, woran es einem jeden fehlet, so veranlassen sie die Scholaren zum öftern, dieses und jenes zu fragen, welches der Maître beantwortet. Diese Informatores haben das Französische von dem Maître meistenteils selbst gelernet, und harmoniren daher mit demselben um so viel besser, es ist ihnen auch wöchentlich eine und andere Stunde geordnet, in welcher sie sowohl unter sich als mit dem Maître conferiren und sich also in dieser Sprache mehr und mehr perfectioniren können.

1. Gallica tertia.

§ 1. Hier lernen die Scholaren lesen, und wenn bei den halbjährigen Lections-Veränderungen solche dazukommen, die davon noch nichts wissen, so wird es in den ersten 8 Tagen mit den übrigen auf die bei Graeca tertia gemeldete Weise gehalten. Sie lernen ferner täglich einige Vocabula aus M. Plats sogenanntem französischen Cellario, insonderheit aus der dazu gedruckten Einleitung; exponiren dabei das zu Mons edirte neue Testament, Crameri Dialogos und die bei jetztgedachter Einleitung befindliche Formeln und Redensarten, und werden nach und nach zum parliren angeführet, weil der Maître die exponirten Dialogos examinando repetiret, durch allerhand Formulas subitaneas variiret, auch wohl auswendig lernen und per Modum colloquii recitiren läßt.

§ 2. Syntaxis wird hier ex professo noch nicht getrieben, sondern es behelfen sich die Scholaren mit dem, was sie in diesem Stück aus der lateinischen Sprache wissen, obgleich hie und da eins und das andere notdürftig mit zu erinnern und insonderheit die Constructions-Ordnung nicht zu vergessen ist.

§ 3. Montags ist die erste (oder, wenn der Maître zugegen ist, die andere) Stunde nicht nur hier, sondern auch in den 3 folgenden Klassen auf die Erlernung deutscher Sprüche aus der Bibel zu wenden, und zwar nach der Anweisung, welche dazu im theol. Handb. p. 312 gegeben ist, weil fur nötig erachtet worden, zu dieser so heilsamen Sache in allen Frühklassen, wie oben schon bei Graeca tertia gemeldet, wöchentlich eine gewisse Zeit auszusetzen und also den Anvertrauten auch dadurch einen guten Schatz des göttlichen Worts ins Gedächtnis und Herz zu bringen.

2. Gallica secunda.

§ 1. In dieser Klasse wird das Studium grammaticum continuiret und nebst den Verbis anomalis auch Syntaxis hinzugethan. Die Scholaren lesen das neue Testament, die französischen Zeitungen, Ernesti Pii vitam par M. Teissier*) und andere dergleichen kleine Tractätchen, doch also, daß ihnen ohne vorhergehenden ausdrücklichen Consens des Directoris nichts Neues, es sei publice oder privatim, recommandiret, oder in die Hände gegeben werde. Ferner ist die Erlernung der Vocabulorum nebst dem Exercitio dialogico fleißig fortzusetzen und täglich oder wenigstens alle Woche drei bis viermal eine kurze Historie aus der Bibel zu recitiren, die der Scholar selbst

*) Antoine Teissier (1632—1715), ein französischer Refugié, der seit 1692 in Berlin lebte, hat viel geschrieben, unter anderm La vie d'Ernest le pieux, duc de Saxe-Gotha, traduite du latin d'Eyringius.

ins Französische übersetzet und dem Informatori zur Correctur übergeben hat.

§ 2. Der Maitre hat es insonderheit mit den Dialogis, formulis subitaneis und andern zum parliren vornehmlich dienlichen Stücken zu thun; der Ordinarius aber treibet die Grammatic, das neue Testament und die Zeitungen, dictiret auch kleine Exercitia und Briefe, und läßt dieselben an der Tafel übersetzen, jedoch nicht eben privative und mit gänzlicher Ausschließung dessen, was der andere Teil zu tractiren hat, sondern vielmehr also, daß von beiden Seiten einig und allein auf der Anvertrauten Nutzen und folglich auf das, was ihnen zu jeder Zeit am nötigsten ist, auch am meisten gesehen werde.

§ 3. Exercitia extemporalia sind hier zum öftern zu schreiben, auch hat es seinen besondern Nutzen, wenn sowohl hier als in den folgenden Klassen bisweilen etwas Französisches dictiret und also offenbar wird, wie weit ein jeder in der Orthographie gekommen sei.

§ 4. Alle halbe Jahr hat diese Klasse in der Mitte des Augusti und Februari ein öffentliches Exercitium dialogico-oratorium im großen Auditorio, und zwar auf eben die Weise, wie es in latina quarta gehalten wird. Hiebei ist Classis tertia und prima nebst einigen dazu erbetenen Vorgesetzten zugegen.

3. Gallica prima.

§ 1. Die Scholaren in dieser Klasse tractiren nebst den oben gedachten Zeitungen Bongars' Briefe, Vaugelas' Französischen Curtium*), Rouxel' Übersetzung von Pufendorf's Einleitung zur Historie der Staaten, und nach Befinden, jedoch mit Vorbewußt und Consens des Directoris, auch wohl andere dergleichen Schriften; dabei werden die Vocabula noch immer fleißig gelernet, auch viele Briefe und Exercitia extemporalia geschrieben.

§ 2. Insonderheit sind sie zum parliren fleißig und bei aller Gelegenheit anzuführen. Daher wird bei Lesung der Zeitungen zu nützlichen Discoursen Anlaß gegeben; auch muß fast täglich wenigstens 3- bis 4 mal in der Woche, jemand von den Scholaren auftreten, und eine ihm aufgegebene biblische Historie ex tempore referiren, bisweilen aber auch einen mit Fleiß elaborirten kurzen Sermon über eine nützliche Materie memoriter halten.

§ 3. Das halbjährige öffentliche Exercitium oratorium fällt in die dritte Woche des Augusti und Februarii, und wird in Gegenwart Classis secundae und selectae, wie auch einiger Vorgesetzten, nach der bei latina tertia gemeldeten Weise gehalten.

---

*) Über Bongars s. oben S. 250; Claude le Fèvre de Vaugelas (starb 1650), Mitglied der Akademie zu Paris, und durch seine grammatischen Arbeiten berühmt, hat eine seiner Zeit hochgeschätzte Übersetzung des Curtius geliefert.

4. Gallica selecta.

§ 1. Diese Klasse wird nicht allezeit, sondern nur alsdann gehalten, wenn solche Scholaren vorhanden sind, die sich sowohl in den Fundamentis recht gegründet, als im Parliren vor andern geübet haben.

§ 2. Ihr Hauptwerk ist, daß sie fleißig reden und schreiben. Denn sie müssen über allerhand nützliche Materien discuriren oder disputiren, Briefe aufsetzen, allerlei kurze Reden elaboriren und darauf memoriter halten. Damit nun solches alles desto besser von statten gehe, so ist der Maitre von 2 bis 3 Uhr allezeit selbst mit zugegen; da hingegen die andern ihm assignirte Stunden unter die übrigen Klassen verteilet werden.

§ 3. Das öffentliche Exercitium oratorium fällt auf die erste Woche des Septembris und Martii, und wird am gewöhnlichen Ort in Gegenwart einiger Vorgesetzten und Classis primae gehalten.

Die V. Abteilung.

Von der Theologie.

Die Theologie wird täglich um 9 Uhr in 4 bis 5 unterschiedenen Klassen dociret und dabei folgendergestalt verfahren.

1. Theologica quarta.

§ 1. Diese Klasse tractiret vornehmlich den kleinen Catechismum des sel. Lutheri, welcher fertig auswendig gelernet, einfältig und von Wort zu Wort durch Frage und Antwort erkläret, mit Sprüchen der heil. Schrift bestätiget, zur Erbauung angewendet und nebst desselben Fragestücken, wie auch Hrn. Past. Freylinghausen's Ordnung des Heils alle halbe Jahr absolviret wird.

§ 2. Wie der Katechismus am bequemsten auswendig gelernet und wiederholet werde, ist in der Vorrede des theol. Handb. § 49 bis 54 angezeiget. Auf gleiche Weise wird es in den 3 letzten Monaten nach geendigter Erklärung des Catechismi, jedoch ohne Zurücksetzung der Repetition desselben, mit der Ordnung des Heils gehalten, als welche nicht nur zu erklären, sondern auch so oft und vielmal zu lesen ist, daß sie die darin enthaltene Antwort auf die vorgesetzte Frage (die aber der Docens allemal selber lesen muß) ohne Anstoß hersagen können.

§ 3. Alle Montage ist nicht nur hier, sondern auch in den 4 übrigen Klassen eine ganze Stunde auf die Lernung biblischer Sprüche aus dem theol. Handb. zu wenden, und zwar nach der Anweisung, welche daselbst in der Vorrede § 22—30 gegeben worden. Bei der unterschiedenen Fähigkeit der Scholaren (da einer mit seinem Penso geschwind, der andere langsam, der dritte gar nicht fertig wird, der

eine es mit Fleiß lernet und behält, der andere es aber überhin tractiret und bald darauf wieder vergißt) ist bisher folgende Methode für gut befunden worden. Nämlich der Docens liest (z. E. aus 2. Pet. 1, 19) einige Worte langsam und deutlich vor: „Wir haben ein festes prophetisches Wort." Eben dies müssen 4, 5, 6 und mehr Scholaren, die er dazu mit einem Wink (indem die namentliche Benennung nicht so hurtig von statten gehet) aufruft, nachlesen, nicht aber memoriter hersagen, ob sie gleich wollen und können; weil daraus bei den meisten nur Stück- und Flickwerk wird, dabei immer etwas zu erinnern und wovon also die übrigen nichts profitiren. Hierauf werden eben diese Worte von so viel Scholaren, als der Docens nötig findet und aufruft, so lange auswendig gesaget, bis niemand mehr anstößt. Der Docens fähret fort: „und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet." Die Scholaren wiederholen dieses auf vorbesagte Weise; nämlich erst aus dem Buch, und hernach memoriter, jedoch welches wohl zu merken, niemals zugleich, sondern einer nach dem andern, so viel ihrer vom Informatore aufgerufen werden. Docens: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet." Dies wird aufs neue von den Scholaren erstlich gelesen und hernach auswendig gesaget. Docens: „als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Ort." Die Scholaren wiederholens, wie vorgedacht. Docens: „und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Ort." Die Scholaren wiederholens. Docens: „bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen." Die Scholaren wiederholens. Docens: „und ihr thut wohl — in euren Herzen." Die Scholaren wiederholens. Docens: „Wir haben ein festes — — in euren Herzen." Nun wird der ganze Spruch erstlich aus dem Buch, und hernach memoriter wiederholet. Dies letzte muß von allen, aber doch auch nicht anders als successive, geschehen. Wenn jemand nun den Spruch ohne Anstoß recitiret, der ist frei, wer aber anstößt, an den kömmt (nachdem inzwischen die andern gehöret worden) die Ordnung so oft und so lange, bis er alles ohne Anstoß hersagen kann. Bei dem letzten hält man sich nicht weiter auf, sondern er muß seinen Spruch zu Hause lernen. Auf diese Weise werden die Sprüche von allen recht und so gelernet, daß sie dieselben behalten können, daher nach derselben auch in den griechischen, hebräischen und andern Klassen, wo Sprüche gelernet werden, zu verfahren ist.

2. Theologica tertia.

§ 1. In dieser Klasse werden die Glaubensartikel nach Anleitung des theol. Handbuchs kurz und deutlich durchtractiret und alle Jahre richtig absolviret.

§ 2. Von Ostern bis Michaelis ist der erste Teil nebst den 9 Artikeln des andern Teils zu erklären, von Michaelis aber bis Ostern sind die noch übrigen Artikel hinzuzuthun, und ist die Einteilung auf den Winter um deswillen also gemacht, damit alsdann die Sommer-Lectiones desto besser wiederholet werden können. So oft ein Artikel geendigt worden, muß derselbe kürzlich repetiret, und über dieses zum öftern eine General-Repetition aller vorhergehenden Artikel angestellet werden, damit die Scholaren das Gelernte nicht nur nicht vergessen, sondern auch die Connexion aller Artikel desto beständiger vor Augen haben mögen. In den 3 folgenden Klassen wird dieses alles auch also gehalten.

§ 3. Von den biblischen Sprüchen ist bei Theologica quarta § 3 Meldung gethan. Über dieses muß auch der Katechismus allhier auf die daselbst § 2 angezeigte Weise wöchentlich durchrepetiret werden.

3. Theologica secunda.

§ 1. In dieser Klasse wird Montags eine Stunde auf die Sprüche gewendet, Dienstags das Pensum classis quartae wiederholet, in den übrigen Tagen aber eine Einleitung in alle Bücher der heil. Schrift gegeben; da denn das alte Testament im Sommer und das neue im Winter zu absolviren ist.

§ 2. Was insonderheit die gedachte Einleitung betrifft, so ist dieselbe also abzufassen, daß darin von dem Auctore, Zweck, Inhalt, Einteilung und andern Umständen eines jeden Buchs kurz, deutlich und erbaulich gehandelt werde. Der Docens kann hiebei insonderheit Hrn. D. Langii historiam ecclesiasticam veteris testamenti, ejusdem commentationem historico-hermeneuticam de vita et epistolis Pauli, A. H. Franckens Einleitung zur Lesung heiliger Schrift, Zeyßens exegetische Einleitung in die Bücher des neuen Testaments lesen, auch wohl Heideggeri enchiridion biblicum, Huetii*) demonstrationem evangelicam und andere dergleichen Schriften dabei conferiren.

4. Theologica prima.

§ 1. Hier wird des Hrn. Past. Freylinghausens Compendium theologiae gebrauchet, und daraus die Thesis deutlich proponiret, probiret und appliciret, zur Erläuterung aber eben desselben Grundlegung der Theologie fleißig conferiret. Es müssen um deswillen die Scholaren nicht allein diese Grundlegung allemal mit zur Hand

*) Petrus Daniel Huetius (1630—1721) war ein berühmter französischer Gelehrter, er gehörte dem Jesuitenorden an und schrieb außer vielen andern sehr verschiedenartigen Werken die genannte Schrift.

haben und die darin angeführten Zeugnisse des sel. Lutheri herlesen, sondern es hat auch der Informator dieselbe nebst des sel. D. Spener's Glaubenslehre und Erklärung des Catechismi privatim vornehmlich nachzulesen, und nach dem darin ausgedrückten Sinn seinen Vortrag gründlich und erbaulich zu thun.

§ 2. Was in dem gedruckten Bericht schon insgemein bei allen Lectionibus de methodo erotematica angemerket worden, das ist sowohl hier, als in den übrigen theologischen Klassen insonderheit nötig. Daher muß der Informator dasjenige, was er in einer halben oder ganzen Viertelstunde vorgetragen, gleich darauf durch Frage und Antwort wiederholen und einschärfen, und alsdann erst weiter fortfahren.

5. Theologica selecta.

§ 1. Das vorgedachte Compendium liegt hier gleichfalls zum Grunde. Aus demselben wird bei einem jeden Glaubensartikel die Lehre unserer Kirchen kürzlich wiederholet, und darauf auch aus der Theologia polemica dasjenige mitgenommen, was den Anvertrauten sowohl auf Universitäten als in ihrem ganzen übrigen Leben nützen und sie insonderheit gegen die vielfältigen Verführungen der heutigen Frei- und Spottgeister verwahren kann. Daher nimmt der Docens die nötigsten Controversien, welche die Grundartikel des göttlichen Worts angreifen, und in die Übung des Christentums laufen, aus der Theologia Pontificiorum, Socinianorum und anderer Dissentirenden heraus, und zeiget den Ungrund derselben auf die Weise, wie etwa Chemnitius*) in Examine concilii Tridentini und Spenerus in der Glaubensgerechtigkeit gethan.

§ 2. Nächst diesem siehet man sonderlich mit auf die verführerischen und heut zu Tage sehr überhand nehmenden Lehrsätze der Atheoram, Deistarum, Naturalistarum, Fanaticorum, Indifferentistarum und anderer dergleichen Freigeister, damit die Scholaren, welche nach zurückgelegten Schuljahren meistenteils das Studium juridicum oder medicum zu ergreifen pflegen, gegen die künftige Versuchungen, worin sie durch Lesung solcher Bücher oder auch in der Conversation mit dergleichen Leuten auf Reisen. an Höfen und bei anderer Gelegenheit geraten können, in etwas gewappnet werden. Wozu dem Docenti unter andern des Hrn. Feld-Inspectoris Gedicken primae veritates religionis christianae gar wohl zu statten kommen.

§ 3. Die Methode, deren man sich hiebei so lange, bis man etwas Gedrucktes zum Fundament legen kann, bedienet, bestehet darin,

*) Martin Chemnitz (1522—1586), zuletzt Pastor und Superintendent zu Braunschweig, war einer der größten Theologen seiner Zeit. Sein Examen concilii Tridentini ist unter seinen zahlreichen Werken das berühmteste.

daß man den Scholaren das Nötigste ganz kurz in die Feder dictiret und darauf mündlich ausführlicher erkläret und inculciret. Das erste hievon ist eine ganz kurze Historia controversiae, das andere Status controversiae, worauf drittens die wichtigsten Argumenta, so von beiden Teilen gebrauchet werden, folgen. Bei diesem allen wird vornehmlich darauf mit gesehen, daß die Scholaren nicht allein das πρῶτον ψεῦδος einer jeden irrigen Lehre erkennen, sondern auch überzeuget werden mögen, wie aus der Erbsünde alle Ketzereien herfließen und daher der verderbten Vernunft leicht probabel und angenehm gemachet werden können, wenn man sich durch Gottes Geist nicht erleuchten und zu einem geistlichen Gefühl und Geschmack bringen läßt.

6. Die wöchentliche Ermahnung des Inspectoris an die Scholaren.

Des Sonnabends hält der Inspector von 9 bis 10 Uhr im Beisein der Informatorum im großen Auditorio eine Ermahnung an die sämtlichen Scholaren, da denn erstlich ein Lied gesungen, darauf gebetet, ein Stück aus der Bibel erkläret und auf den Zustand der Untergebenen gerichtet; nachgehends von einem Informatore entweder eine kurze Vermahnung hinzugefüget oder auch nur ein Schlußgebet gethan, und überdies bisweilen mit einem kurzen Liede geschlossen wird.

7. Der katechetische Unterricht aus der Bibel an Sonn- und Festtagen.

§ 1. An Sonn- und Festtagen werden die Scholaren nach geendigten öffentlichen Predigten des Abends von 5 bis 6 Uhr, wenn die Vorgesetzten zum gemeinschaftlichen Gebet zusammenkommen, von dreien Informatoribus in 3 unterschiedenen Auditoriis auf eine katechetische Weise im Christentum unterrichtet. Ordentlich tractiren sie die biblischen Historien und wenden sie zu allerhand guten Lehren und Ermahnungen an, da sich denn die Informatores wegen der Methode und Einteilung fleißig zu besprechen und dahin zu sehen haben, daß in allen Klassen gleich weit fort gegangen werde.

§ 2. Bisweilen wird auch anstatt der biblischen Historie eine von den gehaltenen Predigten entweder von dem Inspectore oder einem Informatore in Gegenwart der übrigen Collegen catechetice wiederholet, da denn alle drei Klassen im großen Auditorio beisammen sein. Die Scholaren werden auch zu dem Ende fleißig ermahnet und angehalten, die vornehmsten aller Predigten in ihren Schreibtafeln anzumerken und sich auf dergleichen Examen allemal gefaßt zu halten. Damit aber niemand denken möge, er habe nur alsdann fleißig acht zu geben, wenn die ganze Predigt mit dem ganzen Coetu repetiret werden soll, so läßt der Inspector bisweilen diesen und

jenen Scholaren zu sich kommen, und fraget, was in der Predigt abgehandelt und wie alles appliciret worden; dergleichen Nachfrage die Informatores gleichfalls nicht allein bei ihren Stuben-Scholaren, sondern auch bei andern, so oft sie es nötig befinden, thun können.

§ 3. Bei einer jeden von den anjetzt gedachten dreien katechetischen Klassen ist außer dem Ordinario noch einer von den übrigen Informatoribus zugegen, welches unter andern auch dazu dienet, daß sich einer des andern Gabe im Katechisieren zu nutze machen, bei vorfallender Veränderung einer solchen Klasse desto besser vorstehen und in der angefangenen Methode fortfahren kann.

Die VI. Abteilung.

Von den Disciplinis litterariis.

Durch die Disciplinas litterarias wird die Calligraphie, Geographie, Historie, der deutsche Stilus, die Arithmetic und Geometrie verstanden, und eine jede von denselben täglich eine Stunde, gegenwärtig von 3 bis 4 Uhr, dociret. Diese werden mit einander zugleich angefangen und alle halbe Jahr richtig absolviret. Doch tractiret ein jeglicher Scholar zu einer Zeit nur eine von denselben, und schreitet nach und nach zu den folgenden, bis er sie in etlichen Jahren völlig durchgegangen.

1. Calligraphia.

§ 1. Hievon wird insgemein, zumal bei den kleinern, der Anfang gemacht, wiewohl auch andere, die dessen insonderheit bedürfen, darin unterrichtet werden. Was die Methode betrifft, so weiset sie der Informator nicht eben nach der Ordnung des Alphabets an, leget ihnen auch die Buchstaben nicht alle nach einander zugleich vor, sondern er nimmt erstlich die leichtesten und welche in den Zügen mit einander am meisten übereinkommen, und zwar auf einmal nur wenige, welche sie erst wohl lernen und üben müssen, ehe sie weiter fortfahren können.

§ 2. Zuerst wird die deutsche Schrift vorgenommen, und wenn sie sich darin etwas geübet, so gehen sie auch zur lateinischen. Die hiezu erforderten Vorschriften sind allhier in Kupfer gestochen, welche sich denn ein jeder anschaffen und dem Informatori, von dem er schreiben lernet, zur Verwahrung übergeben muß.

2. Geographia.

§ 1. In der Geographie und Historie muß es bei einem Informatore beständig heißen, non multa, sed multum, wofern er, zu-

mal wenn ihrer viel beisammen sind, etwas Nützliches ausrichten will. Vor allen Dingen hat er den Scholaren die Einteilung eines Landes wohl bekannt zu machen, und darauf bei jeder Provinz oder jeglichem District die nötigsten Örter anzuzeigen.

§ 2. Bei Anzeigung der Örter muß er nicht nach dem Range, sondern nach dem Situ gehen, wie sie am nächsten bei einander liegen, weil auf diese Weise alles leichter zu finden ist, wenn die Scholaren nur den ersten Ort haben. Die zu einem District gehörigen Örter zeiget den Docens erstlich mit dem bloßen Namen nach einander an, ohne das geringste dabei zu erinnern. Die Scholaren suchen die angezeigten Örter in ihren Landkarten ohne Aufschub, und, wenn sie nicht alles gleich finden, so melden sie solches alsbald, damit ihnen der Informator zurechtweisen könne, wie sie denn, um dieses zu erleichtern, alle mit einander des Hrn. Rect. Hübner's aus 18 deutschen Karten bestehenden Atlantem scholasticum haben müssen. Hierauf repetiret der Docens diese Örter in eben der Ordnung, und merket gleich bei einem jeden an, wie er auf Lateinisch heiße, und was die Scholaren sonst dabei behalten sollen. Diese notiren sich die vornehmsten Puncte mit der Feder, dürfen aber nunmehro weiter nichts fragen, damit der Docens nicht turbiret und die Zeit verderbet werde. Endlich folget die letzte Repetition, da der Informator die Namen der angezeigten Örter nebst den dabei angeführten Merkwürdigkeiten examinando wiederholet, und darauf zu einem andern District fortführet.

§ 3. Auf die jetzt besagte Weise müssen alle 4 Teile der Welt durchgegangen, Deutschland und Palaestina aber vor allen Dingen wohl inculciret werden, damit die Untergebenen in ihrem Vaterlande und in den biblischen Geschichten ungehindert fortkommen mögen. Im gelobten Lande bedienet man sich bis hieher des Hrn. Miri*), in übrigen Stücken aber des Hrn. Hübner's kurzer Fragen, doch so, daß der Docens vorgedachtermaßen bei Ordinirung der Örter mehr auf die Lage als Würde derselben sehe.

§ 4. So oft ein Königreich oder Land absolviret worden, ist eine General-Repetition anzustellen; auch zum öftern, insonderheit Mittwochs oder Sonnabends, eine Stunde auf die Zeitungen zu wenden, und bei solcher Gelegenheit bisweilen eine ganze Provinz kürzlich zu wiederholen.

§ 5. Ordentlicher Weise und insgemein wird täglich nur eine geographische Klasse gehalten. Wenn aber die Anzahl der dazu ge-

*) Adam Erdmann Mirus (1677—1727), zuletzt Konrektor am Gymnasium zu Zittau, schrieb außer vielen andern Werken verschiedener Art „Fragen aus der Geographia sacra", die hier gemeint sind.

hörigen Scholaren zu groß ist, wie solches im Sommer wegen der nach und nach ankommenden Novitiorum gemeiniglich zu geschehen pfleget, so wird ohngefähr im Junio, oder so bald es die Not erfordert, eine Teilung vorgenommen und die Geographie mit denen, welche inzwischen dazu gekommen sind oder noch dazu kommen möchten, von vorn angefangen; aber alles so kurz gefasset, daß der Cursus gegen Michaelis völlig zu Ende gebracht sei.

§ 6. Die Informatores, welche die Geographie dociren, haben sich wohl vorzusehen, daß sie sich im Anfange nicht zu weit diffundiren, noch bei den ersten Ländern zu lange aufhalten, damit sie die folgenden, und unter denselben auch wohl die nötigsten, nicht über Hals und Kopf durchstreichen müssen. Sie thun daher sehr wohl, wenn sie den ganzen Cursum gleich anfangs also einteilen, daß nach ihrer Rechnung ein ganzer Monat übrig bleiben könne. Am Ende wird sich's doch wohl anders finden, oder die noch übrige Zeit zur Repetition gar dienlich sein.

§ 7. Daß die vornehmsten Reiche und Staaten erstlich historice, hernach geographice, und darauf politice, ecclesiastice und physice durchtractiret werden, ist gar eine gute Methode. Aber die Consideratio geographica nach den Grenzen, Flüssen und Teilen eines Landes ist doch nach dem Zweck dieser Anweisung die Hauptsache, und daher vornehmlich zu besorgen. Hingegen kann das, was ad Considerationem historicam, politicam, ecclesiasticam und physicam gehöret, bei den größesten Reichen in einer einzigen Stunde absolviret, bei kleinern Staaten aber noch weniger darauf gewandt werden.

§ 8. Den Scholaren wird weder hier, noch in der historischen Klasse erlaubet, daß sie Hrn. Hübner's Fragen oder andere Compendia geographica und historica mitbringen, weil sie sich dadurch an der Aufmerksamkeit auf das, was sie eigentlich behalten sollen, nur hindern. Hingegen können sie sich dieser Bücher auf ihren Stuben zur Praeparation oder Repetition desto nützlicher bedienen.

3. Historia.

§ 1. Zur Historie wird niemand admittiret, der nicht vorher in der Geographie das seinige gethan, weil man ohne diese in jener nicht fortkommen kann. Daher auch aus diesem Grunde die Scholaren in den geographischen Klassen zum beständigen Fleiß mehrmals zu erwecken sind.

§ 2. Es ist aber eigentlich die Universal-Historie, womit es die Scholaren im Paedagogio zu thun haben, indem hernach ein jeder in den Special-Historien, die er nach seinem besondern Zweck auf der Universität zu tractiren hat, um so viel besser zurechte kommen kann, wenn er sich vorher einen rechten und aneinander hangenden Begriff

von den wichtigsten Sachen gemacht, welche vom Anfange der Welt bis auf unsere Zeit in den vornehmsten Teilen der Welt vorgegangen sind.

§ 3. In Ansehung der Zeit kann die ganze Universal-Historie gar füglich in die Historie des alten und neuen Testaments eingeteilet werden. Bei dem ersten Hauptstück wird die Historie des Volkes Gottes zum Grunde geleget, und der Synchronismus profanus nebst der Historia litteraria nur notdürftig mitgenommen. Die Historie des Volkes Gottes wird aufs neue gar füglich in 8 Periodus abgeteilet.

Der erste Periodus begreift die Erzväter vor der Sündflut, und gehet von Adam bis auf Noah.

Der andere Periodus begreift die 12 ersten Erzväter nach der Sündflut, und gehet vom Sem bis auf den Erzvater Jakob.

Der dritte Periodus begreift die Zeit der Kinder Israel in Egypten und in der Wüsten bis auf die Eroberung des gelobten Landes, und gehet von Joseph bis auf Josua.

Der vierte Periodus begreift die Zeit der Richter, und gehet von dem Tode Josua bis auf Samuel.

Der fünfte Periodus begreift die Zeit der Könige, und gehet von Saul bis auf die Befreiung aus dem babylonischen Gefängnis.

Anmerkungen.

1. Aus der Historie des Volkes Gottes wird in jedem Periodo eine Haupt-Person nach der andern (z. E. ein Erzvater, Richter oder König nach dem andern) vorgenommen, dessen Leben kürzlich erzählet, und aus dem Synchronismo profano alsbald mit Wenigem erinnert, wenn um solche Zeit etwas Merkwürdiges in Hisoria politica und Litteraria anzutreffen ist.

2. Nach dem fünften Periodo wird eine ganz kurze Einleitung in die babylonische und assyrische Historie gegeben, und darin dasjenige, was per Modum synchronismi bei jedem Periodo schon hie und da erinnert worden, una serie vorgestellet und repetiret.

Dies kann zum längsten in 4 Stunden absolviret werden; die Praeparation aber, wovon unten mit mehrern zu vernehmen sein wird, brauchet nur halb so viel Zeit.

Cellarii Dissertation de principio regnorum et historiarum ist hiebei sehr nützlich, damit man der Jugend das erdichtete unnütze Zeug aus dem Ctesia *) und seinen Nachfolgern nicht beibringe.

*) Ctesias, ein griechischer Arzt aus Cnidus, der um 400 v. Chr. in Persien eine Reihe von Jahren hindurch als Arzt des Königs Artaxerxes II. lebte, und ein Werk über Assyrien, Persien und Indien schrieb, welches verloren gegangen ist, aus welchem aber viele Fragmente bei Diodor und Photius erhalten sind. Es galt schon im Altertum als fabelhaft, ein Urteil, welches in neuester Zeit vielfach modifizieret ist.

Der sechste Periodus begreift die Zeit der Fürsten und Hohenpriester, und gehet von der Befreiung aus dem babylonischen Gefängnis bis auf die Maccabäer.

Anmerkungen.

1. Unter den Fürsten ist Serubal der merkwürdigste; Nehemias aber auch nicht vorbei zu lassen.

2. Von diesem Periodo hat man die wenigste Nachricht. Es können daher Serubabel's Nachkommen aus Matth. 1 und Luc. 3 hieselbst nur kürzlich recensiret werden. Daß sie aber am Regiment mit Teil gehabt, ist wohl schwerlich zu erweisen, wenigstens sind sie von Zeit zu Zeit immer weiter heruntergekommen.

3. Daß die Hohenpriester in diesem Periodo vieles zu sagen gehabt, ist aus vielen Stücken zu erkennen. Sie können also aus der Bibel mit Zuziehung des Lundii*) in seinen jüdischen Heiligtümern kürzlich recensiret werden.

4. Hierauf wird hieselbst 1. eine Einleitung in die persische Historie von Cyro an bis auf den Darium Codomannum gegeben. Darnach folget 2. eine ganz kurze Einleitung in die griechische Historie (insonderheit der Athenienser, Argiver, Mycener, Lacedämonier nad Macedonier) bis auf die Zeit und den Tod des Alexandri magni, und 3. eine Einleitung in die alte egyptische Historie bis auf Alexandrum Magnum.

Es wird in diesen allen dasjenige una serie wiederholet, was vorher schon hie und da per Modum synchronismi erinnert worden, jedoch ganz kurz und so, daß in den meisten Stücken bloß Origo regni samt den vornehmsten Veränderungen angezeiget und etwa nur in den persischen und macedonischen Sachen ein wenig weitläuftiger gegangen werde. Die Praeparation läßt das Meiste hievon aus, indem sie nur die persischen Könige samt des Alexandri Magni Leben und Thaten zu tractiren hat.

Der siebente Periodus begreift die Zeit der Maccabäer, und gehet von Juda Maccabaeo bis auf Hyrcanum.

Der achte Periodus begreift die Zeit der Herodianer, und gehet von Herode Magno bis auf die andere Zerstörung Jerusalems.

Anmerkungen.

1. Dieser Periodus gehet in das erste Saeculum christianum und also in die Historie des neuen Testaments hinein. Daher wird hier nur hauptsächlich Herodis Magni Ankunft und Leben ausgeführet. Ferner werden die Namen einer Nachkommen und Successorum angezeiget, ihre res gestae und fata aber bis in den Synchronismum aliarum gentium saeculi primi christiani ver-

*) Johann Lund (1638—1686), zuletzt Prediger zu Tondern in Schleswig, schrieb ein nach seinem Tode unter dem Titel „Jüdische Heiligtümer" herausgegebenes und wiederholentlich erschienenes Werk.

sparet, weil diese Dinge ohne die Kaiser-Historie nicht recht verstanden werden können. Hierauf folget

2. eine Einleitung in die Historie der vier vornehmsten Königreiche, welche aus dem großen Reiche des Alexandri Magni entstanden, als da ist 1. das neue macedonische Reich; 2. das asiatische Reich, welches aber bald ruiniret und in viele kleine Staaten zerteilet worden; 3. das syrische Reich; 4. das neue egyptische Reich.

Die Praeparation gehet in diesem allen sehr kurz.

3. Eine Einleitung in die römische Historie bis auf die Kaiser; da denn von dem Zustande der Römer unter den Königen und Burgemeistern zu thun ist; hingegen fällt das dritte Stück, nämlich die Kaiser-Historie, in die Zeit des neuen Testaments und wird also daselbst in der Historia universali zum Grunde geleget.

Auch hierin gehet die Praeparation ganz kurz.

§ 3. Bei dem andern Hauptstück, nämlich bei der Universal-Historie des neuen Testaments, leget vorgedachtermaßen die Kaiser-Historie den Grund, welche gleichfalls in 8 Periodos eingeteilet werden mag.

Der erste Periodus handelt von den heidnischen Kaisern, gehet vom Augusto bis auf Constantium Chlorum und begreift ohngefähr die 3 ersten Saecula christiana.

Anmerkungen.

1. Hier werden 1. die Kaiser vom Augusto an bis auf Constantium Chlorum nach einander kürzlich recensiret. Darauf folget 2. Synchronismus aliarum gentium, 3. Historia ecclesiastica, 4. Historia litteraria, 5. Historia miscellanea.

2. Im Synchronismo aliarum gentium werden hier res Parthorum und Judaeorum kürzlich referiret, und bei diesen letzten insonderheit auch die Fata der Nachkommen des Herodis Magni mitgenommen.

3. Im dritten Saeculo gehören anstatt der Parther die Perser hierher.

Der andere Periodus handelt von den ersten christlichen Kaisern vor und nach der Teilung des römischen Reichs, gehet vom Constantino Magno bis auf Romulum Augustulum und begreift noch nicht völlig 2 Saecula christiana.

Anmerkung.

Nicht nur hier, sondern auch in allen folgenden Periodis geschieht der Vortrag nach den vorgedachten 5 Stücken; im Synchronismo aliarum gentium richtet man sich nach der Sache, weil ein Volk empor und das andere herunterkömmt. Jedoch ist alles kurz zu fassen, und meistens nur auf den Anfang und Untergang eines Reiches zu sehen; hingegen wird auch wohl die Historie eines Staats, der besonders merkwürdig ist oder uns näher angehet, an einem be-

quemen Orte una serie ganz kurz wiederholet, wie beim alten Testament hi und da geschehen.

Der dritte Periodus handelt vom Occident ohne Kaiser, und begreift etwas mehr als 3 Saecula (bis a. 800.)

Anmerkungen.

1. Von hier an ist in der Kaiser-Historie nur hauptsächlich auf das occidentalische Reich zu reflectiren, weil uns dieses näher angehet; doch wird das orientalische auch nicht gänzlich aus der Acht gelassen, sondern im Synchronismo aliarum gentium allemal zuerst und zwar noch etwas umständlicher als andere Reiche mitgenommen.

2. Anstatt der occidentalischen Kaiser wird also hier von den Herulern, Ost-Gothen und Longobarden gehandelt, und darauf zu den 4 übrigen Stücken fortgefahren.

Der vierte Periodus handelt von den karolingischen Kaisern, gehet von Carolo Magno bis auf Ludovicum Infantem (von a. 800 bis 912) und begreift etwas mehr als ein Saeculum.

Der fünfte Periodus handelt von den deutschen Kaisern aus unterschiedlichen Häusern vor dem großen Interregno, gehet von Conrado I. bis auf Lotharium II. (von a. 912 bis 1138) und begreift etwas mehr als 2 Saecula.

Der sechste Periodus handelt von den schwäbischen Kaisern und dem großen Interregno, gehet vom Conrado III. bis auf Rudolphum I. (von a. 1138 bis 1273) und begreift noch nicht anderthalb Saecula.

Der siebente Periodus handelt von den Kaisern aus unterschiedenen Häusern nach dem großen Interregno, gehet von Rudolpho I. bis auf Sigismundum (von a. 1273 bis 1438) und begreift etwas mehr als anderthalb Saecula.

Der achte Periodus handelt von den österreichischen Kaisern, gehet vom Alberto II. bis auf Carolum VI. (von 1438 bis auf unsere Zeit) und begreift beinahe 3 Saecula.

4. Stilus germanicus.

§ 1. Den deutschen Stilum excoliren die Scholaren nach Anweisung der oben gedachten und in Latina Secunda, Prima und Selecta gebräuchlichen oratorischen Tabellen. Hieraus erkläret der Informator die Praecepta und machet sich insonderheit die dabei gefügte Observationes mit zu nutze, darneben giebt er zur Erläuterung derselben nicht allein selbst allerlei Exempel, sondern läßt auch die Scholaren dergleichen sowohl mündlich als mit der Feder nachmachen.

§ 2. Die Erklärung der Praeceptorum ist so kurz zu fassen, als es nur immer möglich sein und der Scholaren Beschaffenheit leiden will; hingegen muß auf die Übung desto mehr gedrungen und alles

so eingerichtet werden, daß die Anvertrauten eine geschickte Rede, einen wohlgesetzten Brief und ein gutes Carmen machen lernen. Es müssen um deswillen wöchentlich etliche memoriter peroriren, zum öftern auch wohl eine Materie nach kurzer Überlegung ex tempore ausführen.

§ 3. Alle halbe Jahr muß diese Klasse ein öffentliches Exercitium oratorium in der andern Woche des Februarii und Augusti anstellen und in Gegenwart einiger Vorgesetzten, wie auch Classis selectae, Primae latinae und anderer Scholaren, so sich zu der Zeit im deutschen Stilo üben, die vornehmsten von den elaborirten und schon gehaltenen Reden nochmals reciliren.

§ 4. Die Anfänger, welche noch nicht alles fassen und also mit den übrigen nicht fortkommen können, machen eine besondere Klasse aus, wenn dergleichen vorhanden sind. Mit diesen wird nur das allernötigste und leichteste tractiret, z. E. p. 4, 6, 7, 11 das vornehmste aus der Materie de Periodo; p. 31, 34 die Disposition per chriam, antecedens et consequens. Sie lernen auch p. 18, was und wie mancherlei die Argumenta docentia, persuadentia, conciliantia und commoventia sein, und werden darauf alsbald zur Übung in deutschen Briefen und ganz kurzen Reden angeführet, als welches in dieser Klasse das Hauptwerk ist, obgleich auch wöchentlich eine Stunde mit auf die deutsche Poesie gewandt wird. Und diese haben ihr öffentliches Exercitium oratorium allemal in der dritten Woche des Februarii und Augusti, wobei nebst einigen dazu erbetenen Vorgesetzten die erste Klasse des deutschen Stili zugegen ist.

§ 5. Zum Beschluß ist dieses noch zu merken, daß zum deutschen Stilo ordentlicher Weise niemand admittiret werde, er habe denn vorher die Geographie und Historie durchtractiret, weil diese Arbeit schlecht von statten gehet, wenn jemand in dergleichen Disciplinen gänzlich unerfahren und also keine Realien im Kopf hat. Inzwischen hat doch ein jeder Scholar, wie oben gemeldet worden, in seiner lateinischen Klasse wöchentlich schon eine Stunde zur Übung in deutschen Briefen, womit er sich anfangs so lange behelfen muß, bis er dasjenige gelernet, was ihn zur fernern Cultur des deutschen Stili tüchtig macht.

5. Arithmetica.

§ 1. Vom deutschen Stilo gehen die Scholaren ordentlicher Weise zur Arithmetic und lernen daselbst sowohl die gemeine als practische und vorteilhafte Art verstehen. Wobei denn der Docens dahin zu sehen hat, daß er ihnen nicht allein Regeln und Exempel gebe, obgleich davon der Anfang allemal zu machen; sondern bei den Exempeln auch jederzeit den rechten Grund der Regel zeige, damit sie diese im gemeinen Leben so nötige Wissenschaft mit Verstand begreifen; nicht aber, wie vielfältig zu geschehen pflegt, nur ohne Verstand memoriren.

§ 2. Die Scholaren müssen hiezu ein besonderes Buch in Quarto haben und die in ihrem Auctore zur Übung aufgegebenen Exempel, nachdem sie dieselbe vorher elaboriret, mit Beifügung des Kapitels, Titelblatts und was sonst zur Nachricht dienet, ordentlich und reinlich einschreiben, damit sie sich dessen, so oft es vonnöten ist, jederzeit zu ihrem Nutzen bedienen können.

6. Mathesis.

§ 1. Aus den Disciplinis mathematicis wird in diesen Stunden insonderheit die Geometrie und Trigonometrie, auch wohl das Nötigste von der Algebra, nach des Hrn. Hofrat und Prof. Wolf's*) Auszug aus den Anfangsgründen aller mathematischen Wissenschaften dociret: Die Scholaren, welche hiezu admittiret werden, müssen in den Praeparationibus geometricis genugsam vorbereitet sein, damit sie die Demonstrationes desto leichter fassen können.

§ 2. Die Figuren sind ordentlicher Weise an der Tafel abzuzeichnen, welche denn die Scholaren in ihren Büchern nachreißen. Sie werden auch zum öftern auf den hiezu im Horto botanico aptirten Platz geführet und zur Ausmessung mancherlei Länge, Breite, Höhe, körperlichen Raums und Dichte angewiesen, wie denn um deswillen diese Lection meistens auf den Sommer zu fallen pflegt, wofern nicht Ursachen vorhanden sind, die solches auch im Winter erfordern.

§ 3. Außer diesen kann auch zu andern Stücken aus der Mathesi applicata geschritten werden, wenn solches anders die Zeit und der Scholaren Fähigkeit zuläßt. Wenigstens ist alle Sonnabend eine besondere Stunde dazu destiniret, in welcher diejenigen, so das Fundamentum geometricum wohl geleget, von der Gnomonic, Civil Baukunst, Mechanic und andern dergleichen nützlichen Wissenschaften einen guten Vorschmack bekommen, gleichwie ihnen die Principia optica bei dem Glasschleifen bekannt gemacht werden.

§ 4. Überhaupt ist bei dem Studio mathematico noch dieses zu erinnern, daß der Docens dabei beständig mit auf die Schärfung des Verstandes sehen müsse, wenn die Scholaren davon den rechten Nutzen haben sollen. Eine Figur nachzeichnen, eine Definition nachsprechen, eine Demonstration mit anhören, reichet noch lange nicht zu dem hier intendirten Zweck. Ja es ist auch damit der Sache noch nicht genug gethan, wenn sie dieses alles aus der Geometrie recht fassen und also

*) Christian Wolff (1679—1754), der berühmte Philosoph, damals Professor in Halle, und nach seiner hauptsächlich auf Francke's Betrieb durch Befehl Friedrich Wilhelms I. 1723 erfolgten Absetzung und Landesverweisung durch Friedrich den Großen 1740 als Geh. Rat und Vice-Kanzler der Universität wieder dorthin zurückgerufen, hatte außer seinen zahlreichen philosophischen Werken auch das hier erwähnte mathematische geschrieben.

in den übrigen Partibus matheseos desto besser fortkommen, auch im gemeinen Leben damit Nutzen schaffen können, obgleich ein Künstler oder Ingenieur damit zufrieden sein kann. Wer studieret, muß weiter gehen und sich bei der Mathesi gewöhnen, allen Sachen recht nachzudenken und nichts unbewiesen oder ohne Grund anzunehmen. Die beste Methode ist, wenn man durch lauter Fragen und Antworten gehet, und das aus den Scholaren selbst herauslocket, was sie gründlich fassen sollen. Denn auf diese Weise wird ihr eigener Verstand auf die Probe gesetzet und zum Nachdenken erwecket; sie kommen in einer jeden Sache auf den rechten Grund und sehen nicht allein, daß es so sei, sondern daß und warum es nicht anders sein könne; sie lernen eins aus dem andern vernünftig schließen und eine Wahrheit aus der andern herleiten, welches besser ist, als wenn man die Jugend mit vielen unnützen Dingen aus der Logic plaget und dadurch ihrem Verstande nur aufzuhelfen vermeinet, obgleich sonst die Logic in ihrem rechten Gebrauch auch nicht zu verwerfen ist. Zum Exempel, wenn ein Docens seinen Scholaren die Definition einer mathematischen Linie erklären will, so kann er nach Beschaffenheit der vor sich habenden Discipel folgendermaßen procediren.

1. Ziehet er eine Linie auf der Tafel — und exerciret die Scholaren mit folgenden Fragen.

1. Was ist das? A. Eine Linie.

2. Warum ist es eine Linie? A. Weil es in die Länge gezogen ist.

3. Was ist denn nun eine Linie? A. Was in die Länge weg gezogen ist.

Dies ist das erste Merkmal, woran man eine Linie von andern Sachen unterscheidet aber noch undeutlich.

4. So ist ja dieser lange Tisch auch eine Linie? A. Nein.

5. Warum nicht? A. Weil er breit und dick ist, daß ich viel Linien drauf und dran ziehen könnte.

6. Was muß denn bei einer Linie nicht sein? A. Keine Breite noch Dicke.

7. Was muß aber da sein? A. Die Länge.

8. Was ist nun eine Linie? A. Eine Länge ohne Breite und Dicke.

Das ist nun nichts anders, als die ordentliche Definition einer Linie, und zugleich auch der Weg, wodurch die Mathematici zu solcher Definition kommen.

2. Läßt er einen Scholaren hervortreten und sagt, er solle nun eine solche Linie, wie sie definiret worden, auf die Tafel reißen. Darauf examiniret er dieselbe nach der Definition, zeigt auch wohl mit einem accuraten Haarzirkel, daß die angeschriebene Linie eine Breite habe. Und weil sie mit Kreide erzogen worden, kann er's gar leicht begreiflich machen, daß viele Particulae der weißen Materie über einander liegen, folglich die gezogene Linie eine Dicke habe, und daß es daher unmöglich sei, eine solche mathematische Linie mit irgend einer Materie anzuschreiben, sondern daß dergleichen nur müsse con-

cipiret und bei einer solchen groben Linie in mathematischen Beweisen bloß auf die Länge gesehen werden. Er fraget dabei ferner:

9. Habt ihr nun einen völligen Begriff von der Linie? sehet sie recht an, was meinet ihr? A. Ja (oder nichts).

3. Wenn sie sich nun besinnen und weiter nichts herauszubringen wissen, so ziehet er ihnen aufs neue eine subtile und aus lauter Punctis bestehende Linie vor.... und fraget weiter:

10. Was merket ihr hiebei? A. Lauter Punkte.

11. Wie stehen diese Punkte? A. (nichts).

12. Stehen sie über einander oder neben einander? A. Neben einander.

13. Wie stehen sie neben einander? A. So, daß ein Punctum auf das andere folget.

14. Was wird aber endlich aus den auf einander folgenden Punkten? A. Eine Linie.

15. Wie fang ich denn die Linie an? A. (nichts).

16. Wie fang ich sie an oder wovon fang ich sie an, wenn ich die vorgerissene Linie ansehe? A. Von einem Punkt.

17. Wie oder womit wird die Linie beschlossen? A. Mit einem Punkt.

18. Wie komme ich denn vom ersten bis zum letzten Punkt? A. Wenn lauter Punkte dazwischen gesetzt werden.

19. Macht man diese Punkte mit einander zugleich? A. Nein, eins nach dem andern.

20. Wenn ihr nun eins nach dem andern macht, was nehmt ihr an eurer Hand wahr? bleibt sie an einem Ort oder bewegt sie sich weiter? A. Sie bewegt sich weiter.

21. Bewegt sich die Hand allein fort? A. Nein, sondern auch die Kreide.

22. Was macht die Kreide an der Tafel? A. Lauter Punkte.

23. In wie viel Punkten berühret sie also die Tafel auf einmal? A. Nur in einem Punkt.

24. Wie können wir uns also hiebei die Kreide vorstellen? A. Als einen Punkt, der sich von einem Ort zum andern beweget.

25. Was entstehet daraus? A. Eine Linie.

26. Wie entstehet nun eine Linie? A. Wenn sich ein Punkt von einem Ort zum andern beweget.

Und das ist die eigentliche Real-Beschreibung, so die Mathematici von einer Linie geben. Auf gleiche Weise kann nun in andern Materieen auch procediret werden, zumal wenn etwas dabei ist, das in die Sinne fällt und also durch die Imagination dem Verstande desto besser imprimiret werden kann.

4. Hat er nun solche Ingenia vor sich, welche fähig und in einer Sache recht nachzudenken geschickt sind, so kann er nach Beschaffenheit der Umstände bisweilen weiter gehen und dies alles auf Universalia führen. Denn wenn er nun die Scholaren fragt, wie sie den deutlichen Begriff von einer Linie herausgebracht, so werden sie nichts anders antworten können, als daß sie 1. dieselbe genau angesehen und betrachtet; 2. aus solcher Betrachtung die Merkmale genommen, wodurch sie von andern Dingen zu unterscheiden ist;

3. untersuchet, wie sie entstehen könne. Und da ist ihnen denn beizubringen, wie dieses eben der Weg und das Mittel sei, sich auch von allen übrigen Dingen recht deutliche Begriffe zu machen und zur Erkenntnis mancherlei Wahrheiten, sowohl in Erforschung als Beurteilung derselben, mehr und mehr bequem zu werden.

Die VII. Abteilung.

Von der Classe selecta.

Diese Klasse besteht aus solchen Scholaren, welche nicht nur in Prima latina, sondern auch in den übrigen vorhin gemeldeten Sprachen und Wissenschaften, so viel nämlich davon zu eines jeden Zweck und Haupt-Studio nützlich oder nötig ist, das ihrige müssen gethan und also nun darauf mit allem Ernst zu sehen haben, daß sie sich in dem letzten Jahr zur Universität recht praepariren, wie denn auch ein ganzes Jahr dazu erfordert wird, wenn einer die Lectiones dieser Klasse absolviren und also den völligen Nutzen davon haben will. Wie hier die Theologie tractiret werde, ist schon oben in der fünften Abteilung gemeldet worden. Es gehöret also hierher

1. Die Übung des Stili.

§ 1. Das Hauptwerk ist hieselbst aus den äußerlichen Studiis die Übung des lateinischen und deutschen Stili in Prosa und ligata oratione, daher auch die Scholaren fast die meiste Zeit des Tages darauf wenden. Eine Stunde werden sie täglich (Mittwochs und Sonnabends ausgenommen) nach Anleitung der mehrmals gedachten oratorischen Tabellen dazu publice folgendermaßen angewiesen. Im ersten halben Jahr muß der Docens partem propaedeuticam, und ex parte practica caput primum, secundum et tertium samt den Epistolis generis demonstrativi und deliberativi ex capite quarto, auch bisweilen ein Buch oder Carmen aus einem lateinischen Poeten erklären; im andern halben Jahr aber gehet er partem dogmaticam durch, ingleichen die Epistolas generis judicialis und didascalici, parentationes, panegyricos, curricula vitae, inscriptiones und übrigen Carmina ex capite quarto partis practicae.

§ 2. Partem propaedeuticam und dogmaticam haben die Discentes insgemein in den vorigen Klassen schon mehr als einmal durchtractiret. Daher muß sie der Docens hier mehr examinando als explicando repetiren, zugleich mit nötigen Exempeln kürzlich illustriren, auch aus dem Vossio, Schradero*) und andern hie und da mit an-

*) Gerhardus Johannes Vossius (1577—1649) war einer der berühmtesten Philologen seiner Zeit, zuletzt Prof. eloq. zu Leyden in Holland,

führen, was den Scholaren dienen kann, die Vorteile und Schriften der Alten desto besser zu verstehen, als welches bei Provectioribus allerdings seinen guten Nutzen hat. Insonderheit ist nötig, daß sie hie und da die Feder wieder ansetzen und eine und andere Materie aufs neue recht gründlich durchelaboriren. Hieher gehöret vornehmlich ex p. 6. et 7. das Exercitium periodorum per amplificationem; p. 16. das ganze Caput quartum de periodi resolutione, imitatione, interpretatione et permutatione; p. 23 sectio tertia de modo inventionis; p. 31 bis 48 das ganze Caput secundum de dispositione, da sie alle Arten der Dispositionum nicht nur nachmachen, sondern auch elaboriren müssen. Dies alles kömmt ihnen hernach bei der Lectione epistolographorum, oratorum, poetarum trefflich zu statten, wenn der Docens das artificium oratorium zeiget, und die fernere Application davon hie und da teils selber machet, teils auch von den Discentibus fordert.

§ 3. In parte practica werden die Exempel, die sich die Discentes zum Muster vorstellen sollen, vornehmlich aus dem Cicerone, Plinio, Paleario, Mureto, Cunaeo, Buchnero, Cellario, wie auch aus den 12 alten Panegyricis*) und andern dergleichen Scriptoribus genommen, womit auch der dritte Teil aus dem Fasciculo poematum latinorum zu verknüpfen ist. Der Informator muß sich auf alles wohl praepariren und erstlich dahin sehen, daß sie das Latein und den Sinn des Scriptoris recht verstehen; ferner die Disposition, und was sonst zum Artificio oratorio gehöret, deutlich zeigen und hie und da ex tempore imitiren lassen; endlich auch Materiam imitationis accuratioris aufgeben und solche privatim auf ihren Stuben disponiren und elaboriren lassen. Die gemachte Disposition ist von einem und andern in der Klasse publice vorzulesen, damit der Informator das Nötige dabei erinnere und die Elaboration hernach um so viel besser von statten gehe.

§ 4. Mit der Correctur wird es also gehalten. Die Scholaren elaboriren mit einander einerlei Thema und exhibiren es zur bestimmten Zeit, einer allemal in deutscher, die andern in lateinischer Sprache. Wenn es Briefe sind, so wird einer nach dem andern öffentlich vorgelesen und ex tempore censiret. Sind es aber Orationes,

Christoph Schrader (1601—1680) zuletzt Prof. eloq. in Helmstädt. Beide haben außer vielen andern Werken verschiedene auf die Redekunst bezügliche geschrieben, die hier gemeint sind.

*) Von den hier außer den bekannten Klassikern Cicero und Plinius genannten gehören Aonius Palearius und Antonius Muretus, beides, namentlich der letztere, berühmte Latinisten, dem 16ten, Augustus Buchner dem 17ten Jahrhundert an, Cunaeus und Cellarius sind bereits weiter oben erwähnt. Die 12 Panegyrici sind sämtlich Prunkredner des 4. Jahrhunderts n. Chr. voll gesuchter Rhetorik.

so emendiret der Informator davon nebst der deutschen allemal 2 lateinische Elaborationes zu Hause mit der Feder auf's genaueste nach der unter ihnen gemachten Ordnung. Diese 3 emendirte Orationes werden einige Tage darauf öffentlich memoriter gehalten, die übrigen aber nur von einem jeden hergelesen und ex tempore censiret, weil es nicht möglich ist, alle mit der Feder zu corrigiren; auch eben nicht nötig, indem sich ein jeder die emendirten und öffentlich recitirten Elaborationes schon genugsam zu nutze machen kann.

§ 5. Alle diese Arbeit ist nun also einzuteilen, daß ein jeder Scholar monatlich nicht nur 3 bis 4 Briefe richtig exhibire, sondern auch eben so viel Orationes, nachdem sie der Docens etwa kurz oder lang haben will, mit Fleiß elaborire und memoriter halte, oder anstatt der vierten Oration 2 Carmina, nämlich ein deutsches und ein lateinisches, liefere. Damit aber solches geschehen könne, so müssen es nicht eben allemal nach der Schulart eingerichtete Orationse, sondern meistenteils ganz kurze und im gemeinen Leben bei allerhand Fällen vorkommende Sermones sein, die ohngefähr 2, 3 Quart-Seiten oder einen halben Bogen anfüllen, nachdem es die Sache mit sich bringet. Wie es denn fast eine allgemeine und ex defectu judicii herrührende Schulkrankheit ist, daß junge Leute meinen, darin bestehe die rechte Kunst, wenn sie nur etliche Bogen nach einander voll schmieren können, da sie doch wissen, oder, wenn sie es nicht wissen, sich bedeuten lassen und lernen sollten, daß ein einziges Blatt, mit Fleiß gemacht und gehörigermaßen revidiret und auspolieret, ihnen viel nützlicher und verständigen Auditoribus viel angenehmer sei, als wenn sie ein langes und breites daher machen, welches doch in der That nichts als ein Geschmiere ist, und noch wohl nach mühsamer Defatigation der Memorie hergeschnattert oder gestottert wird. Die Orationes civiles, welche aus den besten lateinischen Historicis colligiret und zuletzt von Christophoro Cellario vermehret und in bessere Ordnung gebracht sind, geben ein feines Muster, woran man lernen kann, was unter Menschen bräuchlich sei. Daher auch die Scholaren, deren Orationes mit der Feder nicht emendiret, und also, um die Vitia Sermonis nicht mit zu lernen, nur hergelesen sind, anstatt der erspareten Mühe einen kurzen Sermon hieraus lernen und hersagen müssen: und dieses um so viel mehr, weil sie sich auf solche Weise das gute Latein desto besser imprimiren. Mit Cunaei orationibus wird es wegen ihrer ganz besondern Schönheit gleichfalls also gehalten, indem etliche, bisweilen auch wohl alle Scholaren einen ganzen Sermon unter sich teilen, fertig memoriren und darauf nach einander, so viel einem jeden davon zugefallen, mit gehörigen Gestibus hersagen.

Damit sich nun niemand vergebliche oder wenigstens unnötige Arbeit machen möge, so dienet folgendes in allen Klassen zur beständigen

Norm. Nämlich die Kürze ist und bleibet hier allemal beliebt: und mag es hier immer heißen, je kürzer je besser, wenn übrigens nur gehöriger Fleiß angewandt ist. Der allerlängste Sermon aber darf in Selecta niemals mehr als 8 Quart-Seiten von gemeinem Format und mit einem Rande 2 Finger breit haben, die Seite à 20 bis 24 Zeilen gerechnet; bei einer öffentlichen Valediction aber wohl 10 Seiten; in Prima 6, bei einer öffentlichen Valediction 8 Seiten; in Secunda superiori 5, in Secunda inferiori 4, in Tertia 3, in Quarta und Quinta 2. Wer es länger machet, dem wird es wieder zurück gegeben, daß er's contrahire und zur erforderten Größe bringe, wobei er inzwischen den Nutzen für die Arbeit rechnen mag.

§ 6. Was die Ordnung bei dieser ganzen Lection anlanget, so kann der Docens sein halbjähriges Pensum also abteilen, daß Theoria und Praxis, Exercitium oratorium und epistolicum, Oratio prosa und ligata mit einander auf eine annehmliche Weise, doch ohne Confusion, abwechseln; und muß er insonderheit darauf sehen, daß die Discentes beständig zu Hause, so viel als nötig ist, zu elaboriren und zu memoriren, und also nicht in einer Woche zu viel und in der andern zu wenig zu thun haben. Z. E. Er examiniret 1. ex parte propaedeutica p. 4. caput primum de periodi constitutione in so viel Tagen durch, als dazu erfordert werden. Wenn dies geschehen, so erkläret er 2. ex parte practica nach p. 71. Exemplum declamationis aus dem Mureto oder einem andern Oratore, wendet darauf etliche Tage, disponiret sie oder läßt mit der Zeit die Disposition von den Scholaren zu Hause selbst aufsetzen; und giebt endlich ein Thema declamationis, welches von allen zu elaboriren ist. Hierauf gehet er 3. zu den Briefen, interpretiret etliche Tage nach einander ad ductum p. 74. Exemplum epistolae laudatoriae et reprehensoriae, ingleichen Exemplum responsionis ad laudatoriam et reprehensoriam, damit er den Scholaren nach und nach die Themata zu den wöchentlichen Briefen geben könne. Zuletzt und 4. erkläret er auch ein lateinisches Carmen, läßt dasselbe oder ein Stück davon in deutsche Verse übersetzen, oder giebt selbst Materiam carminis latini, welches die Discentes elaboriren und exhibiren müssen. Und das ist gleichsam der erste Cursus, worauf er wieder von vorn anfängt, ex p. 6 et 7 das Caput secundum de periodi compositione nicht nur durchexaminiret, sondern auch viele Periodos, teils ex tempore machen, teils aufsetzen läßt, und wenn dies geschehen, ad partem practicam zu den Adlocutionibus, Epistolis gratulatoriis und Carminibus gehet.

So viel von den ordentlichen und täglichen Lectionibus und Exercitiis oratoriis; wohin auch noch zu rechnen, daß allemal beim Anfange dieser oratorischen Stunde ein Scholar ex tempore einen ganz kurzen Vortrag thun muß, nachdem ihm des Tages oder etliche

Stunden vorher dazu die Materie aufgegeben worden, damit er ein wenig darüber meditiren könne.

§ 7. Außerordentlich hält diese Klasse noch alle halbe Jahr im Junio und Decembri einen öffentlichen Actum oratorium, wovon denn ein Conspectus gedrucket und denen, so als Auditores dazu erbeten werden, offeriret wird. Auch muß sich ein jeder auf dem Oster- und Michaelis-Examine mit einer Oration bereit halten und dieselbe vor dem dazu invitirten Auditorio memoriter recitiren. Bei welcher Arbeit denn die dritte und vierte von den monatlich erforderten ordentlichen Orationibus und Epistolis zurückbleibet, damit sie desto mehrern Fleiß darauf wenden können.

§ 8. Zur Cultur und fernern Perfection des lateinischen Stili gehöret auch die Lection der vornehmsten lateinischen Scriptorum, insonderheit historicorum: als welche sie wöchentlich wenigstens 6 Stunden unter der Direction eines Informatoris haben. Außer diesen 6 Stunden werden einem jeden Scholaren hiezu wöchentlich noch 4 bis 6 Praeparations-Stunden gegeben, damit er sich privatim auf ein gewisses Pensum schicken und es also bei der Lection desto hurtiger fortgehen möge. Hierauf kommen sie zur gesetzten Zeit zusammen, lesen wechselweise ein Pensum nach dem andern ganz langsam und deutlich, jedoch ohne Übersetzung ins Deutsche, her: da denn ein jeglicher für die in seinem penso vorkommende Dubia stehen und sie auf Erfordern beantworten muß. Wenn es der Discens nicht trifft, so thuts der Informator: der auch hie und da allerhand gute Observationes latinitatis macht, ja wohl eine und die andere schwere Passage zu Deutsch vertiren läßt und also dafür bestmöglichst sorget, daß ein jeder mentem scriptoris recht assequire; obgleich im übrigen diese Lectio geschwinder als in andern Klassen bräuchlich fortgetrieben wird. Einige Scriptores lesen sie ganz durch, aus andern aber nur ein Stück. Zur ersten Klasse gehören Sallustius, Cornelius Nepos, Julius Caesar, Velleius Paterculus, Pomponius Mela, Curtius Rufus, Florus, Justinus, Eutropius und Sextus Rufus (so viel sie nämlich davon in voriger Zeit noch nicht tractiret): zur andern Livius, Valerius Maximus, Seneca, Tacitus, Suetonius, Lactantius, Sulpicius Severus; auch wo es die Zeit leidet, Ciceronis libri rhetorici et philosophici, nebst dem Quintiliano. Solche Menge der Scribenten verursacht nun, wie man besorgen möchte, keine Confusion, sondern kömmt ihnen ad copiam verborum, phrasium et rerum gar sehr zu statten: weil sie sich in den vorigen Klassen schon an dem Nepotem und Ciceronem, zum Teil auch an dem Caesarem gewöhnet, den Ciceronem auch noch täglich tractiren und imitiren.

Die Discentes haben bei Lesung der Historicorum sowohl publice als privatim die tabulas geographicas aus Cellarii notitia orbis antiqui

zur Hand, nehmen auch wohl tabulas medii aevi dazu: welche sie sich denn mit einander, um mehrerer Bequemlichkeit willen, und damit sie dieselbe auch besser conserviren, auf ein starkes Papier kleistern und à part zusammen binden lassen.

2. Das Studium philosophiae.

§ 1. Auf die Philosophie werden wöchentlich zum wenigsten 6 Stunden gewendet und also die Scholaren praepariret, daß sie die Collegia philosophica auf der Universität besser verstehen können, als wenn sie dergleichen zum ersten Mal hören sollten. Sie begreifen zu dem Ende in dem ersten halben Jahr Historiam philosophicam universalem, und aus den Disciplinis selbst die Logicam und Physicam nebst deroselben Special-Historie: worauf im andern halben Jahr die Ontologia oder Notitia terminorum philosophicorum, wie auch die Metaphysica oder Doctrina spirituum, die Philosophia moralis samt den Fundamentis juris naturae und politicae auf gleiche Weise hinzugefüget und alles so kurz gefasset wird, daß der ganze Cursus in einem Jahre zu Ende komme.

§ 2. Man bedienet sich hiebei vornehmlich des Hrn. D. Buddei*) Schriften: woraus sich der Docens, weil sie nach unserm Zweck etwas zu weitläuftig, per modum tabularum synopticarum einen Entwurf machet; und damit dasjenige conferiret, was er selbst in collegiis philosophicis gehöret, bei andern gefunden oder durch eigene Meditation erreichet hat. Weil aber solches mühsam und mancherlei Schwierigkeiten unterworfen ist, so wünschet man noch in diesem Stücke kurze, bequeme und mit christlicher Vorsichtigkeit eingerichtete Compendia zu haben; damit die Jugend durch das Studium philosophiae, wie leider mehr als zu viel geschieht, am Gemüte nicht viel mehr corrumpiret und zur wahren Weisheit untüchtig gemachet, als cultiviret und zu nützlichen Dingen zubereitet werde. Sonst wird auch bei der Historia philosophica nebst andern neuern Scribenten des Herrn D. Langii medicina mentis, nicht weniger Hrn. D. Zierold's**) mit der Historia philosophica verknüpfte Einleitung zur Kirchenhistorie wegen vieler besonders nützlichen Anmerkungen, fleißig conferiret. Was aber die Logicam betrifft, so führet man die Discentes, nachdem sie das

*) Joh. Francisc. Buddeus (1667—1729), einige Jahre Prof. d. Philos. in Halle, zuletzt Prof. d. Theol. in Jena, schrieb außer vielen andern, namentlich theologischen Werken ein Systema philosophicum, welches hier wohl vornehmlich gemeint ist.

**) Joh. Wilhelm Zierold (1669—1731), ein Anhänger Spener's, zuletzt Konsistorialrat und Prof. der Theol. zu Stargard in Pommern, gab außer vielen andern Schriften die hier erwähnte „Einleitung zur gründlichen Kirchenhistorie mit der historia philosophica verknüpft“ heraus.

Nützlichste aus der alten in Prima schon begriffen, hier nach des Hrn. D. Buddei und anderer Anweisung an, welche naturam et operationes intellectus, wie auch indolem solidae meditationis et interpretationis, deutlicher zu zeigen beflissen sind.

§ 3. Alle Woche wird publice disputiret und dazu eine Zeit von anderthalb Stunden ausgesetzet: daher ein jeder Scholar alle 14 Tage entweder zum respondiren oder opponiren kömmt, wenn ihrer 6 zur Klasse gehören. Sind aber weniger darin: so wird bisweilen wohl eine Woche überschlagen, damit die Discentes nicht so sehr überhäufet werden. Zur Materie wird gemeiniglich ein Pensum aus derjenigen Disciplina philosophica, die sie eben tractiren, genommen, damit sie dieselbe desto besser untersuchen und verstehen; da es denn eben keines besondern Aufsatzes bedarf. Damit sie aber auch eine förmliche Dissertation elaboriren lernen, so wird ihnen zuzeiten wohl dazu ein eigenes Thema samt den nötigen Subsidiis an die Hand gegeben. Selecta classis disputiret entweder allein, oder conjugiret sich bisweilen zu mehrerer Excitation mit Prima latina, in welcher Absicht auch vielmals außer den ordentlichen Opponenten wohl einer und der ander von den Informatoribus extra ordinem zum opponiren invitiret wird.

3. Der Unterricht in den Principiis Juris und Medicinae.

§ 1. Nicht allein um derer willen, die sich einmal ex professo auf die Jurisprudenz und Medicin legen wollen, sondern auch um des allgemeinen Nutzens willen, den ein jeglicher davon haben kann, wird den Scholaren dieser Klasse auch ein kurzer Unterricht in jure et medicina gegeben: sie mögen in übrigen einmal studieren, was sie wollen.

§ 2. Das erste geschieht ordentlich im Sommer, da ein geübter Studiosus juris wöchentlich 4 bis 5 Stunden zu ihnen kommt und die Institutiones juris romani aus dem Hoppio*) erkläret: wobei einer von den Informatoribus ordinariis zugegen ist, damit alles um so viel besser zugehen und auf den rechten Zweck geführet werden möge.

§ 3. Das andere fällt auf den Winter und geschieht entweder durch den ordentlichen Medicum oder durch einen geübten Studiosum medicinae, den der Medicus hiezu für tüchtig hält, wöchentlich 3 bis 4 Stunden, und zwar auch in Beisein eines Informatoris ordinarii. Er bringt ihnen aus der Physiologie und Pathologie das allernötigste

*) Joachim Hopper, der sich Hoppius nannte (1523 bis 1576), ein berühmter Jurist und hoher niederländischer Staatsbeamter unter Phillipp II. Von seinen zahlreichen juristischen Werken kann die Isagoge in veram jurisprudentiam, oder die Dispositiones in instituta et digesta gemeint sein.

nach des sel. Dr. Richter's*) Unterricht bei, als woraus er sich in selbstbeliebiger Ordnung einen kurzen Entwurf machet und alles so zu erläutern suchet, daß die Discentes von dem natürlichen Leben des Menschen und den vornehmsten Krankheiten desselben einen gründlichen Begriff bekommen und also ihre Gesundheit nicht so leicht unwissend verwahrlosen mögen. Wobei der Nutzen denn um so viel größer ist, wenn sie sich der anderwärts ihnen schon gegebenen Gelegenheit recht bedienet und Anatomiam, Botanicam und Materiam medicam mit Fleiß tractiret haben.

4. Die Nachricht von der Repetition, Anzahl der erforderten Scholaren und ihrer Valediction.

§ 1. Mittwochs und Sonnabends repetiren die Selectaner mit und unter den übrigen Scholaren diejenigen Lectiones und Wissenschaften, die sie vormals tractiret haben, damit sie dieselbe nicht vergessen; oder lernen davon noch eines und das andere, wenn sie nicht so lange hier gewesen, daß sie alles hätten absolviren können.

§ 2. Selecta wird, wie oben schon gemeldet, nicht allemal gehalten, sondern wohl auf eine Zeitlang ausgesetzet, wenn keine dazu tüchtige Scholaren in Prima vorhanden sind. Bisweilen sind zwar einige da, aber nicht so viel, daß man ihnen den ganzen Tag besondere Informatores halten könnte: wie denn wenigstens ihrer vier da sein müssen, wenn die Klasse obbeschriebenermaßen ganz angeleget werden soll. Damit nun jene nicht zu lange warten oder selectam gar vorbei lassen dürfen: so bleiben sie vor Mittage mit prima latina conjugiret, es fällt auch der Unterricht in jure et physiologia weg; sie haben aber doch noch täglich 3 besondere Lectiones, worin sie auf vorbeschriebene Weise zur Oratorie, Lesung der lateinischen Historicorum und Philosophie angeführet werden.

§ 3. Wer ein völliges Jahr in Selecta gesessen und also im Paedagogio den ganzen Cursum absolviret, der wird zum Zeugnis dessen, nach vorheraus gestandenem Examine publico und darauf erfolgter öffentlichen Valediction mit einem Programmate dimmittiret. Welches letztere alsdann nicht geschieht, wenn jemand vor Endigung seines Jahres wegziehet, ob er gleich übrigens, wie alle andere Scholaren des Paedagogii, öffentlich examiniret wird.

---

*) Dr. Friedrich Christian Richter (1676—1711), der bekannte Liederdichter und eifrige Mitarbeiter Francke's (s. die Einleitung zur Ordnung und Lehrart des Paedagogii S. 209), schrieb „Die höchst nötige Erkenntnis des Menschen, sonderlich nach dem Leibe und natürlichen Leben, oder ein deutlicher Unterricht von der Gesundheit und deren Erhaltung ꝛc.“, zuletzt 1791 in achtzehnter Auflage herausgegeben.

Das andere Kapitel.

Von der Repetition und Praeparation.

Die I. Abteilung.

Von der Repetition.

An der Wiederholung dessen, was man einmal gelernet hat, ist gar vieles gelegen. Daher sind 2 Tage in der Woche, nämlich die Mittwoche und der Sonnabend, und außer denselben noch einige Stunden dazu ausgesetzet; da ein jeder Gelegenheit hat, das Nötigste von dem, was er im Paedagogio jemals gelernet und anderer Sachen wegen, die auch zu lernen sind, nicht täglich fortsetzen kann, beständig und zwar wöchentlich 2 Stunden zu repetiren. Bei der lateinischen Sprache und Theologie findet man dieses eben nicht auf gleiche Weise, wie bei den übrigen Sprachen und Disciplinen, nötig: weil diese Lectiones beständig fortgehen und nie ausgesetzet werden; obgleich auch darin dasjenige, was einmal tractiret worden, vielfältig und bei aller Gelegenheit zu wiederholen ist. So wird auch der deutsche Stilus fast in allen lateinischen Klassen mit excoliret; daher es auch hierin keiner besondern Repetitions-Stunden bedarf. Ist also aus den übrigen hier anzuführen:

1. Repetitio graeca.

§ 1. Hierzu wird frühe um 6 Uhr in 3 unterschiedenen Klassen Gelegenheit gegeben. Wer also vormals Griechisch gelernet, anjetzo aber das Französische oder anstatt dessen das Latein privatim tratiret, der repetiret das Griechische in derjenigen Klasse, worin er entweder vormals gesessen oder Condiscipulos von gleichen Profectibus findet.

§ 2. In diesen Klassen wird nun um der dazu kommenden Repetenten willen ordentlicher Weise eben nichts besonders vorgenommen, sondern in der gewöhnlichen Lection fortgefahren; weil es zur Wiederholung einer Sprache schon hinlänglich ist, wenn jemand darin nur etwas höret, liest oder schreibet: obgleich übrigens gar nützlich ist, wenn der Docens auf diese Extraordinarios insonderheit mit reflectiret und alles also einrichtet, wie es ihnen am nützlichsten sein kann.

2. Repetitio geographica.

§ 1. Diese wird um 10 Uhr, und zwar gemeiniglich in 3 bis 4 Classen gehalten. Erstlich repetiren diejenigen besonders, welche gegenwärtig die Geographie alle Tage tractiren: der Docens läßt auch bisweilen die Zeitungen lesen, und stellet über die darin vorkommenden Örter und Sachen ein Examen an.

§ 2. Nach diesen folgen die übrigen, welche die Geographie vormals gelernet und nun anstatt derselben täglich entweder die Historie oder sonst eine andere Disciplin zu tractiren haben. Sie werden, nachdem die Anzahl groß ist, in 2 bis 3 Haufen eingeteilet und so sortiret, wie sie sich nach den Profectibus am besten zusammen schicken. Der Informator muß alles kurz fassen und das, was er vor andern zu repetiren für nötig hält, um die Zeit zu gewinnen, erstlich selbst proponiren und darauf examinando wiederholen.

§ 3. Im Sommer ist Europa zu absolviren, jedoch Deutschland nur nach den bloßen Einteilungen durchzugehen: hingegen wird im Winter von Deutschland wiederum der Anfang gemacht, dasselbe genau durchtractiret, und darauf zu den übrigen 3 Teilen der Welt geschritten; aus Asia aber das gelobte Land vor andern accurat angesehen und die ganze Repetition gegen das Ende des Martii richtig zu Ende gebracht.

§ 4. Aus der Genealogie der jetzt regierenden Häuser muß bei einem jeden Staat nach Anweisung der zu Zerbst davon gedruckten Fragen das vornehmste mitgenommen, wohl inculciret und übrigens dasjenige auch hier observiret werden, was oben bei den täglichen Lectionibus von der Geographie erinnert worden.

§ 5. Wenn solche Scholaren vorhanden, welche in der neuern Geographie genugsam geübet sind, so kann mit ihnen wohl anstatt dieser Repetition die alte und mittlere Geographie nach den Tabulis Cellarii aus seiner Notitia orbis kürzlich durchtractiret und in einem halben Jahr absolviret werden; weil solches nicht allein in den Sriptoribus voriger Zeiten, sondern auch selbst in Geographia recentiori ein großes Licht giebt. Der Nutzen ist von dieser Tractation um so viel größer, wenn bei einem Lande nach Abhandlung des alten und mittlern Zustandes alsbald auch die jetzige Einteilung, obgleich ganz kurz und nur überhaupt, dagegen gehalten wird.

3. Repetitio arithmetica.

Diese wird alle Mittwoche um 11 Uhr mit denen, welche die Arithmetic schon durchtractiret, angestellet und darin das, woran es ihnen am meisten fehlet oder welches sie am leichtesten vergessen, wiederholet. Wenn aber einige darunter sind, die ihrer schlechten Fähigkeit oder anderer Ursachen halber mit den übrigen nicht fortkommen können, so werden solche wieder unter die Praeparandos verteilet, wovon bald ein mehrers.

4. Repetitio mathematica.

Diese wird des Sonnabends um 11 Uhr gehalten; da denn die Scholaren entweder dasjenige, was sie aus der Geometrie und Tri-

gonometrie gelernet haben, repetiren; oder das Nötigste aus der Gnomonic, Civil-Baukunst, Mechanic und andern dergleichen Wissenschaften begreifen; sich auch wohl aus der Architectura militari einige Risse und die dabei vorkommende Benennungen bekannt machen, damit sie die Zeitungen desto besser verstehen können.

5. Repetitio historica.

§ 1. Die Historie wird im Sommer um 3, und im Winter um 4 Uhr repetiret. Diejenigen, welche gegenwärtig die Historie alle Tage tractiren, machen eine eigene Klasse aus; nach diesen folgen die übrigen, welche sie vormals gelernet, in 2 bis 3 unterschiedenen Klassen, nachdem es etwa die Anzahl der Scholaren erfordert. Der Informator muß eben so, wie bei der Repetitione geographica erinnert worden, alles kurz fassen, die Repetenda erstlich selbst proponiren und darauf examinando wiederholen: weil auf diese Weise die Zeit am besten gewonnen und den Scholaren von einer jeden Materie aufs neue die rechte Connexion desto leichter beigebracht wird.

§ 2. Auf den Sommer fällt die Historie des alten Testaments nach der Methode und Einteilung, welche oben bei den täglichen Lectionibus an die Hand gegeben worden; im Winter aber sind die 3 ersten Monate auf die 14 ersten Saecula christiana, und die 3 letzten Monate auf die 3 letzten Saecula zu wenden.

6. Repetitio hebraea.

Hiezu ist Dienstags und Freitags von 2 bis 3 Uhr Gelegenheit, weil die Zeit Mittwochs und Sonnabends nicht zureichen will; und wird es damit ebenso, wie mit der griechischen Repetition, gehalten.

7. Repetitio gallica.

Auch hiezu wird Dienstags und Freitags um 2 Uhr in allen französischen Klassen Anstalt gemacht, und daher ein jeder, der das Französische nicht vergessen will, dahin gewiesen, wohin er sich nach seinen Profectibus am besten schicket.

Die II. Abteilung.

Von der Praeparation.

Von der Repetition ist in der vorhergehenden Abteilung Nachricht gegeben. Es bleiben aber noch viele Scholaren übrig, so diese und jene Sprache oder Disciplin noch nicht gelernet haben und folglich auch nicht repetiren können. Diese werden daher um solche Zeit in einem andern Auditorio zu eben der Sache praepariret, welche von

jenen wiederholet wird, damit sie von derselben einen Vorschmack bekommen mögen, ehe sie die rechte Tractation vornehmen. Und diese Praeparationes werden mit der Repetition einer jeden Wissenschaft zugleich angefangen und geendet; daher auch in der Geographie und Historia nur Generalia und höchstnötige Dinge zu nehmen sind, damit der ganze Cursus zu gesetzter Zeit absolviret werde. Dergleichen ist nun

1. Praeparatio geographica.

Diese wird Mittwochs und Sonnabends um 10 Uhr vorgenommen und damit eben so verfahren, wie bei der Repetitione geographica gemeldet worden, nur daß man sich nach dem Begriff der Anfänger richtet, folglich alle Weitläuftigkeit vermeidet, Deutschland aber sowohl im Sommer als im Winter und also jährlich zweimal etwas accurater durchtractiret.

2. Praeparatio arithmetica.

§ 1. Diese wird um 11 Uhr in so viel Klassen gehalten, als die Not erfordert. Praeparatio prima tractiret Mittwochs und Sonnabends die 5 Species der gemeinen Art in ganzen Zahlen mit einer und unterschiedenen Sorten.; secunda Mittwochs die Regel de tri der gemeinen Art in ganzen Zahlen mit einer und unterschiedenen Sorten; tertia Mittwochs die 5 Species der gemeinen Art in gebrochenen Zahlen mit einer Sorte; quarta Mittwochs die 5 Species der gemeinen Art in gebrochenen Zahlen mit unterschiedenen Sorten; quinta die Regel de tri der gemeinen Art in gebrochenen Zahlen mit einer und unterschiedenen Sorten. Auf diese Weise wird in der Praeparation der erste Teil des ersten Buches absolviret und also die practische oder vorteilhafte Art zu rechnen der völligern Tractation und Repetition überlassen. Wenn aber eine von den vorgedachten 5 Praeparationibus zu stark sein sollte, so kann sie in 2 bis 3 Klassen subdividiret werden.

§ 2. Übrigens haben die Docentes bei diesen Praeparationibus dasjenige nachzulesen und zu observiren, was oben bei den täglichen Lectionibus von der Arithmetic schon erinnert worden; vor allen Dingen aber die Scholaren also anzuführen, daß sie die Sache nicht sowohl memoriren als den rechten Grund davon begreifen. Wozu nicht wenig dienet, wenn sie die Exempel an der Tafel elaboriren lassen und die Scholaren durch allerlei Fragen und Einwürfe zum Nachdenken bringen; ob sie gleich hernach ausgelöschet und, wenn es nötig und so viel Zeit da ist, von einem jeden à part durch eigenen Fleiß wieder zu Papier gebracht werden können.

3. Praeparatio geometrica.

§ 1. In diese gehen des Sonnabends um 11 Uhr diejenigen Scholaren, welche nicht mehr in praeparatione arithmetica prima sitzen und also wenigstens die 5 Species der gemeinen Art in ganzen Zahlen mit einer und unterschiedenen Sorten wohl verstehen.

§ 2. Praeparatio prima et infima tractiret die Rectimetrie, und hat es also mit Linien zu thun: secunda die Planimetrie, und hat es mit Flächen zu thun: tertia die Stereometrie, und hat es mit ganzen Körpern zu thun. Doch kann eine jede Praeparation wieder in gewisse Klassen subdividiret werden, wenn der Scholaren zu viel darin sind, welche aber doch alle einerlei tractiren, wie bei der Praeparatione arithmetica zu geschehen pflegt. Es muß aber ein jeder Scholar diese Praeparationes nach und nach durchgehen, er mag sich übrigens auf die Mathesin legen wollen oder nicht, weil dergleichen Dinge allen und jeden im menschlichen Leben nütze sind.

§ 3. Die Figuren werden den Scholaren zwar und bisweilen auch von ihnen selbst an der Tafel delineiret: sie müssen sie aber mit einander in ihrem dazu besonders destinirten Buch nachmachen, mit Demonstrationibus aber gänzlich verschonet werden. Hingegen ist in allen dreien Praeparationibus die Sache, so viel nur immer möglich, practice zu tractiren und darauf zu denken, wie man den Anvertrauten zeige, wozu dieses oder jenes nütze. Das Feldmessen gehöret unter andern hierher, als wozu sie alle Monat einmal ausgeführet werden, weil die Zeit und das Pensum, welches in einem halben Jahr zu absolviren, hierin ein mehrers nicht verstattet; solches auch ins künftige bei der täglichen Tractation hauptsächlich mit getrieben wird. Doch muß der Mathematicus ordinarius mit den übrigen Praeceptoribus geometricis hierauf ferner mit allem Fleiß denken und conferiren; was sie aber finden, soll aufgeschrieben, dem Inspectori überliefert, beibehalten und nach und nach vermehret werden, damit sich die Successores dessen auch bedienen können. Es bestehet in dieser practischen Ausführung ein rechter Hauptvorteil, indem die Scholaren dadurch zu dem Studio mathematico je mehr und mehr aufgemuntert werden.

§ 4. Übrigens haben die Docentes hiebei vor allen Dingen nachzulesen, und so viel nur immer möglich, dasjenige zur Übung zu bringen, was oben bei der Mathesi unter den täglichen Lectionibus von der Methode § 4 erinnert worden.

4. Praeparatio historica.

§ 1. Es harmoniret diese Praeparation mit der Repetition und wird also Mittwochs und Sonnabends im Sommer um 3, und im Winter um 4 Uhr gehalten; auch alle Jahr von vorn angefangen und richtig zu Ende gebracht.

§ 2. Von der Methode und wie diese Praeparation von der weitläuftigern Tractation der Historie unterschieden sei, ist oben bei den täglichen Lectionibus schon Unterschiedenes erinnert worden. Überhaupt ist dieses noch dabei zu merken, daß im Sommer die Historie des Volks Gottes vornehmlich inculciret und aus dem Synchronismo nur hie und da das allernötigste mit beigebracht werde. Im Winter aber repetiren die Praeparandi die römische Historie von Romulo an, und bekümmern sich darauf um die Namen und Ordnung der Kaiser; ferner merken sie aus der Kirchen-Historie das allervornehmste (z. E. die 10 Verfolgungen, die 4 ersten Concilia oecumenica, die Reformation, einige berühmte Lehrer und andere dergleichen Sachen) mit an, und lassen den übrigen Synchronismum vorbei.

5. Collegium morum et orthographicum.

§ 1. Weil der Inspector alle Sonnabend frühe um 7 Uhr mit den Informatoribus eine Conferenz hält, und darin entweder von Erhaltung guter Ordnung oder auch von Verbesserung der Anstalt handelt, so erläutert inzwischen ein gewisser dazu eigentlich bestellter Informator den Scholaren die für sie aufgesetzte und hieselbst edirte Handleitung zu wohlanständigen Sitten;*) und zeiget ihnen, wie sie sich im äußerlichen Umgange gegen jedermann bescheidentlich und klüglich verhalten sollen. Er liest bisweilen auch wohl aus andern Büchern zu mehrerer Illustration und Confirmation ein gewisses Stück vor, das zu gegenwärtigem Zweck dienet, damit es desto bessern Ingress finden möge. Die übrigen Vorgesetzten communiciren ihm auch zum öftern, was an den Scholaren observiret wird und also zu verbessern ist, welches er denn entweder unvermerkt mit einfließen läßt; oder, wo solches die Sache und Not erfordert, mit gehörigem Nachdruck vorstellet.

§ 2. Über acht Tage wechselt ein andrer Informator mit diesem ab, und giebt den Scholaren eine Anweisung zur Orthographie in der deutschen Sprache, damit einer die Conferenz nicht beständig versäumen dürfe. Seine Instruction gehet überhaupt dahin, daß er sie in dieser Sache auf keine Singularitäten führen, sondern nebst der Pronunciation und Derivation auch den allgemeinen Usum mit zu Rat ziehen solle. Bis hieher hat es noch an einem solchen Compendio gefehlet, worauf man die Scholaren ohne Bedenken verweisen können; es wird aber doch daran gearbeitet, und mit Verleihung göttlicher Hilfe mit nächsten etwas davon zum Druck befördert werden; inzwischen aber den Anvertrauten auf erst gedachte Weise, so gut sich's immer thun läßt,

*) Der vollständige Titel ist: „Nützliche und nötige Handleitung zu wohlanständigen Sitten." Die Schrift erschien zuerst 1706 und ist wiederholt gedruckt.

geraten. Über dieses läßt sich der Docens wöchentlich aus jeder Klasse einen von den deutschen Briefen geben, welche Mittwochs in den lateinischen Klassen elaboriret werden, wovon er allemal einen, jedoch ohne Meldung des Auctoris, vorliest und ihn sowohl nach der Orthographie als den übrigen Requisitis internis und externis censiret.

§ 3. Beiderlei Anweisung wird hieselbst bei den übrigen Praeparationibus zum Beschluß mit angehänget, weil sie nicht nur an eben dem Tage geschieht, und also der Zeit nach gehöret, sondern die Anvertrauten auch auf dasjenige gar nützlich vorbereitet, was die Vorgesetzten auf den Stuben, über Tisch, in den Klassen und bei anderer Gelegenheit urgiren sollen. Weil aber der Haufe etwas groß und von einem, zumal wenn etwas zu zeigen und an die Tafel zu schreiben ist, nicht wohl übersehen werden kann, so ist sowohl beim Collegia morum als Orthographico nebst dem docirenden Informatore noch ein ander zugegen, welcher die Scholaren observiret und dahin siehet, daß der Docens nicht gehindert werde.

Das dritte Kapitel.

Von den Recreations-Übungen.

Die I. Abteilung.

Von der Praeparation zur Physic und Bibel.

Die Scholaren haben sonst mancherlei Gelegenheit zu einer anständigen Recreation, wie aus dem gedruckten Bericht hin und wieder mit mehrern zu ersehen. Aber eine von ihren Freistunden ist insonderheit dazu bestimmet, daß sie darin nach einer gewissen vorgeschriebenen Ordnung allerhand nützliche Sachen und Übungen vornehmen und dabei am Leibe und Gemüte eine gute Veränderung haben mögen. Und hierher gehöret denn zuerst die Praeparation zu dem Studio physico und biblico, wozu Montags um 11 Uhr Gelegenheit gegeben und womit alle halbe Jahr umgewechselt wird, wie aus folgender Nachricht erhellet.

1. Die Besuchung der Künstler und Handwerker.

§ 1. Es gehen nämlich etliche Informatores mit den ihnen angewiesenen Scholaren zu allerhand Künstlern und Handwerkern ins Haus, nachdem sie sich vorher durch einen Bedienten dazu die Freiheit ausgebeten haben. Sie lassen sich allerlei sagen und zeigen, was zu einer Profession gehöret, fragen nach ihren Innungen, ob es eine geschenkte Profession sei oder nicht, wie lange einer lernen müsse,

woher sie ihre Materialien empfangen, wie und wohin sie ihre Waren verthun, und dergleichen. Sie besehen auch wohl größere Officinen, Manufacturen und Anstalten, worin etwas Nützliches zu observiren ist, weil ihnen solches im künftigen Leben vielfältig dienen kann.

§ 2. Die Informatores thun wohl, wenn sie vorher Comenii orbem pictum,*) Weigel's Abriß der Hauptstände und andere dergleichen Schriften nachschlagen, damit sie teils ihre Fragen darnach einrichten, teils den Scholaren selbst allerhand gute Nachricht geben, oder ihnen die lateinische Vocabula der vorkommenden Sachen anzeigen können.

2. Der Unterricht von den Tieren, Kräutern und Bäumen.

Weil dieser Unterricht in einem halben Jahr richtig absolviret werden muß, so sind den Scholaren nur die Generalia von den Tieren, Kräutern und Bäumen, z. E. die mancherlei Arten, Namen, Eigenschaften und andere dergleichen Dinge, bekannt zu machen, damit es ihnen zu einer guten Einleitung dienen könne, wenn sie ins künftige in diesem Studio weiter gehen wollen. Der Docens kann sich davon selbst einen kurzen Entwurf aus des Hrn. D. Buddei philosophia theoretica, und zwar aus dem ersten und andern Kapitel Partis secundae machen, damit er nur etwas zum Grunde und eine gewisse Ordnung vor sich habe; aber auch andere Scripta gleichfalls conferiren, die davon eigentlich und ausführlicher handeln. Welches alles bei den 4 nächstfolgenden Lectionibus auch also zu halten ist.

3. Der Unterricht von den Metallen, Steinen und andern Mineralien.

Dieser Unterricht muß gleichfalls summarisch und nur ein Auszug aus dem dritten Kapitel vorgedachter Philosophiae theoreticae sein, welchen der Informator mit allerhand Anmerkungen aus andern dergleichen Schriften suppliren und den Scholaren aus dem hiezu bei dem Paedagogio angeschafften Vorrat von Mineralien in Natura zeigen kann.

4. Der Unterricht von der Erde, Wasser, Luft, Feuer und mancherlei Meteoris.

Auch dieser Unterricht soll nur summarisch und historisch sein und einen kurzen Extract aus dem dritten Teil besagter Philosophiae theoreticae in sich fassen; zumal da in der Physica experimentali (wovon in der folgenden Abteilung Nachricht zu finden) noch vieles vorkömmt, welches zu dieser Materie gehöret. Dem Docenti wird

*) Der Orbis sensualium pictus, das bekannteste Buch des Amos Comenius (1592—1671) wird hier ohne Zweifel wegen der lateinischen Benennung der etwa vorkommenden Gegenstände empfohlen.

sowohl bei dieser als den nächst vorhergehenden und zum Teil in der dritten Abteilung noch folgenden Materien des Hrn. D. und Prof. Herrnschmid's Vorrede von den rechten Grenzen der natürlichen Philosophie, welche vor des Hrn. Insp. Hofmann's*) kurzen Fragen von natürlichen Dingen befindlich, zu statten kommen und ihm eine gute Einleitung und Vorbereitung zu dem ganzen Studio physico geben, gleichwie in dem Büchlein selbst manches enthalten, welches den Discentibus, zumal den Anfängern, mit gutem Nutzen kann vorgetragen werden.

5. Der Unterricht in der Oeconomie.

§ 1. Daß sich die Oeconomie besser practice als theoretice lernen lasse, daran wird wohl niemand, wo er anders die Sache nur ein wenig verstehet, leicht zweifeln. Inzwischen schadet's doch nicht, sondern kann vielmehr seinen guten Nutzen haben, wenn man auch von dieser Sache in Schulen so viel höret und lernet, als einem jeden unentbehrlich zu wissen nötig ist, der nur einigermaßen erkennen will, wie er alles, was zu seines Lebens Notdurft, Bequemlichkeit und Erquickung dienet, klüglich erwerben, wohl erhalten und nützlich gebrauchen solle.

§ 2. Es wird dannenhero den Scholaren nur ein allgemeiner Begriff von den zur Haushaltung gehörigen Hauptstücken (z. E. vom Acker-, Garten- und Weinbau, von der Viehzucht, vom Bierbrauen, von den Wäldern, der Jägerei und Fischerei) beigebracht und das Übrige der Erfahrung überlassen. Der Docens kann hiebei des Hrn. von Rohr Einleitung zu der Wirtschaftskunst, des sogenannten Anastasii Sinceri Project der Oeconomie in Form einer Wissenschaft, und, wo es nötig ist, auch Florini klugen und rechtsverständigen Hausvater conferiren, und, so viel die Gelegenheit dieses Orts leidet, nebst den Scholaren auch wohl eins und das andere von dem in Augenschein nehmen, was er ihnen proponiret hat.

6. Der Unterricht von der Materia medica.

Hie wird den Scholaren die materia medica aus allen 3 Regnis bekannt gemacht, damit sie die Eigenschaften und den rechten Gebrauch eines jeden Stücks notdürftig erkennen lernen und also selbst um so viel besser wissen und verstehen mögen, was ihrem Leibe bei allerhand Zufällen dienlich oder schädlich sei. Der Docens hält sich insonderheit

*) Johann Georg Hofmann, der Verfasser der genannten Schrift, war Inspektor der deutschen Schulen und zugleich sämtlicher Waisenkinder von 1718 bis 1730. D. Johann Daniel Herrnschmid (1675—1723), der die Vorrede dazu schrieb, war seit 1716 Prof. d. Theol. und Mitdirektor des Waisenhauses.

an des hiesigen Hrn. Hofrat und Prof. Alberti*) Tractat von dieser Sache, als worin sowohl remotive als positive gegangen und gründlich gezeiget wird, was für Virtutes man diesem und jenem Dinge insgemein fälschlich zueigne und wozu man sich dessen im Gegenteil mit Versprechung eines gewissern Nutzens bedienen könne.

7. Die Erklärung des Tempels zu Jerusalem.

§ 1. Es ist von diesem Tempel im Paedagogio ein großes und von Holz fabricirtes Modell, 5 Ellen lang und breit, vorhanden und eigentlich zu dem Ende angeschaffet worden, daß die Structur und Beschaffenheit desselben den Anvertrauten recht bekannt gemachet werden sollte, weil solches bei Lesung der heiligen Schrift alten und neuen Testaments ein großes Licht giebt und manchen schönen Ort und Spruch sehr deutlich macht, den man sonst nicht so wohl verstehen kann.

§ 2. Außer diesem ist auch bei der Anstalt des hiesigen Waisenhauses ein Modell der Stadt Jerusalem und des gelobten Landes, auf gleiche Weise fabriciret, zu sehen, welches den Scholaren auch bisweilen gezeiget wird.

§ 3. Der Docens bedienet sich hierzu Hrn. M. Semler's**) hieselbst gedruckten Beschreibung und conferiret dabei Lundii jüdische Heiligtümer, Goodwini Mosen und Aaron, Witsii miscellanea sacra, Hrn. D. Langium in mysterio Christi et christianismi und andere dahin gehörige Schriften.

Die II. Abteilung.

Von den mechanischen Disciplinen.

1. Das Drechseln.

§ 1. In der ersten Abteilung dieses Kapitels ist gemeldet worden, was die Scholaren alle Montage um 11 Uhr von einem halben

*) Michael Alberti (1682—1746) war Hofrat und Prof. d. Medizin in Halle. Unter seinen zahlreichen Schriften findet sich auch ein Tractatus de natura humana, der hier gemeint zu sein scheint.

**) M. Christoph Semler (1669—1740), Archidiakonus zu St. Ulrich in Halle, erfand und verfertigte eine große Zahl von Maschinen und Modellen. Auch die hier erwähnten Modelle gingen von ihm aus, sowie er eine dazu gehörige Erläuterung herausgab. — Thomas Goodwin (1587—1643), zuletzt Prof. in Oxford, war ein gelehrter englischer Geistlicher, das angeführte Buch ist wiederholt herausgegeben. — Herm. Witsius (1646—1708), zuletzt Prof. d. Theol. in Leyden, behandelte in dem angeführten Werke eine große Menge verschiedener auf das A. T. bezüglicher Gegenstände. Über Lund s. oben S. 326, über Lange S. 290.

Jahr zum andern zu einiger Veränderung vorzunehmen pflegen. Es sind aber noch unterschiedene andere Übungen und Wissenschaften, wozu sie Dienstags, Donnerstags und Freitags um 11, auch Mittwochs und Sonnabends um 4 (im Winter um 3) Uhr angeführet und alle halbe Jahr verwechselt werden, und hievon soll die gegenwärtige andere und nächstfolgende dritte Abteilung Nachricht geben.

§ 2. Zu den mechanischen Disciplinen wird erstlich das Drechseln gerechnet, welches den Scholaren vor der Mittagsmahlzeit eine gute Motion giebt und in allerhand Materialien, insonderheit in mancherlei Arten des Holzes, nächst dem aber auch sowohl in Elfenbein als gemeinern Knochen vorgenommen wird. Die Materialien kaufet sich ein jeder selbst, behält aber auch dasjenige für sich, was er daraus verfertiget hat.

§ 3. Drei Officinen sind zu dieser Übung angeleget, und in jeder 10 Drechselbänke mit den dazu gehörigen Instrumenten vorhanden, damit 30 Scholaren zu gleicher Zeit dazu gelangen können. Hiezu wird nun ein eigner Meister gehalten, der auch seinen Gesellen mitbringen muß, wenn die Anzahl derer, die sich im Drechseln üben, stark ist. Auch sind zur Aufsicht und Erhaltung guter Ordnung allemal so viel Praeceptores mit zugegen, als die Notdurft erfordert, welche die angeschaffte Materialien austeilen, darüber Rechnung führen, die Drechselbänke beständig visitiren und dafür sorgen müssen, daß ein jeder fleißig sei, mit den Instrumenten vorsichtig umgehe und weder sich selbst, noch andere damit beschädige.

§ 4. Der Meister gehet nebst seinem Gesellen von einer Bank zur andern, hält sich bei jedem Scholaren eine Viertelstunde auf, zeiget ihm die Vorteile, corrigiret und poliret die Arbeit, muß aber selbst nicht alles ausarbeiten, viel weniger zu solchem Ende etwas mit nach Hause nehmen, weil der Zweck bei dieser Übung nicht sowohl auf die Verfertigung vieler Sachen, als auf die Wissenschaft und Motion gehet. Er dependiret daher bei dieser Anweisung von den zur Aufsicht bestellten Informatoribus und darf ohne derselben Vorwissen und Gutbefinden nichts vornehmen oder angeben. Ferner muß er von den ihm hiezu gegebenen Materialien allerhand Modelle von mancherlei Arten der Arbeit machen und dem Informatori übergeben, damit sie beständig bei der Hand sein und den Scholaren bei den Stücken, welche nach und nach zu verfertigen sind, nicht allein zum Muster, sondern auch zur Wahl dienen können.

§ 5. Die Scholaren, welche zum Drechseln admittiret werden, müssen von dem Alter oder doch so stark sein, daß sie die Instrumente führen und regieren können, übrigens aber den Anfang in schlechtem Holz und von geringen Dingen machen, und darauf allererst von Zeit zu Zeit zu den schwerern und kostbarern gehen.

§ 6. Wegen der guten Motion, so sich beim Drechseln findet, haben die Scholaren auch noch allerhand außerordentliche Gelegenheit dazu. Denn einige üben sich nach der Mittagsmahlzeit von 1 bis 2 Uhr darin, und diesen werden unter vorgedachter Aufsicht und Ordnung nebst dem Meister besondere Instrumente gehalten, damit zwischen ihnen und denen, welche um 11 Uhr gedrechselt, keine Irrung oder Mißhelligkeit entstehe, wenn die Instrumente verderbet oder verloren sind. Andere thun solches um 4 Uhr nach Mittage, und zwar auch unter der Aufsicht eines Informatoris, jedoch ist alsdenn der Meister ordentlich nicht zugegen, weil es nur auf die fernere Übung dessen, was sie schon gelernet, angesehen ist. Wer nun von diesem ohne dem schon um 11 oder 1 Uhr drechselt, der bedienet sich seiner ordentlichen Bank und Instrumenten, für die übrigen aber sind eigene Instrumente angeschaffet worden.

2. Die Papp-Fabric.

§ 1. Bei dieser Arbeit wird erstlich auf die Anfänger und nachgehends auch auf diejenigen gesehen, welche sich zu dem Studio optico praepariren wollen. Die ersten machen allerhand Schachteln, Kästchen, Schränkchen, Schreibezeuge, Reiseapothekchen, strereometrische Körper von unterschiedlichen geometrischen Figuren, und andere dergleichen nützliche Sachen aus Pappe, welche sie hernach sauber überziehen und bei ihren Umständen hie und da, insonderheit auch bei dem Studio mathematico, gebrauchen können.

§ 2. Die andern gehen weiter und bringen diejenigen Maschinen zum Stande, welche zu den optischen Gläsern gehören, die sie ins künftige im Glasschleifen zu verfertigen haben, wie denn zu dieser letzten Wissenschaft keiner admittiret wird, der nicht vorher in der Papp-Fabric gewesen und die vorgedachte Maschinen daselbst gemachet hat. Es giebt aber der Mathematicus, der im Glasschleifen informiret, selbst das Maß zu allen diesen Maschinen, damit eine Arbeit der andern die Hand biete und die völlige Composition dereinst desto richtiger geschehen könne.

3. Das Glasschleifen.

§ 1. Diese Arbeit wird nur im Sommer getrieben, weil sich's im Winter mit dem Wasser und Aufkitten der Schalen und Gläser nicht wohl umgehen läßt. Die Scholaren schleifen Ferne-, Lese-, Brenngläser und Brennspiegel, ingleichen allerhand Gläser zu einfachen und englischen Microscopiis, kleinen Perspectiven, Tubis astronomicis, Terrestribus und Multiplicatoriis, Cistulis und Cameris obscuris, Lucernis megalographicis, Oculis artificialibus, Reiße-Maschinen (Gebäude und ganze Städte perspectivisch zu zeichnen und zu ver-

jüngen) und so ferner; nachdem nun ein jeder das Vermögen oder von seinen Eltern Concession hat, die erforderten Unkosten auf dieses und jenes zu wenden, machen aber den Anfang allemal von denjenigen Gläsern, wozu sie die Maschinen in der Papp-Fabric verfertiget haben.

§ 2. Was zur nötigen Vorbereitung gehöret, das wird den Scholaren gleich anfangs beigebracht. Sie lernen daher zu solchem Zweck, wie sie die Mühlen und Schleifschalen nach dem Maßstab recht und bequem angeben, das Glas zum Schleifen sortiren, Kitt, Sand und Polir-Materie praepariren sollen. Hierauf wird ihnen eine kurze und accurate Methode in die Feder dictiret, nach welcher alle Gläser vom Anfange bis zum Ende ausgearbeitet werden müssen, und wenn solches geschehen, so greifen sie die Sache selbst an. Doch ist es eben nicht nötig, in Ansehung der Zeit auch nicht wohl möglich, daß jemand alle vorbenannte Gläser schleife, sondern schon genug, wenn einer diese und der andere jene Arten nur recht zum Stande bringet und mit den verfertigten Maschinen componiret; ein jeglicher aber doch von allen die Wissenschaft erlanget, ob er gleich die Sache selbst noch nicht zur Hand nehmen können.

§ 3. Alle Montage wird den Scholaren, die zu dieser Disciplin gehören, das vornehmste und nötigste aus der Optica beigebracht und mit der Zeit die Composition der optischen Maschinen samt deroselben Effect gezeiget. Sie lernen auch in dieser Stunde zuletzt, wie sie das Glas mit dem Demant geschickt zerschneiden, die Spiegel belegen und andere zu dieser Wissenschaft gehörige Vorteile anbringen müssen.

Die III. Abteilung.

Von den zur Physic gehörigen Disciplinen.

1. Die Botanic.

§ 1. Die Erkenntnis der Kräuter ist eine solche Sache, welche nicht nur einem Medico, sondern auch einem jeden Menschen in seinem Leben mancherlei Nutzen und Ergötzung bringen kann. Es können daher alle und jede Scholaren im Paedagogio, die nur dazu rechte Lust und Beliebung bezeugen, zu derselben hinlängliche Anweisung haben, welche denn hauptsächlich in folgendem bestehet.

§ 2. Erstlich und vor allen Dingen wird ihnen von dem Zweck und Nutzen dieser Wissenschaft ein deutlicher Begriff gemacht, nächst dem aber auch von den mancherlei Arten und Einteilungen der Kräuter das nötigste vorgetragen. Wenn sie nun auf diese Weise praepariret sind, so gehen sie die Woche etliche mal von 11 bis 12 Uhr in den

beim Paedagogio angelegten Hortum botanicum, Mittwochs und Sonnabends aber entweder in einen nahe gelegenen Wald oder sonst an einen zu diesem Zweck bequemen Ort und sammlen diejenigen Kräuter, welche daselbst von einem Monat zum andern anzutreffen sind.

§ 3. Zur Anweisung wird ordentlicher Weise ein in diesem Studio gnugsam erfahrner Botanicus gehalten, und dazu gemeiniglich ein Candidatus medicinae genommen, welchem aber allezeit etliche von den Informatoribus ordinariis zugegeben sind, damit es nicht allein unter den Scholaren desto ordentlicher zugehe, sondern diese Wissenschaft auch von Zeit zu Zeit im Paedagogio conserviret werde.

§ 4. Die gesammleten Kräuter tragen die Scholaren unter der Aufsicht und Direction des Botanici und der ihm zugeordneten Informatorum in ihre Herbaria viva, machen sie darin auf eine bequeme Weise fest, schreiben den deutschen und lateinischen Namen jederzeit dazu und schlagen zugleich Hrn. Abr. Rehfeld's hieselbst edirten Hodegum botanicum mit auf, damit sie in den sonst unbekannten Wörtern desto weniger wider die Orthographie pecciren, bei welcher Gelegenheit ihnen denn sowohl, als auch sonst beim Ausgehen, von der Kraft und dem Gebrauch eines jeden Krauts Unterricht gegeben wird.

§ 5. Wenn der Scholaren, so dieses Stadium zu gleicher Zeit treiben wollen, zu viel sind, werden sie in unterschiedene Klassen geteilet; da sie denn des Botanici nur wechselsweise genießen können, inzwischen aber doch unter der Anführung ihrer ordentlichen Informatorum in ihrer Arbeit ungehindert fortfahren.

§ 6. Dem Botanico werden die Scholaren niemals allein überlassen, damit sie sich um so viel weniger allerlei unanständige und schädliche Freiheit herausnehmen mögen. Hingegen haben die Informatores dafür einig und allein und mit dem allergrößesten Fleiß zu sorgen, daß beim Ausgehen nichts Ungeziemendes oder der Gesundheit Schädliches geschehe, insonderheit 1. daß die Scholaren nicht zu weit, und in der Hitze nicht zu stark gehen; 2. daß sie allezeit und ohne die geringste Ausnahme um und bei ihnen sein; 3. daß sie dem Wasser nicht zu nahe kommen, viel weniger über dasselbe fahren; 4. daß sie nicht ins Korn laufen, die Saat und das Gras zertreten, sich an kein Wild vergreifen, noch sonst etwas vornehmen, was unrecht ist und wovon sie Ungelegenheit haben können; 5. daß sie auf dem Wege nicht essen oder trinken, sondern bei heißem Wetter lieber um so viel zeitiger nach Hause gehen; 6. daß sie zum öftern erinnert werden, bei der Rückkunft nach Hause nicht gleich zu trinken, sondern vorher etwas von Speise zu sich zu nehmen; auch, wenn sie schon etwas gegessen, doch auf einmal nicht einen gar zu starken Trunk zu thun.

2. Die Anatomie.

§ 1. Was oben in der siebenten Abteilung des ersten Kapitels von der Physiologie gemeldet worden, davon wird auch hier nach des sel. D. Richter's Unterricht, jedoch ohne die Pathologie, der Anfang gemacht und darauf zu der Section allerhand Körper nach und nach geschritten, damit die Scholaren die natürliche Beschaffenheit des menschlichen Leibes und Lebens um so viel besser und eigentlicher erkennen und ihrer Gesundheit desto sorgfältiger wahrnehmen mögen. Es ist zu dem Ende auch ein völliges und wohl componirtes Sceleton vorhanden, welches mit ihnen von Stück zu Stück durchgegangen wird. Insonderheit hat der Medicus nebst den ihm zugeordneten Informatoribus dahin zu sehen, daß alles erbaulich abgehandelt und zum rechten Zweck und Nutzen eingerichtet werde, folglich dasjenige, was der Jugend nicht nützlich und erbaulich ist, entweder zu übergehen oder doch mit christlicher Behutsamkeit davon zu reden; hingegen ihnen bei aller Gelegenheit nützliche, zu einer guten Diaet gehörige und zur Conservation der Gesundheit dienliche Regeln zu geben.

§ 2. Es wird aber die Anatomie nur des Winters tractiret und mit derselben das Trenchiren verknüpfet, da denn auf das letztere wöchentlich nur 2 Stunden zu wenden und die Scholaren anzuführen sind, daß sie allerlei Arten der Speisen geschickt zu zerschneiden und mit Beobachtung gehöriger Cautelen klüglich vorzulegen wissen. Zu solchem Zweck sind allerhand hölzerne Körper angeschaffet, an welchen sie die Schnitte lernen können, es wird auch zweimal eine sogenannte Praxis vorgenommen und dabei ein und anders Stück, was bei Tische selten vorkömmt oder besondere Schwierigkeit hat, in Natura trenchiret und vorgeleget. Hiebei haben aber die Informatores, welche diese Wissenschaft dociren und also mit zugegen sind, dahin mit allem Fleiß zu sehen, daß daraus keine Gasterei, folglich nichts Überflüssiges dazu angeschaffet, insonderheit kein Wein dabei gebrauchet werde, welches gar leicht geschehen kann, wenn sie die ihnen hiebei zukommende Disposition den Scholaren überlassen wollten. Sie haben daher für alles selbst zu sorgen und, um allem Mißbrauch um so viel mehr vorzubeugen, in der allgemeinen Conferenz darüber allemal vorher besondere Abrede zu nehmen und auszumachen, wie es nach den Umständen der gegenwärtigen Zeit damit solle gehalten werden.

§ 3. Wenn es die Zeit leidet, so wird ihnen auch etwas vom Serviettenbrechen und Äpfelschneiden gewiesen, ingleichen wie sie Vögel ausstopfen und vor der Corruption bewahren sollen; weil es ein jucundum (etwas angenehmes) ist und dazu dienet, daß sie ausländische und andere rare Vögel lange Zeit zu conserviren wissen.

3. Die Experimental-Physic.

§ 1. Dies ist ein Studium für erwachsene Scholaren, welche die andern Disciplinen schon durchtractiret haben und von der Fähigkeit sind, daß sie die hier vorkommenden Sachen und Demonstrationes fassen können. Es wird aber nur im Winter vorgenommen und alsdenn mit der Astronomie verknüpfet.

§ 2. Der Anfang wird mit Erklärung der Hydrostatic, Aerometrie und Hydraulic nach des Herrn Hofrat Wolf's Anweisung in seinem Auszuge*) gemachet und die Demonstration, so oft es nötig ist, durch mancherlei Experimenta hinzugethan. Nächstdem expliciret und demonstriret der Mathematicus auch noch viele andere Theses physicas von der Luft, Feuer, Licht, Farben, Wasser, Mineralien und dergleichen Materien durch allerhand Experimente; und zeiget ihnen den Nutzen, welchen sie davon sowohl im gemeinen Leben als insonderheit in der Haushaltung haben können.

§ 3. Hiezu ist ein eigener Apparatus physico-mechanicus und unter vielen andern Instrumenten auch die Antlia pneumatica (Luftpumpe) vorhanden, welcher denn von Zeit zu Zeit vermehret und in bessern Stand gesetzet wird.

Die IV. Abteilung.

Von den zur Mathesi gehörigen Disciplinen.

1. Die Astronomie.

§ 1. Diese Disciplin wird ordentlicher Weise mit der Physica experimentali zur Winterszeit verbunden und wöchentlich eine Zeit von 2 Stunden darauf gewendet. Der Docens bringet den Scholaren die Fundamenta astronomica nach des Hrn. Hofrat Wolf's Anleitung kürzlich bei, erkläret die vornehmsten Hypotheses vom Systemate mundi und machet ihnen darauf auch die nötigsten Problemata bekannt, wozu denn nebst dem Globo caelesti (Himmelsglobus) und armillari (Kreisglobus) allerhand Maschinen und Subsidia angeschaffet sind.

§ 2. Bei bequemem Wetter werden die zu dieser Klasse gehörigen Scholaren des Abends sowohl vor als nach der Mahlzeit (bisweilen aber auch wohl des Morgens vor Aufgang der Sonnen) unter genugsamer Aufsicht auf das hiezu erbauete Observatorium geführet und ihnen die Gestirne von einer Zeit zur andern gezeiget. Wenn Sonnen- und Mondfinsternisse, oder andere merkwürdige

*) Der vollständige Titel des angeführten Buches ist: „Auszug aus den Anfangsgründen der mathematischen Wissenschaften." Über Wolff s. oben S. 330.

Phaenomena zu sehen sind, so stellet der Mathematicus bei hellem Wetter seine Observationes an, wozu denn die jetztgedachten Scholaren vor andern mit gezogen werden.

2. Die Music.

§ 1. Wenn jemand die Vocal-Music verlanget, so kann ihm dazu Gelegenheit gemachet werden. Aus der Instrumental-Music aber wird ordentlich in allen zu den Recreations-Übungen destinirten Stunden die Fleute douce tractiret, weil darauf unterschiedene zugleich informiret werden können. Der Maître giebt den hiezu erforderten Unterricht; außer diesem aber ist allemal ein Informator ordinarius mit zugegen, der auf gute Ordnung halten und dafür sorgen muß, daß ein jeder das Seinige mit rechtem Fleiß thue.

§ 2. Außerordentlich kann auch jemand auf dem Klavier, der Laute, Viola da gamba und andern dergleichen Instrumenten informiret werden, wenn hiezu ein Maître auf hiesiger Universität zu finden ist. Weil aber dieses für eigene und besondere Bezahlung geschicht, so muß ein jeder, der es verlanget, dazu die Concession von seinen Eltern erstlich einholen und schriftlich vorzeigen; nebst dem aber auch dem Directori durch den Inspectorem davon Nachricht geben lassen und desselben Consens darüber erwarten, damit sich nicht übelberüchtigte und den Scholaren schädliche Leute ins Paedagogium einschleichen mögen.

§ 3. Alle Montage wird zur Excitation und fernern Übung von 1 bis 2 Uhr im großen Auditorio ein öffentliches Collegium musicum unter der Direction des ordinairen Maître gehalten, welchem sowohl die Informatores als Scholaren, die etwas in musicis praestiren, beiwohnen; wie denn zur Beförderung dieses Exercitii nach und nach allerhand Instrumente und Musicalia angeschaffet werden.

3. Das Zeichnen.

§ 1. Hier lernen die Scholaren anfangs etwas auf dem Papier zeichnen, auch nach und nach tuschen und mit Farben ausmalen, so viel nämlich im gemeinen Leben, auf Reisen und bei andern dergleichen Umständen einem Studierenden, der vom Malen nicht Profession machet, nötig ist.

§ 2. Sie fangen gemeiniglich ganz von vorn an und lernen also erst mit der Bleifeder und Rötel auf dem Papier, auch wohl mit Kreide auf der Tafel zeichnen; und zwar also, daß sie das ihnen vom Maître vorgerissene, auch nachhero in Kupferstichen vorgelegte Modell nachreißen, wobei denn vom Leichtesten zum Schwerern stufenweise zu gehen ist; folglich erst geometrische Lienien und Figuren, sodann von natürlichen und künstlichen Dingen die leichtesten und

fundamentalesten einzeln nach einander genommen werden. Daß man sie mit der Zeit auch zur Zeichnung des menschlichen Leibes anführe und die Glieder desselben anfangs besonders und etwas größer machen lasse, als sie dieselbe ins künftige zu ihrem Zweck brauchen, ist zwar nicht gänzlich ohne Nutzen, indem sie durch große und also deutliche Lineamente die verjüngte Art desto besser lernen. Doch müssen sie hievon den Anfang nicht machen, nachgehends auch dabei nicht aufgehalten werden, sondern es hat der Docens immer auf ihren Hauptzweck zu sehen, das Leichteste und Nötigste zuerst vorzunehmen und sie endlich anstatt so gar vieler einzelnen Glieder bald auf die völlige Zeichnung des ganzen Körpers nach allerhand Stellungen, jedoch in einer kleinen und zu ihrem Gebrauch bequemen Proportion zu führen.

§ 3. Hierauf fahren sie, nach einer kurzen Anweisung vom Licht und Schatten, zum Tuschen und grau in grau malen fort: schreiten auch nach Befinden zur Colorit und dem Ausmalen nach der Natur. Wobei denn entweder die vorhin gezeichneten Dinge oder auch schwerere und zusammengesetzte, als Sinnbilder, merkwürdige Verrichtungen, Wappen und dergleichen, ja (nach Beschaffenheit der Subjectorum und vorhergegangenen Anleitung zur Perspectiv) auch wohl perspectivische Sachen, nach den vorigen Stufen, gebrauchet werden, bis endlich eine ganze Landschaft oder Historie daraus werden könne.

§ 4. Bisweilen wird auch etwas nach dem Leben gezeichnet und gemalet; daher die Scholaren mit dem Maitre und dem ihm zugeordneten Informatore ordinario, als welcher sowohl in als außer der Klasse allemal zugegen sein und gute Ordnung halten muß, aufs Feld oder an einen andern zu diesem Zweck bequemen Ort zu gehen pflegen. Wenn aber solche dabei sind, welche die Perspectiv noch nicht tractiren können, so giebt man diesen nach ihrem Captu ohne viele Regeln dazu eine kleine Anleitung, und ist inzwischen bei ihnen mit schlechter Zeichnung einiger Simplicium zufrieden.

§ 5. Monatlich machet ein jeder Scholar ein Probestückchen, so viel nun seine Profectus zulassen; welches denn von dem Informatore als ein Zeugnis des Fleißes und der zunehmenden Profectuum aufgehoben und bei gegebener Gelegenheit vorgezeiget wird.

4. Die Calligraphie.

§ 1. Die Calligraphie wird ordentlich von 3 bis 4 Uhr dociret, und ist daher oben unter den auf diese Stunde fallenden Disciplinis litterariis mit angeführet worden. Weil aber manche wegen anderer ihnen auch nötiger Dinge alsdenn dazu nicht wohl gelangen können, gleichwohl aber Lust haben, sich auf eine gute Hand zu legen: so wird solchen zu gefallen das Schreiben auch unter den Recreations-

Übungen tractiret und ihnen also zu ihrem Zweck zu gelangen bequeme Gelegenheit gegeben.

§ 2. Daß aber diese Wissenschaft ihren Platz allhier eben unter den zur Mathesi gehörigen Disciplinen bekömmt, geschicht darum, weil dieselbe nicht nur im Paedagogio den Scholaren nach geometrischen Principiis beigebracht wird, sondern von andern auch schon vorlängst auf diesen Grund gesetzet worden. Es ist auch aus der Erfahrung genugsam offenbar, wie leicht, bequem und nützlich sich alle und jede Striche und Züge zum Zirkel oder Qudrat referiren, darnach examiniren, corrigiren und recht demonstrativisch dociren lassen, so daß nirgends einiges Dubium überbleibet: wie etwa sonst mehrenteils geschicht, wenn die Calligraphie ohne dergleichen Fundament tractiret wird, da von einem einzigen Docente so viel Hände entstehen, als er Scholaren hat. Wie wollte auch das Schreiben ohne die Geometrie in Ansehung des Parallelismi aussehen? Denn die Zeilen müssen ja lauter Parallelen sein, wo man nicht krumm und seltsam schreiben will; nicht zu gedenken, daß die linea perpendicularis, horizontalis und diagonalis aufs genaueste observiret werden müsse, wenn etwas Gleichförmiges herauskommen soll; wiewohl sich dieses alles viel besser mit der Feder auf dem Papier zeigen, als mit Worten demonstriren läßt.

§ 3. Übrigens wird bei jetztgedachter Übung im Schreiben nach dem Zweck dieser Stunden doch auch mit auf die nötige Bewegung des Leibes gesehen. Denn zum Teil gehen die Scholaren alle Montage entweder mit zu den Künstlern und Handwerkern, oder haben sonst eine dienliche Veränderung: über dieses aber wird auch der ganzen Klasse wöchentlich noch eine Stunde entweder zum Spaziergange oder zu einer nützlichen Leibesarbeit, jedoch unter gehöriger Aufsicht, gegeben.

Das vierte Kapitel.

Von den Examinibus.

Die I. Abteilung.

Von den Examinibus publicis.

§ 1. Alle Jahr werden vier öffentliche Examina in dem großen Auditorio des Paedagogii Regii gehalten, wovon zwei solennia sind und mit dem Ausgange des Martii und Septembris einfallen. Und hiezu werden unterschieden zur Universität und dem Ministerio gehörige, nebst diesen aber auch noch andere vornehme oder bekannte Personen im Namen des Directoris durch einige Scholaren des Tages vorher oder, wenn das Examen des Montags angehet, am Sonnabend

invitiret; jedoch also, daß allemal ihrer zween zusammen gehen, und das Invitations-Compliment nebst Überreichung eines Progammatis oder Conspectus wechselsweise ausrichten.

§ 2. Es währet ein solches Examen 2 Tage, binnen welcher Zeit die Lectiones nach einander vorgenommen und die Scholaren daraus von dem Informatore examiniret, zwischen denselben auch allerhand deutsche, lateinische, griechische und französische Orationes in ungebundener Rede oder Versen, ingleichen die Valedictiones der Selectaner, wo einige vorhanden sind, gehalten werden. Doch müssen, um dem Examini die Zeit nicht wegzunehmen, überall nicht mehr als acht Orationes da sein, die Valedictiones mit eingeschlossen; es wäre denn, daß ihrer mehr als acht Scholaren valedicireten, so entweder in Selecta gesessen oder doch in Prima wenigstens ein völliges Jahr ausgehalten. Denn die andern, welche aus den niedrigern Klassen fortgehen oder in Prima nur ein halbes Jahr zugebracht, folglich zur Universität noch nicht tüchtig sind, werden gar nicht zur öffentlichen Valediction admittiret, ob ihnen gleich frei stehet, nach dem Examine und also privatim ihren Abschied mit einem kleinen Sermon zu nehmen.

§ 3. Das Examen gehet frühe um 8 und nach Mittage um 2 Uhr an, gegen 12 und 6 Uhr aber zu Ende, und wird allemal von einem Vorgesetzten mit einem Gebet angefangen nnd beschlossen; jedoch beim Anfange des ersten und zum Beschluß des andern Tages über dieses noch ein Lied gesungen. Darneben halten sich vier Scholaren mit einer kurzen Gratiarumaction (Danksagung) bereit, weil an jedem Tage sowohl mittags als abends vor dem Beschluß einer von den übrigen Primanern oder, wenn diese nicht zureichen, einer aus Secunda superiori auftritt und sich im Namen des ganzen Coetus gegen das Auditorium für die geneigte Gegenwart in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache, und zwar allemal in ungebundener Rede, bedanket; indem sich Verse zu dergleichen Complimenten, die man nicht bloß exercitii causa abstattet, nicht so wohl schicken, wenigstens bei solchen Umständen im gemeinen Leben nicht bräuchlich sind.

§ 4. Wenn Selectaner da sind, welche in dieser ihrer Klasse ein ganzes Jahr gesessen und also ihren Cursum im Paedagogio völlig absolviret haben, so werden dieselben mit einigen Solennitäten dimittiret, die bei den übrigen nicht gewöhnlich sind. Denn die Intimation (Einladung) des Examinis geschicht alsdann durch ein öffentliches Programma, worin ihrer namentlich gedacht wird. Hierauf stehen sie des ersten Tages vor Mittage um 9 oder 10 Uhr das Examen von ihren vornehmsten Lectionibus nach einander aus, und werden nach Endigung desselben gleich zur Valediction gelassen, welche

dem mit einer kurzen Music angefangen und beschlossen wird. Der letzte hänget zuletzt im Namen der andern eine Abschieds- und Danksagungs-Formel mit an, die aber ganz kurz gefasset werden, und erstlich an die sämtlichen Vorgesetzten insgemein und ohne speciale Distinction oder Benennung derselben, und darauf an die Commilitones gerichtet werden muß; wie denn die Informatores bei der Correctur auf die Vermeidung aller Weitläuftigkeit und des beschwerlichen Rühmens nicht nur hier, sondern auch in andern Klassen mit Fleiß zu sehen und die Anvertrauten vielmehr dahin zu ermahnen haben, daß sie Gott zuvorderst von Herzen dankbar werden und das Gute, was sie von ihren Vorgesetzten gelernet, nach seinem Willen und zu seiner Ehre recht anwenden mögen. Welches ein realer, Gott wohlgefälliger, ihnen selbst nützlicher Dank und besser als viele Worte ist: ob es gleich übrigens recht und billig bleibet, daß man der von seinen Praeceptoribus genossenen Anweisung nicht sobald vergesse, sondern dieselbe vielmehr Lebenslang in guten Andenken behalte; weil man doch ohne dieselbe (man habe sie nun hier oder anderswo gehabt) weder zu den Studiis academicis noch zu dem übrigen darauf folgenden Leben recht tüchtig worden wäre.

§ 5. Acht Tage vor dem Examine fangen die Scholaren an, die Specimina der lateinischen, griechischen und französischen Sprache zu elaboriren; wozu ihnen die Materie von den Informatoribus distiret wird, nachdem sie vorher dem Inspectori zum Durchlesen communiciret worden. Überhaupt haben die Vorgesetzten darauf zu sehen, daß alles nach dem Vermögen der Lernenden eingerichtet und also das Exercitium weder zu leicht noch zu schwer, auch nicht gar zu lang sei, damit man ihre Profectus daraus desto besser erkennen möge. Die Materie wird frühe um 6 Uhr in jeder Klasse geschrieben, auf der Stube aber elaboriret und mit Vorsetzung des Namens und Alters ins Reine gebracht, wozu denn die Scholaren bis 11 Uhr Zeit haben; jedoch unter der Aufsicht ihrer Stuben-Praeceptorum, welche darauf zu sehen haben, daß ein jeder das Seinige allein und ohne fremde Beihilfe macht. Wenigstens muß vor 12 Uhr dem Informator von jeder Klasse alles richtig überliefert sein, der denn die Elaborationes dem Inspectori übergiebt, damit sie ordiniret und gebunden werden. Mit den griechischen und französischen Exercitiis wird es zwar auch auf vorgemeldete Weise gehalten, doch haben die Scholaren überall nur zwo Stunden dazu, und zwar nicht auf der Stube, sondern in den ordentlichen Klassen, nach deren Endigung sie dem Informatori zu exhibiren sind. Außer diesem liefern auch diejenigen, so sich in der Calligraphie üben, unterschiedene Proben von ihrer Hand; welche daher nebst vorgedachten Elaborationibus öffentlich vorgeleget werden; gleichwie solches auch am andern Tage nach

Mittage mit den Zeichnungsbüchern, Herbariis vivis und allen Sachen geschicht, die sie im Drechseln, Glasschleifen und den übrigen Recreations-Übungen verfertigt haben.

§ 6. Wenn das Examen solenne geendiget ist, so censiret der Inspector in den Klassen etliche von den elaborirten Speciminibus, der Informator aber die übrigen. Und darauf gehet die Verwechselung der Lectionum und die Promotion der Scholaren vor sich, nachdem hierüber eine besondere Conferenz gehalten und das einem jeden Scholaren gegebene Zeugnis erwogen worden.

§ 7. Bis hieher ist von den Examinibus solennibus gehandelt. Die Examina minus solennia fallen nach Weihnachten und Johannis ein, währen allemal nur einen Tag, werden meistens ganz unvermutet angesaget und solche Personen dazu erbeten, die entweder zu den hiesigen Anstalten gehören oder doch mit denselben in einer nähern Connexion stehen. Auch wird mit diesen Examinibus insgemein das öffentliche Exercitium oratorium classis primae verknüpft und davon ein eigener Conspectus gedrucket, wie oben schon gemeldet worden.

§ 8. Bei allen Examinibus, sie mögen solennia oder minus solennia sein, ist der Inspector beständig zugegen, giebt auf alles acht und merket dasjenige an, was ins künftige zu verbessern sein möchte. Nicht weniger sind die sämtlichen Informatores verbunden, vom Anfange bis zu Ende gegenwärtig zu sein, das Examen mit anzuhören, die Mängel zu observiren und zugleich die Scholaren in guter Ordnung zu erhalten; wie denn die Functiones gleich anfangs also ausgeteilet werden, daß ein jeder etwas Gewisses zu besorgen hat und sich keiner auf den andern verlassen darf. Denn etliche sind im großen Auditorio, wo das Examen gehalten wird und die obersten Klassen ihren Sitz haben. Diese geben nicht nur auf jetztgedachte Klassen acht, sondern sehen auch dahin, daß die Examinandi in geziemender Ordnung auf- und abtreten. Einer von ihnen hat zugleich Commission, im ganzen Hause herumzugehen und nicht allein die Auditoria, sondern auch die Stuben, Officinen und Höfe zu visitiren und zuzusehen, ob alles richtig bestellet sei; und ein anderer giebt den Scholaren, so dessen bedürfen, Erlaubnis hinauszugehen; hält sie aber dazu an, daß des Laufens nicht zu viel werde und also daher keine Unordnung entstehe. Die übrigen haben die Aufsicht teils in den Nebenklassen, wo sich die andern Scholaren befinden, teils bei der Treppe des mittlern Hauses, wodurch die Scholaren passiren müssen, welche aus- und eingehen; wechseln aber damit unter einander ab, damit sie dem Examini wieder beiwohnen können.

§ 9. Ein Viertel vor 8 und 2 Uhr wird zum ersten- und mit dem Schlage zum andernmal geläutet, auf daß sich ein jeder bereit

halte, mit dem Schlage ins große Auditorium gehe und daselbst dem Gebet beiwohne, womit das Examen angefangen wird.

§ 10. Zum Beschluß hat ein jeder Informator, der da examiniret, unter andern auch folgendes in acht zu nehmen: 1. daß er seinen Scholaren zwar das Pensum generale anzeige, aber keinen vorher wissen lasse, was er ihn insonderheit fragen wolle; 2. daß er seine Scholaren vor dem Examine wohl instruire und anweise, wie sie sich verhalten und recht antworten sollen; 3. daß er seine Klasse in guter Ordnung zum Examine anführe, und sie auf diese Weise auch wieder abtreten lasse; 4. daß er im Examine nicht discurire und damit anzeige, daß er die Sache wisse; sondern daß er beständig durch Frage und Antwort gehe und auf diese Weise das, was die Scholaren wissen sollen und vielleicht auch wissen, nach und nach herauszubringen suche; 5. daß er auf die Antwort der Scholaren genau merke, und die Fehler corrigire oder von einem andern verbessern lasse; 6. daß er die Scholaren laut und deutlich antworten lasse, damit er die Fehler merken und corrigiren könne; 7. daß er sich bei einem Scholaren nicht zu lange aufhalte, sondern bald diesen, bald jenen frage, damit sie alle dran kommen; 8. daß er nicht sequens sage, sondern den Auditoribus zur Nachricht die Scholaren jederzeit mit Namen nenne; 9. daß er solche Vorteile und Griffe, die zwar in der Klasse gut und nützlich sind, sich aber vor einem außerordentlichen Auditorio eben nicht so geziemend anbringen lassen, übergehe und nur nach der Sache selbst frage, folglich zwischen dem Docieren in der Klasse und dem Examiniren vor fremden Leuten einen guten Unterschied mache; 10. daß er, sobald das Zeichen gegeben worden, das Examen schließe und seine Klasse wieder in guter Ordnung an den ihr angewiesenen Ort bringe.

§ 11. Nach dem Examine hält der Director eine besondere Ermahnung an die Scholaren in Gegenwart aller übrigen Vorgesetzten, erwecket sie sowohl zur Beweisung eines rechtschaffenen Ernstes in ihrem Christentum als auch zum Fleiß in ihren Studiis, damit sie die gute Zeit und Gelegenheit recht anwenden mögen; stellet ihnen auch dabei die bis dahin wahrgenommenen Sünden, Unordnungen und Hindernisse ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt nachdrücklich vor. Außer diesem werden ihnen um Ostern und Michaelis von dem Inspectore die Leges öffentlich vorgelesen und mit nötigen Erinnerungen erläutert, sie auch dabei aufs neue excitiret, ihren neuen Cursum lectionum mit Gott und rechtem Fleiß anzufangen und sich dabei nach allen Stücken wohl zu beweisen.

§ 12. Um diese Zeit hält der Director auch an die sämtlichen Vorgesetzten eine besondere Anrede; träget Gott mit ihnen die ganze Anstalt im Gebet vor und erwecket sie zugleich zur Beweisung aller

väterlichen Liebe und Geduld bei der auf sich habenden Last, wie auch herzlichen Liebe unter einander, zum Fleiß in ihrer anbefohlnen Arbeit, und zur beständigen und unermüdeten Aufsicht auf ihre Untergebene, nachdem nicht allein der Inspector, sondern auch ein jeglicher Informator noch vor dem Examine schriftlich übergeben, woran es hie und da noch fehle und wie es etwa zu verbessern sei.

Die II. Abteilung.

Von den Examinibus privatis.

§ 1. Die Privat-Examina werden auf mancherlei Weise angestellet. Denn wenn der Inspector die Klassen besuchet, so nimmt er mehrmals Gelegenheit herum zu fragen und zu untersuchen, ob die Scholaren alles recht gemerket haben. Bisweilen examiniret er auch wohl einen und andern ganz privatim auf seiner Stube, und siehet, wie weit er gekommen und was man für Hoffnung von ihm zu machen habe, zumal wenn er davon auf Begehren ein Zeugnis an die Eltern schicken soll. Auch werden ihm zu gewissen Zeiten die Exercitien-Bücher und andere Elaborationes oder Scripta von den Informatoribus, teils auf Begehren, teils auch von freien Stücken, übergeben, damit er sie ansehen, daraus von der Scholaren Fleiß urteilen und diese desto besser erinnern und aufmuntern könne.

§ 2. Es stehet aber über dieses einem jeden Informatori nicht nur frei, die Klassen, so oft es ihm gefällig ist, zu besuchen, sondern er ist auch verbunden, wöchentlich wenigstens eine Stunde darauf zu wenden und alle Sonnabend im Lections-Buch mit anzuzeigen, in welcher Klasse er gewesen, weil solches auf allen Seiten einen vielfältigen Nutzen bringet. Nächst dem aber kann er sich auch durch ein angestelltes Examen privatum erkundigen, wie weit die Scholaren, insonderheit von seiner Stube, in ihren Studiis gekommen sein, damit er den Eltern davon gründliche Nachricht zu geben wisse. Ja, beim Spazierengehen oder auf der Stube nach der Abendmahlzeit hat er hiezu tägliche Gelegenheit; ob es auch gleich nur durch ein Gespräch und quasi aliud agendo (gleichsam nebenbei) geschehen möchte: da es denn um so viel besser, den Legibus auch gemäßer ist, wenn er's in lateinischer Sprache thut.

Nacherinnerungen.

§ 1. Weil die vorgeschriebene Methode nach vielem Versuch und langer Erfahrung, auch mit Zuziehung anderer schulverständiger

Männer, abgefasset ist, so hat sich ein jeder Informator nach derselben genau zu richten und daran nicht das geringste zu ändern; ob ihm gleich übrigens frei stehet, seine Vorschläge zu thun, wenn er etwas anmerket, das zur Verbesserung dienen kann.

§ 2. Ein jeglicher Informator hat die Special-Vorteile, die er bei seiner Information (sie mögen nun zur Erleichterung der Studiorum, oder zur Erhaltung guter Ordnung dienen) für gut befunden, wohl anzumerken, aufzuschreiben und dem Inspectori zu übergeben, damit sie zur allgemeinen Conferenz gebracht und ferner erwogen werden können. Was nun davon für dienlich und practicabel erachtet wird, das läßt der Inspector in das allgemeine Observations-Buch ordentlich, reinlich und leserlich eintragen, damit es beibehalten werde, und den Successoribus zur Nachricht diene. Es ist zu dem Ende gedachtes Buch eben so, wie diese Methode eingeteilet und zu einer jeden Materie der nötige Raum gelassen worden; daher ein jeder dasjenige, was zu seiner Klasse gehöret, leicht finden kann; wiewohl es gut ist, daß die Informatores nach und nach auch das übrige, was eben nicht in ihre Klasse läuft, wegen des davon zu hoffenden Nutzens durchlesen.

§ 3. Mit dem Glockenschlage müssen Praeceptores und Discipuli zu den Lectionibus gehen, wozu denn allemal ein öffentliches Zeichen gegeben wird, wornach sich ein jeder richtet, anfängt und schließet.

§ 4. Bei dem Lections-Wechsel muß ein jeder Informator so lange in der Klasse bleiben, bis er von seinem Successore abgelöst worden, weil sonst allerlei vorgehen kann, was den Scholaren sowohl in den Studiis hinderlich, als am Leibe und Gemüte schädlich ist.

§ 5. Methodus erotematica (die Fragemethode) ist in allen Lectionibus aufs fleißigste zu gebrauchen; und daher dasjenige, was der Informator in einer halben oder ganzen Vietelstunde vorgetragen, gleich darauf durch Frage und Antwort zu wiederholen, einzuschärfen und alsdenn erst weiter fortzufahren, wie oben schon erinnert worden, aber um des Nutzens willen nicht genug erinnert werden mag.

§ 6. Damit die Analysis grammatica den Scholaren desto leichter werde, so ist sie in allen lateinischen, griechischen, hebräischen und französischen Klassen nach einerlei Methode und Ordnung anzustellen; solche Ordnung aber bei der lateinischen Grammatic im Supplemento p. 10 zu finden.

§ 7. Diejenigen Informatores, welche einerlei Sachen dociren, müssen fleißig mit einander conferiren; und wird es für sie und ihre Scholaren sehr nützlich und heilsam sein, wenn sie außer der Gelegenheit, die sie täglich von dergleichen Dingen mit einander zu sprechen haben, noch alle Monat eine eigene Unterredung unter sich anstellen und darin von ihren gemeinschaftlichen Studiis und Klassen handeln.

Wollte sich's aber in Ansehung der Zeit wegen der concurrirenden Informations-Arbeit bei einem und andern nicht allemal schicken, so muß doch darum die Sache bei den übrigen nicht unterbleiben; als die hiernächst auch schon Mittel finden werden, den Absentibus das Abgehandelte nicht nur zu communiciren, sondern auch ihre Meinung darüber gleichfalls zu vernehmen.

§ 8. Wenn ein Informator die Klassen besuchet, so ist es sehr gut, wenn er die gedruckte Methode allemal bei sich hat und observiret, ob und wie darnach gegangen werde. Es kann solches hernach zu allerhand nützlichen Erinnerungen Gelegenheit geben.

§ 9. Wenn ein Informator bei zustoßender Krankheit oder einem andern Notfall einen andern Informatorem substituiren, oder seine Klasse mit einer andern conjungiren, oder auf eine kurze Zeit auf seiner Wohnstube informiren müßte: so hat er vorher mit dem Inspectore darüber zu conferiren und Abrede zu nehmen; bei Antretung einer Reise aber demselben über dieses auch noch schriftlich zu übergeben, wie seine Aufsicht und Information nach allen Stücken zu versehen sein möchte, und also darin nichts ohne Approbation zu thun.

§ 10. Vor dem Schlage müssen die Scholaren nicht aus den Klassen dimittiret, nach demselben aber auch nicht aufgehalten werden; viel weniger ist einem Scholaren oder einer Klasse ganz und gar frei zu geben, weil daraus mancherlei Unordnung entstehet.

§ 11. Mit unordentlichen und unartigen Leuten dürfen die Informatores den übrigen Scholaren die Zeit in den Klassen nicht verderben: sondern es ist besser, daß sie solche nur notiren, und nach geendigter Lection entweder privatim vornehmen oder sonst am dienlichen Orte melden. Verhielte sich jemand so schlimm, daß mit ihm durch Erinnern aber und Warnen bis zum Ende der Lection nicht auszukommen wäre, so kann er dem Inspectori solches gleich durch einen Zettel zu wissen thun; der denn entweder selbst in die Klasse kommen oder den Scholaren zu sich fordern und nach Befinden auch wohl so lange auf seine Stube verweisen wird, bis die Sache untersuchet und abgethan worden, dieser auch nach Beschaffenheit derselben vom Directore Concession erhalten hat, die Lectiones wieder zu frequentiren.

§ 12. Beim Dociren muß der Informator nicht nur so insgemein und in den Haufen hinein fragen; noch damit zufrieden sein, daß die Fleißigen antworten und die andern ruhig sein, sondern es ist nötig, daß er die Scholaren namentlich frage, und die, so es am meisten brauchen, auch am meisten exercire; aber dabei auch sehr vorteilhaft und zur Erweckung der allgemeinen Attention diensam, wenn er die Frage vorangehen läßt und darauf allererst den Namen dessen, der antworten soll, benennet.

§ 13. Die Informatores haben ihre Scholaren dahin anzuhalten, daß sie in den Klassen allezeit ihr Diarium nebst einer Feder bei sich haben, weil oftmals wider Vermuten etwas zu schreiben oder anzumerken ist; da es nur aus- und einzulaufen giebt, wenn sie damit nicht versehen sind.

§ 14. Zur Vermeidung mancherlei Unordnung, Vorwands und Unterschleifs sollen die Informatores nicht verstatten, daß die Scholaren ihre vergessenen Bücher und Sachen holen, sondern lieber zulassen, daß sie mit einem andern einsehen; zumal wenn es Bücher und Sachen sind, welche ordentlich in der Klasse gebrauchet werden. Fiele aber etwas Außerordentliches vor, wie z. E. bei einer notwendig erforderten Conjunction der Klassen geschehen kann, so ist gut, daß es vorher angesaget werde, damit sich ein jeder darnach zu richten wisse. Nicht weniger ist das übrige Laufen aus den Klassen, welches manche nach Gewohnheit der ABC-Schüler so gern haben, auf alle mögliche Weise zu verhindern: und das um so viel mehr, weil bei der so vielfältigen und stündlichen Abwechselung der Lectionum in vielen Tagen kaum ein einziger Casus vermutet werden kann, wobei solches nötig wäre; da man denn auf solchen Fall billig geschehen läßt, was die Notwendigkeit erfordert.

§ 15. Wenn ein Scholar seine Exercitia und andere Elaborationes (Ausarbeitungen) nicht exhibiret (einreicht), oder sonst das Seinige nicht mit rechtem Fleiß und zu gehöriger Zeit thut, so muß der Informator beizeiten vorbeugen und ihm auch die erste Verabsäumung nicht passiren lassen, wenn dergleichen Unordnung nicht weiter einreißen soll; es auch bei dem Inspectore oder in der Conferenz bald anzeigen, wenn solches die Not erfordert.

§ 16. Die Stuben-Praeceptores haben wegen ihrer Stuben-Scholaren mit den Informatoribus der Klassen, und diese wiederum mit jenen fleißig zu communiciren, damit ein jeder wisse, wie es mit den Seinigen stehe, und nicht etwas einschleiche, dem hernach nicht so leicht abzuhelfen, wenn es einmal zur Gewohnheit worden.

§ 17. Auf das Lateinreden muß zwar auf den Stuben, auf dem Hofe, beim Ausgehen und anderer Gelegenheit gedrungen werden: in den Klassen aber ist's am allerschärffsten zu urgiren; und also denen, so dawider handeln, gar nicht nachzusehen.

§ 18. Ein Scholar ist gar nicht zum Observatore derer, so Deutsch reden oder sonst wider die Ordnung pecciren, zu bestellen, weil daraus vielmals großer Widerwille und Streit entstehet: sondern es muß ein jeder Informator das, was vorgehet, selbst observiren und dagegen nach den Legibus verfahren.

§ 19. Die Informatores thun wohl, wenn sie bei dieser Methode nicht allein den vom Paedagogio Regio publicirten Bericht und in-

sonderheit das vierte und fünfte Kapitel desselben von der Information und Erziehung fleißig lesen, sondern sich über dieses auch noch einen und andern guten Auctorem, der von dieser Materie handelt, bekannt machen und öfters conferiren; wozu vor vielen andern M. Gottfried Hofmann's*), berühmt gewesenen Rectoris zu Lauban und Zittau, kleine Deutsche und nunmehr zusammen gedruckte Schriften zu gebrauchen sind.

§ 20. Endlich ist und bleibet die vornehmste Eigenschaft einer guten Methode nach christlichen Principiis billig diese, daß alles auf den rechten Hauptzweck, das ist, auf Gott und dessen Verherrlichung geführet und also die Information selbst nicht anders, als vor dem Angesicht des allgegenwärtigen und lebendigen Gottes, verrichtet werde.

Der Herr lasse es hieran weder im Paedagogio noch in andern Schulen jemals fehlen, und also Lehren und Lernen allenthalben im ewigen Segen sein.

*) Gottfried Hofmann (1658—1712), zuletzt Rektor in Zittau, gab außer mehreren, namentlich auf die Erziehung der Jugend bezüglichen Schriften, die hier genannten heraus, deren vollständiger Titel ist: „Kleine deutsche Schriften von der Erziehung der Jugend und vernünftigen Einrichtung des Schulwesens."

IX.

Idea
Studiosi Theologiae
oder
Abbildung eines der Theologie Beflissenen,

wie derselbe sich zum Gebrauch und Dienst des Herrn und zu allem guten Werk gehörigermaßen bereitet.

Einleitung.

Zum Schluß geben wir, gleichsam als Abschluß der pädagogischen Schriften Francke's, die nachfolgende Schrift, die, wie es auch auf dem Titel derselben angedeutet ist, eine Anweisung oder, wie wir es oben (S. 7) bezeichneten, eine „Instruktion für das letzte Stadium der Erziehung ist, und zwar für den Stand, der für die Erziehung der Jugend im allgemeinen der wichtigste war“ — zu Francke's Zeit, und es, wenn auch nicht in gleichem Grade wie damals, immer noch in hohem Grade ist. Zugleich aber gilt unendlich vieles, ja das meiste, was in dieser Schrift den Theologie Studierenden ans Herz gelegt wird, auch allen denen, die berufen sind, als Lehrer zu wirken, auch wenn sie nicht zu den Theologie Studierenden gehören. Daß aber diese Schrift in der That den bezeichneten erziehlichen, nicht etwa bloß einen theoretischen Zweck hat, geht sowohl aus ihrem Inhalt und der ganzen Richtung des Pietismus, der in allen Verhältnissen neben dem Wissen und der Erkenntnis vor allem die Herzensstellung und das ganze Leben betonte, als auch aus der ausdrücklichen Erklärung Francke's hervor, die in der an die beiden damaligen Kuratoren der Universität gerichteten Dedikation der Schrift über die von ihm und seinen Amtsgenossen in der Führung der Theologie Studierenden vom Anbeginn ihrer Wirksamkeit verfolgten Aufgabe sich findet. „Demnach sind dieselben,“ heißt es daselbst, „im wahren thätigen Christentum, welches in der rechten Gottesgelahrtheit notwendig zugrunde geleget wird, gewiesen auf ein rechtschaffenes Wesen und Nachfolge Christi ohne Heuchelei; in den Studiis unterrichtet zu einer gründlichen, soliden und zur Bedienung öffentlicher Kirchen- und Schul-Ämter nötigen Wissenschaft, mit Vermeidung eiteler Spekulationen und unnützen Gezänks; in den äußerlichen Sitten angemahnet zu aller Wohlanständigkeit, ohne Affektation und weltförmiges Wesen, so Dienern Christi nicht geziemet; in ihrem übrigen Betragen angeführet, alle christliche Bescheidenheit, Moderation und Vorsichtigkeit zu gebrauchen, und sich vor allen Ausschweifungen auf alle Weise zu hüten.“ Diese Aufgabe, die wohl gewiß als eine

pädagogische zu bezeichnen ist, an ihrem Teile erfüllen zu helfen, ist der Zweck dieser Schrift.

Was aber im übrigen dieselbe näher betrifft, so ist zu bemerken, daß sie zuerst 1712 erschienen und dann wiederholentlich (auch in einer lateinischen Übersetzung) wieder herausgegeben ist; zuletzt, und zwar zum fünftenmale, 1758. In allem Wesentlichen stimmen diese Ausgaben völlig überein, jedoch enthält die zweite, im Jahr 1717 erschienene, der die späteren, mit Ausnahme einiger in der lateinischen Übersetzung befindlichen kurzen Anmerkungen, genau folgen, einige Zusätze. Wir geben in dem nachfolgenden Abdruck ebenfalls diese Ausgabe wieder, so jedoch, daß wir die an nicht wenigen Stellen in den öfter sehr ausführlichen Anmerkungen beigebrachten Citate aus damals den Lesern naheliegenden Schriften, die für den heutigen Leser mehr hindernd als fördernd sind, fortgelassen haben. Der klare und volle Sinn der vorgetragenen Ansichten Francke's wird dadurch nicht im mindesten beeinträchtigt.

Von der dieser Schrift von ihrer ersten Ausgabe an außerdem beigefügten besonderen Abteilung, die den Titel führt: „Appendix Ideae Studiosi Theologiae oder Anhang der Abbildung eines Studiosi Theologiae etc.“, ist im Nachfolgenden nur ein kleiner Teil aufgenommen. Es wird nämlich darin, wie auch auf dem ausführlicheren Titel derselben angegeben ist, davon gehandelt, „wie die Studiosi insonderheit an diesem Orte ihnen das zu nutze machen sollen, wozu sie hieselbst gute Gelegenheit vor sich finden.“ Es werden demnach die damals an der Hallischen Universität zum Zweck der Ausbildung der jungen Theologen bestehenden Einrichtungen ausführlich dargelegt, die nur ein historisches, aber kein allgemeineres pädagogisches Interesse in Anspruch nehmen können. Nur derjenige Abschnitt (es ist der letzte), in welchem die mancherlei Gelegenheiten besprochen werden, welche die im Waisenhause bestehenden Anstalten und Einrichtungen zu diesem Zwecke bieten, gewinnt, weil er für die genauere Kenntnis dieser selbst von Wichtigkeit ist, auch ein allgemeineres Interesse und wird deshalb mitgeteilt werden.

Vorrede des Verfassers.

Demnach, geneigter Leser, auf der Universität hieselbst zu Halle, fast vom ersten Anfange ihrer Fundation bis hieher, denen Studiosis Theologiae wöchentlich eine Lectio paraenetica*) gehalten, oder, die ihnen im Christentum und Studiis, auch sonst nötige Erinnerungen erteilet worden: so ist unter andern auch dieses mehrmals vorgestellet, was man an ihnen finden würde, wenn sie der hieselbst habenden Anleitung in allen Stücken gehörige Folge leisten, und also durch den Segen Gottes dahin gelangen möchten, daß sie recht nach dem Sinn und Intention ihrer Lehrer geartet und beschaffen wären. Um dergleichen Verstellung deutlich zu machen, ist mannichmal in erwähnten Lectionibus paraeneticis eine ganz kurze Idea oder Abbildung gegeben, wie ein Studiosus theologiae 1. im Christentum, 2. in den Studiis, 3. in äußerlichen Sitten, und 4. in allem seinem übrigen Verhalten beschaffen sein solle, so er anders wolle für ein brauchbar und nützlich Werkzeug von verständigen Leuten erkannt werden. In Betrachtung aber, daß eine mündliche Vorstellung dieser Sache, ob sie gleich öfters wiederholet würde, dennoch den abgezielten Endzweck niemals nach Wunsch erreichen möchte: so habe ich eine solche Abbildung nicht nur zuerst schriftlich aufs kürzeste entworfen, sondern auch nachhero so weit extendiret, daß dieselbe allen Studiosis theologiae zu einer bequemen Handleitung in jetztgedachten vier Stücken dienen kann, welche ich denn auch hiemit jedermann durch öffentlichen Druck vor Augen

*) Über die Lectiones paraeneticae s. oben S. LII Anm. Francke begann dieselben, wie er in der Vorrede des ersten Bandes der später von ihm herausgegebenen sagt, im Jahre 1693, und führte sie bis an sein Lebensende fort. Vom Jahre 1695 an wurden sie, wie seine Predigten und andern Vorlesungen, sorgfältig und genau nachgeschrieben und gesammelt. Hiernach fing er 1726 an, eine Auswahl derselben herauszugeben. Von da an erschienen 7 Bände, von denen die beiden ersten durch Francke selbst, die folgenden von seinem Sohn besorgt sind. Der letzte erschien 1736. Es sind darin die verschiedensten Gegenstände inbezug auf das gegenwärtige und zukünftige Verhalten der Studierenden, wie sich gerade die Gelegenheit bot, doch meist in Anknüpfung an ein biblisches Buch (den Brief an Titus, die Hebräer, die Römer) höchst eindringlich behandelt.

zu legen für diensam erachtet. Denn ich habe die Zuversicht, daß nicht allein die hieselbst befindlichen, sondern auch anderwärtige Studiosi theologiae, diese Ideam nicht als Platonicam, oder, als eine Vorstellung eines solchen Zustandes, den sie nimmer zu erreichen vermöchten, sondern als eine Ideam christianam, oder die ihnen durch Christi Gnade und Kraft zu erreichen, obwohl in unterschiedenem Maß, ganz wohl möglich sei, ansehen, und demnach ihnen dieselbe recht zu nutz zu machen suchen, mithin auch andere verständige Leute sich daraus informiren werden, wie und wozu die studirende Jugend allhier angewiesen, und welchergestalt sie zum Dienste Gottes und des Nächsten zubereitet werde. Und zwar wird zu einer wahren Nachricht von hiesiger Anführung der Studiosorum theologiae nicht nur die Idea an sich selbst, sondern noch genauer die beigefügte Ansprache an die hiesige Studiosos theologiae dienen können; wiewohl dieselbe nicht so sehr um eine solche Nachricht dem Publico zu geben, als den Nutzen der hieselbst Studirenden noch näher zu befördern, eigentlich geschrieben und beigefüget ist.

Ob auch gleich dieses vornehmlich Studiosis theologiae zum Dienst ans Licht gegeben wird, so bringet's doch die Sache selbst mit sich, daß auch andere Studiosi, nicht weniger Schüler, die hiernächst Theologiam zu studiren gedenken, ja auch alle Leser insgemein, ihren Nutzen und Erbauung darin hoffentlich finden werden, zumal wo vom rechtschaffenen Christentum und dessen Ausübung in allerhand christlichen Tugenden und der wahren Klugheit gehandelt wird.

Und obwohl bei Abfassung dieser Ideae nicht eigentlich auf diejenigen, so schon wirklich im Lehramte stehen, gesehen worden, so schrieb doch ein um die Führung seines Amts ernstlich bekümmerter Prediger, nach deren Durchlesung da sie zuerst ediret worden, folgendes von sich: „Es kann dies Büchlein auch uns, die wir schon im Ministerio leben, unsere bisherige Fehler zu erkennen geben, daß wir dieselbe zu verbessern trachten.“ Dieses Urteil möchte vielleicht mehrern zu ihrer Prüfung dienen.“ *)

*) Zum Schluß der Vorrede führt Francke eine Anzahl Schriften teils von ihm selbst, teils aber namentlich von andern Verfassern an, die mehr oder weniger verwandten Inhalts sind, und die er zu gleichem Zweck empfiehlt. Da sie heutzutage meist nur schwer zugänglich sind, würde es zwecklos sein, ihre Aufzählung zu wiederholen.

Inhalt

der Abbildung eines Studiosi Theologiae.

§ 34. Freimütigkeit ohne Frechheit. § 35. Klügliche Lenkung äußerlicher Reden auf etwas Erbauliches. § 36. Vorsichtiger und ernstlicher Umgang mit bekannten Freunden. § 37.

IV. Äußerliche Führung, Lebensart, Amt u. dergl. Gelassenheit in göttlichen Willen, Vergnüglichkeit, Treue im Gegenwärtigen, Vorsichtigkeit bei anzutretenden neuen Wegen. § 38. Beweisung wahrer Verleugnung sein selbst in der Unterwerfung seines Willens unter den göttlichen in aller äußerlichen Führung. § 39. Rechter Gebrauch der Freiheit, und eines Standes, da nicht alle äußerliche Freiheit ist. § 40. Wohlgeordnetes Verhalten im Hause, wo einer die Information der Kinder übernommen. § 41. Betrachtung der Beschaffenheit der Zeit, darin einer lebet, und deren rechter Gebrauch. § 42. Erkenntnis der List und Tücke des Satans und derer, die seines Teils sind. § 43. Des Satans Haupt-Stratagema ist lügen, verleumden und lästern. § 44. Anderes Stratagema des Satans ist, daß er den Menschen suchet von einem Extremo auf das andere zu bringen. § 45. Ein ander Stratagema, Herumtreibung der Gemüter, daß sie selber endlich nicht mehr wissen, was sie haben wollen: Mit Exempeln erläutert. § 46. Fernere List des Satans in Versuchung mit außerordentlichen Dingen. Wo diese und viele andere Stratagema des Satans vergeblich sind. Schluß-Gebet. § 47.

Vorläufige Ermahnung

zur aufmerksamen Durchlesung, fleißigen Erwägung und rechtem Gebrauch der gegenwärtigen Ideae Studiosi Theologiae; an alle Studiosos Theologiae hier und anderswo.

Allen der Theologie Beflissenen

allenthalben wünsche ich die Weisheit von oben her, welche ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, lässet ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch und ohne Heuchelei,[1]) von dem Vater des Lichts, durch Jesum Christum, in der Gemeinschaft des h. Geistes. Amen!

Es redet Paulus gleichnisweise in der andern Epistel an den Timotheum[2]) also: In einem großen Hause sind nicht allein güldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdische, und etliche zu Ehren, etliche aber zu Unehren. So nun jemand sich reiniget von solchen Leuten, der wird ein geheiliget Faß sein, zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werk bereitet.

Der Zweck dieser seiner Rede gehet dahin, daß jedermann, wer nur den Namen Christi[3]) nennet, sich dadurch solle kräftig erwecken und aufmuntern lassen, mit höchstem Ernst darnach zu trachten und zu ringen, daß er im Hause Gottes, d. i. in seiner Gemeine, als ein geheiligtes, zu Beförderung der göttlichen Ehre, und zu allem des Nächsten Heil und Wohlfahrt betreffenden guten Werk zubereitetes, und von Gott selbst wohl zu gebrauchendes Gefäß und Werkzeug erkannt und erfunden werden möge. Damit er aber hierzu einen jeden desto nachdrücklicher antreibe, so lässet er in seiner Rede diese gar herrliche Verheißung mit einfließen, daß nämlich ein jeder zu solcher großen und vortrefflichen Würde, ein geheiligtes, tüchtiges und gesegnetes Werkzeug Gottes zu werden, gelangen möge, so er sich nur von denen, die nicht also gesinnet sind, sondern vielmehr die Ehre Gottes und der Menschen Heil verhindern, ernstlich abthue, ihr unreines und ungöttliches Wesen fliehe und meide, und keine Gemein-

---

[1]) Jak. 3, 17. — [2]) 2. Tim. 2, 20. 21. — [3]) v. 19.

schaft damit habe, ob er gleich ihren äußerlichen Umgang (indem er sonst die Welt räumen müßte[1]) nicht vermeiden kann.

Vor allen Dingen wollte Paulus, daß Timotheus selbst aus dem vorgebrachten Gleichnis für seine eigene Person eine solche Erweckung nehmen sollte. Deswegen richtet er auch sofort die Rede auf ihn, indem er[2]) also fortfähret: Fleuch die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden, mit allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen; aber der thörichten und unnützen Fragen entschlage dich, denn du weißest, daß sie nur Zank gebären, u. s. w.

Wie er aber in eben diesem Kapitel[3]) ihm anbefohlen, daß er alles, was er von ihm gehöret habe durch viele Zeugen, treuen Menschen, so auch andere zu lehren tüchtig sein, hinwiederum befehlen solle: also ist allerdings seine Meinung, daß auch diejenigen, so beides damals, durch den Dienst des Timothei, und in folgenden Zeiten durch andere treue Lehrer würden zum Lehramt zubereitet werden, vor andern Menschen, aus denselbigen seinen Worten ebenso, wie Timotheus, ihre Aufweckung und Ermunterung schöpfen sollten.

Denket doch diesem nach, wie viel euer sind, die heutiges Tages Studiosi Theologiae genennet werden, und erwäget, ob ihr nicht mit diesen Worten Pauli auch gemeinet seid, und ob nicht dieselbigen euch vor andern wacker machen sollen, euer Herz, Sinn und Gemüt darauf zu richten, daß ihr die Leute werden möget, die Gott als seine geheiligte Gefäße zur Verherrlichung seines großen Namens brauchbar, und zu allem guten Werk zubereitet finde.

Oder dünket euch das ein Geringes zu sein, daß aus eurem Mittel diejenigen hervor gesuchet zu werden pflegen, mit welchen man das öffentliche Lehramt allenthalben bestellet? Seid nicht stolz, sondern fürchtet euch. Denn ihr müsset wissen, daß ihr desto größer Urteil empfangen werdet.[4]) Sintemal Gott nicht allein das von euren Händen fordern wird, so ihr dermaleins, wenn ihr in ein öffentlich Amt kommen möchtet, euch selbst weidet, und nicht die Herde, der Schwachen nicht wartet, und die Kranken nicht heilet, das Verwundete nicht verbindet, das Verirrete nicht holet und das Verlorne nicht suchet;[5]) sondern auch das wird Gott suchen, so ihr euch jetzt, da ihr euch noch nennet und schreibet Studiosos Theologiae, nicht reiniget, oder abthut von den bösen Menschen, nicht verlasset den Weg der Sünder, und nicht nachjaget der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen;[6]) noch darnach trachtet, daß, wenn ihr einmal zu einer Kirchen- oder Schul-Bedienung aufgefordert

[1]) 1. Kor. 5, 10. — [2]) V. 22, 23. — [3]) V. 2. — [4]) Jak. 3, 1. — [5]) Ezech. 34, 2. 4. — [6]) Ebr. 12, 14.

werdet, man euch tüchtig und brauchbar, und als geheiligte, zu allem guten Werk zubereitete Gefäße antreffen möge.

Oder meinet ihr, der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erden geschaffen hat, der nicht müde noch matt wird, und dessen Verstand unausforschlich ist,[1]) sei eben an eure Personen gebunden, und könne sonst niemand finden, durch den er sein Werk ausrichte?

Gedenket doch daran, was Mardochai der Esther sagen ließe:[2]) Wo du wirst zu dieser Zeit schweigen, so wird eine Hilfe und Errettung aus einem andern Ort den Juden entstehen, und du und deines Vaters Haus werdet umkommen. Also sage ich euch auch: Wo zu dieser Zeit, da es nicht zu leugnen, daß die Christenheit ihren Weg verderbet hat, wo nun, sage ich, einige unter euch, so praetendiren Lehrer zu werden, sich nicht recht dazu anschicken, noch in göttlicher Ordnung darnach trachten, daß sie geheiligte Gefäße werden, und das Geheimnis des Glaubens, so sie andern verkündigen wollen, selbst in reinem Gewissen haben[3]) und bewahren mögen; so wird Gott schon andere dazu tüchtig machen, solche aber werden ihr Urteil tragen. Da Judas abgewichen, traf das Los Matthiam.[4])

Gedenket doch an Johannem, der zu den Juden sprach: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken,[5]) und an Christum selbst, der zu den Pharisäern sprach: Ich sage euch, wo diese (meine Jünger) werden schweigen, so werden die Steine schreien.[6])

Hat sich Gott an den Samen Abraham's nach dem Fleisch, der ihnen gegebenen herrlichen Verheißungen ungeachtet, nicht gebunden gehalten, wie er ihn ja auch vormals vertilgen und Mosen zum großen Volk machen wollte;[7]) ja hat sich Christus an die Person seiner Jünger nicht gebunden geachtet, sondern die Allmacht Gottes hat dem Abraham Kinder, und Christo sein Hosianna sogar aus den Steinen zu erwecken gewußt; wie sollte er jetzo an die Person einiges Menschen gebunden sein, so derselbe sich nicht durch sein Wort und Geist will zu seinem Werkzeuge reinigen und heiligen lassen?

Denket doch nach dem Wort des Herrn, als das Schwert Moab treffen und Blut vergießen sollte:[8]) Verflucht sei, der das Werk des Herrn lässig thut. Hat dies Wort einen Fluch geleget auf einen jeden, der ein solch fremdes Werk des Herrn lässig thut, als da ist, die Straf- und Blutgerichte Gottes an den halsstarrigen Sündern exequiren: wie viel einen schrecklichern Fluch wird der auf sich laden, der dasjenige Werk lässig thut, welches Gott dem Herrn (der die Liebe ist[9]) und bei seinem Leben geschworen, daß er am Tode des

1) Es. 40, 28. — 2) B. Est. 4, 14. — 3) 1. Tim. 3, 9. — 4) Apostelgesch. 1, 25. 26. — 5) Matth. 3, 9. — 6) Luk. 19, 40. — 7) 2. B. Mos. 32, 10. — 8) Jerem. 48, 10. — 9) 1. Joh. 4, 16.

Gottlosen keinen Gefallen habe, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe,[1]) ganz eigen ist, nämlich zu suchen und selig zu machen das Verlorne.[2]) So nun einer in dem, daß er die Theologiam studiret, dafür will gehalten sein, daß er in wenig Jahren eben das Werk zu thun, und eben das Amt zu führen Vorhabens sei, welches sogar des Sohnes Gottes selbst eigenes Werk und Amt auf Erden gewesen ist, und nichtsdestoweniger mit solcher Kaltsinnigkeit und Trägheit sich dazu bereitet, als wenn ihm das allergeringste und das allerunwerteste Geschäft in der Welt anbefohlen werden sollte. Wie will ein solcher das vor Gott verantworten? Ich geschweige, wenn er sogar widersinnisch und ungereimt seine Dinge anfänget (wie leider viele, ja die meisten thun), daß sich kein vernünftiger Mensch von ihm einbilden kann, daß er noch gedenke, einmal ein Mann zu werden, der die Sünder den Weg zum Himmelreich lehre und die Schafe und Lämmer Christi weide.

Mag euch auch das nicht aufwecken, daß der Herr den Fluch auf einen jeden, der sein Werk lässig thut, geleget hat? da ihr doch nicht nur das, sondern auch, daß Paulus durch den heil. Geist das Anathema über einen jeden, der den Herrn Jesum Christ nicht lieb hat,[3]) ausgesprochen, wohl und ohne Unterlaß bedenken solltet, oder dünket euch dieses zu hart zu sein, daß euch dergestalt der Fluch vorgeleget wird? So lasset euch doch den überschwenglichen Segen bewegen, in welchen euch dieser Fluch kann verwandelt werden, und lasset euch dann denselben aufmuntern, dem Herrn zu seinem Werke euch zu heiligen, und in allen Stücken so, wie sich's gebühret, dazu zu bereiten. Denn so wahr die angeführten Worte an sich selber sind, so wahr ist auch dieser klare Gegensatz: Gesegnet sei, der des Herrn Werk nicht lässig thut. Gedenket dabei an das Wort des Weisen:[4]) Alles, was dir (guts) vorhanden kommet zu thun, das thue frisch; oder nach den ebräischen Worten: Alles, was deine Hand findet zu thun, das thue mit (aller) deiner Kraft, nicht lässig und schläfrig, sondern mit wackerem, munterem Gemüte, und nach deinem besten Vermögen, so dir Gott dazu verliehen oder auf dein ernstliches Gebet gern verleihen wird. Diesen Spruch übet jetzt aus in eurem Studio Theologico, so auch des Herrn Werk ist, so ihr's nur nicht, wenn ihr's mit unheiligen Händen tractiret, zu eurem, d. i. zu einem Menschenwerk machet; darin thut jetzt alles, was euch vorhanden kömmet zu thun, frisch und nach der Kraft, so Gott darreichet, so wird euch nicht der Fluch treffen, sondern dieser Segen über euch kommen: Gesegnet sei, der das Werk des Herrn frisch thut. Und

[1]) Hesek. 33, 11. — [2]) Luk. 19, 10. — [3]) 1. Kor. 16, 22. — [4]) Pred. Sal. 9, 10.

also wird euch der Segen des Herrn machen zu geheiligten Gefäßen in seinem Hause, zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werk bereitet. Er selbst, der Herr, wird euch zu seinen Knechten machen und euch so zu characterisiren wissen, daß alle, die aus der Wahrheit sind, euch für Knechte des lebendigen Gottes erkennen und auch die Widersprecher ein Zeugnis davon in ihrem Gewissen haben werden. Der Herr wird von nun an seinem Segen gebieten über euch, daß er sich in alles euer Studiren und Meditiren einsenke, ja sich in alles euer Thun und Lassen gleichsam einflechte. Er wird seinen guten Schatz der Weisheit und des Verstandes aufthun, und ihn euch geben samt einer gelehrten Zungen, daß ihr wisset, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.[1]) Dann wird Gottes Geheimnis über eure Hütten (und Studir-Stuben) und Er, der Allmächtige, selbst wird mit euch[2]) sein. So werdet ihr durch Christum, der die Thür ist zu den Schafen, eingehen und selig werden, und werdet gesegnet sein, wenn ihr eingehet, gesegnet, wenn ihr ausgehet, und Weide finden.[3]) Des Herrn Vornehmen wird in der Gnade Christi durch eure Hand fortgehen,[4]) und ihr werdet gewürdiget werden, zuzurichten dem Herrn ein bereit Volk.[5]) Er wird euch eure Frucht geben, daß ihr nicht allein euch selbst unsträflich mit Freuden,[6]) sondern auch mit euch diejenigen vor seinem Angesicht dargestellet sehen werdet, an welchen ihr hie im Segen des Herrn gearbeitet, und die sich durch euren Dienst dem Herrn haben zuführen lassen. Es werden über euch kommen alle Segen, die der Herr je über seine Knechte ausgesprochen hat. Denn er hat verheißen, er wolle seinen Knechten gnädig sein und sich über sie erbarmen.[7]) Welches er denn auch auf menschliche und unbegreifliche Weise erfüllet.

Lasset euch nicht abschrecken, daß, so bald ihr euch mit eurem Christentum zum gehörigen Ernst, und in euren Studiis zum rechten Zweck leget, die Welt euch in bösen Verdacht ziehen, übel von euch reden und euch verwerfen möchte. Gedenket an das Wort des Herrn Jesu: Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr.[8]) So muß es denn also sein. So ihr aber des Leidens Christi viel haben solltet, so werdet ihr auch reichlich getröstet werden durch Christum.[9])

Auch lasset euch nicht abhalten von dem rechtschaffenen Ernst, dazu ihr jetzt ermahnet werdet, durch ungleichen Verdacht, so euch gegen diesen oder jenen Lehrer beigebracht sein möchte, daran die Welt ihren alten Brauch zu verketzern ausübet. Was habt ihr euch bei solchem Geschwätz der Menschen aufzuhalten? Sehet auf euch

[1]) Jes. 50, 4. — [2]) Hiob 29, 4. 5. — [3]) Joh. 10, 7. 9. — [4]) Jes. 53, 10. — [5]) Luk. 1, 17. — [6]) Jud. V. 24. — [7]) 5. B. Mos. 33, 36. Ps. 90, 13. — [8]) Joh. 13, 16. — [9]) 1. Kor. 1, 5.

selbst, und folget einfältiglich der Richtschnur des göttlichen Wortes, welches euch allenthalben darauf weiset, daß in Jesu ein rechtschaffen Wesen sei. Darauf merket, dem denket nach, dem glaubet und folget, sonst weder zur rechten, noch zur linken.[1])

Und so ihr etwa findet, daß andere, und zwar auch Studiosi theologiae, auf mancherlei Irr= und Abwege geraten, z. E. so einige von den heilsamen Worten Jesu Christi abgehen und in irrige Meinungen verfallen; so einige die Versammlung verlassen und sich sonst eigenthätig absondern und Trennung machen; so einige ihr Studium theologicum nach eigenem Dünken und ohne höchst erhebliche Ursache fahren lassen, und dann bald so, bald anders herumgeworfen werden; so einige, die zum Werk des Amts wohl wären zu gebrauchen gewesen, durch unordentliches Beginnen ihren Segen, den sie hätten erlangen können, selbst verhindern, und dergleichen: so lasset euch ihr Exempel nicht mit hinreißen, ihnen in ihren Irrwegen zu folgen. Vielleicht besinnen sich solche bald eines bessern, und strafen euch hernach selbst, so ihr ihnen jetzt folget, wie es wohl zu geschehen pfleget. Wohnet aber bei euch die Weisheit, die von oben her ist, so habet Mitleiden mit den Irrenden, und sehet auf euch selbst, daß ihr nicht auch versuchet werdet,[2]) noch strauchelt, sondern auf dem richtigen Wege bleibet, und gewisse Tritte thut mit euren Füßen.[3]) Ach wollte der Herr über euch alle seinen Geist geben,[4]) der euch lehrete thun nach seinem Wohlgefallen, und euch auf ebener Bahn führete![5]) Denn die Ernte ist ja groß, aber wenig sind der (guten, brauchbaren und wohl zubereiteten) Arbeiter.[6]) Daher es desto mehr zu bejammern, wenn diejenigen, so der verschmachteten und zerstreueten Schafe sich aus herzlichem und innigem Mitleiden sollten annehmen, selbst von der rechten Bahn der Knechte Gottes in selbsterwählte Wege abtreten, oder blindlings anderer unrichtigen Fußstapfen nachfolgen, in welchen sie doch weder selbst Ruhe finden, noch im Segen an andern arbeiten können.

Wachet doch einmal recht auf alle, die ihr in den Sinn genommen, (so es anders Gott gefalle) dermaleins Prediger oder Schul=Leute zu werden, und um deswillen das Studium theologicum zu excoliren erwählet habet. Wachet doch auf, und bedenket die jetzt angeführten Worte des Herrn Jesu: Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Irret euch nicht, daß ihr gedenken wolltet, diese Rede gehe nur auf jene, aber nicht auf unsere Zeit. Denn so ihr das nicht sehet, daß jetzo die Ernte, Seelen aus dem Verderben zu reißen, und sie dem Herrn Jesu zu gewinnen, in Wahrheit groß sei, und dann auch, daß der Arbeiter, nämlich derer, die nicht das Ihre

[1]) Jes. 30, 21. — [2]) Gal. 6, 1. — [3]) Eb. 12, 13. — [4]) 4. B. Mos. 11, 29. — [5]) Ps. 143, 10. — [6]) Matth. 9, 37. —

suchen, sondern was Jesu Christi ist, viel zu wenig sind, so ist euch gewiß zu raten, daß ihr eure Augen salbet mit Augensalbe, damit ihr sehen möget.[1]) Zum höchsten aber ist euch vonnöten, daß ihr diese beiden Stücke, die gegenwärtige große Ernte, und die Wenigkeit der dazu erforderten tüchtigen Arbeiter, wohl fasset und tief zu Herzen nehmet. Denn wenn euch der Fluch nicht erschrecket, welchen der auf sich ladet, der das Werk des Herrn lässig thut; und wenn euch auch der überschwengliche Segen nicht beweget, so über einem jeden ruhet, der das Werk des Herrn frisch thut: so sollen euch diese beide Stücke aus dem Schlaf bringen, eure Seelen erwecken, und was in euch ist erregen, euch dem Herrn darzustellen, daß er euch zurichte ihm selbst zu allem Gefallen, damit er euch zu seiner Zeit bereit finden möge, wenn er euch in seine Ernte senden will.

Gehe hin zur Ameise, du Fauler, (so rede ich mit den Worten Salomonis einen jeglichen wohlmeinend an, der dieses lieset, indem sich keiner für so erweckt halten soll, daß er nicht weit mehr und besser erwecket sein könnte und sollte) siehe ihre Weise an, und lerne. Ob sie wohl keinen Fürsten noch Hauptmann, noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brot im Sommer, und sammlet ihre Speise in der Ernte. Wie lange liegst du, Fauler? Wenn willst du aufstehen von deinem Schlaf? Ja schlaf noch ein wenig, schlummere ein wenig, schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schlafest: so wird dich die Armut übereilen, wie ein Fußgänger, und der Mangel, wie ein gewappneter Mann.[2]) Denn weß wird der Schade sein, als dein, wenn du die Ernte des Herrn verschläfest, und, da er zu derselben Arbeiter suchet, verwerflich erfunden, oder gar ein trieglicher Arbeiter[3]) sein wirst, den Gott nicht gesandt, und der dennoch gelaufen[4]), der in seinem Studiren sich selbst, weltlich Ansehen und Ehre, leibliche Versorgung und dergleichen gesuchet, nicht blieben bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi, und bei der Lehre von der Gottseligkeit, (Christi und seiner Apostel Lehre mit höchstem Fleiß, unter beständiger Anrufung um die Erleuchtung des Heiligen Geistes, recht gründlich verstehen zu lernen, in einem feinen und guten Herzen zu bewahren, und nach solcher Richtschnur zu lehren und zu leben) und daher verdüstert ist, und nichts weiß, sondern seuchtig ist in Fragen und Wort-Kriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schul-Gezänk solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe.[5]) Weß wird, sage ich, alsdenn der Schade sein, wenn du in der Klasse solcher jetzt beschriebenen trieglichen Arbeiter stehest, an-

[1]) Offenb. 3, 18. — [2]) Spr. Sal. 6, 5—11. — [3]) 2. Kor. 2, 13. — [4]) Jerem. 23, 21. — [5]) 1. Tim. 6, 3. 4. 5.

statt daß du könntest in göttlicher Ordnung zu einem treuen Arbeiter und wahren gesegneten Knecht Gottes zubereitet und gediehen sein? Gewiß, des Herrn wird der Schade nicht sein. Er kann deiner wohl entraten; aber du seiner nicht. Du Elender, der du die Ernte des Herrn versäumest, hin und her gehest, dies und das thust, studirest und lebest nach deinem Dünken, trachtest nach guten Tagen, und wie du dich sonst wohl beraten, Patronen erlangen, einen guten Dienst kriegen, zur (fleischlichen) Ruhe kommen mögest, und siehest nicht auf das Werk des Herrn, und schauest nicht auf das Geschäft seiner Hände,[1]) dich wird die Armut übereilen, wie ein (frischer) Fußgänger, und der Mangel, wie ein gewappneter Mann. Denn wenn du sprechen wirst: ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, so wirst du sein elend und jämmerlich, arm, blind und bloß,[2]) du wirst es aber nicht wissen. Wenn du aber des wirst inne werden, so wirst du sehr erschrecken vor deiner Armut, Blindheit, Blöße und Schande,[3]) und wirst nicht wissen, wo du damit hin sollst; denn die edlen Jahre, die du studenti-κῶς, (wie es einige wohl in ihrer Frechheit nennen dürfen) und in Allotriis zugebracht und verderbet hast, sind nicht wieder zu kriegen; die Gelegenheit zu vielem Guten ist liederlich versäumet, und dir unter den Händen entwischet; die Kräfte des Gemüts, auch wohl etwa des Leibes, sind nicht mehr, wie sie waren in den blühenden Jahren deiner Jugend; du siehest dich in solche äußerliche Umstände gesetzet, da es dir an Zeit und Raum fehlet, daß Versäumete auch nur einigermaßen einzubringen, und da du an der Sorge des einigen Notwendigen selbst, welches du vorhin nichts geachtet, sehr verhindert wirst; das Herz ist mit irdischen und nichtigen Dingen angefüllet; das Gewissen von Kindheit auf mit Sünden und Lastern beflecket; das ganze Gemüt entfremdet von Gott und von dem Leben, das aus ihm ist; keine Zuversicht ist da zu dem, der allein dir helfen könnte, als dessen Strafe und Zorn du nun befürchtest um deiner Sünden willen u. s. w.

Siehest du nun, du Fauler, wer den Schaden davon hat, daß du dich nicht hast erwecken lassen, daß du dem Herrn zu einem geheiligten Gefäß zubereitet würdest? Wirst du aber des Schadens nicht auf diese Weise innen, und noch hier in der Zeit, da wenigstens deine Seele noch mag errettet werden, so wirst du es zu spät erfahren müssen, und auf eine viel schrecklichere Weise, wenn dich nämlich der Herr als einen lauen Laodiceer ausspeien wird aus seinem Munde.[4])

Hingegen, so du jetzt, jetzt, da dir gesaget wird, die Ernte sei so groß, und der Arbeiter seien wenig, dich aufwecken lässest, da

[1]) Jes. 5. 12. — [2]) Offenb. 3, 17. — [3]) Offenb. 16, 15. — [4]) Offenb. 3, 16. —

du noch die Gelegenheit zum Guten in Händen, und deine Jahre, nach dem Willen Gottes, noch vor dir hast; so du jetzt recht aufwachest und nüchtern[1]) wirst, thust dein böses Wesen, in der Ordnung einer wahren Bekehrung, von dir; richtest deine Sorge auf das einige Notwendige;[2]) betrachtest, was dir dienen kann, daß du ein recht brauchbarer Arbeiter in der großen Ernte des Herrn werdest; beweisest dich wohl und klüglich, ein jedes sein zu seiner Zeit zu thun, und nichts an dir zu dulden, dadurch du dich zum Dienst der Seelen unbequem machen möchtest; thust frisch, was dir guts vorhanden kommet; übest dich mit Fleiß, daß du täglich aller deiner obliegenden Pflicht besser ein Genügen leistest; bleibest also beständig in dem ora & labora: so ist die Gnade des Herrn mit dir, und, wenn du auch nichts mehr davon hättest, als das Reich Gottes in deiner eigenen Seele, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist,[3]) so hättest du doch darin schon ein Gut erlanget, welches du nicht hast, noch haben kannst, wenn du nach deinem eigenen Willen so fort lebest, und mit fleischlichem Sinn fort studierest. Aber der Herr wird es dabei nicht lassen, daß er dich nur lasse deine eigene Seele zur Beute davon bringen, sondern er wird dir auch andere schenken, die du durch deinen Dienst am Evangelio gewinnest, so dir ein unbeschreiblicher Segen, und deine Freude und Krone vor dem Thron Gottes ewiglich sein wird.

Ist dir's dann nicht gut, daß du jetzt eine kurze Mühe und Beschwerung überwindest, und darnach desto mehr Trost,[4]) Ruhe und Erquickung habest? Und siehe, du sollst noch dazu des Segens, den Gott andern seinen treuen Knechten verliehen, die in ihrer Jugend den Herrn gesuchet, und ihre Studia in seiner Furcht excoliret haben, mit teilhaftig werden; so du ihr Nachfolger wirst, nicht nur im Fleiß und in der Arbeitsamkeit, sondern auch in allem rechtschaffenen und einem Knechte Gottes geziemenden Wesen. Denn wirst du hier von dem Herrn der Ernte selbst gewürdiget, daß er dich in seine Ernte sende; so wirst du dort auch mit andern dessen Arbeitern kommen, und deine Garben mit Freuden bringen.[5]) Alsdann wirst du dich mit dem Segen, (den jetzt andere von sich stoßen, die nicht wollen in der Nachfolge des Herrn seine Arbeiter werden, sondern sind Feinde des Kreuzes Christi[6]) vor seinem Angesicht geschmücket sehen.

Ein jeder Studiosus Theologiae, der dieses lieset, denke selbst den Worten Christi, die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenig, in der Furcht des Herrn weiter nach, und bitte, nach desselben Ermahnung,[7]) nicht allein den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in

[1]) 1. Kor. 15, 34. — [2]) Luk. 10, 42. — [3]) Röm. 14, 17. — [4]) Sir. 51, 35. — [5]) Ps. 126, 7. — [6]) Phil. 3, 8. — [7]) Matth. 9, 38.

seine Ernte sende, sondern da es ja also ist, daß der Arbeiter wenig sind, so bestrebe er sich mit desto größerm Ernst und Eifer dahin, daß er durch die Gnadenwirkung Gottes unter solchen wenigen sein möge.

So aber einige sich durch dieses Wort Christi auch nicht aufwecken lassen, und weder in dem oben vorgelegten Fluch und Segen ihren eigenen unaussprechlichen Schaden und Nutzen, noch bei der jetzt vorgestelleten Ernte des Herrn den Gewinn und Verlust vieler Seelen, samt ihrer eigenen, verständiglich zu Herzen nehmen wollen: so bitte ich alle und jede dem Studio Theologico ergebenen, denen dieses zu lesen vorkommet, zu bedenken und zu erwägen die Gerichte Gottes, welche jetzt den Erdboden beinahe erfüllen und bedecken, und gar mannigfaltig, groß und entsetzlich sind. Es ergehen ja dieselbe nicht nur über das äußerliche Leben der Menschen, und verwüsten Städte, Länder und Reiche durch Kriege, Pestilenz, Hungersnot und viele andere Plagen; sondern sie betreffen auch die Seelen, und den ganzen Zustand der Kirchen, und sind in der That viel größer und schrecklicher, wenn sie die Seelen der Menschen angehen, als in dem Äußerlichen.

Zwar wie diejenigen, welchen die Bosheit ihre Augen verblendet hat, nimmer Gottes heimlich Gericht erkennen,[1]) also nehmen auch zu unserer Zeit die, so nur aufs Äußerliche sehen, und um ihre und anderer Seelen-Heil wenig bekümmert sind, diese gar besondere Art der göttlichen Gerichte bei dieser unserer Zeit wenig zu Herzen, ob ihnen auch gleich eine Vorstellung davon geschiehet. Aber eben das gehöret auch mit zu denselben Gerichten, daß sie nicht erkannt noch geachtet werden, wenn sie da sind. Dieses ist zu sehen an dem jüdischen Volk, dem Christus nicht nur die äußerlichen Straf-Gerichte, sondern auch allerlei Verführung und andere geistliche Gerichte, nicht weniger ihre damit verknüpfte Verstockung und dabei immer überhand nehmende Blindheit deutlich vorher verkündiget;[2]) wie es denn auch also ergangen, daß, da sie den wahren Messiam nicht angenommen, sie vielen falschen Propheten, die sich für den Messiam ausgegeben, zu ihrem unendlichen Seelen-Schaden, und auch leiblichem Verderben gefolget, und doch zu der Zeit, wenn solche Gerichte da gewesen, nichts weniger geglaubet, als daß es göttliche Gerichte wären. So redet auch Paulus von solchen geistlichen Gerichten Gottes, da er von der Zukunft des Widerchrists handelt, wenn er spricht:[3]) Welches Zukunft geschicht nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen. Darum

[1]) B. der Weish. 2, 22. — [2]) Matth. 24. — [3]) 2. Thess. 2, 9. 10. 11. 12.

wird ihnen Gott kräftige Irrtum senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

Ob nun gleich auch zu unserer Zeit die äußerlichen Straf-Gerichte nicht allen offenbar, hingegen aber mancherlei geistliche Gerichte, die nicht weniger als die andern an dem Hause Gottes anfangen,[1] vielen verborgen sind: so sind sie dennoch da, und werden von Verständigen[2] wohl erkannt und geachtet. Euch aber, die ihr der Theologie beflissen seid, sollten sie gewiß nicht verborgen sein. Denn wie wollet ihr einmal den Seelen raten, wenn euch der innere Zustand der Kirchen, und die größte Gefahr, so den Seelen bevorstehet, und die Consilia und νοήματα Satanae (was er im Sinne hat[3]) unbewußt sind?

Wohlan! hat euch denn weder der vorgelegte Fluch und Segen, noch das Wort Christi von der großen Ernte Gottes und der Wenigkeit der Arbeiter, noch die bisherige Vorstellung der göttlichen Gerichte an sich selbst zur Genüge gerühret, so rühre euch das Wort, so Christus seinen in der äußersten Gefahr schlafenden Jüngern zugerufen:[4] Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Es ist genug, die Stunde ist kommen. Es ist genug, o ihr Studiosi Theologiae, daß ihr zum Teil bisher so wenig für eure eigene Seelen gesorget, so wenig bedacht, daß ihr Seel-Sorger werden wollet, so wenig erwogen, was dazu gehöre, seine eigene, geschweige anderer Seelen zu erretten, so wenig und schlecht euch zu einem so gar wichtigen Beruf bereitet habet, so wenig bekümmert gewesen seid, daß ihr recht brauchbare und geheiligte Gefäße und Werkzeuge Gottes werden möchtet. Es ist genug, daß ihr so lange geschlafen, und euch weder zur wahren und rechtschaffenen Gottseligkeit, noch zur rechten Ordnung im Studiren, dasjenige wohl und gründlich zu lernen, und in allem dem euch mit allem Fleiß zu üben, was euch im Lehr-Amt nötig und nützlich ist, noch zu Ablegung alles dessen, so an euch ärgerlich und anstößig ist und euch an der Beförderung des Reiches Gottes hinderlich sein kann, durch das vor Augen liegende Zeugnis vieler Knechte Gottes habet aufwecken lassen. Es ist genug, daß ihr so viel Jahre hingebracht, und euch noch so wenig geschickt findet, des Herrn Geräte zu tragen,[5] geschweige seinen Namen mit Weisheit zu verkündigen und zu opfern das Evangelium Gottes.[6] Genug ist es, die Stunde ist kommen, die Stunde des Gerichts über viele tausend Menschen, die von dem Erdboden weggeraffet werden, wie man die Heuschrecken aufrafft, und wie die Käfer zuscheucht werden, wenn man sie überfället.[7] Eine Stunde großer Verführung, da es sich anläßet, als wolle die tötliche

[1]) 1. Pet. 4, 17. — [2]) Dan. 12, 10. — [3]) 2. Kor. 2, 12. — [4]) Mark. 14, 41. — [5]) Jes. 52, 11. — [6]) Röm. 15, 16. — [7]) Jes. 33, 4. —

Wunde des Tiers heil werden;[1]) eine Stunde großer Versuchung, über alle, die nicht wachen, und halten ihre Kleider, daß sie nicht bloß wandeln, und man nicht ihre Schande sehe.[2]) Ach, wollet ihr denn nun schlafen und ruhen? Werdet ihr nicht bald selbst in diesen Gerichten Gottes mit eingewickelt werden und umkommen? Seid ihr nicht diejenigen, an die es kommen wird, andere mit Furcht selig zu machen und sie aus dem Feuer zu rücken?[3]) Stehet auf von allem unordentlichen, wüsten und toten Wesen, so euer viele bisher gefangen gehalten. Lasset euch doch allen Schlaf, allen Schlummer, alle Trägheit vergehen, und werdet recht nüchtern und wacker, aufzustehen und euch in alle gehörige Ordnung zu geben, daß ihr solche Leute werden möget, die als geheiligte Gefäße, nebst ihrer eigenen Seele, auch andere aus dem Verderben erretten mögen. Denn also werdet ihr dem Fluch entrinnen, den Segen aber erlangen; und er selbst, der Herr, wird euch würdigen, euch in seine Ernte zu berufen, euch auch die Gnade und Kraft verleihen, sein Werk treulich, klüglich, tapfer und mit unverdrossenem Fleiß auszurichten, und wird zu eurem Pflanzen und Begießen das erwünschte Gedeihen geben.[4])

Was aber dazu erfordert werde, daß ihr solchen Zweck erreichet, ist euch in der Idea Studiosi Theologiae, so euch hiemit vorgeleget wird, kurz, jedoch deutlich, dargestellet. Es ist nämlich nicht genug, daß ihr gelehrt werdet, sondern ein rechtschaffen Wesen in Christo muß zum Grunde liegen. Darum wird in dieser Idea zuerst gezeiget, wie euer Christentum solle beschaffen sein. Sollet ihr aber Lehrer werden, so ist auch nicht genug, daß ihr fromm seid; sondern eine gründliche theologische Wissenschaft muß sich auch bei euch finden, damit ihr halten könnet ob dem Wort, das gewiß ist, und lehren kann, auf daß ihr mächtig seid zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher.[5]) Darum ist auch hierin angewiesen, was und wie ihr studieren sollet. Ferner wird durch unanständige Sitten beides, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, verächtlich und bei manchen verwerflich gemachet. Damit nun euer Schatz nicht dadurch unbrauchbar werde, sondern ihr euch vielmehr, nach Pauli Anweisung,[6]) der Sittigkeit befleißiget, so sind auch dahin einige Erinnerungen gerichtet. Und endlich, weil an Lehrern auch Weisheit und Verstand in allen ihrem Verhalten erfordert wird, um deswillen auch Gott ihnen πνεῦμα σωφρονισμοῦ, den Geist der Klugheit oder Klugmachung[7]) schenket, und Christus bezeuget, daß es um einen treuen und klugen Haushalter ein groß Ding ist,[8]) so ist auch dieses hierin nicht vorbei gegangen.

[1]) Offenb. 13, 3. 12. 14. — [2]) Offenb. 16, 15. c. 3, 10. — [3]) Jud. v. 23. [4]) 1. Kor. 13, 17. — [5]) Tit. 1, 9. — [6]) 1. Tim. 3, 2. — [7]) 2. Tim. 1, 7. — [8]) Luk. 12, 42.

Doch hat von dem allen in solcher Kürze nicht mehr als ein Entwurf können gegeben werden, der aber so eingerichtet ist, daß ein jeder, der es ernstlich suchet, die Spur leichtlich weiter finden wird.

Gedenket nicht, daß hier nur auf die Anfänger im Studio theologico reflectiret ist; denn auch die, so ihre academischen Jahre zurück gelegt und dieselben wohl angewandt, werden ihren Nutzen, und vielleicht noch größeren als die Anfänger, daraus schöpfen, indem sie ihr Curriculum vitae & Studiorum dabei in eine heilsame Prüfung zu nehmen, und dasselbe, wo nicht in der Hauptsache, doch in manchen Stücken noch ziemlich auszubessern dadurch werden veranlasset werden. Sind einige, die vor Stolz und Eigenliebe dergleichen Schriften, als diese sind, kaum anzusehen würdigen, so ist wohl nichts Gewissers, als daß sie solchen Leuten am allernötigsten wären zu lesen und zu erwägen. Vielleicht möchte ihnen ihre Thorheit offenbar werden. Indessen ist's ihnen zum Zeugnis geschrieben, auf daß sie keine Entschuldigung haben. Euch aber, die ihr diese Ideam zu lesen vor euch nehmet, ermahne ich, daß ihr dieselbe nicht nur einmal leset, als etwas Neues, und darnach (wie es manche zu machen pflegen) dieselbe wegwerfet; sondern daß ihr sie öfters leset, dazu mit aller Aufmerksamkeit, und sie euch durch fleißiges Lesen wohl bekannt machet. Und auch das würde wenig nützen, wenn ihr nicht allen euren Fleiß dran wendet, daß, durch ernstlichen und practischen Gebrauch derselben, sie sich endlich in eurem Christentum, Studiis, äußerlichen Sittigkeit und übrigem verständigen Verhalten gleichsam ab- und ausgedrucket finden möge. Denn dies ist der eigentliche und nächste Zweck dieser Schrift, und wenn der an euch erreicht wird, so werdet ihr sein geheiligte Gefäße und Werkzeuge Gottes zu Ausbreitung seiner Ehre und Herrlichkeit und zu reichlicher Erbauung und Besserung des Nächsten, dann werdet ihr Gott gefällig und allen Gott-liebenden Menschen wert und bewährt sein.

Ich weiß auch wohl, daß sich, Gott Lob! manche unter euch finden, die ihre Studia und übriges Wesen so führen, daß ihnen mehr nicht not thut, als in ihrem angefangenen Lauf bis ans Ende zu beharren, oder doch ihren dazu in Gott gefasseten guten Vorsatz mit göttlichem Beistand ins Werk zu setzen. Solche werden diese Ideam nicht ungern lesen, um dadurch im Guten gestärket und gefördert zu werden. Strafe den Weisen, spricht Salomon,[1]) der wird dich lieben; gib (gute und heilsame Lehren) dem Weisen, so wird er noch weiser werden: lehre den Gerechten, so wird er in der Lehre zunehmen. Wohl euch denn, die ihr nicht um's Bauchs[2]) willen Theologiam studiret, sondern lauterlich zur Ehre des lebendigen Gottes;[3]) und

[1]) Spr. Sal. 9, 8. 9. — [2]) Phil. 3, 19. — [3]) 1. Kor. 10, 31.

die ihr euer Herz dahin richtet, daß ihr zuerst euch selbst, und in solcher Ordnung andere, die euch hören werden, selig machet![1]) Wohl euch, die ihr euch vor allen Dingen auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, zu erbauen[2]) suchet! Wohl euch, die ihr am Worte Gottes, in der heil. Schrift verfasset, eure Lust habet und Tag und Nacht darin meditiret;[3]) die ihr nicht nur das Zeugnis der Schrift von Christo lernet, sondern auch also annehmet, daß ihr zu Ihm kommet, damit ihr (von Ihm) das Leben haben,[4]) und aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen[5]) möget! Wohl euch, so ihr also den Herrn Christum Jesum angenommen habet, und in Ihm wandelt, und gewurzelt und erbauet seid in Ihm, und fest seid im Glauben, wie ihr gelehret seid, und in demselbigen reichlich dankbar seid![6]) Wohl euch, die ihr bewahret, was euch vertrauet ist (von den Schätzen der wahren Weisheit,) und meidet das ungeistliche lose Geschwätz und das Gezänk der falsch-berühmten Kunst (der falschen Weisheit, als die voll Schwätzens ist, und weiß doch im Grunde nichts,[7]) welche etliche vorgeben, und fehlen des Glaubens.[8]) Wohl euch, die ihr bei diesem allen eure edlen Jahre aufs sorgfältigste anwendet, einen guten Schatz recht gründlicher und nützlicher Wissenschaft, so man billig an denen suchet, die andere lehren sollen, zu erlangen. Wohl euch, die ihr allem dem, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, und so etwa eine Tugend und Lob ist, dem nachdenket;[9]) euch auch hütet, daß ihr euch nicht durch äußerliches unanständiges Bezeigen, noch durch anderes unweisliches Verhalten und strafbare Ausschweifungen selbst verwerflich machet! Beharret auf dieser ebenen Bahn und in diesen Schranken der wahren Weisheit, da Reinigkeit der Lehre und Gottseligkeit des Lebens einander die Hand bieten, und da Bescheidenheit und guter Verstand euch begleiten. Lasset euch das Ziel nicht verrücken, es sei durch Schriften oder durch Exempel anderer, die von diesem guten, richtigen, und der Kirchen Gottes nützlichen Wege abweichen. Vielmehr bewahret euch so viel sorgfältiger, je mehr ihr sehet, daß andere diese rechte Spur verlieren und dadurch ihren und anderer Seelen schaden. So werdet ihr sein wie die Bäume gepflanzet an den Wasser-Bächen, die ihre Früchte bringen zu seiner Zeit, nämlich allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit,[10]) und eure Blätter werden nicht verwelken, und was ihr machet, wird wohl geraten.[11]) Gnade sei mit allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christ unverrückt.[12]) Amen.

[1]) 1. Tim. 4, 16. — [2]) Eph. 2, 20. — [3]) Ps. 1, 2. — [4]) Joh. 5, 40. — [5]) C. 1, 14. — [6]) Kol. 2, 6. 7. — [7]) Spr. Sal. 9, 13. — [8]) 1. Tim. 6, 20. 21. — [9]) Phil. 4, 8. — [10]) Eph. 5, 9. — [11]) Ps. 1, 3. — [12]) Eph. 6, 24.

Idea oder Abbildung eines Studiosi Theologiae.

§ 1.

An einem Studioso Theologiae suchet man zuerst und vor allen Dingen, daß sein Herz rechtschaffen sei vor Gott.

[I. Eines Stud. theol. Christentum: Was vor allen Dingen an ihm gesuchet werde.]

§ 2.

Und wenn gleich ein jeglicher noch nicht in dem Seelen-Zustande sich befindet, da man von ihm sagen möge, er habe bereits tief gegraben und seinen Grund auf einen Felsen geleget,[1]) so wird doch an ihm gesuchet, daß er wenigstens unter denen in der Wahrheit erfunden werde, die Gott mit aufrichtigem Herzen suchen, und in Christo tief gewurzelt, erbauet und befestiget[2]) zu werden, ernstlich und eifrig trachten.

[Wie sein Seelen-Zustand sich zum wenigsten befinden müsse.]

§ 3.

Es sei aber einer in seinem Christentum so weit kommen, als er immer wolle, so hat er dennoch (ist er anders rechtschaffen, und suchet über seine Seele) nicht Gefallen an ihm selber.[3]) Denn er trauet seinem betrüglichen Herzen nimmer,[4]) sondern beleuchtet dessen Winkel täglich mit dem Worte Gottes, und durchsuchet es mit Fleiß;[5]) dabei Gott um den Geist der Wahrheit innigst anrufend, damit er von allem auch subtilen Selbst-Betrug frei werde, und zwar je mehr und mehr ein rechtschaffen Wesen an ihm hervor leuchte, er aber immer geringer von sich selbst halte.

[Geistliche Hoffart dem Sinn Christi zuwider.]

§ 4.

Keiner, der die rechte Beschaffenheit des wahren Christentums erkennet, setzet sein Christentum ins Wissen,[6]) Sentiren und Schwätzen, noch in hohen Speculationen, die seine und anderer Fassung übersteigen, und in Erkenntnis subtiler und verborgener Wahrheiten, noch weniger in mancherlei seltsamen Meinungen; am allerwenigsten im Schelten auf Babel, Beurteilung anderer Menschen und Splitter-Richten, als welches ein jeder gar leicht thun oder gar bald lernen kann, dessen Herz doch selbst noch ein rechtes Babel ist, und der noch selbst den Balken nicht aus seinem Auge gezogen hat. Sondern darin bestehet das wahre Christentum, und darin wird es demnach auch von einem verständigen Studioso Theologiae gesetzet, daß einer den Herrn Jesum für seinen

[Worinnen er das wahre Christentum setze.]

---

1) Luk. 6, 48. Matth. 7, 24. 15. — 2) Kol. 2, 7. Eph. 3, 17. — 3) Abm. 25, 1. — 4) Jer. 17, 9. 10. — 5) Ps. 139, 23. 24. — 6) S. J. Arnd Vom wahren Christ., lib. 1, c. 21, Vom wahren Gottesdienst.

einigen Heiland und Herrn erkenne, Ihm mit ungefärbtem Glauben anhange, in seinem Leiden, Sterben und Auferstehung aus den Toten die ewige Erlösung, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit suche, und sich deswegen mit Ihm durch den Glauben immer fester vereinige und verbinde, in dessen heilsamen Worten bleibe, sich als seinen treuen Jünger beweise; ja daß Er selbst (Jesus Christus) in ihm lebe, und er in und durch denselben Gott lebe, Ihm dergestalt in treuer Liebe und herzlichem Gehorsam nachfolge, und [1]) wandele, wie er gewandelt hat, und geduldig leide, was Gott ihm aufleget, wie ihm Christus ein Fürbild gelassen hat.

§ 5.

[Wie er sein Christentum auf Gottes Wort gründe und baue.]

Wie das Wort Gottes, so in der heil. Schrift verfasset ist, der einige bewährte Grund aller wahren Erkenntnis von Gott und seinem geoffenbarten Willen ist, also hat insonderheit ein rechtgearteter Studiosus theologiae zu demselben eine herzliche Liebe und Hochachtung, gehet mit demselben stets um, und lieset und betrachtet dasselbe nicht zum eitlen Wissen, [2]) das ihn leicht aufbläset; sondern hält es für die Regel, daraus er lerne, wie er vor Gott in Christo beschaffen sein müsse, daß er demselben wohlgefalle, und die ewige Seligkeit als ein wahres Kind Gottes erlange. Deswegen er sich auch befleißiget, bei dem Lesen und Betrachten sein Herz unverrückt zu Gott zu richten, und denselbigen bittet, daß er ihm nicht allein die Augen öffne, das Geheimnis seiner Wahrheit zu erkennen, sondern auch sein Herz kräftiglich erwecke und antreibe, daß es solche Wahrheit im Glauben und Liebe treulich annehme, bewahre, und also dieselbe in Christo geheiliget und selig werde. Denn er weiß, daß, wo er das heilige Wort Gottes nicht also und zu dem Ende brauchet, daß er zuvörderst ein wahrer Christ dadurch werden möge, ihm dasselbe, wenn er auch gleich, nach der äußerlichen Wissenschaft, der Schrift Meister [3]) würde, keinen wahrhaftigen Nutzen geben werde, den er sonst aus demselben nach Gottes gnädigem Willen schöpfen sollte und könnte.

§ 6.

[Sonst nicht allerlei lese.]

Sonst und außer der heil. Schrift lieset ein verständiger Studiosus Theologiae nicht allerlei, was ihm vorkommt, sondern was er zum wahren Christentum gehöriges lieset, muß auserlesen, und keine unreife oder gar schädliche Frucht sein, d. i. es muß so beschaffen sein, daß er ungezweifelt dadurch zum gründlichen Verstand und Gebrauch der heil. Schrift angeleitet, und seine Seele zu

[1]) Joh. 2, 6. — [2]) 1. Kor. 8, 2. — [3]) 1. Tim. 1, 7. Joh. 3, 10. —

einem heiligen Tempel Gottes auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus selbst der Eckstein ist,[1]) wohl zubereitet werden könne, weil er sonst leicht seine Zeit verlieret, sich im Christentum und dessen Fortgang sehr aufhält, und durch die indiscrete oder unvorsichtige Lesung allerlei, zumal mystischer, und mit schweren Redensarten angefülleter Schriften, da er der Gabe der Prüfung noch ermangelt, nur immer confuser wird, und nie zu einem gesetzten Wesen eines rechtschaffenen Christen, sowohl was die Lehre, als was das Leben betrifft, gelanget, welches doch an einem Studioso Theologiae, und künftigen Diener Christi am Evangelio, vor andern gleichfalls rechtschaffenen Christen, in besonderem Maß und Kraft soll erfunden werden. Johann Arnd's Bücher aber vom wahren Christentum mögen, nach der heil. Schrift, sein sonderlich familiäres Buch sein, und es in seinem ganzen Leben bleiben, immaßen sie ihn auf den rechten apostolischen Grund der Buße, des Glaubens und der wahren Gemeinschaft mit Gott in Christo Jesu weisen, und ihm nicht nur zum Anfange, sondern auch zum gesegneten Fortgange im Christentum dienen werden.

[Joh. Arnd's Bücher vom wahren Christentum beständig brauche.]

§ 7.

Er ist nicht so wohl beflissen viel zu lesen, als das, was er lieset, recht zu verstehen, sich gründlich danach zu prüfen, und es dergestalt ins Leben zu verwandeln, daß man nachhero das Gute, so er gelesen, an ihm in der wahren Kraft und Fülle antreffen möge, und er so sei, wie es die heilsame Lehre unsers Herrn Jesu Christi von ihm erfordert und haben will. Denn so sollen nicht nur alle treue Lehrer und Diener Christi beschaffen sein, sondern es ist auch dies eben die Sache, wonach ein jeder Christ insgemein eifrig zu ringen hat, daß er es in der That und Wahrheit erlangen möge.

[Nicht darauf sehe, wie viel er lese, sondern wie wohl es geschehe.]

§ 8.

Sein Herz und seinen Sinn, den er in Christo Jesu hat, oder doch immer lauterer, völliger und kräftiger zu erlangen inniglich wünschet, findet er ausgedrückt in den Worten Pauli[2]): Ich achte es alles (dessen ich mich sonst nach dem Fleisch rühmen könnte) für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich

[Wie sein ganzer Sinn in Christo beschaffen.]

---

[1]) Ephes. 2, 20. 21. 22. — [2]) Phil. 3, 8. 14.

Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, zu erkennen Ihn und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegen komme zur Auferstehung der Toten, nicht daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Jesu Christo ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen habe; eines aber sage ich, ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Und weil er seinen Sinn darauf gerichtet hat, daß er nicht nur seine eigene Seele errette, sondern daß er sein ganzes Leben unter göttlicher Führung auch zum Dienste und Errettung anderer Seelen treulichst anwende, so ist ihm das Wort des Herrn Jesu desto tiefer in seine Seele gedrückt, da er spricht:[1]) Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird's finden.[2]) So ist nun das seine Cynosura, oder die Richtschnur seines Laufs, woein ihm auch Christus selbst vorgegangen, daß er sich selbst verleugne und sein Kreuz auf sich nehme, und zwar daß er solches thue NB. um Christi willen, oder wie es Paulus ausdrückt, daß er alles für Schaden und Dreck achte gegen und von wegen der überschwenglichen Erkenntnis Jesu Christi seines Herrn, und nicht suche das Seine, sondern das Christi Jesu ist.[3])

[und in der wahren Verleugnung stehe.]

[und zwar um Christi willen.]

§ 9.

Bei einem solchen Sinn und da er unter der Gnade ist, wird und mag auch kein herrschendes Laster an ihm gefunden werden.[4]) In seinen Fehlern und Gebrechen aber läßet er sich gerne von einem jeglichen Menschen erinnern, ja er freuet sich der Erinnerung, ob er gleich manches dagegen einzuwenden hätte, und in der That das kein Fehler wäre, den der andere für einen Fehler hält. Denn er nimmt daher Gelegenheit, die Sache besser zu prüfen, und weiß sonst manchen guten Nutzen aus der ihm gegebenen Erinnerung zu ziehen.

[Kein herrschendes Laster habe, und in seinen Fehlern gerne eine Erinnerung annehme.]

[1]) Matth. 16, 23. 24. — [2]) Matth. 10, 38. Matth. 8, 34. Luk. 9, 23. Joh. 12, 25. — [3]) Phil. 2, 21. — [4]) Röm. 6, 14.

§ 10.

Um deswillen entschuldiget er sich nicht eben gegen alle Erinnerungen, sondern dies thut er nur, wenn es die Ehre Gottes und die Liebe des Nächsten erfordert, damit er nicht durch unnötige Entschuldigung die heimliche Hoffart, so dem menschlichen Herzen immer anklebet, unterhalte und vermehre. Wenigstens hütet er sich mit Fleiß, daß er ja niemals dem, der ihm seine, auch nur vermeinte Fehler anzeiget, mit harten Worten und Gebärden begegne, und ist ferne davon, daß er deswegen einen Haß oder Widrigkeit auf ihn werfen sollte. Er spricht vielmehr mit David: Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich, das wird mir so wohl thun als ein Balsam auf meinem Haupt.[1])

[Sich nicht gern, wenn er deren erinnert wird, entschuldige.]

§ 11.

Er ermuntert sich täglich, ja auch des Tages zum öftern, daß er sich aus reiner Liebe zu Gott und seinem Heilande, und also nicht in einem[2]) knechtischen, sondern vielmehr kindlichen, willigen und freudigen Geist, den das Evangelium mit sich bringet, sowohl wenn er allein ist, als im Umgange mit andern, alles dessen entschlage, was Gott mißfällig ist, und in seinem Dienst ihn unbrauchbar oder nur weniger fruchtbar machen könnte; hingegen aber sich alles dessen immer ernstlicher befleißige, was ihn zum gemeinen wahrhaftigen Nutzen des Nächsten brauchbarer und geschickter machet.

[Sich täglich ermuntere, das Böse zu fliehen und dem Guten nachzujagen, um dem Herrn nicht unbrauchbar, sondern brauchbar zu werden.]

§ 12.

Er setzet in der stetigen A u s b e s s e r u n g seiner Fehler einen großen Teil seines Fortgangs in seinem Christentum;[3]) und wenn er derselben gewahr wird, so hält er sich darüber nicht auf mit vergeblicher und allzugroßer Beunruhigung des Gemüts; sondern bittet dieselben Gott demütig und kindlich ab, und suchet sie ernstlich und ohne Zeit-Verlust, jedoch mit stillem und sanftem Geiste, unter Anrufung göttlichen Beistandes, zu verbessern. Indem er nun derhalt in der stetigen Ausbesserung seiner Fehler beschäftiget ist, richtet er sonderlich seinen vornehmsten Kampf gegen diejenige Sünde, welche vor andern über ihn in seinem ganzen Leben vor seiner Bekehrung

[In stetiger Ausbesserung seiner Fehler beschäftigt sei, und sie Gott herzlich abbitte, ohne vergebliche Beunruhigung.]

---

[1]) Ps. 141, 5. — [2]) Röm. 8, 15. — [3]) Arnd, W. Chr., 1. Bd. c. 20. „Wer täglich sein Gebrechen nicht bessert, der versäumet das allerbeste in diesem Leben, widerstrebet der neuen Geburt, und hindert das Reich Gottes in ihm selbst, und kann von der Blindheit seines Herzens nicht erlöset werden.“

geherrschet, und hernach immer aufwachen will, damit er nicht aufs neue davon überwunden werde.

§ 13.

[In allem Thun und Lassen seinen aufgeweckten Ernst und Eifer zu allem Guten zeige.]

Aus allen seinem Thun und Lassen kann man abnehmen, daß er allem, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, so etwa eine Tugend, so etwa ein Lob ist, nicht nur nachdenke, sondern sich auch ergebe; wie Paulus dazu die gläubigen Philipper insgemein anweiset,[1] allermaßen denn ja vornehmlich diejenige solcher Anweisung zu folgen haben, die allen andern darin vorleuchten und Knechte des lebendigen Gottes an seiner Gemeinde werden sollen.

§ 14.

[Keineswegs eitler Ehre geizig sei, sondern Gottes Ehre allein redlich suche.]

Er ist nicht eitler Ehre geizig,[2] sondern fliehet solche Thorheit und Sünde, als einen Haupt-Feind; er bittet aber täglich Christum um die rechte Herzens-Demut; und suchet in allem seinen Vornehmen Gottes Ehre allein und von Herzensgrunde, ja trachtet sie immer herzlicher und lauterer zu suchen.

§ 15.

[Nicht ausschweifig sondern vielmehr eingezogen und arbeitsam sei.]

Er hütet sich vor allem ausschweifenden Wesen, und gewöhnet sich nicht zum Müßiggang, zeitverderbender Gesellschaft, unnützen Reisen, und anderen dem christlichen äußerlichen Beruf hinderlichen Dingen; sonderlich meidet er alle Trunkenheit, Sauferei und Schmauserei, alle unnützliche und zeitverbringende, geschweige offenbarlich böse Gesellschaft, allerlei Art von Spielen, als die zum wenigsten das Gemüt von Gott divertiren oder abkehren, dahin auch das weltübliche Tanzen gehöret, alle Trink- und andere Örter, deren Besuchung ihm selbst zu sündlichem Wesen Gelegenheit geben, oder doch andern zum Anstoß gereichen möchte; alle Comoedien, Opern und alle öffentliche Narrenspiele und andern Zeitverderb irdisch gesinneter Menschen, alles eitele Spazierengehen, -reiten, -fahren; und im Winter das unnützliche, eitele, und also auch sündliche Schlittenfahren u. s. f. Er gewöhnet sich aber vielmehr zur Eingezogenheit und zur Arbeitsamkeit, jedoch mit der Bescheidenheit, daß er nicht durch eine nur eigenwillige und affectirte Einsamkeit etwa leutscheu und eigensinnig werde, noch unter dem

[1]) Phil. 4, 8. — [2]) Gal. 5, 26.

Schein der Arbeitsamkeit, mit unzeitiger und ungemäßigter Geschäftig-keit, seine Seele des göttlichen Friedens und der innern Gemeinschaft mit Gott, den Leib aber der edlen Gesundheit beraube.

§ 16.

Wahre Keuschheit des Gemüts achtet er als seine Krone. Wird er demnach etwa durch sein sündliches Fleisch und Blut zu bösen Lüsten und unkeuscher Liebe, wider seinen Willen, gereizet, so erkennet er daraus zu seiner Demütigung sein tiefes Verderben, betet ernstlich dawider, betrachtet fleißig die überschwenglich große Liebe und Wohltaten Jesu Christi, damit er zu einer herzlichen Gegenliebe desto mehr erwecket werde, als wodurch denn alle unreine Liebe verzehret wird; fliehet auch deshalben auf alle Art und Weise die Gelegenheit zu sündlichen Reizungen des Fleisches, und meidet allen unnötigen Umgang mit Weibs-Personen, ob's gleich den besten Praetext hätte. Denn er fürchtet sich billig, nicht nur vor der Gefahr der Versuchungen, so an beiden Seiten, auch unvermerkt, leichtlich entstehen können, sondern auch vor dem Schein des Bösen und dem daraus kommenden Ärgernis und Anstoß; wie auch vor den mancherlei Verleumdungen und Lästerungen, so dadurch veranlasset zu werden pflegen. So wird er auch in dieser Vorsichtigkeit nicht wenig bestärket, wenn er tiefer erkennen lernet, was der Feind unter der natürlichen verderbten Neigung des einen Geschlechts gegen das andere, und unter der unlautern, öfters auch mit Arglistigkeit verknüpften Intention, bei solchem Umgange für heimliche Netze dem menschlichen Gemüte legen kann. Weil er nun der Conversation, am allermeisten aber aller Familiarität mit dem Weibes-Volke sich entschläget, so wird er auch vor dem Netze der heimlichen Verkoppelung, wie auch vor einer scheinbar scheinenden, jedoch unzeitigen Verlobung, worin sonst die Unvorsichtigen zur großen Hinderung ihrer zeitlichen, auch wohl manchmal ewigen Wohlfahrt, leicht verstricket werden, bewahret. Und indem er sich also vor äußerlicher Gelegenheit des Bösen mit allem Ernst hütet, so vermeidet er nicht weniger auch in wahrer Furcht Gottes heimliche Sünde, Unreinigkeit und Schande, wohl wissend und bedenkend, daß sein Leib sei ein Tempel des heiligen Geistes, der in ihm ist, welchen er hat von Gott, und daß er nicht sein selbst, sondern Gottes, und teuer erkaufet ist, darum er Gott preiset an seinem Leibe und in seinem Geiste, welche sind Gottes, 1. Kor. VI. v. 19. 20. Er betet demnach also vom Grunde seines Herzens: Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens, behüte mich vor unzüchtigem Gesichte, und wende von mir alle böse Lüste, laß mich nicht

[Keuschheit hochachte und auch die Gelegenheit zu sündlichen Neigungen meide.]

in Schlemmen und Unkeuschheit geraten, und behüte mich vor unverschämtem Herzen. [1])

§ 17.

Weil er auch weiß, daß Gott an allen Lügen ein Greuel hat, so nimmt er sich wohl in acht, daß in seinen Worten keine Lügen und einige Unwahrheit mit unterlaufe; sondern er läßt sich vom Geist der Wahrheit allezeit leiten, redet mit jedermann die Wahrheit von Herzen, saget nichts zu, das er nicht zu halten gedenke; hat er aber was versprochen, so bemühet er sich auch, dasselbe nach allem Vermögen zu erfüllen, ob er gleich im Leiblichen einigen Schaden dabei leiden sollte. Woraus auch dieses folget, daß er nicht leicht borget, davon er weiß, daß er es nicht bezahlen kann; hütet sich, daß er nicht durch Bestimmung einer gewissen Zeit zur Zahlung ein Lügner, und als ein Gottloser, der zwar borge, aber nicht bezahle, [2]) möge erfunden werden. Er behilft sich lieber in Speis und Kleidung genau, und erträget lieber an manchem, so ihm etwa nützlich wäre, den Mangel, als daß er einige Schuld machet, die er nicht zu bezahlen weiß; und erwartet lieber mit Geduld im gläubigen Vertrauen der Hilfe und Vorsorge Gottes, als daß er mit Schuldmachen andere ärgern und betrüben sollte.

[Aller Lügen feind sei.]

§ 18.

Er befleißiget sich aller Treue, Aufrichtigkeit und Redlichkeit gegen jedermann in Handel und Wandel; daher er niemanden von Geld, Büchern, Kleidern u. s. f. etwas veruntreuet, noch jemand um Kostgeld, Stubenzins oder dergleichen betrüget. Wäre er auch im Gewissen überzeuget, daß er in vorigen Jahren mit solcher oder andern Art von Dieberei sich versündiget, so ist es ihm herzlich leid, bittet Gott um Vergebung, und bemühet sich, wo es möglich, es wieder zu erstatten, und sich also von solcher Sünde los zu machen. Am allermeisten aber hütet er sich, gegen sich selbsten, durch Verschwendung seines Geldes, oder durch liederliche wohlfeile Verkaufungen seiner Bücher und Kleider, untreu zu sein. Wird ihm ein Beneficium zugewendet, oder sonst einiges Gutes erzeiget, so nimmt er solches nicht mit unerkenntlichem Gemüte an, sondern achtet sich dessen unwürdig, danket dafür zuvörderst Gott, als der Quelle alles Guten, hiernächst auch denen, durch welche es ihm widerfähret, und trachtet, es in solcher Dankbarkeit zum wahren Nutzen anzuwenden, indem er wohl bedenket, daß, nach dem Wort

[Sich aller Treue und Aufrichtigkeit befleißige.]

[1]) Sir. 23, 4. 5. 6. — [2]) Ps. 37 21.

des Weisen, das Unglück von dem Hause des Undankbaren nicht weichen wird.[1])

§ 19.

[Dem Gebet ergeben sei.]

Dem Gebet ist er von ganzem Herzen ergeben. Er betet aber nicht nur für sich, sondern auch für andere, für die Universität, oder den Ort, da er sonst lebet, für das ganze Land u. s. f. und pfleget täglich sein Herz recht vor Gott mit heiliger Ehrerbietung und kindlicher Zuversicht ohne Heuchelei auszuschütten, und dadurch zu einer nähern Gemeinschaft mit Gott zu gelangen, und sich in derselben zu stärken; dabei aber läßt er's nicht bewenden, sondern befleißiget sich auch unter aller Arbeit, und bei allem seinem Wandel, mit dem Herzen stets bei Gott zu sein, oder doch dasselbe, so bald es am Eiteln kleben will, gleich und ohne Mühe wieder zu ihm zu erheben.

§ 20.

[Sich dem öffentlichen Gottes-Dienst und Gebrauch des heil. Abendmahls nicht entziehe.]

Dem öffentlichen Gottes-Dienst entziehet er sich nicht; versäumet auch sonst, so viel an ihm ist, keine ordentliche Gelegenheit, wo seine Seele in der Erkenntnis der Wahrheit gefördert, und im Guten gestärket werden kann.[2]) Denn er weiß wohl, daß er vonnöten habe, nicht nur der erkannten Wahrheit immer aufs neue erinnert, sondern auch aus der ihm anklebenden Trägheit zum Guten stets aufgewecket und ermuntert zu werden. Und, wenn ihm auch einkommet, er könne sich privatim besser erbauen, so erkennet er doch wohl, daß solches zu anderer Zeit ja auch geschehen möge. Durch solche seine christliche Ordnung verhütet er, daß andere sich nicht auf sein Exempel berufen können, wenn sie ihr Ohr abwenden, das Wort der Wahrheit zu hören.[3]) Ja er giebt ohne sein Wissen und Suchen auch damit andern eine kräftige Aufmunterung, daß sie fleißige Hörer des Worts, aber nicht Hörer allein, sondern[4]) (wie sie an ihm sehen) auch treue und beständige Thäter desselben sein sollen. Er wartet dann auch der öffentlichen Versammlung recht ab, vom Anfang bis zu Ende, hütet sich vor allen Ausschweifungen des Gemütes, desgleichen vor Schlafen, Plaudern, und anderm übeln Bezeigen, auf daß sein Singen, Beten und Hören des Wortes als in Gott und vor Gott geschehe, zu seiner Ermunterung und Besserung, und niemand an seinem unziemlichen Wesen sich ärgern möge. Wann die öffentlichen Kirch-Versammlungen geendiget sind, hütet er sich sorgfältig,

[1]) Sprichw. 17, 13. — [2]) S. im Append. n. III. und IV. — [3]) Spr. Sal. 28, 9. — [4]) Jak. 1, 22 u. ff.

nicht nur mit weltlichen Ergötzlichkeiten nichts zu thun zu haben, sondern sich auch derjenigen, obwohl theologischen Studien zu enthalten, wodurch er trachte gelehrter, und nicht eigentlich besser oder frömmer zu werden. Nimmt daher zu solcher Zeit anders nichts leichtlich vor, als daß er, nebst ernstlichem Gebet, einige Ascetica und Aufmunterung zur Gottseligkeit und Andacht anhöre oder lese.[1]) Gleichermaßen gebrauchet er auch öfters das heil. Abendmahl, aber keineswegs zum Deckel der Bosheit, oder zum Ruhe-Kissen des lauen Wesens, noch aus einem falschen Vertrauen auf das bloße äußerliche Werk, sondern zum Gedächtnis Christi, oder seinen Tod zu verkündigen,[2]) (wie er es selbst geordnet hat) auch sich zur Nachfolge des Herrn, und zur Gemeinschaft seiner Leiden, als seine Jünger, dadurch zu erwecken.

§ 31.

[Durch den liebreichen, sanftmütigen und langmütigen Sinn Christi gehalten werde, sich nicht von der äußerlichen Gemeinschaft der Kirchen zu trennen.]

Sein ganzer Sinn ist dahin gerichtet, dem Sinne Jesu Christi immer ähnlicher zu werden, und also sich der Gnade, so ihm in Christo widerfahren, nicht zu erheben, noch damit zu prangen, welches der Apostel heißet für einen Raub halten,[3]) sondern sie mit wahrer Demütigung und Verleugnung sein selbst, wie es der Sinn Christi mit sich bringet, zum gemeinen Nutzen anzuwenden, mit denen, so in der Irre gehen, ein herzinnigliches Mitleiden zu haben, die allgemeine Liebe, Freundlichkeit, Geduld und Langmut Gottes gegen dieselbe unermüdet auszuüben, niemand zu verlästern; hingegen durch Sanftmut auch die Widerwärtigen und Feindseligen zu überzeugen, und also sein Licht unter ihnen leuchten zu lassen; keineswegs aber hitzig und feurig gegen den Nächsten zu verfahren, (wozu die verderbte Natur geneigter ist, folglich sich auch leichter dazu bringen läßet, als dem demütigen und sanftmütigen Herzen des Lammes Gottes nachzuarten) noch sich gar von der äußerlichen Gemeinschaft der Kirche, um der unleugbaren Verderbnis willen des großen Haufens, eigenthätiger Weise zu trennen.[4]) Denn, da noch die reine Lehre bei derselben übrig ist und gehöret werden kann,[5])

---

[1]) S. Speneri letzte Bedenken p. 14. — [2]) 1. Kor. 11, 24. 25. 26. — [3]) Phil. 2, 6. — [4]) S. Herrn Prof. Langens Mittelstraße im 1. Teile c. 1—8 u. im 2. Teile c. 2.

[5]) Es hat unter dem Namen Christiani Alethophili SS. Theol. Stud. der vormalige General-Superintendens in Liefland, und in seinen letzten Jahren gewesene Probst zum Kloster der L. Frauen in Magdeburg und General-Superintendens des Herzogtums Magdeburg, D. Johann Fischer (über ihn s. oben S. XLVI.), vor mehreren Jahren ein Sendschreiben eines, der sich Christianum Conscientiosam genennet, und die Frage öffentlich vorgeleget: Ob er in der

auch der Herr in derselben nicht allein seinen heiligen Samen und nicht wenig wahre Glieder des Leibes Christi hat, sondern auch noch immer die verlornen Schafe suchet und an den Seelen in großer Geduld und nicht ohne Segen arbeitet, und manche handbarlich, mehrere aber ohne Zweifel verborgentlich, errettet, und also zeiget, daß er noch darunter wohnet und wandelt: so ist offenbar, daß solche eigenthätige Absonderung dem Wege und Willen Gottes zuwider ist und diesen schädlichen Effect bei sich hat, daß der Mensch durch die Absonderung zu weiterer und unendlicher Trennung Anlaß giebet, und dem Segen des Worts, der durch Zusammenfassung, nicht aber durch Teilung der Gemüter, wächset und zunimmet, ein Hindernis, mithin wahren Knechten Gottes, die das Siegel ihrer göttlichen Sendung in solcher Gemeine an vielen Seelen erlanget, einen Vorwurf sowohl bei den Schwachen, als bei der Welt machet; worin man aber weder Christum, noch seine Apostel, noch die ersten Christen zu Vorgängern gehabt, als welche sich wohl ausstoßen und unschuldig in den Bann thun lassen, aber nie selbst zur Trennung von der äußerlichen, obwohl verderbten Gemeine, von welcher der Herr selbst damals noch nicht gänzlich gewichen, den Anfang gemacht, noch diese des Schatzes, so ihnen Gott zur Besserung und nicht zur Verderbung der verlornen Schafe anvertrauet, beraubet, noch auch andern sich von solcher Gemeine selbst zu sondern angeraten haben.

§ 22.

Sein Gemüt ist beugsam und nachgebend in allem, worin er mit gutem Gewissen nachgeben kann, hingegen auch freudig, getrost und unerschrocken, wo er Gott mehr gehorchen muß als den Menschen;[1]) wann man nämlich von ihm fordert, was gegen Gott und sein Wort ist. Denn er ist

[Beugsam, gelinde und nachgebend sei bei einem unerschrockenen Glauben.]

welches Scriptum zuerst in Quarto herauskommen, darnach aber auf vielfältiges Nachfragen zum andern Mal A. 1682 aufgeleget worden in 12mo.; da auch zu Ende des Christiani Conscientiosi Sendschreiben selbst zu des Lesers Nachricht angedruckt ist, so in der ersteren Edition nicht geschehen, und ist nun zum dritten Mal ediret zu Jena, 1718 in 12mo. Aus diesem Scripto, so der Auctor sich nicht geschämet unter dem Namen eines Studiosi Theologiae herauszugeben, als wofür er sich nur erkennet, ob er gleich ein Doctor und General-Superintendens, dazu von ungemein gründlicher und solider Erudition gewesen, aus diesem Scripto, sage ich, mögen Studiosi Theologiae, als welchen dieses geschrieben wird, einen guten Begriff der evangelischen Lehre mit denen dazu gehörigen Zeugnissen der h. Schrift fassen, als woselbst Summa credendorum & agendorum, wie sie in der evangelischen Kirche gehöret wird, nervose genug zusammen gefasset ist. (Hier folgt im Original eine kurzgefaßte, aber vollständige Darlegung der evangelischen Glaubenslehre mit Nachweisung der dicta probantia der h. Schrift, die für den vorliegenden Zweck zu wiederholen überflüssig schien. D. H.)

[1]) Apostelgesch. 4, 19.

so gesinnet, daß er ihm lieber sein Leben nehmen ließe, als mit Wissen und Willen etwas thäte, dadurch er Gott beleidigen und sein Gewissen beschweren möchte. Jedoch trachtet er auch in solchem Fall alle Sanftmut, Lindigkeit, Bescheidenheit und Demut, als ein wahrer Jünger Christi gegen diejenige, so ihnen die Herrschaft über sein Gewissen anmaßen, zu beweisen.

§ 23.

[Sich nicht auf seinen Verstand verlasse, sondern guten Rat gern höre und annehme.]

Sonst erinnert er sich öfters des Worts des weisen Salomons:[1]) Verlasse dich nicht auf deinen Verstand, wie auch dessen:[2]) Den Narren gefället seine Weise wohl, aber wer Rat gehorchet, der ist weise. Sonderlich aber ist er eingedenk der Ermahnung des Apostels:[3]) Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen. Und glaubet gewiß, daß er nimmer andern recht vorstehen werde, wenn er nicht selbst Gehorsam gelernet, sondern, wie viele thun, bei aller Erkenntnis der Wahrheit, wo nicht gröblich, doch heimlicher und subtiler Weise immer gesucht, seinen eigenen Willen auszuüben, und mehr nach seinem Dünkel, als nach seiner Vorgesetzten Rat gelebet. Wenn er aber besagtermaßen seinen Lehrern gehorchet und folget, so übet er damit keineswegs einen blinden Gehorsam, sondern er prüfet den empfangenen Rat unter herzlichem Gebet nach Gottes Wort und mit Demut, und so er etwa einen Zweifel daran hat, eröffnet er denselben; findet er sich dann überzeuget, daß dasjenige, so ihm gesaget worden, nicht gegen Gottes Wort sei, so folget er alsdann viel lieber dem Rat treuer Lehrer, als seinem eigenen Dünken und Gutbefinden, so er gleich hiermit, seiner Meinung nach, auch nicht directe gegen Gott sündigte, ja sein selbst erwählter Weg ihm besser gefiele, als der ihm gegebene Rat.

§ 24.

[Nicht unfreundlich sondern holdselig sei.]

Er ist gegen niemand unfreundlich, störrig, herrschhaftig, verdrießlich, mürrisch und sauer, sondern vielmehr freundlich und holdselig, (jedoch ohne eiteles und allen vernünftigen Leuten beschwerliches Complimentiren); fället nicht andern unbescheidentlich ins Wort, sondern läßt andere ausreden; wenn er siehet, daß andere allein etwas mit einander reden, menget er sich nicht drein, sondern hält sich bescheidentlich zurück; und wo es sonst die Gelegenheit giebet, zeiget sich sein sittiges, bescheidenes und freundliches Gemüt gegen den Nächsten. Seine Freundlichkeit

[1]) Sprüchw. Sal. 3, 6. — [2]) c. 12, 15. — [3]) Ebr. 13, 17.

[illegible] bei ihm, als eine Frucht des Geistes,[1] aus einem aufrichtigen, demüthigen und liebreichen, mit Gott vereinigten Herzen, wie es einem wahrhaftigen Jünger Christi geziemet, daß er solche Früchte des Geistes, zum Lobe Gottes und des Nächsten Besserung trage und damit, als ein guter Baum, gleichsam geschmücket sei. So lehret Paulus,[2] daß, wie Gott mit uns diese Ordnung hält, uns mit der allerhöchsten Freundlichkeit und Leutseligkeit zuvor zu kommen und dadurch unsere Herzen zu gewinnen, also wir darinen Gottes Nachfolger sein und unserm Nächsten, ihn zu gewinnen, auf gleiche Weise begegnen sollen.

§ 25.

[Keine unzeitige Bekehrsucht habe.]

Er lässet im Umgange mit seinem Nächsten keine unzeitige Bekehrsucht bei sich herrschen, sondern trachtet die Kraft, so ihm Gott geschenket, desto eifriger zu seiner eigenen gründlichen Besserung anzuwenden, und sich selbst zuvörderst zu einem Muster dem Nächsten darzustellen, in allen Stücken, worin er dessen Besserung wünschet; bei welchem christlichen Wunsch er das kindliche Vertrauen hat zu Gott, er werde ihn schon nach seinem Wohlgefallen zu seinem Werkzeuge an andern brauchen, so er ihn tüchtig dazu finde, daß er demnach ihm darin nicht mit seiner natürlichen Hitze vorgreifen dürfe.[3])

§ 26.

[II. Studia. Was er in seinem Studiren für einen Zweck habe.]

In seinem Studiren hat er nicht sowohl den Zweck, daß er nur hochgelehrt werden, (immaßen solches Verlangen aus einer herrschenden Eigenliebe und Ehrsucht herkommen könnte,) als daß er so viel lernen möge, als ihm Gott nötig und nützlich zu sein erkennet, ihn nach seinem Willen zu einem Werkzeug zur Verherrlichung seines Namens und zu anderer Menschen Heil und Nutzen zu gebrauchen, und als ihm Gott Fähigkeit gegeben und Mittel und Gelegenheit dazu verleihen würde.

§ 27.

[Art und Weise zu studiren (1) insgemein.]

Was den Methodum seines Studirens und zwar (1) insgemein betrifft, sind es vornehmlich folgende Stücke, die er diesfalls beobachtet.

Es wird voraus gesetzet,[4]) daß er, wie in seinem ganzen Leben und allem Thun und Vornehmen, also auch insonderheit bei dem

---

1) Gal. 5, 22. — 2) Tit. 3, 2—4. S. Arnd's Wahr. Christ. 2. B. c. 8. — [illegible]r. 18, 19. 20. 21. Matth. 7, 3. 4. 5. — 4) S. § 19.

Anfange seines Studierens, Gott um die Regierung seines Geistes und um seine Gnade und Segen ernstlich anrufe und bei dessen Fortsetzung ihn um seinen ferneren Beistand zu bitten brünstig und unermüdet fortfahre.

Hiernächst consuliret er seine vorgesetzte Lehrer, wie er von Zeit zu Zeit sein Studia, nach Beschaffenheit seines Zwecks und seiner Umstände, weislich einrichten solle, damit er nicht des Weges, den er noch nie gegangen, verfehlen möge, so ihn niemand, der dessen kundig, leitete.

Sodann teilet er seine Zeit und Stunden fein ordentlich ein, damit er nicht herumflattere und bald dies, bald das vornehme, noch etwas zur unrechten Zeit thue, sondern daß die beständige gute Ordnung selbst sein Zunehmen in guter und nützlicher Wissenschaft befördere.

Da ist nun seine erste Sorge, daß er nicht zu wenig Zeit zu seiner Erweckung und Erbauung in Gott (dahin das Lesen, Hören und Betrachten des Wortes Gottes, die Übung des Gebets, Prüfung des Herzens und alles seines Thuns und Lassens sonderlich gehöret) destiniren möge. Er freuet sich, daß ihm vergönnet ist, den ganzen Sonntag dazu zu widmen und wendet ihn auch treulich dazu an. Aber dabei läßt ers nicht; sondern setzet an einem jeden Tage so viel Zeit dazu aus, als die Beschaffenheit seines Zustandes erfordern mag. Und weil er die Betrüglichkeit der verderbten Natur wohl merket, die allerlei Ausflüchte suchet, wenn eine besondere Zeit auf die Übung des Gebets gewendet werden soll, bis die Zeit unter andern Verrichtungen verstrichen und das Gebet unterblieben ist; so thut er, wenn er solche Acediam oder Trägheit zum Gebet bei sich verspüret, ihm selber Gewalt und zwinget sich dazu, damit er nicht in Sicherheit gerate. So folget er auch nicht den unnützen Schwätzern, welche vorgeben, es sei nicht nötig, daß man zum Gebet eine gewisse Zeit setze, weil man ja immer beten, oder stets mit dem Gemüt zu Gott gerichtet sein müsse, da sie doch dieses so wenig, als das äußerliche Gebet ausüben. Denn er weiß, daß er jenes thun und dies nicht lassen solle. Die Stunden aber, so er hiezu gesetzet, trachtet er dann auch treulichst dazu anzuwenden, um in solcher Zeit durchs Gebet in einen so seligen inwendigen Zustand einzudringen, daß er sich in einem recht aufgeweckten und wohlgeordneten Gemüt befinde, wenn er an die Studia, als seine ordentliche Berufsarbeit gehet und auch sich in solcher innern Beschaffenheit, so lange er denselben oblieget, und wenn er die Bücher wieder wegleget, wie auch sonst allezeit, er sei alleine, oder unter den Leuten, bewahren möge.

Was am allernotwendigsten ist, das tractiret er immer zuerst; wenn er denn das zum Ende gebracht hat, so fraget er seine Praecep-

[illegible] um Rat, was ihm nun am allernötigsten zu traktieren sei; und dergestalt geschiehet es, daß er in seinem Studieren ein gutes Fundament leget, und daß er eine recht solide und brauchbare Wissenschaft erlanget; da etwa andere sich auf einige Ornamenta studiorum (Schmuck der Studien) legen und wegen Versäumung der Maxime necessariorum (der notwendigsten) zu keiner wahren Solidität gelangen.

Er hütet sich, daß er nicht auf einmal zu viel und zu mancherlei Dinge vornehme, auf daß er das Gemüt nicht confundire und überhäufe und die Gesundheit nicht ruiniere; und daß er auch nicht zu wenig ihm zu thun mache, damit das Gemüt nicht daher zu allerlei Ausschweifungen Gelegenheit nehme.

Er ist nicht träge in dem, was er thun soll,[1]) sondern thut alles fleißig, was ihm zu thun vor Handen kommt,[2]) nämlich so fern es seines Berufs ist[3]) und es die Zeit und andere Umstände in gehöriger Ordnung erfordern oder leiden.

Er eilet aber auch nicht zu sehr und allzu hitzig zur Gelehrsamkeit, weil das allzu hitzige Treiben und Eilen[4]) in allen Dingen mehr Hinderung als Förderung giebet und sonderlich die *πλεονεξία* im Studieren, oder die unmäßige Begierde viel zu lernen, das Reich Gottes in der Seele nicht zur Kraft kommen lässet. Er erkennet demnach zwar die Wissenschaft an sich selbst und zwar die, so durch ordentlichen Fleiß erlanget wird, für eine gute und nützliche Gabe Gottes, sieht auch wohl, daß der Satan durch die Unwissenheit der Menschen seinen Pallast eben so wohl und noch besser bewahret, als durch den Mißbrauch des Wissens, er bedenket aber dabei, daß das Reich Gottes nicht in Worten (und Wissen) sondern in der Kraft bestehe.[5]) Denn es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geist;[6]) um deswillen schätzet er ein Quentlein des lebendigen Glaubens höher, als einen Zentner des bloßen historischen Wissens, und ein Tröpflein wahrer Liebe edler, als ein ganzes Meer der Wissenschaft aller Geheimnisse.[7]) Oratio, Meditatio, Tentatio, Gebet, Betrachtung oder Fleiß des Gemüts in ernstlichem Forschen und Erwägen der göttlichen Wahrheit und Anfechtung, bringen ihn nach und nach und mit den Jahren dahin, daß er dem Herrn als ein treuer Knecht in seinem Hause zu dienen tüchtig erfunden werde, wie es denn keine so geringe und leichte Sache, sondern (nach Christi eigenem Ausspruch[8]) ein groß Ding um einen treuen und klugen Haushalter Gottes ist.

Was er lernet, suchet er gründlich und gewiß zu lernen, damit, wenn er gleich nur eine mittelmäßige Wissenschaft und Geschicklichkeit erlanget, er doch andern damit recht dienen könne.

---

1) Röm. 12, 11. — 2) Pred. Sal. 9, 10. — 3) 1. Pet. 4, 15. — 4) Sprüchw. Sal. 20, 21. — 5) 1. Kor. 4, 20. — 6) Röm. 14, 17. — 7) 1. Kor. 13, 2. — 8) Luk. 12, 42. —

Auch würde er es ihm zwar für eine Schande achten, so er aus Unverstand oder Nachlässigkeit etwas Gutes versäumen wollte zu lernen oder etwas zu observiren, so ihm doch zu seinem künftigen Gebrauch nützlich sein könnte; hingegen aber siehet er auch wohl, daß, wenn er das gleichsam alles auf einmal lernen und observiren wollte, was ihm einmal einigen Nutzen geben möchte, er in keiner Sache zur rechten Festigkeit gelangen und absonderlich das Reich Gottes, welches doch immer das einige Hauptnotwendige bleibet, in seiner Seele gänzlich verhindern würde.

Er siehet ferner wohl zu, daß er sich selbst recht und nach der Wahrheit messen,[1]) d. i. genau prüfen und forschen möge, wozu er Gaben von Gott in der Natur und in der Gnade empfangen habe; damit er weder an einer Seiten nach Dingen strebe, die ihm zu schwer sind, noch an der andern Seiten sein empfangenes Pfund als ein fauler Knecht im Schweißtuch behalte.[2]) Hierin trauet er aber nicht seinem eigenen Urteil allein und hält lieber zu gering als zu hoch von sich; höret aber, was verständige Leute, die es redlich mit ihm meinen, von seiner Capacität halten, damit er nicht durch Eigenliebe, die diesfalls vielen pfleget im Wege zu stehen, bethöret werde. Er ist dann gerne zufrieden, wenn er nur im geringsten mag treu erfunden werden.[3]) So es ihm aber vorkommet, oder andere, die davon urteilen können, ihm zeigen, daß er wohl vor andern dieses oder jenes zu prästiren fähig sei, so demütigt ihn solches desto mehr vor Gott; dieweil er weiß, daß Gott auch desto schwerere Rechenschaft von ihm fordern werde. Daher er es für eine große Blindheit und Thorheit hält, so er auf einige besondere Capacität stolz sein wollte, da ihm doch diese nur eine desto größere Pflicht vor Gott aufleget und folglich desto schwerere Verantwortung bringet; zumal da es, wie in andern Dingen, also vornehmlich in dem Studio theologico nicht auf die Gaben, sondern auf das Gedeihen, so der Herr zum Pflanzen und Begießen giebet,[4]) ankommet; auch im Reiche Gottes die Gelehrtesten und Klügsten nicht allezeit die besten sind, noch die meisten und edelsten Früchte bringen, weil sie selten die wahre Herzensdemut dabei bewahren und sich so leicht auf ihre Geschicklichkeit und Gaben verlassen, Gott aber den Hoffärtigen widerstehet und den Demütigen Gnade giebet.[5])

Er machet ferner in seinem Studieren nicht aus Tag Nacht, noch aus Nacht Tag, sondern teilet seine Zeit täglich so ein, daß er der Morgenstunde recht genieße zur Arbeit und doch der natürlichen Ruhe des Leibes so viel Zeit gönne, daß die Gesundheit dabei bestehen könne.

[1]) 2. Kor. 10, 12. — [2]) Luk. 19, 20. — [3]) Luk. 16, 10. u. 19, 17. — [4]) 1. Kor. 3, 7. — [5]) 1. Petr. 5, 5. Arnd W. Chr. 2. B. c. 21. 22. 23.

Er ziehet vivam vocem praeceptorum (den mündlichen Vortrag der Lehrer) seinem eigenen Lesen und Meditiren weit vor. Es wird ihm aber auch von treuen Lehrern in Einrichtung seiner Studien gern so viel Zeit gelassen, daß er das Angehörete repetiren und durch Meditation recht digeriren (verdauen) könne; allermaßen keiner zur wahren Solidität kommen wird, der nicht dem, was er täglich höret, in seiner Privat-Meditation recht nachdenket und in seinem Gemüt so lang damit umgehet, bis er es wohl und gründlich gefasset habe.

Auch läßt ers nicht genug sein, daß er die Lectiones seiner Praeceptorum mit anhöret, sondern er suchet auch Gelegenheit, mit ihnen privatim zu sprechen und die Zweifel, so in seinem Gemüte entstehen, ihnen zu eröffnen, damit er sich nicht immer mehr in seinen Scrupeln verwickele; erfähret auch, daß ihm am leichtesten daraus geholfen werde, wenn er zuweilen mit seinen Praeceptoribus darüber conferiret, und daß er hiervon noch überdies den Nutzen habe, daß, so ihm noch hier oder darin etwas zu besserer Einrichtung seiner Studien nötig ist, er darin bei Gelegenheit von ihnen guten Unterricht empfähet.

§ 28.

Was nun ferner (2) seinen Methodum Studiorum insonderheit betrifft, oder so fern, als selbiger die Ordnung begreift, zu derjenigen gründlichen Wissenschaft zu gelangen, die man an einem, der Theologiam studiret hat, zu suchen pfleget; setzet er erstlich die heilige Schrift zu seinem einigen Principio und Fundament, daraus er alle zu seiner und anderer Seelen wahren Erbauung gehörige Wahrheit zu erlernen habe. Daß er aber die heilige Schrift in solchem hohen Wert halte, beweiset er damit in der That, daß er dieselbe anders nicht, als mit großer Ehrerbietigkeit, nämlich als Gottes Wort, lieset und betrachtet, auch kein Buch fleißiger und ernstlicher als dieselbe studiret; vor allen Dingen aber Gott herzlich bittet, daß er ihm die Augen zu deren rechten Verstand öffnen und ihn in seiner Wahrheit heiligen wolle, wie oben gleicher Weise hiervon angezeiget ist, da vom Christentum eines Studiosi Theologiae gesprochen worden; wie denn das Studium theologicum vornehmlich Christianismi uberior cultura oder eine mehrere Befleißigung und Ausübung des Christentums sein muß, obwohl keiner das Christentum um deswillen nachlässig zu treiben hat, weil er nicht Theologiam studiret.

[Insonderheit, der betreffend die gehörige Ordnung zu einer gründlichen theologischen Wissenschaft zu gelangen.]

Hiernächst nun höret ein Studiosus Theologiae vom Anfange seines Studii theologici beständig (nebst andern Lectionibus seiner Lehrer) Lectiones exegeticas und suchet nicht weniger auch die übrigen Lectiones theologicas dahin anzuwenden, daß sie ihm dienen, die heilige Schrift

desto besser zu verstehen und ihren rechten Gebrauch zu seinem und anderer Menschen Heil zu lernen und zu üben.

Darum denn auch bei Antretung des Studii theologici sein erstes Bemühen ist, daß er so viel Griechisch und Hebräisch lernen möge, als zum gründlichen und grammaticalischen Verstande der heiligen Schrift erfordert wird. Und hierzu bedienet er sich nicht allein der Anweisung, so ihm in Lectionibus grammaticalibus und cursoriis biblicis gegeben wird, sondern tracAiret auch privato studio den griechischen Text des Neuen, und den hebräischen des Alten Testaments einmal nach dem andern und zwar fein ordentlich und mit gehöriger Application des Gemüts, durch und durch. Wozu ihm denn gute Lectiones hermeneuticae und exegeticae, wie auch Lectiones von denen Antiquitatibus sacris mehr und mehr die Hand bieten, als wodurch er zugleich immer fähiger wird, die Gnade, so Gott andern in Erklärung der heiligen Schrift verliehen und die Schriften so zum gemeinen Besten ans Licht gegeben sind, bescheidentlich zu gebrauchen und ihm zu Nutz zu machen, sonderlich wenn er nicht mehr Gelegenheit hat, sich vivae manuductionis praeceptorum (der persönlichen Anleitung der Lehrer) zu bedienen.

So höret er auch bald im Anfange seines Studii theologici aus dem Munde seiner Präceptorum die Dogmata theologica, damit er in seinem Gemüt eine Hypotyposin oder ein Fürbild der heilsamen Lehre vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu[1]) nicht nur in catechetischer Kürze (wie es ihm doch auch vonnöten ist), sondern dergestalt erlange, daß er die ganze Catenam (Kette) der göttlichen Wahrheit, die Oeconomie und Ordnung des Heils und Analogiam credendorum et agendorum per assiduam auditionem vivae vocis praeceptorum (die Analogie dessen, was geglaubt und gethan werden muß durch beständiges Anhören der Vorträge der Lehrer) zur Genüge fasse und sowohl selbst davon aus der heiligen Schrift überzeuget, als auch zubereitet und tüchtig gemacht werde, andere dieselbe zu lehren;[2]) dessen sich sonst, als der allerwichtigsten Sache, nicht leicht jemand unterwinden[3]) solle.

Was ihm zu diesem Zweck für ein nützlich und gutes Buch recommendiret wird, dessen bedienet er sich nicht nur im Anfang, sondern beständig, damit er sich nicht, so er sein Gemüt in viele dergleichen Bücher zerstreuete, in denen unterschiedenen concepten und discrepanten methodo verwirre, sondern vielmehr den einmal empfangenen Typum doctrinae (Gestalt der Lehre) immer tiefer ins Gemüt eindrucke und auf diese Weise ein gewisses mit rechtem Fleiß von Anfang tractirtes Buch in seinem ganzen Leben habe, dahin er alles, was er in andern

[1]) 2. Tim. 1, 13. — [2]) 2. Tim. 2, 2. — [3]) Jak. 3, 1.

Büchern von den göttlichen Wahrheiten und Glaubenslehren der heiligen Schrift ausgeführet findet, füglich referiren könne.

Womit er denn auch die vielmalige Lesung der symbolischen Bücher verknüpfet, auf daß er rechten und gewissen Verstand von dem öffentlichen Bekenntnis der Lehre derjenigen Kirchen, in deren Gemeinschaft er sich befindet, erlange und andern davon Grund geben könne; ob er gleich seinen Glauben nicht auf die auch allerlauterste Glaubensbekenntnisse der Vorfahren als auf eine Normam fidei gründet, sondern vielmehr dieselbe nach der Richtschnur des heiligen göttlichen Worts, dem allein dieser Name einer Norm, Regel und Richtschnur gebühret, sorgfältigst examiniret, noch sein Studium theologicum dahin richtet, daß er sich nur blinderweise in den Sätzen der Vorfahren fest einschließe und verzäune und sich dergestalt gegen den Vorwurf der Heterodoxie, in der Welt desto ungehinderter fortzukommen, verwahre, sondern die göttliche Wahrheit aus dem geoffenbareten Worte Gottes immer gründlicher und besser unter göttlicher Gnadenregierung bescheidentlich zu forschen und in dem Lichte Gottes heilsamlich und fruchtbarlich zu erkennen trachtet; da denn viele Demütigung, Gebet, Kampf und Geduld erfordert wird, daß man die Weisheit Gottes in der Schule des Heiligen Geistes mehr und mehr erlange, und endlich geschickt werde, nicht nach dem Schein und Namen, sondern in der Wahrheit und mit Beweisung des Geistes und der Kraft zu sein ein Leiter der Blinden und ein Licht derer, die in Finsternis sind.[1]) Bei dieser Arbeit, so er auf die gründliche Fassung der Glaubens-Lehre gedachtermaßen wendet, werden ihm treue Lehrer, da sie ihn durch keine vergebliche Umschweife zu führen gemeinet sind, schon die Anweisung geben, was und wie viel er nach Erforderung seines Zwecks und übrigen Umstände, von Lectionibus philosophicis zu hören habe; keineswegs zwar als könnte er ohne dieselben im Lehr-Amt an sich selbst nicht zu allem guten Werke, so eigentlich zum nötigen Unterricht in der göttlichen Wahrheit gehöret, geschickt sein, immaßen dieses ohne Verkleinerung der vom Apostel[2]) so herrlich bezeugten und gepriesenen Vollkommenheit und Nutzbarkeit der heiligen Schrift nicht vorgegeben werden kann; sondern weil die Unwissenheit in den philosophischen Disciplinen bei gegenwärtigem Zustande der Kirchen (den jedoch einer, so derselben Bestes redlich suchet, in seinen Studiis stets vor Augen haben muß) manchem eine Hinderung in vielen Stücken und bei vielfältiger Gelegenheit geben kann; und weil auch ein verständiges Gemüt, so einen vernünftigen Vortrag von der natürlichen Wahrheit der Instrumental- und Moral-Philosophie, wovon hier eigentlich die Rede ist, gehöret hat, verschiedenen guten

1) Röm. 2, 19. — 2) 2. Tim. 3, 15. 16. 17.

Nutzen daraus sowohl für sich als für andere herzunehmen wissen wird, wovon hier nicht weitläufiger zu handeln ist.

Und wenn also das, so bisher erinnert worden, voraus geschehen wird, so werden denn auch ferner die Controversiae theologicae (die theologischen Streitpunkte) mit gutem Nutzen von ihm tractiret, wozu sonderlich eine viva manuductio (persönliche Anleitung) erfordert wird, nicht nur den Statum quaestionis und sowohl das πρῶτον ψεῦδος errantium (Grundirrtum der Irrenden), als πρώτην ἀλήθειαν recte sentientium (Grundwahrheit der Rechtdenkenden), wie auch die genuinos fontes argumentorum (die richtigen Quellen der Beweise), womit ihnen zu begegnen, mit der leichtesten Mühe zu lernen, sondern auch alle und jede Errores aus dem großen Verderben, so in dem Menschen stecket, zu demonstriren, die Tiefen des Satans dabei zu entdecken, und das Studium polemicum auf eine Gott wohlgefällige und practische Art zu tractiren und künftig zu gebrauchen.

Dahin gehöret denn auch insonderheit das Studium Historiae ecclesiasticae, als welches seinen Nutzen im ganzen Studio theol. ausbreitet, und zwar vornehmlich ad accuratiorem exegesin Scripturae in primis propheticae (zur genauern Erklärung der Schrift, insbesondere der prophetischen) erfordert wird, nächst dem aber im Studio controversiarum am wenigsten entraten werden kann; wie solches unter andern aus Chemnitii [1]) Examine Concilii Tridentini erkannt werden mag.

Wenn er dergestalt einen soliden Grund in der Erkenntnis der göttlichen Wahrheit geleget, inzwischen auch zu guter Übung und Erfahrung in den Wegen Gottes kommen ist, so richtet er auch dahin sein Gemüt näher, wie er geschickt werden möge, des guten Schatzes, so Gott in seine Seele geleget, auch andere durch öffentlichen Vortrag teilhaftig zu machen. Zwar weiß er nunmehro nicht allein, was er andere lehren soll, sondern ist auch in erbaulichen Gesprächen, und Privat-Übungen wohl zubereitet, das Wort Gottes auch öffentlich zu verkündigen, so ist auch keineswegs sein Zweck, hohe Worte und menschliche Künste im Predigen zu gebrauchen, als wodurch er nur das Kreuz Christi zu nichte machen würde.[2]) Inzwischen erkennet er doch, und bescheidet sich dessen gerne, daß ihm zu ordentlicher und auch denen Einfältigen und Ungelehrten faßlicher und erbaulicher Einrichtung einer öffentlichen Rede, absonderlich aber zu rechter Teilung des Worts der Wahrheit [3]) und zu derjenigen Weisheit, daß Christus in göttlicher Ordnung und nach dem Fürbilde, so er selbst und seine Apostel uns hievon gelassen, verkündiget werde, daß ihm, sage ich, hievon von denen, die darin mehr geübet und erfahren sind, noch eine besondere gar nützliche Anweisung möge gegeben werden. Die er denn auch dankbarlich

[1]) Über Chemnitius s. oben S. 320. — [2]) 1. Kor. 1, 17. — [3]) 2. Tim. 2, 15.

… ihnen annimmt; nicht weniger darnach, wenn er selbst, zur Er…ung der ihm beiwohnenden Gabe, mehrmals prediget, ihm die …en treuer und mit Weisheit begabter Lehrer ausbittet, seine …ler, so ihm angezeiget werden, genau bemerket, und sie zu bessern …issen ist; bis er also, nach göttlicher Handleitung, auch den öffent…chen Vortrag in heiliger Furcht, Demut, reiflicher Meditation und …nderlich unter herzlichem und brünstigem Gebet fortsetzend (wie ja … Sache von so großer Wichtigkeit, und davon so schwere Verant…rtung gefordert wird, solches erfordert) und mit der Kraft Gottes …r und mehr gestärket, in der wahren Freudigkeit zu reden, so der …ist des Glaubens [1]) darreichet, wachse und zunehme, und das Werk … evangelischen Predigers recht zu thun [2]) und auszurichten tüchtig …t sowohl von ihm selbst, der vielmehr seine Untüchtigkeit [3]) immer …r erkennen muß, als von andern) erkannt werde.

Nun wäre noch zu berühren, welchergestalt die Bedienungen, dazu …, so dem Studio Theologiae obgelegen, vor andern pflegen gezogen … werden, gar sehr unterschieden sind, und wie um deswillen nicht … bei allen einerlei Capacität und Geschicklichkeit erfordert werde, … daß man auch die, so kaum einer mittelmäßigen Wissenschaft fähig …, dennoch in der Kirche Gottes in irgend einiger Diaconia oder …ienung (dahin auch die Schulmeister- und Küster-Stellen in Städten … Dörfern gehören), nützlich gebrauchen möge, wenn sie nur vor …tt rechtschaffen und im geringsten treu [4]) sind; daher denn auch …thodus Studiorum nicht bei allen einerlei sein darf, noch bei dem …dio theologico es auf einen accuraten selectum ingeniorum (Aus…l der Anlagen) ankommt, wie etwa bei denen Wissenschaften, die …e ein gutes Ingenium nicht können begriffen werden. Vielmehr …mt es bei Besetzung der Ämter darauf an, daß man einen rechten …ctum subjectorum (Auswahl der Persönlichkeiten) halte und sehe, … ein jedes Amt für Qualitäten erfordere, und es dann keinem …ertraue, als einem solchen, der dazu geschickt sei; welche Erinnerung …och ungeschickte Studiosi, die in der That besser gethan, daß sie … ander vitae genus (Lebensweg) erwählet hätten, zu ihrer Beschö… ohne Recht und Fug gebrauchen würden.

Desgleichen wäre zu gedenken, welchergestalt es (in Betrachtung, … ein Mensch, obgleich er gute Fähigkeit hat, dennoch nicht alles …tiren kann) gut und nützlich sei, daß nach dem Unterschied der …ation und Capacität, wie auch der Gelegenheit und der übrigen …dern Umstände eines jeden, einer sich auf dieses, der andere auf … Stück der Theologie selbst, oder auf etwas, so dazu gehörig ist,

[1]) 2. Kor. 4, 13. — [2]) 2. Tim. 4, 5. — [3]) 2. Kor. 2, 16. — [4]) Luk. …, 10; c. 19, 17.

vor andern und als ex professo applicire, z. E. daß einer Exegesin, ein anderer Historiam ecclesiasticam, Controversias etc. traktiere; sodann auch daß einige diese, andere jene adminicula (Hilfswissenschaften), z. E. linguas orientales, Studium Rabbinico-Talmudicum; ja, daß einige auch linguas, scientias & artes a Theologia remotiores (der Theologie ferner liegende Sprachen, Wissenschaften und Künste), als linguas occidentales, physicam, mathesin etc. zu nicht geringem Nutzen des gemeinen Besten excoliren, und da es denen meisten in der Theologie selbst wohl gegründeten Leuten an dergleichen Wissenschaft etwa fehlet, mit diesem ihrem besondern Talent, wo es nötig und nützlich ist, succurriren (zu Hilfe kommen) können. Weil aber in den ersten Jahren des Studii theologici vornehmlich darauf zu sehen, daß ein recht Fundament in allen Stücken geleget, und nicht alles, was irgend einmal auf einige Weise nützlich sein kann, sondern was notwendig ist, traktieret werden muß; hier auch das Studium theologicum an sich selbst nur in seinen Haupt-Requisitis, und zwar in möglichster Kürze, delineiret werden sollen; und über dieses dergleichen Dinge, als jetzo bemerket sind, mehr auf gar besondere Umstände dieses oder jenes Subjecti, folglich auch mehr auf gar particuliren Rat derer, so ihnen die Studia einzurichten haben, ankommen, als auf den ordentlichen und allgemeinen Weg, wovon keiner ohne wichtige Ursache abzuweichen: so ist es nicht dieses Orts, davon zu handeln.

§ 29.

[Was er vornehmlich bei allem seinem Lesen und Studiren sorge in seiner Seele zu erlangen.]

Die vornehmste Sorge eines rechtgearteten Studiosi Theologiae ist bei allem seinem Lesen und Studiren, daß sein Glaube an Jesum Christum rechter Art und in einer stets frischen, grünenden, blühenden und fruchtbringenden Kraft sein möge; und daß das Werk des Teufels in ihm zerstöret, [1]) hingegen das Reich Gottes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, in der rechten erwünschten Kraft in ihm angerichtet werde, und er sodann darin Christo diene, und dergestalt, nach dem rechten apostolischen Sinn, Gott gefällig und den Menschen recht wert sei, [2]) und bewährt erfunden werde; und, wenn es alsdann Gott gefallen möchte, ihn auch zum Dienst seiner Gemeine zu gebrauchen, daß er an seinem Teil sich dazu auch in dem, was äußerlich erfordert werden möchte, gebührlich bereitet habe, und unter göttlicher Handleitung auch bei gegenwärtiger Kirchen-Verfassung zu dem, wozu er mit Nutzen gebrauchet werden kann, praepariret und geschickt erfunden werde.

[1]) 1. Joh. 3, 8. — [2]) Röm. 14, 17. 18.

§ 30.

Inzwischen habilitiret er sich zur Unterweisung der Jugend, und übet sich darin, nicht nur, wenn er durch Armut dazu genötiget wird, sondern auch, wenn er sonst gleich vor sich zu leben hat. Angemaßen das die beste Vorübung ist zum Lehramt in der Kirchen. Billig sollte zu dem Ende bei einem jeden Studioso Theologiae, nebst der Scientia theologica, eine feine leserliche Hand, Orthographie, eine ziemliche Wissenschaft der Arithmetic, ein guter deutscher unaffectirter Stylus, daran es, leider, am meisten fehlet, die doch ihre meiste künftige Arbeit im Deutschen Componiren oder Schreiben bekommen, und eine accurate Wissenschaft in der Grammatica latina und graeca, und eine gute Übung in der Catechisation gefunden werden; weil diese Stücke bei einer jeden Information pflegen erfordert zu werden. Der mehr Fähigkeit hat, hätte sich zu befleißigen, daß er auch zu mehrern Stücken der Information der Jugend geschickt sein möchte. Keiner aber sollte darin alsdann, so viel an ihm ist, und so bald er dazu tauget, ohne alle Exercitation sein. Der vornehmste Zweck muß jedennoch nicht auf den eigenen davon zu hoffenden Nutzen gehen, sondern ein treuer, gottliebender Informator suchet vor allen Dingen durch seine Anweisung und herzliches Gebet die Herzen seiner Discipeln zu wahrer Erkenntnis Christi anzuleiten; hiernächst beweiset er alle Treue, sie auch in denen zum gemeinen Leben nötigen Stücken nach ihrer Fähigkeit gründlich zu unterrichten: wobei ihm aber keineswegs zu verargen, so er ihm so viel Zeit vorbehält, oder bei den Eltern seiner anvertrauten Kinder, wenn es nötig ist, ausbittet, daß er täglich, was er selbst mit Mühe gelernet, wiederholen, und sich immer besser zu weiterm und wichtigerm Gebrauch der Kirchen zubereiten könne. Christliche Eltern werden sich ihm darin gerne, so viel es möglich ist, fügen. Er aber wird sich desto mehr hüten, solches nicht zu der untergebenen Kinder Schaden zu mißbrauchen.

[Unterweisung der Jugend beste Vorbereitung zum Lehramt.]

§ 31.

Er gehet nicht stolz und galant in Kleidern, aber auch nicht schlämpisch, lumpicht und zerrissen, sondern reinlich, damit er niemand ohne Not anstößig und beschwerlich sei, noch durch unreinliche Lebensart sein Gemüt selbst in Unordnung geraten lasse. Darum bewahret er die Reinlichkeit im Äußerlichen, ob er gleich darin das Christentum nicht setzet, hütet sich aber dabei, daß er sein Gemüt nicht verunruhige, wenn er dieselbe nicht allezeit nach Wunsch haben kann; noch weniger, daß er mit andern einen Streit darüber anfange, wenn sie weniger, als sie sollten, der äußerlichen Reinlichkeit sich befleißigen.

[III. Äußerliche Sitten. Reinlichkeit ohne allen Stolz in Kleidern.]

§ 32.

[Vermeidung alles affectirten Wesens.]

Er meidet alles affectirte Wesen in Geberden, Worten und Werken: ist vielmehr schlecht und recht, und gebrauchet dabei doch gegen den Nächsten, nach Unterschied des äußerlichen Standes, alle Bescheidenheit.

§ 33.

[Ordnung und Punctualität in allen Dingen, mit Vermeidung unzeitiger und am Beruf hinderlicher Dienstfertigkeit.]

Alle seine Dinge suchet er in guter Ordnung zu halten, und ein jedes fein zur rechten Zeit zu thun; so er was versprochen hat, suchet er es nach aller Möglichkeit, im Geringen sowohl, als im Großen, punctuel zu leisten; wovon auch oben, da vom Christentum gehandelt worden, gesprochen ist. Um desto besser aber in allen Stücken in guter Ordnung zu bleiben, hütet er sich vor aller πολυπραγμοσύνη (Vielgeschäftigkeit); und wiewohl er liebreich, behilflich und dienstfertig ist, nimmt er doch dabei seiner wohl wahr, daß er nicht unter dem Schein der Dienstbarkeit seinen Beruf versäume, und sich aus falscher Liebe Geschäfte aufbürden lasse, so seines Berufs nicht sind, ihn aber an seinem Beruf merklich hindern. Findet er dieses, so ist ihm Ursache genug, dergleichen bescheidentlich zu decliniren. So er aber etwas auf sich genommen, z. E. einen Brief zu bestellen, oder sonst ein Geschäfte zu verrichten, siehet er zu, daß er's sorgfältigst beobachte, oder, so er an dessen Bestellung gehindert wird, gehörigen Orts, wenn es sein kann, Nachricht davon gebe, damit nicht durch seine Schuld dem Nächsten ein Verdruß oder Schade entstehe.

§ 34.

[Ablegung und Vermeidung unanständiger Sitten.]

In äußerlichen Moribus hat er nichts Unanständiges an sich und lernet deswegen selbst mit Fleiß, was die Wohlanständigkeit bei aller Gelegenheit erfordere, und giebet nicht nur auf sich selbst acht, nicht dagegen zu handeln, sondern läßt sich auch von andern gern erinnern, so er vielleicht etwas Unanständiges sich angewöhnet hätte, damit sein Schatz nicht dadurch verlästert oder doch unwert gemachet werde.

§ 35.

[Freimütigkeit ohne Frechheit.]

Er gehet freimütig jedermann unter Augen, jedoch ohne Frechheit und Unbescheidenheit. Wann er mit jemand spricht, ist er praesentis animi (bei der Sache), um des andern Worte zu hören und eine geziemende und bescheidene Antwort zu geben; hütet sich aber sonderlich vor Übereilung, vor vielem Geschwätz und vor temerairen Urteil. Spricht er mit solchen, die ihre Geschäfte

haben, bringet er seine Dinge kurz und ordentlich vor, und wenn er Antwort empfangen, hält er sie weiter nicht auf.

§ 36.

Er weiß von äußerlichen Dingen im gemeinen Leben mit andern so zu reden, daß er die Rede mit guter Art auf etwas Nützliches und Erbauliches hinlenke; nicht aber durch unziemliches Stillschweigen andern anstößig sei, noch auch durch unnützes Plaudern zu anderer losem Geschwätze helfe, und also sein eigen Gewissen damit beschwere.

[Klügliche Lenkung äußerlicher Reden auf etwas Erbauliches.]

§ 37.

Mit seinen bekannten Freunden, als Landes-Leuten, Stuben- und Tisch-Gesellen 2c. pfleget er jederzeit mit einiger Ehrerbietigkeit umzugehen; und fliehet allezeit eine weltliche Familiarität, so dem ernstlichen Wandel vor dem Angesichte Gottes hinderlich ist, und leichtlich unnützes Disputiren, Wort-Streit, Geschwätz, Scherz, Narrenteidung, kindischen Zank, und sonst allerlei Böses veranlasset.

[Vorsichtiger und ernstlicher Umgang mit bekannten Freunden.]

§ 38.

Was seine äußerliche Führung, Lebens-Art und künftigen gewissen Stand, Amt und dergleichen betrifft, schreibet er Gott dem Herrn weder dies noch das vor, begehret ihm auch nicht auf einige Weise durch Eigenwillen und hitzige Anschläge vorzulaufen, sondern in den Umständen, darin er sich befindet, ist er ruhig und zufrieden, und achtet die Vergnügsamkeit nebst der wahren Gottseligkeit,[1]) auch in äußerlicher Armut oder anderer Bedrängnis, für seinen großen Gewinn; des ihm Anbefohlenen und der gegenwärtigen Zeit nimmt er treulich und fleißig wahr, das Zukünftige befiehlet er Gott, und beweiset darin seinen Glauben, Liebe und herzliche Demut. Wenn er aber neue Wege vor sich hat, tritt er solche nicht ohne Rat verständiger und erfahrner Leute, noch ohne Gebet und reifliche Überlegung, in der Furcht Gottes an.

[IV. Äußerliche Führung, Lebens-Art, Amt u. dergl. Gelassenheit im göttlichen Willen; Vergnüglichkeit; Treue im Gegenwärtigen; Vorsichtigkeit bei anzutretenden neuen Wegen.]

§ 39.

Weil er in der Schule Christi die wahre Verleugnung sein selbst[2]) gelernet, auch sich darin, als in dem nötigen Haupt-Stück der Nachfolge seines Herrn, treulich geübet hat: so gilt es ihm gleich, ob ihn Gott in ein

[Beweisung wahrer Verleugnung sein selbst in der Unterwerfung seines Willens

[1]) 1. Tim. 6, 6. — [2]) Luk. 9, 23.

[unter den Göttin aller äußerlichen Führung.] öffentliches Amt bringen wolle oder nicht; ob er ihn in seinem Vaterlande, oder anderswo zu seinem Dienst wolle gebrauchen; ob er Gott im Predigt-Amt, oder an der Schule dienen solle; ob es Gott gefalle, daß er ihm in einer vor der Welt geehrten oder verächtlichen Station diene; ob ihm viele oder wenige Seelen anvertrauet werden; ob ers mit vornehmen oder geringen Leuten zu thun haben solle; oder wie es sonst Gott auf diese oder jene Weise mit ihm mache. Er achtet sich nicht wert noch tüchtig, auch nur eine einige Seele Christo zuzuführen, wenn ihn Gott nicht aus pur lauterer Barmherzigkeit dazu tüchtig machet. So weiß er auch in keiner andern Sache sein wahrhaftiges Wohlsein zu setzen, als darin, daß er einen gnädigen Gott durch Christum habe, und daß dessen allein guter und heiliger Wille an ihm, in ihm und durch ihn geschehe. Darum ist und bleibet in allen dergleichen Dingen Gottes Fügen sein Genügen. Daher er auch, wenn er von seinen Vorgesetzten oder auch von andern wozu berufen wird, nicht zu viel Scrupuliren machet, damit er sich nicht ohne Not einiges Dienstes des Nächsten begebe, noch durch Eigenwilligkeit sein Pfund unbrauchbar mache.

§ 40.

Ist er ungebunden, so, daß er weder eines andern particulirer Aufsicht von den Seinigen untergeben, noch zur Information einiger [Rechter Gebrauch der Freiheit.] Kinder sich annehmen lassen, und also in äußerlicher Freiheit stehet, zu thun und zu lassen, was ihm gut deucht, so achtet er sich desto mehr gebunden in Christo, oder als im Gesetz Christi,[1]) in welchem er nicht frei ist von der Gerechtigkeit, sondern von der Sünde, und ein Knecht worden der Gerechtigkeit, Gott zu dienen[2]). Daher er sich desto mehr hütet, daß ihm nicht seine Freiheit zum Fall gereiche, und daß er nicht durch Anmaßung einiger falschen Freiheit nach und nach die wahre Freiheit, welche nirgends ist, als wo der Geist des Herrn ist,[4]) verliere, und das Letzte mit ihm ärger werde als das Erste[3]). Ist er aber gebunden, es sei durch einige besondere Inspection, unter [Und eines Standes, da nicht alle äußerliche Freiheit ist.] welcher er stehet, oder durch den Dienst, wodurch er sich andern verbindlich gemachet, so ist ihm solches vielmehr lieb, daß ihm ein solcher Zaum angeleget ist, wodurch er vor mancher Gefahr eigenwilliger Ausschweifungen verwahret, in gebührender Ordnung gehalten, zum Gehorsam und dem höchst-heilsamen habitare secum (bei sich selbst zu bleiben) sein gewöhnet werde, und nicht einem jeden Trieb seiner unruhigen Natur unter irgend einigem

[1]) 1. Kor. 9, 21. — [2]) Röm. 6, 20. 22. — [3]) 2. Kor. 3, 17. — [4]) 2. Petr. 2, 20.

guten Schein Gehör gebe und folge. Er wird auch bald innen, daß die wahre Freiheit sich in den Seelen am besten aufkläre, wo man sich der falschen Freiheit gern und willig begiebet; die sich auch am wenigsten für einen schicket, der zum Ministerio (nicht zum Herrschen, sondern zum Dienen) geschickt werden solle.

§ 41.

Das dic cur hic (gieb Red und Antwort, warum du hie bist) lieget ihm stets im Sinn. Das beweiset er in allen Geschäften, dazu er sich berufen und bestellet findet. Z. E. wenn er über sich genommen, Kinder zu erziehen und zu unterrichten. Denn da läßt er das sein Werk und Sorge sein, daß er diesem seinem Beruf ein Genügen thue, und daß die ihm anvertrauete Jugend keinen Mietling an ihm habe, sondern daß er in recht herzlicher und väterlicher Liebe an derselben arbeite, und bei ihr so viel, als ihm unter göttlicher Gnade und Segen möglich sein mag, ausrichte; wie hiervon bereits oben einige Erinnerung geschehen. In andere Dinge aber, so außer diesem seinen Beruf sind, läßt er sich weiter nicht ein, als es in christlicher Ordnung und Bescheidenheit das Gesetz der Liebe und der Notwendigkeit erfordert; nimmt inzwischen alles, was ihm im Hause an andern zu bessern vorkommet, auch etwa seiner guten Intention bei denen ihm anbefohlenen Kindern eine Hinderung giebet, in sein herzliches Gebet vor Gott, von demselben Rat und Hilfe mit Geduld erwartend, und jedermann mehr mit seinem beständigen guten Exempel, als mit Worten auf den rechten Weg weisend.

[Wohl geordnetes Verhalten im Hause, wo einer die Information der Kinder übernommen.]

§ 42.

Er betrachtet, zu welcher und was für einer Zeit er lebe, um seine Pflicht, so die Beschaffenheit der Zeit erfordern möchte, desto besser zu beobachten; achtet auch, so er solche Betrachtung aus Mangel der Erfahrung nicht recht anzustellen weiß, für eine besondere Wohlthat, wenn ihm von andern, die mehr Weisheit und Erfahrung haben als er, Anleitung dazu gegeben wird. Und nachdem ihm Gott die Augen geöffnet, sein eigen Verderben zu erkennen, so erkennet er auch selbst immer mehr und mehr das Verderben, so in der Welt ist und in allen Ständen überhand genommen hat. Gottes Wort ist seine Regul und Richtschnur, nach welcher er sich selbst und andere misset, ob er wohl im Urteil gegen sich selbst weit schärfer ist, als gegen andere, ja diese nicht so wohl richtet, als sie mit herzlichem Mitleiden ansiehet, wenn ihr Thun und Lassen offenbarlich wider Gott und dessen Wort und Willen ist. Er erkennet, daß bei so

[Betrachtung der Beschaffenheit der Zeit, darin einer lebt, und deren rechten Gebrauch.]

großer und allgemeiner Abweichung von dem Fürbilde, so uns Christus gegeben, sehr schwer sei, mit reinem und unverletztem Gewissen durchzukommen, wenn man gleich als Privatus lebe, geschweige wenn man im öffentlichen Amte stehe, es sei fast in welcherlei Amt es wolle. Daher, ob er wohl nicht gesinnet ist, vor Gott halsstarriger Weise gleichsam zu fliehen, wenn ihn der in seinen Weinberg senden wollte, sondern in dem Fall sich dessen Hilfe, Beistandes und der in ihm wirkenden Kraft versichert hält; so ist er doch im geringsten nicht amtssüchtig,[1]) damit er sich nicht selbst in Gefahr gebe, zu sündigen, oder sich anderer Sünden teilhaftig zu machen, sondern er würde sich nicht ungern, wenn er diese Gefahr erwäget, mit einem Amt verschonet sehen, und weil es Gott anders gefallen möchte, hält er's für genug, wenn er sich befleißiget, dem Herrn zu seinem und des Nächsten Dienst brauchbar zu werden, und dann bereit ist, sich, so weit ihn Gott tüchtig gemachet, zu des Nächsten Nutz gebrauchen zu lassen. Da er also noch gleichsam am Ufer stehet, beurteilet er nicht vermessentlich andere Knechte Gottes, die auf dem Schiffe sind, weil sie das Ruder nicht in allen Stücken so führen, wie es ihm gut dünket. Er fürchtet nicht unbillig, es möge ihm auch so gehen, wie dem Augustino, der erst fein andere zu tadeln wußte, und darnach, da ihm selbst das Ruder in die Hände gegeben war, sich ganz untüchtig fand, dasselbe zu führen, wie er sich selbst deswegen gar nachdenklich anklaget. Es stehet ihm vor Augen, was für schwere Gerichte Gottes über die Welt ergehen, und wie dieselben scheinen immer schwerer zu werden. Er bejammert, daß weder im Regier-Stande, noch im Haus-Stande dieselben zu Herzen genommen werden, daß man etwa in sich schlüge, und sich von seinem ruchlosen, eitelen und üppigen Wesen und vom äußerlichen vergeblichen Maul- und Kirchen-Dienst zu einer wahren Herzens-Änderung und Besserung wendete. Am allermeisten aber kränket ihn, daß diejenigen, welche das Salz der Erden und

---

[1]) Luth. in der ersten Ausleg. der Ep. an die Gal. Tom. 12. Wittenb. f. 2. Ach lieber Bruder, was bekümmerst du dich sehr, Christus macht dich mit einem Wort solcher Sorgen frei und ledig, schau allein das Evangelium an, das sagt also: Er hat seine Güter übergeben den berufenen Knechten. Er spricht: den berufenen. Wer hat aber dich berufen? So thue nun also, und warte du nur auf den, der dich berufen soll, und sei derweilen zufrieden. Ja und wenn du weiser wärest denn Salomon und Daniel, doch ehe du berufen wirst, fliehe das Predigtamt als die Hölle und den Teufel, damit du nicht das Wort Gottes vergebens ausschüttest. Wird Gott dein bedürfen, er wird dich wohl berufen. Wird er dich aber nicht berufen, wird dich vielleicht deine große Kunst nicht zureißen. Du läßt dich bedünken gelehrt sein, und ist doch keine rechte Kunst in dir, es bedünkt dich nur eine Kunst sein, und dichtest dir selbst also närrisch ein Frucht und Nutzbarkeit, welche du schaffen möchtest, so du predigest. Es bringt niemand Frucht mit dem Wort Gottes, denn allein der, welcher wider seinen Willen wird gefordert zum Predigen u. s. f.

das Licht der Welt[1]) sein sollten, nicht nur großenteils sich selbst wenig an solche göttliche Gerichte kehren, noch sich dadurch bewegen lassen, ihrer eigenen und der anvertraueten Seelen besser, als geschehen, wahrzunehmen, sondern auch andern, die auf eine wahre Bekehrung und rechtschaffene Früchte der Buße mit reiner Lehr und gutem Exempel dringen, sich widersetzen, dieselbe auf unverantwortliche Weise verunglimpfen, ja gar verketzern und verwerfen, so daß wahrhaftige Knechte Gottes von denen, die sich Diener Christi nennen, und doch ihrem Bauche dienen, die Frömmigkeit loben, die Frommen aber lästern und schmähen, den größten Widerstand finden. Dabei wird er aber auch je mehr und mehr dieses gewahr, welchen Versuchungen auch selbst diejenigen unterworfen sind, die einmal angefangen, den Weg der Gerechtigkeit zu erkennen und zu betreten. Da lehret ihn die Erfahrung erst recht, was es heiße, daß[2]) wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern (oder geistlichen Kräften der Bosheit), und was dazu gehöre, nach Pauli Ermahnung, den Harnisch Gottes zu ergreifen, Widerstand zu thun, alles wohl auszurichten, und das Feld zu behalten,[3]) und, nach dem Worte Christi, bis ans Ende zu beharren, und also selig zu werden.[4]) Seine Seele ängstet sich, wenn bald diese, bald jene den Versuchungen des Satans unterliegen, am Glauben Schiffbruch leiden,[5]) und durch ihre Fälle, ob sie sich auch gleich selbst wieder aufraffen, groß Ärgernis anrichten. Je mehr er auch zu einem gesetzten Wesen gelanget, je mehr wird ihm offenbar, wie sehr man sich selbst durch praecipitantes, hitziges und unweisliches Verfahren im Guten hindern könne, und je mehr siehet er, wie manche, sonderlich im Anfange ihrer Bekehrung, um des Guten willen eifern, aber mit Unverstand,[6]) und, da sie sich vor der falschen Klugheit, die das Kreuz Christi fliehet, in guter Meinung hüten wollen, zugleich die wahre von Christo anbefohlene Klugheit wegwerfen, und für fremden und ungemäßigten Feuer, den sanften und stillen Geist des Lammes Gottes nicht wollen kennen lernen, dadurch aber dem Welt- und pharisäischen Geist, ob der gleich vor Gott weit verwerflicher auch bei seinem besten Vornehmen ist, ins Urtheil fallen und zur Verschmähung alles Guten Gelegenheit geben. Wenn er denn solches alles siehet, so begehret er ihm nicht große Dinge, (gleichwie Gott selbst den Baruch dessen bei dem Jeremia erinnert[7]) sondern will gern zufrieden sein, wenn er nur seine eigene Seele nicht verlieren, sondern sie als zur Beute davon bringen möchte.

1) Matth. 5, 13. 14. — 2) Eph. 6, 12. 13. — 3) Eph. 6, 13. — 4) Matth. 24, 13. — 5) 1. Tim. 1, 9. — 6) Röm. 10, 2. — 7) Jer. 45, 5.

Ist deswegen wacker allezeit und betet, damit er würdig werden möge, den Gerichten Gottes und allen Versuchungen zu entfliehen,[4] und zu einem solchen Zustand zu gelangen, da er auch mitten unter den göttlichen Gerichten den wahren Frieden in seiner Seele und eine kindliche Freudigkeit zu Gott haben könne, folglich nie unbereit, noch in denen Dingen, so zu diesem Leben gehören, so verwickelt erfunden werde, daß er nicht mit fröhlichem Herzen alle Augenblick von der Welt scheiden könnte. Er wird aber hierbei wohl innen, was für ein Kampf dazu gehöre, in jetztgedachten Zustand zu kommen, und darin beständig zu beharren. Darum, ob er wohl sein Leben zum Dienst Gottes und des Nächsten von Herzen consecriret und gewidmet, und, wenn's möglich wäre, gern alle Menschen selig machete, so fasset er sich doch so in seinem Gemüte durch die ihm beiwohnende Gnade des Heil. Geistes, und richtet zugleich sein äußerliches unter göttlicher Führung weislich also ein, daß er, obwohl nicht vor den Augen der Menschen, doch vor den Augen Gottes offenbar ist, als ein solcher, der sonst nichts in der Welt suchet, als nur allein, daß er seine Seele errette, damit der Name Gottes nicht an ihm verunehret, sondern verherrlichet werde.

§ 43.

[Erkenntnis der List und Tücke des Satans, und derer, die seines Teils sind.]

Gleichwie er nun, bei solcher Fassung des Gemüts, in der wahren Weisheit täglich wächset und zunimmet: also lernet er auch die Strata-gemata Satanae, oder, die mannigfaltige List und Tücke des Satans, und derer, die seines Teils sind, immer besser erkennen, und siehet, wie der Satan dadurch alles Gute bei ihm und bei andern gänzlich zu verhindern, oder, wenn ihm das nicht gelinget, solches doch zu verdunkeln, zu beschmitzen und zu verderben suchet. Diese Erkenntnis dienet ihm dazu, daß er sich zu hüten wisse, wenn sich des Satans Diener, nämlich falsche Apostel und trügliche Arbeiter, zu Christus Aposteln und Predigern der Gerechtigkeit; ja wenn er selbst, der Satan, sich zum Engel des Lichts verstellen,[5] und ihn unter einem guten Schein von Gottes Wort und der lautern Nachfolge Christi, seines Herrn, abführen, auch durch allerhand Schein-Gründe seine Vernunft drehen und zu seinem Willen mißbrauchen wollte. Nicht weniger ist ihm diese Erkenntnis dazu nützlich, daß er im Geist der Wahrheit andere vor allem falschen Schein, und vor dem Betrug der faschen Klugheit wisse so zu warnen, daß die Albernen witzig und die Jünglinge vernünftig und vorsichtig werden.[6]

[4] Luk. 21, 36. — [5] 2. Kor. 2, 13. 14. 15. — [6] Spr. Sal. 1, 4.

§ 44.

Da lehret ihn denn die tägliche Erfahrung, daß des Satans Haupt-Kunst und ältestes Stratagema ist, Lügen, Verleumden, Schmähen, Lästern, und dergestalt Haß, Neid, und Verfolgung gegen die Wahrheit und gegen alles Gute erregen. Denn so lehret auch Christus, daß derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben.[1]

[Des Satans Haupt-Stratagema ist Lügen, Verleumden und Lästern.]

Dieses sein Haupt-Werk gebrauchet der Satan als ein Stratagema, um dadurch sonderlich zwiefältigen Vorteil zu gewinnen. Denn erstlich suchet er mit vielen Lügen und Verleumdungen, so er auf die Bahn bringet, die Gemüter der Unwissenden, vornehmlich aber derer, so die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen,[2] zu erfüllen und einzunehmen, damit sie ja der Wahrheit nimmer gehorchen mögen, noch des Guten, so ihnen angeboten wird, begehren, ja für der Menge der Lästerungen, damit es überdecket ist, es gar nicht für etwas Gutes erkennen, sondern vielmehr meinen sollen, überflüssig befugt zu sein, warum sie es für nichts achten,[3] und den größten Ekel und Abschen davor, gleich als vor einem Aussätzigen, haben möchten. Gelingt es dem Satan so weit, so hat er Grund genug geleget zur Bosheit, Neid und mörderlichem Haß gegen die, so das Gute lieben; wiewohl dennoch wider seinen Willen und Dank endlich seine Lügen und Verleumdungen selbst zu desto mehrerer Bekräftigung der Wahrheit dienen müssen. Zum andern suchet er auch durch seine Lügen und Verleumdungen diejenigen, so nunmehro Wahrheit und Lügen wohl von einander zu unterscheiden wissen, die Liebe zur Wahrheit angenommen, und sich auf den Weg einer wahren und gründlichen Bekehrung begeben haben, irre zu machen, zu übertäuben, von ihrem guten Vorsatz abzuschrecken, und es dahin zu bringen, daß sie nur sich der Welt in allem gleich stellen sollen, ob sie gleich im Herzen die Wahrheit erkennen, damit sie nur nicht mit dem Kreuze Christi verfolget werden.[4] Dieß merket nun ein verständiger Studiosus Theologiae wohl, und weil er aus Gottes Wort zur Genüge unterrichtet ist, daß es der Satan von Anfang her nicht anders gemachet, so lässet er sich durch Geschwätz der Menschen und allerlei Lügen und Verleumdungen weder gegen das Gute einnehmen, (denn er prüfet alles nach Gottes Wort, unter herzlichem Gebet zu Gott, damit er das nach dieser Richtschnur befundene Gute behalte,[5]) noch von dem, so er in der Wahrheit für gut erkennet, abschrecken und zu einiger

---

[1] Joh. 8, 44. — [2] 2. Thess. 2, 10. — [3] Jes. 53, 3. — [4] Gal. 6, 12. — [5] 1. Thess. 5, 21.

Verleugnung des Guten oder zur Heuchelei bewegen. Er folget vielmehr dem Rat des Weisen:[1]) Thue von dir den verkehrten Mund, und laß das Läster-Maul fern von dir sein. Laß deine Augen stracks vor sich sehen und deine Augen-Lider richtig vor dir hin sehen. Laß deinen Fuß gleich vor sich gehen, so gehest du gewiß. Wanke weder zur rechten, noch zur linken, wende deinen Fuß vom Bösen.

§ 45.

[Anderes Stratagema des Satans ist, daß er den Menschen suchet von einem Extremo auf das andere zu bringen.]

Er muß aber bald ein ander Stratagema des Satans merken und erfahren, daß, wenn es demselben nicht gelingen will, einen Menschen durch seine Lügen und Lästerungen gegen das Gute einzunehmen, oder ihn davon abwendig zu machen, er alsdann in allen Dingen und auf allerlei Art und Weise denselben suchet von einem Extremo auf das andere zu bringen. So machte es dieser arge Feind unverschämter Weise unserm Haupte selber. Denn da er ihn nicht zum Zweifel am Worte Gottes, welches über ihm ausgesprochen war,[2]) daß er der Sohn Gottes sei, bewegen konnte, trachtete er darnach, wie er ihn in das andere Extremum, nämlich in die Vermessenheit und Versuchung Gottes,[3]) verleiten möchte. Und das ist noch täglich seine Praxis bei denen, an welchen er wider seinen Willen und Dank leiden muß, daß sie anheben das Böse zu hassen und dem Guten anzuhangen.[4])

Anfänglich unterhält er die Menschen, so lange als er immer kann, im Schlaf der fleischlichen Sicherheit. Wachet aber nichts desto weniger ihr Gewissen endlich auf, daß sie nun sehen, wie getreulich sie sich bisher betrogen, und wie verdammlich ihr Zustand gewesen; so weiset er sie bald hin zur Verzweiflung, es sei nunmehro zu spät, und die Gnadenthür sei schon verschlossen.

Erst machte er wohl gern alle Menschen in der That zu Atheisten, und kann er's weiter nicht bringen, so stärket er sie doch aufs beste im epicurischen Wesen, läßt ihnen dabei den Trost von Gottes Barmherzigkeit und Christi teurem Verdienst wohl schmecken, und sie auf der eiteln Hoffnung, die Seligkeit dermaleins zu erlangen, gleich als auf einem sanften Kissen ruhen; wills aber nicht länger den Stich halten, sondern die Wahrheit wird dem Gewissen offenbar,[5]) und das Wort der Buße fänget an im Herzen zu wirken, und das epicurische Wesen samt allem dabei führenden falschen Trost zu verstören: so machte er gern flugs aus einem Atheisten oder groben Epicurer einen

---

[1]) Sprichw. Sal. 4, 24—27. — [2]) Matth. 3, 17. — [3]) Matth. 4, 5. seq. — [4]) Röm. 12, 9. — [5]) 2. Kor. 4, 2.

abergläubigen Heuchler, den er endlich gern mit lauter Heiligtümern beides in seinen Gedanken und auch äußerlich umgehen ließe, so er nur den Weg zur rechten Herzens-Bekehrung, zum neuen Wesen des Geistes [1]) und dem wahren evangelischen Geist des Glaubens nicht [2]) finden möchte.

Erst siehet er gern, daß sich der Mensch äußerlich damit tröste, daß Christus für seine Sünde gestorben sei, und dadurch dieselben gebüßet und bezahlet habe; wenn er nur indessen das Herz geistlich besitzen und sein Werk ungestört im Menschen haben darf. Lernet aber der Mensch, daß Glaube ohne Buße nichts sei, und daß Christus auch in uns leben müsse, so wir uns anders dessen, daß er für uns gestorben, in göttlicher Ordnung trösten wollen: so sähe er nichts lieber, als daß der Mensch das ganze Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu und von dessen heiligem Verdienst und Genugthuung für unsere Sünde als einen bloß äußerlichen und unnützen Trost ansähe und gar fahren ließe, hingegen aber seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachtete: als womit er ihn dennoch von dem Haupt-Grunde der apostolischen Lehre herunter brächte.

Einen Studiosum Theologiae suchet der Satan erst zu seinem Willen in den Lüsten der Jugend gefangen zu halten, leget ihm deswegen nicht nur allerlei Gelegenheit zu sündigen vor, sondern machet ihm auch solche Einbildung vom Pfarr-Amt und andern Kirchen-Bedienungen, als wenn die zum Mittel eingesetzet wären, zu guten Tagen, Reichtum und Ehre zu gelangen: wird derselbe aber von des Satans Stricken nüchtern, so, daß er nun sein Elend, und hingegen die hohe Würde und schwere Bürde des Predigt-Amts wohl erkennet, so fällt er leicht in das andere Extremum, und da es genug sein möchte, daß er nun nicht mehr amtssüchtig wäre wie zuvor, sondern sich dem Willen Gottes und seiner Führung gelassentlich anbefähle, so setzet er sich auch eigenwilliger Weise vor, der Kirche gar seinen Dienst zu versagen, und beurteilt wohl dazu diejenigen, welche diesfalls der Führung und Berufung Gottes nicht widerstrebet haben, sondern sich ein Amt, nicht nach ihrem, sondern nach Gottes Willen, auflegen lassen.

Wiederum fället ein Studiosus Theologiae bald mit ganzer Macht aufs Studieren, daß er das Gebet entweder gar unterlässet, oder doch ganz kaltsinnig und bloß aus einer Gewohnheit verrichtet, weil das ganze Herz und Gemüt in den Büchern ist; bald aber fällt er auf das andere Extremum, will gar nicht mehr Studiren, sondern allein beten; wird dessen dann auch wohl müde, und fället wieder, wie zuvor, allzu eifrig und hitzig aufs Studiren; da er doch das eine

[1]) Röm. 7, 6. — [2]) 2. Kor. 4, 13.

thun, und das andere nicht lassen, und einem jeden sein seine rechte Zeit, Ordnung und Maße in gehöriger Bescheidenheit geben sollte.

Wenn denn nun ein Studiosus Theologiae mehr und mehr gewahr wird, wie der Satan dieses Stratagema, das menschliche Gemüt immer von einem Extremo zum andern zu treiben, so meisterlich und so gar mannigfaltig practiciret, und wie der Mensch wegen der natürlichen Unbeständigkeit, sonderlich wenn er eines hitzigen Temperaments ist, selbst dazu incliniret: so bewahret er sich denn auch immer sorgfältiger, daß er sich in den rechten Schranken, die ihm Gott in seinem Wort gesetzet hat, enthalten, und gewisse Tritte mit seinen Füßen thun möge.

§ 46.

[Ein ander Stratagema, Herumtreibung der Gemüter, daß sie selber nicht mehr wissen, was sie haben wollen.]

Bleibet er in solcher wohl regulirten Gemüts-Fassung, so wird er mit friedsamem und ruhigem Geist und zugleich mit Mitleiden gewahr werden, wie der Satan noch ein ander Stratagema bei vielen Menschen gebrauchet, so dem vorigen nicht ungleich ist; nämlich dieses, daß die Gemüter so herum getrieben werden, daß sie selber endlich nicht mehr wissen, was sie haben wollen.

[Mit Exempeln erläutert.]

Durch einige Exempel wird es deutlich werden, was die Meinung sei. Erst wird von vielen geklagt, und zwar nicht unbillig, daß es im obrigkeitlichen, im Lehr- und im Haus-Stande sehr verderbet sei, und daher gewünschet, daß Gott fromme Regenten, exemplarische Lehrer und christliche Haus-Väter geben wolle. Thut es Gott, und erwecket in allen Ständen einige, die so beschaffen sind, wie man sie vorher gewünschet, so sind dieselben wieder nirgends recht, weil sie nicht einem jeden nach seinem Kopf sein; da man doch Gott dafür, als für eine große Wohlthat danken sollte, so er nur Leute giebet, die in ihrem Maß treu erfunden werden; und wenn man an solchen einige Gebrechen gewahr würde, ein herzlich Mitleiden mit ihnen haben, und Gott desto mehr für sie anrufen, dabei auch an das Wort des Thomae Kempisii Lib. I. c. 16 gedenken möchte; Libenter habemus alios perfectos, & tamen proprios non emendamus defectus, d. i. Wir wollen immer, daß andere Leute ohne Tadel sein, und bessern doch unsre eignen Fehler nicht. It. Deus sic ordinavid, ut discamus alter alterius onera portare, quia nemo sine defectu, nemo sine onere, nemo sibi sufficiens, nemo sibi satis sapiens, sed oportet nos invicem portare, invicem consolari, pariter adjuvare, instruere & admonere, d. i. Gott hat's also verordnet, daß einer des andern Last tragen soll; dieweil niemand ohne Mängel, ohne aufgelegtes Kreuz, niemand ihm selbst allein genug thun und helfen kann, auch niemand ihm selbst allein raten und verständig

sein kann. Darum müssen wir einander dulden, trösten, helfen, lehren und ermahnen. Es sei aber ferne, daß denen das Wort damit geredet werde, die in ihren Gebrechen nicht erinnert sein wollen, geschweige denen, die gar wirkliche Laster für menschliche Gebrechen und Schwachheits-Sünden wollen gehalten wissen.

Auf gleiche Weise wird erst von vielen darüber geklaget, daß keine Liebe sei, niemand nehme sich der Armen an; es sei nicht genug, daß man Gottes Wort höre und betrachte; man weiß den Spruch Jakobi [1]) zu urgiren: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waisen und Witwen in ihrem Trübsal besuchen, (d. i. ihnen beistehen) und sich von der Welt unbefleckt behalten. Item den Spruch Jesaiä [2]): Brich dem Hungerigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen nackend siehest, so kleide ihn und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. Findet sich denn aber jemand, der dieses thut in einfältigem Herzen, so ist es wieder denen, die erst darüber geklaget, daß es nicht geschehe, nirgends recht; wissen dies und das daran zu tadeln, da ihnen doch unverwehret wäre, was Besseres zu machen, und zu versuchen, wie weit sie im menschlichen Leben die Unvollkommenheit und Gebrechen auch von den besten Werken absondern könnten, welches sie nicht genug wissen können, wenn sie keinen Versuch thun. Andere schreiens für äußerliche Werke aus, darin man sich nur mit Martha viel zu schaffen machte, uneingedenk, daß es Jakobus einen reinen und unbefleckten Gottes-Dienst nennet, so man sich dabei von der Welt unbefleckt behält, und daß es des Herrn Gebot ist, dem wir nachkommen müssen, so gut ein jeder kann, es sei was Äußerliches oder was Innerliches; da doch gewiß bei einem Gläubigen die äußerlichen Werke aus dem innerlichen guten Grunde fließen.

So gehet es auch mit der Erziehung der Jugend. Wer klaget nicht darüber, daß es damit so übel stehe? Greifet aber jemand das Werk getrost an, hilft den Leuten ihre Kinder erziehen, giebt ihnen nach Vermögen gute Praeceptoren, catechisiret, suchet aus der Jugend Leute zu erziehen, die der Kirche und dem gemeinen Wesen nützlich sein mögen: so ist's wieder an keinem Ende recht; daß man in Wahrheit endlich nicht weiß, was sie haben wollen, und fast schließen muß, sie wissens selber nicht. Denn sie ja nimmer sagen werden, daß es besser sei, daß man die Jugend wie das Vieh verwildern, als daß man sie in der Zucht und Ermahnung zum Herrn auferziehen lasse. Ach! möchten solche doch erkennen, daß der Satan alles, was nach dem geoffenbarten und klärlich ausgedrückten Willen Gottes Gutes und Nützliches unternommen wird, nur zu dem Ende will verachtet

[1]) Jak. 1, 27. — [2]) Jes. 58, 7.

und vernichtet wissen, damit des Guten ja nicht zu viel geschehen, und das, was angefangen, desto eher wieder untergehen, folglich seinem Reich desto weniger Schaden und Abbruch dadurch wiederfahren möge; wie würden sie anstatt des ungegründeten Urteilens Gott preisen, daß er noch einige erwecket, welche die Jugend mit herzlicher Sorgfalt Christo zuführen.

Ein verständiger und zum Reiche Gottes unterrichteter Studiosus Theologiae kehret sich an widrige Urteile nicht, die über solche Dinge ergehen, so offenbar gut und heilsam sind: denn er weiß, daß also der Herr selbst und dessen Apostel gewollt und gelehret haben, daß die, so an Gott gläubig sind worden, in einem Stande guter Werke funden werden. Solches, spricht Paulus,[1]) ist gut und nütz den Menschen. Diesen Fußstapfen und Geboten des Herrn und seiner heiligen Apostel folget er getrost und beständig nach, sonst weder zur Rechten noch zur Linken.

§ 47.

[Fernere List des Satans in Versuchung mit außerordentlichen Dingen.]

Eine andere List des Satans ist es, wenn derselbe das Gemüt eines Studiosi Theologiae mit außerordentlichen Dingen, als unmittelbaren Offenbarungen und dergleichen, tentiret: davon hier ausführlich zu handeln, der Raum nicht leidet, sondern nur es insofern zu berühren, als sich der Arge dessen bedienet, als eines Stratagematis, in den Gemütern zum Nachteil des Reiches Gottes einen Schaden anzurichten. Sonst ist allbereit ausführlich genug davon gehandelt in meiner Verantwortung gegen Hrn. Dr. Mayer ed. 1707 von p. 137 bis p. 202, an welcher Erklärung niemand, so viel mir wissend ist, etwas ausgesetzet hat, dabei ich denn auch bleibe und den Leser dahin verweise.

Es können aber insonderheit Studiosi Theologiae weiter nachsehen, was der sel. Dr. Spener in seinen deutschen Bedenken und lateinischen Consiliis hin und wieder davon hat, vornehmlich in dem zuletzt Anno 1711 edirten deutschen Teil. Es dürfen nur in den Registern nachgeschlagen werden die Titul: Offenbarung, Erscheinung, Erleuchtung, außerordentliche Dinge, Revelationes immediatae etc. (Unmittelbare Offenbarungen.) Denn weil der selige Mann in denen dahin gehörigen und zu unserer Zeit vorkommenden Fällen von vielen um sein Bedenken angesprochen worden, er auch dasselbe allemal willig, und zwar mit großer Bescheidenheit und Circumspection erteilet hat; so mag man nunmehro, da seine gegebenen Antworten gedruckt sind, daselbst zugleich die Historiam nostri temporis, so viel diese Sache betrifft, und dieses Theologi vorsichtiges, sich in

[1]) Tit. 3, 8.

den gehörigen Schranken haltendes, und mit ihm selbst immer wohl harmonirendes Urteil in vielen seinen Briefen antreffen.

Ein jeglicher Leser wird seinen Nutzen daraus nehmen können; ein Studiosus Theologiae aber, der nicht unbillig vor andern um eine gründliche Information in dergleichen Dingen bekümmert ist, kann daraus auch dieses zur Genüge lernen, wie er sich in seinem Gemüt zu fassen und sonst zu verhalten habe, wenn er selbst mit dergleichen versuchet wird, entweder solche Dinge zu wünschen und zu begehren, oder ihm selbst anzumaßen, oder gern davon zu hören, zu lesen und andern davon zu sagen und es auszubreiten; oder was ihm davon zu Ohren kommet, gleich für göttlich zu halten, oder sofort für teuflisch zu erklären; oder auf andere Art und Weise. Denn die Arten sind unzählig, wie die Gemüter darunter versuchet und in Irrung gebracht werden können, wie davon auch in den Spenerischen Bedenken sehr notable Exempla erzähler werden.

Ist nun eines Studiosi Theologiae ernstliches Verlangen und Begehren, daß es doch dem Satan nicht gelingen möge, dieses Strategema bei ihm anzubringen, ihn durch außerordentliche Dinge von dem guten und richtigen Wege abzubringen, und ihm in seinem Christentum und in dem Dienst, so er dermaleins der Kirche leisten soll, ein Bein unterzuschlagen: so bittet er Gott ohne Unterlaß, daß er ihm ein recht demütig Herz verleihen, und ihn vor allen Versuchungen gnädiglich zu bewahren, auch die wahre Weisheit, alles wohl zu unterscheiden, darreichen wolle; er hält sich an das Wort Gottes, so in der H. Schrift verfasset ist, läßt es nicht von seinem Munde kommen, sondern betrachtet es Tag und Nacht, auf daß er halte und thue allerdings nach dem, das drinnen geschrieben stehet.[1] Er hütet sich, daß er keinen Ekel daran kriege, und wird auch dagegen eben dadurch, daß er stets damit umgehet, am besten gewaffnet. Denn je mehr ihm in der Schrift die Weisheit Gottes eröffnet wird, je unschätzbarer wird ihm dieselbe. Von dieser Richtschnur läßt er sich nichts abtreiben. Dabei hütet er sich vor der schädlichen Seuche der Atheniensischen Neugierigkeit,[2] und der unzeitigen Curiosität und Vorwitzes, wodurch manche verleitet und in die Irre geführt werden. Er ist nicht leichtgläubig, und trauet nicht, folget auch nicht einem jeglichen Geiste;[3] er jaget aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut; trachtet, daß er kämpfe den guten Kampf des Glaubens, und ergreife das ewige Leben.[4] In dem allen gehorchet er seinen Lehrern, und folget ihnen.[5] Denn er erkennet, daß dieses die Dinge sind, in

---

[1]) Jos. 1, 8. 2. Tim. 3, 15. 16. 17. 2. Petri. 1, 19. 20. 21. — [2]) Ap. Gesch. 17, 21. — [3]) 1. Joh. 4, 1. — [4]) 1. Tim. 6, 12. 13. — [5]) Ebr. 3, 17.

welchen sein Gemüt immer beschäftiget sein solle, so er anders will erfunden werden ein geheiliget Gefäß, zur Ehre Gottes, Jesu Christo, dem Haus-Herrn brauchbar, und zu allem guten Werk breitet.[1])

[Wo diese und viele andere Stratagemata des Satans vergeblich sind.]

Ob auch gleich der Satan noch viele andere Stratagemata bei ihm anzubringen trachten wird, z. E. ihn auf diese und jene Neben-Absichten zu verleiten, daß er nicht mehr die Ehre Gottes allein und lauterlich seinen Zweck sein lasse, dahin er alles richte; item: ihn unvermerkt unter mancherlei scheinbaren Praetexten in irdische Sorgen, in Geschäfte, die außer seinem Beruf sind, in solchen Umgang und Freundschaft mit weltlich gesinneten Leuten, davon seine Seele Schaden hat, in Studia, die von seinem Zweck allzuweit entfernet sind, 2c. zu verwickeln; ja obschon der Feind es immer mit einer neuen List versuchen wird, wenn ihm die eine nicht angegangen: so wird es ihm doch in derer keinem nach seinem Wunsch bei einem Studioso Theologiae gelingen, so er auf dem angezeigten sichern Wege bleibet, und denselben nicht verlässet.

[Schluß-Gebet.]

Heiliger und ewiger Gott! Siehe den sehr elenden und verderbten Zustand der Kirche mit erbarmenden und gnädigen Augen an. Mache dich auf, schaffe eine Hilfe, und steure dem Verderben. Segne alle Arbeit deiner Knechte, so dahin zielet. Erhöre das Gebet aller Gläubigen, so dahin gerichtet ist. Laß auch diese Schrift dazu gesegnet sein, daß sie bei einem jeden, der sie lieset, durch die Kraft deines Segens eine reiche Frucht schaffe. Gieb deinen guten Geist denen, die zum Lehr-Amt bereitet werden, daß er sie lehre thun nach deinem Wohlgefallen, und sie führe auf ebener Bahn. Amen!

Aus dem Anhang der Abbildung eines Studiosi Theologiae.

§ VII.

[3. Übung der Catechisation in den angerichteten Schulen.]

3. Zur Übung der Catechisation finden hier Studiosi campum amplissimum (das weiteste Feld) in denen angerichteten Schulen, können auch bei der großen Anzahl Kinder, die im Catechismo zu unterrichten sind, wohl dazu gelangen, wenn sie nur selber so viel Gutes von sich spüren lassen, und so viel gründlicher Wissenschaften von der Doctrina cate-

[1]) 2. Tim. 2, 12.

chetica erlanget haben, daß man ihnen mit gutem Gewissen die Jugend anvertrauen kann.

4. Da auch der Catechumenorum unterschiedene Classes sind, und manche bereits sehr gute Profectus haben, so wird nicht weniger bei denen Docentibus studiosis unterschiedene Capacität erfordert, so daß auch die capabelsten ihr gutes Exercitium dabei finden mögen; wovon in dem ohnlängst zum Gebrauch des Paedagogii Regii ausgefertigten theologischen Handbuch Hrn. Hieronimi Freyer's [1]) Paed. Reg. Insp. die Vorrede nachgelesen werden kann.

[4. Weitere Progressus in derselbigen.]

5. Dergleichen Exercitium docendi können auch Studiosi Theologiae bei den erwähnten angerichteten Schulen haben in der lateinischen, griechischen und ebräischen Sprache, in Historia, Geographia, wie auch Geometria und sonst einigen Stücken Matheseos, desgleichen in den Fundamentis Philosophiae instrum. und insgemein in allen dem, was auf irgend einigen Schulen und höheren Gymnasiis nützliches und zum gemeinen Leben und Scientiis altioribus (höhern Wissenschaften) dienliches tractiret zu werden pfleget. Und da bei mehr gedachten Schulen, in welchen die Anzahl der Jugend beinahe auf zwei tausend angewachsen, täglich von Studiosis docentibus wohl hundert und mehr in Arbeit stehen, außer denen, die zu Privat-Praeceptoren hier und da von den Einwohnern in ihren Häusern angenommen und gebrauchet werden, so ist durchaus leicht abzunehmen, daß, wenn nur Studiosi was Rechtschaffenes praestiren können und sich nicht durch unordentliches Leben verwerflich machen, sie ohne große Difficultät dazu gelangen mögen, sich in Docendo zu exerciren, und dergestalt zur Schulen und zum Predigt-Amt wohl zu habilitiren. Wie denn alle Übung, so man in Erziehung der Jugend hat, zum Predigt-Amt selbst die beste Vorbereitung giebet.

[5. Exercitium docendi in Sprachen und anderen Wissenschaften.]

Zugleich aber ist daraus zu erkennen, wie ungegründet es sei, wenn einige vorgeben wollen, es würden hier die Studiosi nicht ad studia humaniora & elegantiora, wie sie pflegen genennet zu werden, angeführet. Solche mögen einen Ort zeigen, wo Studiosis mehr und bessere Gelegenheit dazu gegeben wird und offen stehet, als hier. Wiewohl ohnedem, so sich hierin irgendwo ein Mangel findet, dessen Schuld den Professoribus Theologiae keinesweges beigeleget werden kann, als welche nicht bestellet sind, humaniora zu dociren; und selbst mit ihrer großen Betrübnis wahrnehmen und beklagen müssen, daß die meisten Schulen so übel bestellet sind, daß von denselben Leute zu ihnen

[Ungegründeter Vorwurf, die Studia würden allhier nicht ad studia humaniora angeführet.]

[1]) S. oben S. 311.

kommen, die wohl zwanzig Jahr alt sind und darüber, und dennoch bedürfen, daß man ihnen in den Fundamentis der lateinischen, geschweige der griechischen und ebräischen Sprache besondere Information (wovon im folgenden VIII. Punct gehandelt werden soll) verschaffe, wo man anders will, daß sie die Collegia mit Nutzen frequentiren sollen. Daß dieses wahr sei, lehret die tägliche Erfahrung, und ergehet nicht nur unserer, sondern auch andern Universitaeten also, daß sie viele untüchtige und unwissende Leute überkommen, aus welchen nichts zu machen. Es wird demnach bei dieser Gelegenheit billig Rectoribus, Con-Rectoribus und andern Schul-Bedienten an ihr Herz, Seele und Gewissen geleget, daß sie ihr Amt angelegentlicher ausrichten und ihre Untergebene besser zubereitet auf Universitaeten schicken. Denen, so ihr Amt treulich thun, wird damit im geringsten nichts zu nahe geredet. Wie wir denn auch bald an den Discipulis den Unterschied merken können. Auch haben manniqmal die Eltern die Schuld, indem sie ihre Kinder allzujung aus der Schule nehmen, und auf Universitaeten schicken.

[6. Inspectores der Schulen weisen die Docentes zurecht.]

6. Bei dem vorigen ist noch zu consideriren, daß diese docentes Studiosi alle unter ihren gewissen Inspectoribus stehen, und also zum Dociren selbst wohl angeführet, so sie etwas nicht recht machen, bald zurecht gewiesen, und in aller Weisheit, die bei Auferziehung und Informirung der Jugend nötig ist, wohl unterrichtet werden, zu welchem Ende wöchentlich Conferenzen von ihren Inspectoribus mit ihnen gehalten werden. Wer verständig ist, wird nachdenken, was für ein Vorteil ihm dieses sei, daß er nicht ungeübt dermaleins ein Schul-Amt antreten darf, so ihn Gott dazu berufen möchte, und so er zum Predigt-Amt kommen sollte, daß er vorher einen guten Habitum (Haltung) im Catechisiren erlanget und gelernet, wie er mit der Jugend umgehen, und mit Liebe, Geduld, Sanftmut und unermüdetem Fleiß das Gute in sie pflanzen solle.

§ VIII.

[VIII. Gelegenheit sich in Latinitate und Fundamentis scholasticis zu üben und sich zum Schul-Amt zu praepariren.]

Wenn Studiosi Theologiae von Schulen oder auch von andern Universitaeten hierher kommen, und sich befindet, daß sie in Latinitate und andern nötigen Fundamentis scholasticis noch zurück und versäumet sind, so treffen sie hier Gelegenheit an, diesen Fehler zu verbessern. Sind sie aber eben nicht darin versäumet, haben aber die Intention, sich in Schulen oder Gymnasiis nach dem Willen Gottes gebrauchen zu lassen, so können sie auch zu solchem Zweck, so man sie anders bequem dazu findet, praepariret werden.

[Calligraphie.]

Ich muß hier, geliebteste Studiosi, notwendig einige Vorerinnerungen thun, darauf ihr vielleicht bei dem jetzo

gesetzten achten Punkt nicht reflectiret. Nämlich, es schreibet selten einer eine gute Hand, wenn er von Schulen kommet; so doch eine Sache ist, die ohne große Mühe gelernet werden kann, und billig bei einem jeden Studirenden sollte gefunden werden, sonderlich aber bei Studiosis Theologiae, die etwa einmal Kinder informiren und also dieselben auch schreiben lehren sollen.

Desgleichen bringet selten einer auch nur qualemcumque peritiam (eine irgend welche Kenntnis) der deutschen Orthographie von der Schule mit; so doch bei einem Studirenden nicht nur ein Ornament, sondern eine notwendige Sache ist. [Deutsche Orthographie.]

Ingleichen findet sichs selten, daß einer eine Wissenschaft von der Arithmetica vulgari mitbringet, deren Gebrauch doch im gemeinen Leben immer vorfället. [Arithmetica.]

Ihr könnet aber zur Erlernung dieser drei Dinge, der Calligraphie, Orthographie und Arithmetic, hier leichtlich und umsonst gelangen, so ihr nur wollet. Ich sage, so ihr nur wollet. Denn da man bei den hiesigen Schul-Anstalten immer Leute nötig hat, so die Jugend im Schreiben und Rechnen informiren können, und ein jeder Informator, auch der in classibus superioribus informiret, die Orthographie verstehen muß, so läßt man gern einem jeden in diesen Dingen die nötige Anweisung geben; aber es ist, leider, bei den wenigsten soviel Nachdenken, daß diese geringscheinende Dinge ihnen, sonderlich wenn sie arm sind, so sehr zu ihrer Recommendation dienen, auch einmal so nötig sein können, und daß es deswegen eine so große Wohlthat für sie sei, daß sie mit leichter Mühe, in kurzer Zeit und ohne Unkosten dazu gelangen können; sehen sich daher entweder gar nicht darnach um, oder haben nicht so viel Beständigkeit und Application des Gemüts, daß sie die Sache ernstlich angriffen und dabei beharreten, bis sie den Zweck erreichet. [Dazu ist allhier leicht zu gelangen.]

So erwäget doch nun dieses, da es euch hier mit wenigen vorgestellet worden, und bedenket selber, ob ihr vernünftig daran handelt, so ihr diese drei Dinge, die andere gern mit Unkosten lernen, und sie doch wohl nicht recht zu lernen Gelegenheit finden, nicht umsonst lernen wollet, da ihr sie noch dazu wohl und gründlich lernen könnet; denn nicht nur in der Arithmetic, sondern auch in der Calligraphie ein gewisses Fundament gegeben wird, daß es darnach, wenn dasselbe wohl gefasset ist, nur auf ein fleißiges Exercitium ankommet. Zur Orthographie aber ist eine Tabell gedruckt, die ihr euch mit geringer Mühe bekannt machen, und derselben als einem ziemlichen Fundament folgen, oder leicht nach und nach verbessern oder ergänzen könnet; da ihr sonst immer in den gemeinsten Worten haeriret (stecken bleibt) und nicht wisset, ob ihr ein Wort so oder anders schreiben sollet. Doch genug hiervon. [Aufmunterung zur Erlernung dieser Stücke.]

Es ist gesaget, daß die Studiosi, so in Latinitate und andern nötigen Fundamentis scholasticis versäumet sind, solches hier nachholen und so sie auch nicht versäumet sind, zum Schul-Wesen wohl zubereitet werden können.

Manche kommen jung von Schulen, und haben das Fundament noch nicht geleget, so sie hätten legen sollen. Wenn man denn dieses einigen vorgestellet und ihnen gezeiget hat, daß sie wohl thäten, erst noch eine Zeitlang, mit Consens der Ihrigen, die Schule zu frequentiren, ehe sie sich auf die Academie begeben, haben sie sich den Rat wohl gefallen lassen, und in hiesigen Schul-Anstalten ein besser Fundament geleget; einige aber haben ihnen das für schimpflich gehalten, den gegebenen Rat zu ihrem eigenen Schaden verachtet, und lieber unwissend bleiben als wieder in die Schule gehen wollen.

[Wie denen hier aufgeholfen wird, die in Latinitate versäumet sind.]

Denen nun, die als Studiosi, ob sie gleich in den Fundamenten sehr versäumet sind, hier leben, pfleget man zu raten, zum wenigsten neben den Lectionibus academicis sich noch erst besser in propaedeuticis (den vorbereitenden zu fundiren; auch giebet man ihnen an die Hand, bei wem sie darin noch weitere Information zu suchen haben; wie denn einige Jahre her es also gehalten worden, daß, unter andern der Inspector der Tische des Waisen-Hauses, Herr Johann Heinrich Rehe (den Gott, zu allgemeiner Betrübnis aller, die seine Gelahrtheit, Treue und Demut gekannt, d. 18. Nov. 1716 durch einen S. Tod im 37. Jahr seines Alters von der Welt genommen) frühe von 7 bis 8 Uhr Scriptores latinos in prosa und ligata (gebundener Rede) mit dergleichen Studiosis tractiret hat; da einem jeglichen ein Pensum gegeben worden, sich zu Hause darauf zu praepariren; auch sind Exercitia Styli dictiret und corrigiret worden.

[Tägliche Collegia Styli des Inspectoris der Tische des Waisenhauses.]

Deßgleichen sein von dem Inspectore der lateinischen Schule des Waisenhauses einige Studiosi zur Information der Jugend praepariret. Des Montags und Dienstags nach Mittag von 5 bis 6 Uhr stellte derselbe mit ihnen an ein Exercitium grammatico-analyticum der lateinischen Sprache, da das Pensum einer Epistel oder Oration exponiret, etymologice und syntactice durchgegangen, was bei einem jeden Wort und Phrasi sonderlich zu merken, annotiret und in gewissen Formuln imitiret worden. Bisweilen ward auch eine ganze Epistel imitiret, oder das Pensum einer Oration ad alios casus appliciret.

[Wie der Inspector der lateinischen Schule die Studiosos zur Information der Jugend praepariret. Exercitium latinae Linguae.]

Mittwochs stellte er ein Exercitium disputatorium mit ihnen an; damit er sie im lateinischen Reden exercirte, des übrigen Nutzens, so sie hiervon haben können, zu geschweigen.

[Exercitium disputatorium.]

Donnerstags praeparirte er sie in Graeca lingua, ließ sie im N. T. einen Vers nach dem andern exponiren, und die Voces difficiliores resolviren, zeigte dabei die Idiotismos linguae Graecae; ließ auch von einigen Imitatiunculas und Versus Graecos elaboriren. [Anweisung der griechischen Sprache.]

Freitags tractirte er Analysin Ebraeam mit ihnen, ließ sie ex primis capitibus Geneseos einen Vers nach dem andern lesen, exponiren und resolviren. [Analysis Ebraea.]

Sonnabends ließ er sie Latino sermone etwas proponiren memoriter, oder ex schedula, wie sie es zu thun geschickt sein mochten; was sie proponirten, trugen sie als ein Specimen in ihre Bücher ein. Was vitiosum gewesen, ward zu Ende der Stunde erinnert, auch ein jeder befraget, was er diesfalls bemerket. [Lateinische Propositionen.]

Also ward denn mit diesem Collegio praeparatorio dahin gesehen, daß die drei Haupt-Sprachen, die lateinische, griechische und hebräische, gründlich getrieben, mithin Studiosis eine Anleitung gegeben werden möchte, wie sie dieselbe bei der anzuvertrauenden Jugend treiben sollten.

Obwohl nun, durch obgedachten S. Tod des Herrn Nehen, und andere Umstände, diese Instituta in etwas eine Änderung erfahren müssen, so ist doch nunmehro eines Teils durch Wieder-Besetzung der Tisch-Inspection die Sache in den alten Stand gesetzet; andern Teils ist man darauf bedacht, daß die jetztberühmte Praeparatio Praeceptorum nicht nur aufs neue hergestellet, sondern auch noch besser eingerichtet werde.

Über dieses haben die Praeceptores Latini ordinarii bei dem Waisen-Hause wöchentlich etliche Stunden, da sie sich im Stylo üben, auf des Inspectoris Stuben und unter dessen Direction; auch einige schwere lateinische Auctores in prosa und ligata lesen und imitiren. Andere lesen Scriptores Graecos, als Pausaniam, Herodianum &c., dazu man gern mehrern erlaubet zu kommen, so sie eine Lust zeigen, die griechische Sprache besser zu excoliren, wie ihnen denn auch andere dergleichen Gelegenheiten mehr offen stehen.[1]) [Übung der Praeceptorum Scholae latinae im Stylo und Scriptoribus Graecis.]

---

[1]) In der 1728 erschienenen lateinischen Übersetzung findet sich hier folgende Anmerkung: „Was hier und in den vorhergehenden Abschnitten von der Vorbereitung der Lehrer zum Unterricht der Jugend durch den Inspektor der lateinischen Schule des Waisenhauses gesagt ist, hat seit dem Jahre 1718, wo jener Inspektor (es war Justinus Töllner) starb, einige Veränderung erfahren. Da aber an seine Stelle zwei Inspectores vicarii angestellt sind, welchen unter andern Geschäften auch diese Vorbereitung übertragen ist, so ist nur in den äußern Verhältnissen eine Änderung eingetreten, während die Sache selbst nichtsdestoweniger bis auf diesen Tag dauert."

Der ganze sogenannte Ordinar-Tisch des Waisen-Hauses,[1]) jetzo bestehend aus hundert und vier und dreißig Studiosis, ist eigentlich das Seminarium Praeceptorum für hiesige Anstalten, welche demnach alle eo ipso, daß sie daran genommen werden, ihren Beruf dazu haben, daß sie sich in denen Dingen, so zum Schul-Wesen gehören, fleißig üben sollen; damit man in allen Stücken, die erfordert werden, gleich Leute zur Hand habe, die vacant werdenden Stellen der Praeceptorum zu besetzen. Derer, die an den extraordinairen Tischen speisen, und derer, die exspectiren, und in einiger Abwesenheit an den ordinairen Tischen admittiret werden, nicht zu gedenken; deren doch zusammen auch weit über hundert sind, und welche alle sich zum ordinairen Tisch durch nichts besser habilitiren können, als wenn sie sich zu den Schulen brauchbar zu machen suchen.[2])

[Seminarium Praeceptorum von hundert und vier und dreißig Personen.]

Aus dem gedachten Seminario Praeceptorum oder vom Ordinar-Tisch des Waisen-Hauses werden einige seligiret, und zum Seminario Selecto Praeceptorum genommen; andere werden auch um dieses Seminarii Selecti willen zu gedachtem Ordinar-Tisch gezogen; wovon die letzte Nachricht zu finden ist in dem kurzen Bericht von der Verfassung des Paedagogii Regii, gedruckt An. 1710 p. II seqq.[3])

[Seminarium Selectum Praeceptorum.]

Es bestehet kürzlich dieses Seminarium Selectum aus solchen Subjectis, die in der Theologie schon einen guten Grund geleget und dabei zum Schul-Wesen Lust und Geschicklichkeit haben. Sie werden in gewissen dazu verordneten Collegiis privatis nicht allein zu dem Studio Grammatico und Poetico in der deutschen, lateinischen und griechischen Sprache angeführet, sondern auch in der Geographia antiqua, media & nova, in der Historia universali, Oratoria und anderen Schul-Studiis unterwiesen, sie lesen, interpretiren und imitiren dabei allerhand lateinische und griechische Scriptores; sie halten wöchentlich eine Disputation, eine Exercitationem

[Deren Praeparation und Studia.]

---

[1]) Conf. das Traktätchen: Der von Gott in dem Waisenhause zu Halle zubereitete Tisch, 1717. 8. Hier ist in der lateinischen Übersetzung hinzugefügt: „Nach der neuesten im Jahre 1722 erschienenen Ausgabe ist die obige Zahl auf 156 gestiegen.“ (1727 waren es 167: s. oben S. LIII.)

[2]) Von diesen an dem extraordinairen Tisch speisenden Studiosi, die auch Praeparandi genannt wurden, heißt es in den für dieselben bestimmten Gesetzen (s. den citirten Traktat) unter Nr. 4: „Für diese Mittagsmahlzeit sind sie schuldig eine Stunde des Tages, wie es einem jeden wird vorgeschrieben werden, sich im Schreiben, Rechnen, oder im Lateinischen und Griechischen präpariren zu lassen, damit sie tüchtig werden mögen, mit der Zeit bei den lateinischen oder deutschen Informationen als Vicarii oder Ordinarii praeceptores gebraucht zu werden, oder auch nach Befinden ein anderes befohlenes Geschäft zu verrichten.“ (S. oben S. 118.)

[3]) Über das Seminarium selectum s. oben S. 214.

Biblicam, und eine allerlei Schul-Sachen betreffende Conferenz in lateinischer Sprache, und suchen sich endlich die bei den hiesigen Anstalten gebräuchliche Methode also bekannt zu machen, daß sie nach derselben mit Nutzen informiren können.

Solcher Praeparation genießen sie nebst dem freien Tische zween ganzer Jahr, sind aber nach Verfließung derselben verbunden, entweder in dem Paedagogio Regio oder in den Schulen des Waisen-Hauses[1]) drei Jahr an der Jugend zu arbeiten. Darnach haben sie ihre Freiheit zu bleiben, oder sich anders wohin zu wenden.

Dieses Seminarium Selectum hat man, nebst den vorgedachten Anstalten, für ein bequemes Mittel gehalten, nicht nur für die hiesigen Schulen, sondern auch für andere Örter, wenn die Studiosi erst hier praestanda praestiret, wohl praeparirte und [Zweck dieses Seminarii.] geübte Schul-Leute in Bereitschaft zu haben, welcher Zweck durch bloße Collegia Academica unmöglich zu erhalten wäre.

Wird diese gute Gelegenheit zu Excolirung alles dessen, was zum Schul-Wesen nötig ist, wohl erwogen, so wird die Sache selbst einen jeden erinnern können, wie er ihm dieselbe wohl zu Nutz machen könne; und sollte dieß angezeigte Gelegenheit nicht hinlänglich sein, sondern noch mehr erfordert [Der Nutzen von allem diesen.] werden, so würde es auch daran nicht fehlen, wenn es nur an eurem Fleiß nicht fehlet.

Nachdem nun, geliebteste Studiosi Theologiae, manches Gute, so ihr euch auf hiesiger Universität zu Nutz zu machen habet, in diese acht Puncte zusammen gefasset, auch der Weg, wie ihrs anzugreifen, vor Augen geleget ist, so findet sich zwar [Beschluß.] noch verschiedenes, so eben nicht hierin begriffen, und doch wohl eine gleiche Vorstellung bedürfte; es ist aber bereits oben gemeldet, daß der Zweck nicht sei, alles anzuführen. Gebrauchet diese Erinnerungen nur recht, so werdet ihr euch in den übrigen selbst zu erinnern, und ein jedes recht zu beobachten, und beides auf die rechte Weise und zum gehörigen Zweck zu gebrauchen wissen. Gott aber öffne euch allen die Augen, daß ihr sehen möget, was zu eurem und der Kirchen Besten dienet, und regiere eure Herzen, daß ihr die Gelegenheit zu allem Guten jetzt so gebrauchet, daß sich keiner dessen gereuen lassen dürfe. Dessen Gnade und ewiger Erbarmung ich euch mit herzlichem Gebet befehle.

A. H. F.

[1]) In der lateinischen Übersetzung ist hier in einer Anmerkung bemerkt: „Einige Jahre hindurch sind diejenigen, welche in diesem Seminarium selectum vorbereitet sind, nach beendeter Vorbereitungszeit für das Pädagogium allein in ihrer Thätigkeit verwendet. Für die lateinische Schule des Waisenhauses ist auf andere Weise, nämlich durch die Vorbereitung der Inspectores vicarii, von der soeben berichtet, gesorgt."

Biblicam, und eine allerlei Schul-Sachen betreffende Conferenz in lateinischer Sprache, und suchen sich endlich die bei den hiesigen Anstalten gebräuchliche Methode also bekannt zu machen, daß sie nach derselben mit Nutzen informiren können.

Solcher Praeparation genießen sie nebst dem freien Tische zween ganzer Jahr, sind aber nach Verfließung derselben verbunden, entweder in dem Paedagogio Regio oder in den Schulen des Waisen-Hauses[1]) drei Jahr an der Jugend zu arbeiten. Darnach haben sie ihre Freiheit zu bleiben, oder sich anders wohin zu wenden.

Dieses Seminarium Selectum hat man, nebst den vorgedachten Anstalten, für ein bequemes Mittel gehalten, nicht nur für die hiesigen Schulen, sondern auch für andere Orter, wenn die Studiosi erst hier praestanda praestiret, wohl praepariret und geübte Schul-Leute in Bereitschaft zu haben, welcher Zweck durch bloße Collegia Academica unmöglich zu erhalten wäre. [Zweck dieses Seminarii.]

Wird diese gute Gelegenheit zu Excolirung alles dessen, was zum Schul-Wesen nötig ist, wohl erwogen, so wird die Sache selbst einen jeden erinnern können, [illegible] dieselbe wohl zu Nutz machen könne [illegible] Gelegenheit nicht hinlänglich sein, [illegible] erfordert werden, so würde es auch daran nicht fehlen, wenn es nur an einem Fleiß nicht fehlet. [Den Nutzen von allem ziehen.]

Nachdem nun, geliebteste Studiosi Theologiae, manches Gute, so ihr euch auf hiesiger Universität zu Nutz zu machen habet, in diese acht Puncte zusammen gefasset, auch der Weg, wie ihrs anzugreifen, vor Augen geleget ist: so findet sich zwar noch verschiedenes, so eben nicht darin begriffen, und doch wohl eine gleiche Vorstellung bedürfte; es ist aber bereits oben gemeldet, daß der Zweck nicht sei, alles anzuführen. Gebrauchet diese Erinnerungen nur recht, so werdet ihr euch in den übrigen selbst zu erinnern, und ein jedes recht zu beobachten, und beides auf die rechte Weise und zum gehörigen Zweck zu gebrauchen wissen. Gott aber öffne euch allen die Augen, daß ihr sehen möget, was zu eurem und der Kirchen Besten dienet, und regiere eure Herzen, daß ihr die Gelegenheit zu allem Guten jetzt so gebrauchet, daß sich keiner dessen gereuen lassen dürfe. Dessen Gnade und ewiger Erbarmung ich euch mit herzlichem Gebet befehle. [Beschluß.]

A. H. F.

[1]) In der lateinischen Übersetzung ist hier in einer Anmerkung bemerkt: „Einige Jahre hindurch sind diejenigen, welche in diesem Seminarium selectum vorbereitet sind, nach beendeter Vorbereitungszeit für das Pädagogium allein in ihrer Thätigkeit verwendet. Für die lateinische Schule des Waisenhauses ist auf andere Weise, nämlich durch die Vorbereitung der Inspectorus vicarii, von denen soeben berichtet, gesorgt."

X.

Anhang.

Im Nachfolgenden teilen wir drei verschiedene Schriftstücke mit, von denen die beiden ersten von Francke selbst durch den Druck veröffentlicht, und später, insbesondere durch Richter in seinem Buche „A. H. Francke u. s. w." wiederholt worden sind, das dritte aber nur handschriftlich vorhanden und bisher nicht bekannt geworden ist. Sie sind von hohem Interesse, da sie trotz ihrer Kürze mehr als irgend etwas anderes darlegen, in wie großartiger Weise Francke seine Aufgabe, für das geistliche und in engster Verbindung damit, wo es nötig war, auch das leibliche Wohl der Brüder, mit einem Worte für das Reich Gottes zu wirken, auffaßte. Die Erziehung der Jugend bildete dabei eine überaus wichtige, aber bei weitem nicht die einzige Rücksicht. Vieles von dem, was in dem Nachfolgenden als beabsichtigt aufgeführt wird, kam allerdings teils nicht zu stande, teils überdauerte es sein Leben entweder nicht oder nur kurze Zeit. Wäre es ihm vergönnt gewesen, alles, was er beabsichtigte, ins Leben zu führen, so würden die Stiftungen, die seinen Namen bis auf den heutigen Tag tragen und in ihrer Art einzig dastehen, doch nur einen Teil des Ganzen, das er plante, bilden. Je mehr man dieses erwägt, desto mehr wird man von Bewunderung der Liebe, wie der Glaubens- und Thatkraft Francke's erfüllt. Er hat in der That in dieser Beziehung wenige seines Gleichen.

I.

Projecte,

wie die Aufführung Herrenstandes, adelicher und anderer fürnehmer Jugend veranstaltet und guten Teils wirklich eingerichtet und angefangen.

Zu Halle im Herzogtum Magdeburg, Anno 1698.

I. Anstalt für junge Herrn.[1])

I. Es sollen dieselben beisammen sein in einem feinen, räumlichen, wohlgelegenen und mit guten Zimmern versehenen Hause.

II. Auf jeder Stube sollen 2 oder zum höchsten 3 (wenn die Stube gar räumlich wäre, und die Gemüter sich wohl zusammen schickten) nebst einem Informatore sein.

III. Es sollen zu ihrer Aufwartung etliche feine und wohlgeartete Knaben bestellet werden, welche auch in eben demselben Hause ein Stüblein a part nebst ihrem Informatore inne haben sollen; sowohl damit solche Knaben immer bei der Hand sein, als auch, damit sie selbst dabei zu feinen Leuten erzogen werden können.

IV. Wollten einige Eltern oder Anverwandten für einen jungen Herrn einen besondern Informatorem oder Diener haben, könnte ihnen darin wohl gefuget werden, wiewohl es auch soviel mehr Unkosten erfordern würde; auch der Informator sowohl als Diener von hier aus vorgeschlagen werden müßte, um in dem ganzen Werk eine desto bessere Harmonie zu machen.

---

[1]) Es ist bereits oben S. 210 bemerkt worden, daß mit der hierdurch bezeichneten und im Nachfolgenden näher beschriebenen Anstalt bisher irrtümlich das bereits 1695 ins Leben getretene und seit 1702 als „Königliches" bezeichnete Pädagogium gemeint sei. Jene Anstalt war 1698 erst Projekt und ist es geblieben. Außerdem hebe ich hervor, daß die Veröffentlichung dieses Projekts ohne Zweifel vor dem unter II. mitgeteilten „Entwurfe rc.", wenn auch nicht lange vorher, stattgefunden hat.

V. Es soll ihnen ein besonderer Inspector morum oder Hofmeister gehalten werden, ein Franzos, dem es an keinen dazu gehörigen guten Qualitäten fehlet, und bereits von fürnehmen Leuten zum Gouvernement ihrer Kinder auf Reisen gebraucht worden. Dieser wird ihnen suffisante Anweisung geben, wie sie eine manierliche Reverence machen, den Leib geschicklich stellen, einem jeden nach seinen besondern Umständen recht begegnen, und sich sonst bei aller Gelegenheit recht schicken, auch einen jeden gebührlich entreteniren sollen.

VI. Die Tafel soll so eingerichtet werden, daß wöchentlich dafür 1 Thlr. 16 gute Groschen gegeben werde, dafür sie denn auch mit Speis und Trank gebührend accomodiret, auch mit Frühstück (so viel an denen ordentlichen Verrichtungen kein Hindernis giebet) versehen werden sollen.

VII. Auch soll an solcher Tafel der Inspector morum mitspeisen, sowohl damit die französische Sprache desto leichter zu einer Fertigkeit gebracht werde, als auch, damit sie über Tisch wohl discouriren, und sich sonst geziemend verhalten lernen. Die Knaben, so zu ihrer Bedienung bestellet, sollen ihnen bei der Tafel aufwarten, und entweder vorher oder darnach ihre Mahlzeit verrichten.

VIII. Auf alles, was zur Conservirung der Gesundheit dienet, und fürnehmlich, wenn sich etwa einige Unpäßlichkeit ereignen möchte, soll mit großem Fleiß gesehen werden von einem verständigen, und darzu zu bestellenden Medico.

IX. Sie sollen 1. in dem Grunde der christl. Lehre und eines rechtschaffenen wahren Christentums mit allem Fleiß und mit herzl. Sanftmut und Freundlichkeit angewiesen werden, dergestalt, daß sie auch künftig auf Reisen sich für aller Verführung wohl sollen zu hüten wissen, auch lernen, mit denen Irrenden vielmehr Mitleiden zu haben, als ihre Personen zu hassen, daraus sonst großes Unheil zu entstehen pfleget. 2. Sollen sie im Lateinischen für allen Dingen durch eine gar leichte Methode dahin gebracht werden, daß sie einen jeden lateinischen Autorem verstehen können. Sollten sie aber eine geraume Zeit bei solcher Anführung sein, würde man auch dahin sehen, daß sie mit einer leichten Manier dazu gebracht würden, einen feinen lateinischen Brief zu schreiben und fertig lateinisch zu reden. 3. Weil es auch einem jeden verständigen Menschen eine große Vergnügung giebet, wenn er zum wenigsten das Neue Testament in der griechischen, als in der Grund-Sprache, lesen und verstehen kann, solches aber durch eine geschickte Manuduction bald zu erlangen ist, wird man ihnen auch hiezu die Hand bieten.

4. In der französischen Sprache sollen sie beständige und gute Anweisung haben, so daß sie dieselbe fast zu gleicher Fertigkeit, als ihre Mutter-Sprache bringen können. Welche dann zu ziemlicher Fertigkeit darin gelanget, und noch länger bei solcher Anführung bleiben wollen, die können auch in der italienischen wie auch in der englischen Sprache angewiesen werden. 5. Von der Historia, sonderlich civili und recentiori, Chronologia, Geographia und Genealogia, welche zusammen gehören, sollen sie so viel erlernen, als ihnen Lebenslang nötig sein mag. 6. In der Mathesi und sonderlich in denen Disciplinen, welche nicht allein eine Gemüts-Erweckung geben, sondern auch in dem ganzen menschlichen Leben einen großen Nutzen haben, als in der Geometria, Architectonica etc., sollen sie beständigen und gründlichen Unterricht empfangen. Weil auch 7. die Mechanica, so zur Mathesi gehöret, einen unvergleichlichen Nutzen giebet, sonderlich denen, welche große Güter haben, soll dieselbe, so viel immer möglich, auch fleißig mit getrieben werden, daß sie lernen, wie sie allerhand nützliche Maschinen von Mühlen, Wasser-Künsten 2c. angeben sollen. Dabei sie auch selbst eine ihnen wohlgefällige Bewegung des Leibes und Aufmunterung des Gemüts finden können. So sollen sie auch 8. eine feine Hand schreiben und 9. fertig rechnen lernen, und zwar die sogenannte Practicam Italicam. 10. Weil sonst nicht ein geringer Fehler bei Erziehung junger von Adel und anderer Herren-Standes ist, daß sie nicht zur Oeconomie angewiesen werden, und also darnach ihre eigene Güter nicht zu administriren wissen, und teils durch eigene Unwissenheit, teils durch Betrug ihrer Bedienten die Güter verderben und in Abgang kommen lassen, da sie durch gute Haushaltung verbessert werden können, als wird auch diesfalls Sorge getragen werden; wie sich denn auch wirklich die Gelegenheit dazu findet, daß alle und jede, so viel ihnen nötig sein mag, von einer verständigen Oeconomie sehen und erfahren. Endlich 11. wenn sie einige Jahre dabei bleiben, oder auch sonst schon von solchen Profectibus oder von solchem Alter sein, und in denen bishero erwähnten Stücken einen Grund geleget, sollen sie auch in Philosophia morali, Politica, Jure Naturae, und in denen ersten Fundamentis Juris publici & Juris civilis angewiesen werden, damit sie in den übrigen Studiis academicis einen großen Vorteil haben, und damit nicht lange dürfen aufgehalten werden. So man auch ganz fähige und muntere Ingenia vor sich finden würde, könnte durch solche methodische Anführung etwas ungemeines aus Ihnen erzogen werden.

X. Zu ihrem Divertissement, wird außer dem, was von der Mathesi und Mechanica schon erwähnet ist, angeleget 1. ein Observatorium Astronomicum, 2. eine Camera obscura, 3. eine Naturalien-Kammer, 4. eine Kammer von allerhand Instrumentis mechanicis, 5. ein feiner Garten, 6. ein Collegium musicum. Auch sind dazu dienlich lustige Spazier-Gänge, hiesiger Fürsten-Garten und andere zur Conservirung der Gesundheit hinlängliche angenehme Bewegungen, dabei doch allezeit einer von denen Informatoribus die Aufsicht haben soll, damit keine Unordnung vorgehe.

XI. Für Tafel, Zimmer, Feurung, Information in oberwähnten Wissenschaften, Aufwartung, Wäsche wird jährlich für ein jedes Kind zu zahlen sein 250 Thlr., davon der 4. Teil alle Vierteljahr voraus zu zahlen sein wird. Da denn über diese dem Informatori, dabei sie auf der Stube sind, zugleich etliche Thaler zu allerhand zufälligen nötigen Ausgaben in die Hände gegeben werden können, die hernach von denenselben zu berechnen sein. Z. E. Wenn etwas an den Kleidern zu machen, Bücher, Papier, Instrumenta mathematica etc. zu kaufen. Die Betten werden ihnen die Eltern und Anverwandten gefallen lassen mit hieher zu senden; dieweil man sie nicht möchte allezeit genug reinliche und gute Betten haben können. Auch werden sie belieben das gewöhnliche Tisch-Recht, nämlich einen silbernen Löffel, zwei zinnerne Teller und Tisch-Kanne mit anhero zu geben oder an ihren Tischwirt ein Aequivalent zu entrichten. Gott gebe zu allem seine Gnade und Segen!

II. Anstalt für Herren Standes, adeliche und sonst fürnehmer Leute Töchter.[1]

I. Es soll ihnen ein eigenes, bequemes und reinliches Haus eingeräumet werden.

[1]) Es ist durchaus irrtümlich, was Richter a. a. O. S. 206 ff. über diese Anstalt sagt, insbesondere wenn er meint, sie sei erst 1709 ins Leben getreten. Aber auch was früher in „Franckens Stiftungen“ (s. 1, 148; 8, 311) darüber mitgeteilt wird, ist ungenau und unklar. Daß die Anstalt bereits 1698 entstanden ist, worauf die auf dem Titel der vorliegenden Schrift befindlichen Worte „guten Teils wirklich eingerichtet und angefangen“ sich beziehen, geht schon aus der von Richter selbst angeführten Stelle eines Briefs von Francke an Spener vom 24. Januar 1699 (s. Kramer, Beiträge rc. S. 395) hervor, in welcher er „seine Frauenzimmeranstalt“ als bereits bestehend erwähnt. Aber es liegen auch mehrfache bestimmte Angaben vor. So heißt es in einem 1702 geschriebenen in dem Archiv befindlichen Aufsatz über die Anfänge der verschiedenen Anstalten: „Nachdem auch ferner einige Eltern beklaget, daß zur Erziehung des weiblichen

II. Die Wirtschaft soll von einer christlichen und verständigen Pfarr-Witwe,[1]) die selbst unter Leuten gewesen und wohl erzogen ist, geführet werden. Da für den Tisch auf die Person 30 gute Groschen wöchentlich zu rechnen sein wird.

III. Zur Aufsicht, Unterweisung in der französischen Sprache, Anführung zu guter Manier mit Leuten umzugehen, ist eine französische Demoiselle, die eine bewährte und wohlgeübte Christin ist, und viel bei Hofe gewesen, bestellet.

IV. Zur Erlernung allerlei feinen und nützlichen weiblichen Arbeit ist gleichfalls eine Demoiselle von jetzterwähnten Qualitäten bestellet.

Geschlechts so gar keine Anstalt zu finden sei, ist auch daher Anlaß genommen
und eine Einrichtung zur Erziehung adelicher und anderer feinen Leute Töchter
gemacht, und dieselbige drei Jahre lang fortgesetzt worden." Als Anfang giebt
Eckstein, ich weiß nicht aus welcher Quelle, den 25. Mai 1698 an. Interessant
sind die Mitteilungen, die sich über die ersten Aufseherinnen der Anstalt in den
vorhandenen annalistischen Aufzeichnungen unter 1699 finden. Dort heißt es:
„Den 30. Mai ward begraben zu Glaucha Jungfrau Christiane Dorothea Roseiin,
welche in dem Gynaeceo denen darin befindlichen adelichen und andern Kindern
vorgestanden als Gouvernantin. Es war eine gar teure Seele, in welche Gott
viel Gnadengaben geleget. — Eben zu derselben Zeit war Frl. Martha Marga-
retha von Schönberg aus Sachsen, um sich am heil. Pfingstfest durch Anhörung
der Predigten und Umgang mit christlichen Seelen in ihrem Christenthum zu
stärken und zu erbauen, anhero gekommen. Derselben ward vom Prof. Francken
das Gouvernement der im Gynaeceo befindlichen adelichen und anderen Kindern
aufgetragen, welches sie denn als einen göttlichen Beruf angenommen, sich aller
Commoditäten, so sie bei ihren Anverwandten gehabt, aus Liebe zu Christo be-
geben und der anvertrauten Jugend mit größter Treue vorgestanden, so daß sie
an ihr ein rechtes Muster der Gottseligkeit, Demut, Keuschheit, Brünstigkeit im
Gebet, Armut des Geistes und ungemeinen Liebe zum Worte Gottes sehen lassen."
Neben diesen war von Anfang an in der Anstalt die Französin Louise Charbonnet,
als eigentliche Leiterin thätig. Diese Anstalt wurde indes bereits 1703 aufge-
hoben, um sie 1705 in Verbindung mit dem 1704 ins Leben getretenen Frauen-
zimmerstift neu einzurichten. Sie kam aber nicht zu rechtem Stand und Wesen
und hörte deshalb bald wieder auf. Die Charbonnet eröffnete aber 1709 wieder
ein neues, unter ihrer speziellen Leitung, jedoch mit Francke's Anstalten in einer,
wenn auch losen, Verbindung stehendes Institut. S. Kramer A. H. Francke I,
181, Anm. und II, 23. Dies geht aus dem hervor, was Francke in der 1709
erschienenen VII. Fortsetzung der Fußstapfen S. 22 sagt: „Endlich ist in diesem
Jahre," heißt es, „eine neue Anstalt zur Erziehung adelicher und anderer Töchter
angefangen, bei welcher die Einrichtung und Führung solches ganzen Werkes von
einer christlichen und in Auferziehung und Anweisung der Kinder wohlgeübten
französischen Demoiselle dependieret." Die Unterrichtsgegenstände erscheinen nach
den dort befindlichen Angaben wesentlich vereinfacht, die Pension beträchtlich er-
mäßigt. Die Anstalt scheint jedoch nicht recht gediehen zu sein, und wurde von
der Charbonnet, nachdem sie das dafür erworbene Haus an Francke 1714 ver-
kauft, in ein kleineres nahe bei der Glauchischen Kirche gelegenes verlegt. Beim
Tode Francke's 1727 waren 8 Zöglinge darin (s. oben S. LIV).

[1]) Es war die Witwe eines verstorbenen Pfarrers Namens Crusius.

V. Dieweil sie auch im Lesen, Schreiben, Rechnen und im Grunde des Christenthums unterwiesen werden müssen, sollen ihnen dazu verständige Informatores gehalten werden, welche in gewissen Stunden zu ihnen kommen und in Gegenwart der Aufseherinnen die Information verrichten sollen.

VI. Dafern denn auch einige verlangen sollten, die ebräische und griechische Sprache, als die Grund-Sprachen Altes und Neues Testaments zu lernen, soll ihnen dazu gar gute Anleitung gegeben werden.

VII. Zur Haushaltung und Wirtschaft sollen sie mit allem Fleiß angeführet werden, entweder daß sie die Hand selbst mit anlegen, oder daß sie doch die Sache verstehen lernen, damit sie solche mit Verstand dermaleins selbst führen können. So es auch einigen Standes-Personen nicht beliebte, daß ihre Kinder zur Haushaltung angeführet werden, sollen sie davon ausgeschlossen bleiben, wie denn solchen auch anheim gegeben wird, ob sie sonst einige besondere Commodität und Aufwartung für die Ihrigen verlangen, welches denn auch mehrere Unkosten erfordern würde.

VIII. Auch soll ihnen einiger Garten-Raum eingegeben werden, sowohl, damit sie lernen einen Garten selbst einzurichten, als auch um ihrer Ergötzung und Veränderung willen.

IX. Dieweil sich auch manchmal bei dem weiblichen Geschlechte eine ungemeine Fähigkeit findet zu allerhand nützlichen Künsten und Wissenschaften, soll, im Fall sich dieselbe bei einer und der andern finden möchte, diesfalls auch an guter und methodischer Anweisung nichts verabsäumet werden.

X. Insgemein sind die Leute, so dazu ihre Dienste bereits versprochen haben, so beschaffen, daß man nicht zweifeln darf, es werde alles beobachtet werden, was dazu gehören möchte, eine gottesfürchtige, verständige und geschickte Person zu erziehen.

XI. Für ein jedes Kind wird zu geben sein jährlich 110 Thlr., davon alle Quartal der vierte Teil voraus zu zahlen sein wird. Auch wird einem jeden Kinde mit hieher zu geben sein 1. ein Feder-Bette, 2. ein Tischtuch, 3. ein halb Dutzend Servietten, 4. ein zinnerner Teller, 5. ein Trink-Geschirr, 6. ein silberner Löffel, 7. einige Handtücher. Weil auch leicht unvermeidliche Ausgaben vorfallen können, z. E. wenn an der Kleidung etwas anzuschaffen oder zu verbessern, Leinwand oder andere zu weibl. Arbeit nötige Dinge zu kaufen 2c., als werden deswegen einer von denen Aufseherinnen etliche Thaler zuzustellen sein. Welche denn über die Einnahme und Ausgabe, ehe sie mehr empfängt, eine Rechnung zu liefern hat.

II.

Entwurf der gesamten Anstalten, welche zu Glaucha an Halle durch Gottes sonderbaren Segen, teils zur Erziehung der Jugend, teils zur Verpflegung der Armen, gemachet sind, wie sichs damit verhält im Monat Decembri 1698.

1. Eine Anstalt zur Erziehung Herren-Standes, Adelicher und anderer fürnehmer Leute Söhne (s. oben S. 440, Anm.).

2. Eine Anstalt zur Erziehung Herren-Standes, Adelicher und sonst fürnehmer Leute Töchter.

3. Eine besondere Anstalt für Schlesische Kinder.[1])

4. Ein Paedagogium oder Anstalt zur Erziehung der Kinder, welche von fremden, teils weit entlegenen Orten auf ihrer Eltern Kosten erhalten, und zum Studieren erzogen werden.

5. Ein besonderes Paedagogium für diejenigen Kinder, welche nur im Schreiben, Rechnen, Lateinischen, Französischen und in der Oeconomie angeführet werden und die Studia nicht continuiren, sondern zur Aufwartung führnehmer Herren, zur Schreiberei, zur Kaufmannschaft, Verwaltung der Land-Güter und nützlichen Künsten gebraucht werden sollen. So bishero noch mit dem n. 4 benannten Paedagogio mehrenteils verknüpfet, künftig aber davon abgesondert werden wird.[2])

6. Eine Schule für mehrenteils einheimische Bürger-Kinder, welche zum Studieren erzogen werden, welche nicht so kostbar ist, als das Paedagogium.[3])

7. Eine andere Bürgerschule, darinnen die Knaben im Christentum, Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Musik unterrichtet, und also zu Handwerken erzogen werden.

8. Eine dergleichen Bürger-Schule, darinnen die Mädchen im Lesen, Schreiben, Rechnen, Catechismo, Neuen Testament und Choral-Singen unterwiesen werden.

---

[1]) In einer Wiederholung des „Entwurfs" rc., „wie sich's damit verhält im Monat Januario 1699" steht anstatt obiger Worte „eine besondere Anstalt für einige adeliche Kinder." Es sind damit mehrere Kinder, 5 Mädchen und 7 Knaben, gemeint, welche auf Kosten der Freifrau von Gersdorf, der Großmutter Zinzendorf's, erhalten wurden, und welche, wie es scheint, damals eine besondere Abteilung bildeten.

[2]) Diese Anstalt ist nicht ins Leben getreten. Es mögen damals Waisenknaben oder auch andere Kinder zu dem angegebenen Zweck an dem Unterricht im Pädagogium teilgenommen haben, wie vor Errichtung der lateinischen Schule diejenigen, welche studieren sollten (s. oben S. 129 Anm.)

[3]) Dies ist die lateinische Schule.

9. Das Waisenhaus, von welchem und andern damit verknüpften Anstalten eine gedruckte Nachricht vorhanden.

10. Aus demselben werden die guten und geschickten Ingenia ausgelesen, und nach der bei ihnen befindlichen Capacität zum Studieren oder sonst zu guten Künsten dem gemeinen Wesen zum Besten erzogen.

11. Sechs auserlesene Knaben werden durch ein besonderes Legatum zum Studieren mit allem Fleiß angeführet.

12. Die übrigen Knaben werden zu Handwerken erzogen und in ihrem Christentum wohl unterrichtet.

13. Die Waisen-Mägdlein werden in einer besonderen Aufsicht erzogen, und sowohl im Christentum als in allerhand weiblicher Arbeit angewiesen.

14. Sechs Tische armer Studiosorum (an der Zahl 70) genießen die freie Kost.

15. Ein Tisch Knaben haben im Waisen-Hause Armut halber die Kost frei, und werden sonst im Paedagogio (davon n. 4) zum Studieren gehalten.

16. Ein Kranken-Haus, dazu ein besonderes Legatum.

17. Ein Armen-Haus für etliche alte Männer und Weiber, dazu auch ein besonderes Legatum.[1])

18. Eine Anstalt für Bürgers-Leute, die in ihrer Jugend im Lesen oder Catechismo versäumet sind.

19. Eine Anstalt für einheimische Arme, welche täglich eine Stunde unterrichtet werden und dabei Almosen empfangen.

20. Eine Anstalt für alle ankommende fremde Bettler und Exulirende, welchen täglich 2 gewisse Stunden gesetzet sind, in welchen sie zusammen zu kommen beschieden werden, und dann erst guten Unterricht im Christentum, hernach auch Almosen empfangen.

21. Eine arme Knaben-Schule.

22. Eine arme Mädchen-Schule, welchen die Schule ganz frei gehalten wird, die darnach wieder zu den Ihrigen gehen.

23. Eine besondere Anstalt für die Kinder, so zum Abendmahl gehen sollen, welche täglich eine Stunde unterrichtet werden.

Insgesamt sind in dem ganzen Informations-Werk 27 Classes, und die Kinder insgesamt etwa 500.

Ach Herr hilf! ach Herr laß wohl gelingen!

---

[1]) Es ist ohne Zweifel das „Witwenhaus" in der Sommergasse gemeint, welches im Herbst 1698 bezogen wurde und noch besteht. Es war wohl anfangs nicht bloß für Witwen bestimmt. Das Legatum hatte der Freiherr von Canstein gewährt. (Näheres s. Fußstapfen S. 29 ff.)

III.

Was noch aufs künftige projektieret ist, und ferner, so Gott, wie bis anhero geschehen, seinen gnädigen Beistand verleihet, zum allgemeinen, absonderlich aber dieser Lande und der hiesigen Universität noch weit größern Nutzen, als die bisherigen Anstalten gegeben, ohne jemandes Beschwerung errichtet werden solle.[1])

I. Fürs erste ist das vor etlichen Monaten aufgerichtete Paedagogium[2]) völlig auszubauen und ein paar Flügel und Ställe beizusetzen, auch im Waisenhause selbst noch etliche Schul-Stuben und zu der immer zunehmenden Haushaltung noch nötige Ställe einzurichten, womit man diesen Herbst und Winter und im bevorstehenden Frühjahr wird zu thun haben. Hierdurch wird beides das Waisenhaus und das Paedagogium viel eine andere und bessere Gestalt gewinnen und zu mehrerem Nutzen gedeihen, indem die jungen Leute alsdann besser logieret werden können, und manche noch dazu kommen werden, nachdem ein wohl gelegenes räumliches Gebäu dazu gebauet ist, dadurch denn die Accis-Kasse und bürgerliche Nahrung schon mehrern Zugang haben wird.

II. Wenn dies wird zu stande gebracht sein, so ist das Nötigste, daß auch für die Schulen, so mit dem Waisen-Hause verknüpft sind, ein eigen Haus erbauet werde, darein nämlich solche Kinder mögen genommen werden, die auf ihre Kosten, obwohl geringer als im Paedagogio, hier leben, wie dergleichen schon in großer Anzahl hier befindlich sind und sich der lateinischen Schule des Waisen-Hauses bedienen. Es hat aber bishero sehr an Gelegenheit gefehlet, solche

---

[1]) Die hier angedeutete und im Nachfolgenden mehrfach betonte Hervorhebung des äußern Nutzens der beabsichtigten Anstalten war durch mancherlei in dieser Beziehung gegen Francke erhobene und bis zu König Friedrich I., insbesondere aber zu dem damals bereits einflußreichen und auf den Nutzen des Landes aufs äußerste bedachten Kronprinzen Friedrich Wilhelm, gebrachte Anklagen herbeigeführt. Näheres hierüber geht aus einem Briefe Francke's an denselben vom 10. November 1711 (s. Kramer, neue Beiträge rc. S. 131 ff.) hervor. Mit diesem Briefe scheint überhaupt der vorliegende Aufsatz in naher Beziehung zu stehen. Er ist vielleicht dem Kronprinzen entweder vorgelegt, oder doch wenigstens zur Information für ihn verfaßt. Daraus erklärt sich auch die der nachfolgenden Aufzählung voraus geschickte allgemeinere Erörterung verschiedener gegen die Anstalten erhobener Bedenken, die wir als für unsern Zweck ohne Interesse weggelassen haben.

[2]) Das Gebäude des Königl. Pädagogiums wurde im Frühjahr 1711 begonnen, 1712 vollendet, und am 19. April 1713 bezogen (s. Die Stiftungen A. H. Francke's S. 26 ff.)

zu accomodiren. Ser man nun künftig ihnen diese verschaffet, so ist kein Zweifel, daß ihre Anzahl, folglich auch ihre accis-bare Consumtion, merklich würde vermehret werden.[1])

III. Es ist zwar schon ein Seminarium selectum Praeceptorum oder eine besondere Anstalt, allezeit gute und geschickte Praeceptores zur Hand zu haben, vor einigen Jahren angerichtet; da denn Studiosi mit großem Fleiß zubereitet werden, daß man sie zuerst als Praeceptores einige Jahre bei hiesigen Anstalten gebrauchet, dann aber auch andern Gymnasiis und Schulen wohl zubereitete Rectores und Con-Rectores und andere Praeceptores abgeben können; so wird auch gedachtes Seminaire in dem Paedagogio, so jetzo erbauet wird, nach Möglichkeit zu einer bessern Einrichtung gebracht werden. Wenn dasselbe aber, wie die Intention ist, zum Stande kommen soll, daß es nicht nur für die hiesige Anstalten zulänglich sei, sondern auch zu Verbesserung der Gymnasien und Schulen in ganz Deutschland einen sensiblen Beitrag thue, so wird auch nötig sein, daß ein eigen Haus dazu erbauet werde.[2]) Und weil dieselbe Anstalt mit vielen Wohlthaten und Stipendiis für dürftige Studiosos verknüpfet ist, auch an sich selbst eine große Consumtion mit sich bringet, so ist außer dem herrlichen Nutzen, daß die Schulen, so fast allenthalben in einem elenden Zustande sind, dadurch können in einen bessern Stand gesetzt werden, der leibliche Nutzen auch offenbar, der daraus für das Land zu hoffen ist.

IV. Das Collegium orientale, so schon vor mehreren Jahren angerichtet worden,[3]) hat den Zweck, daß erstlich auserlesene geschickte

---

[1]) Das hier angedeutete Haus wurde 1713 nach Vollendung des Pädagogiums begonnen und 1714 vollendet. Es ist der mittlere Teil (der jetzige dritte und vierte Eingang) des sogenannten langen Gebäudes oder Schülerhauses (s. Die Stiftungen A. H. Francke's S. 18 ff.)

[2]) Dieser Bau wurde 1714 begonnen, und in großartigerer Weise ausgeführt als hier angedeutet ist, indem außer dem eben erwähnten Gebäude zuerst auf der westlichen Seite (der jetzige erste und zweite Eingang) und dann auf der östlichen (der fünfte und sechste Eingang) ein gleiches errichtet wurde, sodaß sie alle zusammen ein zusammenhängendes Ganzes bildeten. In zwei Jahren waren die beiden Häuser vollendet. Sie waren bestimmt, das erstere ein Seminarium ministerii ecclesiastici, das letztere ein Seminarium elegantioris litteraturae, ein jedes auf 100 Mitglieder berechnet, aufzunehmen. Es sollte niemand darin aufgenommen werden, der nicht 2 Jahre oder zum wenigsten $1\frac{1}{2}$ Jahre auf der Universität gewesen. Ein Unterschied zwischen Studierenden, welche bereits als Lehrer thätig waren, und andern sollte nicht gemacht werden. Beide Anstalten traten ins Leben, ohne jedoch die von Francke beabsichtigte feste Form und bleibenden Bestand zu gewinnen. Die dafür bestimmten Gebäude erhielten allmählich eine andere zum Teil mehrfach wechselnde Verwendung (s. Die Stiftungen A. H. Francke's a. a. O.), doch blieben sie teilweise (der zweite und sechste Eingang) für Lehrerwohnungen bestimmt.

[3]) Das Collegium orientale wurde im Mai 1702, diesem für die Entwickelung der Stiftungen Francke's mehrfach wichtigen Jahre (s. oben S. 110),

Studiosi ungehindert ihre Studia so lange fortsetzen können, bis sie capable sein, ein Professorat auf einer Universität oder sonst eine wichtige Stelle des Lehr-Amts zu bekleiden. Zum andern, daß immer Leute vorhanden sein mögen, die was recht Gründliches in den orientalischen Sprachen gelernet haben, und darin die Jugend auf der Universität unterweisen können. Drittens, daß das Studium der heil. Schrift von wackern jungen Leuten immer mit allem möglichen Fleiß cultiviret werde. Viertens, daß, wenn Gott zur Verherrlichung seines Namens eine Thür des Worts im Orient öffnet, immer einige geschickte Leute parat sein, die man dahin senden könne. Es hat auch gedachtes Collegium orientale bishero schon großen Nutzen gegeben, sonderlich, indem vermittelst desselben unterschiedene junge Leute wohl praepariret worden, und indem man das wichtige Werk der ebräischen Bibel, so noch unter der Presse, doch größten Teils schon gedruckt ist, dieser Anstalt zu danken hat. Es ist aber von Anfang nicht die Meinung gewesen, daß es bei der ersten Einrichtung sein Bewenden haben, sondern daß es vielmehr zum größern und allgemeinen Nutzen der ganzen Christenheit gereichen sollte. Sodann soll zu dem Ende, so Gott will und wir leben, auch zu dieser Anstalt ein eigen Haus erbauet werden.[1]) Geschieht dieses, so hat man nicht zu zweifeln, daß nicht dadurch noch viele Fremde herbeigezogen werden sollten, sich wegen des Unterrichts in orientalischen Sprachen und wegen vieles andern aus diesem Collegio zu erwartenden Nutzens auf der Universität hierselbst aufzuhalten; welches denn offenbar zum größern Flor der Universität dienen und eine große Consumtion mit sich bringen, folglich dem ganzen Lande seinen Nutzen auch im Leiblichen reichlich geben wird.

---

eröffnet. Es zählte anfänglich 12 Mitglieder, die sich freiwillig verpflichteten, 4 oder mehr Jahre in demselben zu bleiben und neben den theologischen Studien vornehmlich die orientalischen Sprachen mit allem Fleiß zu betreiben. Näheres darüber s. in Kramer A. H. Francke I, 250 ff. Es sind aus demselben mehrere ausgezeichnete Gelehrte hervorgegangen. Besonders wichtig aber war die Mitwirkung desselben bei der im Nachfolgenden erwähnten kritischen Ausgabe der hebräischen Bibel von Joh. Heinrich Michaelis, die nach mehrfachen Unterbrechungen des Drucks 1720 erschien, und in deren Vorrede die Verdienste der Mitglieder des Kollegiums hervorgehoben werden. Von Bedeutung für die Entwicklung desselben war der Aufenthalt des oben (S. 118 Anm.) erwähnten Arabers, namens Salomo Negri, sowie mehrerer Griechen, welche einige Jahre später nach Halle kamen und während ihres längern Aufenthalts daselbst sich dem Kollegium anschlossen.

[1]) Dies Haus ist nicht gebaut. Überhaupt war die erste Zeit des Bestehens der Anstalt die wichtigste und bedeutendste. Die ursprüngliche Zahl der Mitglieder minderte sich allmählich, und es traten auch sonst manche Veränderungen ein. Wie lange sie bestanden, ist nicht genau bekannt, sie scheint jedoch 1718 eingegangen zu sein. (S. Kramer a. a. O. I, 254.)

V. Eine Infirmerie oder Kranken-Pflege ist auch schon vorhanden,[1]) und zwar in einer nicht ferne von dem Waisen-Hause gelegenen zu solcher Anstalt ganz bequemen Gegend. Es ist aber die jetzige Einrichtung nur hinlänglich für die kranken Waisen-Kinder und für einige kranke Studiosen. Es ist denn schon längst etwas größers und wichtigers, als das gegenwärtige, intendiret, und werden dazu unterschiedliche Häuser, wiewohl sie nicht eben groß sein dürfen, erfordert werden. Hierbei wird sodann denen Candidatis Medicinae in der Praxi eine gute Vorübung, unter der Direction eines erfahrnen Medici, gegeben, sonderlich auch die Chirurgie wohl excoliret werden können. Und ist diese Sache, wenn sie im Grunde angesehen wird, so notwendig und so nützlich, als eine andere sein mag. Die Consumtion kann auch bei einem solchen Werk nicht geringe sein, weil auf die Kranken weit mehr gehet, als auf die Gesunden.

VI. Ferner ist die Intention, daß, wenn erst für die Kranken besser gesorget sein wird, auch für die Gesunden und die noch Kräfte zu arbeiten haben, aber im Müßiggang und Bettelei leben, vermittelst eines Arbeits-Hauses gesorget werde, es sei denn, daß inzwischen das Arbeits-Haus in Halle, darüber bishero im Almosen-Amte consultieret worden, zum Stande kommen, und es also nicht nötig sein möchte. Der Nutzen, den das Land von einem solchen Hause zu erwarten, ist ganz offenbar, und wird unter andern dadurch den Haus-Armen succurriret, die Land-Bettler werden abgehalten, sonderlich aber wird die Nahrung und das Commerce sehr dadurch befördert werden.[2])

VII. Dann ist noch übrig, daß das Seminarium Nationum oder ein Seminaire für mancherlei fremde Nationen, in welchem Kinder aus verschiedenen und entlegenen Nationen, welche hergesendet werden möchten, erzogen (wie vor einigen Jahren zwei tartarische Knaben hier erzogen worden, die auch wohl angeschlagen, davon der eine zwar hier auf den Glauben an den Herrn Jesum nach empfangener Taufe gestorben, der andere aber jetzt wirklich in Moskau ein Praeceptor einer öffentlichen Schule ist), wie auch die Sprachen von unterschiedenen fremden Nationen cultiviret, und endlich Leute für fremde, bisher ungläubige Nationen praepariret werden sollen. Zu dieser Anstalt wird mehr als ein Haus erfordert werden, wiewohl jedes nur von

---

[1]) Ein besonderes Krankenhaus bestand seit 1708. Ein größeres, noch jetzt im Gebrauch befindliches wurde 1721 gebaut (s. Die Stiftungen A. H. Francke's S. 34), welches, obwohl geräumig und trefflich eingerichtet, doch den in dem vorliegenden Projekte ausgesprochenen Zwecken nicht genügt. Es dient nur für die den verschiedenen Anstalten angehörigen Zöglinge, welche erkrankt sind, und reicht nur dazu aus.

[2]) Dieser Plan kam nicht zur Ausführung.

mittelmäßiger Größe sein darf, auch genug ist, so sie nur successive oder nach und nach erbauet werden.[1])

Delineation des ganzen Werks, sowohl des gegenwärtigen, als des vorhabenden.

Der Zweck ist, daß man bei hiesiger Universität eine Universal-Einrichtung mache zum allgemeinen Nutzen der ganzen Christenheit, ja der ganzen Welt. Zu diesem Zweck werden neun Haupt-Anstalten gerichtet, die zum Teil schon wirklich angerichtet sind, zum Teil noch fundiret werden sollen; wiewohl doch zu allen und jeden schon einiger Grund geleget und einige Praeparation geschehen ist.

Diese Anstalten oder Einrichtungen sind folgende:

1. Das Waisen-Haus, darinnen jetzo hundert Knaben und dreißig Mägdlein befindlich sind, bestehet aus zweien Wohnungen, einer großen und einer kleinern, indem für die Waisen-Mägdlein vor 2 Jahren a part ein Haus erbauet ist.
2. Die Schulen des Waisenhauses, in welchen beim letzten Examine die Anzahl erfunden worden ein tausend dreihundert und drei und dreißig, (die gedachte Zahl der hundert und dreißig Waisen-Kinder mit gerechnet), dazu sind achtzig Praeceptores geordnet, die täglich an dieser Jugend arbeiten.
3. Das Paedagogium für Kinder von Leuten, die bemittelt und von Condition sind, darin jetzo siebenzig Scholaren und zwar fast lauter fremde und zwölf Praeceptores ordinarii, und ihrer acht, zuweilen auch mehr, die außerordentlich mit daran arbeiten.
4. Seminarium Praeceptorum.
5. Die weibliche Anstalt 1. für erwachsene adeliche und bürgerliche ledige Personen, so teils von ihren Mitteln, teils von einigen Vermächtnissen in einer auch hieselbst eingerichteten Stiftung leben. 2. Für unerwachsene Töchter adelicher und bürgerlicher Leute, die hier erzogen und in mancherlei feinen weiblichen Arbeit unterrichtet werden, auf der Ihrigen, oder derer, die sie her gesendet, ihre Unkosten. 3. Für arme Witwen. Diese dreifache Anstalt ist schon vorhanden und in 3 unterschiedene von einander gelegene Wohnungen verteilet, wie es denn auch gut ist, daß sie so verteilet bleiben. Nur ist die Intention, daß sie mehr und mehr verbessert und auf einen festen Fuß gesetzet werden.[2])

---

[1]) Auch dieser Plan, der Francke viel beschäftigt hat, kam nicht zur Ausführung. Das handschriftlich vorhandene ausführliche Projekt ist abgedruckt bei Kramer a. a. O. II, 489 ff.

[2]) Diese Anstalten sind das oben bereits erwähnte, 1704 ins Leben getretene Frauenzimmerstift (s. Kramer a. a. O. II, 14 ff.), das Gynaeceum, und das Witwenhaus (s. oben S. 518, 17).

6. Eine Infirmerie oder Anstalt für kranke und schwache Personen.
7. Ein Arbeits-Haus.
8. Collegium orientale.
9. Seminarium Nationum.

Mit diesen neun Haupt-Anstalten müssen notwendig noch manche andere Neben-Anstalten, die ihnen die Hand bieten, verbunden werden, welche aber keine Häuser a part erfordern.

Giebt nun Gott seinen Segen, daß alle diese Anstalten angerichtet und etabiliret werden, so ist davon zu gewarten, daß

1. dem obrigkeitlichen Stande Leute erzogen werden, die nicht nur von Jugend auf einen guten Grund in der Erkenntnis Gottes geleget, sondern auch in allerlei nötigen und nützlichen Wissenschaften wohl und gründlich unterrichtet, folglich zum Dienst des gemeinen Wesens recht brauchbar gemacht sein.
2. Dem Lehr-Stand taugliche, wohl praeparirte und vorgeübte Arbeiter in Kirchen, auf Universitäten, Gymnasiis und Schulen dargereichet werden, von deren Treue und Dexteritaet man gute Proben hat, ehe man sie in solche Ämter einsetze.
3. Dem Hausstande zur guten Besserung die Jugend mit größerm Fleiß und Sorgfalt, als leider gewöhnlich geschiehet, erzogen werde; wiewohl der Nutzen, der aus der guten Auferziehung entstehet, sich auch auf die übrigen Stände erstrecket und nicht weniger dem Haus-Stande die übrige Nutzbarkeit der sämtlichen Anstalten mit zu statten kommen, sonderlich viele Nahrung demselben dadurch zugewandt wird.
4. Die hiesige Universitaet in noch weit größern Flor komme, als sie jetzo ist.
5. Arme, verlassene Waisen, Witwen besser versorget werden, und zugleich vielem Übel, so dem gemeinen Wesen aus Negligirung der Armen entstehet, abgeholfen werde.
6. Kranken, schwachen, gebrechlichen und sonst elenden Leuten empfindlicher und nachdrücklicher Beistand und Hilfe geleistet werde.
7. Allerhand nützliche Künste und Wissenschaften von auserlesenen Ingeniis zum allgemeinen Besten wohl kultivieret werden.
8. Auswärtige Nationen durch solche gute Anstalten bewogen werden, die Ihrigen an diesen Ort zu senden und sie hier erziehen zu lassen; wie bereits dergleichen von einigen geschehen, obgleich die Anstalten noch nicht völlig dazu eingerichtet sind.
9. Wohlgesinnete und liebthätige Leute, wenn sie vom Zunehmen und besserer Einrichtung eines so gemeinnützigen Werkes hören, bewogen werden, ferner freiwilligen Beitrag zu thun; wie solches gleichfalls geschehen, und davon im öffentlichen Druck zu unterschiedenen Malen Nachricht gegeben ist.

10. Andern Ländern und Königreichen ein Muster und Exempel gegeben werde, wie sie es angreifen sollen, daß dem gemeinen Besten wohl geraten werde; da denn die Nachahmung den hiesigen Anstalten im geringsten nicht nachteilig sein würde; gleichwie, nachdem das Waisen-Haus erbauet worden, solches viele an ihren Orten imitiret haben, und doch das Waisen-Haus nicht den geringsten Schaden davon empfunden.

11. Der Name Christi barbarischen und heidnischen Nationen verkündiget werde, wie dergleichen schon einige Jahre her von den Königl. Dänischen Missionariis mit gutem Success geschehen, welche Missionarii auch hier studieret haben und bei hiesigen Anstalten zubereitet sind.

12. Je mehr nun von Jahren zu Jahren aller dieser Nutzen sich multipliciren wird, wie solches auch von Anfang bis hieher bei den Anstalten geschehen ist, je mehr leiblicher Nutzen wird auch zugleich davon dem ganzen Lande, folglich auch dem hohen Königl. Interesse zufließen.

Haupt-Einwurf.

„Es möchte jemand diesem allen entgegen setzen: es wären noch eher große Dinge avanciret, und darnach nichts praestiret worden. Es wären dieses Projecte, die gar leicht aufs Papier geschrieben, aber nicht so leicht zum Effect gebracht würden, daher man denn wenig darauf zu reflectiren habe.“

Auf diesen Einwurf wird geantwortet, daß er im geringsten keine Statt finden könne, immaßen die Dinge, so hier vorgestellet worden, allbereit großen Teils wirklich effectuiret sind, und welche noch nicht ausgeführet sind, dazu ist dennoch schon ein guter Grund geleget. Ja es ist wohl zu consideriren, daß es anjetzo viel leichter ist, nachdem schon ein guter Grund geleget worden, mit dem, was noch aufs künftige projectiret ist, zum völligen Effect zu kommen, als es von Anfang des Werkes gewesen, es zu dem gegenwärtigen Zustande zu bringen. Denn man hat von Anfang kein Capital dazu gehabt, sondern mit sieben Sechzehn-Groschen-Stücken, die für die Armen gegeben worden, ist der Anfang gemachet, und solches hat Gott diese 16 Jahr her gesegnet, daß es nun zu einem solchen gemeinnützigen Werke gediehen ist. Demnach ist die geringste Ursache nicht vorhanden, warum man nicht den völligen Effect aller projectirten Dinge hoffen solle, da man nur in den guten Progressen, so man bisher erfahren, auf eben dem Fuß fortgehen darf. Man hat über dieses gar merklich gespüret, daß, da verständige Leute hin und wieder gesehen, daß man hier ernstlich zum Werke griffe, und für die Armen

und Jugend wirklich gute Einrichtungen machte, absonderlich aber daß alle und jede, so dabei arbeiteten, nichts anders als Gottes Ehre und des Nächsten Bestes mit allen Kräften suchten, und gar nicht das Ihrige, sie immer mehr dadurch bewogen worden, ganz freiwillig, auch gar öfters ohne Benennung ihrer Namen, Beisteuren dazu einzusenden; und da im Anfang einige gemeinet, solches geschähe nur, weil es etwas Neues wäre, so hat der Ausgang gar ein anderes erwiesen, indem von Jahr zu Jahr von wohlthätigen Gemütern, sonderlich von auswärtigen, dem Werke immer besser und nachdrücklicher assistiret worden. Überdies muß der göttlichen Güte lediglich anheim gegeben werden, wie weit dieselbe dergleichen gute und zum gemeinen Besten dienliche Projecte segnen und zum Effect bringen wolle. Lassen es etwa seine wohl verdienten Gerichte nicht zu, daß alles nach Wunsch ausgerichtet werde, oder nähme er auch einen, der dergleichen vorgehabt, von der Welt, ehe er sein Vorhaben ausgeführet, so wäre doch indessen gut, daß man zu solchem Zweck, so weit als man gekonnt, fortgearbeitet, und das Allermöglichste zu des Landes und dem allgemeinen Besten gesuchet hätte; ja man würde vor Gott Verantwortung haben, so man nicht gethan hätte, was man gekonnt, um deswillen, weil man gefürchtet, man möchte nicht alles, so man wollte, zum Ende bringen können; zu geschweigen, daß ja Gott wohl andere bei den Nachkommen erwecken kann, die das Gute ausführen, wozu man den Grund geleget hat. Summa, obgedachter Einwurf hätte vielleicht im Anfang können gemacht werden, und bei Verständigen Ingress finden, nun aber nicht mehr, weil jedermann durch den Augenschein überzeuget wird, daß es keine bloße Speculationen und unnütze Projecte sind, sondern das Werk selbst die Realitaet davon allbereit legitimiret. Capital und Vorrat ist nicht vorhanden, daß man sagen könnte, es sollten die Projecte dadurch zur Execution gebracht werden; so ist auch von andern nichts dazu promittiret, daß man etwa auf solche menschliche Promessen bauete; sondern wie man im Anfang auch nichts gehabt, aber sein Vertrauen auf den lebendigen Gott gesetzet hat, und nun ganzer sechzehn Jahr damit besser, als andere mit ihrem Capital und Vorrat gefahren, daß nun ein dem Lande so zuträgliches Werk da stehet, und von niemand geleugnet werden kann: also trauet man auch nun soviel desto mehr der Allmacht, Güte und Treue des Allerhöchsten gänzlich zu, daß Er zur Execution der noch übrigen Projecten, eben wie zu den bisherigen, seinen Segen geben, und es durch seine Kraft besser vollführen wird, als wenn man sich auf großen Vorrat verließe; welches seiner Kraft und Treue auch wohl zuzutrauen ist, daß Er das, was Er giebet, wird bei den Nachkommen zu erhalten wissen, als wozu auch die bisherige Anstalten von Jahren zu Jahren besser etabliret worden.

Gott aber, der allein überschwenglich thun kann über alles, was wir bitten oder verstehen, walte über uns mit seiner Güte und Treue zu Lob und Ehren seines heiligen Namens.

Glaucha an Halle, den 13. Oktober 1711.

August Hermann Francke.